ern,

ngen

3

4.

Betrachtungen

für

alle Tage des Kirchenjahres

über das

heilige Evangelium Jesu Christi.

Von

P. **Anton Boissieu** S. J.

Neu herausgegeben von

Franz Zorell S. J.

Dritter Band.

Vom Dreifaltigkeits-Sonntag bis zum vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg und Erlaubnis der Ordensobern.

Regensburg, New York & Cincinnati.

Druck und Verlag von Friedrich Pustet,

Typograph des heil. Apostolischen Stuhles.

1893.

Betrachtungen

für

alle Tage des Kirchenjahres

über das

heilige Evangelium Jesu Christi.

Von

P. Anton Boissieu S. J.

Neu herausgegeben von

Franz Zorell S. J.

Dritter Band.

Vom Dreifaltigkeits-Sonntag bis zum vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg und Erlaubnis der Ordensobern.

Regensburg, New York & Cincinnati.

Druck und Verlag von Friedrich Pustet,

Typograph des heil. Apostolischen Stuhles.

1893.

Zur Neuherausgabe der „Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres über das heilige Evangelium Jesu Christi von P. Anton Boissieu S. J." erteilen wir unsererseits hiemit die Erlaubnis.

Exaeten, den 5. September 1892.

Jacob Rathgeb S. J.,
Provincial.

Imprimatur.

Ratisbonae, die 7. Octobris 1892.

† Ignatius
Eppus Ratisbonen.

Dritter Band.

Vom Dreifaltigkeits-Sonntag bis zum vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Betrachtung
auf den Dreifaltigkeits-Sonntag.

„Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. 28, 19.

Erster Punkt.

Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist ein Geheimnis des Glaubens.

Erwägung. Betrachte, daß das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ein Geheimnis des Glaubens ist und zwar in vorzüglicherem Sinne als alle anderen Geheimnisse unserer Religion, weil es das erste, das größte und der Grund von allen anderen ist. Dasselbe ist gewiß der Vernunft nicht entgegen, aber doch über jedes menschliche Denken so erhaben, daß nur der Glaube unseren Verstand gefangen nehmen und uns bewegen kann, zu bekennen: Es ist nur Ein Gott in drei Personen, die unterschieden, in allen ihren Vollkommenheiten gleich sind, nur eine nämliche Natur und einen nämlichen Willen haben; der Vater ist nicht vor dem Sohne, den er durch die Erkenntnis seiner selbst zeugt; der Sohn ist dem Vater, aus dem er seinen Ursprung hat, durchaus wesensgleich; der heilige Geist, welcher vom Vater und Sohn ausgeht, besitzt dieselben Vollkommenheiten, wie Vater und Sohn, und ist ihnen nicht untergeordnet. Dieses Geheimnis ist auch noch ein Geheimnis des Glaubens, weil man, um selig zu werden, die Einheit des Wesens und die Dreiheit der Personen bestimmt und ausdrücklich glauben muß. Die bestimmte und unverhüllte Offenbarung dieses Glaubenssatzes war dem Gesetz der Gnade vorbehalten, das uns

diese Wahrheit entdeckt und uns verbindet, dasselbe mit tiefer Ehrfurcht zu glauben. Wir wollen daher heute uns in diesem Glauben freuen und erneuern und Gott mit den Seligen des Himmels voll Bewunderung zurufen: Heilig, heilig, heilig!

Anmutungen. Glauben. Ich glaube unerschütterlich, o mein Gott, daß du einfach in der Natur bist, daß aber in dir drei wirklich unterschiedene Personen sind, die derselbe Eine Gott sind. Du bist der höchste Herr von allem, der Ursprung von allem, ewig, unendlich, unermeßlich, der Schöpfer und Urheber aller Geschöpfe, die wie nichts vor dir sind. Ich glaube dies, o mein Gott, weil du es gesagt hast, und bin bereit, für diese Wahrheit mein Leben hinzugeben.

Dank. Ich sage dir Dank, hochheilige und anbetungswürdige Dreieinigkeit, daß du mir dieses große Geheimnis geoffenbaret hast. Könnte ich dessen Hoheit doch besser erfassen! Selige Geister, die ihr es im Himmel unverhüllt sehet, preiset beständig den Herrn und rufet ihm zu: Heilig, heilig, heilig! weil er mir die Gnade erwiesen hat, wenigstens glauben zu dürfen, was ihr seht.

Mitleid. Wie betrübt mich doch die Unwissenheit und der Unglaube so vieler Völker, welche dieses erhabene Geheimnis noch nicht kennen und nicht glauben! Könnte ich sie doch belehren und überzeugen, daß es nur Einen, unendlich vollkommenen Gott gibt, und daß in diesem Einen Gott drei wirklich unterschiedene, in allem einander gleiche Personen sind! Würde mir doch die Gnade, mein Blut für die Ausbreitung dieses Glaubens zu vergießen!

Zweiter Punkt.

Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist ein Geheimnis der Verherrlichung Gottes.

Erwägung. Betrachte, daß das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ein Geheimnis der Verherrlichung Gottes ist, weil alles Geschaffene dazu da ist, es zu verherrlichen. Im Himmel ist es die beständige Be-

schäftigung der Heiligen, es zu bewundern und anzubeten. Die Erde verherrlicht es, weil alle Geschöpfe ihren Schöpfer ehren, und weil es kein noch so entlegenes Land gibt, wo es nicht schon wäre verkündet worden. Das Fegfeuer verherrlicht es durch das Verlangen der armen Seelen, die hochheiligste Dreieinigkeit zu erkennen und im Himmel zu sehen. Auch die Hölle verherrlicht es durch die Strafen, mit denen die Verdammten den drei göttlichen Personen Ersatz leisten. Da nun jeder Christ die Größe dieses Geheimnisses kennt, so muß auch jeder es sein Leben lang ohne Unterlaß verherrlichen. Alle seine Werke und Leiden sollten der Ausdruck jenes schönen Lobspruchs sein, den er auch oft mit dem Munde aussprechen soll: Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist! Da nur Gott alle Ehre gebührt, soll der Christ sich selber keine anmaßen. Endlich soll er im Beginne jeden Werkes das heilige Kreuzzeichen machen, um dadurch an den Tag zu legen, daß er, weil er zu jedem gedeihlichen Unternehmen Gottes Hilfe und Beistand bedarf, jede Handlung zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit anfangen und vollenden wolle.

Anmutungen. Freude. Ist es nicht ganz gerecht, o mein Gott, daß wir, die dir gehören, dich verherrlichen, und daß alle Geschöpfe dich preisen? Wie freuet es mich, daß der Himmel dich beständig anbetet und dir lobsingt, weil du so groß, so bewunderungswürdig und über alle menschliche Fassungskraft hoch erhaben bist! Ja, mein Gott, ich freue mich mit dir über das, was du bist, obschon ich es nicht begreife.

Beschämung. Es beschämt mich sehr, o mein Gott, daß, während du so unendlich groß bist und alle Verherrlichung verdienst, welche dir die Heiligen und alle Geschöpfe erzeigen, ich unglücklicher Mensch es noch wage, dir die schuldige Ehre zu versagen. Statt sie dir in allen Handlungen meines Lebens zu geben, eigne ich sie mir täglich in sträflicher Vermessenheit selber zu durch meine Eitelkeit, durch die hohe Meinung, die ich von mir habe,

durch das Lob, welches ich mir spende, oder welches ich annehme, ohne es auf dich zu beziehen.

Liebe. Wenn ich dich wahrhaft liebte, o Gott, so würde ich nur dir zu gefallen suchen, und freudig alles thun, was irgendwie zu deiner Ehre dienen könnte. Aber wie ist es möglich, daß ich dich nicht liebe, da du doch die höchste Güte, die unendliche Weisheit bist und allein meine ganze Liebe verdienst? Hochheilige Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, ich liebe dich und will dich lieben aus meinem ganzen Herzen, und will alles zu deiner Ehre thun.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, alle meine Handlungen im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu beginnen und oft zu sprechen: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste! Hilf mir mit deiner Gnade, es aus vollem Herzen zu sagen und zu thun.

Dritter Punkt.

Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist ein Geheimnis der Nachahmung.

Erwägung. Obschon das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit unaussprechbar ist, können wir es doch vorzüglich in zwei Dingen nachahmen; nämlich in seiner Thätigkeit und Einheit. Die Thätigkeit, und zwar eine gewaltig fruchtbare Thätigkeit, im Innern der Gottheit besteht darin, daß der Vater einen Sohn erzeugt, der ebenso groß, ebenso unabhängig, ebenso vollkommen ist wie er selber und daß aus Vater und Sohn der heilige Geist, der ihnen vollkommen gleich ist, hervorgeht. Die Einheit der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist die Einheit der göttlichen Natur; obschon nämlich die drei Personen wirklich von einander unterschieden sind, so haben sie doch dieselbe göttliche Natur, denselben Willen, dieselben Vollkommenheiten, dieselbe Macht und Wirkung. — Wie nun deine Seele von Natur aus durch ihre drei zu einer unteilbaren Einheit verbundenen Vermögen ein Abbild des dreieinigen Gottes ist, so soll sie es noch mehr wer-

den durch Nachahmung der beiden Vollkommenheiten, über die wir betrachten. Suche also deine Seelenkräfte fruchtbar zu machen: das Gedächtnis, indem du es mit guten und heilsamen Vorstellungen beschäftigst; den Verstand, indem du Gott und die Mittel, zur Vollkommenheit zu gelangen, betrachtest; den Willen, indem du bemüht bist, Gott zu lieben und für den Himmel verdienstliche Werke zu verrichten. Ahme die Einheit Gottes nach durch die Übereinstimmung deines Willens mit dem göttlichen in allem, was du thuest, und durch die Eintracht mit deinem Nächsten, soweit sie ohne Beleidigung Gottes möglich ist.

Anmutungen. Lob. Sei gepriesen, hochheilige Dreieinigkeit, in Ewigkeit, daß du mich die Größe dieses Geheimnisses erkennen ließest, und daß du mir den Willen gegeben hast, es festzuhalten und anzubeten. Die Engel und Heiligen sollen dir ewig lobsingen besonders dafür, daß du mich lehrst, deine Fruchtbarkeit in guten Werken und deine Einheit durch die Liebe nachzuahmen.

Beschämung. Aber wie schlecht habe ich bisher diese anbetungswürdigen Vollkommenheiten nachgeahmt? Was thue ich zur Ehre Gottes und für meine Vollkommenheit? Kann ich sagen, ich weihe mein Gedächtnis Gott, da ich so selten an ihn denke? Ich beschäftige meinen Verstand mit nichtigen, eitlen, unnützen, ja oft schädlichen Dingen, und mein Wille fröhnt so oft der Leidenschaft. Kann er also dem Willen Gottes gleichförmig sein?

Reue. O mein Gott, ich demütige mich vor dir, und bitte um Verzeihung dafür, daß ich, statt in mir das Geheimnis der Dreieinigkeit auszudrücken, in mir nur das Geheimnis der Sünde abdrücke. Meine Gedanken, die heilig sein sollten, um den himmlischen Vater zu ehren, sind oft sündhaft; meine Worte, die den Sohn ehren sollten, beleidigen ihn, und meine Werke, die ganz vom Geiste Gottes beseelt sein sollten, sind oft nur Äußerungen meiner Leidenschaften. Dies alles reuet mich von Herzen, dreimal heiliger Gott; wäre doch mein Reueschmerz groß genug, um alle meine Sündhaftigkeit zu tilgen!

Vorsatz. Es soll fortan mein Bestreben sein, alle meine Gedanken, Worte und Werke zu heiligen und die hochheilige Dreieinigkeit in guten Werken zu verherrlichen.

Gebet. Inständig bitte ich dich, himmlischer Vater: mache mich dieses himmlischen Lichtes teilhaft, das meine Unwissenheit zerstreut. Göttliches Wort, gewähre mir die Gnade, beständig deinen Vater zu verherrlichen, wie du ihn in deiner heiligen Menschheit verherrlichtest. Heiliger Geist, gib mir einen heiligen Eifer, der mich alle Kräfte anstrengen läßt, um beständig die hochheilige Dreieinigkeit zu verehren und zu verherrlichen. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der ersten Woche nach Pfingsten.

„Seid also barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist." Luk. 6, 36.

Erster Punkt.

Gott ist voll Barmherzigkeit gegen alle Geschöpfe.

Erwägung. Die Barmherzigkeit ist eine Tugend, welche den Willen antreibt, dem Betrübten zu helfen, sei es aus Liebe zu ihm, sei es weil man in ihm das Elend nicht ansehen kann, indem es seinem Stande oder seiner Natur nicht entspricht. Gott ist voll von dieser Barmherzigkeit, weil er der Urheber und die Quelle aller Güter ist; er teilt allen Geschöpfen, die er ins Dasein gerufen, alles mit, was zu ihrer Erhaltung und Wirksamkeit notwendig ist. Er ist besonders barmherzig gegen den Menschen, den er aus Gefahren und Krankheiten befreit, mit allem zum Leben Notwendigen ausstattet, in der Gnade erhält, vom Falle erhebt und endlich zur ewigen Herrlichkeit zuläßt. Er erwies seine Barmherzigkeit den Engeln, die er ins Dasein rief, mit allen Gnaden schmückte und denen er die ewige Seligkeit verlieh. Betrachte, wie oft du an dir

selber die Wirkungen seiner Barmherzigkeit erfahren hast, und du mußt bekennen, daß Gott wahrhaft voller Barmherzigkeit gegen alle seine Geschöpfe ist.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, für die große Barmherzigkeit, die du gegen alle Geschöpfe hast; du gibst ihnen alles, was ihrer Natur entspricht, und dessen sie bedürfen, um ihre Vollkommenheit zu mehren. Ich danke dir insbesondere für die Barmherzigkeit, welche du beständig gegen die Menschen und besonders gegen mich übst; denn alles Gute verdanke ich deiner großen Barmherzigkeit.

Liebe. Mag mein Herz noch so hart und unempfindlich sein, sollte ich, o mein Gott, dich nicht lieben, wenn ich die großen Verpflichtungen betrachte, die ich gegen deine Barmherzigkeit habe? Wie, ich sollte Gott nicht lieben, der mich ins Dasein gerufen, der mich und alle Geschöpfe aus Liebe zu mir erhält, der immer Mitleiden mit mir hat, der mich von meinem Elende befreit und mit seinen Wohlthaten überhäuft? O mein Gott, Vater der Barmherzigkeit, hätte ich doch die Liebe aller Cherubim, um dich würdig zu lieben!

Beschämung. Es ist wahr, o mein Gott, ich habe von der großen Barmherzigkeit, die du gegen alle Geschöpfe und insbesondere gegen mich trägst, einen schlechten Gebrauch gemacht. Statt mich ihrer dazu zu bedienen, in deiner Liebe zuzunehmen, habe ich daraus Anlaß genommen, dich zu beleidigen. Je mehr du Geduld mit mir hattest, desto leichtsinniger beleidigte ich dich und lebte in meinen Sünden dahin. Ist das nicht ein großer Undank? verdiente ich nicht mit vollem Recht die ganze Strenge deiner Gerechtigkeit?

Vorsatz. Von jetzt an will ich einen besseren Gebrauch von deiner Barmherzigkeit machen, und dir für sie dankbar sein, indem ich deine Wohlthaten preise, und sie zum Heil meiner Seele verwende. Gib mir deine Gnade dazu, Vater der Erbarmung.

Zweiter Punkt.

Gott ist voll Barmherzigkeit gegen die Gerechten.

Erwägung. Betrachte Gottes Barmherzigkeit gegen die eifrigen Gerechten, seine Freunde, die er von Ewigkeit her auserwählt und deren treue Mitwirkung mit seinen Gnaden er vorhergesehen hat. Diese erfüllt er mit seinen Wohlthaten bis zu ihrem Tode, beschützt sie auf eine besondere Weise in den Gefahren, bedient sich ihres Glückes und Unglückes, ihrer Gesundheit und Krankheit, ihres Reichtumes und ihrer Armut, ihrer Ehre und Verachtung, ja, selbst ihrer Sünden, um sie zum Himmel zu führen; er erwartet sie mit Geduld, erhebt sie, wenn sie gefallen sind; er wacht über alle ihre Handlungen, hat Wohlgefallen an ihren Tugenden und belohnt endlich selbst ihre geringsten Handlungen. So verhält sich auch Gott gegen dich, wenn du dich von jetzt an seiner Gnaden bedienst, um zu dem Stande der Gerechten und der Freunde Gottes zu gelangen.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche euch Glück, gerechte Seelen, daß Gott an euch seine große Barmherzigkeit offenbart. Wie glücklich seid ihr! Könnte ich doch Anteil haben an euerer Gerechtigkeit, die euch vor Gott so liebenswürdig macht! Wie unglücklich ihr vielleicht auch in den Augen der Menschen seid, erfreuet euch an euerem Elende; denn ihr seid der Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit und Freundschaft. Wüßten doch die Menschen den Wert der Gnade Gottes zu erkennen!

Beschämung. Aber ach, mein Gott, habe ich noch Anspruch auf diese Seligkeit? Mein Leben ist ja eine Kette von Sünden, und keine Handlung verrichte ich, die nicht voll Unvollkommenheit wäre. Wenn ich nur meinen eigenen Vorteil im Auge hätte, müßte ich nicht beständig bemüht sein, in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu leben, da du deine Barmherzigkeit ganz besonders an jenen offenbarst, die dir treu dienen, eine Barmherzigkeit, welche sie nicht bloß in diesem Leben, sondern auch in dem Tode und im Jenseits nicht verläßt?

Lob. Sei ewig gepriesen, o mein Gott, für die große Barmherzigkeit, die du für deine Freunde hast! Alle Seligen, alle Geschöpfe sollen dich beständig darum lobpreisen, und weil ich hoffe, daß ich zur Zahl deiner Freunde gehöre (denn dein Freund kann jeder sein, der nur ernstlich will), so gestatte, daß ich dich, obschon ich nur ein großer Sünder bin, von ganzem Herzen mit den Gerechten lobe und preise.

Vorsatz. Daher will ich, o mein Gott, nach Gerechtigkeit streben und aus meinem Herzen alles, was dir mißfällt, verbannen und alle, auch die geringen und unbedeutenden Fehltritte zu meiden suchen. Gib mir deine Gnade dazu, Gott der Barmherzigkeit!

Dritter Punkt.

Gott ist voll Barmherzigkeit gegen die Sünder.

Erwägung. Betrachte die große Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder. Keiner, welchem Stande, Alter oder Geschlechte er angehören mag, ist davon ausgenommen. Niemand ist so schlecht, den Gott nicht immer noch als das Werk seiner Hände liebt. Er beschränkt seine Verzeihung nicht auf eine bestimmte Zahl oder Größe der Sünden. Die größten Sünder erwartet er mit höchster Geduld; er übersieht gleichsam die Sünden, damit man Buße übe; er kommt den Sündern durch seine Erleuchtung und verschiedene Gnaden zuvor, um sie zu bekehren; er drängt sie, gleich als hätte er von ihnen einen großen Nutzen zu erwarten; innere Gnaden, äußere Anlässe, Glück und Unglück benützt er, um sie zur Bekehrung anzutreiben. Sobald der Sünder Reue empfindet, breitet ihm Gott seine Arme entgegen, um ihn aufzunehmen, und er vergißt alles Vergangene, gleich als hätte er ihn nie beleidigt. Und hat er ihm vergeben, so geht er mit ihm ebenso liebevoll um, als wäre er immer sein Freund gewesen, ohne ihm einen Vorwurf zu machen. Hast du nicht alle Ursache, dich dieser Barmherzigkeit in die Arme zu werfen?

Anmutungen. Danksagung. O mein Gott, ich wünschte im stande zu sein, für deine Barmherzigkeit mich so erkenntlich zu erweisen wie die Heiligen, welche ihre außerordentlichen Wirkungen an sich erfahren haben. Wer hätte dazu mehr Ursache, als ich, dem du sie so oft erwiesen hast? O mein Gott, könnte ich sie auf der ganzen Erde verkünden und alle Menschen bewegen, dir beständig Dank zu sagen.

Beschämung. Sollte ich nicht vor Scham darüber vergehen, daß ich so oft deine Barmherzigkeit mißbraucht und davon Anlaß genommen habe, dich, o mein Gott, desto frecher zu beleidigen, gleich als dürfte ich um so schlechter sein, je gütiger du bist? Weil du mich nicht strafst, o mein Gott, darum überlasse ich mich meinen Leidenschaften und meiner Lust, entsage deinem Dienste und denke nur an meine Befriedigung.

Liebe. Welcher Sünder sollte dich nicht von ganzem Herzen lieben, alle seine Unordnung bessern und den Lockungen deiner Barmherzigkeit folgen? Wie? Wäre es möglich, daß ich einen so guten und so barmherzigen Gott nicht lieben sollte, der mich nie zurückstößt, so schlecht ich immer sein mag, der selbst ein so zartes Mitleiden mit meinem Elende hat? Ja, mein Gott, ich will gegen dich immer Dankbarkeit und Liebe hegen.

Vorsatz. Aber weil Gott gegen die Sünder so barmherzig ist, will ich mich ohne Zögern zu ihm bekehren durch eine wahre Reue über alle, auch die geringsten meiner Sünden.

Gebet. O mein Gott, der du so barmherzig bist und die Menschen erlösen willst, erweise mir deine Barmherzigkeit, und vergib mir alle Sünden, die ich gegen deine göttliche Majestät begangen habe; vergiß nach deinem Wohlgefallen all meinen Undank und all meine Untreue. Gib mir den Sieg über alle meine Leidenschaften, und tilge aus meinem Herzen alle Sündenmakel; ergieße in dasselbe die Fülle deiner Gnaden, damit ich ewig deine Barmherzigkeit preise. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der ersten Woche nach Pfingsten.

„Seid also barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Luk. 6, 36.

Erster Punkt.
Die Barmherzigkeit macht uns Gott ähnlich.

Erwägung. Barmherzigkeit übst du an dem Nächsten, indem du mit seinem Elende Mitleiden hast, indem du ihn nach Kräften unterstützest, sei es durch Almosen, wenn er arm ist, sei es durch Belehrung, wenn er unwissend ist, sei es durch Trost und Rat, wenn er betrübt ist, sei es durch Gebet, um ihn von seinem geistigen und leiblichen Elend zu befreien. Betrachte nun, daß diese Barmherzigkeit den Menschen Gott ähnlich macht, wie Jesus Christus uns lehrt in diesen Worten: „Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist.“ Und weil der Herr, wie der Prophet sagt, in seinen Werken die Barmherzigkeit mehr als alle seine anderen Vollkommenheiten leuchten ließ, so kannst du keine Tugend üben, die dich deinem himmlischen Vater ähnlicher und der Annahme an Kindesstatt würdiger macht, als die Barmherzigkeit, wenn du mit den Unglücklichen Mitleid hast, und ihnen auf jede mögliche Weise zu Hilfe kommst, ohne zu untersuchen, ob sie es verdienen oder nicht, ob sie gut oder bös sind, ob sie dich beleidigt oder dir gedient haben; denn du sollst keine andere Absicht haben, als Gott zu gefallen und diesem Vater der Barmherzigkeit ähnlich zu werden.

Anmutungen. Danksagung. Wie muß ich dich preisen, dich loben und dir danken, o mein Gott, da du mir ein so leichtes Mittel an die Hand gibst, mich dir ähnlich zu machen, während ich doch nur ein schwaches Geschöpf bin! Welch unbegreifliche Güte erweisest du mir! Wüßte ich sie mir nur recht zu Nutzen zu machen!

Beschämung. Wie beschämt mich das Bewußtsein, daß ich gegen meine Brüder so hart bin, obschon ich, wenn ich mich ihnen hilfbereit erweise, Gott ähnlich werde! Die Ehre der Welt, die doch nur eitler Rauch ist, hat solchen Reiz für mich, daß ich alles unternehme, um sie zu erlangen; und die Ehre, Gott ähnlich zu sein und an der Würde seiner Kindschaft Anteil zu haben, macht auf mich keinen Eindruck. Um einer geringen Mühe zu entgehen, verliere ich ein so großes Gut.

Reue. Wie oft habe ich das Elend meiner Brüder mit Gleichgiltigkeit angesehen! Und doch konnte ich ihnen oft mit leichter Mühe helfen; aber weil sie mich kränkten, oder weil sie von der Welt verlassen und verachtet waren, hatte ich kein Mitleiden, und ich habe hundert Gelegenheiten, mich Gott ähnlich zu machen, versäumt. Ich bitte dich darum um Verzeihung, o mein Gott!

Vorsatz. Meinem Herzen will ich so tief das Verlangen, Gott ähnlich zu sein, einprägen, daß ich keine Gelegenheit, meinen Brüdern zu helfen, vorübergehen lasse. Möge mir, o mein Gott, deine Gnade dazu helfen.

Zweiter Punkt.

Werke der Barmherzigkeit entwaffnen Gottes Gerechtigkeit.

Erwägung. Betrachte, daß die Barmherzigkeit gegen deine Brüder dir äußerst notwendig ist, insofern es kein besseres Mittel gibt, die göttliche Gerechtigkeit zu entwaffnen, als Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Wir lernen dieses aus der heiligen Schrift, welche die Barmherzigkeit über alle Kasteiung und andere Tugenden, die wir für sehr hoch halten müssen, erhebt. Da uns Gott die Verheißung gibt, er werde gegen uns so verfahren, wie wir gegen unsere Brüder verfahren sind, und seine Barmherzigkeit nach der unsern bemessen, so ist es ausgemacht, daß wir nichts mehr von seiner Gerechtigkeit zu fürchten haben, wenn wir thun, was er uns damit befiehlt. Überdies kann uns die Gerechtigkeit Gottes in diesem Falle

deswegen nicht strafen, weil sich ihr die Barmherzigkeit, die immer stärker ist, widersetzt; denn Gott straft uns nur, wenn er von unserer Bosheit gezwungen wird, und ist an sich stets geneigt, uns Gnade angedeihen zu lassen. Da also die Barmherzigkeit seine Gerechtigkeit zufrieden stellt, so kann sich seine Gerechtigkeit an uns nicht rächen, wie sündhaft wir auch gewesen sein mögen, wenn wir nur nach Kräften Werke der Barmherzigkeit üben.

Anmutungen. Furcht. Mußt du nicht fürchten, meine Seele, Gott möchte dich seine strenge Gerechtigkeit fühlen lassen? Du weißt wohl, daß du es verdienst wegen zahlloser Sünden, die du täglich begehest; und dennoch vernachlässigest du das Mittel, sie zu besänftigen und ganz zu entwaffnen. Erwäge ernstlich deine Fehltritte, und aus heilsamer Furcht mache vor allem damit den Anfang, dich der Gerechtigkeit Gottes zu entziehen und zu seiner Barmherzigkeit deine Zuflucht zu nehmen.

Mitleid. Wie verlassen sind doch so viele Unglücklichen in der Welt, an die kaum ein Mensch denkt! An was denkst du, Sünder, der du täglich die göttliche Gerechtigkeit herausforderst, und mit den Unglücklichen kein Mitleiden hast, ja selbst nicht von ihrem Elend reden hören willst? Wie kannst du der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit entgehen?

Unwillen. Aber muß ich nicht gegen mich selbst erzürnen, da ich so viele Gelegenheit hatte, mit dem Elende meiner Brüder Mitleiden zu haben und ihnen zu helfen, wenigstens mit Worten des Trostes, oder guten Rates, mit Gebet und kleinen Liebesdiensten, aber sie so gleichgiltig und so verächtlich angesehen habe, daß ich hundertmal den göttlichen Zorn verdient habe?

Vorsatz. Es steht fest: um die göttliche Gerechtigkeit zu entwaffnen, und dem Tode ruhig entgegensehen zu können, will ich gegen meine Brüder Barmherzigkeit üben. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, diesen Vorsatz auszuführen.

Dritter Punkt.

Die Barmherzigkeit zieht Gottes Wohlthaten über uns herab.

Erwägung. Betrachte, daß die Barmherzigkeit gegen den Nächsten eine unerschöpfliche Quelle von Gütern jeder Art ist. Gott beschenkt dich gern aufs reichste mit leiblichen und geistigen Gütern, wenn du ein großes Verlangen hast, sie andern mitzuteilen. Gott hat sein Wort verpfändet: „Gebet, und es wird euch gegeben werden.“ Weit entfernt, daß das Gute, welches du deinen Brüdern erweisest, das deinige vermindert, vermehrt es dasselbe; die Mühe und Sorgfalt, die du aufwendest, um ihnen zu dienen und zu helfen, sie zu trösten und aufzurichten, werden versüßt durch innere Tröstungen, und außer dem großen Verdienste, das du vor Gott erlangest, wirst du Stärke finden in deinen Arbeiten, Erleuchtung in deinem Gebete, Andacht in deinen geistlichen Übungen, Gedeihen in deinen zeitlichen Geschäften. Das weiß man aus der Erfahrung: es gibt kein wirksameres Mittel, Gott zu bewegen, daß er unsern Wünschen entgegenkomme, als ein Herz voll Barmherzigkeit und Mitleid für die ganze Welt.

Anmutungen. Erstaunen. Wie ist es doch möglich, o mein Gott, daß du dich verpflichtest, jene, die deine Barmherzigkeit nachahmen wollen, mit Gütern zu überhäufen, mit allen ihren Mühseligkeiten, die in diesem Leben unvermeidlich sind, Mitleiden zu haben, und ihnen alles, was sie wünschen, zu gewähren, und daß es trotzdem so wenige gibt, welche Mitleid mit den Unglücklichen haben? Wie wenige gibt es, die von lebendigem Glauben an dein Wort durchdrungen und von deiner Güte überzeugt sind!

Beschämung. Aber darf ich, o mein Gott, der ich diese Wahrheit erkenne und betrachte, es noch wagen, vor dir zu erscheinen, da ich bisher in solcher Gleichgiltigkeit dahin lebte? Ich wünsche mir wohl manchmal ein Mittel, mir alle deine Gnaden zuzueignen, und alle deine Güter zu besitzen; aber ich will das Mittel, das du mir

an die Hand gibst, nicht anwenden. Ich habe allerdings Mitleiden mit den Leidenden, jedoch vielleicht nicht mit allen, sondern nur mit jenen, von denen ich etwas erwarte.

Selbstaufopferung. Ich bringe mich also dir dar, Vater der Barmherzigkeit, fest entschlossen, zu thun, was in meinen Kräften steht, um die Unglücklichen zu unterstützen. Und ich will ihnen helfen, nicht, um von dem Nächsten einen Gegendienst zu erlangen, sondern allein, um dir zu gefallen und dir nachzuahmen.

Vorsatz. O mein Gott, ich will keine Gelegenheit, meinen Brüdern Gutes zu thun, unbenützt vorübergehen lassen: ich will mit ihrem Elende Mitleid tragen, für sie beten, sie trösten und thatkräftig unterstützen.

Gebet. Jesus, liebenswürdiger Heiland, der du nur aus überschwenglicher Barmherzigkeit Mensch geworden und an uns allen Barmherzigkeit geübt hast, gib mir deinen Geist, erfülle mein Herz mit deinen Gesinnungen; auf daß ich jedermann liebe, mit fremdem Elende Mitleid habe, jede Gelegenheit benütze, um ihm abzuhelfen, und dir so vollkommen nachahme, daß ich dereinst von deiner großen Erbarmung als Lohn deine Herrlichkeit erlange. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der ersten Woche nach Pfingsten.

„Der Jünger ist nicht über den Meister; jeder aber wird vollkommen sein, wenn er wie sein Meister ist.“ Luk. 6, 40.

Erster Punkt.

Jeder Christ ist der Jünger Jesu.

Erwägung. Betrachte, daß jeder Christ der Jünger Jesu ist, weil er bei dem Empfange der Taufe sich verpflichtet, seine Lehre anzunehmen, nach des Heilands Grundsätzen und nicht nach jenen der Welt zu leben, der Welt, wie jeder Hoffart des Teufels zu widersagen; somit

muß sich der Christ, wenn er zum Gebrauch der Vernunft gelangt, an die Lehre Jesu, d. h. an die des Evangeliums halten und sie sowohl innerlich, als äußerlich im Worte und Werke bekennen. Da es nun kein größeres Glück gibt, als der Jünger des weisesten, würdigsten und des größten Lehrers zu sein, so muß er auch dessen Lehre unendlich hochschätzen; er muß sie allen andern Kenntnissen vorziehen und gegen alle Angriffe verteidigen; er muß sie mit allem Eifer betrachten und studieren; er muß sie voll Lobes verkünden und jedermann dafür zu gewinnen suchen; auch muß er jede Lehre, welche jener seines Meisters widerspricht, verwerfen, sollte er auch in der Verteidigung des Glaubens sein Blut vergießen müssen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, himmlischer Vater, daß du mir einen so guten Lehrer gegeben hast, um mich so heilsam und wirksam in der Wissenschaft, die mich zum Himmel führt, zu unterweisen. Ich danke dir, göttlicher Meister, daß du mich unter die Zahl deiner Jünger aufnehmen und mit besonderer Freude mich unterrichten und mir alle Mittel, mein Heil zu wirken, gewähren wolltest.

Beschämung. Aber ach, wie wenig habe ich den Lehren eines so guten Meisters entsprochen! Statt mich fest an sie zu halten, habe ich sie mißachtet, habe ganz andere Gesinnungen und Grundsätze, als diejenigen, welche das Evangelium vorschreibt, befolgt, da ich mich zur Eitelkeit und Sinnlichkeit, zur Trägheit und Ungebundenheit, zum Hochmute und Ehrgeize, kurz, zu allem, was der Wissenschaft des Kreuzes Jesu Christi entgegen ist, fortreißen ließ.

Liebe. Meine Seele, wenn du deinen göttlichen Lehrmeister recht liebtest, würdest du auch seine Lehre lieben und sie allen Wissenschaften der Welt vorziehen. Aber wie kommt es, daß du diesen göttlichen Meister nicht über alles liebst, der die Weisheit selbst ist, der so weise, so gütig, so sanft, so liebenswürdig ist, und der eine so große Begierde hat, dich zu unterweisen? O mein Jesus,

in dir finde ich nur Beweggründe zur Liebe, und ich bin so thöricht, dich nicht zu lieben.

Vorsatz. Rede zu mir, göttlicher Meister, rede, denn dein Jünger hört. Ja, mein Heiland, ich will dein Jünger sein, will nie eine andere Lehre, als die deinige bekennen und verspreche dir, alle deine Grundsätze zu befolgen. Gib mir, o mein Jesus, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Der Jünger ist nicht über den Meister.

Erwägung. Betrachte, daß der Jünger, wie Jesus Christus sagt, nicht über den Meister ist. Dieses ist eine unbestreitbare Wahrheit, woran niemand zweifeln kann. Weil aber jedermann zugibt, daß der Jünger, der weniger geschickt und weniger erleuchtet ist, als sein Meister, auch unter ihm steht und daher nicht besser geehrt oder behandelt werden darf, als der Meister, so darf kein Christ, der Jesus Christus für seinen Meister anerkennt, Anspruch machen, mehr geehrt und erhoben zu werden, ein freudenvolleres und genußreicheres Leben zu führen, als Jesus. Wenn daher das Leben Jesu Christi ein Leben der Demut, der Armut, der Schmach, des Gehorsams und Leidens und ein Abriß der ganzen Lehre ist, die er uns gepredigt und in seinem Evangelium hinterlassen hat, so mußt auch du, um ein Jünger Jesu zu sein, die Demut, das Leiden und jede Widerwärtigkeit dieses Lebens so ertragen, wie er dir durch sein Beispiel zeigt und befiehlt; sonst würdest du aufhören, sein wahrer Jünger, d. h. ein vollkommener Christ zu sein.

Anmutungen. Erstaunen. Wie ist es doch möglich, o mein göttlicher Erlöser! Ich glaube, daß du mein Meister bist und ich, um ein Christ zu sein und das Wort zu halten, welches ich dir in der Taufe gegeben, bei dir in die Schule gehen muß; und doch bangt mir vor der Wissenschaft des Kreuzes: ich mag sie kaum anhören, geschweige befolgen.

Beschämung. Erröte, meine Seele, vor Scham beim Gedanken an dein sündhaftes Leben. Statt daß du nach der Wissenschaft des Kreuzes strebst, denkst du nur an Dinge, welche dir Vergnügen verschaffen können; du liebst nur Pracht und Ehre, obschon Jesus dir Demut predigt; du suchest nur die Sinnlichkeit, obschon er von dir Abtötung verlangt; du entfernest aus deinem Geiste alle Gedanken, welche auf die Entsagung von den Geschöpfen abzielen, und suchest deine Leidenschaften zu befriedigen.

Liebe. Aber, o mein Gott, hätte ich einen Funken Liebe zu dir und ein wenig Eifer für mein Heil, würde ich dann wohl in einer so großen Unwissenheit leben und so wenig auf deine Lehre achten? Nein, es ist unmöglich, daß ich so sehr an meine Sinne und an diese vergänglichen Güter, welche die Hindernisse für meine Vollkommenheit sind, gefesselt bleibe. Zwar sträubt sich meine böse Natur gegen die Lehre vom Kreuz; aber da du aus Liebe zu mir alles erduldet, warum soll ich deine Lehre nicht befolgen? Ja, mein Jesus, ich will wie du behandelt sein.

Vorsatz. Diese Lehre will ich meinem Herzen wohl einprägen: in allem, was mir begegnet, in allem, was ich thue, will ich, o Jesus, an dein Leben denken und es zum Vorbilde des meinigen machen. Gib mir diese göttliche Wissenschaft, damit ich dir vollkommen nachahme.

Dritter Punkt.

Der Jünger muß dem Meister nachahmen.

Erwägung. Betrachte, daß der wahre Jünger, welcher weise werden will, bestrebt sein muß, seinem Meister nachzuahmen. Dieses gilt bei allen Künsten und Wissenschaften. Denn wenn auch der Meister die gründlichsten und richtigsten Lehren vorträgt, so hat doch der Schüler keinen Nutzen, wenn er sie nicht anwendet und sich aneignet. Obschon er nämlich das anhört, was man ihm sagt, so bleibt er doch immer unwissend, solange er den Meister in seinem Thun nicht betrachtet und ihm nicht nachzuahmen sucht. Auf dieselbe Weise muß auch, wer

ein vollkommener Christ werden will, Jesus nachahmen. Wäre er auch der größte Gottesgelehrte, besäße und verstände er alle trefflichen Bücher, vereinigte er überdies alle Erleuchtung der Engel in sich, würde aber Jesus nicht nachahmen, sich nicht wie Jesus demütigen, nicht wie Jesus die Welt verachten, so würde er die Vollkommenheit nicht erreichen, möchte er noch so vortrefflich davon reden und predigen. Denn die Wissenschaft des Heiles ist eine Wissenschaft des Lebens; das Leben Jesu Christi ist ihr Vorbild und ihre einzige Richtschnur, die man befolgen muß, um selig zu werden.

Anmutungen. Selbstanklage. Wie kann ich, o mein göttlicher Meister, in deiner göttlichen Wissenschaft voranschreiten, da ich mich nicht entschließen kann, dir nachzufolgen? Statt dir nachzuahmen, beeifere ich mich, der Welt nachzufolgen, ihre Eitelkeit und Pracht zu genießen, mich an jene anzuschließen, die meine Trägheit, meine Nachlässigkeit und mein unordentliches Leben gerne sehen. Jesus nachzufolgen, der mein wahrer Meister ist, das erscheint mir viel zu schwer.

Reue. Daß ich mehr den Lehren und Grundsätzen der Sünder huldigte, welche der heilige Geist Thoren nennt, als den deinigen, o Jesus, menschgewordene Weisheit, beklage ich jetzt von ganzem Herzen. Und ich bitte dich demütig um Verzeihung aller Sünden, die ich mir habe zu schulden kommen lassen.

Mitleid. Sünder, wie sehr bemitleide ich euch, daß ihr einen so guten Meister verlasset und trügerischen Lehren folgt. Ihr glaubet einen großen Fehler zu begehen, wenn ihr nicht thut, was die Welt euch lehrt, und seid nur darauf aus, ihre Achtung und ihr Lob zu besitzen; aber ihr verachtet, was Jesus euch lehrt, und seid wenig bemüht, seine Wissenschaft zu besitzen, bei ihm in Gnaden zu stehen und seinen ewigen Lohn zu erlangen. Könnte ich euch doch von euerm Irrtum abbringen und zum Entschluß bewegen, fortan Jesus nachzufolgen!

Vorsatz. Ja, mein Jesus, ich will dir nachfolgen, was es mich auch kosten mag; ich will allen Lehren der Welt und des Fleisches entsagen; ich will demütig sein, wie du, geduldig, wie du, liebevoll, wie du, und das Kreuz lieben, wie du.

Gebet. Ich bitte dich, mein liebenswürdiger Jesus, um eine unverdiente Gnade: sei du mein Lehrer und nimm dich meiner besonders an. Unterrichte mich recht eingehend in deiner Lehre, und wenn ich mich gegen dich empöre, dann strafe mich eher, als daß du mich etwas gegen deinen Willen thun lässest. Gib mir den Mut und die Kraft, dir zu folgen und dir allein anzuhangen. Amen.

Betrachtung
auf das Fronleichnamsfest.

„Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ Joh. 6, 56.

Erster Punkt.

Die Liebe Jesu, mit der er sich im heiligsten Sakramente uns hingibt.

Erwägung. Betrachte die Liebe Jesu Christi, der sich uns im Geheimnisse des Altarssakramentes hingibt. Hier teilt er uns seine ganze Wesenheit mit, seine Gottheit und seine Menschheit, seine ganze Größe und alle seine Schätze unter der Gestalt von Brot. Er bewirtet uns mit der Speise der Engel und mit allen Genüssen des Himmels. Jesus Christus behandelt uns im hochheiligen Altarssakramente mit der Liebe einer Mutter, indem er uns nicht bloß, wie diese dem Kind, einen Teil von seinem Wesen zur Nahrung gibt, sondern sich selbst ohne Vorbehalt, um unsere Seele durch die Hingabe der seinigen und unseren Leib durch die Hingabe des seinigen zu heiligen. Und weil keine Handlung so natürlich und so leicht ist wie das Essen, so gibt sich der Sohn Gottes

uns in dem Sakramente als eine wahre Speise hin. Nach seinem Gebot genießen wir sein Fleisch wahrhaft und wirklich, und nicht blos durch den Glauben (der aber doch notwendig ist, um der heilsamen Wirkungen dieser Speise teilhaftig zu werden). Wahrhaft, abgesehen vom Geheimnis der Menschwerdung zeigt sich die Liebe des Sohnes Gottes gegen uns nirgends so groß und herrlich, als im heiligen Sakramente des Altars.

Anmutungen. Verwunderung. O Jesus, der du uns so unendlich liebst, könnte ich es doch begreifen, welchen Dank ich dir schulde, daß du dich mir so oft zur Nahrung meiner Seele und meines Leibes hingibst! Ja, würde ein irdischer Fürst mich zur Tafel ziehen, so wäre ich außer mir vor Freude und Glück; ich spräche nur von seiner Güte, ich verkündete sie überall, ich bewunderte sie mit tiefer Ehrfurcht. Aber an die Güte Jesu, der mich mit seinem eigenen Fleische nährt, denke ich Undankbarer kaum.

Beschämung. Solltest du nicht vor Scham darüber sterben, o meine Seele, daß du Jesus Christus, deinem Heiland, der sich dir ganz mit allem, was er ist und hat, in unendlicher Liebe schenkt, nichts zum Entgelt geben willst? Er erweist dir nur Güte, und du ihm nur Undank durch deine Eitelkeit und Sinnlichkeit, deinen Neid und deine Ungeduld. Er gibt dir seinen Leib, und du kannst ihm nicht einmal einen Blick oder einen Seufzer geben.

Danksagung. Ja, liebenswürdiger Jesus, ich danke dir aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele für die Liebe, mit der du dich mir im allerheiligsten Altarssakramente ganz schenkst. Könnte ich dich doch beständig für diese unaussprechliche Güte loben und preisen! Besäße ich doch alle Herzen und alle Zungen der Menschen und Engel, alle Preisgesänge der Heiligen, um dir beständig zu danken und um dir Beweise der vollkommensten Erkenntlichkeit zu geben!

Vorsatz. Weil Jesus gegen mich so gütig ist, daß er mich mit seinem eigenen Fleische und Blute nähren

will, so will ich ihm das meinige zum Opfer bringen und es in allem, was er mir befehlen will, zu seinem Dienste verwenden. Um diese Gnade bitte ich dich, o mein süßer Jesus!

Zweiter Punkt.

Die Macht Jesu, mit der er sich im heiligsten Sakramente uns hingibt.

Erwägung. Betrachte die Macht Jesu Christi, der die Wesenheit von Brot und Wein in seinen Leib verwandelt, wie er es in den Worten lehrt: „Nehmet, esset, dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Und da der wahre Leib Jesu für die Menschen hingeopfert wurde, so ist es auch wahr und kein vernünftiger Mensch darf daran zweifeln, daß es der wahre Leib Jesu sei, den wir in dem Sakramente genießen. Dieses ist ein Werk der göttlichen Allmacht, welche eine Substanz in eine andere auf eine solche Art und Weise verwandelt, daß doch die äußere Erscheinung die gleiche bleibt. In der heiligen Hostie ist der glorreiche, unsterbliche Leib Jesu gegenwärtig und zwar in einer Weise, wie sonst nur ein Geist gegenwärtig ist, nämlich ganz in der ganzen Hostie und ganz in jedem Teile, ganz und ungeteilt auch in jedem abgebrochenen Stück der Brotsgestalt. Der Gottmensch ist mit den Gestalten des Brotes vereinigt, um den Menschen zu ernähren, während in der Menschwerdung Gott und Mensch in der Person des Wortes vereinigt sind, um den Menschen zu erlösen. Das hochheilige Altarssakrament ist ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht, die wir nicht zu ergründen vermögen, sondern mit aller Ehrfurcht anbeten müssen, im festen Glauben, daß Gott, wie das Evangelium sagt, nichts unmöglich ist.

Anmutungen. Glauben. Ich glaube, o mein Gott, alles, was du gesagt hast. Ich glaube fest, daß du im heiligsten Sakramente des Altares gegenwärtig bist als wahrer Gott und als wahrer Mensch, mit deiner ganzen Majestät und mit allen Vollkommenheiten, die du

im Himmel hast. Ich glaube es so fest, als wenn ich es mit meinen Augen sähe; ich unterwerfe meinen Verstand deinem Worte; denn du hast gesagt: „das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Ich will mich auch nicht scheuen, offen vor andern diesen Glauben zu bekennen.

Anbetung. Ich bete dich, o mein liebenswürdiger Jesus, in diesem Geheimnisse an, und werfe mich mit der tiefsten Ehrfurcht meines Herzens vor dir nieder. Ich wünschte alle Gefühle der Engel zu haben, welche dich ohne eine Hülle in diesem Sakramente sehen. Könnte ich, wie du dich demütigest aus Liebe zu mir, mich auch demütigen, um dich dadurch zu verherrlichen, wie du es verdienest! Mit der größten Sehnsucht meiner Seele verlange ich, mich dir zu nahen in der tiefsten Ehrfurcht und Unterwerfung, die man gegen deine höchste Majestät haben kann.

Liebe. Hätte ich doch alle Liebesglut der Seraphim und aller Heiligen, deren Herzen beim Gedanken an dieses Geheimnis in Anmutungen der Liebe aufflammten! O, wie glücklich wäre ich, wenn ich aus Liebe zu deinen Füßen sterben könnte! Aber, wie kannst du, meine Seele, so kalt sein, wenn du bedenkest, daß Jesus sich dir hingibt und dir zu lieb ein großes Wunder wirkt? Bedarf es eines größeren Antriebes, daß du ihn aus ganzer Kraft umfassest und liebest? Ja, mein Jesus, ich liebe dich aus allen meinen Kräften.

Vorsatz. Ich will oft mit Andacht an dieses große Geheimnis denken und mich vollkommen der Allmacht Gottes unterwerfen, die so Großes aus Liebe zu mir vollbringt. Gib mir, o mein Gott, einen großen Glauben.

Dritter Punkt.

Die Weisheit Jesu, mit der er sich im heiligsten Sakramente uns hingibt.

Erwägung. Betrachte die große Weisheit des Sohnes Gottes in der Einsetzung des Sakramentes. Um uns zu sich zu erheben und um uns zum Besitze der Herrlichkeit, die er uns verheißen hat, zu führen,

wollte er dieses Geheimnis sowohl als Opfer, als auch als Sakrament einsetzen. Weil nämlich Gott nicht nur unsere Seele, sondern auch unsern Leib zu einem übernatürlichen und göttlichen Leben bestimmt hatte, so mußte er, um seiner Weisheit entsprechend zu handeln, uns eine für dieses doppelte Leben angemessene Nahrung geben. Es war daher nicht genug, unsere Seele durch die Gnade zu nähren (was auch ohne dieses Sakrament hätte geschehen können), sondern er mußte auch nach den Worten des heiligen Chrysostomus unseren Leib mit dem seinigen berühren und dadurch für die glorreiche Auferstehung empfänglich machen. Weil er außerdem das Osterlamm als Vorbild seines Leibes gegeben hatte, so mußte er auch die Wirklichkeit und Wahrheit geben; und indem er uns verheißen hatte, seinen Leib als Speise zu geben, hatte er sich verpflichtet, sein Versprechen zu erfüllen. Seine Weisheit zeigt sich auch darin, daß er uns seinen Leib als Opfer gibt, das seinem Vater auf der ganzen Welt dargebracht wird, damit wir ein unfehlbares Zeichen von der Wahrheit und Heiligkeit unserer Religion hätten. Die hochheiligste Eucharistie ist also ein Wunder der Weisheit, die das Mittel fand, sich aufs innigste mit uns zu vereinigen und uns in der Zeit für das ewige Leben fähig zu machen, um unserer Seele und unserem Leib die ewige Herrlichkeit mitzuteilen. Denn dieses Sakrament ist ein unfehlbares Unterpfand derselben für jene, die sich mit rechter Vorbereitung ihm nahen.

Anmutungen. Verwunderung. O unergründliche Tiefe der göttlichen Weisheit! Wer hätte jemals gedacht, daß Gott, um uns von unserer Niedrigkeit zn erheben, sich so weit herablieẞe und sich uns zur Nahrung gäbe, um uns ein Pfand der Herrlichkeit, die er uns bereitet, zu geben? Er war nicht zufrieden, sie uns zu verheißen und gewöhnliche Mittel für unsere Heiligung zu gewähren, sondern seine göttliche Weisheit ersann dafür Mittel und Wege, die kein Geschöpf je zu ersinnen vermocht oder zu begehren gewagt hätte.

Erkenntlichkeit. Sei gelobt und gepriesen, o mein süßer Jesus, von allen Engeln und Heiligen, in Zeit und Ewigkeit, für die unaussprechliche Weisheit, mit der du ein uns so heilsames Gnadenmittel aussannest. Könnte ich dich beständig loben und preisen! Hätte ich doch das Herz der Heiligen, um diese Wohlthat anzuerkennen! Ja, mein Gott, ich danke dir aus ganzem Herzen; mein größter Schmerz ist es, daß ich dir für diese Güte nicht recht zu danken weiß, und meine Erkenntlichkeit dir nicht, wie du es verdienst, zu erweisen im Stande bin.

Beschämung. O mein Gott, du bezeigest mir armen Sünder die höchsten Wunder deiner Weisheit, und ich mache davon einen so üblen Gebrauch. Du legst dir die Pflicht auf, dich mir als Nahrung für meine Seele und für meinen Leib zu geben; aber statt dich zu lieben und diese unvergleichliche Liebe einigermaßen zu vergelten, bin ich nur auf die sündhafte Liebe der Geschöpfe bedacht. Eine geringe Ehre, ein geringes Vergnügen, ein geringes Gut bestimmt mich, alle meine Weisheit auf ein nur einen Tag dauerndes Werk zu verwenden; aber ich handle thöricht, da ich deine Gnade nicht benütze, um die ewige Herrlichkeit zu gewinnen.

Vorsatz. Ich will also die Weisheit Jesu nachahmen und alle Mittel anwenden, mich mit ihm vollkommen zu vereinigen.

Gebet. Mein liebenswürdiger Jesus, den ich im hochheiligen Altarssakramente anbete, gib mir eine vollkommene Erkenntnis deiner unaussprechlichen Güte in diesem Geheimnisse. Dieses wird genügen, um meinem Herzen alle Gefühle der Liebe und Erkenntlichkeit, die ich gegen dich haben muß, einzuprägen; lehre mich durch deine göttliche Weisheit alle Mittel ergreifen, um mich mit dir zu vereinigen und dieses Geheimnis zum Gegenstande aller meiner Begierden und Bestrebungen zu machen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag nach dem heiligen Fronleichnamsfest.

„Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Joh. 6, 57.

Erster Punkt.

Die Liebe Jesu in seinem Vorhaben, das allerheiligste Sakrament des Altars einzusetzen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus niemals so sehr seine Liebe gegen die Menschen bewies, als da er daranging, das heilige Altarssakrament einzusetzen. So sprechen die heiligen Kirchenväter, wie es auch der heilige Evangelist Johannes in den Worten angedeutet hatte: „da Jesus die Seinigen, die in dieser Welt waren, lieb hatte, so liebte er sie bis ans Ende.“ Das Übermaß und die Vollendung seiner Liebe zeigte Jesus am Ende, da er vor seinem Tode sich uns selbst als geistige Speise im heiligen Sakramente gab und ohne irgend eine Notwendigkeit, als die, welche er sich selbst auferlegen wollte, ohne ein Gebot von seinem Vater, aus reiner Liebe sich verbindlich machte, sich uns ganz ohne Vorbehalt hinzugeben. Obschon er sah, auf wie viele Hindernisse seine Liebe stoßen würde; obschon er erkannte, daß er sich der Undankbarkeit der Menschen, von denen die meisten an dieses Geheimnis nicht einmal glauben würden, aussetzen müsse; obschon er wußte, daß man ihn verachten, ihm unzählige Beleidigungen zufügen, seine Geduld mißbrauchen, ihn mit Füßen treten, täglich sein Leiden in diesem Sinne erneuern werde: so ließ er sich gleichwohl von seinem Vorhaben nicht abwendig machen, er scheute alle diese Hindernisse nicht. Die Liebe, die ihn gleichsam für dieselben blind machte, wie so rührend schön der heilige Chrysostomus sagt, trieb ihn an, sich uns mit derselben Bereitwilligkeit und Güte hinzugeben, als hätte er vorhergesehen, daß er immer nur

Ehre einernten, und alle Menschen beständig bestrebt sein würden, ihn zu ehren, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

Anmutungen. Erstaunen. O Liebe, o Übermaß der Liebe, o unbegreifliche Liebe, o Liebe Jesu, wie stark und erstaunenswert bist du! Mein Jesus, ist es möglich, daß weder der Hinblick auf meinen Undank, auf meine Unehrerbietigkeit und Vermessenheit und alle Beleidigungen, die ich dir täglich zufüge, noch die Beschimpfung, die Verachtung und Grausamkeit, die du in diesem Geheimnisse erdulden mußt, deine Liebe schwächen können? Ist denn das Feuer deiner göttlichen Liebe so mächtig, daß es durch den Widerstand, welchen es findet, noch gewaltiger entbrennt?

Beschämung. Aber welche Scham, meine Seele, muß dich nicht überfallen, wenn du siehst, daß Jesus durch den Anblick des Widerstandes, welchen du seiner Liebe setzest, sich nicht abhalten läßt, sich dir hinzugeben, zum Beweise, daß er dich überschwenglich liebe, während du die geringste Schwierigkeit fürchtest, und dich durch sie so aufhalten lässest, daß du den Dienst Jesu vernachlässigst und seine Liebe vergissest, aus Furcht, du müßtest dir Gewalt anthun. Erwäge es wohl: Jesus sieht in diesem Geheimnisse weder auf Ehre, noch auf seinen Nutzen; seine Liebe läßt ihn alle Hindernisse überwinden, während du dich nicht selbst aus Liebe zu ihm überwinden kannst.

Erkenntlichkeit. Ich danke dir, o mein Gott, für dieses Übermaß der Liebe; was könnte ich thun, um mich dafür dankbar zu erweisen? Hätte ich ein Herz, das die ganze Welt umfaßte, hätte ich die Liebesglut der heiligen Seraphim, könnte ich mich aller Geschöpfe bedienen, um dich zu lieben und zu loben, erduldete ich alle Leiden der Martyrer, um diese Güte anzuerkennen, was wäre alles dieses im Vergleiche zu deiner Liebe? Aber gleichwohl habe ich so wenig Erkenntlichkeit, daß ich, statt beständig in die Betrachtung dieser überschwenglichen Liebe versenkt zu sein, beinahe gar nicht daran denke, und wenn es geschieht, nur mit Kälte und Gleichgültigkeit.

Vorsatz. Aber weil deine Liebe sich von nichts zurückschrecken läßt, so will auch ich mich nicht abhalten lassen, dich zu lieben, was immer ich aus Liebe zu dir thun oder leiden soll. O mein liebenswürdiger Jesus, gib mir diese göttliche Kraft!

Zweiter Punkt.

Die Liebe Jesu in der Art der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes.

Erwägung. Betrachte das Übermaß der Liebe Jesu in der Handlung, in der Art und Weise, wie er dieses Geheimnis wirkt. Dieselbe ist ein großes Wunder; denn der Gottmensch nimmt durch sein Wort eine neue Seinsweise an und wird die Nahrung des Menschen, den er in sich umgestaltet und sich verähnlicht, während sonst der Mensch die Speise in sich verwandelt. Betrachte ferner, daß diese wunderbare Handlung von einer Anzahl von Wundern begleitet ist: einmal verschwindet die Wesenheit von Brot und Wein, die Christus in seinen Leib und in sein Blut verwandelt. Ist es weiterhin nicht ein großes Wunder, daß ein Leib keine äußere Ausdehnung hat? daß ein Leib, der von Natur sichtbar und greifbar ist, unsichtbar ist und nicht unter die Sinne fällt? daß dieser Leib unter den Gestalten von Brot und Wein, wie ein Geist, im Ganzen wie in den Teilen ganz und ungeteilt zugegen ist? daß man beständig diesen Leib genießt, ohne ihn zu vermindern? daß er an mehreren Orten gegenwärtig wird, ohne zu wachsen? daß er von so vielen Priestern zur selben Zeit gegenwärtig gesetzt wird und doch immer derselbe ist? daß dieser Leib nicht bloß unter der Gestalt von Brot, sondern auch unter der Gestalt von Wein erscheint? daß die Gestalten des Brotes und Weines ohne ihren Träger erscheinen? Wahrlich alle diese Wunder des heiligsten Sakramentes beweisen ein Übermaß der Liebe. Wenn nun Jesus in seiner Liebe alle Naturgesetze aufhebt, um sich dir hinzugeben, ist es dann nicht billig,

daß du die Gesetze der sündhaften Natur zerstörest und dem Übermaße der Liebe folgest?

Anmutungen. Bewunderung. O wie wahr ist es, daß die Liebe Jesu unermeßlich groß ist und in ihrer Glut kein Maß und keine Grenzen hat! daß Gott alle Naturgesetze aufhebt, um sich mir schwachem und elendem Geschöpfe hinzugeben, und daß er beständig Wunder für mich, wie für alle Menschen wirkt! — und ich, ich denke so wenig daran, und alle diese Wunder machen kaum irgendwelchen Eindruck auf mein Herz! O mein Gott, wenn ich wahrhaft an deine Gegenwart im hochheiligsten Altarssakrament glaube, darf ich dann noch mein altes Leben fortführen?

Dank. Laß mich, o Jesus, jetzt mit jenen seligen Geistern, welche dich beständig loben und anbeten vor dem Throne deiner Herrlichkeit, sprechen: Segen, Herrlichkeit, Ehre, Kraft, Größe, Danksagung in alle Ewigkeit dem ewigen Gott, dem Allmächtigen und Allgütigen! da er unendliche Wunder wirken will, um sich mir hinzugeben.

Beschämung. Aber wie, o mein Gott, solltest du die ganze Ordnung der Natur und alle entgegenstehenden Hindernisse aufheben, um dich mir hinzugeben, während ich nicht die Gesetze der verderbten Natur aufheben mag, um mich dir hinzugeben? Wie, du thust so Großes für mich, und ich soll es nicht über mich bringen, etwas Kleines für dich zu thun? Werde ich immer so thöricht sein, daß ich nur an meinem Willen hange, eine gefährliche Freundschaft, den Neid, die Abneigung, den Ehrgeiz, und die bedauernswerte Trägheit, die mich seit so langer Zeit beherrscht, nicht endlich drangebe?

Vorsatz. Wohlan, ich will alle Gesetze meiner Begierlichkeit und Sinnlichkeit aufheben und mich ganz Jesus hingeben, wie auch er sich mir ganz hingibt. Ja, mein süßer Heiland, hilf mir dazu mit deiner Gnade.

Dritter Punkt.

Die Liebe Jesu im Zweck, den er bei der Einsetzung des hochheiligsten Sakramentes verfolgte.

Erwägung. Betrachte die überschwengliche Liebe Jesu in dem Endzwecke, den er sich bei der Einsetzung des hochheiligsten Altarssakraments vorsetzte. Derselbe besteht darin, daß er uns immer mehr zu Kindern Gottes machen will, wie der hl. Johannes sagt: „Er hat allen, die ihn aufnehmen, die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden." In der hl. Eucharistie werden wir auf eine ganz besondere Weise Kinder Gottes; denn da empfangen wir nicht bloß die Gnade der Kindschaft, wie in den andern Sakramenten, sondern auch den Urheber aller Gnaden selbst mit der Fülle seines Geistes. Der Heiland geht mit uns einen Bund ein, welcher eine große Ähnlichkeit hat mit demjenigen, welchen er in der Menschwerdung mit der menschlichen Natur eingeht; dieses Sakrament ist nach dem Ausdrucke der heiligen Väter gleichsam eine Fortsetzung und Erweiterung der Menschwerdung. Wie nämlich Gott in Christus sich mit der menschlichen Natur vereint hat, so vereint er sich in diesem Sakramente mit jedem einzelnen von uns, freilich nicht in derselben Weise; denn die Vereinigung im heiligen Sakramente ist nicht eine wesentliche, wie die der Menschwerdung ist. So lehren die Väter, wenn sie sagen, daß wir in Christus verwandelt werden, und daß diese Vereinigung eine Gottverähnlichung ist, weil sie uns gleichsam zu Göttern, d. h. gottähnlich macht. Daher verknüpft uns auch wegen dieses Sakramentes ein besonderes Band mit Maria, mit der wir so enge verbunden werden, daß sie uns alle nach der Kommunion als ihre lieben Kinder ansieht. Erkenne daraus, welchen Eindruck auf dich dieses große Geheimnis machen soll. Ist nicht eine gute Kommunion das Höchste und Erhabenste, was sich denken läßt?

Anmutungen. Verwunderung. Muß ich hier nicht mit dem Propheten ausrufen: „Ich schaute deine

Werke und erzitterte!" Deine Werke haben mich so in Erstaunen gesetzt, daß ich meine Verwunderung nicht ausdrücken kann, indem ich deine unendliche Liebe sehe, die mich zum Kinde Gottes machen will. Wie, ein elendes Geschöpf, wie ich bin, dessen Seele mit unzähligen Sünden befleckt ist, kann zu dieser Größe gelangen, und durch die Kommunion kann ich immer mehr der göttlichen Natur selbst teilhaftig werden!

Lobpreisung. Die Engel sollen dich loben, alle Heiligen dich preisen, die ganze Erde dich verherrlichen, alle Menschen dir beständig danken, alle Geschöpfe unermüdet dich verherrlichen ob der unbegreiflichen Huld, die du allen Menschen und mir insbesondere erweisest, so oft ich dich in der Kommunion empfange, und ob der überschwenglichen Liebe, die du darin an den Tag legst, daß du eine elende Kreatur auf so wunderbare Weise zur Würde eines Kindes Gottes erhebst.

Liebe. Wie sollte ich mich nicht bemühen, dieser Liebe zu entsprechen! Ich sollte dich innigst lieben; mein Herz sollte beständig von deiner Liebe brennen; ich sollte aus Liebe zu dir nur an dieses Geheimnis denken; ich sollte dieses Gut jedem anderen, aller Pracht und Herrlichkeit vorziehen. Aber warum thue ich es nicht, o Gott der Liebe, da du mir eine so unverdiente Gnade und Ehre erzeigt hast? O mein Jesus, in Zukunft will ich nur in dieser Liebe leben.

Vorsatz. Weil du mich durch die Kommunion immer mehr zur Würde eines Kindes Gottes erhebst, so will ich mir alle Mühe geben, diese hohe Würde nicht wieder durch die Sünde zu verlieren oder zu beflecken, sondern sie durch ein Leben der Tugend zu erhalten und zu vermehren.

Gebet. Maria, meine liebe Mutter, der ich nach der heiligen Kommunion in ganz besonderer Weise als Kind zugehöre, entferne von mir alle eitlen Gedanken, damit ich mich nicht mehr in die Liebe der Geschöpfe verwickle; bewirke durch deine Fürbitte, daß mein Herz von

jenem heiligen Feuer der Liebe entzündet werde, wovon das deinige brannte, da du denselben Jesus in deinem keuschen Schoße bei der Menschwerdung empfingest, und wovon dein Herz bei der Kommunion erglühte. Um diese Gnade bitte ich dich aus ganzem Herzen. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag nach dem heiligen Fronleichnamsfest.

„Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Joh. 6, 57.

Erster Punkt.

Den Heiland bewog zur Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes kein Eigennutz.

Erwägung. Betrachte die überschwengliche Liebe Jesu Christi bei der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes, welche ihn bewog, sich uns hinzugeben, ohne selber irgend einen Vorteil davon zu haben. Freilich handelt Gott immer ohne Eigennutz, weil er alle Güter in sich selbst besitzt, und alle Geschöpfe seine unendliche Größe nicht zu vermehren im stande sind; auch handelt Jesus Christus immer aus demselben Beweggrunde wie sein Vater, sofern er in sich selbst die Fülle der Gottheit besitzt. Aber doch, will es uns dünken, hätte er wenigstens als Mensch von der Einsetzung dieses Geheimnisses einen Vorteil, eine Ehre oder Freude erwarten dürfen. Aber seine Liebe ist so groß, daß er, um für unsere Bedürfnisse und unser Elend sorgen zu können, alle seine Ansprüche vergaß, und alles zu erdulden bereit war, was die Undankbarkeit und die Bosheit erfinden können. „Mein Sohn mag mich töten,“ sagte eine Römerin, „wenn er nur die Herrschaft erlangt.“ Der Sohn Gottes hat eine noch größere Liebe als jene Mutter: er will uns das Himmelreich geben. Er liebt nicht bloß Undankbare, sondern

Treulose, welche sich der Entheiligung seines Leibes und Blutes schuldig machen; er entäußert sich nicht bloß seiner Güter, um sie Verschwendern zu geben, sondern er gibt sich zur Nahrung jenen, die ihn mißhandeln; und statt gegen ihre Bosheit sich zu erheben, nimmt er oft davon Anlaß, seine Wohlthaten zu verdoppeln und seiner Freigebigkeit vollen Lauf zu lassen. Heißt es nicht ohne Eigennutz lieben, wenn man sich selbst vergißt und jenen, die nur Strafe verdienen, Gutes erweist? Wäre Jesu Liebe eigennützig, würde er dann wohl alle Armen zu seinem Mahle einladen? Suchte seine Liebe Vergnügen, so würde er die Unglücklichen nicht zulassen; suchte sie Ehre, so würden gewiß Sünder und Gottesschänder davon ausgeschlossen. Fürwahr, Jesus handelte uneigennützig, da ihn zur Einsetzung des allerheiligsten Sakraments nichts bewog als allein seine Freigebigkeit. Erwäge, welchen Eindruck sie auf dein Herz macht.

Anmutungen. Dank. Wie könnte ich, o mein liebenswürdiger Jesus, für diese unaussprechliche Freigebigkeit dankbar sein? Würde ich auch beständig daran denken, achtete ich darauf mehr als auf alles, was meine Sinne und meine Einbildungskraft beschäftigt, verkündigte ich sie auf der ganzen Erde, so reichte das alles nicht hin, eine so dringende Pflicht vollkommen zu erfüllen! Ja, mein Gott, mein größter Schmerz ist es, daß ich mich außer stande sehe, für deine edelmütige Liebe nach Gebühr erkenntlich zu sein. Ich wünschte, meine Seele besäße alle Dankgefühle der Heiligen, um dich beständig wegen deiner Güte zu loben und dir dafür zu danken.

Mitleid. Wie sehr flößt ihr mir Mitleiden ein, Liebhaber der Welt, die ihr euere Lust an einfältigen Gütern habt, aber niemals die Augen öffnet, um die unbegreiflichen Wohlthaten Jesu Christi zu betrachten! Die Menschen erweisen euch nur aus Eigennutz Gutes, und ihr ehret und liebet sie; Jesus Christus dagegen teilt euch alles, was er ist und was er hat, uneigennützig mit, aber ihr denket nicht daran. Könnte ich euch doch eine bessere

Gesinnung einflößen und euch die unaussprechlichen Güter, welche euch Jesus Christus im heiligen Sakramente gibt, recht erkennen lassen.

Beschämung. Aber wie? soll die Liebe Jesu Christi gegen mich so freigebig sein, und soll ich keine Liebe und Erkenntlichkeit gegen ihn haben? Soll ich ihn entblößt in seinen Gliedern sehen und ihm nicht zu Hilfe kommen entweder durch Almosen oder durch Worte des Trostes oder des Rates oder durch Gebet? Seit langer Zeit fordert er von mir die Entsagung eines geringen Vergnügens, den Sieg über meine Leidenschaft, Gehorsam gegen meine Oberen, Treue in meinen geistlichen Übungen, Barmherzigkeit gegen die Armen; er verlangt mein kleines armseliges Herz, und ich will es ihm nicht geben, obschon ich dabei meinen Vorteil finde, und obschon er sich mir ganz und selbst aus reinster und uneigennützigster Liebe hingibt?

Vorsatz. Ich will, o mein Jesus, nicht mehr in deinem heiligen Dienste auf meinen Nutzen, auf meine Gesundheit, auf meine Ehre, auf mein Vergnügen oder auf meine Güter sehen; hilf mir mit deiner Gnade, daß ich kein anderes Interesse mehr suche, als das deiner Ehre und deiner Liebe.

Zweiter Punkt.

Der Heiland hatte zur Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes keinerlei Verpflichtung.

Erwägung. Betrachte das Übermaß der edelmütigen Liebe Jesu Christi in diesem Sakramente darin, daß er sich uns hingibt ohne irgendwelche Verpflichtung dazu. Denn, wollte man von irgend welcher Verpflichtung reden zur Wirkung dieses Wunders, so könnte es höchstens sein wegen vergangener oder gegenwärtiger oder zukünftiger ihm von den Menschen erwiesener Wohlthaten. Aber nichts von all diesem lag vor für Jesus Christus, um sich uns in diesem Sakramente hinzugeben. Vergangene Wohlthaten von seiten der Menschen können ihn nicht dazu bewogen haben, da sie ihn ja von

dem Augenblicke seiner Menschwerdung bis zu seinem Tode beständig verfolgten. Kaum ist er geboren, als man ihm schon nach dem Leben strebt; man verachtet ihn als den geringsten von allen Menschen, fügt ihm die größten Beleidigungen zu und behandelt ihn wie einen Verbrecher; weit entfernt also, verpflichtet zu sein, sich uns zu schenken, hätte er allen Grund gehabt, uns zu bestrafen. Auch können wir nicht sagen, daß etwa gegenwärtige Ehrenerweise ihn zu dieser Freigebigkeit bestimmten; denn er setzte dieses Sakrament am Abende vor seinem Leiden ein, zu einer Zeit also, da man damit umging, ihn zum Tode zu bringen, und alle seine Feinde um die Wette bemüht waren, ihn aus dem Wege zu räumen: wahrhaftig, in jener Stunde verdienten die Menschen nichts weniger als eine solche Gnade. Ebensowenig aber kann man sagen, daß ihn die Verherrlichung, Ehrfurcht und Liebe, die ihm für die Folgezeit seitens der Menschen in Aussicht stand, dazu verpflichteten; denn wenn ihm die Heiligen auch Ehren erweisen, so fügen ihm doch die Bösen, deren Zahl weit größer ist, viel mehr Beleidigungen zu, als ihm die Heiligen Ehre erweisen. Daraus erkennst du, daß Jesus Christus nur aus reiner Güte uns ein so erhabenes Geschenk zudachte, und darnach beurteile, welchen Dank du ihm schuldig bist.

Anmutungen. Dank. Welchen Dank kann ich dir, o mein süßer Erlöser, dafür entrichten, daß du so uneigennützig und freigebig bist gegen die Menschen und gegen einen elenden Sünder, wie mich, der in jeglicher Hinsicht dieser Gnade unwürdig ist? Sollte ich nicht alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes anwenden, um dir dafür zu danken?

Beschämung. Soll ich nicht vor Scham darüber erröten, daß, während Jesus Christus ohne alle Verpflichtung mich mit so vielen Gnaden erfüllt, ich seine Liebe nicht nach Kräften erwidere? Sind denn nicht meine besten Handlungen, die ich ihm zu lieb verrichte, noch voller Unvollkommenheit?

Reue. Es schmerzt mich, o mein liebenswürdiger Jesus, wenn ich meinen Undank gegen dich, meinen Gott, betrachte, der du nur Güte, nur Liebe und Freigebigkeit gegen mich hast. Ach, wie kann ich meine Treulosigkeit gutmachen? Du schenkst dich mir täglich ohne eine Verpflichtung, im Übermaß deiner Güte, während ich zu gleicher Zeit versäume, zu thun, was ich aus Gerechtigkeit dir zu erweisen verpflichtet bin.

Vorsatz. O Jesus, ich will mich dir fortan dankbarer erweisen, und da du mich aus freier Güte mit Gnaden überhäufst, will auch ich mich nicht bloß damit begnügen, zu thun, was du mir streng befiehlst, sondern mich eines vollkommeneren Dienstes befleißen. Dazu gib mir deine Gnade, süßer Heiland.

Dritter Punkt.

Der Heiland schenkte sich uns im allerheiligsten Sakramente ganz ohne jeden Vorbehalt.

Erwägung. Betrachte, daß die Liebe Jesu Christi gegen uns so groß ist, daß sie ihn antreibt, uns alles, was er ist und hat, ohne Vorbehalt zu geben. Hätte er uns nur ein Haar von seinem Haupte gegeben, so hätte er uns damit ein Geschenk vermacht, das unsere ganze Dankbarkeit verdiente; ja er hätte uns dadurch mehr zum Dank verpflichtet, als wenn er einem jeden von uns ein ganzes Königreich verliehen hätte. Aber seine Freigebigkeit begnügt sich nicht mit einem solchen Geschenke: nein, er wollte uns alles ohne Vorbehalt geben, da er sprach: „Nehmet und esset, dies ist mein Leib.“ Er schenkte uns also seinen Leib und seine Seele, die mit der Gottheit vereinigt sind, so daß dieses Geschenk, wie der heilige Paulus sagt, alle Schätze der Weisheit, der Macht und Größe Gottes in sich schließt. Darum nennt der heilige Thomas dieses Sakrament die Fülle der göttlichen Gaben; denn Gott kann uns ja nicht mehr geben, als den Gottmenschen, den wir im Sakramente des Altars empfangen. Er gibt uns zugleich den höchsten Arzt, der alle unsere

Krankheiten zu heilen, er gibt uns einen Vater, der uns mit Wohlthaten zu überhäufen, er gibt uns einen König, der uns gegen unsere Feinde zu verteidigen im stande ist; er gibt uns einen Bruder, der mit uns seine Erbschaft teilt; er gibt uns einen Hirten, der uns ernährt; er gibt uns einen Richter, der uns verzeiht; er gibt uns einen Lehrer, der uns in allem unterrichtet. Dieses soll dich bewegen, auch von deiner Seite ihm alles zu geben, was er von dir mit vollem Rechte verlangt.

Anmutungen. Verwunderung. O mein süßer Jesus, was habe ich dir erwiesen, daß du mich so behandelst? Ist es möglich, daß du, die ewige Weisheit, dich so tief zu mir herablässest, daß dein Verfahren, wie der heilige Augustin sagt, Thorheit zu sein scheint? Du kommst zu mir, o mein göttlicher Heiland, und indem ich dich in diesem Geheimnisse empfange, empfange ich die ganze Größe Gottes, die ganze Fülle der Gottheit. Diese Freigebigkeit ist so groß, daß sie nicht größer gedacht werden kann.

Liebe. Unbegreifliche Liebe und Freigebigkeit Jesu, der sich elenden Geschöpfen, die nur seinen Zorn verdienen, ohne Vorbehalt schenkt! Wen sollte diese Betrachtung nicht ergreifen und entzücken? Könnte ich doch, o mein Jesus, von Liebe brennen und mich dir beständig als ein Opfer der Liebe darbringen! Ist es gerecht, wenn du, meine Seele, die Geschöpfe liebst, welche dir nur Bitterkeit und Schmerz verursachen, Jesus dagegen nicht liebst, der dir alles gibt, was er ist und was er hat? O unaussprechliche Freigebigkeit!

Unwillen. Unselige Welt, die du von deinen Anhängern geliebt und nachgeahmt werden willst, und denen du doch nur Elend zu ihrem Anteile gibst, verdienst du noch irgend welche Bevorzugung nach dem, was Jesus für uns gethan hat? Arme Sünder, betrachtet das Geschenk, welches Jesus euch gibt, und darnach sterbet vor Scham, wenn ihr die Welt noch liebet und Jesus nicht liebet. Aber gegen mich selber muß ich unwillig werden, da ja

auch ich so oft diese Wohlthaten empfangen und doch Jesus verlassen, und mich den elenden Geschöpfen hingegeben habe.

Vorsatz. O mein Jesus, ich schenke mich dir ganz, ich übergebe dir meine Seele, meinen Leib, meine Gesundheit, meine Wissenschaft und meine Ehre, alle Güter, die ich besitze oder die ich in Zeit und Ewigkeit besitzen kann.

Gebet. O mein süßer Jesus, weil du gegen mich so freigebig bist, daß du dich selbst und mit dir alle Güter aus überschwenglicher Liebe uns mitteilest, so versage mir doch auch die Gnade nicht, um die ich dich jetzt bitte, welche viel geringer ist, als was du mir im heiligsten Sakramente gibst. Ich bitte dich bei deiner überschwenglichen Liebe: laß mich dir ganz gehören, nimm das Geschenk gnädig an, das ich dir mache von allem, was ich bin und sein werde. Amen.

Betrachtung

auf den zweiten Sonntag nach Pfingsten.

„Ein Mann bereitete ein großes Mahl und lud viele dazu ein.“ Luk. 14, 16.

Erster Punkt.

Jesus vereinigt sich in der heiligen Kommunion aufs innigste mit uns.

Erwägung. Das Mahl, von welchem das Evangelium spricht, ist ein Bild jenes geheimnisvollen Festmahles, das Jesus Christus bereitet und wozu er alle einladet, nämlich des allerheiligsten Altarssakraments. Betrachte, wie in diesem der Heiland die innigste Vereinigung eingeht, indem er sich mit Leib und Seele so enge mit uns verbindet, daß wir mit dem heiligen Paulus sagen dürfen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Denn er vereinigt sich nicht bloß mit

uns wie die Ursache mit der Wirkung, sondern er vereinigt seinen Leib mit dem unseren, wie sich die Speise, die wir genießen, mit unserer Natur vereinigt. Denn also spricht Christus: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ Die Speise, die wir genießen, geht in uns ein und in uns über und verteilt sich im ganzen Leib, den sie erhält und stärkt; in gleicher Weise geht Christus in uns ein, um uns ein neues Leben mitzuteilen: er will in unsern Herzen die Liebe zu Gott entzünden, unsere Ohren für das Wort Gottes empfänglich machen und so alle unsere Glieder des Leibes und Fähigkeiten der Seele heiligen. Er legt besonders in der Seele den Keim zu allen Tugenden nieder. Dieses Himmelsbrot unterscheidet sich aber von einer gewöhnlichen Speise darin, daß es nicht sich in uns, sondern uns in sich verwandelt. Prüfe, ob es diese Umwandlung in dir, seitdem du es genießest, hervorgebracht hat.

Anmutungen. Verwunderung. Wahrlich, o mein süßer Jesus, unaussprechliche Güte muß dich bewogen haben, dich so innig mit mir zu vereinigen, und dazu die leichteste, aber auch erstaunungswürdigste Weise auszuwählen.

Demut. Ja, o mein Gott, ich versenke mich vor dir in den Abgrund meines Nichts. Wie, ist es möglich, daß der Allmächtige sich vereinigen will mit der Schwachheit, die Heiligkeit mit der Sünde, ein Gott mit einer nichtigen Kreatur, und daß er meine Speise werden will, nicht um sich in mich zu verwandeln, sondern um mich in sich zu verwandeln und eine so unaussprechlich innige Verbindung mit mir einzugehen? Mein Herr und Gott, muß ich nicht ausrufen: Gehe weg von mir; denn du hast zu viel Liebe gegen einen Sünder, der mit so vielen Verbrechen belastet ist!

Freude. Wie hoch darfst du, meine Seele, deine Größe anschlagen, da sich Jesus Christus mit dir, wie ein Bräutigam mit seiner Braut, verbinden will! ich soll mit Jesus Christus Eins sein, indem er ganz mir, und

ich ganz ihm angehöre! O mein Gott, vermöchte ich doch diesen Vorzug recht zu begreifen! aber dürfte ich darnach noch meine Freude und meine Süßigkeit an den Geschöpfen finden?

Vorsatz. Ja, mein Jesus, ich will mich niemals von dir trennen, selbst wenn die ganze Welt gegen mich wäre; ich will den Bund mit dir bewahren und keinem Geschöpfe den Eintritt in mein Herz gestatten. Erhalte in mir, o mein göttlicher Bräutigam, dieses Verlangen.

Zweiter Punkt.

Jesus teilt uns in der heiligen Kommunion die Fülle seiner Güter mit.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus in diesem Liebesmahle nicht zufrieden ist, sich wesenhaft und aufs innigste mit uns zu verbinden, sondern daß er, um unsere Herzen noch näher an sich zu ziehen, uns, wie ein Bräutigam seiner Braut, all seinen Reichtum mitteilen und die Fülle seiner Gnadenschätze für uns hinterlegen will. Darum überhäuft er uns in der Kommunion mit Gnaden und sagt gleichsam zu jedem von uns: „All das Meinige ist dein." In diesem Sakrament empfängt der Glaube neues Licht und neue Kraft, um die Geheimnisse der Religion zu erkennen und sich ihnen zu unterwerfen. Die Hoffnung erlangt hier eine neue Festigkeit, die Liebe eine neue Inbrunst. Der heilige Geist teilt hier seine Gaben überschwenglich mit; das Blut Jesu, welches wir mit dem anbetungswürdigen Leibe Christi empfangen, tilgt die Hitze der Begierlichkeit und die Regungen der Sinnlichkeit; die Seele erlangt neue Hilfe, ihre Leidenschaften zu zügeln und all ihren Feinden zu widerstehen. Kurz, in ähnlicher Weise, wie der Eigentümer eines Ackers auch der Eigentümer aller Früchte ist, die darauf wachsen, so besitzt der, welcher Jesus Christus besitzt, zugleich alle Schätze, die der Heiland in der Kommunion einer Seele als seiner geliebten Braut freudig mitteilt. Prüfe dar-

nach, ob du nicht aus eigener Schuld Mangel leidest, da du ja den Reichsten zu deinem Bräutigam hast, der dir alle seine Güter mitteilen will.

Anmutungen. Danksagung. Welchen Dank bin ich dir schuldig, o mein liebenswürdiger Bräutigam, daß du in dem allerheiligsten Sakramente nur darum diese wunderbare Verbindung mit mir eingehest, um mich mit all deinen Gütern zu erfüllen! Sollte ich dir nicht dafür beständig Dank sagen und in meinem Geiste tausend Mal des Tages das Andenken an deine Wohlthaten erneuern, um alle vergänglichen Güter dieses Lebens zu vergessen?

Mitleid. Wie wenige gibt es, o mein Jesus, welche diese Güter zu schätzen wissen und sich für ihren Empfang befähigen! Die einen sehen dieselben mit Gleichgültigkeit an, die andern verachten sie; einige wünschen sie wohl zu empfangen, wollen sich aber keine Mühe geben, ihr Herz von den vergänglichen Gütern, welche die Mitteilung der ewigen verhindern, zu trennen. O mein Gott, könnte ich ihnen doch ihre Blindheit und die Größe der Güter, die sie mißachten, begreiflich machen!

Beschämung. Aber bin ich, o mein göttlicher Bräutigam, nicht selber über alle Maßen thöricht, da ich immer so arm bin, obwohl du uns in der heiligen Kommunion die Fülle deiner Güter zu spenden bereit bist? Seit so langer Zeit kommuniziere ich und zwar so oft; trotzdem bin ich so elend, irdisch, so eingenommen für Ehre und Vergnügen, so nachlässig in der Erfüllung meiner Pflicht, so kalt in der Liebe zu dir, meinem Bräutigam, gleich als wärest du ein bloßer Mensch und nicht mein Herr und Gott.

Vorsatz. Daher will ich oft an die Größe dieser unaussprechlichen Güter denken, mich auf ihren Empfang vorbereiten und mich diesem erhabenen Sakramente so oft als möglich nahen. Verleihe mir, mein Jesus, den Geist der Andacht.

Dritter Punkt.

Jesus macht uns in der heiligen Kommunion geheimnisvollerweise seiner Würde teilhaft.

Erwägung. Betrachte, daß es zu einer vollkommenen Vermählung, wie sie der Heiland im hochheiligen Sakramente mit der Seele feiert, nicht ausreicht, daß der Bräutigam der Braut all seine Güter mitteilt, sondern er muß sie auch, falls sie an Herkommen unter ihm steht, zu seinem Stande erheben, so daß sie z. B., wofern sie eine Hirtin ist, und einen König ehelicht, Königin wird. Dieses wirkt Jesus im allerheiligsten Altarssakramente, wo er wie ein wahrer Bräutigam die Seele bis zu seiner Würde erhebt. Wie nämlich das ewige Wort die hochheiligste Menschheit, die es angenommen, durch die Vereinigung in seiner Person bis zur Teilnahme an den göttlichen Vollkommenheiten erhebt, so schließt Jesus Christus im Geheimnis des heiligsten Altarssakraments mit unserer Seele eine geheimnisvolle Vereinigung, die mit der Menschwerdung eine gewisse Ähnlichkeit hat, obschon sie unendlich niedriger ist. Jesus gibt der Seele Anteil an seinen liebenswürdigen Vollkommenheiten und seiner Würde, so daß wir eins mit ihm werden nicht nur durch eine enge Verbindung mit seinem Leib und seiner Seele, sondern auch durch Anteilname an seiner erhabenen Würde, so daß man in diesem Geheimnisse auf uns jene Worte anwenden kann: „Ich sprach: Ihr seid Götter", d. h. ihr seid alle gottähnlich, und in Christus umgestaltet. (So legen die heiligen Väter jene Schriftstelle aus.) Betrachte wohl diese Würde, und frage dich, ob du dich noch Dingen ergeben darfst, die nichtig und deiner Größe unwürdig sind.

Anmutungen. Freude. Welche Freude soll dich heute erfüllen, o meine Seele, wenn du an die Würde denkst, zu der du in der Kommunion erhoben wurdest? Sagte man dir, man wolle dich mit Zuruf aller Völker auf den Thron erheben, so könntest du das nicht begreifen;

aber wenn du zur Kommunion gehst, so wirst du nicht zur königlichen, sondern in gewissem Sinn bis zur göttlichen Würde erhoben. Erwäge, ob du nicht alle Ursache habest, dich zu freuen, und alle Freuden der Welt dafür zu verachten.

Dank. Engel des Himmels, selige Geister, lobpreiset den Herrn für seine Güte gegen mich; singet sein Lob und danket ihm ohne Aufhören dafür, daß er seine Augen auf mich elendes Geschöpf geworfen, um es bis zur Teilnahme an seiner Größe zu erheben. Ich danke dir dafür, o mein süßer Jesus, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele, und wünsche mich in Danksagungen zu verzehren, um für deine Liebe nach Gebühr erkenntlich zu sein.

Liebe. O Gott meines Herzens, Jesus Christus, großmächtigster König, wie sollte ich dich nicht lieben und nicht ganz vor Freude außer mir sein, wenn ich an die Gnade denke, die du mir in der Kommunion mitteilst, wo du mich aus meiner Niedrigkeit herausziehest und so hoch erhebest, daß die Engel darüber erstaunen! Ja, könnte ich doch sterben aus Liebe zu einem so liebenswürdigen Bräutigam! Ja, mein Jesus, ich will nur mehr in Liebe zu dir leben.

Vorsatz. Weil ich aber bis zur Würde meines Bräutigams Jesus Christus erhoben bin, so will ich meine Gesinnungen niemals zu Dingen, die unendlich unter mir sind, erniedrigen; ich will diese meine Würde bewahren und nichts thun, was derselben unwürdig ist.

Gebet. O mein liebenswürdiger Bräutigam, erinnere dich an den Bund, den du mit mir in der heiligen Kommunion eingehst, und was immer kommen mag, laß nicht zu, daß ich jemals etwas thue, was deiner unwürdig wäre. Laß mich begreifen, o mein süßer Jesus, was es Großes ist um die heilige Kommunion; laß mich deren Lieblichkeit kosten und mache, daß ich sie so hoch schätze, daß mich nichts mehr an die Geschöpfe fesseln kann. Amen.

Betrachtung
auf den Montag nach dem heiligen Fronleichnamsfest.

„Ein Mann bereitete einst ein großes Mahl und lud viele dazu ein." Luk. 14, 16.

Erster Punkt.
Das heiligste Altarssakrament eine Quelle göttlichen Lebens.

Erwägung. Betrachte, wie das hochheilige Sakrament des Altars eine Quelle göttlichen Lebens ist. Denn so sprach der Heiland, als er die Einsetzung desselben verhieß: „Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben." Dieses göttliche Leben teilt die heilige Kommunion vorzüglich dadurch mit, daß sie die heiligmachende Gnade vermehrt und uns damit auch die Anwartschaft auf eine größere Seligkeit im Himmel gibt. Auch die Gestalten von Brot und Wein, unter denen das Sakrament eingesetzt ist, deuten diese Wirkung an: wie Brot und Wein unser natürliches Leben erhalten und kräftigen, so die heilige Kommunion das göttliche Leben der Gnade. Und wie ein edler Zweig, auf einen wilden Stamm gepfropft, allen Zweigen, die dieser hervortreibt, seine Süßigkeit und Kraft mitteilt, wie man an den Früchten sieht, ebenso teilt Jesus Christus unseren Seelen, denen er in dem Sakramente des Altars gleichsam eingepflanzt wird, sein göttliches Leben mit. Urteile darnach, wie dein Leben nach der Kommunion beschaffen sein muß, da du hier die Quelle göttlichen Lebens, nämlich die Gnade, ja den Urheber dieser Gnade selbst empfängst, der sich vollkommen mit dir vereinigt.

Anmutungen. Glauben. Ich glaube fest, o mein liebenswürdiger Bräutigam, daß du, indem du dich mir gibst, mir die Quelle eines übernatürlichen und göttlichen Lebens gibst. Ich glaube es mit aller Unterwerfung mei-

nes Herzens und will es glauben mit aller Festigkeit; ich erkenne wohl, daß ich, hätte ich einen wahren Glauben gehabt, dieses Leben höher geachtet und mehr Nutzen daraus gezogen hätte.

Beschämung. Ist es nicht eine Schande, meine Seele, daß, während dir Jesus die Quelle des übernatürlichen und göttlichen Lebens mitteilt, du nur ein irdisches und sinnliches Leben führst? Dein Leben geht hin in Sorge für hinfällige Güter, und im Verlangen nach Ehre, in der Gier, deine zügellosen Sinne, deine Begierlichkeit und Leidenschaft zu befriedigen. Dieses mußt du erschließen aus deinen sinnlichen Gedanken, aus deinen ungeordneten Begierden, und aus all deinem Streben, das nur auf die Zeit, nicht auf die Ewigkeit geht.

Reue. Es ist wahr, o mein Gott, ich habe bisher ein sündhaftes Leben geführt, und obschon ich so oft die Quelle des göttlichen Lebens empfangen, habe ich doch nur irdische und sinnliche Gedanken und Begierden gehabt. Ich bin dafür sehr strafbar, daß ich ein solches Leben geführt habe, und wenn anders deine Güte nicht unendlich wäre, könnte ich nicht mehr hoffen, noch einmal diese Gnade, die du mir in der Kommunion erteilest, zu erlangen.

Vorsatz. Daher will ich mich, o mein Gott, stets mit aller Sorgfalt vorbereiten, um die Quelle des göttlichen Lebens zu empfangen, indem ich alle ungeregelten Begierden nach den Freuden und Genüssen dieses Lebens unterdrücke. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, diesen Vorsatz auszuführen.

Zweiter Punkt.

Das heiligste Altarssakrament eine Quelle göttlicher Kraft.

Erwägung. Betrachte, wie das allerheiligste Sakrament nicht bloß eine Quelle göttlichen Lebens, sondern auch eine Quelle göttlicher Kraft ist. Damit der Christ immer heilig lebe, dazu bedarf er einer übernatürlichen Kraft, vieler wirklichen Gnaden und solcher Beweggründe,

welche die in unserer Seele verborgenen Tugenden wirksam anregen. Dieses aber erhalten wir von Jesus Christus in diesem Sakramente, die Kraft nämlich, unsere Handlungen den seinigen ähnlich zu machen. Wir besitzen hier eine ganz übernatürliche und wirksame Kraft, weil wir Jesus Christus besitzen; wir erlangen ein Anrecht auf alle wirklichen Gnaden, die uns zu den Werken des geistlichen Lebens notwendig sind; wir haben hier endlich die höchsten Beweggründe zur Tugend, indem wir mit Jesus eins sind: daraus ergibt sich nämlich der Schluß: wie Jesus Christus alle seine Handlungen zur Ehre seines Vaters verrichtete, so soll auch der Christ nur aus diesem Beweggrunde handeln. Jesus Christus siegte in allen Versuchungen, er wies alle Vorspiegelungen des Satans ab: dadurch hat er uns die Gnade verdient, ein heiliges und dem seinigen ähnliches Leben führen zu können. Wie mußt du dem Heiland mißfallen, wofern du ihn im hochheiligsten Sakramente empfängst und dabei in Trägheit dahin lebst und keine Handlung, die den seinigen entspricht, verrichtest?

Anmutungen. Erstaunen. Wie ist es doch möglich, daß, während uns Jesus Christus sein göttliches Leben in diesem Sakramente mitteilt, welches ganz wirksam ist, weil es das Leben des immer wirkenden Gottes ist, ich so träge und nachlässig bin, daß ich nichts für mein Heil und für meine Vollkommenheit thun will? denn alles, was ich thue, ist ja beinahe nur auf das sinnliche und tierische Leben gerichtet.

Furcht. Aber hast du, meine Seele, keine Ursache, dich zu fürchten, du möchtest, weil du so oft zur Kommunion gehest und keinen Fortschritt machest, wegen deiner Trägheit gestraft werden? Du nahest dich dem Leben und bist beinahe immer tot, oder wenigstens so schwach, daß du keine Lebenskraft mehr offenbarest. Da du den Quell des Lebens, und zwar eines heiligen und kräftigen Lebens in dir hast, und doch in der Sünde und in sünd-

hafter Trägheit dahinlebst, was hast du in diesem Zustande nicht zu befürchten?

Liebe. Aber, mein süßer Jesus, die Liebe, die du mir bezeigest, läßt mich hoffen, daß du mich in einem so beklagenswerten Zustande nicht verlassest. Und weil du mich so liebst, so will ich dich wieder lieben, und aus meiner Seele die Trägheit und sträfliche Nachlässigkeit und Lauigkeit, worin ich gelebt habe, verbannen. Ja, wie sollte ich dich nicht aus meinem ganzen Herzen lieben, da du mein Leben und mein Alles bist?

Vorsatz. Ja, mein Jesus, ich will beständig mit dir wirken, wie du mit deinem Vater wirkest; ich will alles thun zu deiner Ehre, mit der reinen Absicht, dir in allem zu gefallen. Laß mich so mit deiner Gnade handeln.

Dritter Punkt.

Das heiligste Altarssakrament ein Unterpfand einer glückseligen Ewigkeit.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus dir im hochheiligsten Sakramente nicht bloß ein göttliches und geistiges Leben in der Zeit, sondern zugleich ein untrügliches Unterpfand eines unsterblichen seligen Lebens in der Ewigkeit gibt, indem ja dieses Sakrament Jesus Christus, das höchste, unendliche Gut und den Urheber der Herrlichkeit, enthält. Es ist dieses Sakrament ein sehr wirksames Mittel, um zu dieser Herrlichkeit zu gelangen, weil es ein Zeichen ist, daß uns die vergangenen Sünden vergeben sind; denn es ist ein untrügliches Zeichen, daß der König jemandem verzeiht, wenn er ihn an seiner Tafel speisen läßt. In der heiligen Kommunion haben wir ferner ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit, weil sie uns vor künftigen Sünden bewahrt, die Leidenschaften und die Glut der Begierlichkeit unterdrückt, die Gewalt der Versuchungen bricht, die Seele erleuchtet und im Herzen eine wahre Liebe zu Gott entzündet: sie verleiht die Ausdauer bis zum Ende, indem sie die Seelen in der Gnade erhält; sie vereinigt uns vollkommen mit Jesus Christus,

so daß wir den Himmel als wahre Miterben erwarten dürfen; endlich genießen wir in diesem Mahle die Speise der Seligen, nur mit dem Unterschiede, daß wir sie hier im Glauben genießen, während man im Himmel dieses Geheimnis ohne Hülle und im Lichte der Herrlichkeit schaut. Kannst du dir ein sichereres Unterpfand der ewigen Seligkeit wünschen, als die heilige Kommunion?

Anmutungen. Dank. Welchen Dank soll ich dir darbringen, o mein süßer Jesus, für so viele und kräftige Mittel, in den Himmel zu gelangen und ewig das göttliche Leben zu führen, das du mir in diesem Sakramente mitteilst, in welchem du mir ein untrügliches Unterpfand meines Heiles gibst? Was kann ich mir noch mehr wünschen? Welche Erkenntlichkeit sollte ich dir nicht für diese Wohlthat bezeigen?

Vertrauen. Auf deine Güte und Freigebigkeit stütze ich mein ganzes Vertrauen. Indem du mir das Größere und Kostbarere gibst, kannst du mir ja nicht das Geringere versagen; weil du mich zum gesetzmäßigen Erben der Herrlichkeit machest, so fürchte ich nicht, daß du mich nicht zu ihr gelangen lassest.

Beschämung. Ist es nicht eine unverständliche Thorheit, daß ich die Quelle und das Unterpfand des ewigen Lebens, das mir Gott schenkt, so wenig achte und daß ich mich der heiligen Kommunion oft mit solcher Trägheit nahe?

Vorsatz. Weil also die Kommunion das Unterpfand meines ewigen Heiles und einer nicht endenden Herrlichkeit ist, so will ich mich dieses Unterpfandes durch ein so unschuldiges Leben würdig machen, daß ich selbst die geringsten freiwilligen Fehltritte zu vermeiden suche.

Gebet. Menschgewordenes Wort, Quelle jeglichen Lebens, das du die menschliche Natur angenommen, um mir ein Leben, das dem deinigen ähnlich ist, zu geben, wirke mit aller Macht in mir, und vereinige dich so innig mit meiner Seele, daß ich, wenn ich dich empfangen, mit dem heil. Paulus sagen kann: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag nach dem heiligen Fronleichnamsfest.

„Zur Stunde des Mahles sandte er seinen Knecht ab, den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre." Luk. 14, 17.

Erster Punkt.
Alle Güter der Welt sind voll Bitterkeit.

Erwägung. Betrachte, daß alle Güter dieses Lebens voll Bitterkeit sind; denn man kann sie nicht ohne große Mühe erwerben, nicht ohne Sorge besitzen und nicht ohne Schmerz verlieren. Die Vergnügen sind wie eine vergiftete Milch, welche, wenn man sie trinkt, süß schmeckt, aber später grimmige Schmerzen verursacht. Jesus Christus vergleicht den Reichtum mit Dornen, welche schmerzliche Wunden verursachen; die Ehre, welche wir genießen, verdoppelt gewöhnlich nur unsere Betrübnis, wenn sie auch nur einen geringen Abbruch erleidet; das Leben ist uns oft zur Last; der Tod flößt uns den größten Schrecken ein; die Furcht, die Gesundheit zu verlieren, trübt die Ruhe der Seele, so daß man, von welcher Seite man immer das Leben des Menschen betrachten mag, mit dem Propheten ausrufen muß: „Es erfüllt mich mit Bitterkeit." Diese Bitterkeit ist für die Bösen ein Gegenstand ihres Schmerzes, für die Guten aber eine Gelegenheit zu glorreichen Siegen und großen Verdiensten.

Anmutungen. Erstaunen. Seltsam! das ganze Leben ist nur Bitterkeit und Verdruß, nur Schmerz und Unruhe; aber dennoch liebt man dieses Leben, und man kann es nicht verlassen. Ist es nicht die äußerste Blindheit und Thorheit, eine Sache zu lieben, welche dem wahren Gute so entgegengesetzt ist?

Beschämung. Erröte also, meine Seele, vor Scham, bei dem Bewußtsein, daß auch du dieses Erdenleben so liebst und es so ungern darangibst. Du denkst in deiner

Thorheit nur an Güter, die voll Bitterkeit sind; du trachtest und sinnest nur auf Anerkennung von seiten der Menschen und auf deine Befriedigung; aber um die himmlische Herrlichkeit kümmerst du dich wenig.

Reue. Habe ich nicht alle Ursache, o mein Gott, mein Elend zu beweinen, da ich, weit entfernt, wegen der Bitterkeit dieser Welt betrübt zu sein, so verblendet bin, daß ich sie liebe? Die Sklaven hassen ihre Ketten und ihre Gefangenschaft; aber ich Unglücklicher liebe mein Elend und bin so thöricht, daß ich Sünden begehe, um die falschen Güter der Welt zu kosten.

Vorsatz. Die Güter dieses Lebens will ich nicht mehr lieben, wohl aber die Bitterkeiten, die Gott damit verbunden hat, gern erdulden, um mir so den Himmel zu verdienen. Gib mir, o mein Gott, Kraft und Mut zur Ertragung aller mich treffenden Widerwärtigkeiten.

Zweiter Punkt.

Das allerheiligste Altarssakrament versüßt die Bitterkeit des Lebens.

Erwägung. Betrachte, daß das allerheiligste Altarssakrament die Bitterkeit des Lebens versüßt. Es ist ein himmlisches Manna, welches alle Süßigkeit in sich enthält; denn wie das Manna in der Wüste, das Vorbild dieses heiligen Geheimnisses, den Vorgeschmack der süßesten Speise hatte, so empfindet die wohlvorbereitete Seele beim Genuß dieses Himmelsbrotes den größten Wohlgeschmack. Wie die gewöhnliche Speise dem, der sie genießt, neue Stärke gibt und sein Herz erfreut, so verleiht auch diese göttliche Speise unseren Seelen eine dauernde Freude; sie lindert deren Leiden, belebt ihren Mut, erteilt ihr neue Kraft zur Arbeit, macht sie eifriger in der Liebe, williger zum Wirken, sorgfältiger in ihren Standespflichten, edelmütiger im Leiden, ergebener gegen den Willen Gottes, geneigter zur Tugendübung. Da also Jesus die Quelle aller Freude, jeglichen Trostes und jedes wahren Vergnügens ist, so nahe dich so oft als möglich diesem göttlichen

Mahle, zumal wenn dein Herz infolge irgend eines Ereignisses niedergeschlagen ist.

Anmutungen. Freude. Welche Freude sollst du nicht haben, meine Seele, daß Jesus Christus so liebevoll ist und dir inmitten aller Übel, die in diesem Leben unvermeidlich sind, eine Speise geben wollte, welche sie alle versüßt! Sollte dich diese Freude nicht beseelen, wenn du dich diesem göttlichen Mahle nahest? Solltest du nicht immer zufrieden sein, da du dich ja so oft der Quelle aller himmlischen Freuden nahen darfst?

Dank. Wie gütig bist du, mein süßer Jesus, daß du mir eine Speise gibst, die alle Lieblichkeit in sich enthält! Welchen Dank kann ich dir für diese Wohlthat entrichten? Du bist ja immer bereit, mich zu trösten; du erfüllst mich mit dauernder Freude, wenn ich mich ihrer würdig mache. O wie liebenswürdig bist du, und wie könnte ich für diese Gnade erkenntlich sein!

Beschämung. Welche Ursache zur Beschämung habe ich, da ich, von den Mühseligkeiten dieses Lebens gedrückt, das Heilmittel gegen meine Übel nicht suchen will? Ich könnte es so leicht in diesem Sakramente finden, aber suche es in den irdischen Geschöpfen, wie einst die Israeliten in den Fleischtöpfen Ägyptens. Warum eile ich nicht zu dem göttlichen Manna, welches alle meine Bitterkeiten versüßen kann?

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will meine Freude nur in dieser himmlischen Speise suchen; dahin will ich gehen, um meinen Trost zu genießen, indem ich sie entweder in Wirklichkeit, wenn ich es kann, oder wenigstens im Geiste und dem Verlangen nach empfange. Sei mir, Jesus, all mein Trost.

Dritter Punkt.

Vorbedingung, um diese Süßigkeit zu kosten.

Erwägung. Betrachte, daß das Mittel, diese himmlische Wonne zu genießen, hauptsächlich bei dir liegt. Du mußt dich nämlich dem Tische des Herrn mit großer Rei-

nigkeit und heiliger Einfalt nahen. Denn da uns Jesus Christus in diesem Geheimnisse behandelt wie eine gute Mutter ihr Kind, so mußt du auch mit der Gesinnung eines guten Kindes zu ihm kommen. Du mußt die Unschuld und Herzensreinheit, die Einfalt, das Vertrauen und die große Liebe eines Kindes zur heiligen Kommunion mitbringen. Kommst du, mit solcher Gesinnung erfüllt, zu diesem heiligen Gastmahl, dann bist du, soweit es auf dich ankommt, wohl vorbereitet, dessen Süßigkeit zu kosten. Andernfalls entgeht dir der Geschmack und der Genuß dieser himmlischen Wonne, wie du es oft in deinen Kommunionen erfahren hast, zu welchen du lau und mit ungeordneter Liebe zu den Geschöpfen im Herzen hinzutratest.

Anmutungen. Furcht. Gerade dieses, o mein Gott, ist der Grund meiner Furcht, daß ich so oft diese himmlische Speise empfangen, aber ihre Süßigkeit nicht gekostet habe, wie andere fromme Seelen, welche nach ihrer Kommunion die höchste innere Freude empfinden. Dieses kommt wohl daher, daß meine Seele nicht rein genug und nicht von aller Anhänglichkeit an die Geschöpfe entblößt ist, daß ich zu wenig Einfalt und Begierde zur heiligen Kommunion mitbringe.

Beschämung. Ach, wenn ich an so viele Kommunionen denke, die ich seit meiner Kindheit empfangen habe, und sehe, daß ich noch so oft von widerwärtiger Unruhe befallen und gequält werde, obschon ich das Hauptmittel gegen alle diese Leiden besitze, so muß ich mich herzlich schämen. Bereite ich mich auch gewissenhaft auf meine heilige Kommunion vor?

Reue. Habe ich nicht Ursache, mich vor dir, o mein Gott, zu demütigen und dich tausendmal um Verzeihung dafür zu bitten, daß ich mich diesem himmlischen Mahle ohne wahre Andacht nahe und daß ich meinen Trost bei den Geschöpfen suche, denen ich mein Elend klage, statt zu dieser himmlischen Quelle zu eilen, wo ich das sicherste Trostmittel fände?

Vorsatz. Zu meinem Troste will ich mich also dieses einzigen Mittels bedienen und mich auf meine heiligen Kommunionen durch vollkommene Reinigkeit meiner Seele und eine große Begierde nach diesem Sakramente vorbereiten.

Gebet. Lehre du mich, heilige Jungfrau Maria, wie ich mich wirksam dieses Mittels bedienen soll, die du daraus so herrliche Früchte in deinem Leben gezogen hast. Erbitte mir den Mut, alle Bitterkeiten dieses Lebens ohne Unruhe zu ertragen, und die Gnade, daß ich mich jederzeit recht eifrig auf die heilige Kommunion vorbereite und so würdig werde, in diesem heiligen Sakramente all meinen Trost und meine Stärke zu finden. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch nach dem heiligen Fronleichnamsfest.

„Ein Mensch bereitete ein großes Mahl, wozu er sehr viele einlud.“ Luk. 14, 16.

Erster Punkt.

Das allerheiligste Sakrament des Altars ist ein Denkmal des Leidens Christi, weil es an die Demütigung des Heilands erinnert.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus dieses hochheilige Sakrament als ein Gedächtnismahl seines Leidens einsetzte, da er zu seinen Aposteln sagte: „Thut dieses zu meinem Andenken.“ Wir sollen uns also bei der Feier dieses heiligsten Sakramentes all der Schmach und Pein erinnern, die der Heiland in seinen bittern Leiden für uns erduldet hat. Und das wird uns wahrlich leicht; denn es erneuern sich gewissermaßen manche dieser Leiden, wiewohl der Heiland selbst nicht mehr leidensfähig ist. Es erneuern sich seine tiefen Demütigungen. Erstens entbehrt der anbetungswürdige Leib Christi im konsekrierten Brote seiner natürlichen Größe und ist auf

einen kleinen Raum beschränkt und darum unfähig, die ihm naturgemäß zustehenden Handlungen zu verrichten; der Heiland ist der allmächtige Gott, scheint hier aber seine Allmacht nur beizubehalten, um sich zu verdemütigen. Eine zweite Verdemütigung des eucharistischen Heilandes besteht in seiner Unterwerfung unter den Priester, der ihn auf dem Altare gegenwärtig setzt und dem er so pünktlich gehorcht, daß er, sobald derselbe die Einsetzungsworte vollendet hat, sich in dessen Händen befindet. Wenn Jesus Christus in der größten Demütigung sich befindet, da er vor Judas und seinen Henkern ist, so ist er manchmal ebenso erniedrigt in den Händen eines gottlosen Priesters, der ihn oft nur gegenwärtig setzt, um ihn zu entheiligen. Endlich läßt sich der im Sakramente verborgene Heiland jede Verachtung gefallen, welche der Unglaube und Aberglaube, die Bosheit und Lauheit der Menschen ihm zufügen, so daß man sagen kann: alle Demütigungen seiner Menschwerdung und selbst seines Leidens kommen nicht den Demütigungen gleich, die er in diesem Geheimnisse erduldet, und zwar oft von seite solcher, die ihn wohl kennen und von denen er nur die höchste Ehrfurcht und treueste Hingebung erwarten sollte. Lerne also, stolze Seele, dich demütigen bei dem Anblicke Jesu in diesem hochheiligen Sakramente.

Anmutungen. Erstaunen. O mein anbetungswürdiger Jesus, wie sehr verlangst du nach dieser Erniedrigung! Die Schrift sagt uns, daß du in deinem Leiden mit Schmach gesättigt wurdest. Gilt dieses Wort nicht auch von deinem eucharistischen Leben, da du unaufhörlich dich demütigest, und es scheint, du habest dieses Geheimnis nur eingesetzt, um immer in der Demut zu leben?

Danksagung. Ich danke dir, o mein liebenswürdiger Heiland, dafür, daß du dich so tief demütigest, um mich zu erheben. Du willst das Andenken an die Demütigungen in deinem Leiden bewahren, nicht aus Unwillen gegen jene, welche dich demütigten, sondern um uns

beständig Beweise einer überschwenglichen Liebe zu geben. Ach, wie werde ich für diese Liebe erkenntlich sein können! Würde ich mein Leben lang nichts anders thun, als dir danken, so wäre es für deine Liebe zu wenig.

Selbstverdemütigung. Ja, mein Jesus, ich demütige mich vor dir und stehe tiefbeschämt da beim Gedanken daran, daß du nur die Erniedrigung suchest und es deine besondere Freude ausmacht, beständig deine Demütigung zu erneuern, während ich so stolz bin, daß ich keine Demütigung ertragen kann, und jede Gelegenheit, mich zu demütigen, fliehe.

Liebe. Soll diese Liebe nicht mein Herz erfüllen, und soll der Anblick deiner für mich gedemütigten Liebe mir nicht das Verlangen einflößen, dich zu lieben und dir Zeichen meiner Liebe durch die tiefste Verdemütigung zu geben?

Vorsatz. Ja, mein süßer Jesus, ich will die Demütigungen lieben, von welcher Seite sie immer kommen mögen, weil auch du eine solche Freude an der Erniedrigung aus Liebe zu mir hast. Gib mir also den Geist der Demut.

Zweiter Punkt.

Das allerheiligste Sakrament des Altars erinnert an die Verfolgungen Jesu.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus in diesem Geheimnisse nicht bloß durch seine Demütigung sein Leiden in Erinnerung bringt und erneuert, sondern auch durch die Verfolgungen, die er dort erduldet, in seiner Person, in seinen Gütern und in seiner Ehre. Er duldet hier in seiner Person; denn obwohl er ein Leben der Glorie führt und somit eigentlich nicht mehr leiden kann, so muß er sich doch oft die entsetzlichsten Entehrungen seines eucharistischen Leibes gefallen lassen; geschah es doch schon oft, daß heilige Hostien geraubt, zerstreut, durchstochen, mit Füßen getreten und ins Feuer geworfen wurden. Er leidet in seinen Gütern, indem man seine Gnaden

entheiligt, wenn man sich ohne die unumgänglich notwendige Vorbereitung, d. h. im Zustande der Todsünde, welche die Gnadenwirkung dieses Sakraments hemmt, der Kommunion naht. Er leidet in seiner Ehre; denn man fügt ihm jegliche Art von Verachtung zu, nicht bloß, indem die Irrgläubigen über ihn spotten und höhnen, sondern auch, wenn Katholiken, wie das leider oft der Fall ist, Unehrerbietigkeiten vor ihm begehen, welche sie sich vor keinem angesehenen Menschen erlauben. Daraus siehst du, daß Jesus Christus in diesem Sakramente nicht minder grausam verfolgt wird als in seinem Leiden. Wie ist dein eigenes Benehmen beim Besuche und Empfange des heiligsten Sakraments?

Anmutungen. Verwunderung. Wie, mein süßer Jesus, deine Geduld wird nicht müde? Bist du nicht genug dein ganzes Leben verfolgt worden? Mußt du noch verfolgt werden nach deinem Tode und das in einem Geheimnisse, wo du nur Lob, nur Danksagung und Beweise der Liebe empfangen solltest? O, wie ganz anders ist deine Gesinnung als jene der Menschen, die nichts erdulden können!

Furcht. Aber wie, mein süßer Heiland! Während du dich in diesem Sakramente allen Verfolgungen der Menschen aussetzest und der Gegenstand ihrer Grausamkeit sein willst, um mich zu lehren, daß ich leiden soll, will ich nichts thun? Vielmehr habe ich Ekel vor dem Leiden und beklage mich, wenn ich von der geringsten Betrübnis befallen werde.

Reue. Ich Thor beklage mich fortwährend und mag nichts aus Liebe und zu Ehren des Leidens Christi leiden. Habe nicht auch ich Jesus in diesem Geheimnisse durch meine Unandacht und Unehrerbietigkeit hundertfache Beleidigungen zugefügt?

Vorsatz. Darum will ich, um Jesus im heiligen Sakramente zu ehren, alle innern und äußern Leiden, die Gott mir sendet, willig annehmen. O mein Jesus, gib mir die Gnade, dir nachzuahmen.

Dritter Punkt.

Das allerheiligste Sakrament des Altars erinnert an den Tod Jesu.

Erwägung. Betrachte, daß im allerheiligsten Altarssakrament auch der Tod Christi erneuert wird. Denn kann der Heiland auch nicht mehr sterben, da er die ewige Herrlichkeit genießt, so leidet er doch in der hl. Eucharistie in gewissem Sinne einen zweifachen Tod. Erstens: einen freigewollten mystischen Tod, da er sich in einen Zustand versetzt, in welchem er keine Lebensthätigkeit äußert. Denn er hat Augen und sieht nicht; er hat eine Zunge und redet nicht; er ist ohne körperliche Bewegung. Seinen Tod stellt auch die Art der Konsekration dar, indem der Priester kraft der ersten Konsekrationsworte bloß den Leib, kraft der zweiten bloß das Blut des Herrn gegenwärtig setzt. Zweitens: einen unfreiwilligen Tod erleidet der Heiland durch die Sakrilegien, die begangen werden und sein Herz tief verwunden. Die Entheiligung seines Leibes und Blutes durch unwürdige Kommunionen ist ein solcher in der Seele des Empfängers erneuerter Tod, da der Sünder ihn gleichsam von neuem kreuzigt. — So also erneuert Jesus Christus täglich sein Leiden in diesem hochheiligen Geheimnisse. Dieses muß uns bestimmen, diesen doppelten Tod des Heilands nachzuahmen: den freiwilligen dadurch, daß wir unseren ungeordneten Leidenschaften, allen verkehrten Begierden und Weltfreuden absterben; den unfreiwilligen, indem wir es mit Geduld ertragen, falls wir an der Achtung von seiten der Menschen, an zeitlichen Gütern oder an sonst etwas, was uns rechtmäßig gebührt, Abbruch erleiden. So zieht man große Frucht aus der Kommunion.

Anmutungen. Danksagung. Ist es nicht genug, mein Jesus, daß du einmal am Kreuze aus Liebe zu mir gestorben bist, daß du noch täglich am Kreuze stirbst? Ja, mein Jesus, es ist zu viel in Hinsicht auf meine Unwürdigkeit und Niedrigkeit, aber nicht in Hinsicht auf deine unerschöpfliche Liebe. Und wenn ich für den ersten Tod

dir nicht genugsam danken kann, wie könnte ich es für diesen mystischen Tod, den du so oft erneuerst?

Mitleid. Wäre es wohl möglich, o meine Seele, daß du diese Wahrheit glaubtest und nicht von Mitleid gegen Jesus Christus in dem heiligsten Sakramente gerührt würdest, in welchem er täglich stirbt, nicht bloß eines freiwilligen Todes, den er erdulden will, um sich dir hinzugeben, sondern auch eines unfreiwilligen, der ihm unsägliches Herzeleid verursacht? Wenn du auch nicht zu jenen Unglücklichen gehörst, welche ihn durch unwürdige Kommunionen diesen unfreiwilligen Tod erleiden lassen, hast du nicht wenigstens manchmal durch deine Lauheit und Unandacht sein Herz empfindlich betrübt?

Liebe. O mein liebenswürdiger Jesus, Leben meiner Seele, du bist das einzige Verlangen meines Herzens. Könnte ich doch mich selbst verlassen und mich ganz in dich versenken und in dich umgestalten durch die Kraft meiner Liebe, vorzüglich wenn ich betrachte, daß du deine ganze Größe verlässest, um dich zu demütigen und um beständig aus Liebe zu mir zu sterben!

Vorsatz. Ich will also mir und allen Geschöpfen absterben, meinem Vergnügen, meiner Eitelkeit und allem, was ich bin, um Jesus ähnlich zu werden.

Gebet. Ich will dich, mein süßer Heiland, lieben in dem heiligen Sakramente, wo du zugleich tot und lebendig bist aus Liebe zu mir; ich werfe mich nieder vor deiner anbetungswürdigen Majestät und bitte dich aus ganzem Herzen um die Gnade, daß ich von jetzt an deine Leiden nachahme, die Verachtung liebe, die Abtötung umfasse und mir selbst absterbe, um nur dir zu leben. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag nach dem heiligen Fronleichnamsfest.

„Zur Stunde des Mahles sandte er seinen Knecht, den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre." Luk. 14, 17.

Erster Punkt.
Die heilige Messe ist ein wahres Opfer.

Erwägung. Betrachte, daß die Messe ein wahres Opfer ist, in welchem Jesus Christus als ein unschuldiges Schlachtopfer seinem himmlischen Vater für uns dargebracht wird. Die heilige Messe ist eine Erneuerung des Kreuzesopfers zur Ehre der göttlichen Majestät. Es ist dieselbe Opfergabe, derselbe Priester und derselbe Gott, dem geopfert wird, nur mit dem Unterschiede, daß das Kreuzesopfer blutig und schmerzlich war, das Opfer auf dem Altar aber ohne Blutvergießung dargebracht wird. Durch das erste hat uns Christus alles verdient, durch das zweite wendet er uns seine Verdienste und Genugthuungen zu. — Das Meßopfer ist ein wahres Opfer: denn erstens ist da eine sichtbare Gabe, die durch die Worte, welche der Priester bei der Konsekration ausspricht, geopfert wird. Zweitens wird diese Gabe Gott dargebracht zur Anerkennung seiner höchsten Majestät durch den Dienst der Anbetung. Drittens wird das Opfer mystisch zerstört, da Jesus Christus unter den Gestalten von Brot und Wein gleichsam in einem Zustande des Todes gegenwärtig gesetzt wird, indem die getrennten Gestalten den Tod Christi andeuten. Daraus siehst du, daß Jesus Christus wahrhaft zu jeder Stunde des Tages sich dem himmlischen Vater aufopfert, um uns einen neuen Beweis seiner unermeßlichen Liebe zu geben. Diese Gedanken sollen dich bewegen, daß du dich während dieses Opfers und jeden Augenblick deines Lebens mit deinem Heiland, der sich

für dich seinem Vater opfert, Gott darbringest und dein ganzes Leben zu einem Leben des Opfers machest, ja selbst durch den Verlust deines eigenen Lebens dich zum Opfer bringest.

Anmutungen. Dank. Welchen Dank bin ich dir nicht schuldig, o mein liebenswürdiger Erlöser, daß du nicht zufrieden mit dem Opfer am Kreuze, das du deinem Vater zur Sühne seiner Gerechtigkeit darbrachtest, noch täglich dieses Opfer erneuerst, um mir die Früchte des Kreuzesopfers zuzuwenden, daß Gott gegen mich Barmherzigkeit übe und mir seine Gnade zuwende.

Mitleid. Arme Irrgläubige, die ihr die Wahrheit dieses Opfers nicht glauben wollet, welches Mitleiden flößt mir eure Blindheit ein! Könnte ich euch einen rechten Begriff von der Liebe des göttlichen Heilandes geben, ihr würdet nicht mehr an dieser Wahrheit zweifeln. O mein Gott, wäre es mir doch gegeben, überall zu verkünden, daß Jesus wahrhaft in diesem Geheimnisse geopfert wird, und alle Irrgläubigen zur Erkenntnis deiner Liebe zu führen!

Beschämung. Aber habe ich nicht alle Ursache, mich vor dir zu demütigen, o mein liebenswürdiger Erlöser, daß ich dieses Opfer so wenig zu schätzen weiß und so oft versäumte, ihm beizuwohnen? Selbst wenn ich ihm beiwohnte, geschah es oft mit so geringer Andacht und Sammlung, daß ich mir kaum bewußt war, an welch heiligem Orte ich mich befand, und was ich that; und doch hätte ich mich so verhalten sollen, als wäre ich auf dem Kalvarienberge, wo du dich an dem Kreuze opfertest, weil es dasselbe Opfer ist.

Vorsatz. Ich will das heilige Meßopfer über alles hochschätzen und wenn möglich an keinem Tage unterlassen, ihm mit größtmöglicher Andacht und Ehrfurcht beizuwohnen. Gib mir dazu deine Gnade, o mein süßer Heiland!

Zweiter Punkt.

Die Vortrefflichkeit des heiligen Meßopfers.

Erwägung. Um die Vortrefflichkeit des heiligen Meßopfers zu erkennen, betrachte die Unschuld des Opfers, das dargebracht wird, die Größe des Opfernden, und die Majestät dessen, dem geopfert wird. Das Opfer ist Jesus Christus; es ist dasselbe Opfer, das einst am Kreuze dargebracht wurde. Der Opfernde ist derselbe Jesus, der sich am Kreuze selbst opferte: er ist somit Opfergabe und Priester zugleich. Der, welchem geopfert wird, ist der ewige, unendliche Gott. Was aber das Meßopfer vor dem Kreuzesopfer auszeichnet, besteht darin, daß das Kreuzesopfer nur einmal dargebracht wurde, während das Meßopfer täglich gefeiert wird. Das erste vollzog sich durch den Tod des Gottmenschen, das zweite geht vor sich durch die geheimnisvolle Hingabe des auf dem Altare gegenwärtigen Christus. Jesus Christus opfert sich selbst dort, wie hier, dort aber durch die Hände seiner Mörder, hier durch den stellvertretenden Priester. Das erste Opfer wurde nur an einem Orte, das zweite wird auf der ganzen Welt dargebracht. Das erste war für Jesus Christus blutig und schmerzlich, das zweite ist ehrenvoll für ihn und ihm unendlich wohlgefällig. Das erste war für alle zureichend, aber das zweite ist für alle wirksam, die daraus Nutzen ziehen wollen, weil uns Jesus Christus die Verdienste des Kreuzesopfers durch das unblutige Opfer der heiligen Messe zuwendet. Erwäge wohl diese große Wahrheit, und schätze das Meßopfer höher als alle Güter der Welt.

Anmutungen. Dank. Sei gepriesen, liebenswürdiger Heiland, für die unaussprechliche Güte, mit welcher du täglich auf unsere Altäre herabkommst, um uns die Früchte des Kreuzesopfers mitzuteilen; wie konnte ich so thöricht sein, mich selbst der Früchte des Meßopfers zu berauben, in welchem du so wunderbares wirkst und mir so viele Beweise deiner unbegreiflichen Liebe gibst?

Erstaunen. Was saget ihr, selige Geister, von der Güte Gottes? Ihr verwundert euch, wenn ihr den Gottmenschen geopfert sehet auf unseren Altären, wo er selbst größere Wunder wirkt, als auf dem Kalvarienberge. Wie kommt es doch, daß ich die Größe dieses Opfers nicht begreife, und demselben so gleichgültig beiwohne?

Vertrauen. Was habe ich da noch zu fürchten? Der Gottmensch opfert sich täglich für mich und ich selber darf ihn seinem himmlischen Vater darbringen, fürwahr, da brauche ich weder die Hölle, noch die Welt mehr zu fürchten. Alle meine Feinde können mir nicht mehr schaden, so lange ich im Stande bin, Gott eine große Ehre und eine so wohlgefällige Huldigung darzubringen, wie sie ihm alle Engel nicht darbringen können.

Vorsatz. O mein Gott, ich will das Meßopfer allem Irdischen vorziehen, und mit Eifer und aller möglichen Andacht ihm beiwohnen. Hilf mir, diesen Vorsatz auszuführen.

Dritter Punkt.

Die Früchte des heiligen Meßopfers.

Erwägung. Betrachte die unaussprechlichen Früchte, die dir in dem Meßopfer zu teil werden. Dasselbe heißt auch Eucharistie, d. h. guter Dank, weil du in der Messe Gott mehr zu danken vermagst, als alle Heiligen des Himmels; denn du dankest Gott durch den Gottmenschen, dessen Würde über alles erhaben ist. Die Verehrung, welche du Gott in der heiligen Messe erzeigst, ist ohne Vergleich mehr wert, als die heiligsten Werke, die du Gott zu Ehren verrichten könntest, sie ist unendlich, weil es wiederum der Gottmensch ist, der seinen Vater ehrt. Durch dieses Opfer werden uns die Verdienste und die Genugthuung Jesu Christi zugewendet und zwar, wenn die Seele darauf recht vorbereitet ist, in reicherem Maße, als wir es durch alle Bußwerke verdienen könnten. Darum ist eine einzige Messe an sich im Stande, für alle Sünden der Menschen Genugthuung zu leisten; hier

erlangen wir alle geistigen und auch leiblichen Güter, wenn sie unserem Seelenheile nicht entgegen sind. Denn der ewige Vater kann seinem Sohne nichts versagen; da es also der Sohn Gottes ist, der sich mit uns opfert und der göttlichen Majestät selbst alle unsere Bitten vorträgt, so urteile, wie geneigt Gott Vater sein müsse, die während der heiligen Messe ihm vorgetragenen Bitten zu gewähren. Es kann für dich demnach kein größeres Glück geben, als wenn du Gelegenheit hast, oft dem heiligen Meßopfer beizuwohnen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, daß du mich zu deiner Kirche berufen hast, wo du uns das Mittel an die Hand gibst, dir ein so heiliges und so heilsames Opfer darzubringen. Ich wünschte, o mein Gott, dir dafür beständig Dank zu sagen, und die Einsicht und die Gesinnung der Engel zu haben, welche diesem großen Opfer beiwohnen, um dich zu ehren und anzubeten.

Selbstbeschämung. Ist es für dich, meine Seele, nicht höchst beschämend, daß du ein so heilsames Mittel, um heilig zu werden, so schlecht gebrauchst? Darfst du dich noch verwundern, daß du so arm, so schwach, so träge, so der Welt ergeben, so unandächtig, so ungeduldig, so besorgt um die flüchtigen Genüsse und Güter dieses Lebens bist, da du doch in dem Meßopfer die Quelle aller Gnaden hast?

Reue. Dieses kommt daher, weil du dieses Opfer zu wenig hochschätzest, ihm nicht mit Andacht beiwohnst, dich nicht darauf vorbereitest und es gleichgültig betrachtest. Es ist nur zu wahr, o mein Gott, daß ich diesem Opfer oft recht unandächtig beigewohnt habe; aber es schmerzt mich jetzt sehr, daß ich so große Früchte aus demselben hätte ziehen können, aber ihrer nun aus eigener Schuld verlustig gegangen bin. Ich bitte dich demütig dafür um Verzeihung.

Vorsatz. Von jetzt an will ich mich — diesen festen Vorsatz fasse ich — recht vorbereiten, um die Früchte die-

ses Opfers zu erlangen, indem ich, wenn ich mich dazu begebe, über die Vortrefflichkeit, über die Früchte und die Weise, die heilige Messe recht anzuhören, ernstlich nachdenke.

Gebet. Mein anbetungswürdiger Erlöser, der du dich täglich aus Liebe zu mir opferst, um mich mit Gnaden zu überhäufen, erinnere dich, daß es deine Ehre ist, dieses Opfer wirksam zu machen, und obwohl ich ganz unwürdig bin, die Frucht desselben zu empfangen, so übertrifft doch deine Güte unendlich meine Bosheit. Darum bitte ich dich, süßer Jesus, wende mir dessen Früchte zu, und gewähre mir die Gnade, daß ich künftig diesem heiligen Opfer so andächtig beiwohne, daß ich aller Früchte desselben teilhaft werde. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der zweiten Woche nach Pfingsten.

„Zur Stunde des Mahles sandte er seinen Knecht, den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil alles schon bereit wäre."
Luk. 14, 17.

Erster Punkt.

Die häufige Kommunion gereicht zur Ehre des ewigen Vaters.

Erwägung. Betrachte, daß die häufige, mit der geziemenden Vorbereitung verrichtete Kommunion dem himmlischen Vater eine unaussprechliche Ehre und Herrlichkeit bereitet. Erstens ist er die unendliche Güte und trägt somit ein grenzenloses Verlangen, seine Güter mitzuteilen; nun kann er uns aber nichts Größeres und Besseres geben, als seinen eigenen Sohn, welcher allen Reichtum in sich schließt. Zweitens bringen wir ihm in der heiligen Kommunion seinen vielgeliebten Sohn zur Danksagung für seine Wohlthaten dar; da nun dieser Sohn sein Ruhm und der Gegenstand seines höchsten

Wohlgefallens ist, so können wir ihm keine Gabe darbringen, die ihm angenehmer wäre oder eine größere Ehre verschaffte, als eben die heilige Kommunion. Darum ermahnte der heilige Martyrer Ignatius die Ephesier, sich oft der Kommunion zu nahen, um Gott die größte Ehre zu bereiten. Nahe dich daher oft der Kommunion und zwar aus diesem höchsten Beweggrunde, die allerheiligste Dreieinigkeit dadurch zu verherrlichen; denn eine heiligere und, wenn die rechte Gesinnung vorhanden ist, unfehlbarere Weise, das zu thun, gibt es nicht.

Anmutungen. Glauben. Welche Ehre für mich, o mein Gott, daß ich dir eine so große Ehre darbringen kann, wie sie dir selbst die Heiligen des Himmels nicht erweisen können! Welche Freude für einen armen Sünder, wie ich bin, daß ich Gott auf eine so erhabene und leichte Weise verherrlichen kann! Was kümmern mich ferner die Freuden der Welt? Ich weiß ja, daß ich durch die Kommunion Gott Freude bereite und ihm eine Ehre, welche seiner Größe angemessen ist, erweise.

Erstaunen. Ist es möglich, daß ich, da ich doch Gott durch die Kommunion eine so große Ehre erweisen kann, so träge bin, mich ihr zu nahen? Sollte ich nicht dieser Früchte wegen mir jede Anstrengung gefallen lassen und alles verlassen, um ein so großes Gut zu genießen?

Beschämung. Ich erröte, wenn ich betrachte, wie oftmals ich die Kommunion aus eigener Schuld versäumt oder ihre Wirkung verringert habe. Hätte ich die ganze Welt verloren, so hätte ich nicht einen solchen Verlust gemacht, weil ich den himmlischen Vater dadurch einer Ehre beraubte, welche alle Geschöpfe ihm mit aller Anstrengung nicht zu erweisen vermöchten.

Vorsatz. Die Ehre Gottes soll der Beweggrund sein, daß ich so oft ich kann und möglichst gut kommuniziere. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, diesen Vorsatz auszuführen.

Zweiter Punkt.

Die häufige Kommunion gereicht dem Heiland zur Freude.

Erwägung. Betrachte, daß du mit der häufigen, recht eifrigen Kommunion dem Heiland die größte Freude bereiten kannst. Erstens hat er ja dieses Sakrament zu dem Zwecke eingesetzt, damit es genossen werde, und durch die heilige Kirche verordnet, es im Speisekelche wohlverschlossen aufzubewahren, um uns zu zeigen, daß er zu jeder Zeit bereit sei, sich uns hinzugeben. Zweitens befiehlt er, um uns noch mehr zu zeigen, wie es seine Freude sei, bei uns zu sein, ausdrücklich allen Menschen, diese göttliche Speise zu genießen, nicht bloß im Geiste und durch den Glauben, durch die geistliche Kommunion, sondern leiblich und wirklich; er droht sogar jenen, die sein Fleisch und Blut nicht genießen, sie werden das Leben nicht in sich haben. Und wie ein Diener seinem Herrn gewiß Freude macht, wenn er das Befohlene genau, gut und, wofern es die Natur der Sache erlaubt, oft vollzieht, so kann auch ein Christ, dem Jesus befohlen, seinen Leib zu genießen, nichts demselben Wohlgefälligeres thun, als wenn er getreu und oft sein Gebot vollzieht. Drittens wendet Jesus Christus uns mit größter Freude seine Verdienste zu; am wirksamsten und freigebigsten aber thut er es in der Kommunion; somit machen wir ihm eine große Freude, wenn wir seinen heiligen Leib genießen. Dieses ist wiederum ein mächtiger Beweggrund, dich oft der Kommunion zu nahen.

Anmutungen. Erstaunen. O Gott, ist es wohl möglich, daß, während Jesus Christus die größte Freude hat, sich mir zur Speise hinzugeben, ich eine andere Freude habe, als zu diesem heiligen Mahle zu gehen? Wenn ich alle Freuden der Welt verlassen und mir die größte Gewalt anthun müßte, um dem Heiland diese Freude zu bereiten, wäre das nicht der Mühe wert?

Liebe. O Heiland, wie innig liebst du uns! Wie, mein süßer Jesus, es ist deine besondere Freude, daß ich,

ein armes, niedriges Geschöpf, deinen heiligen Leib genieße; du wünschest sehnlichst, daß ich dir diese Freude bereite, und nach dem allem soll ich keine Liebe zu dir haben und nicht, wenn es nötig wäre, alle Freuden der Welt opfern, um dir eine Freude zu bereiten, welche mir so heilsam und so leicht ist? Nein, mein Gott, ich will keine andere Freude mehr als die deinige, und es soll meine größte Freude sein, dich in mein Herz aufzunehmen.

Beschämung. Mit größter Beschämung meiner Seele denke ich an meine Untreue, in der ich so viele Gelegenheiten versäumte, Jesus Freude zu machen, und daß ich so unglücklich war, mich eitlen Dingen hinzugeben, und eine für Jesus so ungerechte und mißfällige Gesinnung zu hegen, um mich der häufigen Kommunion nicht würdig zu machen. Wie kann ich es wagen, o mein Jesus, vor dir zu erscheinen, nachdem ich gegen dich so verfahren bin? Ich empfinde darüber den größten Schmerz.

Vorsatz. Ich bin, o mein Jesus, entschlossen, mich der öftern Kommunion würdig zu machen aus dem Beweggrunde, dir eine Freude zu bereiten. Erhalte mir, ich bitte dich, diese Gesinnung.

Dritter Punkt.

Die häufige Kommunion ist der Wunsch der Kirche.

Erwägung. Betrachte, daß die häufige Kommunion der Wunsch der Kirche ist. Die Christen der ersten Jahrhunderte traten täglich zum Tische des Herrn. Als man später hierin nachlässig wurde, forderten die Päpste zur öfteren Kommunion auf. Der Kirchenrat von Trient erklärt die öftere, ja sogar tägliche Kommunion für höchst wünschenswert, wofern man jedoch die dazu erforderliche Vorbereitung besitze. Dieser Wunsch der Kirche gründet sich auf die Freude, welche die Kommunion der heiligsten Dreifaltigkeit und den Heiligen bereitet, weil sie die größte Freude haben, wenn sie die Einigung Jesu mit unseren Seelen sehen. Er gründet sich auf den Trost, welchen die Kommunion den armen Seelen im Fegfeuer bereitet, da sie diesen

die Himmelsthüre öffnet. Dieser Wunsch der Kirche gründet sich auf die Früchte, welche ihr selber aus der häufigen Kommunion der Gläubigen erwachsen; weil die Kommunion ihr das Leben gibt und erhält und sie zum Sieg über ihre Feinde stärkt, wie aus der Kirchengeschichte erhellt. Der Teufel vermag ihr keinen größern Schaden zuzufügen, als wenn es ihm gelingt, die Gläubigen von dem öftern Empfang der heiligen Kommunion abzuhalten. Um daher so ganz ein Kind der Kirche zu sein, muß man sich oft der Kommunion nähern.

Anmutungen. Lob. Von Engeln und Menschen sei gepriesen, o Gott, daß du mir dein Verlangen durch die heilige Kirche zu erkennen gibst; aber sei auch noch gepriesen darum, daß du deiner Kirche ein so wirksames, dir wohlgefälliges und heiliges Mittel gegeben, sich in ihrer Vollkommenheit zu erhalten und sich gegen alle Angriffe der Hölle zu verteidigen!

Unwillen. Ach, mein Gott, ist es nicht betrübend, daß es so viele gibt, die sich zum katholischen Glauben bekennen, aber die heilige Kommunion nur selten empfangen? Wie, mein Jesus, du teilst dich täglich mit Freude mit, die Kirche hat keine größere Freude, als wenn sie ihre Kinder häufig diesem Geheimnisse sich nahen sieht; und es kann Menschen geben, welche sich davon enthalten und auch andere abbringen ungeachtet des Mißfallens, das Jesus und seine Braut, die Kirche, darüber empfinden?

Beschämung. Bin ich nicht vielleicht ein widerspänstiges Kind gegen eine gute Mutter, weil sie mir ihre große Sehnsucht zu erkennen gibt, daß ich mich oft diesem Sakramente nähere, während ich ihr nicht gehorchen und mich ihrer Leitung nicht unterwerfen wollte? Ich muß gestehen, daß ich Sünder bin, der nur Strafe verdient.

Vorsatz. Von nun an will ich der Einladung der Kirche Folge leisten und im Gehorsam gegen sie und ihre Leitung, mich mit Eifer und oft der Kommunion nahen.

Gebet. Ich bitte dich, himmlischer Vater, bei aller Ehre, die dir dein vielgeliebter Sohn in diesem Geheim-

nisse erzeigt, flöße mir doch eine große Begierde und ein mächtiges Verlangen darnach ein, deinen im allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Sohn oft zu empfangen; und verleihe mir die Gnade, von jetzt an so heilig zu leben, daß ich dieses großen Glückes auch würdig sei. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der zweiten Woche nach Pfingsten.

„Zur Stunde des Mahles sandte er seinen Knecht, den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre." Luk. 14, 17.

Erster Punkt.

Die häufige gute Kommunion ist ein Mittel zur Erhaltung des Gnadenstandes.

Erwägung. Betrachte, daß die oftmalige gute Kommunion für das Seelenheil sehr förderlich ist. Ohne diese Hilfe ist es für eine Seele schwer, sich in der heiligmachenden Gnade zu erhalten und ihren Leidenschaften zu widerstehen. Wie der Mensch das natürliche Leben nur durch oftmaliges Essen erhält, ebenso kann der Christ, obschon es noch andere Sakramente und Mittel gibt, die Gnade zu bewahren, das übernatürliche Leben der Gnade nicht so leicht erhalten, als wenn er oft diese göttliche Speise genießt. Wir haben so viele Feinde und sind so vielen Gefahren der Seele und des Leibes ausgesetzt, daß wir ohne ein so wirksames Mittel uns nicht genug gegen dieselben schützen können. Wir sehen ja, wie selbst Gerechte oft in die läßliche Sünde fallen; um wie viel mehr haben wir Ursache, unsere Schwachheit zu fürchten. Nahen wir uns daher oft diesem Sakramente; denn es enthält den Urheber und die Quelle aller Gnaden und den Spender alles Mutes und aller Kraft für einen siegreichen Kampf wider unsere Feinde.

Anmutungen. Furcht. Mußt du nicht, meine Seele, fürchten, daß du in großer Gefahr für dein Heil schwebest, wenn du dich so selten diesem Sakramente näherst, oder nur aus Gewohnheit oder wegen äußerer Rücksichten, aber fast nie in der Erkenntnis deines Elendes, um Heilung zu erlangen?

Beschämung. Ist es nicht beschämend, daß ich wegen eines geringen Gutes so vielen Eifer entfalte? Welche Schande für einen Christen, daß er sich soviel um die sinnlichen Freuden kümmert, dagegen ein Mittel vernachlässigt, wodurch er seine Feinde überwinden und sich mit himmlischen Schätzen bereichern kann!

Glauben. Ja, mein Gott, ich glaube, daß für mein Seelenheil nichts so nützlich ist, als die oftmalige heilige Kommunion, weil ich glaube, daß im Herzen Jesu, das wir in diesem Geheimnisse empfangen, alle Schätze der Gnade enthalten sind. Es ist wahr, mein Glaube war bisher sehr schwach; denn wäre ich von dieser Wahrheit lebhaft durchdrungen, so wünschte ich so viel als möglich dem Heiland im Tabernakel Gesellschaft zu leisten und mich dem Tisch des Herrn zu nähern.

Vorsatz. Ich will mich also eines so wirksamen Mittels bedienen und mit großem Vertrauen zur Quelle aller Güter eilen. Gib mir, o mein Gott, ein heiliges Verlangen, dich oft in diesem Sakramente zu empfangen.

Zweiter Punkt.

Die häufige Kommunion ist die reichste Quelle aller Gnaden.

Erwägung. Betrachte, daß die oftmalige Kommunion die Quelle aller Güter ist, weil Jesus, der in der Seele Wohnung nimmt, da all seine Güter niederlegt. Diese Güter sind: 1. das Wachstum der Gnade, welches diesem Sakramente als seine eigene und besondere Wirkung zukommt; 2. das Wachstum der drei göttlichen und der eingegossenen Tugenden; denn wie ein Stück Holz an ein brennendes Scheit gehalten, sich entzündet, so wird eine kalte Seele in diesem Sakramente entflammt, indem Jesus

Christus alle Tugenden, Gaben und Gnaden in ihr hervorbringt, wofern sie sich oft und wohlvorbereitet ihm naht. 3. Das hochheilige Sakrament verleiht unseren Leibern ein besonderes Recht auf die Auferstehung. 4. Die Seele wird durch den Genuß dieses Himmelsbrotes die wahre Braut Jesu Christi. 5. Jesus Christus drückt der Seele sein Bild und seine göttlichen Vollkommenheiten ein. 6. Die Seele in diesem Zustande ist gleichsam das Siegel der Gottheit, und trägt nicht bloß in sich selber das Bild Jesu, sondern teilt es auch andern mit, indem die Seele, welche Christi Bild trägt, zu einem Instrumente für die Mitteilung der Gnade an viele andere wird. Das Herz des Kommunizierenden ist ein lebendiger Himmel, in welchem Jesus Christus den Thron seiner Herrlichkeit errichtet, und von wo aus er die Welt wie eine Sonne erleuchtet. Erwäge, welche Früchte die oftmalige Kommunion bringt.

Anmutungen. Erstaunen. O unschätzbares Glück dessen, der von diesem Sakramente einen heiligen Gebrauch zu machen weiß! Er besitzt den Gott des Himmels und ist selbst gleichsam das Paradies und die Wohnung Gottes. Welche Mühe und Arbeit sollte ich nicht übernehmen, um mich dieser Ehre würdig zu machen!

Dank. Beständig, o mein Gott, sollte ich dir Dank sagen für die großen Güter, die du an den oftmaligen Empfang der heiligen Kommunion geknüpft hast. Könnte ich es auf der ganzen Erde verkünden und allen Menschen so lebhaft einprägen, daß sie sich gedrängt fühlten, oft diesem Sakramente zu nahen! Ich danke dir, o mein Gott.

Mitleid. Wie ist es möglich, daß, da doch so große Güter in der oftmaligen Kommunion enthalten sind, nur wenige sich ihr nahen wollen? Ach, mein Jesus, mache doch, daß diese Unwissenden und Unglücklichen, welche für die Güter der Welt so bemüht sind, aber um das größte Gut sich nicht kümmern, dich besser kennen lernen.

Vorsatz. Mein Gott, wann werde ich diese wahren Güter kosten und, um mich ihrer würdig zu machen, alle Güter dieses Lebens verachten? Ich nehme mir vor, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der oftmaligen guten Kommunion entgegenstehen.

Dritter Punkt.

Welche Vorbereitung der oftmalige Empfang der heiligen Kommunion erfordert.

Erwägung. Betrachte, daß die oftmalige Kommunion von uns eine große Reinheit des Herzens erfordert. Wir müssen die freiwilligen läßlichen Sünden aus unserer Seele verbannen; denn geringe Sorgfalt, sie abzulegen, geringer Reueschmerz über sie, Anhänglichkeit an irdische Dinge und böse Gewohnheiten sind große Hindernisse für die Früchte der Kommunion. Die Reinheit des Herzens soll die ungeordnete Neigung zur Zerstreuung verbannen, eine große Ehrfurcht einflößen und jene Gleichgültigkeit und Trägheit zerstören, welche uns der vielen, großen Gnaden berauben, die Jesus Christus eifrigen Seelen mitteilt. Daraus folgt noch nicht, daß du die gewöhnlichen Kommunionen deswegen unterlassen müssest, weil du schwach und träg bist und zu wenig Früchte aus ihnen ziehest; sondern du mußt dich vielmehr ernstlich bemühen, dich zu bessern und an die Stelle der Anhänglichkeit an irdische Freuden die vollkommene Reinheit des Herzens, die Demut, das Vertrauen, die starkmütige Liebe zu setzen. Alsdann wirst du in der oftmaligen Kommunion Gnaden ohne Maß und Zahl finden.

Anmutungen. Selbstanklage. Es ist wahr, o mein Gott, hätte ich die Vorbereitung gehabt, welche die oftmalige Kommunion erfordert, so würde ich in der Tugend große Fortschritte gemacht haben; aber ach, ich bin davon so weit entfernt, daß ich verdiente, derselben für immer beraubt zu werden. Es bedürfte nur einer Kommunion, um mich zu einem Heiligen zu machen, und ich

habe sie so oft empfangen, bin aber dennoch immer voll von Eitelkeit, Anhänglichkeit an Geschöpfe, so sinnlich und zerstreut, als ob ich niemals kommuniziert hätte.

Reue. Ach, mein Gott, hätte ich mich auch nur über den bösen Gebrauch, den ich von den Sakramenten mache, zu verantworten, hätte ich nicht Ursache genug, beständig Buße zu thun, da ich mich dem Tisch des Herrn so oft ohne Andacht nähere, und meine Fehler nicht ablege? O mein göttlicher Erlöser, ich leiste dir Abbitte für so viele Kommunionen, die ich ohne rechte Liebe, ohne Ehrfurcht und ohne Frucht verrichtet habe.

Liebe. O mein Jesus, kann ich dich lieben und mich dir ohne eifrige Vorbereitung nahen? Und kann ich mich vorbereiten, ohne die Reinheit des Herzens zu lieben? Darf ich mich diesem Sakramente ohne Liebe nahen, da du in ihm ganz Liebe gegen mich bist? Ja, mein süßer Jesus, ich liebe dich und will ganz Liebe für dich sein. Wäre ich doch ganz von deiner Liebe erfüllt und könnte ich aus Liebe zu dir sterben.

Vorsatz. Ich will mein Herz von der Anhänglichkeit an alle mehr freiwilligen Fehler reinigen; ich will die Reinheit des Herzens lieben, sie mit aller Sorgfalt erhalten und mich würdig machen, daß ich mich recht oft der Kommunion nahen kann.

Gebet. Heilige Jungfrau Maria, die du täglich nach der Himmelfahrt deines Sohnes dich diesem Geheimnisse nahtest, lehre mich, dir nachzufolgen und meine Seele deiner reinsten Seele möglichst ähnlich zu machen, damit ich die großen Früchte dieses Sakramentes empfange. Amen.

Betrachtung
auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

„Es naheten sich ihm aber die Zöllner und Sünder, um ihn zu hören." Luk. 15, 1.

Erster Punkt.
Jesus nimmt alle liebreich auf.

Erwägung. Betrachte die unendliche Güte Jesu Christi, der immer bereit ist, alle ohne Ausnahme und ohne Ansehen der Person bei sich aufzunehmen, und zu jeder Zeit und an jedem Orte geneigt ist, uns in unserem Elende zu helfen. Denn also sprach er einst nach dem Evangelisten: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken." Je größer unsere Betrübnis ist, desto mehr ist er geneigt, uns davon zu befreien; weit entfernt, uns zu verwerfen, nimmt er uns mit väterlicher Zärtlichkeit auf; denn er hat unendlich mehr Liebe für uns als alle Eltern für ihre Kinder. Er kam nur auf die Erde, um uns von unserem Elende zu erlösen; sein einziger Wunsch ist, uns selig zu machen. Daher fürchte dich nicht, dich ihm zu jeder Stunde zu nahen; sei nur überzeugt, daß du von ihm sehr gütig aufgenommen werdest.

Anmutungen. Erkenntlichkeit. Wie kann ich dir, o mein süßer Heiland, für diese unaussprechliche Liebe danken, welche selbst die Engel nicht zu begreifen vermögen? Ich wünschte wohl beständig für mich und für andere Dank abstatten zu können; meine größte Betrübnis ist es, daß ich hierin so unvermögend bin, da ich, was ich immer thun mag, niemals dieser Güte gleichkomme.

Beschämung. Ich fühle die größte Beschämung, wenn ich an meinen Undank und meine Blindheit denke. Böte sich mir die Gelegenheit, zu einem Menschen zu gehen, der mich von allen Übeln befreien und mit sinnlichen und irdischen Gütern überhäufen könnte, ich wünschte

zu jeder Stunde bei ihm zu sein; nun weiß ich aber, daß du, o mein Gott, allmächtig und allgütig bist, und doch komme ich nicht zu dir. Ich suche gerne in meinem Elende Trost bei den Geschöpfen, die mich nicht trösten können.

Vertrauen. Mein geringer Glaube und mein geringes Vertrauen, o mein Gott, hat mich von dir fern gehalten. Ich stelle dich mir vor, als wärest du ferne von mir und gegen mein Elend wenig empfindlich; und dennoch bist du für mich besorgt und erwartest mich mit dem größten Verlangen, mir in meinem Elende zu helfen. So will ich dich fürder betrachten und all mein Vertrauen auf dich setzen.

Vorsatz. Diesen Vorsatz will ich halten, was es auch kosten mag. Ich will einzig dir anhangen, welchen Widerspruch meine Feinde auch erheben mögen. Verleihe mir deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Welch große Beweggründe die Sünder haben, sich dem Heiland zu nahen.

Erwägung. Betrachte, welche große Beweggründe der Sünder, selbst der größte Sünder hat, sich Jesus zu nahen und in all seinem Elende bei ihm Hilfe zu suchen. Der erste Beweggrund ist, weil der Heiland ja dazu vom Himmel auf die Erde gekommen ist, ihn zu erlösen, und darum sein Leben und Blut dahingegeben hat; somit würde ein Sünder, welcher ihm nicht naht, sich seinem Willen nicht gleichförmig machen und ihn beleidigen. Der zweite ist, weil Jesus seine Macht, Güte und Barmherzigkeit, ja selbst seine Gerechtigkeit niemals besser offenbart, als wenn er einen Sünder bei sich aufnimmt, um ihn zu rechtfertigen und mit seinen unschätzbaren Wohlthaten zu überhäufen; denn er erweist nicht bloß einem Schuldigen Gnade, sondern er leistet edelmütig und vollkommener der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung, als sie es von dem Sünder verlangen konnte, indem er ihm seine unendlichen Verdienste und seine Genugthuung zuwendet.

Der dritte Grund ist, weil der Sünder dadurch so recht des Heilandes Eigentum wird, das ihm sehr wert ist. Fürchte also nicht, dich ihm zu nahen, wie armselig du auch immer sein magst.

Anmutungen. Freude. Sollst du nicht vor Freude aufjubeln, meine Seele, wenn du an die Güte denkest, womit Jesus alle Sünder aufnimmt? Wie froh wärest du, die du so schuldvoll bist, wenn du dich einer mächtigen Person nahen könntest, die dich von deinem Elende befreien könnte und wollte! Aber Jesus kann es ja und will es mit Freuden thun; freue dich also darüber, so elend du immer sein magst.

Dank. Deine Güte wünschte ich, o mein Gott, allen Menschen verkünden und allen Sündern so tief ins Herz einprägen zu können, daß sie alle zu dir kämen und dir beständig Dank sagten. Wie glücklich wäre ich, wenn ich die ganze Ausdehnung deiner Liebe zu uns begriffe! O mein Jesus, ich danke dir aus meinem ganzen Herzen für deine Liebe zu uns.

Beschämung. Was mich doppelt strafwürdig macht, ist, daß ich, während ich dir nahen und mich so von allem Elende befreien könnte, so thöricht bin, dich zu fliehen und dich des besonderen Vergnügens zu berauben, das du hast, bei einem Sünder zu sein.

Vorsatz. Ja, mein Heiland, ich will mich dir beständig nahen mit grenzenlosem Vertrauen auf deine Barmherzigkeit, welches Hindernis ich immer finden mag. Gib mir, o mein Jesus, diese Gnade, daß ich nur bei dir meinen Trost suche.

Dritter Punkt.

Wie man sich dem Heiland mit Erfolg naht.

Erwägung. Betrachte, daß das Mittel, sich Jesus Christus mit Erfolg zu nahen, in der Entfernung aller Anhänglichkeit an die Geschöpfe und an alles, was ihm entgegen ist, besteht. Denn wie man, um an einem Zielpunkte anzulangen, sich von dem entgegengesetzten Orte entfernen

muß, ebenso muß man, um sich Jesus wirksam zu nähern und die Süßigkeit seines Dienstes zu kosten, die Geschöpfe, die ihm entgegen sind, verlassen. Man muß entsagen den sinnlichen Freuden, den unnützen Zerstreuungen und Unterhaltungen, sich loswinden von der Anhänglichkeit an hinfällige Güter und von der unordentlichen Selbstliebe. Entschließe dich also, alle Ketten zu brechen, welche dich an die Geschöpfe und an dich selbst binden, dann wirst du Jesus finden; du wirst dich ihm nähern, und er wird dich mit derselben Güte aufnehmen, mit welcher er so viele Sünder aufgenommen, als sie zu ihm in derselben Absicht kamen.

Anmutungen. Erstaunen. Darfst du dich wundern, meine Seele, daß du dich Jesus so wenig nahest, da du dich nicht von den Geschöpfen, die ihm entgegengesetzt sind, entfernen willst? Wie, mein Gott, ich soll lieber in meinem Elende schmachten, als den dringenden Einladungen deiner Liebe, mich dir zu nahen, folgen? O thörichte Blindheit von meiner Seite! o unaussprechliche Güte meines Heilands!

Furcht. Wenn ich aber die Mittel versäume, in diesem Leben mich Jesus zu nahen, habe ich dann nicht zu fürchten, daß ich mich ihm nach meinem Tode nicht mehr nahen kann? hat er nicht Ursache, mich zu verstoßen, da ich so oft seine Einladung zurückgewiesen habe? aber, wenn ich so fortlebe, erschwere ich es mir dann nicht immer mehr, seiner Einladung zu folgen?

Reue. Es schmerzt mich, o mein göttlicher Heiland, daß ich der Eitelkeit und Hoffart, dem Vergnügen und der Trägheit und den ungerechten Urteilen, meiner Abneigung und meinem Neide, meinem Ungehorsame und meinen unzähligen Leidenschaften, die ich nicht besiegen wollte, so ergeben gewesen bin. Für all diese Fehler und Sünden bitte ich dich demütig um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will also alle diese Fesseln brechen, und was es mich auch kosten mag, nicht mehr Sklave meiner Leidenschaften sein, damit ich mich Jesus nahen kann.

Gebet. Ziehe mich, o mein liebenswürdiger Heiland, an dich, und laß mich nicht mehr mir allein leben. Ich bin, ich gestehe es, ein großer Sünder, aber weil du die Sünder, welche sich bekehren und zu dir wenden wollen, lieb hast, so nimm mich heute unter diese auf, und gib mir die Gnade, daß ich jetzt gleich ohne Zögern zu dir komme und bei dir bleibe. Amen.

Betrachtung

auf den Montag der dritten Woche nach Pfingsten.

„Da murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen.“ Luk. 15, 2.

Erster Punkt.

Die Ursache des Murrens.

Erwägung. Betrachte am Beispiel der Pharisäer, die gegen den Heiland murrten, daß das Murren eine dreifache Quelle hat. Die erste ist der Neid gegen jene, welche mehr Ansehen und Achtung haben, wie die Pharisäer sich darüber kränkten, daß die Leute dem Heiland anhingen. Die zweite ist der Hochmut, der die Unschuldigsten verurteilt, wie die Juden das Leben Jesu verurteilten. Die dritte ist die selbstverschuldete Unwissenheit, wie die Pharisäer nicht wissen wollten, daß die Sünder nur deshalb zu Jesus Christus kamen, um sich zu bekehren. Prüfe dein Herz und untersuche, ob dein Murren gegen Gott und gegen den Nächsten, das oft die Liebe schwer verletzen kann, nicht von einer dieser traurigen Quellen stammt.

Anmutungen. Selbstanklage. Es ist nur zu wahr, meine Seele, daß auch in dir die bösen Leidenschaften herrschen, welche zu dieser Sünde Anlaß geben. Beklagst du dich nicht manchmal ohne Grund, weil du

nicht die Güter und Vorzüge hast, die du bei dem Nächsten siehst? Bringt dich nicht dein Stolz zum Murren, falls man dich nicht so achtet, wie du andere geachtet glaubst? Ist es nicht wahr, daß du über das Betragen anderer und zwar selbst solcher, die heiliger als du leben, murrst, ohne ihre Absichten recht zu kennen?

Reue. Ich bin gerechter Strafe würdig, o mein Gott, ich gestehe es, weil das Geringste mich zum Murren bringt; ich klage beständig, tadle alles, was mir nicht gefällt, und bin noch so thöricht, daß ich meine eigenen Fehler nicht einsehen will. Ich rechtfertige mich beständig und glaube, man thue mir Unrecht.

Vorsatz. Ich will den Neid, die Hoffart und Selbstsucht in mir auszurotten suchen und von andern gern das Beste glauben. Deine Gnade, o Gott, möge mir dazu helfen!

Zweiter Punkt.

Das Murren ist ein häßlicher Fehler.

Erwägung. Betrachte, daß dein Murren gegen Gott und den Nächsten ein häßlicher Fehler ist. Wenn du gegen deine Brüder murrest, die dir gleichstehen, so ist das schon ein Betragen, das den Frieden stört und die Liebe erkalten läßt. Murrst du gegen deine Vorgesetzten, so ist dasselbe noch strafwürdiger, wie du siehst an der Strafe Maria's, der Schwester des Moses, welche mit dem Aussatze geschlagen wurde, weil sie gegen ihren Vorgesetzten, ihren Bruder, gemurrt hatte. Wenn du aber gar gegen Gott murrest, dich mit seiner Vorsehung und Leitung unzufrieden zeigst, weil er dir nicht so viele geistige oder körperliche Güter gegeben, weil er dich durch Armut, Krankheit und Unglück heimsucht (was doch nur zu deinem Besten geschieht), so ist das gewissermaßen eine Auflehnung gegen seine höchste Majestät und unendliche Güte, welche nur Heiliges, Gutes und höchst Gerechtes thun kann. Daraus siehst du, daß das Murren ein häßlicher Fehler und je

nach Umständen eine große und schwere Sünde ist, welche du sorgfältig meiden mußt.

Anmutungen. Glauben. Ist es möglich, daß das Murren so strafbar ist, und daß ich es bisher so wenig geachtet und für etwas Unbedeutendes angesehen habe? Ach, mein Gott, wie blind bin ich! Ich glaube jetzt, daß es ein häßlicher Fehler ist und daß ich strafbarer bin, als ich glaubte. Ja, mein Gott, ich unterwerfe mich dieser Wahrheit, die mich von zahlreichen Fehlern befreit hätte, wenn ich sie recht zu Herzen genommen hätte.

Beschämung. Wie viele solcher Sünden habe ich, o mein Jesus, begangen! Ich erröte vor dir, und was meine Scham noch vermehrt, ist, daß ich mir keine Mühe gegeben, mich zu bessern, so leicht in diese Sünde falle, und durch das Geringste mich zu ungerechten Klagen gegen Gott und den Nächsten verleiten lasse.

Reue. O mein Gott, weil dieser Fehler so häßlich und für dich so beleidigend ist, so bereue ich es aus ganzem Herzen, daß ich so oft in ihn gefallen bin. Hilf mir doch, damit ich mich jetzt endlich bessere.

Vorsatz. Mit deiner heiligen Gnade nehme ich mir vor, niemals mehr gegen die Schickungen deiner Vorsehung zu murren, und nie mich gegen meinen Nächsten ungerecht zu beklagen.

Dritter Punkt.

Das Heilmittel gegen diesen Fehler.

Erwägung. Betrachte, daß das erste Mittel, dessen du dich gegen diesen Fehler bedienen mußt, darin besteht, daß du dich um nichts kümmerst, was dich nicht angeht. Frage nie darnach, was andere thun, wenn es dich nicht berührt, sondern denke: dieses ist nicht meine Sache; mag er recht thun oder nicht, ich habe mich nicht darein zu mischen. Dieser Grundsatz ist überaus nützlich; unzählige Sünden kannst du vermeiden, wenn du ihn befolgst. Betrifft dich aber die Angelegenheit, so wende als zweites Mittel die Liebe

an, welche, wie der heilige Petrus sagt, die Menge der Sünden bedeckt, d. h. betrage dich gegen andere so, wie du wünschest, daß sie sich gegen dich betragen: entschuldige, so lange es geht, die Fehler, statt darüber zu murren. Ein drittes Mittel ist dieses: in deinen Vorgesetzten erblicke die Person Jesu Christi; dann wirst du dich niemals ungerecht beklagen. Viertens: was Gott betrifft, präge dir tief ein, daß seine Heimsuchungen Wirkungen seiner Liebe sind und es auf deinen größeren Nutzen absehen. Wenn du diese Mittel anwendest, wirst du große Fehler meiden und große Tugenden üben.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o Gott, für die Mittel, die du mir gibst, um mich vor einem so verderblichen Fehler hüten zu können. Du bist so gut gegen mich, daß du mich beständig mit deinen Gnaden überhäufst. Ich will dir meine Erkenntlichkeit bezeigen durch eine große Treue in allem, was du von mir verlangst!

Beschämung. Die größte Scham ergreift mich, wenn ich mit deiner unendlichen Güte in Vergleich bringe meine Saumseligkeit im Gebrauch der Mittel, die du mir gegeben, um dir niemals durch mein Murren zu mißfallen. Denn oft machte ich Angelegenheiten, die mich nicht angehen, zum Gegenstande meiner ungerechten Klagen. Neugierde, Neid, Lieblosigkeit sind die Ursache vieler meiner Sünden.

Reue. O mein Gott, ich klage dir mein Elend und erkenne, daß ich in jeder Weise schuldbefleckt bin. Ja, ich bekenne es, ich habe unzählige Fehler und Sünden durch Murren begangen. Ich bereue sie jetzt aber aufrichtig.

Vorsatz. Aufrichtige Liebe soll fürder meine zum Murren geneigte Zunge im Zaum halten. Ich will dem Nächsten, wenn er fehlt, nicht allein nicht gram sein, sondern vielmehr mit ihm Mitleid tragen.

Gebet. Menschgewordenes Wort, lieber Heiland, lehre mich das Murren meiner Zunge und die Klagen

meines Herzens beherrschen, daß ich niemanden tadle, sondern lobe, was dir nicht mißfällt, und mich in allem, ohne mich zu beklagen, der Fügung deines göttlichen Willens unterwerfe. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der dritten Woche nach Pfingsten.

„Die Zöllner und Sünder näherten sich Jesus, um ihn zu hören." Luk. 15, 2.

Erster Punkt.

Man muß mit den Sündern Mitleid haben.

Erwägung. Betrachte, daß du mit den Sündern, wie elend sie immer sein mögen, großes Mitleid tragen mußt. Erstens mußt du dich, wenn du gegen dich selbst gerecht sein willst, für einen großen Sünder halten (wenn du anders von dir denkst, so täuschest du dich, ja, wirst durch deinen Hochmut noch sündhafter). Forderst du nun, daß man mit deinem Elende Mitleiden trage, so mußt du auch dieselbe Gesinnung gegen andere bethätigen. Zweitens denke an das Beispiel Christi, welcher ein zartes Mitleiden gegen alle Sünder hatte, die er mit Freuden aufnahm und denen er tausendfache Liebeserweise gab, wenn sie sich bekehren wollten. Darum bemitleide auch du die Schwachheit der Sünder; erbarme dich ihres Elends, hüte dich, sie jemals abzuweisen oder dich zum Unwillen fortreißen zu lassen, wenn sie auch nicht immer deiner Sorgfalt und deinem Eifer entsprechen. Sieh, wie du gegen die Sünder dich benimmst und wie dein Herz gestimmt ist.

Anmutungen. Beschämung. Zu meiner großen Beschämung, o mein liebenswürdiger Jesus, sehe ich, wie du die Sünder mit solcher Güte aufnimmst und sie niemals abweisest, während ich weder Geduld noch Mitleid

mit ihnen habe, und zwar nicht, weil die Sünde dir mißfällt, sondern weil die Sünder meiner Eigenliebe zu nahe treten. Hingegen verlange ich, daß alle mit meiner Schwachheit Mitleid tragen.

Reue. Habe ich nicht gerechte Ursache zu bitterem Reueschmerze, wenn ich sehe, wie sehr mein Leben deiner Lehre widerspricht? Meine eigene Sündhaftigkeit, noch mehr aber dein wunderbares Vorbild sollte mich antreiben, mit anderen Mitleid zu tragen. O mein Jesus, ich bitte dich demütig um Verzeihung.

Unwillen. Gegen mich selbst sollte ich unwillig sein, da ich ein gar boshafter Sünder bin, der nur den Zorn Gottes verdient, ihn beständig beleidigt, und nicht ernst daran denkt, sich zu bessern. Welche Verkehrtheit, o meine Seele! Denke doch an die Menge deiner Sünden, an deine Unwürdigkeit, von Gott und Menschen in Geduld ertragen zu werden.

Vorsatz. Darum will ich alle Gefühle des Unwillens gegen andere unterdrücken, mit ihren Fehlern herzliches Mitleid tragen, sie, solange ich kann, entschuldigen und nie tadeln. Gib mir, o mein Jesus, diese Gesinnung.

Zweiter Punkt.

Man muß die Sünder mit Geduld ertragen.

Erwägung. Betrachte, wie wichtig es für das christliche und religiöse Leben sei, die Fehler anderer mit großer Geduld und mit großer Sanftmut zu ertragen. Dies ist ja ein zur Wahrung des Friedens und der Liebe höchst notwendiges Gebot und eine Gelegenheit, sich reiche Verdienste zu sammeln. Der heilige Paulus mahnt die Gläubigen, sie sollen einander ertragen. Unmöglich kannst du nach den Grundsätzen des Christentums unter den Menschen leben, wenn du die üblen Launen jener, mit denen du umgehst, nicht ertragen willst; denn sie widersprechen gar oft den deinigen. So haben Jesus Christus und die Heiligen gehandelt, und ihr Beispiel muß dir zum Vorbilde dienen. Du besitzest gewiß keine echte Liebe,

solange du nicht die Fehler deiner Brüder ertragen willst. Die geduldige Ertragung fremder Fehler ist eine Stufe großer Vollkommenheit und eine Quelle größeren Verdienstes, als alle äußeren Abtötungen, weil du dabei deine Natur überwindest, welche nichts ihr Widersprechendes ertragen will. Daher mußt du auch dich selbst ertragen und über deine Fehler nicht unwillig werden; denn diese Unruhe ist die Wirkung einer allzugroßen Eigenliebe; aber natürlich, indem du dich erträgst, mußt du zugleich bemüht sein, die Ursache deiner Fehler durch beständige Wachsamkeit über dich selbst zu beseitigen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein Gott, für die Erkenntnis einer so wichtigen und für mein Heil so zuträglichen Wahrheit. Ich habe sie niemals recht erwogen; es ist ein Werk deiner Barmherzigkeit, daß du mir diese Erleuchtung gibst. Sei also gepriesen, o mein Gott, für diese Gnade, die du mir erweisest, und für die Güte, daß du mir die Mittel, heilig zu werden, zu erkennen gibst.

Beschämung. Es ist wahr, ich will nichts ertragen; ich beklage mich beständig über die Fehler anderer. Was mir im geringsten nicht gefällt, erscheint mir unerträglich, und daraus entsteht mein Murren, mein Unwille, mein Klagen und Zürnen. Nichts ist mir gut genug, ich ärgere und beunruhige mich ohne Ursache, obschon auch mein Betragen die Geduld anderer oft auf die Probe stellt.

Reue. Wie viele Fehler habe ich in diesem Punkte begangen! Täglich begehe ich sie ja. Wenn ich auch nur die Sünden, die ich in dieser Weise begangen habe, in Betracht zöge, fände ich Stoff genug zu Reue und Buße für mein ganzes Leben. Und doch denke ich so selten daran und bestrebe mich so wenig, mich zu bessern. Mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung.

Vorsatz. Ich bin fest entschlossen, die Fehler anderer, die ja meist geringer und entschuldbarer sind als die meinigen, zu ertragen. Gib mir, o mein Gott, diese Klugheit, und die Gnade, diese Liebe recht zu üben.

Dritter Punkt.

Man muß den Sündern zu Hilfe kommen.

Erwägung. Betrachte, daß du ein großes Verlangen haben mußt, den Sündern zu helfen und ihnen die Mittel zu verschaffen, daß sie von ihren Fehlern frei werden können, anstatt daß du gegen sie zürnst und murrst. Um dich desto mehr dazu anzuspornen, erwäge nur die Größe ihres Elendes. Kein Übel ist so groß, als die Sünde, wäre sie auch noch so klein; die Sünde ist das einzige Übel auf der Welt. Trage darum ein recht großes Mitleid mit den Sündern, und laß dir ihren traurigen Zustand mehr zu Herzen gehen, als irgend ein zeitliches Unglück. Das Verlangen nach ihrer Bekehrung ist das sehnlichste Verlangen Jesu Christi, das Verlangen aller Engel und Heiligen. Laß es dir daher angelegen sein und scheue keine Mühe und Anstrengung, um einen Sünder zu erlösen. Vor allem bete für sie; das ist Jesus Christus immer sehr wohlgefällig. Hast du gebetet, so ermahne, wofern du dazu genug Einsicht und Gelegenheit hast. Und damit du Erfolg habest, bekräftige deine Worte mit deinem guten Beispiele.

Anmutungen. Beschämung. Wie unähnlich ist mein Leben dem der Heiligen, da ich mir so wenig Mühe gebe, einen Sünder seiner Sünde zu entreißen, gleich als wäre die Sünde etwas Gleichgültiges! Ich verwende meine Sorgfalt auf hundert unbedeutende Dinge, denke aber nicht an die Mittel, eine Seele zu gewinnen; in der geringsten Beschwerde will ich Hilfe, will mir aber keine Mühe geben, einen zu unterstützen, der im allergrößten Elende ist, in der Sünde.

Mitleid. Ach, mein Heiland, wann werde ich mich endlich bemühen, Seelen für Gott zu gewinnen? Könnte ich doch alle Sünder von ihren Sünden befreien! Ich wünschte von ganzem Herzen Einsicht genug zu haben, um alle Menschen zu unterweisen, und genug Liebe, um sie alle mit der Liebe zu ihrem Heile zu entzünden. Sehe ich jemanden in äußerster Not, so rührt mich der Anblick;

woher kommt es nun, daß mich nicht das Elend so vieler Seelen rührt, welche täglich zu Grunde gehen?

Reue. Wie könnte ich aber mit anderen Mitleiden haben, da ich mit mir selbst kein Mitleiden habe, und für meine eigene Seele so wenig Sorge trage? Ich thue gewiß etwas dem Heiland äußerst Wohlgefälliges, wenn ich mit einem Sünder Mitleid habe; würde ich ihm aber nicht ein noch größeres Wohlgefallen bereiten, wenn ich meiner eigenen Seele Mitleid erzeigte und sie von ihren bösen Leidenschaften befreite? O mein Jesus, habe Mitleid mit mir.

Vorsatz. Ich will nicht mehr gegen die Sünder zürnen; ich will von ihren Fehlern nicht mehr reden, noch mich über sie beklagen, sondern ihnen lieber zu helfen bemüht sein.

Gebet. Gib mir, o mein Gott, dieses heilige Mitleid gegen die Sünder, das in deinem Herzen lebt. Gib mir die Kraft, ihre Schwachheiten zu ertragen, sowie das Mittel und den Mut, sie ihren Sünden zu entreißen. Ich biete mich dir an und bin bereit, alles zu thun, was dir gefällt, um hierin zum Ziele zu gelangen, und hoffe von deiner unendlichen Güte, daß du mir diese Gnade gewährest, heute vor allem einmal mit meiner eigenen Bekehrung zu beginnen. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der dritten Woche nach Pfingsten.

„Wer von euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste, und geht dem verlornen nach, bis er es findet?“ Luk. 15, 4.

Erster Punkt.

Mit welchem Eifer der Heiland die Sünder aufsucht.

Erwägung. Den Eifer eines Menschen für irgend eine Angelegenheit erkennt man daran, daß er oft an

dieselbe denkt und, ohne Mühe und Sorgen zu scheuen, alles thut, um zum Ziele zu gelangen. Nach diesem Maßstab nun beurteile, mit welchem Eifer Jesus Christus sich um die Bekehrung der Sünder und, wenn du in Sünden bist, um deine Bekehrung bemüht. Ist er doch vom Himmel herabgekommen, dich von deiner Sünde zu erlösen, und hat Arbeit, Leiden und selbst den Tod auf sich genommen, um dich an sich zu ziehen. Daher stellt er sich selber in einem Gleichnis unter dem Bild eines eifrigen und mitleidigen Hirten dar, welcher seine Herde verläßt, um das eine verirrte Schaf zu suchen. Auf diese Weise hat der Sohn Gottes die Engel verlassen, um dich zu suchen und von deiner Verirrung zurückzurufen, ohne sich durch die Schwierigkeiten, welche sich dieser Absicht widersetzten, davon abhalten zu lassen. Auch dir selber gegenüber hat der Heiland diesen Eifer an den Tag gelegt, so oft er dich, ungeachtet deines Widerstandes, durch seine Gnade von deiner Verirrung und Unordnung zurückrief. Wahrlich, du könntest dir keinen größeren Eifer für dein Heil denken, als den, welchen dir Gott in unzähligen Fällen bezeigt hat.

Anmutungen. Dank. Ich erstatte dir tausendfältigen Dank, o mein Gott, für den heiligen Eifer, den du hast, um mich von meinen Sünden zu befreien, und für alle Liebe zu den Sündern, welche du mit solchem Verlangen suchest, als könnten sie in etwas zu deiner Seligkeit beitragen. Wie könnte ich mich doch für diese unbegreifliche Güte dankbar erweisen, welche ich beinahe niemals betrachte? Sei ewig gepriesen, o mein Gott, von allen Engeln und Heiligen.

Beschämung. Es beschämt mich sehr, wenn ich jetzt an deine liebreiche Sorgfalt für mich und an den Widerstand denke, welchen ich dir entgegengesetzt habe und noch täglich entgegensetze, wenn du mich von der Sünde, von meiner Sinnlichkeit und Neugierde, meiner Eitelkeit und all meinen ungeregelten Leidenschaften, denen ich mich so oft ergebe, zurückhalten willst.

Reue. Habe ich nicht alle Ursache, meine Untreue und meinen Undank gegen Gott zu beweinen? Wenn mir ein Mensch nur einen kleinen Liebesdienst erweist, so höre ich auf ihn und danke ihm und suche seiner Sorgfalt zu entsprechen; aber gegen dich, o mein Gott, habe ich nur Härte, Undank und Untreue. Verzeihe, o mein Gott, verzeihe mir mein schmähliches Betragen.

Vorsatz. Ich will, o Gott, fortan mit deiner Gnade mitwirken und niemals mehr deinen Antrieben, deinen Sorgen und deiner Gnade widerstehen, wie gewaltig auch die Versuchung sein mag. Gib mir, o mein Gott, Stärke zum Kampf gegen die Sünde.

Zweiter Punkt.

Welche Beweggründe den Heiland dazu antreiben.

Erwägung. Betrachte, welche Beweggründe der göttliche Heiland haben mochte, so eifrig den Sündern nachzugehen und das verirrte Schäflein zu suchen. Du wirst einsehen, daß nach dem Beweggrunde seiner Ehre und Güte der einzige Beweggrund für ihn sein konnte inniges Mitleid über das Unglück, welches dem Sünder droht. Dieses sieht er als sein eigenes Unglück an; also drückt er sich selbst aus, da er sagt, nicht sein Schäflein habe sich verirrt, sondern, er habe es verloren. Daher ist dein Nutzen, der ihm am Herzen liegt, und dein Verlust, der ihn betrübt, ein Hauptgrund für seinen Eifer. Muß eine solche Liebe dir nicht tief zu Herzen gehen, daß ein Gott dein Wohl oder Wehe als das seine betrachtet?

Anmutungen. Danksagung. Unendliche Güte, werde ich dich niemals erkennen? nie im Stande sein, dir nach Gebühr zu danken? Wäre mein Herz nicht so unempfindlich, so würde ich dich gewiß beständig loben und dir ohne Unterlaß danken für deine Sorge und deinen Eifer, welche nur darauf hinzielen, mich dem Elende zu entreißen und mich selig zu machen. Sei in alle Ewigkeit gepriesen und angebetet, o mein Gott, für deine unaussprechliche Güte!

Erstaunen. Aber wie ist es doch möglich, meine Seele, daß du niemals an die Güte Gottes denkest, der über deinen Verlust sich betrübt, für dich besorgt und bemüht ist, gleich als wärest du allein auf der Welt? Wie? dein Heil liegt Gott so am Herzen, daß alles, was er thut, zu dem Zwecke geschieht, dich von dem ewigen Verderben zu erretten; und doch denkst du kaum daran und verhältst dich gegen Gott so gleichgültig?

Beschämung. Ist das nicht ein unverantwortliches, überaus thörichtes Benehmen? Ist das ein deiner würdiges Leben, meine Seele, so blind, sinnlich und leidenschaftlich zu handeln, nur an die Erde zu denken, die Zeit mit Tändeleien und Zerstreuungen hinzubringen und so wenig an das Geschäft deines Heils zu denken?

Vorsatz. O mein Gott, von jetzt an will ich ernstlich an mein Heil denken und oft im Geiste mir die Beweggründe der Güte Gottes vergegenwärtigen, um mich dadurch anzutreiben, meine Sünden und Fehler abzulegen. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Mit welchen Mitteln der göttliche Heiland die Bekehrung der Sünder sucht.

Erwägung. Betrachte die Mittel, welche der göttliche Heiland anwendet, um die Sünder von ihren Verirrungen zurückzurufen. Kein Mittel läßt er unversucht, um seine Absicht zu erreichen. Denn der inneren Mittel, der Einsprechungen und Gnaden zu geschweigen, die er dir zuwendet, um dich an sich zu ziehen, wendet er auch alle äußeren Mittel an, um dich von den Geschöpfen abzuziehen. Zu diesem Zwecke setzte er die Sakramente seiner Kirche ein, diese wunderbaren Kanäle, durch die sich seine Gnaden in unsere Seelen ergießen; er sendet seine Priester zu dir, gleich als wärest du allein auf der Welt. Sein Evangelium, alle Bücher, Lehren, Gesetze, Vorschriften zielen nur auf diesen Zweck ab. Die zeitlichen Güter erhältst du von ihm dazu, damit du durch einen

guten Gebrauch derselben die ewigen verdienest; auch der Trübsale, des Verlustes deiner Gesundheit und deiner Güter, des plötzlichen Todes eines Freundes, der Verfolgung eines Feindes, selbst der kleinsten Unfälle und Kränkungen, die du erleidest, bedient sich Gott dazu, um dich zur Einkehr in dich selbst zu bewegen, dich von deiner Sünde zu befreien und dich vollkommen zu bekehren. Daraus ersiehst du, daß Gott jedes Mittel zu deiner Bekehrung anwendet. Wenn du also dein Sündenleben nicht aufgibst, so ist es deine eigene Schuld.

Anmutungen. Danksagung. Ich sehe, o mein Gott, daß du alle Mittel anwendest, um einen Sünder zu gewinnen; ich danke dir dafür aus meinem ganzen Herzen. Ich sehe wohl, daß ich dir alles verdanke, und dir zu größter Erkenntlichkeit verpflichtet bin; aber wie könnte ich für sie würdig danken, da sie so groß und so zahlreich sind! Ich danke dir, so gut ich kann, aus ganzem Herzen.

Furcht. Wie kann ich, der ich so viele Mittel zu meiner Bekehrung habe, von allen diesen Gnaden einen so schlechten Gebrauch machen? Muß ich nicht fürchten, du möchtest dich zurückziehen und müde werden, dem verirrten Schäflein nachzugehen?

Selbstbeschämung. Erröte also vor Scham, meine Seele, über deine Gleichgültigkeit und beständige Untreue: du benützest die Mittel nicht, die Gott dir bietet, um deine Eitelkeit und deinen Ehrgeiz, deinen Zorn und deine Rachsucht, deine Sinnlichkeit und deine bösen Gewohnheiten abzulegen, welche dich seit so langer Zeit beherrschen. Andere Dinge schätzest du doch so hoch, die deiner Seele vielleicht doch nur Schaden bringen.

Vorsatz. Darum will ich alle Mittel anwenden, die du mir an die Hand gibst, um meine Sünden abzulegen, mögen dieselben meiner Neigung zusagen oder nicht.

Gebet. O mein Gott, ist es möglich, daß du solchen Eifer bethätigest, um mich zu gewinnen? daß du

nur bemüht bist, mich von dem Elende der Sünde zu befreien, und darum so viele Mittel anwendest? Und ich sollte zu deiner Absicht nicht mitwirken wollen? Nein, mein Gott, ich will nicht mehr so fortleben. Gib mir die Gnade, ein heiliges Leben anzufangen, mit aller Sorgfalt meinen Gewohnheitsfehler zu meiden und allen Regungen deiner Gnade zu folgen. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der dritten Woche nach Pfingsten.

„Wer von euch, der hundert Schafe hat und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem einen nach, bis er es findet?" Luk. 15, 4.

Erster Punkt.

In welch traurigem Zustand sich das verirrte Schäflein befindet.

Erwägung. Betrachte, daß das Evangelium den Menschen mit einem verirrten Schäflein vergleicht, welches nicht weiß, wohin es geht, und das sich ohne Furcht der Gefahr aussetzt, wilden Tieren zur Beute zu fallen, die es in ihrer angebornen Blutgier zerreißen und verschlingen werden. Dieses ist ein Bild des traurigen Zustandes eines Sünders, der blind den Regungen seiner niedrigen Leidenschaften und Sinne folgt; er denkt nie ernst daran, daß Gott ihn nur für den Himmel erschaffen hat, sondern sieht nur auf die Gegenwart, gleich als gäbe es nichts darüber hinaus. Daraus entstehen alle seine Verirrungen und Zerstreuungen, welche ihn allen Arten von Versuchungen aussetzen und in die Schlingen des Teufels bringen. „Ich irrte, wie ein verlorenes Schaf," sagt reumütig der König David. Mit der Zeit wird der Sünder ganz verblendet, sieht nur mehr auf das, was seinen Sinnen schmeichelt, ohne an das Heil seiner Seele zu denken, und eilt dem ewigen Verderben zu. Bist nicht auch du so

ein verirrtes Schäflein? Betrachte einmal dein Thun und Lassen.

Anmutungen. Beschämung. Es ist nur zu wahr, o mein Gott, ich denke beinahe nur an das Irdische und wenig an den Himmel, um mich desselben würdig zu machen. Ich lebe nur den Sinnen und suche nur sie zu befriedigen. Wenn ich nur diesen geben kann, was sie wollen, um alles Übrige kümmere ich mich wenig. Aber welche Schande, o meine Seele, daß du ein so sündhaftes Leben führst und dich von deiner verderbten Natur und Einbildungskraft fortreißen lässest!

Reue. Sollte ich nicht mein Sündenleben ohne Unterlaß beklagen und beweinen? Zeitliche Übel stimmen mich traurig; aber meine Sünden gehen mir nicht so zu Herzen. Welch eine Thorheit!

Furcht. Wie? weder das Verlangen nach wahrem Glück, noch die himmlische Herrlichkeit, weder der Eifer, mit dem mich Jesus sucht, noch die Furcht, Gott zu verlieren, machen Eindruck auf mich? Selbst Heilige fürchteten sich wegen geringer Sünden und Fehler, während ich meiner Sündhaftigkeit halber keine Besorgnis empfinde.

Vorsatz. Nein, mein Gott, ich will nicht mehr in diesem beklagenswerten Zustande leben; die Sinne sollen nicht mehr meine Führer sein, sondern ich will mit der Gnade und mit Vernunft handeln, mich selbst überwinden und nur für den Himmel wirken. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Das Schäflein verirrt sich, weil es die Herde verläßt.

Erwägung. Betrachte, daß das Schäflein sich verirrt, weil es die Herde verläßt und sich von seinem Schafstalle entfernt, ohne zu wissen, wohin es geht. Auf dieselbe Weise verirren sich die Menschen, wenn sie sich von der Einen, wahren Kirche entfernen; Stolz und Trotz sind die wahre Ursache ihres Abfalls, Unruhe und unabsehbares geistliches Elend die böse Frucht desselben. Es

fehlen auch jene, die in einer klösterlichen Gemeinschaft leben, sich aber von den gewöhnlichen Regeln entbinden, um ihrem eigenen Kopfe zu folgen oder um in Lauheit dahinzuleben. Es irren überhaupt Personen, welche der Frömmigkeit obliegen, aber sich selbst leiten wollen oder ihren Seelenführern nicht den schuldigen Gehorsam bezeigen. Alle diese Personen sind auf Abwegen und fallen leicht in die Schlingen des Satans und ins Verderben; denn sie entfernen sich von dem Wege, den Gott ihnen vorgezeichnet, wollen sich nicht unterwerfen und entbehren darum der Gnadenhilfe, die Gott nur jenen mitteilt, welche in seinem Namen versammelt sind und in den Fußstapfen Jesu Christi wandeln.

Anmutungen. Selbstbeschämung. Wie oft hast du, meine Seele, dich von Jesu Herde getrennt! Mangelte es dir nicht oft an Unterwerfung gegen jene, welche dich leiten? Entbindest du dich nicht oft von den allgemeinen Regeln und Gebräuchen deiner Mitbrüder? Lässest du dich nicht oft zur Trägheit fortreißen?

Furcht. Hast du nicht alle Ursache zu fürchten, du möchtest in die Schlingen des Satans fallen? Du schmeichelst dir in deiner Anmaßung, besser zu sein als andere, und glaubst, der Besserung, der Abtötung nicht mehr viel zu bedürfen. O wie blind bist du und wie ferne von den Gefühlen der wahren Jünger Jesu Christi!

Reue. Ja, mein Gott, ich bekenne es vor dir, ich bin ein verirrtes Schäflein, ich weiß nicht, wohin ich irre und was ich thue. Ich folge nur meinen Launen. Ich schäme mich meines Betragens; es schmerzt mich meine Verirrung, weil sie mich so vieler mir äußerst notwendigen Gnaden beraubt und dich beleidigt hat.

Vorsatz. Ich will mich von jetzt an nach dir richten, und den Lehren der Kirche, den Regeln des gemeinen Lebens und der Leitung jener, die über mich wachen, mich willig unterwerfen. Hilf mir mit deiner Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Das verirrte Schäflein findet den Weg zum Schafstall nicht, wenn der Hirt es nicht holt.

Erwägung. Betrachte, daß das verirrte Schäflein nicht in den Schafstall zurückkehren kann, wenn der Hirt es nicht zurückführt. So ist auch eine abgeirrte Seele nicht im stande, zu ihrem Gott zurückzukehren, wofern er ihr nicht mit seiner Gnade zuvorkommt und ihr durch heilige Einsprechungen, wodurch er sie anzieht, ihre Verirrung zu erkennen gibt. Was die Seele aus sich ohne Gnade thun kann, hat keinen Bezug zur Wiedererlangung der göttlichen Freundschaft. Dieses Unvermögen der mit der schweren Sünde befleckten Seele, etwas Gutes zu thun, muß uns eine heilsame Furcht einflößen, weil der Sünder, wenn ihn Gott nicht erweckt, immer in seiner Sünde beharrt. Darin erkennst du wiederum einerseits die überschwengliche Güte Gottes gegen den Sünder, andererseits die unbegreifliche Bosheit des Sünders, welcher den beleidigt, der seine einzige Stärke und seine einzige Hoffnung in der Verirrung ist.

Anmutungen. Danksagung. Wann werde ich im stande sein, o mein Gott, deine unaussprechliche Güte zu erkennen und dir beständig dafür zu danken, daß du mich so oft aus meinen Verirrungen zurückgerufen hast und nach so vielen Wohlthaten noch meinen Undank erduldest und von meiner Kälte und Gleichgültigkeit dich nicht zurückschrecken läßt? Dafür sage ich dir herzlich Dank und wünsche nur, einer solchen Erkenntlichkeit fähig zu sein, wie du sie verdienst.

Furcht. Mußt du aber, meine Seele, nicht deine Untreue und Ausschweifung fürchten, da du, wenn du dich von der Herde Jesu Christi entfernst, nicht durch deine natürlichen Kräfte dahin zurückkehren kannst? Du hast ja kein Recht auf die Gnade, dich von deinen Sünden später wieder zu bekehren, wenn du jetzt die Gnade, sie zu meiden, hinwegwirfst.

Beschämung. Und doch setze ich mich vielleicht so oft gefährlichen Gelegenheiten aus und gehe meine eigenen Wege, um meinen Neigungen zu folgen und nach meinem Gutdünken zu leben. Ich begehe unzählige Fehler. Sollte ich nicht fürchten, ich möchte, wenn der gute Hirt mich nicht heimholt, wenn er mich nicht ruft und durch seine Gnade an sich zieht, in meiner Lauheit verharren?

Vorsatz. Ich will meinen liebenswürdigen Hirten nicht mehr verlassen, weil ich ohne seine Gnade nicht zurückkehren kann. Ich will vor allem die Sünde fliehen, welche mich von ihm trennt, und will beständig mir mißtrauen, damit ich mich nicht mehr verirre.

Gebet. Liebenswürdiger Hirt und Heiland Jesus Christus, verlaß mich doch nicht; laß nicht zu, daß ich mich je von deinem Schafstalle entferne. Nur zu viel habe ich durch mein bisheriges Leben gesündigt; ich bin darüber beschämt; aber ich bitte dich inständig, hilf mir, daß ich mich vollkommen deiner Lehre und Leitung unterwerfe und mich niemals wieder von deinem heiligen Willen entferne. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der dritten Woche nach Pfingsten.

„Welches Weib, das zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus aus und sucht genau nach, bis es dieselbe findet?" Luk. 15, 8.

Erster Punkt.

Die christliche Seele wird mit einer Drachme verglichen.

Erwägung. Die Drachme, die man so eifrig sucht, daß man das ganze Haus auskehrt, um sie zu finden, bedeutet die menschliche Seele. Aus dieser Parabel erkenne den hohen Wert deiner Seele, erkenne den wahren Grund deiner Größe, die du so sehr vernachlässigest. Deine Seele

ist so kostbar, weil sie ein Geist und in ihren drei Vermögen, dem Gedächtnisse, dem Verstande und dem Willen, ein Abbild der heiligsten Dreieinigkeit ist. Sie ist unsterblich, wie die Engel; denn außerdem, daß dies ein von Jesus Christus verkündeter Glaubenssatz ist, ist es auch ohnehin klar, daß sie unzerstörbar ist, weil es keine geschaffene Macht gibt, welche sie zerstören könnte. Sie wirkt zwar in diesem Leben abhängig von dem Leibe, erhebt sich jedoch über alles, was nur materiell ist. Aus all dem ergibt sich, daß nichts so kostbar, nichts so groß ist, als deine Seele, und daß du alles anwenden mußt, um sie in allen diesen Vorzügen zu erhalten und ihr Heil einzig in allem zu suchen, was du thust, statt zu ihrem Verderben die Gelüste deines Leibes zu befriedigen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mir aus unendlicher Liebe eine so wundervolle und kostbare Seele gegeben und sie nach deinem Bilde und Gleichnisse geschaffen hast; ich danke dir tausendmal, daß du sie unsterblich und fähig gemacht hast, dich im Himmel zu sehen und ewig zu besitzen. Wäre ich doch im Stande, diese Wahrheit recht zu würdigen!

Glauben. Ja, mein Gott, ich glaube, daß meine Seele unsterblich und fähig ist, dich einst ohne Schleier zu erkennen und vollkommen zu lieben. Ich glaube es, o mein Gott, weil du es gesagt hast.

Beschämung. Es schmerzt mich sehr, daß ich so wenig bemüht war, diese Seele mit Tugenden zu schmücken und sie für den Himmel fähig zu machen. Ich hange nur an diesem elenden Leib, für den ich alles thue; ich suche nur ihn zu hegen und sorgfältigst zu pflegen; meine Gedanken sind hauptsächlich auf ihn gerichtet, ich kann ihm nichts versagen, während ich die Sorge für meine Seele vernachlässige.

Vorsatz. Darum will ich von jetzt an mit aller Sorgfalt den verkehrten Neigungen meines Leibes widerstehen und ihm nichts gestatten, was meiner Seele zum Schaden gereichen kann. Gib mir, o Gott, den Beistand deiner Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Wie hoch der Heiland den Wert der Seele anschlägt.

Erwägung. Betrachte, wie hoch der Heiland den Wert der Seele anschlug, indem er vom Himmel herabkam, um sie zu gewinnen. Erwäge, welche Beschwerden er dreiunddreißig Jahre lang für diese Seele übernommen, wie oft er zu seinem Vater gebetet, ja ganze Nächte im Gebete zugebracht, um für ihr Heil zu flehen; wie oft er gefastet und geweint, um ihre Sünden abzubüßen. Er versagte sich alle sinnlichen Freuden und allen sinnlichen Trost; er gab sich allen Beleidigungen und Lästerungen preis. Oder gehe auf einen einzelnen Fall ein: wie viel hat er z. B. für die Samariterin gethan: er ertrug Hunger und Durst, die Müdigkeit und alle Beschwerden einer großen Reise, um ihre Seele zu gewinnen. Am Ende seines Lebens vergoß er all sein Blut und gab sein kostbares, gottmenschliches Leben für uns dahin, und das auf so wundervolle Weise, daß, wenn du allein auf der Welt gewesen wärest, er nicht weniger würde gethan haben. Daraus kannst du abnehmen, daß er deine Seele unaussprechlich hochschätzt, ja, daß nur er ihren Vorzug und Wert begreift.

Anmutungen. Dank. Welchen Dank bin ich dir nicht schuldig, o mein Gott, daß du mir eine so edle, eine so schöne und herrliche Seele gegeben hast! Ich danke dir, mein süßer Jesus, dafür, daß du den Wert meiner Seele so hoch angeschlagen, und für sie keine Mühen und Leiden gespart, ja für sie so gut gesorgt hast, als wäre ihre Seligkeit die deinige. O mein göttlicher Heiland, ich danke dir tausendmal für deine Güte.

Erstaunen. Aber wie ist es doch möglich, mein liebenswürdiger Jesus, daß, während du solche Achtung für meine Seele hast, ich selbst sie so wenig in Ehren halte? Du gabst dein Leben für meine Seele hin, und ich gebe vielleicht meine Seele für eine unbedeutende Sache preis; ich achte sie weniger als ein augenblickliches Ver-

gnügen, eine Schmeichelei, ein geringes Gut. Ach, wie schlecht beurteile ich die Größe und Herrlichkeit meiner Seele!

Reue. Was soll ich sagen, o mein Gott, wenn ich an meine Blindheit und an die Verirrung denke, worin ich bisher gelebt habe? Ich achtete meine Seele nicht höher, als sinnliche Güter und war infolge dessen meinen Leidenschaften, meiner Eitelkeit, meinem Unwillen, meiner Neugierde, meinem Zorne und unzähligen Sünden ergeben. Für all diese meine Bosheit und Thorheit bitte ich dich demütigst um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will also meine Seele höher schätzen als meinen Leib, mein Vergnügen, meinen Nutzen, ja als alle Güter der Welt. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, daß ich nie etwas begehe, was der Hoheit meiner Seele unwürdig wäre.

Dritter Punkt.

Wie hoch der Teufel den Wert der Seele anschlägt.

Erwägung. Ermiß, wie kostbar deine Seele sein muß, und welche Hochachtung du gegen sie haben sollst, aus dem Hasse Satans gegen sie. Dieser Haß quält ihn ohne Maßen, er thut alles und erduldet alles, um eine Seele zu verderben. Du weißt, wie hochmütig die Teufel sind, und gleichwohl ließen sie sich tausendmal herab, den Menschen in den niedrigsten Sachen zu Diensten zu sein, nur um deren Seele zu gewinnen. Was aber noch staunenswerter ist: sie wissen wohl, daß sie ihre eigene Pein vermehren, wenn sie Gott eine Seele entreißen, und doch gehen sie auf das Verderben der Seelen aus; sie sind es zufrieden, die ganze Ewigkeit mehr zu leiden, wenn sie nur eine Seele gewinnen. Daher muß deine Seele etwas sehr Wertvolles sein, da die Teufel sich so darum bemühen, und um sie zu besitzen, lieber ewige Höllenstrafen erdulden wollen. Welche Nutzanwendung ergibt sich daraus für dich? Mußt du nicht deine Seele höher schätzen als alle Freuden, alle Ehren und alle vergänglichen Güter, die doch oft nur Veranlassung werden zu ihrem Verderben?

Anmutungen. Erstaunen. Wie! muß ich mich selbst vom Satan belehren lassen? Er hält meine Seele für so hoch, daß er alles zu thun und zu leiden bereit ist, um sie für sich zu erobern; und ich verachte sie und ziehe ihr den sterblichen Leib vor, der nur Staub ist.

Beschämung. Sollte ich nicht vor Beschämung sterben, wenn ich an meine Blindheit und Thorheit denke? Wenn ich meine Seele nach ihrem wahren Werte achtete, gäbe ich mir dann wohl so wenig Mühe, die Sünde zu meiden, welche sie zu grunde richtet? wäre ich meinen Sinnen und meinem Leibe so ergeben? ließe ich mich von meinen Leidenschaften so fortreißen? wäre ich so karg gegen sie? lebte ich dann in einer beständigen Zerstreutheit und Fahrlässigkeit?

Reue. Wie könnte ich, o mein Gott, die Unordnung, in der ich bisher lebte, gut machen? Ich bekenne vor deiner Majestät und vor dem ganzen Himmel, daß ich höchst strafwürdig bin, da ich meine unsterbliche Seele, falls ich je schwer sündigte, um eine Kleinigkeit dem ewigen Verderben preisgab. O mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung für alle meine Sünden, ich bereue es aufrichtig, daß ich dich durch die Verachtung meiner Seele so beleidigte.

Vorsatz. Ich will meine Seele nach ihrem wahren Werte schätzen und sie daher sorgfältig vor jeder Befleckung durch die Sünde bewahren und mit Tugenden, die sie Gott wohlgefällig machen, zieren.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, der du für meine Seele dein Leben dahingegeben hast, gib mir die Gnade, ihre Vortrefflichkeit und Größe zu erkennen, damit ich sie mit keiner Sünde mehr beflecke, sondern immer für sie Sorge trage, und sie durch meinen Eifer gegen die Angriffe des Satans verteidige; laß mich vielmehr tausendmal mein Leben als meine Seele verlieren. Ich vermache sie dir, mein süßer Jesus, besitze du sie in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der dritten Woche nach Pfingsten.

„Ebenso, sage ich euch, wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen einzigen Sünder, der Buße thut.“ Luk. 15, 10.

Erster Punkt.
Wie sehr wir der Buße bedürfen.

Erwägung. Betrachte, daß du der Buße gar sehr bedarfst, weil du ein Sünder bist, und Gott dich zur Strafe verurteilt hat von deiner Geburt an, weil du als Sünder geboren wurdest. Aber überdies sind die Sünden, welche du seit deiner Taufe begangen hast und noch täglich begehest, ein mächtiger Beweggrund zur Buße. Die Buße ist eine sittliche Tugend, bestehend in dem Schmerze über die begangenen Sünden und in einem tiefen Abscheu gegen sie, aus dem Beweggrund, weil es Beleidigungen Gottes sind. Da also jede noch so kleine Sünde den unendlichen Gott beleidigt, so kann eigentlich die Buße dafür nie groß genug sein, um so mehr, falls einer viele und schwere Sünden begangen hat. Auch begehst du alle Tage neue Fehler und neue Sünden, die eine ständige Bekehrung und ständige Buße erforderlich machen. Daraus siehst du, daß die Buße äußerst notwendig ist; ein guter Christ sollte eigentlich in beständiger Buße leben. Statt also dir zu schmeicheln und die Genüsse dieses sterblichen Lebens zu suchen, befleißige dich aufrichtiger Reue und Buße, um dich würdig zu machen, im Himmel die Freude der Heiligen zu genießen.

Anmutungen. Erstaunen. Wenn das Leben des Menschen eine beständige Buße sein soll, wie kommt es dann, o mein Gott, daß die Menschen gegen dieselbe eine so große Abneigung haben, und statt der Buße nur die Freuden des Lebens suchen? Welche Blindheit ist es, zu glauben, man müsse alles meiden, was uns weh thut und

zuwider ist, und fliehen, was uns zur Abtötung und zum Schmerze über unsere Sünden führen kann!

Beschämung. Ich schäme mich, o mein Gott, wenn ich denke, daß ich, während ich so sündhaft bin, daß mein Leben gleichsam nur eine Kette von Sünden ist, dennoch solche Mühe habe, Buße zu wirken. Die geringste meiner Sünden verdient ihre Strafe; ich sündige aber beständig, und mag mich doch kaum zu einer geringen Buße entschließen.

Furcht. Wie kannst du aber, meine Seele, der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten? Du tröstest dich mit der Genugthuung Jesu Christi. Weißt du nicht, daß du sie dir durch die Buße zueignen mußt? Gleichwohl kümmerst du dich nicht darum, und statt deine Sünden zu fürchten, lebst du, gleich als wärest du Gott nach solcher Verirrung keine Genugthuung schuldig.

Vorsatz. Ja, meine Seele, übe von jetzt an Buße, innerlich durch wahre Akte der Reue, äußerlich durch Abtötung deiner Sinne und des Leibes. Dieses will ich, o mein Gott! mit deiner heiligen Gnade thun.

Zweiter Punkt.

Welche Freude die Buße des Menschen dem ganzen Himmel bereitet.

Erwägung. Betrachte, daß die Buße eine so herrliche Tugend ist, daß sie dem ganzen Himmel Freude macht. Du kannst Gott, den Engeln und Heiligen keine größere Freude machen, als durch eine aufrichtige und vollkommene Bekehrung, indem du dich von all deinen Sünden und Unvollkommenheiten besserst. Das sagt dir der Heiland selber mit ausdrücklichen Worten. Und wirklich, die Sünde, die du tilgst, ist der größte Feind Gottes. Durch deine Buße machst du die Genugthuung Jesu Christi wirksam; du gewinnst eine Seele für den Himmel; du zerstörest das Reich des Teufels; befindest du dich aber schon im Stande der Gnade, so löschest du durch die Buße dasjenige aus, was Gottes Gerechtigkeit an dir noch zu strafen hätte. Du leistest der göttlichen Gerechtigkeit die Genugthuung, welche sie sich sonst selber verschaffen müßte.

Anmutungen. Selbstanklage. Wäre es nicht ganz recht, meine Seele, wenn du Gott auch einmal eine Freude bereitetest, nachdem du ihn so viel beleidigt hast? Die Zahl und die Größe deiner Sünden flößen dir beständig Furcht vor dem göttlichen Gerichte ein; wenn du aber Buße übtest, würdest du Gottes Gerechtigkeit versöhnen und dich der göttlichen Barmherzigkeit würdig machen. Und doch fliehst du die Buße?

Reue. Habe ich nicht die größte und gerechteste Ursache von der Welt, beständig zu klagen und zu weinen, daß ich mein Elend so gar nicht begreifen will? Ja, mein Gott, die Buße macht dem ganzen Himmel Freude, und doch will ich keine Genugthuung leisten, obschon ich dich oft erzürnte! Vergib mir, o mein Gott! erweiche mein Herz zu aufrichtiger Bußgesinnung, damit ich dem ganzen Himmel Freude bereite.

Liebe. O Gott, ich liebe dich über alles. Was ist gerechter, als daß ich dir die geraubte Ehre ersetze? Ich weiß, daß die Buße dem ganzen Himmel Freude macht, und doch liebe ich sie nicht, sondern fliehe und verachte sie! Nein, mein Gott, ich will mich aus Liebe zu dir vollkommen bekehren und dir diese Freude machen, welche Schwierigkeit sich mir auch darbietet.

Vorsatz. Ich will beständig meine Sünden verabscheuen und mein Fleisch und meine Leidenschaften abtöten. Gib mir, mein liebenswürdiger Jesus, deine Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Welch heilsame Wirkungen die Buße hervorbringt.

Erwägung. Betrachte auch noch die wunderbaren Wirkungen der Buße. Diese ist gleichsam eine zweite Taufe, in der du deine Seele abwaschest und von allem Schmutze reinigest. Denn wenn du dich dem heiligen Bußsakramente nahest, so wird dir die Beleidigung nachgelassen, welche du Gott zufügtest; wenn du die Buße als eine Tugend übest, so macht sie alle begangenen Sünden

gut, gibt dem Herzen Trost, vertreibt den Satan und ist ein sicheres Unterpfand der ewigen Seligkeit. Sie erzeugt in deiner Seele alle Tugenden und verschafft dir den Triumph über alle deine Feinde; sie befähigt dich zur Aufnahme aller Gnadengeschenke Gottes und sichert dir den Schutz der Heiligen. Daher gibt es nichts Gutes, was die Buße nicht in deiner Seele zu wirken im stande wäre, wenn du sie mutig umfassest. Der Schrecken vor ihrer scheinbaren Strenge legt sich, sobald du angefangen, sie zu üben.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott! daß du die Buße mit solchen Gütern lohnest. Würden wir durch dieselbe nur dir gefallen und deiner Gerechtigkeit genugthun, so reichte es schon hin; aber daß du sie mit solchen Gütern versüßen willst, ist eine überschwengliche Güte, für welche ich dir unendlich danke und von Herzen verpflichtet bin.

Erstaunen. Bin ich nicht mir selber feind, indem ich meinen Sinnen und sündhaften Leidenschaften so ergeben bin, daß jene Güter mich doch nicht zur Übung der Buße vermögen? Ich könnte ein großer Heiliger werden, wenn ich mir ein wenig Gewalt anthäte; statt dessen will ich mich lieber der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit aussetzen!

Reue. Verzeihe mir, o mein Gott; ich habe gesündigt, ich verdiene die Hölle und bin deiner Barmherzigkeit unwürdig; aber ich bin jetzt auch entschlossen, sogleich mit der Buße zu beginnen, und wünsche mir aufrichtig die Gesinnungen der heiligen Büßer, damit ich meine Sündenschuld tilge. Ich wünschte zu deinen Füßen zu sterben, mein liebenswürdiger Jesus, um dir meinen Schmerz zu bezeigen.

Vorsatz. O mein Gott, ich will dich nicht mehr beleidigen; ich fasse den festen Vorsatz, nach deinem Willen Buße zu thun, und mich beständig als einen elenden Sünder zu betrachten, der dir Genugthuung leisten will, so weit es seine Schwachheit zuläßt.

Gebet. Heiliger Geist, gib mir die unaussprechlichen Seufzer, mit denen du für uns bittest; drücke meinem Herzen die Gesinnungen eines wahren Büßers ein, damit ich meine Sünden erkenne und mich vor dir verdemütige, die Abtötung liebe, suche und entschlossen ergreife. Unterstütze meine Schwachheit, vermehre meine Begierde nach Buße und mache sie durch deine Gnade wirksam. Amen.

Betrachtung
auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

„Es geschah aber, daß ihn das Volk drängte, um das Wort Gottes zu hören, und er am See von Genesareth stand."
Luk. 5, 1.

Erster Punkt.

Jesus hat seine Freude daran, uns zu unterrichten.

Erwägung. Betrachte die Güte Jesu Christi, dessen besondere Freude es ist, uns zu belehren. Das heutige Evangelium zeigt, wie er von einer Volksmenge umgeben ist, die ihn drängt und stößt; aber er nimmt das Ungestüm der Leute nicht übel auf, sondern erzeigt im Gegenteil ihnen allen eine unaussprechliche Freundlichkeit. Seine größte Freude ist es, uns zu bekehren und uns alle für unser Seelenheil notwendigen Mittel zu verschaffen. Wenn du daher in der himmlischen Wissenschaft unterrichtet werden willst, nahe dich nur oft dem Heiland, bitte ihn inständig um die notwendige Erleuchtung, auf daß du lernest, ihn und dich zu erkennen, ihn zu lieben und dich zu hassen. Auf diese Weise wirst du dich für alle Eindrücke des heiligen Geistes empfänglich machen und brauchst weder deine Niedrigkeit, noch deine Unwissenheit zu fürchten, da es Jesu besondere Freude ist, die Unwissenden zu belehren.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein liebenswürdiger Jesus, daß du so gut gegen mich bist; und obschon ich ganz unwürdig bin, mich dir zu nähern, so bist du doch immer bereit, mich in allen zu meinem Heile notwendigen Wahrheiten zu unterrichten. Mußt du nicht eine unendliche Güte haben, da du mich nicht zurückweisest, gleich als wäre es deine einzige Aufgabe, mich in deiner Lehre zu unterrichten?

Liebe. Liebreicher Jesus, wenn ich dich doch besser erkännte! Aber wie kann ich dich erkennen, da ich nicht zu dir komme, oder wenigstens viel öfter in der Absicht ein zeitliches Gut zu erlangen als aus Verlangen nach übernatürlichen Gnaden? O Jesus, Liebe soll mich zu dir führen, und wie du aus Liebe so viel für mich gethan, indem du mich eifrig unterrichtest, so will ich dir meine Liebe vor allem dadurch beweisen, daß ich dich mit Aufmerksamkeit anhöre.

Beschämung. Ich erröte vor Scham, wenn ich an den Eifer denke, welchen ich habe, um hundert unnütze und selbst für mein Heil schädliche Dinge zu erlernen. Ich Thor, wenn ich die Zeit vielleicht damit zubringe, unnütze Neuigkeiten in Erfahrung zu bringen, ein Buch zu lesen, das mir vielleicht den Geist der Sammlung nimmt, die Fehler anderer besprechen zu hören, so reut mich das nicht. Aber die Zeit der geistlichen Übungen, in denen ich mir die Wissenschaft des Heils aneignen soll, wird mir zu lange.

Vorsatz. Ich muß mich oft Jesu nähern, um ihn um die Wissenschaft meines Heiles und um Selbsterkenntnis zu bitten. Durchs Gebet werde ich täglich diese Gnaden erlangen. Ach, Jesus, mein göttlicher Lehrmeister, lehre mich, dich zu lieben.

Zweiter Punkt.

Welche Eigenschaften man haben muß, um aus Jesu Lehre Nutzen zu ziehen.

Erwägung. Betrachte, welche Eigenschaften man haben muß, um aus der Lehre Jesu und seinem heiligen

Worte Nutzen zu ziehen. Wir erkennen dieselben hinlänglich an den Personen, welche zum Heiland an das Meeresufer kommen. Es sind einfache Leute, welche alles verlassen, um die Predigt zu hören und daraus für sich Nutzen zu ziehen, nicht aber bloß um Wunder zu sehen oder Brot zu bekommen. Demgemäß sind die Eigenschaften, welche erfordert werden, um aus dem Worte Gottes Nutzen zu ziehen, folgende: man muß dasselbe bloß anhören, um für seine Seele zu sorgen, und nicht aus Neugierde, aus Gewohnheit, oder zur Unterhaltung; dieses würde die Wirksamkeit des göttlichen Wortes sehr verhindern. Denn das Wort Gottes erfordert von unserer Seite eine große Einfalt des Herzens, eine große Hochachtung in unserem Verstande, ein großes Verlangen in unserem Willen, alles zu thun, was uns gelehrt wird. Darum bringt das göttliche Wort mehr Frucht in dem Herzen der Armen und Einfältigen, weil die Reichen und Großen es oft ohne Demut und deshalb ohne Nutzen anhören.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht zum Verwundern, meine Seele, daß du so oft das Wort Gottes gehört und gelesen und doch nur so wenig Nutzen daraus gezogen hast? Der wahre Grund davon wird wohl sein, daß du es nicht mit rechter Gesinnung anhörest.

Beschämung. Ich habe alle Ursache zur Beschämung; ich sehe dieses Volk zu Jesus eilen, um sein Wort zu hören mit großer Begierde, daraus Nutzen zu ziehen; aber meine Gleichgültigkeit, dasselbe anzuhören, ist so groß, daß ich ihm die Auskundschaftung von Neuigkeiten vorziehe. Von welcher Predigt kann ich aufrichtig sagen, ich habe Nutzen aus ihr gezogen? von welcher Unvollkommenheit habe ich mich denn schon gründlich gebessert?

Furcht. Wenn mir aber das Wort Gottes nichts gilt, habe ich dann nicht Ursache zu fürchten, daß mir das zu großem Nachteil gereichen werde? Ich habe Belehrung und Ermahnung noch recht notwendig; was wird aus mir werden, wenn ich sie geringschätze?

Vorsatz. Ich will mich durch ein aufrichtiges Verlangen nach Fortschritt und Belehrung auf die Anhörung des Wortes Gottes vorbereiten und nicht darauf achten, wie beredt der sei, welcher es vorträgt. Gib mir, liebreicher Erlöser, die Eigenschaften dieses guten Volkes, welches dich hört.

Dritter Punkt.

Auf welche Weise Gott zu uns spricht.

Erwägung. Betrachte, daß Gott auf verschiedene Weise zu uns redet, um uns an sich zu ziehen. Er redet zu uns durch Einsprechungen, durch die guten Bücher, durch den Mund der Prediger, durch die Ermahnungen der Beichtväter und Vorgesetzten; er redet zu uns durch seine Wohlthaten und nicht minder durch die Widerwärtigkeiten des Lebens, welche nur den Zweck haben, uns von den Geschöpfen abzubringen. Aber man muß auf seiner Hut sein, und nicht alles, was nur den Schein hat, für Eingebung halten; deßhalb soll man, um nicht irre zu gehen, in außerordentlichen Sachen den Beichtvater um Rat fragen. Aber weil es gewiß ist, daß Gott zu dir durch alles redet, was dich wahrhaft zu ihm führt, so höre ihn mit großer Ehrfurcht an, ohne ihn zu unterbrechen, und thue, was er dir gesagt hat; es ist ja dein Herr, dein Vater und dein Gott, der zu dir redet.

Anmutungen. Danksagung. Welchen Dank bin ich dir schuldig, großer Gott, daß du dich herablassen willst, mit einem elenden Geschöpfe, wie ich bin, zu reden! Wenn nur ein irdischer König zu mir redete, würde ich ihn mit großer Hochachtung anhören und ihn nicht unterbrechen, sondern alle seine Worte in meinem Herzen bewahren und daran hundertmal im Tage denken; aber du, mein Gott, König der Könige, willst in deiner unendlichen Güte mit mir sprechen, und ich will dich nicht anhören!

Beschämung. Ich schäme mich beim Gedanken an meine Härte und Gefühllosigkeit. Wenn ein Mensch zu mir von einer Kleinigkeit, ja vielleicht von einer Sache spricht, die mich nichts angeht, so höre ich ihm mit einer besonderen Aufmerksamkeit zu; aber während Gott zu mir spricht, unterbreche ich ihn, hange Zerstreuungen nach und denke an etwas anderes; und nachdem er zu mir gesprochen, denke ich kaum mehr daran zurück.

Reue. Wie viel hätte ich schon zu verantworten, hätte ich auch keine anderen Fehler begangen als diese, daß ich nicht auf die Eingebungen meines Gottes gehört, daß ich so oft sein heiliges Wort verachtet habe, während ich mich mit geringfügigen und tausend unnützen Dingen und Gedanken unterhalten habe! O mein Gott, ich bitte dich tausendmal um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, mich dir treuer zu erweisen, als bisher, dich mit Ehrfurcht anzuhören und das zu thun, was du von mir durch die Anregungen der Gnade forderst.

Gebet. Rede zu mir, o mein liebenswürdiger Jesus, wie du zu diesem Volke redest; rede, o mein Heiland, zu meinem Herzen und mache es für alle deine Worte empfänglich. Ich will nicht mehr auf die Geschöpfe hören, noch auf die Stimme meiner Eigenliebe, sondern ich will dich mit Ehrfurcht und mit vollkommener Unterwerfung anhören. Rede also, o mein Gott, denn dein Diener hört. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der vierten Woche nach Pfingsten.

„Er sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da trat er in das eine der Schiffe, welches dem Simon gehörte, und bat ihn, von dem Lande etwas abzufahren. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiffe." Luk. 5, 2. 3.

Erster Punkt.

Die Notwendigkeit der Zurückgezogenheit, um an sein Heil zu denken.

Erwägung. Betrachte, daß es sehr nützlich ist, sich hie und da zurückzuziehen, um ernstlich an sein Heil zu denken. Denn wenn schon die Weltmenschen sich von dem Gewirre der Geschäfte zurückziehen, um über ein zeitliches Anliegen nachzudenken und die Mittel zu finden, welche einen glücklichen Erfolg versprechen, ist es dann nicht viel billiger, daß du einige Zeit auf das Werk deines Heiles verwendest? Man gestattet dem Leibe von Zeit zu Zeit Ruhe, aus Furcht, ihn durch die Arbeit zu erdrücken; ist es nicht ebenso vernünftig, sie der Seele zu gönnen? Steht es dir nicht frei, dich für einige Zeit zurückzuziehen, so benütze wenigstens Feiertage dazu, dich zu sammeln, in dich selbst zu gehen und nachzudenken, welche Mittel für dich notwendig und nützlich seien, um dein Seelenheil zu sichern und zu fördern; denn das ist das einzige wichtige Geschäft, dem du dich ungeteilt widmen sollst. Erwäge, wie du es hierin bisher gehalten hast und wie du es in Zukunft halten willst.

Anmutungen. Vertrauen. Ich bin überzeugt, o mein Gott, daß ich der Zurückgezogenheit sehr bedarf, weil ich beinahe immer zerstreut bin. Und doch trug ich so wenig Sorgfalt, mich zu sammeln, war ganz dem Irdischen ergeben, dachte nur an das, was sich auf die Welt und mein Interesse bezieht, und nahm mir keine Zeit, an die Ewigkeit zu denken. Wenn ich so fortlebe,

kommt der Tod, ehe ich recht erkannt habe, wozu ich auf Erden bin.

Reue. Dieses flößt mir Mitleiden ein gegen so viele Unglückliche, die nur an das gegenwärtige Leben denken und in weltliche Geschäfte versenkt sind. Könnte ich ihnen doch zeigen, wie notwendig ihnen die Zurückgezogenheit ist; denn wenn sie sich nie von dem Gewirre der Geschäfte und Geschöpfe zurückziehen, finden sie keine Zeit, an ihr Seelenheil zu denken.

Furcht. Liebenswürdiger Heiland, wenn ich nur ein Fünklein Liebe gegen dich hätte, würde ich gewiß die Zurückgezogenheit lieben; denn da redest du zur gesammelten Seele und teilst ihr dein Licht mit, damit sie dich erkenne und liebe! Aber wenn die Liebe zu dir mich nicht zu dieser Zurückgezogenheit antreibt, muß ich dann nicht fürchten, daß ich zur gerechten Strafe dafür meiner Zerstreutheit überlassen werde und so zahlreicher Gnaden und Verdienste verlustig gehe?

Vorsatz. Ich bin entschlossen, mein Leben zu ändern, mich gerne vom Lärm der Welt zurückzuziehen, und die Festtage nicht zur bloßen Zerstreuung zu verwenden, sondern auch zur Erforschung meines Gewissens, zur Erkenntnis meiner Sünden und zu ernstlicher Besserung meines Lebens. Gib mir, o mein Gott, den Geist der Sammlung.

Zweiter Punkt.

Ohne Zurückgezogenheit sind unsere Mühen vielfach fruchtlos.

Erwägung. Betrachte, daß die Arbeiten ohne Frucht sind, wenn du nicht auf dein Thun und Lassen, auf die Fehltritte, die du machest, und auf das Gute, welches du thun mußt, acht hast. Aber diese Betrachtungen, die notwendig sind, falls du ein geordnetes Leben führen willst, kannst du nicht anstellen, wenn du dich nicht von den äußeren Geschäften zurückziehest und dir Zeit nimmst, zu betrachten, welche Mittel dich in Stand setzen, deine Leidenschaften zu zügeln, dein Gewissen zu erforschen und allen Schaden, den du durch deine Sünden angerichtet

hast, zu ersetzen. Sonst wird es dir mit all deinen Mühen ergehen, wie den Aposteln, welche lange Zeit gearbeitet und nichts gefangen hatten; die ganze saure Mühe deines Amtes und deiner Geschäfte wird oft fruchtlos sein, weil du in der Zurückgezogenheit nicht das Mittel vorgesehen hast, sie durch reine Absicht, durch Geduld, durch Unterwerfung unter Gottes Gebote und durch einen christlichen Tugendwandel fruchtreich zu machen.

Anmutungen. Erstaunen. Du mußt bekennen, meine Seele, daß du dir selber feind bist, da du eine solche Abneigung gegen die Zurückgezogenheit hast. Du suchst nur Dinge, die dich zerstreuen und dich in große Verwirrung bringen, statt daß du dich oft in dich selbst zurückziehest, um dich Gott zu weihen und um alle deine Handlungen so zu ordnen, daß sie für den Himmel nicht verloren sind.

Glauben. O mein Gott, es fehlt mir an lebendigem Glaubensgeist; denn wenn ich davon durchdrungen wäre, daß jedes Geschöpf, dem ich mich ganz hingebe, eine Fessel ist, die mich an die Erde kettet und hindert, mein Heil zu wirken, würde ich dann wohl noch mit solcher Leidenschaft danach trachten, es zu besitzen? Nein, ich würde es nicht thun; aber weil es mir noch an Glaubenseifer gebricht, hänge ich mich noch an Geschöpfe, welche meinem Heile entgegen sind, und nehme mir nicht Zeit, mich von ihnen loszutrennen.

Beschämung. Ich arbeite so viel, und scheue keine Mühe, um einen auf irdische Dinge gerichteten Plan auszuführen. Um ein geringes Gut, ein augenblickliches Vergnügen, einen Dunst von Ehre zu erlangen, darauf verwende ich Zeit und Arbeit. Aber um mein Leben zu ordnen und die Mittel zu meiner Heiligung zu ergreifen, dazu gebe ich vor, keine Zeit zu finden.

Vorsatz. In dieser Zerstreuung will ich nicht mehr leben, und da ich mit solcher Zerstreutheit den besten Teil meines Lebens verloren habe, so will ich, um es einiger-

maßen wieder gut zu machen, die Zurückgezogenheit und Sammlung lieben. Gib mir, o mein Gott, den Geist dieser Sammlung.

Dritter Punkt.

Die Beschäftigung in der Zurückgezogenheit.

Erwägung. Betrachte, daß die Apostel, nachdem sie aus ihren Schiffen gestiegen waren, ihre Netze wuschen. Ähnlich ist die Beschäftigung einer Seele in ihrer Zurückgezogenheit; sie besteht nämlich hauptsächlich darin, das Gewissen durch übernatürliche Reue vom Schmutze der Sünde zu reinigen. Denn bist du auch bestrebt, heilig zu leben, so wirst du doch immer noch im Drange der Geschäfte manche Fehltritte begehen. Darum mußt du dein Inneres ernstlich prüfen und dich über deine Sünden erforschen. Sieh zu, wie dein Verhalten gegen Gott, den Nächsten und dich selbst beschaffen ist, wie du den Geboten Gottes und deinen Standespflichten nachkommst, welche Sünden du noch in Gedanken, Worten und Werken begehst. Auf diese Weise befähigst du dich, wirksam an deinem Heile zu arbeiten.

Anmutungen. Unwillen. Hast du nicht alle Ursache, meine Seele, gegen dich selbst zu zürnen, wenn du an deine Unordnung und an dein schlechtes Leben denkst? Du gönnst dir kaum einen Augenblick Zeit, um dich vor Gott zu prüfen, wohl aber nimmst du dir Zeit, um andere zu prüfen, zu bekritteln, zu verleumden und zu verurteilen. Und wenn du dich einmal einen Augenblick prüfest, so gehest du so leicht über dein Leben hinweg, als fürchtetest du, dich selber im wahren Lichte kennen zu lernen.

Demut. Mein Gott, ich demütige mich vor deiner Majestät; ich bin nur ein armer Sünder. In mir herrscht Eitelkeit, Neugierde, Trägheit, Undank, Sinnlichkeit, Zorn und andere strafwürdige Leidenschaften. Ich bin ganz der Erde und meiner Selbstsucht ergeben, gehe aber so wenig darauf aus, mich selber zu erkennen und zu überwinden.

Reue. Diese Gefühle erwecke ich heute, o mein Gott, mit allem Schmerze meines Herzens: ich verabscheue mein sündhaftes Leben, über das ich mich bisher getäuscht habe. Ich schmeichle mir wegen einiger äußeren Werke. Und doch sind sie so unvollkommen, daß ich, wenn ich ihre Häßlichkeit sähe, mich ihrer vielmehr schämen müßte. Für diese meine Verblendung, in der ich schon so lange lebe, bitte ich dich demütig um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will mich inskünftig mit mehr Ernst darauf verlegen, mein Gewissen zu erforschen und durch Reue und Buße zu reinigen.

Gebet. Hilf mir dazu, o mein süßer Jesus, der du die Zurückgezogenheit so liebtest, daß du einen großen Teil deines Lebens in der Einsamkeit zubrachtest. Gib mir den Geist der Sammlung, ziehe mich von den Geschöpfen ab und verleihe mir die Gnade, oft und ernstlich an mein Heil zu denken und wirksam für die Ewigkeit zu arbeiten. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der vierten Woche nach Pfingsten.

„Als er zu reden aufgehört hatte, sprach er zu Simon: Fahr' hinaus in die Tiefe, und werfet euere Netze zum Fange aus. Da antwortete Simon und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen." Luk. 5, 4. 5.

Erster Punkt.

Wir müssen in dieser Welt arbeiten.

Erwägung. Betrachte, daß die Trägheit und der Müßiggang die Quelle aller Unordnung und die Veranlassung zu fast allen Versuchungen des Teufels sind; denn wie das stehende Wasser in Fäulnis übergeht, so läßt sich der Mensch, welcher in der Trägheit lebt, leicht zum Laster

fortreißen. Darum sind wir zur Arbeit angewiesen. Gott befahl Adam, den Garten zu bebauen, und nach dem Sündenfalle sprach er zu ihm: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ Daher haben auch die Einsiedler und Mönche sich immer mit Arbeit beschäftigt. Welchem Stande du immer angehören magst, du mußt ständig arbeiten und die kostbare, flüchtige Zeit gut ausnützen, um die Ruhe in der Ewigkeit zu erlangen. Denn nur im Himmel muß man seine Ruhe suchen, nicht in diesem Leben: hienieden ist es unser Beruf, zu arbeiten und für unsere Sünden Genugthuung zu leisten. Daher müssen wir, statt die Arbeit zu fliehen und Widerwillen gegen sie zu haben, sie vielmehr lieben und üben nach dem Vorbild Jesu Christi, welcher sein Leben lang in rastlosen Mühen und Arbeiten dahinbrachte.

Anmutungen. Erstaunen. Wie stellst du dich, meine Seele, zu dieser Wahrheit, daß du in der Welt wegen der Arbeit bist? Hast du sie nicht als etwas Gleichgültiges und Geringfügiges, keineswegs aber als eine für dein Heil wichtige Sache angesehen? Hast du nicht vielleicht gar geglaubt, Mühe und Arbeit sei nur für andere, nicht aber für dich da? Es ist nur zu wahr, daß ich in diesem Irrtume gelebt und über diese Wahrheit selten ernstlich nachgedacht habe.

Beschämung. Infolge davon suchte ich Ruhe und Vergnügen, Zerstreuung und Müßiggang, um meine Sinne und meinen Leib zu befriedigen, und darum habe ich manchen Augenblick mit Nichtsthun zugebracht. Habe ich auf diese Weise nicht unzählige Fehler begangen, welche ich nicht begangen hätte, falls ich die Arbeit geliebt hätte?

Reue. Wie viele Zeit habe ich verloren, mit der ich hätte so großen Nutzen schaffen können, wenn ich einen bessern Gebrauch davon gemacht hätte! Und wie, weiß ich nicht gar wohl, daß ich ein großer Sünder bin und alle Strafen in der Welt verdiene? Wie darf ich es also wagen, mich dem Gesetz der Arbeit entziehen zu wollen?

Vorsatz. Ich will nicht mehr im Müßiggange dahinleben, sondern Gott gehorchen, der mir die Arbeit befiehlt, und die Arbeit als eine Strafe für meine Sünden ansehen. Gib mir, o mein Jesus, die Gnade, dir nachzuahmen, der du selber dich nicht scheutest, für uns zu arbeiten.

Zweiter Punkt.

Die Arbeit muß unserem Stande entsprechen.

Erwägung. Betrachte, daß deine Arbeit deinem Stande entsprechen muß, und nicht nach deiner Laune und deinem Geschmacke bemessen werden darf. Das heißt, es ist deine erste Pflicht, eifrig dem Amte vorzustehen, das dir Gott in seiner Vorsehung gegeben, oder das dir von deinen Obern übertragen wurde. Denn wenn du auch unabläßig arbeitest, aber nicht nach dem göttlichen Willen, so thust du eigentlich nichts; erfüllst du aber den göttlichen Willen, so thust du viel, wenn die Sache auch an sich sehr gering ist. Es müssen sich also alle, denen eine bestimmte Stellung, ein bestimmtes Amt angewiesen ist, nach diesem Grundsatz richten und an erster Stelle ihren Amtsobliegenheiten gerecht werden. So z. B. müssen in einer Familie Vater und Mutter vor allem ihre Elternpflicht erfüllen und die Kinder gut erziehen; letztere müssen ihnen Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam leisten und sich ihrem Alter gemäß beschäftigen; die Dienstboten müssen treu ihrer Dienstherrschaft gehorchen, Ordensleute dürfen nichts von dem versäumen, was ihnen die Regel oder der Obere vorschreibt, weil alles, was wir thun, Gott wohlgefällig ist, wenn wir es zu seiner Ehre und in der vorgeschriebenen Weise thun.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, daß du mir so leichte Mittel an die Hand gegeben hast, den Himmel zu gewinnen. Du könntest verlangen, daß ich immer bete und beständig dir lobsinge, wie die Heiligen im Himmel; aber in deiner unbegreiflichen Güte bist du zufrieden, wenn ich mich mit so nie-

drigen und so leichten Dingen beschäftige, um dich zu verherrlichen.

Beschämung. Wie oft habe ich der Trägheit nachgegeben oder nur nach Laune gearbeitet! Daher stammt meine Ungeduld, mein Murren, mein Ärger und meine Verdrießlichkeit, wenn es nicht nach Wunsch geht, gleich als gälte es, die Dinge nach meiner Neigung, nicht aber so zu verrichten, wie du, o Gott, es von mir verlangst. Denn dein Wille sollte der einzige Beweggrund sein, den ich mir bei meiner Arbeit vorsetze.

Reue. Was habe ich denn, seitdem ich auf der Welt bin, gethan? Ich habe so viel gearbeitet, um ein zeitliches Gut, eine geringe Ehre oder ein geringes Vergnügen zu erlangen; aber ich habe soviel umsonst gethan, entweder weil ich dabei nicht die Ehre Gottes gesucht, oder weil ich meine Werke mit Trägheit und Selbstsucht verrichtet habe. Dafür bitte ich dich, o Gott, um Verzeihung.

Vorsatz. In Zukunft will ich alle meine pflichtmäßigen Arbeiten mit unverletzlicher Treue verrichten, und zwar nach deinem Gebote, o mein Gott, und um dir zu gefallen. So schwierig sie auch sein mögen, ich will sie gut zu verrichten suchen, um dir zu gehorchen. Gib mir Mut und Ausdauer in meinen Entschlüssen.

Dritter Punkt.

Die Arbeit muß im Stande der Gnade verrichtet werden.

Erwägung. Betrachte, daß die Apostel die ganze Nacht arbeiteten und nichts fingen. Diese vergebliche Arbeit in dunkler Nacht erinnert an die Arbeiten, welche Menschen in der Finsternis, d. h. im Stande der Todsünde verrichten und die nicht minder fruchtlos sind; denn alle Werke, die in diesem Zustand verrichtet werden, sind, wenn auch nicht sündhaft, so doch unnütz, uns den Himmel zu verdienen. Wenn also einer auch gute Werke übte, sein Amt treu verwaltete und seine Pflicht recht verrichtete, so hätte er doch keinen Gewinn davon und gliche einem, der Wein in ein Faß gösse, das keinen Boden hat. Darum

mußt du alle Sorgfalt darauf verwenden, daß du in dir den Schatz der heiligmachenden Gnade bewahrest und vermehrest; sie ist es, welche deine Handlungen wertvoll macht. Bedenke auch noch, daß du oft das Verdienst deiner Handlungen dadurch verlierest, daß du entweder die Gelegenheit, Gutes zu thun, unbenützt vorübergehen lässest, oder zu hastig und ohne Aufmerksamkeit handelst, oder auf die Zeit und die Umstände nicht merkest, welche notwendig sind, um sie zur Ehre Gottes und zu deinem Heile zu verrichten.

Anmutungen. Furcht. Muß ich nicht fürchten, am Ende meines Lebens zu sehen, daß ich viel gearbeitet und nichts gewonnen habe, daß ich viele Beschwerden ertragen und am Ende erst noch im Jenseits die dabei begangenen Sünden abbüßen muß? Habe ich nicht vielleicht sogar in der Nacht der Sünde gearbeitet, ohne Sorgfalt, mich mit Gott zu versöhnen? Von wie vielen Werken darf ich sagen, daß ich sie mit lauterer Absicht und in jeder Rücksicht tadellos verrichtet habe?

Beschämung. So stehe ich, o mein Gott, in deinen Augen da. Vielleicht halten die Menschen etwas auf mich, weil ich nach außen einige gute Werke verrichtete; aber wie viel Fehlerhaftes gibt es selbst in dem Guten, was ich gethan? Ich handelte oft ohne Umsicht, ohne gute Meinung, zu meiner Befriedigung, aus Menschenfurcht, aus Laune; fast möchte ich sagen, mein ganzes Leben war eine Kette von diesen Fehlern.

Reue. Was bleibt mir also jetzt übrig, als Scham und Reue darüber, daß ich soviel Verdienst verloren habe, entweder weil ich ohne die Gnade, oder ohne gute Meinung oder mit Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gehandelt habe. In diesem traurigen Zustande befinde ich mich, und daher flehe ich aus ganzem Herzen um Gnade und Erbarmen, o mein Gott!

Vorsatz. Ich beteuere, daß ich von jetzt an alle Sünden meiden und mit Eifer arbeiten will, um Gott zu gefallen und den Himmel zu verdienen.

Gebet. Heiliger Geist, Urheber der Gnade und aller guten Werke, du bist das heilige Feuer, an dem sich der Eifer der Heiligen auch in den schwierigsten Geschäften belebte. Erfülle mein Herz und alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes, auf daß ich immer zu deiner Ehre und zu meinem Heile arbeite; gib mir die Gnade, daß ich nie eine Gelegenheit, Gutes zu thun, vorübergehen lasse. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der vierten Woche nach Pfingsten.

„Er stieg in das eine der Schiffe, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig von dem Lande hinwegzufahren."
Luk. 5, 3.

Erster Punkt.
Alle Christen sind zur Heiligkeit berufen.

Erwägung. Betrachte, daß alle Christen zur Heiligkeit berufen sind. Sie haben sich ja dazu in der Taufe verpflichtet, indem sie erklärten, der Welt, dem Teufel und aller seiner Pracht zu entsagen, und das Kreuz Jesu Christi umfassen zu wollen. Wenn der heilige Paulus an die Gläubigen schreibt, nennt er sie manchmal Heilige, zum Zeichen, daß Christ sein und heilig sein eigentlich ein und dasselbe sein sollte. Also spricht Jesus Christus im Evangelium: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Der Christ ist also nicht bloß verpflichtet, die Sünde zu meiden, sondern er muß auch die christlichen Tugenden üben, und er wird nicht bloß darüber zur Verantwortung gezogen, was er Böses gethan, sondern auch was er von pflichtmäßigem Guten unterlassen hat. Der Christ hat darum die unerläßliche Pflicht, beständig nach Heiligkeit zu streben, und alle Gnaden, alle seine Talente und Kräfte dazu anzuwenden.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, daß ich ein echter Christ sein kann, wofern ich nicht nach Heiligkeit strebe? Was sagst du, meine Seele, von dieser Wahrheit? Glaubst du sie auch wahrhaft? Denkst du recht an diese Verpflichtung, die du übernommen, und wozu du dich in deiner Taufe verbindlich gemacht hast?

Beschämung. Wenn ich davon recht durchdrungen wäre, o mein Gott, würde ich mich dann wohl so wenig um die Heiligkeit bekümmern? verachtete ich deine Gnaden, wie ich es thue? dächte ich so selten an dich, lebte ich so sinnlich, wie bisher? wäre ich im Dienste Gottes so träge, wie bisher? so den Gütern der Erde, den Freuden und Vergnügungen ergeben? vernachlässigte ich so viele Gelegenheiten, Gutes zu thun?

Reue. Mein Gott, du willst, daß ich vollkommen sei, wie du; wie ferne bin ich davon! Vollkommen sein, heißt alle Tugenden haben; aber ich habe keine, ich fliehe sie vielmehr, ich fürchte sie. Selbst wenn man davon spricht, werde ich innerlich ungehalten darüber, daß man mir die Schönheit der Tugend und die Pflicht, sie zu üben, zeigt, aus Furcht, ich müsse mir Gewalt anthun. Welche Schande! Wie sehr sollte es mich reuen, daß ich in dieser Blindheit und Verkehrtheit dahingelebt habe!

Vorsatz. Ich verspreche es dir, o mein Gott: ich will mich bekehren, und heilig leben, was es mich auch kosten mag. Ich will beständig nach der christlichen Vollkommenheit streben. Erhalte und vermehre in mir, o mein Gott, dieses Verlangen.

Zweiter Punkt.

Um zur Heiligkeit zu gelangen, muß man sich von der Erde entfernen.

Erwägung. Betrachte, daß es, um heilig zu werden, nicht genug ist, wenn man sich darnach sehnt. Es ist wahr: wenn du es thatkräftig begehrst, wirst du es auch; denn wir erreichen ein Ziel gewiß, das zu erreichen in unserer Macht liegt, und zu dessen Erlangung wir alle nötigen Mittel anwenden. So ist es auch mit der Erlangung der

Heiligkeit. Aber vergiß nicht: um heilig zu werden, mußt du dich von der Erde entfernen, d. h. dich über diese Erde erheben und keine Anhänglichkeit an das Irdische hegen, weil die Heiligkeit nach dem heiligen Dionysius in einer vollkommenen Reinigkeit besteht. Reinige also dein Herz von der Liebe zu den hinfälligen Dingen, hänge nicht an der Ehre, an den Freuden oder Gütern der Erde, es sei denn aus Bedürfnis, gemäß dem Willen Gottes, und weil sie als Mittel dienen können, zur Heiligkeit, deinem einzigen Ziele, zu gelangen.

Anmutungen. Mitleid. Sollst du nicht hier, meine Seele, herzliches Mitleid empfinden beim Anblicke so unzählig vieler Menschen, die nur an die Erde denken, nur die sinnlichen Güter lieben, nur für sich selber arbeiten, gleich als wären sie dazu auf der Welt? Wie groß ist ihre Blindheit!

Selbstbeschämung. Aber ist es nicht höchst beschämend für dich selbst, daß du noch so sehr an dieser elenden Erde hängst und beinahe nicht an den Himmel denkst? Welch große Anhänglichkeit hast du an die Ehre und Achtung der Menschen? Du bist von dieser Ehrsucht ganz vergiftet, suchest überall die Befriedigung deiner Sinne und deines Leibes, zitterst beim Gedanken an den Tod, der dich davon losreißt. Fürwahr, noch eine große Anhänglichkeit!

Furcht. Aber was wird aus dir werden, wenn du die Erde so liebest? Du kannst sie nicht ins Jenseits mitnehmen, sie wird dich verlassen; und wie wirst du vor Gott erscheinen? Du tröstest dich mit den paar guten Begierden, die du in dir fühlst; du glaubst, Gott verlange von dir nicht mehr, bringst dein Leben hin, so sehr ins Irdische versunken, und kaum erhebst du bisweilen die Augen zum Himmel, mit dem Gedanken, daß er dein Vaterland und deine ewige Wohnung ist. Mußt du diesen bösen Zustand nicht fürchten?

Vorsatz. Ich will nicht mehr die Erde lieben, sondern sie von jetzt an als einen Verbannungsort ansehen,

an den mich Gott einige Zeit versetzte, um durch Verachtung der zeitlichen Güter Buße zu üben. Gib mir, o mein Gott, dieses heilige Licht und diese vollkommene Entsagung.

Dritter Punkt.

Um sich von der Erde zu entfernen, muß man mit Christus ins Schiff steigen.

Erwägung. Jene, welche am Meeresufer waren, mußten, um sich von der Erde zu entfernen, in ein Schiff eintreten. So mußt auch du, willst du immer nahe beim Heiland sein, gleichsam mit ihm ins Schiff steigen. Du bist in diesem Schiff, bist beim Heiland, weil du ein Mitglied der heiligen Kirche bist. Vor allem aber bist du nahe beim Heiland, wenn du betest, sei es im Gotteshaus, sei es anderswo: da unterrichtet dich der Heiland und gibt dir heilige Entschlüsse ein, da bist du fern vom Geräusch der Welt und kannst die Stimme des himmlischen Lehrers vernehmen. Begib dich darum oft ins Gebet, ziehe dich vom Lärm der Geschäfte zurück, betrachte die Lehre und das Beispiel Christi und erbitte dir alle zur Erlangung der Heiligkeit notwendigen Gnaden.

Anmutungen. Erstaunen. Darfst du dich verwundern, meine Seele, daß du so irdisch bist, wenn du so wenig bemüht bist beim Heiland zu sein? Du bringst es nicht über dich, dich dem Lärm der Welt zu entschlagen, um der Stimme des Heilandes ungestörter zu lauschen?

Liebe. Jesus, mein liebenswürdiger Erlöser, ich liebe dich von Herzen. Aber wie? wenn ich dich liebte, sollte ich keine größere Freude kennen, als in deiner Gesellschaft zu sein. Wie verträgt sich nun, daß mir die Zeit bei dir so lang vorkommt?

Demut. O mein Jesus, ich verdemütige mich vor dir. Ja, mein göttlicher Meister, ich bin ein armseliger und schlechter Mensch; ich bin es nicht wert, daß du mich eines Blickes würdigst, ja du müßtest mich nach deiner

Gerechtigkeit strafen, wenn du mit mir nicht ein unendliches Erbarmen hättest.

Vorsatz. Aber ich will nicht mehr so handeln, sondern beständig bei dir sein; ich will dich reden hören und alles thun, was du mich lehrest.

Gebet. Nimm mich, o mein liebenswürdiger Jesus, als deinen Jünger an; schäle mein Herz los von der Anhänglichkeit an die Geschöpfe, gib mir ein großes Verlangen nach Heiligkeit, auf daß ich alle Hindernisse, die sich meiner Vollkommenheit entgegensetzen, überwinden kann. Ich bitte dich darum flehentlich um deiner Barmherzigkeit willen. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der vierten Woche nach Pfingsten.

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Als sie dies gethan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß." Luk. 5, 5. 6.

Erster Punkt.
Der Weltmensch arbeitet viel und doch unnütz.

Erwägung. Betrachte, daß der Mensch, welcher nach den Grundsätzen der Welt lebt, viel arbeitet und doch nichts erreicht; denn er gelangt niemals zum Ziel seines Strebens. Er sucht sich nämlich durch seine Anstrengung eine vollkommene Befriedigung zu verschaffen und einen Zustand vollkommenen Glückes zu erringen; dahin zielen seine Gedanken, seine Werke und alle Mühen, die er sich aufladet. Und doch wird er nie erreichen, was er anstrebt; denn vollkommenes Glück ist nur in Gott zu finden. Der Weltmensch erreicht nichts durch seine Arbeit, weil alles, was er thut, sich nicht auf Gott bezieht, ja sogar Gottes Willen widerstrebt. Wer daher nur nach den Grundsätzen

der Welt, nur um reich zu werden, um Ansehen zu gewinnen, um Vergnügen zu haben, arbeitet, wird immer in Unruhe leben; er wird sich viel abmühen und sehr oft zu seiner größten Betrübnis sehen, daß er nichts ausgerichtet hat.

Anmutungen. Mitleid. Arme Sünder, wie blind und thöricht seid ihr, da ihr arbeitet, ohne jemals Ruhe zu finden! Könnte ich euch doch diese Erleuchtung und Einsicht geben, daß ihr nicht zufrieden sein könnt, wenn ihr nicht für Gott arbeitet! Vater des Lichtes, unendliche Barmherzigkeit, laß sie ihren Irrtum erkennen.

Beschämung. Aber bin ich nicht der größte Thor, da ich trotz meiner bessern Einsicht so viel unnütz arbeite! Wie viel habe ich mich abgemüht des Vergnügens wegen, oder um Ansehen zu gewinnen, um meine Eitelkeit zu befriedigen, um meinen Sinnen zu schmeicheln, oder aus Menschenfurcht! Ach, hätte ich nur so viel für Gott gethan, so hätte ich mir eine hohe Stufe himmlischer Herrlichkeit verdient!

Glauben. Meine Seele, du hast keinen rechten Glaubensgeist; denn wenn du diese Wahrheiten lebhaft glaubtest, würdest du dann nicht den Grundsätzen der Welt entsagen, und dein Thun und Lassen, deine Gedanken und Worte, deine unnützen Sorgen, den Menschen zu gefallen und ihr Lob einzuernten, bessern? wärest du so traurig, wenn man dich tadelt? Darum arbeitest du unnütz.

Vorsatz. Ich will nur mehr für Gott arbeiten; ich entsage von jetzt an allen Grundsätzen der Welt und all ihrer Eitelkeit. Du allein, o mein Gott, bist das Ziel aller meiner Arbeiten. Hilf mir dazu mit deiner Gnade.

Zweiter Punkt.

Der Gerechte richtet mit wenig Arbeit viel aus.

Erwägung. Betrachte, daß der Gerechte, der nach Gottes Willen arbeitet, mit wenig Mühe doch viel gewinnt. Ein tugendhafter Mensch lebt nicht in Trägheit; im Gegenteile, er arbeitet beständig in seiner Pflicht und

versäumt keine Gelegenheit, etwas Gottgefälliges zu thun; aber er hält all seine Mühen und Arbeiten für nichts. Denn er denkt oft an die Größe des Lohnes, der seiner wartet; er schätzt sich glücklich, für einen so guten Meister arbeiten zu dürfen; er gedenkt des Trostes, den Gott ihm oft in seinen Mühen gewährt. Deshalb arbeitet er mit Freude und empfindet weder Betrübnis noch Verdruß dabei. Und sieht er sich auch einiger geringen und sinnlichen Güter beraubt, so ist er doch so zufrieden, daß er sein Los nicht mit aller Pracht der Welt vertauschen möchte. So reden die Heiligen. Sie genießen unter allen Mühen und Sorgen eine große innere Freude und Süßigkeit und machen in der Tugend so große Fortschritte, daß sie keinen Augenblick ihres Lebens verlieren.

Anmutungen. Lob. Sei in alle Ewigkeit gepriesen, o mein Gott, für deine unaussprechliche Güte gegen alle, welche den Weltfreuden entsagen und dir dienen! Alle Engel und Heiligen sollen dich beständig loben und mit dem Propheten ausrufen: Wie gut ist Gott gegen Israel! Wie gut ist Gott gegen diese wahren Israeliten, welche den Fleischtöpfen Ägyptens entsagen, um das Manna der Wüste zu genießen! Wer könnte die Freude dieser heiligen Seelen und die Früchte begreifen, die sie in deinem Dienste finden?

Beschämung. Aber ach, wie ferne bin ich von solcher Gesinnung! Es liegt mir gar wenig am Herzen, viel zu erreichen, weil ich, so lange ich auf der Welt bin, keine wahre Tugend erworben habe. Ich lebe, gleich als erwartete ich keinen ewigen Lohn. Ich arbeite und mühe mich ab, gleich als sollte ich immer in dieser Welt bleiben.

Reue. Ich muß von jetzt an meine Verirrung beweinen; ja Reue über mein sündhaftes Leben muß meine erste Beschäftigung sein. Wie sehr bedarf ich ihrer!

Vorsatz. Ja mein Gott, dieses will ich allen Ernstes anstreben; um jeden Preis will ich der Anhänglichkeit an die Geschöpfe ledig werden.

Dritter Punkt.

Arbeit ist unsere Pflicht.

Erwägung. Betrachte, daß es dir eine heilige Pflicht ist, ernst der Arbeit zu obliegen. Arbeit ist 1) das Gesetz unserer Erschaffung. „Wie der Vogel zum Flug, so ist der Mensch zur Arbeit geboren," sagt die heilige Schrift, und noch im Zustand der Unschuld war Adam angewiesen, den Garten des Paradieses zu bebauen und zu bewahren. Arbeit ist 2) das Gesetz unserer Erlösung: Arbeit im Schweiße des Angesichts ist die Buße, die Gott dem Menschen zur Sühne für die begangene Sünde auferlegt; Arbeit das Mittel, sich von Versuchungen und Sünden fern zu halten und sich Gottes Gnade zu verdienen. Arbeit die Quelle reicher Verdienste für die Ewigkeit. Arbeit ist 3) das Gesetz des Christentums: wenn aus dem kleinen Senfkörnlein der Kirche, das der Heiland gepflanzt hat, jetzt ein großer Baum geworden ist, in dessen Schatten alle Völker der Erde sitzen, so ist das zu danken der mühevollen Arbeit apostolischer Männer, und jeder einzelne Christ muß sich Tugend, Gnade und die ewige Seligkeit erkaufen durch ernste Arbeit. Willst du also ein rechtschaffener Mensch, ein Erlöster, ein wahrer Christ sein und zur Ausbreitung der Kirche etwas beitragen, so ist es deine Pflicht, ernster Arbeit zu obliegen.

Anmutungen. Glauben. Wie ganz anders sieht der Glaube die Arbeit an, als der rein natürliche Mensch! Fürwahr, die Arbeit ist etwas Erhabenes, etwas Göttliches. Sie vereinigt mit Gott, sie führt zu Gott. Wie ist es demnach thöricht, sich ihr entschlagen zu wollen.

Reue. Und doch muß ich vor dir, o Gott, bekennen, daß ich dieses oft gethan habe aus Weichlichkeit, aus Stolz. Aber was habe ich damit erreicht? Ich habe durch Übertretung deines Gebots dich beleidigt und bin all der Gnaden verlustig gegangen, die du an dessen Erfüllung geknüpft hast. Darum bitte ich dich, barmherziger Gott, demütig um Vergebung.

Unterwerfung. Dein Wille geschehe, o Herr, in allem. Du willst, daß ich mein Leben lang arbeite und hast mir daher in meinem Beruf meine Arbeit angewiesen. Ich unterwerfe mich dir gerne und danke dir, daß du an die Arbeit so große Früchte und Gnaden knüpfen wolltest.

Vorsatz. Ich will ernst arbeiten und mich dazu aufmuntern durch das Wort: Gott will es!

Gebet. Um deine Hilfe und Gnade bitte ich dich, o mein liebenswürdiger Jesus, und weil ich unwürdig bin, daß du mich erhörest, so komme ich zu dir, o Maria, Zuflucht der Sünder, verwende all dein Ansehen bei deinem Sohne für mich: du vermagst alles, und bist ganz barmherzig, und darum hoffe ich, du werdest mir diese Bitte nicht versagen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der vierten Woche nach Pfingsten.

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; doch auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen. Und als sie es ausgeworfen, fingen sie eine so große Menge Fische, daß das Netz zerriß.“ Luk. 5, 5. 6.

Erster Punkt.

Der Gehorsam versüßt alle Beschwerden.

Erwägung. Betrachte, daß kein Trost jenem gleicht, welchen in den Beschwerden dieses Lebens, selbst in den größten und längsten, der Gehorsam verleiht. Wer überzeugt ist, daß er in seinen Vorgesetzten Gott gehorcht, genießt immer in seinem Herzen einen besonderen Trost, den er nicht erlangen kann, so lange er nur seinen eigenen Willen befolgt. Denn da Gott nur unser Bestes will, und, wie der heilige Chrysostomus sagt, alles anwendet, um es uns zu verschaffen, so können wir nicht besser ver-

sichert sein, daß er uns mit allen seinen Gnaden erfüllen werde, als wenn wir seinen Willen, den uns seine Stellvertreter kundthun, befolgen. Andererseits ist auch nie mehr Gefahr, daß Gott uns verlasse, als wenn wir uns seinem Willen nicht unterwerfen wollen, mag das, was wir thun, auch an sich gut sein. Daraus siehst du, daß der Gehorsam allein im stande ist, unsere Beschwerden zu versüßen. Denn einmal ist es für einen tugendhaften Mann eine große Freude, das zu thun, was Gott will; dann aber auch hat Gott an deiner Unterwerfung ein unendliches Wohlgefallen und wird dir daher den Mut und die Stärke geben, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und wird deine Mühe durch die Hoffnung eines sicheren Lohnes versüßen.

Anmutungen. Erstaunen. Woher kommt es, meine Seele, daß du in deinen Beschwerden nicht da Trost suchest, wo du ihn unfehlbar fändest? Du beklagst dich so oft über die Schwierigkeiten in deinen Verrichtungen und Unternehmungen und deinen Mangel an wahrem Trost. Kommt er aber nicht davon her, weil du dich dem göttlichen Willen nicht unterwirfst, und stets nach den Regungen deines eigenen Willens handeln willst?

Selbstanklage. Es ist wahr, o mein Gott: ich habe keinen echten Gehorsam und ernte deswegen Unruhe und Bitterkeit, weil ich es an Unterwerfung und Gehorsam fehlen lasse. Ich mag meinem Eigenwillen keine Gewalt anthun, und weil ich mich immer selbst suche, so finde ich mich auch überall, aber zu meinem eigenen Schaden.

Unterwerfung. Aber es ist nichts so gerecht, als daß ich gehorche. Nichts kann mich ja mehr trösten, als das Bewußtsein, daß ich im Gehorsam deinen Willen vollziehe und durch den Gehorsam dich bewege, mich zu trösten, mir deine Gnaden mitzuteilen und mich hochherzig zu belohnen; während ich im Ungehorsam immer unglücklich sein werde.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will gehorchen und alles thun aus Gehorsam gegen meine Vorgesetzten, gegen meine Lehrer und Beichtväter und alle, welche mir zu befehlen ein Recht haben. Gib mir, o mein Gott, diese große Tugend.

Zweiter Punkt.

Der Gehorsam gibt Erfolg.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Petrus, sobald er, Jesus Christus gehorsam, sein Netz in das Meer ausgeworfen hatte, eine so große Menge von Fischen fing, daß sein Netz zerriß. Erkenne darin die große Wirkung seines Gehorsames. Erwäge, wie diese Tugend alle anderen fruchtbar macht, während sie unfruchtbar bleiben, so lange sie sich dem Geist des Gehorsams entziehen. Daher sagt der heilige Gregorius, daß der Gehorsam alle Tugenden in unserer Seele hervorbringt und erhält. Daher sind andere Tugenden ohne den Gehorsam nicht bloß unfruchtbar und nutzlos, weil unsere ganze Heiligkeit in der Erfüllung des göttlichen Willens besteht, sondern es sind überhaupt nur Scheintugenden. Daher ist das Gebet, die Buße, das Fasten, alle Abtötungen und alle äußeren Werke, wie die Belehrung der Unwissenden, die Predigt und Arbeit am Seelenheile anderer unnütz, wenn sie, losgerissen vom Gehorsam, geübt werden.

Anmutungen. Furcht. Muß ich nicht fürchten, daß ich selten etwas Gutes gethan, und bei meinem Tode mit leeren Händen dastehen werde, weil ich oft nur meinen eigenen Willen thue, und weil die Tugenden, die ich zu üben glaube, vielfach nur Erzeugnisse meiner Laune, nicht aber des Geistes Gottes sind, der sich nur im Gehorsame findet?

Beschämung. Nichts sollte mir teurer und heiliger sein, als der Gehorsam. Und doch ist das keineswegs der Fall; sonst wäre ich immer gelassen, was man mir auch befähle; ja selbst wenn ich eine gute Handlung, das Gebet, das Fasten, eine Abtötung unterlassen sollte, würde ich

nicht unwillig werden, sondern mich gern fügen. Meine Widerspenstigkeit beweist mir, daß ich keine Tugend habe und in der Vollkommenheit wenig Fortschritt mache.

Reue. Es schmerzt mich, o mein Gott, daß ich so thöricht war, so viel meinem Eigenwillen folgte und daher in der Tugend nicht vorankam. Ja, was thue ich anders, als was mir gefällt! Ich will und thue das Gute, aber leider nur, weil ich es will und weil es mir gefällt, aber nicht, weil du, o Gott, es willst. Das reut mich von Herzen. Ich bitte dich dafür auch flehentlich um Verzeihung, o höchstes Gut.

Vorsatz. Ich will grundsätzlich den Gehorsam über alles stellen und auch, was mir gut scheint, nicht thun, ohne Erlaubnis und außer dem Gehorsam. Gib mir, o mein Jesus, die Gnade, deinen Gehorsam nachzuahmen.

Dritter Punkt.

Der Gehorsam gibt Fortschritt und Verdienst.

Erwägung. Betrachte, daß die Apostel eine so große Menge Fische fingen, daß ihre Schiffe fast zum Versinken voll wurden. Diese wunderbare Wirkung des Gehorsams erneuert Gott täglich in den Personen, welche diese große Tugend üben und nur im Gehorsam handeln. Dieselben machen wunderbare Fortschritte in der Vollkommenheit, obschon sie nichts Außergewöhnliches thun; sie wachsen an Verdienst und Gnade vor Gott. Denn nichts kann Gott wohlgefälliger sein, als eine ihm vollkommen ergebene Seele; sie ist seine wahre Freundin. Und da uns alles, was von vollkommenen Freunden kommt, immer gefällt, so thut ein Gehorsamer keinen Schritt und sozusagen keinen Atemzug, der nicht von großem Verdienste ist; selbst die geringsten Handlungen, die er verrichtet, sind kostbarer, als alles, was in der Welt für groß gilt. Denn alles andere hat keinen Wert und kein Verdienst, wenn es nicht erst der Gehorsam Gott wohlgefällig macht.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mir eine für mein Heil so wichtige Wahrheit zeigst,

deren Übung so leicht ist. Du bist so gütig, daß du mich auf den leichtesten Wegen zur Heiligkeit führen willst; du befiehlst mir nur Unterwerfung, um mein Verdienst zu mehren. Wenn du von mir Schweres verlangtest, müßte ich es nicht thun? Nun aber befiehlst du mir zuweilen sogar etwas Schweres zu unterlassen, und willst mich durch den Gehorsam heilig machen.

Liebe. Welche Güte, o mein Gott, hast du nicht gegen mich? Wie kann ich dich so wenig lieben? Ich brauche mich nur deinem heiligen und gerechten Willen zu unterwerfen, um heilig zu werden. Soll ich dich darnach nicht lieben? darf ich noch etwas anderes wollen, als was du mir befiehlst?

Mitleid. Ich bemitleide von Herzen, o mein Gott, so viele Unglückliche, welche sich wegen eines vergänglichen Gewinnes zu Sklaven des menschlichen Willens machen, aber sich deinem Willen nicht unterwerfen wollen, obwohl sie dadurch den Himmel erlangen könnten. Wäre ich doch im stande, ihnen das hohe Verdienst des Gehorsams und den großen Schaden des Ungehorsams begreiflich zu machen!

Vorsatz. Ich will nicht mehr meinem Eigenwillen folgen, o mein Gott, ich unterwerfe mich vielmehr deinem Willen aus ganzem Herzen; ich will im Gehorsam leben und sterben.

Gebet. Jesus, mein anbetungswürdiger Erlöser, der du niemals deinen Willen, sondern den deines Vaters vollbrachtest, lehre mich gehorchen, gib mir eine vollkommene Selbstentsagung und zwinge meinen Eigenwillen zur Unterwerfung. Ich begehre nur dir nachzuahmen und jederzeit nur deinen heiligen Willen zu thun. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der vierten Woche nach Pfingsten.

„Als dieses Simon Petrus sah, warf er sich Jesus zu Füßen und sprach: Gehe weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.“ Luk. 5, 8.

Erster Punkt.

Um sich Jesus zu nähern, muß man sich von ihm zuerst durch die Demut entfernen.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Petrus, da er sah, welch außerordentliches Wunder geschehen war, sich Jesus zu Füßen warf, und sprach: „Geh weg von mir“! Das ist ein Fingerzeig für dich; je mehr du Gnaden von Gott empfängst, desto mehr demütige dich. Durch eine geringe Meinung von dir selbst, wirst du Gott bewegen, dir noch mehr Gnaden zu geben. Je mehr du dich vor ihm demütigst und durch Selbsterniedrigung von ihm entfernst, desto näher kommst du ihm, sagt der heilige Augustinus, d. h. desto mehr läßt sich Gott in Gnaden zu dir herab. Erhebst du dich aber, so erhebt auch er sich und entfernt sich von dir. Und wie Gott in der Ordnung der Natur alle Geschöpfe aus dem Nichts erhoben, so kann er sie auch in der Ordnung der Gnade aus dem Nichts ihrer selbst erheben, und je mehr du dich in dein Nichts zurückziehest, desto mehr wirst du von seinen Gnaden erfüllt.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, daß du mir ein so leichtes und wirksames Mittel, mich dir zu nähern, gegeben; denn, müßte ich Großes thun, um die Gnade zu verdienen, daß du dich mir mitteiltest, so hätte ich Mühe, es zu unternehmen; aber daß ich dir nur mein Elend aufzudecken brauche, um es zu heilen, das ist eine Huld, für die ich dir nicht genug dankbar sein kann.

Beschämung. Fürwahr, ich muß gegen mich und mein Heil feindlich gesinnt sein, da ich, statt demütig zu sein, mich immer über das, was ich bin, erheben will. Ich ziehe mich den anderen vor, verleumde und tadle sie; dadurch entferne ich mich aber von Gott und beraube mich unzähliger Gnaden.

Demut. O mein Gott, wie gut bist du, und wie ungerecht und verblendet bin ich! Ich bin nur Staub und Asche vor dir; ich habe an mir nichts, was nicht mein Elend kennzeichnet; ich bin noch weniger als nichts, weil ich ein Sünder bin. Ja, mein Gott, ich anerkenne meine Niedrigkeit, und will vor dir nur in meinem Nichts erscheinen.

Vorsatz. Es steht fest, o mein Gott, ich will Demut üben, um mich dir wirksam zu nahen; ich will mich bemühen, meine Niedrigkeit und meine Unwürdigkeit zu erkennen. Gib mir, o mein süßer Jesus, diese Tugend.

Zweiter Punkt.

Ohne Demut sind unsere Werke nicht gottgefällig.

Erwägung. Betrachte, daß die Demut alle unsere guten Werke heiligen muß, und wir ohne sie nichts Gott Wohlgefälliges thun können. Diese Tugend ist die Stütze und Grundlage aller übrigen; fehlt sie also, so fehlen auch alle übrigen, wie im Gegenteile der, welcher die Demut hat, bald alle übrigen Tugenden haben wird. Ein demütiges Herz muß Gott der Herr lieben; demütig verrichtete Werke gefallen ihm, Werke ohne Demut nie und nimmer, so glänzend sie auch sein mögen. Denn ohne Demut gibt es keine wahre Tugend, indem ohne Demut keine rechte Vorbereitung zum Empfange der Gnade und der Mitteilungen des heiligen Geistes möglich ist.

Anmutungen. Furcht. Habe ich nicht Ursache zu fürchten, daß alle meine Werke vor Gott keinen Wert haben, weil ich keine Demut habe und von der Gesinnung des heiligen Petrus sehr ferne bin? Werde ich es nicht im Tode bereuen, daß ich, statt die Demut zu lieben, sie

vernachlässigt und so das wirksamste Mittel, alle meine Handlungen Gott wohlgefällig zu machen, geflohen habe?

Selbstbeschämung. Welche Schande für dich, meine Seele, daß du bisher die Demut so geflohen hast, obschon du weißt, daß du ohne diese Tugend nichts Gott Wohlgefälliges thun kannst, daß du nur Staub und Asche bist, und daß du nur nach Demut trachten solltest, falls dir daran gelegen ist, gerecht und wahrhaft groß zu sein!

Reue. Ist es nicht zum Verwundern, meine Seele, daß du so sündhaft bist, aber die Mittel, dich zu heiligen, nicht gebrauchen willst? Ach, mein Gott, verzeihe mir; ich bekenne, daß ich nur Erniedrigung verdiene; denn ich bin hochmütig und stolz; ich bin unwürdig, vor dir zu erscheinen, und dabei noch so thöricht, daß ich, statt mich der Demut zu befleißen, die mir so notwendig ist, mich in allem zu erheben suche.

Vorsatz. Ja, es steht fest, ich will Demut üben in meinen Worten, in meinen Gedanken und in allen meinen Handlungen, indem ich alles vermeide, was ihr entgegen ist, und indem ich meinem Herzen das Gefühl der eigenen Nichtigkeit einpräge. Gib mir, o mein Gott, diese große Tugend.

Dritter Punkt.

Demut ist die beste Vorbereitung zum Empfang der hl. Kommunion.

Erwägung. Betrachte, daß die Demut eines von den wirksamsten Mitteln und eine sehr gute Vorbereitung ist, um mit Frucht die Kommunion zu empfangen. Wie Jesus Christus sich in diesem Geheimnisse demütigt, indem er sich unter den niedrigen Gestalten von Brot und Wein verbirgt, so will er auch, daß unsere Vorbereitung dem Zustande, worin er sich befindet, entspreche, und da er sich in so niedriger Gestalt zu unserer Schwachheit herabläßt, so ist es sein Wunsch, daß wir ihm mit tiefer Demut nahen. Wir müssen in Demut anerkennen, daß wir unwürdig sind, uns ihm zu nahen, und in uns nichts

haben, was uns befähigt, ihn zu empfangen, außer, was er in seiner Güte uns gewähren wird.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht staunenswert, daß ich solche Mühe habe, mich zu demütigen, obschon die Demut für mich so heilsam wäre und ich mit keiner Gesinnung besser vorbereitet wäre, Jesus Christus zu empfangen?

Beschämung. Dieses kommt daher, o mein Gott, weil ich dich und mich nicht recht erkenne. Denn wenn ich mich im wahren Lichte erkännte, nämlich daß ich voll Sünde und Unvollkommenheit bin, von allem Guten entblößt, voll Trägheit, Anhänglichkeit an die Erde, Sünde und Leidenschaft, hätte ich da noch Mühe, mich vor meinem König und Gott, vor dem ich nichts bin, zu demütigen?

Liebe. Wenn ich dich recht innig liebte, o mein süßer Jesus, wie demütig würde ich mich dir nahen! Wäre es nicht meine größte Freude, mich zu demütigen, um dich zu erhöhen? denn das ist ja die einzige Ehre, die ich dir erweisen kann beim Empfang des allerheiligsten Sakraments.

Vorsatz. Ich will mich jedesmal mit aufrichtigen Akten der Demut und Werken der Selbsterniedrigung zur heiligen Kommunion vorbereiten.

Gebet. Erbitte mir diese Tugend, o liebenswürdige Gottesmutter, die du dich durch deine Demut so wohl vorbereitetest, Jesus zu empfangen, sowohl in der Menschwerdung als in der Kommunion. Erbitte mir die Kraft, mich oft und gerne zu demütigen; drücke meinem Herzen die Gesinnungen deines Herzens ein, damit ich durch meine Erniedrigung mich würdig mache, mich deinem göttlichen Sohne zu nahen. Amen.

Betrachtung
auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

„Wenn euere Gerechtigkeit nicht größer ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“ Matth. 5, 20.

Erster Punkt.

Wir müssen Gerechtigkeit üben gegen Gott.

Erwägung. Betrachte, daß nichts gerechter ist, als Gott das ihm Gebührende zu geben. Wenn dich schon die Natur lehrt, jedem das Seinige zu geben, so mußt du als Christ, vom Lichte des Evangeliums erleuchtet, diese Pflicht um so besser kennen. Nimm dazu, daß Gott unzählige Titel hat, die dich verpflichten, ihm das zu geben, was du ihm schuldest: er kann es fordern als dein Herr, als dein Vater, als dein Schöpfer und als dein Gott, von dem du alles empfangen hast, was du hast und was du bist. Darum ist es ganz gerecht, daß du ihm wenigstens das gibst, was er von dir verlangt, welches immer weit hinter dem zurückbleibt, was du ihm eigentlich schuldest. Du begehst somit, wenn du Gott die kleinen Dienste versagst, die er von dir verlangt, eine große Ungerechtigkeit: denn du verdankst ihm alles und kannst ihm mit aller Anstrengung doch nie so dienen, wie er es eigentlich verdient.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht staunenswert, o meine Seele, daß du, während du doch Gott so sehr verpflichtet bist, beinahe nie daran denkst, deine Schuld abzutragen? Legt dir nicht der einzige Name Vater, den du Gott gibst, die heilige Pflicht auf, ihm das zu geben, was er von dir verlangt? Aber dennoch thuest du nichts.

Beschämung. Wie beschämt es mich, daß ich gegen Gott weniger gerecht bin, als gegen den geringsten Menschen; denn wenn ich diesem Menschen nur eine geringe

Summe schuldete, dächte ich daran, ihn zufrieden zu stellen aus Furcht und Ehrgefühl. Aber meine Schuld gegen Gott abzutragen, daran denke ich nicht ernstlich.

Liebe. Ach, mein Gott, soll ich dich niemals lieben, immer undankbar, untreu und ungerecht sein? Wenn ich nicht verpflichtet wäre, dir zu dienen und alles, was du mir befiehlst, aus Gerechtigkeit zu geben, müßte ich es nicht aus Liebe thun? Einen Menschen, der mir eine geringe Gefälligkeit erweist, fühle ich mich gedrungen, zu lieben und ihm zu Diensten zu sein, wo ich kann; und deine Liebe, o Gott, die mir unzähliges Gute erwiesen, sollte nicht ebensoviel über mich vermögen?

Vorsatz. Nein, mein Gott, ich will nicht mehr so handeln, sondern nach Kräften alle meine Pflichten zu erfüllen und alles, was ich dir schulde, zu leisten bestrebt sein. Gib mir, o mein Gott, dazu deine Gnade.

Zweiter Punkt.

Wir müssen Gerechtigkeit üben gegen den Nächsten.

Erwägung. Betrachte, daß es nicht genug ist, wenn du gegen Gott gerecht bist, sondern daß du auch gegen die Menschen gerecht sein mußt. Du kannst deine Pflicht gegen Gott nicht erfüllen, wenn du nicht auch dem Nächsten das Seinige gibst. Diese Pflicht besteht aber nicht bloß darin, daß du deine Schulden bezahlst, (denn das erheischt die strenge Gerechtigkeit,) sondern auch darin, daß du jedem gibst, was er verdient, und daß du deinen Nächsten so behandelst, wie du von ihm behandelt werden willst. Es ist ein in der ganzen Welt anerkannter Grundsatz: thue andern, was du willst, daß sie dir thun. Weil du willst, daß man dich liebe, so liebe du auch andere, und weil du von Natur aus wünschest, daß man dich achte, dich ehre, deine Fehler nicht aufdecke, sie vielmehr entschuldige und daß man dich in deinen Bedürfnissen unterstütze, so ist es vollkommen gerecht, daß du auch den andern gegenüber diese Pflichten erfüllest.

Anmutungen. Selbstanklage. Ich muß gestehen, o mein Gott, daß ich sehr ungerecht bin. Der geringste Schaden, den man meiner Ehre oder meinem Besitze oder meiner Gesundheit zufügt, ist mir unerträglich. Ich murre und klage ständig darüber; und doch füge ich vielleicht anderen dasselbe zu, was ich mir nicht will gefallen lassen.

Reue. Wie viel Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit in meinem Leben! Ich habe so oft andere durch Worte, Gedanken und Werke beleidigt; ich that andern so selten, was ich wünsche, daß man mir thue. Ja, ich begnüge mich vielleicht nicht damit, ihnen das zu nehmen, was ich ihnen schulde, sondern Neid, Eifersucht und Hochmut treiben mich an, ihnen oft auch das, was andere ihnen Gutes erwiesen, zu mißgönnen.

Furcht. Muß ich da nicht die Drohung Jesu Christi fürchten, niemals in das Himmelreich eingehen zu können, weil ich ganz den Pharisäern gleiche, die nur eine Scheingerechtigkeit übten?

Vorsatz. Ich will also, o mein Gott, meine Pflicht gegen den Nächsten erfüllen und meinem Herzen den Grundsatz tief einprägen, meinem Nächsten nichts zu thun, was ich will, daß man mir nicht thue, dagegen ihm auch gern alles zu thun, was ich will, daß man mir thue. Gib mir diesen Geist der Gerechtigkeit, o mein Gott!

Dritter Punkt.

Wir müssen Gerechtigkeit üben uns selber gegenüber.

Erwägung. Betrachte, daß du auch gegen dich Gerechtigkeit üben und dir das Gebührende geben mußt. Das Gesetz der Gerechtigkeit erfordert ganz allgemein, daß man jedem das Gebührende gebe; bezieht sich nun auch die Gerechtigkeit im strengen Sinne nur auf eine andere Person, so hast du doch auch eine gewisse Verpflichtung gegen dich selbst, dir selber zu geben, was dir gebührt. Wie du einem Menschen ein großes Unrecht zufügest, dem du hundert Thaler schuldest, aber dafür eine falsche Münze gibst, ebenso begehest du eine Ungerechtigkeit gegen

dich selbst, wenn du nach vergänglichen Gütern strebst und dich mit Scheingütern begnügest, während du dir wahre und ewige Güter, welche dich vollkommen befriedigen und selig machen, verschaffen kannst und mußt.

Anmutungen. Erstaunen. O Gott, in welcher Blindheit lebe ich? Bin ich nicht sehr ungerecht gegen mich selber? Einen Menschen, dem man ein Goldstück reichte, der aber mit einer Münze von geringerem Werte zufrieden wäre, würde man verlachen; aber mir selber füge ich einen viel größeren Schaden zu. Statt mir wahre Güter zu erwerben, trachte ich nur nach Scheingütern.

Beschämung. Solltest du nicht vor Scham sterben, meine Seele, wenn du das Unrecht, welches du dir zufügest, betrachtest? Darfst du dich mit einer geringen Ehre zufrieden geben, die nur Rauch ist, der in einem Augenblicke vergeht, oder mit einem vergänglichen Gute, das nur ein Scheingut ist, während du im stande bist, dir ein wahres und ewiges Gut zu erwerben? So handeln, heißt das nicht, sein eigener Feind sein?

Reue. Wie thöricht lebe ich dahin! statt mich zu lieben, wie ich sollte, hasse ich mich selbst, indem ich um eines geringen Gutes willen mich des größten beraube, das ich unfehlbar erlangen kann. O mein Gott, wie schmerzt es mich, so gelebt zu haben! Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung für all meine Ungerechtigkeit.

Vorsatz. Von jetzt an will ich mich lieben, wie es die Vernunft verlangt, und gegen mich gerecht sein, indem ich mich allein um die Güter der Seele bemühe und nach den ewigen Gütern trachte.

Gebet. Mein anbetungswürdiger Jesus, der du nur in die Welt gekommen bist, mich die Gerechtigkeit zu lehren, welche der Sünde hatte Platz machen müssen, lehre mich, Gott zu geben, was Gottes ist; lehre mich, gegen meinen Nächsten Gerechtigkeit zu üben und mir selber die wahren Güter zu verschaffen, damit ich ganz dein sei in der Zeit und in der Ewigkeit. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der fünften Woche nach Pfingsten.

„Ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich." Matth. 5, 20.

Erster Punkt.

Die christliche Gerechtigkeit schließt die Sünde aus.

Erwägung. Betrachte, daß die christliche Gerechtigkeit nicht bloß eine Tugend ist, vermöge deren wir jedem das Seinige geben, sondern eine heilige Beschaffenheit, womit die Seele geziert sein muß, und die die Sünde, welche ihrer Vollkommenheit entgegengesetzt ist, ausschließt. Wie wir daher sagen, eine Sache sei recht, wenn sie ihre gehörigen Verhältnisse hat, nicht zu viel und nicht zu wenig, so ist es auch mit der Seele, die wahrhaft gerecht ist: sie duldet kein Zuviel, und kein Zuwenig, weder gegen Gott noch gegen andere, noch gegen sich selbst. Sie ist gerecht in ihren Gedanken, in ihren Begierden, in ihren Absichten, in ihren Worten und Werken. Sie läßt keine Ungerechtigkeit zu, weil alles in ihr den Anforderungen der Vernunft und der Gnade entspricht, dieser einzigen Lebensrichtschnur eines Christen.

Anmutungen. Mitleid. O mein Gott, wo ist diese Gerechtigkeit in der Welt? Man sieht nur Unordnung in der Welt, und statt daß alle, selbst die geringsten Sünden gemieden werden, werden die größten begangen. Wie betrübt es mich, daß ich euch in solcher Unordnung sehe, ihr Sünder, die ihr nur die Ungerechtigkeit liebt und die Gerechtigkeit verfolgt! Könnte ich euch euerer Blindheit entreißen und euch Liebe zur Tugend einflößen.

Selbstbeschämung. Aber welche Scham soll dich nicht erfüllen, meine Seele, wenn du einen Blick wirfst auf deine eigene Unordnung! Was thust du Gerechtes

und Vernünftiges und Fehlerfreies? Du fehlst in deinen Worten, welche unüberlegt oder beleidigend sind; du sündigst in deinen Handlungen, welche so oft ohne lautere Absicht und ohne Beziehung auf Gott vollzogen werden. Sind nicht oft selbst deine guten Werke von tausend Unvollkommenheiten entstellt?

Reue. Sollte ich mein Leben nicht in Thränen und Buße zubringen, wenn ich meine Unordnung und meine Ungerechtigkeit betrachte? Ach, mein Gott, wie reuet es mich, daß ich ein Leben geführt habe, das von der christlichen Vollkommenheit so ferne ist!

Vorsatz. Ich will daher alle meine Sorgfalt darauf wenden, daß ich fortan alles mit Überlegung thue und selbst die geringsten ganz freiwilligen Sünden meide. Gib mir, o mein Gott, diesen Eifer.

Zweiter Punkt.

Die christliche Gerechtigkeit schließt alle Tugenden ein.

Erwägung. Betrachte, daß die christliche Gerechtigkeit nicht so sehr eine besondere Tugend, als die Vereinigung aller Tugenden ist; wer sie wahrhaft besitzt, verbannt nicht bloß von seinem Herzen die Sünden, sondern strebt alle Vollkommenheit an, die seinem Stande angemessen ist. So haben alle Heiligen gelebt „in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott alle Tage". Man muß immer auf dem Wege der Heiligkeit und Gerechtigkeit wandeln, das heißt, eine christliche Seele muß in allem, was sie thut, heilig sein; das ist nicht bloß ein Rat, sondern im gewissen Sinne eine Pflicht des Christen, zumal jedoch der Ordensleute. Denn alle Christen sind verpflichtet, Gott vollkommen zu lieben, was nicht möglich ist, wenn sie nicht alle Tugenden erstreben, ohne welche es keine wahre Liebe gibt. Daher besteht das Amt, die Pflicht und der Eifer eines vollkommenen Christen in der Gerechtigkeit, in ständigem Streben nach allen christlichen Tugenden. Da er gegen alle Laster Krieg zu führen hat, so bedarf er aller Tugenden, um sie zu überwinden.

Anmutungen. Erstaunen. Wie schlecht hab ich bis jetzt die Größe und Erhabenheit meines Berufes begriffen! Denn ich sah die Verpflichtung, Tugenden zu erwerben, als etwas für mich Gleichgültiges an. Ich machte mir vom Christentum eine ganz andere Vorstellung als die, welche ich davon haben sollte; ich habe die Pflichten und die Vollkommenheit des Christentums nicht recht gewürdigt. Welche Verirrung und Verblendung, wenn wir Christen so wenig denken, was der Heiland von uns verlangt!

Beschämung. Aber kann ich wohl sagen, ich sei ein Christ, d. h. ein Nachfolger Christi, wenn ich mich nicht der Tugend befleiße? Wo ist bei mir die Geduld, die Sanftmut, die Liebe, die Demut und die Andacht? Wie viel fehlt, daß ich diese Tugenden habe? Ach, an mir sehe ich soviel, was der Tugend und Heiligkeit zuwider ist!

Glauben. Ich erkenne wohl, o mein Gott, daß ich mich in diesem beklagenswerten Zustande befinde, weil ich keinen lebendigen Glaubensgeist habe. Wenn ich davon durchdrungen wäre, daß man alle Tugenden besitzen muß, um ein wahrer Christ zu sein, so würde ich alle Sorgfalt anwenden, sie zu erwerben, und ich hätte keine andere Begierde, als ein Heiliger zu werden. O Heiland, vermehre in mir den Glauben.

Vorsatz. Ich will mich ungeachtet aller Schwierigkeiten ganz Gott hingeben, sowie alle christlichen Tugenden üben. Gib mir, o mein Gott, deine Kraft und Hilfe dazu, welche mir notwendig ist.

Dritter Punkt.

Die christliche Gerechtigkeit ordnet alle Handlungen.

Erwägung. Betrachte, daß die christliche Gerechtigkeit alle Handlungen deines Lebens regeln muß. Du solltest nichts thun, ohne dich selbst gefragt zu haben, ob das, was du thust, auch dem göttlichen Gesetze entspricht, ob es niemand beleidigt, ob du aus einer guten Absicht han-

delst, und ob Vernunft und Gnade dich zum Handeln bestimmen; denn wenn du auf diese Dinge nicht achtest, handelst du nutzlos, was du auch Großes in den Augen der Menschen thun magst. Alle Werke Gottes sind geordnet und die Braut des Hohenliedes sagt, Gott habe selbst in ihr die Liebe geordnet. Darum muß die christliche Gerechtigkeit dein Gesetz sein; d. h. alle deine Handlungen müssen gut, heilig und vollkommen sein: 1. durch die gute Absicht; 2. durch die Sorgfalt, sie zur rechten Zeit, am rechten Orte und ohne Übereilung zu verrichten; 3. durch die Ausdauer bis zum Ende, ungeachtet aller Hindernisse, die sich deinem Vorhaben entgegensetzen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht wahr, meine Seele, daß du dir selbst feind bist, da du bei deiner besseren Einsicht und Erleuchtung doch in Unordnung lebst? O Gott, ein Christ sollte die Gerechtigkeit zur Richtschnur aller seiner Handlungen nehmen. Richte ich mein Thun und Lassen danach ein?

Beschämung. Wie könnte ich mich genug demütigen, da ich in solcher Unordnung gelebt habe! Ich bin es nicht mehr wert, zu dir, o Gott, meine Augen aufzuschlagen. Statt alles nach Recht und Gerechtigkeit zu thun, habe ich oft nur aus Laune und Leidenschaft ohne Rücksicht auf dich gehandelt.

Furcht. Muß ich nicht die traurigen Folgen meiner Unordnung fürchten? Wenn mein ganzes Leben so sündhaft ist und ich mich gar nicht bessere, wie wird es mir dann im Tode ergehen? Ich muß ja der Gegenstand des göttlichen Unwillens sein, weil Gott die Ungerechtigkeit verabscheut. Und doch macht dieses so geringen Eindruck auf mich, daß ich nur ungern daran denke und mich kaum davon überzeugen will, obwohl es eine so ernste und wichtige Wahrheit ist.

Vorsatz. O mein Gott, ich will von diesem Augenblicke an ein neues Leben beginnen und mein Thun und Lassen so ordnen, daß ich nichts thue, was nicht dir wohlgefällig ist.

Gebet. Liebenswürdiger Jesus, du Lehrer und Vorbild aller Heiligkeit und Gerechtigkeit, gib mir die Gnade, so gerecht in meinem Leben zu sein, daß ich wenigstens in keine schwere Sünde falle. Verleihe mir einen großen Mut zur Erwerbung aller Tugenden und hilf mir mit deiner Gnade dazu, daß ich keine Handlung verrichte, die dir nicht wohlgefällig ist. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der fünften Woche nach Pfingsten.

„Wenn euere Gerechtigkeit nicht größer ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich." Matth. 5, 20.

Erster Punkt.

Die Gerechtigkeit des Christen muß größer sein als die der Pharisäer.

Erwägung. Betrachte, daß die Gerechtigkeit eines Christen größer sein muß als die der Pharisäer. Die Pflicht, heilig zu leben, ist nämlich um so größer, je größer die Güter sind, die einer von Gott empfangen hat. Wir haben aber eine größere Erkenntnis von Gott und den ewigen Wahrheiten, als die Pharisäer; wir haben das Beispiel Jesu Christi, wir haben seine Verdienste, die uns in den Sakramenten der Kirche zugewendet werden. „Wenn im Gesetze das Vierfache gegeben wird, was erst im Gesetze der Gnade?" sagt der heilige Chrysostomus. Der Christ hat sich in der Taufe verpflichtet, das vollkommenere Gesetz des Evangeliums zu befolgen: er hat somit eine engere Verpflichtung übernommen, Gott zu dienen, ihn zu lieben, und gute Werke zu verrichten, als jene, die dem alten Bunde angehörten. Daher droht uns Jesus Christus mit der Beraubung der ewigen Seligkeit, wenn wir nicht gerechter sind als die Pharisäer, welche das Gesetz nur dem Buchstaben nach erfüllten.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein Gott, dafür, daß du mich im Gesetze der Gnade geboren werden ließest, und mir so viele Mittel gegeben hast, dir zu dienen. Wenn ich dieses recht erwäge, so fühle ich mich recht von Herzen dazu angetrieben, dich beständig zu loben und davon einen besseren Gebrauch als bisher zu machen.

Beschämung. Was mich aber äußerst beschämt, ist dieses, daß ich deine Wohlthaten so schlecht benütze, und sie, statt zu deinem Dienst und zum Fortschritt in der Tugend, oft zur Sünde gebrauche. Was mich heilig machen sollte, dient so nur dazu, mich strafbarer zu machen; denn was nützt mir die Erkenntnis aller Wahrheiten des Evangeliums, wenn ich mein Leben nicht darnach einrichte und meinen Leidenschaften fröhne, gleich als wäre ich nicht besser unterrichtet, als die Pharisäer?

Furcht. Habe ich nicht gerechte Ursache zur Furcht, da ich mich bei der Taufe durch ein unwiderrufliches Versprechen verpflichtet, in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu leben, und nun trotzdem so lebe, als hätte ich keine Pflicht, Tugend zu üben?

Vorsatz. Von jetzt an will ich mich oft an die Pflicht, nach Tugend zu streben, die mir als Christ obliegt, erinnern und darnach mein Leben ordnen. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Die Gerechtigkeit des Christen muß echter sein als die der Pharisäer.

Erwägung. Betrachte, daß deine Gerechtigkeit echter sein muß, als die der Pharisäer, und beachte, daß ihre Tugend drei große Fehler hatte, die du meiden mußt. Der erste war, daß es nur eine Scheintugend war; der zweite, daß dieselbe unvollkommen war, weil sie nach ihrem Belieben handelten, und der dritte endlich, daß sie trügerisch war, weil ihr Leben nicht ihren Worten entsprach. Diese Fehler also mußt du meiden, willst du nicht den Strafen anheimfallen, womit Jesus die Pharisäer und ihre Nach-

folger bedroht. „Ein ungeordnetes Herz ist ein Gräuel vor dem Herrn,“ sagt der Weise. Gott verabscheut einen Christen, der sich mit einer Scheintugend begnügt, der nur thut, was ihm beliebt, und dessen Leben seinen Worten nicht entspricht. Gutes und Böses kommen vom Herzen; und kann man auch die Menschen durch die Verstellung hintergehen, so kann man doch Gott, welcher das Geheimste in den menschlichen Herzen gewahrt, nicht täuschen. Darum muß deine Gerechtigkeit und deine Tugend eine innere sein; du sollst bei allem Guten, was du thust, bloß auf Gott, nicht aber auf die Menschen sehen.

Anmutungen. Lobpreisung. Sei gepriesen, o mein süßer Jesus, in Zeit und Ewigkeit, für die schöne Lehre, welche du mir im Evangelium gibst. Du vergissest nichts, was zu meinem Heile beitragen kann; würde ich nur immer deine Lehre zur Richtschnur meines Handelns nehmen, so wäre ich in der Tugend schon weit mehr vorangeschritten. Ich danke dir aus meinem ganzen Herzen und bringe dir alle Lobpreisungen und Danksagungen der Heiligen dar.

Beschämung. Ich habe alle Ursache, mich vor dir zu demütigen und dich tausendmal um Verzeihung dafür zu bitten, daß ich sehr oft vielmehr auf die Menschen, deren Wohlgefallen ich suche, als auf deine Ehre sehe: ich suche meine Befriedigung und meinen Nutzen, ich denke nur an meinen guten Ruf, und wenn nur mein Äußeres recht geordnet ist, bekümmere ich mich nicht, ob ihm das Innere entspricht.

Demut. O mein Gott, habe Mitleiden mit meinem Elende, ich bin unwürdig, vor dir zu erscheinen; ich demütige mich vor dir. Wie armselig ist es mit mir bestellt, da ich nicht eine einzige echte, probehaltige Tugend an mir finde!

Vorsatz. Diese Wahrheit will ich meinem Herzen so tief einprägen, daß ich von jetzt an ernst daran denke, die Menschenfurcht zu fliehen und nicht mit leerem Schein-

gepränge mich und andere zu täuschen. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, ein innerer Mensch zu sein.

Dritter Punkt.

Die Gerechtigkeit des Christen muß fruchtreicher sein als die der Pharisäer.

Erwägung. Betrachte, daß deine Gerechtigkeit fruchtbarer sein muß, als die der Pharisäer. Jene thaten manches, was du vielleicht nicht thust; denn sie verrichteten oft lange Gebete, sie bezahlten genau den Zehnten, gaben reichlich Almosen und fasteten zweimal die Woche. Und dennoch verurteilt sie Jesus und will, daß deine Gerechtigkeit fruchtbarer sei, d. h., daß du Besseres thuest, als sie. Da also Jesus Christus es befiehlt, so sei bemüht, eine große Vollkommenheit zu erringen; weil er alles, was du thust, für nichts hält, wenn du sie nicht übertriffst. Vielleicht handelst du aber selbst schlechter, als sie; vielleicht befleißest du dich weder des Gebetes, noch der guten Werke, noch kommst du deinen Standespflichten nach; und doch erheischen diese, weil sie viel heiliger und vollkommener als die der Pharisäer sind, von dir eine dementsprechend höhere Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Anmutungen. Furcht. Mußt du nicht fürchten, meine Seele, daß du einst vor Gott dich werdest schämen müssen, wenn es sich herausstellen wird, daß du, statt die Pharisäer zu übertreffen, ihnen nicht einmal gleichgekommen bist?

Beschämung. Sollte ich nicht von äußerster Scham ergriffen werden, wenn ich bedenke, daß, während ich als Christ die Pharisäer an Tugend übertreffen sollte, ich keine übe? Denn ich empfinde sogleich Ekel am Gebete, während sie lange beteten. Ich mag mir keine Abtötung auflegen, noch den Nächsten im Elende unterstützen.

Reue. Ja, mein Gott, ich bekenne es, ich bin sehr strafwürdig, und wenn du mit mir kein Mitleiden hast, so werde ich niemals in das Himmelreich eingehen; denn aus mir selber ist meine Gerechtigkeit geringer, als die der

Pharisäer; aber ich will für meine Ungerechtigkeit durch Thränen und Buße Genugthuung leisten. Ja, mein Gott, ich verabscheue meine Trägheit und bitte dich tausendmal um Verzeihung für all meine Untreue.

Vorsatz. Ich will also wohl erwägen, was du mir befiehlst, o mein Gott, und will alle Pflichten meines Standes vollkommen erfüllen.

Gebet. Ich bitte dich, himmlischer Vater, durch die Verdienste Jesu Christi, den du mir zum Vorbilde meines Lebens und meiner ganzen Gerechtigkeit gegeben, gib mir die Fülle der christlichen Gerechtigkeit, daß ich in allem nur dich suche und mich durch nichts davon abhalten lasse. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der fünften Woche nach Pfingsten.

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich." Matth. 5, 20.

Erster Punkt.

Um die christliche Gerechtigkeit zu erwerben, muß man sie achten.

Erwägung. Betrachte, daß das beste Mittel, die christliche Gerechtigkeit zu erwerben, in der Hochschätzung derselben besteht. Ja, die Zunahme derselben in deinem Herzen ist ein Maß deines geistlichen Fortschrittes. Der Wille ist eine blinde Macht, welche nur dem folgt, was der Verstand ihr vorstellt. Daher kommt es, daß wir die Dinge in dem Maße begehren, als wir sie achten, und daß die hohe Meinung, die wir von einem Gegenstande haben, notwendig die Richtschnur unserer Begierden wird. Daher liegt außerordentlich viel daran, daß du eine große Hochachtung gegen alles hegest, was deinen Fortschritt in der christlichen Gerechtigkeit betrifft, damit du sie eifrig begehrest und mit aller Sorgfalt zu erringen suchest.

Anmutungen. Beschämung. Ich muß es, o mein Gott, zu meiner Schande bekennen, daß ich die Gerechtigkeit und Vollkommenheit nicht hoch anschlug und daher auch nicht eifrig darnach verlangte. Aber wie könnte ich sie achten, da ich vieles hoch anpreise, was ihr entgegengesetzt ist? Ich achte, was die Welt gutheißt und lobt; ich achte und suche die falsche Ehre, mein Interesse und alles, was meine Sinne befriedigt.

Glauben. Dieses kommt daher, weil in mir der Glaube nicht lebendig ist; denn wäre ich recht überzeugt, daß nichts anderes als die Heiligkeit meine Achtung verdient, und daß alles übrige zu niedrig und wertlos ist, als daß es Beachtung verdient, so würde ich es gewiß nicht hochschätzen, im Gegenteile verachten. Ist es wohl statthaft, o mein Gott, daß ich den Wahrheiten des Evangeliums so wenig ergeben bin, und daß ich mich niemals vollkommen dem, was du mir befiehlst, unterwerfe? Ich glaube es, daß die geistigen Güter allein meine Achtung verdienen.

Reue. Die Fehler, die ich begangen, haben keine andere Ursache, als die geringe Achtung gegen die Tugend und die geistigen Güter. Dafür bitte ich dich also tausendmal um Verzeihung. Ich wünschte meine Verkehrtheit und Blindheit durch den fühlbarsten Schmerz gutmachen zu können.

Vorsatz. Von jetzt an will ich den Himmel und meine Vollkommenheit allem Irdischem vorziehen und über mich mit aller Sorgfalt wachen. Ich bitte dich, o mein Gott, um Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Um die christliche Gerechtigkeit zu erwerben, muß man sie eifrig lieben.

Erwägung. Betrachte, daß du die christliche Gerechtigkeit nicht nur hochschätzen, sondern auch eifrig lieben mußt. Dieses sagt Jesus Christus mit den Worten: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.“ Es ist so wich-

tig, ein recht lebhaftes Verlangen nach Tugend und Heiligkeit zu hegen, daß davon aller Fortschritt im geistlichen Leben abhängt. Dieses ist das erste Mittel, welches uns dazu vorbereitet, ja sozusagen das einzige Mittel, die Vollkommenheit zu erwerben. Denn je inbrünstiger wir diesen Endzweck wünschen, um so sorgfältiger und eifriger werden wir, um dahin zu gelangen, alles aufbieten, was in unsern Kräften steht. Du siehst also, wie notwendig die Begierde sei, die Heiligkeit zu erlangen, und daß du es dem Mangel an dieser Begierde zuzuschreiben hast, wenn du nicht in der Tugend vorwärts schreitest.

Anmutungen. Selbstanklage. Es ist wahr, o mein Gott, ich habe kein wahres Verlangen nach der Heiligkeit; ich begehre oft die Tugend, aber nicht standhaft. Ach, begehrte ich sie so eifrig, als die irdischen Dinge, so stünde es wohl anders um mich! Aber wie könnte ich auch im Ernst die Heiligkeit begehren, da ich nur für das Entgegengesetzte eingenommen bin? Denn nur auf irdische Dinge geht mein Sinnen und Trachten.

Erstaunen. Wie kommt es doch, meine Seele, daß du so an der Erde hängst, und daß du in einer so großen Blindheit lebst? Siehst du nicht ein, daß die Tugend es verdient, geliebt zu werden, und daß du, solange du nicht nach ihr hungerst, immer schwach und armselig bleiben, keinen Fortschritt machen und infolge dieser Trägheit in zahllose Fehler fallen wirst?

Reue. O mein Gott, verzeihe meine Nachlässigkeit und Kälte; ich bin strafbar, daß ich Nichtiges so eifrig liebte, dagegen nach meinem Heile und meiner Vollkommenheit so wenig Sehnsucht trug. Bin ich nicht ein Thor, daß ich also handle, und muß ich nicht vor dir, unendliche Weisheit, bekennen, daß ich der allergrößte Thor bin, weil ich ungeachtet aller Erleuchtung in solcher Unordnung dahin lebe?

Vorsatz. O gütiger Gott, gib mir einen heiligen Eifer; denn ich will dich lieben, was es mich auch kosten

mag, ich will mich der Vollkommenheit meines Standes befleißen und alles übrige verachten.

Dritter Punkt.

Dieser Eifer ist ein Mittel, uns alle Gnaden zu erwerben.

Erwägung. Betrachte, daß es zur Erlangung der Vollkommenheit, nach der wir streben sollen, keine bessere Vorbereitung gibt, als diesen Hunger und Durst nach unserem geistlichen Fortschritte, weil dieses Verlangen, wie der heilige Ambrosius sagt, Gott so wohlgefällig ist, daß es ihn bestimmt, uns mit seinen Gnaden und Gütern zu erfüllen. Das haben jene an sich erfahren, welche diese Begierde hatten, wie Daniel, Zachäus und andere, von denen wir in der heiligen Schrift lesen. Kein Freund wünscht so sehr in das Haus seines geliebtesten Freundes einzutreten, als Gott verlangt, in deinem Herzen Einkehr zu halten. Jenem, der dürstet, sagt er: „Ich will ihm lebendiges Wasser zu trinken geben." Er will, daß du eifrig nach Tugend verlangest, damit du, wenn er deine Sehnsucht erfüllt hat, seine Gabe hochzuachten und zu bewahren wissest. Somit stammt der geringe Fortschritt, den du in der Tugend machest, nur daher, daß du sie nicht kräftig und eifrig genug begehrest; denn wenn du auch nach ihr begehrst, so geschieht es so schwach und träge, daß deine Begierden, sobald du sie gemacht hast, wieder entschwinden, ohne einen Eindruck zu hinterlassen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mir ein so vorteilhaftes Mittel gibst, um zur Vollkommenheit meines Standes zu gelangen. Ach, kostete es nur ein kräftiges Verlangen nach den Erdengütern, um sie zu besitzen, so würden alle Menschen reich sein; aber die himmlischen Güter darf man nur kräftig begehren, um sie zu besitzen. Du gibst mir ein so leichtes Mittel, und ich soll mich dessen nicht bedienen?

Beschämung. Wie, o mein Gott, darf ich mich über mein Elend beklagen? Würde man nicht über einen Menschen spotten, der sich wegen seiner Armut beklagte,

während er, um reich zu werden, nur danach zu verlangen brauchte? Nun aber bedarf es wirklich nur eines aufrichtigen Verlangens nach der Heiligkeit, um allen Reichtum und alle Gnaden von Gott zu erlangen, und ich bin doch noch so thöricht und mir selbst so feindlich, daß ich mich nicht ernstlich darum bemühe.

Reue. Wie, o mein Gott, kann ich mich rechtfertigen wegen meiner Eitelkeit, meines Ehrgeizes, meiner Kälte im Gebete, meiner Abneigung gegen das Ewige und meiner Zuneigung zum Irdischen, da ich mich von allem Elende befreien und ein großer Heiliger werden könnte, wenn ich nur thatkräftig nach Heiligkeit begehrte.

Vorsatz. Ich will also ein Mann heißen Verlangens sein, wie Daniel, und auf Erden nichts begehren als die Gerechtigkeit und die Vollkommenheit.

Gebet. Mein liebenswürdiger Jesus, drücke meinem Geiste eine große Achtung gegen die Heiligkeit ein, gib meinem Herzen einen starken und heiligen Eifer; unterdrücke in ihm alle Begierden nach Vergänglichem und verleihe mir die Gnade, die Heiligkeit so inbrünstig zu begehren, daß dieses Verlangen in mein Herz die Fülle aller deiner Gnaden herabziehe. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der fünften Woche nach Pfingsten.

„Ich aber sage euch, daß jeder, der über seinen Bruder zürnt, des Gerichtes schuldig ist.“ Matth. 5, 22.

Erster Punkt.

Der Zorn zerstört das Reich Jesu Christi in unserem Herzen.

Erwägung. Betrachte, daß der Zorn das Reich Jesu, der in der Seele durch den Frieden und die Sanftmut herrscht, zerstört. Denn wenn auch alle Sünden Jesus Christus zuwider sind, so ist es doch gewiß, daß der Zorn

ihm auf eine besondere Weise widerspricht. Wir wissen ja, daß er ein friedlicher König ist, welcher den Frieden über alles liebt. Da nun der Zorn eine wilde Leidenschaft ist, welche die Vernunft verwirrt und die Empfänglichkeit für himmlische Erleuchtungen und die frommen Anregungen der Gnade verhindert, so entzieht er das Herz der Herrschaft Jesu; der Heiland wird gewissermaßen aus demselben vertrieben, weil seine Herrschaft in der Verwirrung und im Sturme nicht bestehen kann.

Anmutungen. Furcht. Was hast du nicht zu fürchten, meine Seele, wenn du dich zum Zorne fortreißen lässest? Bedenkest du wohl, daß du Jesus, den Liebhaber des Friedens, betrübst? Wenn du ihm aber eine so große Beleidigung zufügst, wird er sich nicht an dir rächen? und mußt du nicht dereinst seinen gerechten Zorn an dir erfahren, weil du ihn oft wegen einer geringen Kleinigkeit aus dem Reiche deines Herzens verbannest, das ihm mit vollem Rechte gehört?

Beschämung. Dieses erfüllt mich mit Scham, o mein liebenswürdiger Jesus, wenn ich die Beleidigung, die ich dir zufüge, betrachte. Ich erzürne oft ohne Grund oder wegen einer Kleinigkeit, und denke, wenn ich mich für beleidigt halte, lange Zeit daran; ich beunruhige mich und betrübe meinen Jesus in meinem Herzen aufs empfindlichste. Ein Wort, eine Verachtung, eine geringe Beleidigung versetzen mich in so große Aufregung, daß ich manchmal kaum weiß, was ich thue oder sage.

Liebe. Göttlicher Heiland, ist es möglich, daß der Beweggrund, dir zu gefallen, einen so geringen Eindruck auf mein Herz macht? Und wie, werde ich also keine Liebe zu dir haben? Mit einem Fürsten, mit einem Vater wagte ich nicht so umzugehen, wie ich es mit dir thue. Wahrhaftig, ich bin unwürdig zu leben, wenn ich ohne Liebe zu dir lebe!

Vorsatz. Ich will thun, was ich kann, um den Zorn in mir nicht herrschen zu lassen; vor allem soll die

Liebe zu Jesus, dem König des Friedens, ein mächtiger Zügel für meine Zornsucht sein. Gib mir, o Jesus, die Gnade der Selbstbeherrschung.

Zweiter Punkt.

Der Zorn vernichtet den Frieden mit dem Nächsten.

Erwägung. Betrachte, daß der Zorn eine heftige Leidenschaft ist, welche den Frieden mit den Menschen ganz aufhebt, und die Gemeinschaft, die Gott unter ihnen gestiftet hat, zerstört. Diese Leidenschaft hat drei verschiedene Grade, im Herzen, im Munde und im Werke. Im Herzen hegt der Zorn Unwille, Abneigung und Verachtung gegen andere; im Munde kommt er zu Drohung, Geschrei, Lärm und ganz vernunftlosen Streitworten; kommt er zum Werke, so erzeugt er überall Verwirrung, ohne jemanden zu schonen. Wie ein wildes Tier gießt er sein Gift über alle aus, denen er begegnet, und macht bisweilen so schmerzliche Wunden, daß kein Mensch sie heilen kann. Erwäge, wie hassenswert diese Leidenschaft ist, weil sie dem christlichen Frieden und Wohle der Gemeinschaft entgegen ist, das uns Jesus Christus so oft in seinem Evangelium als eine für das Christentum höchst wichtige Sache vorstellt.

Anmutungen. Selbstbeschämung. Hast du nicht alle Ursache dich zu schämen, meine Seele, wenn du siehst, daß diese Leidenschaft dich zu so vielen Sünden gegen die brüderliche Eintracht verleitet? Wie oft warst du gegen sie erzürnt? Wie oft hast du sie verachtet, und zu welchen Mißgriffen hat dich deine Leidenschaft geführt?

Reue. Bitterer Reueschmerz erfüllt mich, o mein Gott; denn wenn ich auf mein Leben blicke, sehe ich, daß ich unzählige Fehler begangen, indem ich mich zum Zorne hinreißen ließ, und daß ich nicht selten durch Worte meine Brüder geärgert und erbittert habe. Ich bitte demütigst um Verzeihung.

Mitleid. Auch flößt mir dieses Mitleid gegen unzählige Menschen ein, welche derselben unseligen Leiden-

schaft ergeben sind. Könnte ich ihnen einen großen Abscheu dagegen einflößen und sie von dieser Unordnung heilen! Ich wünschte, o mein Gott, von ganzem Herzen die Sünden gutzumachen, wozu ich andere durch meinen Zorn reizte.

Vorsatz. Gib mir, o mein Gott, diese heilige Selbstbeherrschung; niemals will ich den Aufwallungen des Zornes folgen. Diesen Vorsatz fasse ich jetzt und will ihn mit deiner heiligen Gnade unverletzt halten.

Dritter Punkt.

Der Zorn richtet den zu Grund, der sich von ihm fortreißen läßt.

Erwägung. Betrachte, daß der Zorn den zu Grunde richtet, welcher sich von dieser Leidenschaft überwinden läßt, nicht bloß weil er ihn der Gnade beraubt, wenn es bis zur Todsünde kommen sollte, sondern auch, weil er die Vernunft leicht derart verwirrt, daß er ihn unfähig macht, die himmlische Erleuchtung aufzunehmen, um zu sich selbst zu kommen und um für die höheren Eindrücke empfänglich zu werden. Der Zorn ist ein verzehrendes Feuer, welches dichten Rauch erzeugt, der sich nicht zerstreut, wie man will. Solange ein Mensch vom Zorne sich bemeistern läßt, hört er nur auf seine Leidenschaft, welche selbst dem Leib schadet, aber ein noch größeres Übel der Seele zufügt, welche er verwirrt und unfähig macht, für Gott oder für sich recht zu handeln. In dem Augenblicke, wo diese Leidenschaft uns bemeistert und beherrscht, ist man keiner Überlegung fähig. Erwäge, ob du niemals in diesem unseligen Zustande warest.

Anmutungen. Demut. Habe ich nicht alle Ursache, mich vor dir, o mein Gott, zu demütigen, wenn ich an die Unordnung meiner Leidenschaften denke? Wäre ich noch einer Überlegung fähig, während ich vom Zorne erfüllt bin, so würde ich mich meiner eigenen Unvernunft schämen; und dennoch falle ich so oft in diese Sünde.

Eifer. Woher kommt es, meine Seele, daß du für Aufwallungen des Zornes so empfänglich bist? Du suchst ein Übel, das man dir zufügt, zurückzuweisen; wenigstens ist dieses der Vorwand. Ach, hättest du doch solchen Eifer, das Übel, welches die Sünde in deiner Seele anrichtet, zurückzuweisen und deinen Leidenschaften und allem, was deinem Heile schadet, den Krieg zu erklären! Gegen diese Feinde solltest du beständig in Waffen stehen durch einen heiligen Eifer für deine Vollkommenheit.

Glauben. Ohne Zweifel glaubst du nicht, daß du dir so viele Übel bereitest; denn sonst würdest du deinen Zorn unterdrücken und dich gegen deine Laster wenden. Warum betrachtest du diese Übel so wenig? warum willst du dir keine Mühe geben, dich selber in deiner ganzen Sündhaftigkeit zu erkennen?

Vorsatz. Ich glaube, o mein Gott, daß der Zorn ein großes Übel ist; du selber hast ja gesagt, der, welcher zürnt, sei des Gerichts schuldig. Könnte mir ein größeres Übel begegnen?

Gebet. Ich bitte dich, heilige Jungfrau Maria, erflehe mir gnädig den Sieg über alle meine Leidenschaften, vorzüglich aber über den Zorn. Mache, daß ich nur mehr gegen mich und meine Unvollkommenheiten erzürnt sei; erbitte mir den Geist der Sanftmut. Wenn du deinen lieben Sohn bittest, kann er dir nichts versagen. Sei also meine Fürsprecherin bei ihm; dann ist mir geholfen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der fünften Woche nach Pfingsten.

„Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß dein Opfer dort vor dem Altare und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder.“ Matth. 5, 23. 24.

Erster Punkt.

Die Güter, welche die Sanftmut im Herzen erzeugt.

Erwägung. Betrachte die herrlichen Früchte, welche die Sanftmut in einer Seele hervorbringt, die mit ihr geschmückt ist. Sie erzeugt Frieden, wie Jesus Christus im Evangelium gelehrt hat. Da nun der Friede unter allen Gütern, welche wir in dieser Welt besitzen können, das größte ist, und eine wunderbare Ähnlichkeit mit den Gütern und der Seligkeit der Heiligen hat, muß man da nicht sagen, daß ein Mensch, welcher die Sanftmut hat, schon hienieden selig ist? Dieses drückt der Psalmist mit den Worten aus: „Die Sanftmütigen werden das Land erben und die Fülle des Friedens genießen.“ Eine Seele, welche mit dieser Tugend geschmückt ist, besitzt das Land ihres Herzens, d. h. sich selbst. Sie besitzt die Fülle des Friedens, weil sie in dieser Sanftmut ein sicheres Unterpfand von dem Besitze des Friedens der ewigen Seligkeit hat, die ihr Jesus Christus verheißen hat. Außerdem macht die Sanftmut eine Seele empfänglich für alle himmlischen Eindrücke und setzt sie vollkommen in Stand, alle anderen Tugenden zu üben.

Anmutungen. Erstaunen. Nichts ist so heilsam, meine Seele, als die Sanftmut. Was ist größer und liebenswürdiger? Und doch, so gern man insgemein diese Tugend an andern sieht, so wenig will man sich ihrer selbst befleißen. Ist dieses nicht eine große Blindheit?

Beschämung. Es erfüllt mich mit Scham, wenn ich bedenke, daß ich so wenig Liebe zu dieser Tugend habe

und ich sie so wenig übe. Ich hege oft nur Bitterkeit und Unruhe, Zorn und Rauheit in meinen Worten und Handlungen.

Liebe. Aber warum gefällt mir diese Tugend nicht an mir, während sie mir an anderen gefällt? Warum liebe ich nicht, was mir so heilsam ist? Ja, ich werde beständig trachten, mir diese schöne Tugend zu erwerben.

Vorsatz. Ja, mein Gott, dieses verspreche ich dir, und dieses will ich thun ungeachtet allen Widerstrebens der Natur. Gib mir, o mein Gott, hiezu deine Gnade.

Zweiter Punkt.

Die Freude, welche die Sanftmut dem Heiland bereitet.

Erwägung. Betrachte, welche Freude eine Seele durch ihre Sanftmut dem Heiland bereitet. Ist es doch jene Tugend, die er besonders übte und uns mit den Worten empfahl: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig." Diese Worte sind ein sprechender Beweis dafür, daß ihm die Sanftmut unendlich wohlgefällt, und daß wir nichts thun können, was ihm größere Freude verursacht, als wenn wir in uns selbst ein Abbild jener Tugend wiederzugeben suchen, die er so edelmütig während seines ganzen Lebens geübt hat: Jesus war überaus sanft in seinen Worten, in seinen Handlungen und in seinem ganzen Benehmen; nie behandelte er jemanden hart, noch war er überhaupt fähig, jemand zu beleidigen. Erkenne daran, welche Freude du ihm machest, wenn auch du dich der Sanftmut befleißest; bist du sanftmütig, so ist das ein Zeichen, daß du wahrhaft sein Jünger seiest.

Anmutungen. Dank. Ist es nicht, o mein liebenswürdiger Jesus, der größte Beweggrund, diese Tugend zu üben, wenn ich weiß, daß ich dir dadurch eine besondere Freude bereite, wenn ich mich dir ähnlich mache, zumal in der Sanftmut, welche dir so wohlgefällig ist?

Lob. Die Engel sollen dich loben und alle Geschöpfe dich preisen in Zeit und Ewigkeit, daß du solche Güte gegen mich hast, und willst, daß ich die Tugenden übe, welche

dir eine besondere Freude bereiten. Bin ich dir nicht unendlich dafür zum Danke verpflichtet, daß du mir ein so heilsames Mittel gibst, um dir zu gefallen?

Unterwerfung. Darum unterwerfe ich mich, o mein süßer Jesus, allem, was du mir vorschreiben willst; ich will dein Beispiel befolgen; du sollst immer das Vorbild sein, das mir vor Augen schweben soll. Wie kann es mir noch schwer fallen, die Sanftmut zu üben, da sie dir so wohlgefällig ist?

Vorsatz. Ich will also (das nehme ich mir fest vor), sanftmütig sein, in welcher Lage ich mich immer befinden mag, um dadurch dem Heiland Freude zu machen. Gib mir, sanftmütiger Jesus, dazu deine Gnade.

Dritter Punkt.

Die Macht des Sanftmütigen über andere.

Erwägung. Betrachte die Macht der Sanftmut auf das Menschenherz. Du wirst dann desto besser einsehen, wie wichtig der Besitz dieser Tugend sei. Denn von allen Tugenden hat keine eine solche Gewalt über die Menschen, um sie dir zu gewinnen oder sie zur Erfüllung ihrer Pflichten zu bewegen. Selbst die stolzesten Geister beugen sich vor der Sanftmut. Jedermann verkehrt gerne mit einem Menschen, der alle gütig aufnimmt, mit Gelassenheit spricht, mit Freuden alles gewährt und die Fehler der anderen entschuldigt. Ein sanftes Wort ist im stande, das aufgebrachteste Gemüt zu besänftigen und umzustimmen, so daß es sich allem, was du willst, unterwirft.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht zum Verwundern? Ich wünsche, alle sollten gegen mich sanftmütg sein und sich nach mir richten; ich könnte alle gewinnen, wenn ich sanftmütig wäre, aber dennoch kann ich mich selber nicht überwinden, um die Sanftmut zu üben.

Selbstbeschämung. Welche Ursache zur Beschämung für dich, meine Seele, daß du, statt die Menschen durch Sanftmut zu gewinnen, sie durch deine üble Laune, deine rauhen Worte und dein unverträgliches Benehmen

reizest! Dadurch gibst du anderen Veranlassung zu vielen Sünden.

Reue. Vergib mir, o mein Gott, daß ich diese liebenswürdige Tugend, deren ich so sehr bedarf, so vernachlässigt habe. Ich kenne die Sanftmut nicht; nichts in meinen Worten oder in meinen Handlungen zeigt den Geist Jesu Christi und des Evangeliums. Ach, mein Gott, vergib mir alle diese Verirrung, welche mich überaus schmerzt.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, mit Sanftmut zu reden, andere anzuhören und zu ertragen, und jede Gelegenheit zu benützen, diese Tugend zu üben.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, der du uns diese schöne Tugend gelehrt hast, gib mir die Gnade, deine Lehre auszuüben. Mache mich dir so vollkommen ähnlich, daß ich nichts denke, rede oder thue, was dem Geiste der Sanftmut nicht angemessen wäre. Ich hoffe es von deiner Güte, die mir dieses nicht versagen kann. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag der fünften Woche nach Pfingsten.

„Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare, gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder.“ Matth. 5, 23. 24.

Erster Punkt.

Die Liebe ist ein Gottes würdiges Opfer.

Erwägung. Betrachte, daß die Liebe gegen den Nächsten, zumal gegen die Feinde, ein Gottes würdiges Opfer ist. Du ersiehst dies aus dem Evangelium, welches dir befiehlt, das Opfer zu verlassen und zuvor dich mit deinem Bruder zu versöhnen, selbst wenn du schon vor dem Altare wärest, weil die Liebe gegen unsere Brüder

das schönste und heiligste Opfer ist, welches wir Gott darbringen können. Sie ist das sicherste Zeichen der echten Gottesliebe; sie ist das Band der ganzen christlichen Vollkommenheit; sie ist die Erfüllung des Gesetzes. Daher kannst du Gott nichts bieten, was seiner Größe würdiger wäre und ihm mehr gefiele als die Liebe, mit der du den Nächsten wie dich selber liebst und niemals einen freiwilligen Haß gegen sie im Herzen duldest.

Anmutungen. Verwunderung. O mein Gott, wie heilig sind deine Gesetze und wie gerecht die Gebote, welche du uns vorschreibest! Ja, wer sollte den Nächsten nicht lieben, wenn er sieht, wie wohlgefällig diese Liebe Gott ist!

Dank. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mir befiehlst, meine Brüder aus einem so edlen Beweggrund zu lieben. Könnte ich mir wohl etwas zur Erlangung der Heiligkeit Vorteilhafteres wünschen, als im stande zu sein, dir ein deiner Größe so würdiges Opfer zu bringen?

Beschämung. Mit Scham und Reue trete ich zu dir, o mein Gott. Denn während ich dir durch Liebe zum Nächsten, besonders zu meinen Feinden, ein so heiliges Opfer bringen konnte, habe ich bisher oft Bitterkeit gegen sie im Herzen bewahrt und ihr manchmal offen Ausdruck gegeben.

Vorsatz. Ich will inskünftig die brüderliche Liebe üben und sie hüten, wie meinen Augapfel, weil alles übrige ohne sie nichts vor Gott ist. Gib mir deine Gnade dazu, o Gott der Liebe.

Zweiter Punkt.

Die wahre Liebe kommt dem Beleidiger im Verzeihen zuvor.

Erwägung. Betrachte, daß die wahre Liebe nicht bloß die zugefügte Beleidigung vergibt, nicht bloß dem Feinde Gutes erweist, sondern auch dem Beleidiger im Verzeihen zuvorkommt. Jesus Christus sagt im Evangelium, man solle das Opfer am Altare zurücklassen

und sich zuvor mit dem Bruder, wenn er etwas gegen einen hat, versöhnen. Oft wagt es der andere, der dich beleidigt hat, aus Scham nicht, zu dir zu kommen; in solchen Fällen sollte dich die Liebe antreiben, daß du ihm zuvorkommest und die Versöhnung erleichterst. So handelt ja Gott selbst gegen uns, indem er zuerst wieder unsere Freundschaft sucht, wenn wir ihn beleidigt haben.

Anmutungen. Dank. Ich sage dir tausendfachen Dank dafür, o mein Gott, daß du mir ein so heiliges und vollkommenes Gesetz gegeben und in deiner Güte deine eigene Ehre hintansetzest, wenn es sich um ein Werk der Nächstenliebe handelt.

Beschämung. Wie ferne bin ich von den Gesinnungen der vollkommenen Liebe, da ich, statt meinen Beleidigern zuvorzukommen, oft an nichts anderes denke, als an die mir zugefügte Beleidigung und Bitterkeit und Abneigung gegen andere hege, statt Gott ein Opfer zu bereiten und die Lehre des Evangeliums zu befolgen.

Reue. Wie oft habe ich gegen diese Lehre gefehlt! Statt meinem Beleidiger zuvorzukommen, habe ich ihm vielleicht überhaupt nicht verziehen und ihn abgewiesen. Das viele Klagen und Murren über andere ist ein Beweis, daß ich wenig Nächstenliebe habe.

Vorsatz. Ja, mein Gott, mit deiner Gnade will ich die Liebe allem anderen vorziehen, weil sogar du sie deiner Ehre vorziehest. Fügt man mir ein Unrecht zu, so will ich aus Liebe zu dir dem, der es mir zugefügt, zuvorkommen und ihm verzeihen.

Dritter Punkt.

Die wahre Nächstenliebe handelt mit Einfalt.

Erwägung. Betrachte, daß die Liebe mit Einfalt handeln muß. Diese besteht aber nicht in einer unvernünftigen Gefühllosigkeit gegen alles, sondern in dem einzigen Verlangen, Gott in allen Dingen zu gefallen. Diese

Einfalt läßt kein ungünstiges Urteil gegen jemanden zu; sie sucht alles zum Guten zu deuten. Ein Beispiel davon ist jener Heilige aus dem Franziskaner-Orden, welcher nach seinem Tode mit herrlich strahlenden Augen erschien und sagte, dieser Glanz sei der Lohn dafür, daß er auf Erden in Einfalt in seinen Brüdern immer nur das Gute betrachtet habe. Dieses ist vollkommene brüderliche Liebe.

Anmutungen. Vertrauen. O mein Gott, wie ferne bin ich von der Einfalt, welche nur auf das Gute sieht, da ich in meiner Thorheit beinahe immer nur das Böse betrachte. Wenn ich an anderen einen Fehler sehe, mache ich ihn zum Gegenstande meiner Unterhaltung, und wenn ich Gutes sehe, verachte ich es.

Reue. Es schmerzt mich, o mein Gott, daß ich so lieblos bin. Aber wie könnte ich auch wahre Nächstenliebe üben, da ich voll Selbstliebe bin und in allem mich selber suche?

Verlangen. Da Gott mir die Nächstenliebe so heilig anbefiehlt, so verlange ich herzlich und wünsche aufrichtig, sie mir anzueignen. Vor allem will ich in heiliger Einfalt an andern nur auf das Gute sehen und Fehler, so lange es geht, entschuldigen.

Vorsatz. Ich nehme mir fest vor, fürder in dieser heiligen Einfalt voranzugehen.

Gebet. Um diese Gnade bitte ich dich, menschgewordenes Wort, das du nur aus Liebe in die Welt gekommen bist, und um mich Nächstenliebe zu lehren. Verleihe mir diese gottgefällige Tugend, um welche du deinen Vater für deine Jünger gebeten hast, auf daß ich mit meinen Brüdern Ein Herz und Eine Seele sei und ich sie liebe, wie du uns liebst. Amen.

Betrachtung
auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

„In denselben Tagen, als wieder viel Volk beisammen war und nichts zu essen hatte, rief er seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: Mich erbarmet des Volkes.“
Mark. 8, 1. 2.

Erster Punkt.
Jesus zieht alle an sich.

Erwägung. Betrachte, wie mächtig und wunderbar Jesus die Herzen anzog, da eine so große Menge Volkes ihm folgte. Und doch war dieses Volk noch recht unwissend; es erkannte nicht seine großen Vollkommenheiten, die ihn höchst liebenswürdig machten. Welchen Eindruck sollen sie dann auf dich machen, der du sie besser kennst, oder wenigstens besser kennen sollst, als jenes Volk! Denn dir hat Jesus unzählige Gnaden erwiesen, die er ihm nicht erwiesen; für jenes Volk war er noch nicht gestorben, für es hatte er das allerheiligste Sakrament noch nicht eingesetzt. Und doch sind alle diese Anreize nicht stark genug, um dich zu ihm hinzuziehen und dich zu bewegen, ein niedriges Geschöpf zu verlassen und ihm ganz zu folgen. Ohne Zweifel denkst du weder an seine unendlichen Vollkommenheiten, noch an deine Verpflichtung, ihm zu folgen.

Anmutungen. Verwunderung. O unaussprechliche Güte Jesu! O Größe und anbetungswürdige Majestät meines göttlichen Heilandes! Wer könnte deinen Antrieben widerstehen, wenn er dieselben wohl betrachtet? Du allein kannst mich vollkommen befriedigen, und wenn ich recht erkännte, was du bist, so würde es mir nimmer schwer fallen, nötigenfalls auf alle Güter der Welt Verzicht zu leisten, um dir zu folgen.

Beschämung. Solltest du jetzt nicht, meine Seele, dich tief beschämt fühlen, wenn du auf die Volksmenge

siehst, welche Jesus mit solchem Eifer folgt, während du, wie du weißt, so träge und mutlos bist? Du zögerst, die Bande, welche dich an die Geschöpfe fesseln, zu zerbrechen, um Jesus zu folgen; und doch ist er es, der alle Güter in sich schließt, welche dich vollkommen befriedigen können.

Reue. Handle ich nicht ganz unrecht, o mein süßer Jesus, daß ich dir nicht folge und mich von den verführerischen Geschöpfen zurückhalten lasse, welche mich der Früchte berauben, die ich in deiner Nachfolge fände? Gewiß, wenn ich das Übel, welches ich mir selber dadurch zufüge, recht erkännte, würde ich wohl bittere Reue darüber empfinden, daß ich so viele Gelegenheiten, dich zu lieben und mich dir hinzugeben, verloren habe.

Vorsatz. Ich gehöre dir, o mein göttlicher Erlöser, ich werde dich niemals verlassen, wohin du mich immer führen willst, sollte der Weg auch zum Kreuze führen und ich am Kreuze sterben müssen. Ziehe mich, mein Jesus, an dich, daß ich dir mein Leben lang folge.

Zweiter Punkt.

Viele folgen Jesus nur aus Eigennutz.

Erwägung. Betrachte, daß es viele gibt, die Jesus nur aus Eigennutz folgen. Die Einen hangen an den sinnlichen und körperlichen Dingen, wie dieses Volk, das dem Heiland nur folgte, weil er ihm zu essen gab. So lange ihnen Jesus gibt, was ihrer Neigung entspricht, und ihre zeitlichen Anliegen segnet, sind sie fromm und ihm ergeben; wenn sie Gesundheit, Achtung, Ehre haben und alles nach ihrem Willen geht, scheint ihnen nichts so süß als der Dienst Jesu. Andere, die nicht so roh sind, folgen Jesus freiwillig, solange er ihnen fühlbaren Trost und außerordentliche Erleuchtung gibt. Aber sowohl die Einen als die Anderen verlassen ihn, wenn dieses fehlt, weil sie eben nur ihren Eigennutz suchen. So handeln die meisten Menschen, zuweilen selbst jene, welche für tugendhaft gelten; sie sind in einem groben Irrtum befangen und weit von der Vollkommenheit entfernt, gemäß der man

Jesus nur um Jesu willen folgt und zwar aus keinem andern Beweggrund als aus Liebe und Verehrung gegen ihn.

Anmutungen. Beschämung. Wie, meine Seele, gehst du mit Jesus um? Du folgst ihm, wenn er dir gewährt, was du willst; so lange du die gewünschten sinnlichen Güter hast, hältst du nichts für so gut und ersprießlich, als dich Gott hinzugeben. Aber wenn er dich dieser sinnlichen Güter beraubt und dich durch Leiden und Trübsale führen will, da verlässest du ihn und willst ihm nicht mehr folgen.

Furcht. Mußt du nicht fürchten, wenn du Jesus nur aus Eigennutz folgen willst, daß er dich seinerseits verlasse, und dich, wenn er lange Zeit gewartet, ob du nicht eine andere Gesinnung annehmest, wegen deines bösen Lebens strafe? Du verlässest dich auf seine Güte, welche dir unermüdet Gutes erwies, um dich an sich zu ziehen, bedenkst aber nicht, daß er nur deswegen so mit dir verfuhr, um dich zu bewegen, dich ganz seiner Leitung hinzugeben.

Reue. Mein Jesus, werde ich niemals deine Güte erkennen, werde ich immer so thöricht sein und mich dir nur hingeben, um sinnliche Güter von dir zu erlangen? Bist du nicht mehr wert, als deine Wohlthaten? Selbst wenn du mir keine erwiesest, wäre es nicht das größte Glück, dir zu folgen und die Ehre deines Umganges zu genießen? Ja, mein Jesus, ich verabscheue mein Leben; es reuet mich sehr, daß ich dir nur aus Eigennutz folgte.

Vorsatz. Aber von diesem Augenblicke an entsage ich allem Eigennutz, und wenn du mir selbst ferner keine Wohlthaten mehr erwiesest, wollte ich dir doch mit aller Treue folgen. Dazu stehe mir bei mit deiner Gnade.

Dritter Punkt.

Nur wenige folgen Jesus aus reiner Liebe.

Erwägung. Betrachte, daß es nur wenige gibt, die Jesus aus reiner Liebe folgen. Obschon manche behaupten, sie folgen ihm nur, weil sie ihn lieben, so täuschen

sie sich doch darin selber. Denn die Liebe sieht es nur auf das Wohl der geliebten Person ab, ohne sich um die eigenen Vorteile zu bekümmern. Wer also Jesus aus reiner Liebe folgt, dem ist alles andere gleichgültig, wenn anders nur der Geliebte zufrieden ist. Darum ist auch der wahre Liebhaber Jesu in gleicher Weise bereit zur Krankheit wie zur Gesundheit, zur Verachtung wie zur Ehre, zur Trübsal, Trockenheit und Verfinsterung, wie zum Troste, zur Süßigkeit und Erleuchtung. Diese heilige Indifferenz ist das wahre Zeichen, daß du Jesus aus Liebe folgst; denn solange du diese Liebe nicht hast, gleichst du dem Volke, das ihm nur aus Eigennutz folgte; du machst keinen Schritt auf dem Wege echter Heiligkeit, bis du zu dieser vollkommenen Entsagung gekommen, welche das Merkmal eines wahren Christen und vollkommenen Liebhabers Jesu Christi ist.

Anmutungen. Erstaunen. Mußt du nicht bekennen, meine Seele, daß du sehr im Irrtum bist und noch nicht weißt, was es heiße, Jesus zu folgen? Du schmeichelst dir, daß du ihm aus Liebe folgest, weil er dir einige gute Begierden gibt. Aber sie dauern bei dir nur einen Augenblick und kommen nicht zur Ausführung, gleich als hieltest du dafür, die Liebe bestehe nur in ein paar schönen Anmutungen und nicht im Werk.

Selbstanklage. Ich will Jesus recht folgen, wenn er mich tröstet und mir gewährt, was ich will, verlasse ihn aber, sobald ich ihn im Leiden, in Verachtung und in den Widerwärtigkeiten des Lebens lieben soll. Ich folge ihm, wenn der Weg leicht zu gehen ist, aber lasse ihn bei der geringsten Schwierigkeit im Stich.

Liebe. Ach, mein Jesus, werde ich dich niemals lieben? Soll die Eigenliebe immer über mein Herz herrschen? Und wenn ich auch alle Beschwerden zu übernehmen hätte, um dir folgen zu können, sollte ich nicht wenigstens für dich das thun, was die Weltmenschen für einen König thun, dem sie in der Hoffnung auf zeitlichen Gewinn durch alle Gefahren und Hindernisse folgen?

Vorsatz. Ja, mein Jesus, die Begierde, dir zu gefallen, soll der einzige Beweggrund meiner Liebe und meines Eifers, dir zu folgen, sein.

Gebet. Göttlicher Erlöser, weil du die ganze Welt zu deiner Nachfolge anziehest, laß mich nicht allein. Aber mache, daß deine Güte und Liebe und nicht mein Eigennutz den Beweggrund bilden, warum ich dir nachfolge. Allein du mußt mir selber helfen; denn meine Anstrengungen, der Selbstsucht von Herzen zu entsagen, waren vergeblich. Wenn du nicht mit Macht und mit einem außerordentlichen Antrieb auf mich wirkst, werde ich niemals den Mut haben, dir zu folgen. Gib mir also diese göttliche Kraft. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der sechsten Woche nach Pfingsten.

„Dieses Volk erbarmt mich sehr; denn schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen.“ Mark. 8, 2.

Erster Punkt.

Jesus ist voll Mitleid gegen jene, die ihm folgen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus voll Mitleid gegen jene ist, die ihm folgen. Denn wenn er mit den Sündern, welche ihn verlassen haben, so viel Mitleid trägt, wie viel wird er mit denen haben, die ihm folgen? Dieses sehen wir im Evangelium und zwar sowohl aus den Worten als aus der Handlungsweise des Heilandes. Welch ein Antrieb für dich, der du von Elend überhäuft bist, in seinen Fußstapfen zu wandeln! Denn sein Mitleid ist immer wirksam. Für ihn ist es ein und dasselbe, Mitleid tragen und Erbarmen erweisen. Du hast ihm also nur zu folgen, um glücklich zu sein.

Anmutungen. Lob. Sei gepriesen, mein süßer Jesus, von den Engeln und Heiligen, von den Menschen

und von allen Geschöpfen wegen deiner Güte gegen mich. Könnte ich dich beständig dafür loben, daß du ein so armseliges Geschöpf wie mich so zärtlich liebst! Ich bin überzeugt, daß du, sobald ich dir treu folge, mit all meinen Leiden Erbarmen tragen und mich unfehlbar davon befreien werdest. Süßer Jesus, ich danke dir dafür aus ganzem Herzen.

Selbstbeschämung. Welche Schande, meine Seele, daß du Jesus Christus nicht nachfolgst! Man schließt sich gern einem Menschen an, der uns in unserem Elende Mitleid bezeigt, wenn er uns auch nicht davon befreien kann. Aber obwohl du weißt, daß Jesus Mitleid mit dir hat, und dir unfehlbar zu helfen vermag, willst du ihm nicht folgen.

Unterwerfung. O mein Heiland, du bist zu gütig, als daß ich mich länger sträuben sollte, dir zu folgen. Wohin muß ich gehen, um immer bei dir zu sein? Was muß ich verlassen, um dir ganz zu gehören? Ich unterwerfe mich allem ohne Vorbehalt, und sobald du mich erkennen lässest, wohin du mich führen willst, bin ich bereit, dir zu folgen.

Vorsatz. Wenn nur du, mein Jesus, Mitleid mit mir hast, bin ich zufrieden. Ich will alles thun, was dir wohlgefällt. Gib mir, o mein Jesus, die Gnade, dir treu zu folgen.

Zweiter Punkt.

Man muß Jesus standhaft folgen.

Erwägung. Betrachte, daß du Jesus standhaft nachfolgen mußt, wenn du sein Mitleiden dir erwerben willst. Er zeigt es im Evangelium, wo er sagt, daß er mit dem Volke Mitleiden habe, weil es ihm schon drei Tage nachgegangen sei. Es genügt also nicht, daß du ihm nur einige Zeit folgest, d. h. nur solange als alles nach deinem Willen geht, sondern du mußt ihm beständig folgen, auf welchem Wege immer er dich führen mag, und beständig ihm anhangen; denn diese Ausdauer be-

wegt ihn, dir zu helfen. Es ist auch ganz gerecht, daß du ihm nicht bloß einige Zeit folgest; denn die Unbeständigkeit beweist wenig Liebe, Treue und Vertrauen. Liebe, Treue und Vertrauen sind die Eigenschaften, wodurch du den Heiland für dich gewinnen mußt.

Anmutungen. Selbstanklage. Wie, mein süßer Jesus, du bist so standhaft, mir zu helfen und mich mit deinen Wohlthaten zu erfüllen; darf ich da träge und unbeständig in deiner Nachfolge sein? An mir siehst du nichts, was dich nicht zurückstößt, und doch kommst du beständig, mich zu drängen, daß ich dir anhange. Du verheißest mir dein immer werkthätiges Mitleiden, und ich verlasse dich unglücklicher Weise, um einem elenden Geschöpfe zu folgen.

Mitleid. Sollte ich nicht Mitleid mit meiner Seele haben, die ich so grausam behandle, indem ich sie zu unzähligen Dingen zwinge, welche ihr zum Verderben gereichen? Sollte ich nicht gleichermaßen mit so vielen Menschen Erbarmen haben, wenn ich sehe, wie sie der Welt folgen und Jesus so leichtsinnig verlassen?

Reue. Müßte mir nicht meine Untreue beständig Thränen der Reue auspressen? Und doch geht sie mir so wenig zu Herzen. Ich lebe so nachlässig dahin und habe keinen Mut und keine Stärke, wenn es sich darum handelt, Jesus Christus zu folgen.

Vorsatz. Ich will dir standhaft folgen, liebenswürdiger Jesus, und ungeachtet all meiner Schwachheit will ich immer dir gehören. Gib mir diese Standhaftigkeit.

Dritter Punkt.

Jesus prüft die Treue seiner Nachfolger.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus die Treue derer, die ihm folgen, prüfen will. Wiewohl es ihm nicht an Mitleiden noch an Macht fehlt, ihnen zu helfen, so scheint er sie doch bisweilen ganz verlassen zu haben. Dann finden sie keinen Geschmack mehr an seiner

Nachfolge; im Gegenteile sind sie in Bitterkeit versenkt, von Trübsalen und Versuchungen überhäuft, und obschon sie ihn selbst mit Thränen anflehen, so scheint er gar nicht an sie zu denken. Auf diese Weise prüft er die Treue derer, die ihm nachfolgen. Ist diese Leitung auch hart, so ist sie doch ganz gerecht; denn Jesus verfährt mit seinen Nachfolgern nur in der Absicht so, um sie besser für seine Gnaden vorzubereiten und mit außerordentlichen Wohlthaten zu überhäufen, wie wir es an dem Volke sehen, das ihm in die Wüste folgte.

Anmutungen. Unterwerfung. Ich bete, o mein süßer Jesus, alle deine Absichten an, die für meinen Geist unbegreiflich sind. Es ist wahr, ich habe Mühe, mich dir zu unterwerfen, wenn du mich scheinbar verlassen hast; aber ich weiß, daß du gerecht bist, und daß alles, was du thust, nur zu meinem Besten gereicht, wenn ich es in meiner Blindheit auch nicht immer einsehe. Verfüge demnach mit mir, wie es dir gefällt.

Dank. Wenn ich auch oft von Betrübnis und Furcht niedergeschlagen bin und mich deiner Tröstung beraubt sehe, so erstatte ich dir doch tausendfachen Dank, o mein Jesus, für alles, was du mir zusenden willst. Ich will dir auch in solchen Lagen meine Treue beweisen. Ich weiß ja, du thust alles dieses nur, um mich vollkommener zu machen. Und kostet es mir auch in solchen Augenblicken der Trostlosigkeit Mühe, mich in deine Anordnungen zu schicken, so will ich mich doch anstrengen, Gedanken der Unzufriedenheit auszuschlagen und dir für all deine Schickungen zu danken.

Beschämung. Ich schäme mich, o Jesus, meines Betragens dir gegenüber. Denn anstatt die Trübsale als Zeichen deiner Güte zu betrachten, die mich nur schlägt, um mich zu heilen, und mich dadurch zu einer größeren Ausdauer in deiner Nachfolge aufzumuntern, habe ich mich oft zur Bitterkeit, zu Klagen und zur Mutlosigkeit fortreißen lassen.

Vorsatz. Aber mit deiner heiligen Gnade bin ich entschlossen, fortan von deiner Hand alle Prüfungen, die du über mich verhängen willst, bereitwillig anzunehmen.

Gebet. Habe doch Mitleid mit meinem Elende, o mein liebenswürdiger Jesus, gib mir eine feste Standhaftigkeit in deiner Nachfolge; stärke mich, wenn unter den Prüfungen, die du mir schickst, meine Schwachheit zu erliegen droht. Du bist die Güte selber, ich nur Schwäche und Elend. Laß dich also doch von Mitleid mit meiner Armseligkeit dazu bewegen, mir zu Hilfe zu kommen. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der sechsten Woche nach Pfingsten.

„Ich habe ein großes Mitleiden mit diesem Volke, weil es schon drei Tage bei mir aushält und nichts zu essen hat."
Mark. 8, 2.

Erster Punkt.

Jesus Christus bringt das Geringste, das man aus Liebe zu ihm thut, in Anschlag.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus in seiner Güte auch das Geringste, was du aus Liebe zu ihm thust, ebensowohl in Anschlag bringt, als wären es hochwichtige, bedeutsame Werke. Dieses sagt er im Evangelium mit den Worten: er werde selbst ein Glas kalten Wassers nicht ohne Vergeltung lassen. Er sieht bei all unserem Thun niemals bloß auf den äußeren Schein, oder auf die Größe der Sache an sich, sondern vor allem auf die Beweggründe, die wir dabei haben. Darum machst du keinen Schritt, keinen Akt der Unterwerfung oder der Abtötung, du stößest nicht einmal einen Seufzer aus, den er nicht beachtet und im Buch des Lebens verzeichnet, um dafür im Jenseits dir deinen Lohn zu spenden.

Anmutungen. Freude. Welche Freude sollst du nicht haben, meine Seele, wenn du für Jesus Christus arbeitest, da du weißt, daß er über all dein Thun wacht und darauf so sorgfältig achtet, als hätte er keine andere Beschäftigung: O mein Gott, welche Freude gewährt es, für einen so guten Herrn zu arbeiten. Kann ich mir etwas Süßeres und Angenehmeres vorstellen, etwas, was mich mächtiger antriebe, ein gutes Leben zu führen?

Beschämung. Aber welche Scham sollte mich nicht erfüllen, da ich jetzt einsehe, wie träge ich bin in der Arbeit für dich, o mein liebenswürdiger Jesus, während du so gütig bist und mir alles, was ich thue, zum Verdienst anrechnest! Wo gibt es einen Herrn, der seine Knechte so behandelt? Wie wenig habe ich das bisher beherzigt!

Dank. Ich sage dir tausendmal Dank, o mein Jesus, für deine große Güte. Wie könnte ich dir doch dafür erkenntlich sein? Du bist so gütig gegen mich, daß du selbst meine Schritte zählst, an meinen Werken Wohlgefallen findest und in Huld an mich denkst, gleich als wäre ich im stande, dir etwas darzubringen, was deiner Größe entspräche. Unbegreifliche Güte meines Gottes!

Vorsatz. Mein Jesus, aus Liebe zu dir will ich alles thun und erdulden; ich will nichts, so unbedeutend es ist, versäumen, was ich nicht mutig übernähme, um dir zu gefallen. Hilf mir dazu mit deiner Gnade, liebevoller Heiland.

Zweiter Punkt.

Jesus schätzt das geringste aus Liebe zu ihm verrichtete Werk hoch.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus das Geringste, das du aus Liebe zu ihm thust, hoch schätzt. Er macht es nicht, wie die Menschen, welche nur bedeutende Thaten, die man vollbringt, und große Dienste, die man ihnen erweist, in Anschlag bringen. Jesus Christus urteilt davon anders; er sieht auf das Herz und nicht auf das Äußere. Wenn du daher aus Liebe zu Jesus

die Launen einer zanksüchtigen Person erträgst, pünktlich gehorsamest, dich eines geringen Vergnügens beraubst oder auf eine gleichgültige Sache, die du selber nicht hoch anschlägst, Verzicht leistest, so ist das vor Jesus Christus ansehnlicher und mehr wert, als die größten Dienste der Unterthanen in den Augen irdischer Fürsten. Ihm gilt eine geringe Handlung, die von der Gnade belebt ist, mehr, als die ganze Welt. Erwäge, wie sehr du also die kleinsten Handlungen achten mußt.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, liebenswürdiger Jesus, daß du gegen mich so gütig bist und nichts von dem, was ich thue, wie niedrig es immer sein mag, gering anschlägst, sondern es so bereitwillig annimmst, als wäre es etwas Großes. Die Menschen sehen oft nicht auf kleine Dienste, die man ihnen erweist; aber du, mein Jesus, hast Gefallen an allem, was ich thue, wenn es nur in der Absicht geschieht, dir zu gefallen. Ich danke dir dafür aus meinem ganzen Herzen.

Beschämung. Ich thue also sehr Unrecht, o mein Gott, daß ich auf Kleinigkeiten nicht viel halte, während du das Geringste, das man aus Liebe zu dir thut, hoch in Anschlag bringst. Wenn du mir Großes befählest, so müßte ich mich dir fügen; wenn du nur das achtetest, was in den Augen der Welt groß ist, müßte ich große Werke vollbringen; nun aber bist du mit Geringem zufrieden, und doch will ich nichts für dich thun. Ist dieses nicht eine recht niederträchtige Handlungsweise?

Reue. Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung dafür, o mein süßer Jesus, daß ich dir zu Liebe nichts thun und nichts dulden mag. Du achtest alles, selbst das Geringste, was man aus Liebe zu dir thut; aber ich kann mir nicht die geringste Gewalt anthun. O Gott, wie thöricht bin ich, daß ich in diesem Zustande lebe! Es schmerzt mich sehr, o mein Heiland.

Vorsatz. Weil du das Geringste so hoch anschlägst, so will ich es nicht mehr versäumen, sondern auch

das Kleinste aus Liebe zu dir thun. Gib mir deine Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Jesus belohnt auch das Geringste, was aus Liebe zu ihm geschieht, aufs freigebigste.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus das Geringste, was du aus Liebe zu ihm thust, reichlich vergilt, indem nichts, so gering es sein mag, ohne Vergeltung bleibt. Selbst wenn es keinen andern Lohn fände, als die Güte, mit der der Heiland es wohlgefällig aufnimmt, so wäre das schon eine große Vergeltung; denn auch die Großen der Erde halten sich für wohl belohnt, wenn sie wissen, daß ihr Fürst ihre Dienste annimmt. Aber außerdem verdient das Geringste, was für Gott gethan wird, uns neue Gnaden, welche von unendlichem Werte sind, und im Himmel einen Zuwachs an Seligkeit für die ganze Ewigkeit. Darum muß man bekennen: Christus erweist sich überaus freigebig, und seine Freigebigkeit verdient wohl, daß du nichts versäumest, um ihm zu gefallen.

Anmutungen. Verwunderung. O unendliche Güte und Freigebigkeit! Ist es wohl möglich, o mein Jesus, daß du so freigebig seiest und ich diese Güte nicht begreife? Sollte ich nicht in beständiger Freude sein, wenn ich betrachte, daß du für einen geringen Dienst mich gnädig ansehen und mit ewiger Herrlichkeit belohnen willst?

Liebe. Könnte ich vor Liebe gegen dich brennen wie die heiligen Seraphim, um mich für deine Güte erkenntlich zu erweisen. Aber wie ist es möglich, daß ich dich nicht liebe, da du mir doch einen so herrlichen Lohn in Aussicht stellst? Selbst wenn ich nur meinen Nutzen suchte, müßte ich ja ganz Liebe gegen dich sein.

Vertrauen. Aber mit welchem Vertrauen und Mute darf ich nicht handeln, da ich weiß, daß ich nicht das geringste, dir wohlgefällige Werk verrichte, welches mir nicht einen Zuwachs an Gnaden verdient und wofür

du mir nicht die ewige Herrlichkeit bereitest. Diese überschwengliche, unbegrenzte Güte, o mein Jesus, läßt mich von dir alles hoffen.

Vorsatz. Ich will mich also befleißen, alles aus Liebe zu dir zu thun, auch auf kleine Handlungen große Sorgfalt zu verwenden und dir alle meine Handlungen mit großem Vertrauen aufzuopfern.

Gebet. Maria, meine liebe Mutter, die du mit solcher Vollkommenheit gehandelt hast, daß du keinen Atemzug thatest, als um Gott zu gefallen, lehre mich wirksam dir nachahmen, erbitte mir eine vollkommene Wachsamkeit über mich selber, damit ich auch das Kleinste so verrichte, daß es deinem lieben Sohne wohlgefällig sei. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der sechsten Woche nach Pfingsten.

„Wie kann man hier in der Wüste Brot bekommen, um sie zu sättigen." Mark. 8, 4.

Erster Punkt.

Das Wesen der göttlichen Vorsehung.

Erwägung. Betrachte, daß die Vorsehung eine Vorbereitung und Zuwendung der Mittel ist, wodurch Gott die Geschöpfe zu ihrem Ziele gelangen lassen will. Gott hat nämlich eine vollkommene Erkenntnis des Endzieles, sowie der Mittel und Hindernisse, welche sich demselben entgegenstemmen können. Er hat in seiner unendlichen Güte allen Geschöpfen einen Endzweck, der seiner würdig ist, vorgezeichnet; aber außer diesem allgemeinen und allen Geschöpfen gemeinsamen Ziele weist er jedem noch einen eigenen und besonderen Zweck zu und versieht es mit den geeigneten Mitteln, um dahin zu gelangen. Da er nun den Menschen gleichwie den Engel für den Besitz seiner Herrlichkeit bestimmt hat und da er allmäch-

tig, allgütig und allweise ist, so gewährt er dem Menschen alles, was ihm nötig ist, um den göttlichen Willen erfüllen zu können und unfehlbar an sein Endziel zu gelangen, wenn er nur seinerseits dieser göttlichen Anordnung kein Hindernis setzt.

Anmutungen. Freude. Freue dich, meine Seele, daß du unter der Vorsehung Gottes stehest, welcher über dich mit so großer Sorgfalt wacht, als wärest du allein in der Welt, und die Mittel, welche dich zum Ziele führen, nicht nur kennt, sondern auch vorbereitet hat, und welcher sie unfehlbar geben kann und geben will.

Vertrauen. Darf ich demnach irgendwie Mißtrauen hegen? Nein, wenn auch alle Geschöpfe sich gegen mich erheben sollten, will ich mich doch standhaft und entschieden der höchsten und unfehlbaren Vorsehung Gottes ergeben, welche alle Mittel zu meinem Heil in ihrer Gewalt hat und sie mir unfehlbar geben will!

Liebe. O höchste Güte! unendliche Weisheit! anbetungswürdige Macht! Ich will mich ganz dir hingeben, und dich lieben mit allen Kräften meiner Seele und mit aller Zärtlichkeit meines Herzens. Wenn ich an die Größe deiner Vorsehung gegen mich denke, entbrennt mein Herz von dankbarer Liebe gegen dich.

Vorsatz. Ich unterwerfe mich also, o mein Gott, deiner unendlichen Vorsehung; in deinem Schoße will ich ohne Furcht ruhen.

Zweiter Punkt.

Die Vortrefflichkeit der göttlichen Leitung.

Erwägung. Betrachte die Vortrefflichkeit der Führung von Seite der Vorsehung Gottes. Gott leitet alle Dinge mit väterlicher Güte und gibt allen Geschöpfen die Neigung und Sehnsucht, ihr Endziel zu erreichen. Darum pflanzte er dem Menschen die Neigung zur Tugend ein, und weil er von Seite der niederen Kräfte und der Begierlichkeit eine Widersetzlichkeit finden konnte, so schuf er ihn in der ursprünglichen Gerechtigkeit. Diese Vorseh-

ung handelt wirksam und doch frei; sie macht, daß wir wollen, was sie will. Gott ist ja der unumschränkte Herr, der alles thun kann, was ihm wohlgefällt. Seine Vorsehung ist immer höchst gerecht; darum stellt er vor uns hin die Strafen zur Züchtigung der Bösen und den Lohn zur Vergeltung der Guten. Die göttliche Vorsehung ist nützlich und heilsam, weil sie ihre Güte mitteilt, alles erhält und alles zur Erlangung noch größerer Güter hinordnet. Alles an der göttlichen Vorsehung ist geeignet, dich einzunehmen und zu freudiger, vorbehaltloser Unterwerfung unter sie anzutreiben.

Anmutungen. Dank. Wie werde ich im stande sein, o mein Gott, die Größe deiner Wohlthaten zu begreifen? Könnte ich doch die Vortrefflichkeit deiner Vorsehung besser einsehen, damit ich mich ihr vollständiger überließe! Wie kommt es, daß ich mich ihr nicht ganz unterwerfe? Muß ich nicht beständig ausrufen: O mein Gott, wie wunderbar bist du in deiner Führung! Ich bete dich an und preise dich aus meinem ganzen Herzen.

Vertrauen. Da aber deine Führung so vortrefflich ist, darf ich da noch, was auch über mich kommen mag, das geringste Mißtrauen hegen? Du bist so gerecht, o mein Gott, daß du alles nach vollkommenster Billigkeit thuest; du suchst nur mein Bestes. Darum unterwerfe ich mich dir ohne Vorbehalt und schließe mich so fest an deine Vorsehung an, daß ich nichts fürchte, mögen auch alle Geschöpfe sich gegen mich erheben.

Mitleid. Daher trage ich auch herzliches Mitleid mit so vielen Menschen, die, weil sie die Vortrefflichkeit deiner göttlichen Leitung nicht erkennen, mit den Schickungen deiner Vorsehung nicht zufrieden sind, gegen dieselbe sich aufbäumen und sich selber unglücklich machen. Könnte ich sie doch von ihrer Blindheit befreien!

Vorsatz. An diese göttliche Vollkommenheit werde ich mich also standhaft anschließen; in ihr will ich meine ganze Ruhe finden, was mir auch begegnen mag. Gib mir diese Gnade, o höchste Güte.

Dritter Punkt.

Die Milde der göttlichen Vorsehung.

Erwägung. Betrachte die Milde der göttlichen Vorsehung gegen ihre Geschöpfe. Sie thut ihnen nie Gewalt an. Sieh, mit welcher Achtung Gott die Menschen behandelt; wiewohl er sie niemals zwingt und ihnen keine Notwendigkeit auferlegt, weiß er ihre Freiheit doch so zu leiten, daß er sie dem, was er will, unterwirft, um sie vollkommen glücklich zu machen. Kann man sich etwas Sanfteres vorstellen, als die Worte des Heilandes: „Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet?“ Ja, nichts ist so mild, als die göttliche Vorsehung, und nichts so heilsam, als sich ihr ganz zu ergeben.

Anmutungen. Verwunderung. Liebenswürdige Vorsehung, wie erfreulich bist du für denjenigen, der sich dir ganz überläßt! wie süß ist deine Leitung! Muß man nicht sehr böse und thöricht sein, um sie nicht zu lieben? Der Gedanke an die Milde und Güte deiner Vorsehung macht mich glücklich, was mir auch immer zustoßen mag.

Anbetung. Liebenswürdige Vorsehung und höchste Güte, ich bete dich an mit aller Ehrfurcht meines Herzens, ich erkenne die Größe deiner Weisheit in deiner ganzen Führung, ich unterwerfe mich ihr mit Freuden. Ich bekenne: an dir ist alles groß, alles unaussprechlich, alles anbetungswürdig; alles, was du thust, erfordert alle meine Unterwerfung und meine ganze Ehrfurcht. Das soll auch fürder meine Gesinnung sein, ungeachtet allen Widerspruches meiner Sinne.

Eifer. Könnte ich, o Gott, doch alle Menschen davon überzeugen, daß nichts so süß und liebenswürdig ist als deine Vorsehung, welche über alles wacht und selbst den geringsten Geschöpfen eine besondere liebevolle Sorgfalt zuwendet.

Vorsatz. In der liebevollen Milde Gottes will ich meine Ruhe suchen und deren Leitung mich vertrauensvoll anheimgeben.

Gebet. O Gott, unter dessen liebreicher Vorsehung ich stehe, dir gehöre ich ganz, ich will mir nichts mehr vorbehalten, sondern mich ganz und gar von dir leiten lassen. O lieber Jesus, du hast mir diese große Wahrheit geoffenbart, die meine Seligkeit in dieser Welt ausmachen soll, drücke sie doch meinem Herzen so tief ein, daß ich von jetzt an ein wahres Kind der Vorsehung sei. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der sechsten Woche nach Pfingsten.

„Woher wird jemand hier in der Wüste Brot bekommen können, um sie zu sättigen?“ Mark. 8, 4.

Erster Punkt.

Die Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung in den Widerwärtigkeiten des Lebens.

Erwägung. Betrachte die Gerechtigkeit von Seite der Vorsehung Gottes, welcher zuläßt, daß du in diesem Leben von zahllosen Widerwärtigkeiten heimgesucht werdest, welche er zu deinem Besten zuläßt, damit du die ewige Herrlichkeit verdienest. Erstens ist es gewiß, daß man dir ohne Zulassung seiner Vorsehung nicht das geringste Unrecht zufügen kann. Denn Gott trägt, wie der Heiland uns versichert, selbst für einen Sperling Sorge, ja ohne seine Vorsehung und seinen Willen fällt kein Haar von deinem Haupte; um wie viel mehr wird er dann für das Größere und Edlere, was ihm viel wertvoller ist, besorgt sein. Zweitens dienen die Trübsale und Widerwärtigkeiten selbst zu deiner Erhöhung, wie wir es sehen am ägyptischen Joseph, der in Folge der Ungerechtigkeit seiner Brüder auf den Thron erhoben wurde. So macht es

Gott auch mit dir, wenn du alle deine Trübsale als eine Fügung seiner Vorsehung ansiehst, die nur dein Bestes im Auge hat.

Anmutungen. Lob. Sei gepriesen, gelobt und angebetet, o mein Gott, von allen deinen Geschöpfen, von Menschen und Engeln, wegen deiner gerechten Fügung in allen Widerwärtigkeiten, denen ich in diesem Leben ausgesetzt bin! Du bist immer gerecht, aber deine Güte überwiegt deine Gerechtigkeit, weil du alle Übel, die man mir zufügt, nur zu meinem größeren Heile zulässest. Ich sage dir tausendmal Dank und Lob dafür.

Beschämung. Aber wenn ich auf die Ungerechtigkeit meiner Gesinnung blicke, so erröte ich vor Scham. Denn oft habe ich die Zulassungen der göttlichen Vorsehung nur mit Bitterkeit und Widerwillen entgegengenommen. Ach, wenn ich diese Wahrheit recht zu beherzigen wüßte, wäre ich dann noch so ungeduldig? hätte ich nicht vielmehr die Hand geküßt, welche mich schlägt, weil alle ihre Schläge mir heilsam sind? Indessen beklage ich mich, gleich als gäbe es keine Vorsehung gegen mich.

Glauben. Ich glaube, o mein Gott, daß deine göttliche Vorsehung sich auch auf alle Übel erstreckt, welche die Menschen und Teufel mir zufügen können. Du siehst sie, du zählest und wägest sie, du leitest sie alle zu meinem Heile, wenn ich davon einen guten Gebrauch mache. Ja, mein Gott, ich glaube es und unterwerfe mich dir ohne allen Vorbehalt.

Vorsatz. Darum will ich alle Übel, die ich werde zu leiden haben, als Wohlthaten ansehen, weil sie Züchtigungen der göttlichen Vorsehung sind. Erhalte mir, heiliger Geist, diese göttliche Erleuchtung.

Zweiter Punkt.

Die Barmherzigkeit der göttlichen Vorsehung gegenüber den Übeln der Schuld und Strafe.

Erwägung. Betrachte, daß die göttliche Vorsehung nicht nur gerecht ist, wenn sie über uns ein Unglück

kommen läßt, sondern daß sie auch voller Erbarmung ist gegenüber allen Übeln der Schuld und Strafe, die es auf Erden gibt. Erstens einmal mildert Gott die Strafe; zweitens erhält er die Welt im Dasein trotz der schrecklichen Sünden, die in ihr geschehen; drittens läßt er die Übel zum Nutzen und Fortschritt der Gerechten und zur Bekehrung der Sünder beitragen. Statt also dich über diese Übel zu beklagen, sieh sie vielmehr als Wirkungen einer erbarmungsvollen Vorsehung an, welche sie verhängt, wenn es Strafen sind, oder zuläßt, wenn es Sünden sind, um unsere Vollkommenheit zu wirken.

Anmutungen. Verwunderung. O mein Gott, wie unerforschlich ist deine Führung, und wie groß meine Schwachheit! Beim Anblicke der Übel in der Welt wäre man oft versucht, zu glauben, es gebe keine Vorsehung mehr, sondern alles befinde sich in Unordnung. Und doch gibt es eine göttliche Vorsehung, welche über alles dieses wacht, ja aus besonderer Barmherzigkeit alles zu meinem Besten leitet.

Beschämung. Aber ich bin so thöricht, daß ich durch meine eigene Schuld des Nutzens, den ich aus jenen Übeln ziehen könnte, verlustig gehe. Oder welchen Nutzen habe ich aus so vielen Übeln, die mir in der Welt begegnen, gezogen? Bin ich heiliger, losgeschälter, frömmer geworden? Ich muß bekennen, daß ich aus den Anordnungen der Vorsehung leider so wenig Nutzen gezogen, und daß sie mir zum Anlaß neuer Sünden geworden sind. Ich schäme mich meines sündhaften Lebens!

Unterwerfung. Ich unterwerfe mich, o mein Gott, allen Anordnungen deiner göttlichen Vorsehung, was sie immer verhängen oder zulassen mag. Ja, mein Gott, ich weiß: du lässest nichts Böses zu, außer in der gerechten Absicht, daraus im allgemeinen oder besonderen einen Nutzen erwachsen zu lassen. Statt mich also über die Unordnung in der Welt zu beklagen, werde ich sie immer deiner heiligen Vorsehung gemäß gebrauchen.

Vorsatz. Was immer mir zustoßen mag, ich will nie mehr gegen Gott murren und klagen, sondern vielmehr die göttliche Hand, die mich schlägt, anbeten und küssen. Befestige und vermehre in mir diese edelmütige Unterwerfung, o mein süßer Jesus.

Dritter Punkt.

Das Mitleid der göttlichen Vorsehung bei geistigen und leiblichen Trübsalen.

Erwägung. Betrachte, daß alle Trübsale des Leibes oder der Seele Wirkungen der Vorsehung sind, und erscheint uns deren Verfahren auch manchmal hart, so dürfen wir dennoch glauben, daß Gott dabei voll Mitleid ist. Denn wenn es auch für den Menschen schwer zu begreifen ist, daß die Versuchungen, die Schmerzen, der Verlust der Güter eine Wirkung der Vorsehung seien, welche nur unser Bestes im Auge hat, so ist es dennoch gewiß, daß alle diese Übel von einer erbarmungsvollen Vorsehung kommen. Denn alle diese Übel tragen dazu bei, daß wir viele Tugenden üben und uns große Verdienste erwerben können. Überdies will uns Gott durch die Leiden, die er uns zusendet, von den ewigen Qualen befreien. Wie derjenige klug ist und seinen Gewinn dabei macht, welcher geringe Leiden übernimmt, um großen zu entgehen, ebenso zeigt uns Gott die Größe seiner Vorsehung und seines Mitleids mit uns, wenn er kleine und für uns heilsame Leiden über uns kommen läßt, damit wir den großen entgehen und auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit Fortschritte machen. Statt also diese Übel mit Widerwillen anzublicken, freue dich ihrer vielmehr; denn sie bringen dir einen ewigen Lohn ein.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, für die Vorsehung, welche du gegen mich hast in den Übeln und Trübsalen, welche du mir zusendest. Denn diese sind nur Wirkung deines Mitleids, welches mich von den wohlverdienten Leiden der

Ewigkeit befreien will gegen die Übernahme von geringen Strafen, welche mir heilsam und für den Himmel verdienstlich sind. Bin ich dir nicht unendlichen Dank dafür schuldig? Und wenn ich diese Vorsehung recht erkännte, würde ich dich dann nicht beständig dafür tausendmal lobpreisen?

Beschämung. Wie thöricht und ungerecht war oft mein Benehmen, da ich, statt dich in meinem Leiden zu preisen, dich anzusehen als einen Vater, der voller Erbarmung gegen mich ist, und mich deiner Vorsehung ganz zu überlassen, mich zu Bitterkeit und Unruhe, zu Murren und Klagen fortreißen ließ. Welche Hochachtung habe ich gegen deine Vorsehung? Welchen Dank bezeuge ich für dein Mitleiden?

Eifer. O mein Gott, könnte ich diese Wahrheit allen denjenigen einprägen, welche sich deiner Vorsehung in ihren Trübsalen nicht überlassen mögen! Sie suchen überall Freunde, welche mit ihrem Elende Mitleid haben; nun trägst du das allergrößte Mitleid mit ihnen; aber das glauben sie kaum. Daher ihr ganzes Unglück. Wenn sie es doch einsähen, mit welcher Milde und Barmherzigkeit du auf sie niederblickst!

Vorsatz. Ich bete, o mein Gott, deine liebenswürdige Vorsehung an und unterwerfe mich allen Trübsalen, welche sie über mich verhängen will.

Gebet. Vater der Barmherzigkeit, du bist gerecht in allem, was du thust; du hast gegen mich nur Gefühle des Mitleids, und du kannst mir kein Übel senden, ohne es zu meinem Heile gereichen lassen zu wollen. Gib mir doch Licht, um diese große Wahrheit zu erkennen, und zugleich den Mut und die Kraft, daß ich mich dir in Freud und Leid unterwerfe. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der sechsten Woche nach Pfingsten.

„Wenn ich sie ungespeiset nach Hause entlasse, werden sie auf dem Wege verschmachten.“ Mark. 8, 3.

Erster Punkt.
Die Armen sind Kinder der Vorsehung.

Erwägung. Betrachte, daß die Armen die wahren Kinder der göttlichen Vorsehung sind. Denn weil Gott den Armen keine zeitlichen Güter gegeben, auf die sie ihr Vertrauen gründen könnten, so trägt er eine besondere Sorgfalt, sie zu ernähren, wenn sie nur ganz auf ihn vertrauen. Darum sagt der königliche Prophet, daß des Herrn Augen auf den Armen blicken. Obschon Gott auf alle Geschöpfe sieht und ihnen immer gegenwärtig ist, so betrachtet er doch den Armen auf eine besondere Weise, um ihn in seinen Nöten zu unterstützen. Diese Vorsehung bezieht sich nicht bloß auf jene, welche aus Notwendigkeit arm sind, wenn sie in ihrem Elende geduldig sind und zu ihm ihre Zuflucht nehmen, sondern auch auf die freiwilligen Armen, welche alles verlassen haben, um Jesus nachzufolgen, und selbst auch auf die Armen im Geiste, welche keine Anhänglichkeit an die hinfälligen Güter hegen, die sie besitzen. Wenn du zu diesen gehören willst, so lebe in dieser Entsagung, und wenn du wahrhaft arm bist, so stütze dich ganz auf die Vorsehung.

Anmutungen. Erstaunen. Warum fürchtest du also, meine Seele, die Armut so sehr? Du betrachtest sie nur als einen Feind, und doch ist es gewiß, daß Gott mit besonderer Vorsehung über die Armen wacht. Um diesen besonderen Schutz zu haben, sollte man gerne wünschen, arm zu sein, weil diese außerordentliche Sorgfalt Gottes ein unaussprechlicher Schatz ist, der mehr gilt, als alle Güter der Welt.

Selbstbeschämung. Erröte, meine Seele, erröte vor Scham, wenn du denkest, wie sehr du bemüht bist, dich gegen die Armut zu wehren. Ist es nicht diese Furcht, welche dich beunruhigt, welche dich gegen jene Vorsehung murren läßt, gleich als dächte sie nicht an dich? Und was hast du von der freigewählten Armut zu fürchten, die der besondere Gegenstand der göttlichen Vorsehung ist?

Vertrauen. Nein, mein Gott, ich will niemals an deiner Vorsehung zweifeln, wenn ich selbst in das äußerste Elend fiele und von der ganzen Welt verlassen würde. Ich will mich fest an dich anschließen, dann brauche ich mich nie zu fürchten. Je ärmer ich sein werde, desto mehr will ich auf dich vertrauen, weil du um so größere Sorgfalt mir zuwendest, je größer mein Elend ist.

Vorsatz. Ich will also in einer großen Geistesruhe immer ruhig und zufrieden leben, was immer kommen mag. Gib mir Kraft dazu, o mein liebenswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Die Reichen sind die Almosengeber der Vorsehung.

Erwägung. Betrachte, daß die Reichen die berufenen Almosengeber der Vorsehung sind, d. h., daß Gott den Reichen zeitliche Güter gegeben hat, damit sie durch die Unterstützung der Armen den Himmel verdienen. Sie fühlen die Mühsale des Lebens nicht und sind wenig zur Buße geneigt; aber in der Gelegenheit, von ihren Gütern den Armen mitzuteilen, hat ihnen Gott ein herrliches Mittel gegeben, sich einen reichen Lohn im Himmel zu verdienen. Darum müssen sie die Überzeugung hegen, sie seien die Schatzmeister Gottes, der will, daß sie ihren Reichtum anwenden, um damit den Himmel zu kaufen. Bist du nicht reich an zeitlichen Gütern, so gib den Armen von den geistigen Gütern, die Gott dir verliehen; komm ihnen zu Hilfe durch Unterweisung und Tröstung, durch guten Rat, besonders aber durch dein Gebet, das ihnen

nützlicher ist, als alle Güter der Welt. Daher siehst du, daß du der Schatzmeister der Armen sein kannst, in welchem Stande du dich immer befinden magst, weil du sie jedenfalls auf irgend eine Weise unterstützen kannst.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, für deine göttliche Vorsehung gegen alle Menschen, weil du alle Verhältnisse dieser Welt und alle Stände dieses Lebens so geordnet hast, daß man überall die Mittel finden kann, zu dem Endziele zu gelangen, wozu du uns berufen hast. Alle Geschöpfe sollen dich beständig preisen für diese Güte und diese unaussprechliche Weisheit.

Anbetung. O mein Gott, ich bete deine für unsern schwachen Menschenverstand unergründliche Vorsehung an. Deine Werke sind über allen Begriff groß, gerecht und wunderbar. Ich unterwerfe mich dir ganz, und obschon ich in deine Geheimnisse nicht eindringen kann, so werde ich doch immer die höchste Ehrfurcht gegen alles haben, was du thust.

Beschämung. Ich bin sehr beschämt, daß ich die Mittel, die mir die Vorsehung gegeben, um ihre Absicht zu erfüllen, so schlecht anwende. Ich habe niemals recht bedacht, ich gestehe es, daß alle Güter, die du mir mitgeteilt hast, Schätze deiner Vorsehung seien, die mir nur zu dem Zwecke gegeben sind, daß ich sie jenen, die ihrer bedürfen, mitteile; oft hätte ich die Armen entweder durch geistige oder zeitliche Güter unterstützen können, habe es aber nicht gethan.

Vorsatz. Mitleid und Gerechtigkeit sollen mich fortan bewegen, den Armen zu Hilfe zu kommen, so gut ich kann. Gib mir, o mein Gott, den Geist der Liebe.

Dritter Punkt.

Die Tugendhaften sind die Günstlinge der Vorsehung.

Erwägung. Betrachte, daß die Tugendhaften die Günstlinge der Vorsehung sind, weil Gott, den sie als ihren Vater betrachten, auch eine besondere Sorgfalt auf

alles verwendet, was sie angeht, wie der Heiland es im Evangelium mit den Worten sagt: Wenn ich sie ungesättigt entlasse, erliegen sie auf dem Wege, da sie schon drei Tage bei mir ausharren. So speiste der Herr das Volk Israel in der Wüste und ließ es ihm an nichts fehlen; ebenso erhob er Joseph auf den königlichen Thron, und so half er den Heiligen in den größten Gefahren und in der drückendsten Not. Den Frommen, welche nichts suchen und keine andere Stütze haben wollen, als seine Vorsehung, will er zu Hilfe kommen, wo immer sie seines Beistands bedürfen.

Anmutungen. Erstaunen. Und wie kommt es, o mein Gott, daß die Menschen die Wunder deiner Vorsehung nicht betrachten, um sich sorglos ganz ihrer Leitung hinzugeben? Ist das, was du für deine Heiligen gethan hast und noch täglich thust, nicht ein Beweis dafür, daß man nur tugendhaft zu sein und sich dir zu überlassen hat, um an nichts einen Mangel zu haben?

Demut. Aber man muß sich der Tugend befleißen, will man ein Liebling deiner Vorsehung sein. Doch dieses thue ich leider nicht: ich bringe es nicht über mich, meine Leidenschaften zu bekämpfen, noch meiner Laune, die mich überall beherrscht, Gewalt anzuthun. Um diese besondere Sorgfalt deiner Güte zu verdienen, müßte ich allem Troste der Geschöpfe entsagen; aber ich suche im Gegenteil grade ihre Hilfe.

Reue. Wenn ich die Tugend übte, wenn ich im Dienste Gottes getreu wäre, wenn ich meine Leidenschaften zügelte und mich von den sinnlichen Dingen abwendete, so würde Gott in liebevollster Fürsorge über mich wachen. Es schmerzt mich, o mein Gott, daß ich so blind war und deine Gnade nicht erkannte, und, nachdem ich sie erkannt, sie so geringschätzte.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will ernst nach Tugend streben und mich allem unterwerfen, was du von mir verlangest, damit ich verdiene, der Günstling deiner Vorsehung zu sein.

Gebet. Mein liebenswürdiger Jesus, der du jenen, die dir folgen, eine besondere Sorgfalt zuwendest, gib mir die Gnade, dir ganz zu gehören, weil du ganz jenen gehörst, welche sich deiner Leitung überlassen. Von jetzt an will ich mich dir ganz ergeben und die Tugenden eines wahren Christen mir zu eigen machen. Das wird dich bewegen, mir deine liebreiche Fürsorge in besonderer Weise zuzuwenden. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag der sechsten Woche nach Pfingsten.

„Er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie vorlegten. Und sie legten dem Volke vor.“ Mark. 8, 6.

Erster Punkt.

Gott will, daß wir mit Wenigem zufrieden seien.

Erwägung. Betrachte, daß Gott will, daß wir uns mit Wenigem begnügen, und die allzu große Begierlichkeit nach dem Irdischen unterdrücken, weil sie die Quelle zu so mancher Unordnung unseres Herzens ist. Dieses zeigt Gott in dem heutigen Evangelium, wo wir sehen, daß er viele tausend Menschen mit sieben Broten, der gewöhnlichsten Nahrung, speiset. Also will er, daß du in allen Dingen dieses Lebens mäßig und mit dem zufrieden seiest, was zu standesgemäßem Unterhalt hinreicht; denn alles, was darüber ist, hat für deine Seele, für die du schließlich allein zu sorgen hast, keinen Nutzen. Der ungestüme Drang nach irdischen Gütern macht, daß du vor Zerstreuung es unterlässest, die ewigen Güter zu begehren und zu suchen. Selbst in Hinsicht auf die übernatürlichen Güter mußt du mit jenen zufrieden sein, die Gott dir gibt, wenn es auch wenige sind, weil du sie nicht verdienst und Gott dir daher immer mehr gibt, als du verdienst.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir tausendmal Dank, o mein Gott, für alle Güter, die du mir gibst; sie sind immer zu groß für mich elenden Sünder. Ich wünschte, o mein Gott, dieselben nach ihrem wahren Werte schätzen zu können. Auch anerkenne ich, daß ich von mir aus nicht der geringsten Gnade würdig bin.

Beschämung. In meiner Begehrlichkeit war ich oft mit dem, was ich besaß, nicht zufrieden und verlangte nach Dingen, deren ich gar nicht bedurfte. Meine Gedanken gingen auf Ehre und Vergnügen, und selbst geistige Güter begehrte ich manchmal aus Eigenliebe, nicht aber aus Liebe zu Gott.

Reue. Sollte ich nicht mich bemühen, durch Buße die Sünden zu tilgen, die ich dadurch beging, daß ich mich nicht mit Wenigem begnügen wollte? Denn alle meine Klagen, all mein Murren und alle meine Unruhe und alle Zerstreuung in meinen geistlichen Übungen haben gewöhnlich keine andere Quelle, als die Begierde, immer mehr zu haben, als ich besitze, und zu haben, was Gott nicht will. Ich bitte dich, mein Gott, inständig um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will nur haben, was du willst, und nichts begehren, als was du mir geben willst. Gib mir diese heilige Mäßigung.

Zweiter Punkt.

Gott ist mit dem Wenigen, was wir Menschen ihm zu geben vermögen, zufrieden.

Erwägung. Betrachte, daß Gott selbst mit dem Wenigen, was wir ihm geben, zufrieden ist. Obschon er alles verdient und wir ihm nicht genug geben können in Rücksicht auf das, was wir ihm schuldig sind, so befiehlt er uns doch sehr Geringes: er will nur unser Herz, das doch so klein ist und es nicht verdient, von ihm in Gnaden angesehen zu werden. Wenn er uns auch einige Pflichten auferlegt, so ist doch ein Gebet, die Beobachtung eines Gesetzes, die Enthaltung von einer geringen

Freude, die Abtötung einer Leidenschaft, die uns doch nur schaden würde, die Trennung von einem Geschöpfe, und alles andere, was er uns befiehlt, so unbedeutend, daß kein vernünftiger Mensch es für beträchtlich hält, zumal wenn man bedenkt, daß der geringste Dienst, den wir ihm erweisen, ihm so wohlgefällig ist, daß er ihn mit einer ewigen Herrlichkeit vergelten will.

Anmutungen. Bewunderung. O mein Gott, wie gütig bist du, daß du mit dem Wenigen, was wir zu thun vermögen, zufrieden bist! Ein Seufzer zu dir, ein Glas Wasser, aus Liebe zu dir gegeben, ist dir genug, dir, der du so groß bist, der du nur mit Großem befriedigt sein solltest, der du verdienest, daß wir außerordentliche Anstrengungen machen, um dir zu gefallen. Aber du bist mit diesen nichtigen Dingen zufrieden, und ich habe Mühe, sie dir zu gewähren.

Beschämung. Wie kann ich es wagen, o mein Gott, vor dir zu erscheinen, nachdem ich dir dieses Wenige noch versagt habe? Du bist mit meinem Herzen zufrieden, das nichts ist, und dennoch habe ich es dir so oft versagt. Du bist zufrieden mit ein wenig Sanftmut, mit ein wenig Geduld, mit ein wenig Unterwerfung, mit ein wenig Andacht; aber ich will dir auch dieses noch vorenthalten. Sollte ich nicht vor Scham sterben, daß ich dich so behandle?

Liebe. O mein Gott, wie liebenswürdig bist du, daß du mit meinem Herzen, welches deiner so unwürdig ist, zufrieden sein willst! Aber könnte ich es dir wohl versagen, oder sonst etwas, was du von mir verlangen könntest? Nein, mein Gott, wenn du mir etwas Großes und Schweres befähleſt, so wollte ich es dir geben, wenn es von mir abhinge.

Vorsatz. Ich will also Gott nichts versagen, weil alles, was er von mir verlangt, sehr wenig ist. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, dir niemals etwas zu verweigern.

Dritter Punkt.

Das Wenige, was wir Gott geben, muß gut sein.

Erwägung. Betrachte, daß das Wenige, was du Gott gibst, gut sein muß. Da du Gott nur wenig gibst und ihm nicht viel geben kannst, ist es nicht recht und billig, daß wenigstens das, was du ihm gibst, gut sei? Das heißt, deine geistlichen Übungen sollen geordnet und eifrig, deine Handlungen von der guten Meinung begleitet, deine guten Werke nicht die Wirkung deiner Laune und bloßen Naturneigung seien, sondern sie müssen dem Willen Gottes und deiner Vorgesetzten gemäß sein; gleichwie eine einzige gute Frucht angenehmer und nützlicher ist als hundert verdorbene und schlechte, ist auch eine gute Handlung, wenn sie gut ist, Gott wohlgefälliger, als hundert schlecht vollbrachte. Darum ist es gerecht, daß du Gott nichts darbringest, was nicht gut ist, damit es ihm wohlgefällig sei, zumal du ihm, wie du dich auch anstrengen magst, nur so wenig geben kannst.

Anmutungen. Beschämung. Mußt du, meine Seele, dich nicht schämen, wenn du siehst, daß du so wenig für Gott thust, und was du thust, so schlecht? Du betest wenig und schlecht; du arbeitest bisweilen für Gott, aber so nachlässig, mit so geringem Eifer, daß du dir kaum bewußt bist, was du thust.

Furcht. Welche Belohnung darfst du also hoffen, wenn du nur wenig und dieses noch so schlecht verrichtest, als thätest du es nicht? Mußt du nicht vielmehr gerechter Strafe gewärtig sein? Wie kannst du im Dienste Gottes so nachlässig sein? Im Dienste eines Menschen würdest du es dir mehr angelegen sein lassen, es gut zu machen.

Reue. O Gott, sei mir armen Sünder gnädig! Ich verdiene nur Peinen und Strafen, weil ich es wagte, anstatt dir zu dienen, dich zu beleidigen. Welche Nachlässigkeit hat sich selbst in die heiligsten Handlungen eingeschlichen?

Vorsatz. Ich nehme mir von neuem fest vor, meine Pflicht zu erfüllen und zwar so treu und gut, als es mir möglich ist.

Gebet. Gib mir, o mein Gott, eine heilige Mäßigkeit in allen Verhältnissen dieses Lebens, daß ich alle unordentlichen Begierden meines Herzens nach vergänglichen Gütern unterdrücke. Du allein, o mein Gott, bist im stande, mich zu sättigen; aber weil ich dich nicht vollkommen besitzen kann, wenn ich mich nicht aller eitlen Weltfreuden entäußere, so gib mir die Gnade, mich derselben gänzlich zu entledigen. Amen.

Betrachtung

auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

„Hütet euch vor den falschen Propheten, welche zu euch in Schafskleidern kommen, aber innerlich reißende Wölfe sind."
Matth. 7, 15.

Erster Punkt.

Die Wachsamkeit ist notwendig gegen die Leichtfertigkeit der Welt.

Erwägung. Betrachte, daß du der Wachsamkeit bedürfest, um dich von der Leichtfertigkeit der Welt nicht überraschen zu lassen. Diese ist weit gefährlicher, als du glaubst; denn schon großen Heiligen gereichte sie zum Fallstrick. Um dich davon wirksam zu überzeugen, betrachte nur, auf wie vielfache Weise die Welt dich angreift und bemüht ist, dich in ihren Schlingen zu fangen, und wie schlau ihre Kunstgriffe sind. Die einen bringen trügerische Lehren vor und führen dich, wenn du sie anhörst, in Irrtum; die anderen wollen, ohne Ermächtigung dazu, Grundsätze und Lebensregeln geben und setzen dich der Gefahr aus, auf Abwege zu geraten. Andere gleichen verführerischen Schlangen, und dieses sind die Nachlässigen, welche die Sünden unter dem Vorwande ihrer Geringfügig-

keit für nichts halten. Andere sind wie Sirenen, welche durch die Süßigkeit ihrer Stimme bezaubern, und dieses sind jene, welche zu Lehren bereden, die von der Strenge des Evangeliums abweichen, oder ihre Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes setzen, ohne sich um seine Gerechtigkeit zu kümmern. Erwäge, ob es nicht einer großen Wachsamkeit bedarf, um so vielartigen Anschlägen gegen dein Heil zu entgehen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, daß man, von so vielen Feinden umgeben, und beständig auf so vielfache und gefährliche Weise angegriffen, so wenig Maßregeln ergreift, um sie unschädlich zu machen? Man mißtraut allen Bewegungen eines Feindes, der die Absicht hat, uns ein vergängliches Gut zu entreißen; aber man lebt in Sorglosigkeit dahin, wenn es sich um die hochwichtigen Angelegenheiten der Seele handelt.

Beschämung. Es erfüllt mich mit Scham, o mein Gott, wenn ich an meine Nachlässigkeit denke. Ich wache über mich, um ein geringes Übel des Leibes und ein kleines Ungemach abzuwenden; aber statt daß ich fürchte, von der Lockstimme der Welt in Irrtum geführt zu werden, höre ich gerne auf sie und — was das Schlimmste ist — ich liebe sie, billige sie und folge ihr. Ich liebe, was mir Schaden bringt, und fliehe, was zu meinem Heile notwendig ist.

Glauben. Dieses kommt daher, weil ich keinen lebendigen Glauben habe; denn wäre ich recht überzeugt, daß ich alle Einflüsse der Welt als trügerisch fürchten muß, so würde ich ihr niemals trauen; aber ich bedenke nicht, was mir Jesus Christus im Evangelium befiehlt, daß ich mich vor diesen falschen Propheten hüten und seinen Lehren, welche ihnen ganz entgegengesetzt sind, anhangen soll.

Vorsatz. Ich will über mich wachen, sorgfältig alle Lockungen der Welt fliehen und mich an die Lehren Jesu halten. Gib mir, o mein Gott, diese heilige Wachsamkeit.

Zweiter Punkt.

Die Wachsamkeit ist nötig gegen die Geschäftigkeit der Welt.

Erwägung. Betrachte, wie sehr du der Wachsamkeit bedürfest gegen die Geschäftigkeit der Welt und gegen die Verwicklung in weltliche Angelegenheiten. Die vielen äußeren Beschäftigungen nehmen unseren Geist so sehr in Anspruch, daß er nicht nur ermüdet, sondern auch gegen Gottes Stimme ganz taub wird. Diese Vielgeschäftigkeit ist ein um so gefährlicherer Feind, je gewöhnlicher er ist, so daß wenige ihn fürchten. Selbst die Frömmsten lassen sich leicht zu dieser Menge von Geschäften fortreißen, und unter dem Vorwande irgend einer Tugend verwickeln sie sich so sehr hinein, daß sie oft dabei zu Schaden kommen. Aber was diese zu große Geschäftigkeit noch gefährlicher macht, liegt darin, daß unter diesem Geräusch und Lärm die uns mahnende und unterrichtende Stimme Gottes nicht mehr vernommen wird; und da wir nichts recht zu thun wissen, ohne daß wir unterrichtet werden, und ohne Lehrer leicht das Gelernte vergessen, so arbeiten wir schlecht und verlieren die Frucht unserer Arbeiten. Du siehst also, wie sehr du der Wachsamkeit bedarfst, um dich nicht von den Geschäften dieses Lebens in Verwirrung bringen zu lassen.

Anmutungen. Mitleid. Hier solltest du wohl, meine Seele, herzliches Mitleid empfinden mit so vielen Menschen, die zu grunde gehen, weil sie in die Weltgeschäfte verwickelt und infolgedessen nicht mehr im stande sind, die Stimme Gottes zu hören. Welche Blindheit! Könnte ich sie doch dieser Gefahr entreißen, und ihnen die Wachsamkeit einprägen, die Jesus Christus befiehlt!

Beschämung. Muß mich dieses nicht äußerst beschämen, daß ich mich oft so sehr in meine Geschäfte verwickle und darin ganz aufgehe? Ich schütze Notwendigkeit oder einen andern Beweggrund vor, wenn ich sie übernehme; ich sage, es sei meine Pflicht; aber darnach verwickle ich mich ganz und gar darin und nehme mir keine

Zeit mehr, an Gott zu denken und zu betrachten, ob ich das thue, was er will und wie er es will.

Reue. Verliere ich nicht den besten Teil meines Lebens, indem ich hastig und unbedacht handle? Ich gerate in Betrübnis, in Bitterkeit, in Ungeduld und in eine große Zerstreutheit; ich lasse mich verwirren und begehe zahllose Fehler, die ich gut vermeiden könnte, wenn ich über mich wachte. O mein Gott, wie sündhaft bin ich, daß ich so handle! Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will alles thun, was du willst, und gerne alle pflichtmäßigen Arbeiten meines Standes auf mich nehmen, aber ohne mich ganz in dieselben hinein zu verlieren, so daß ich dich immer hören und deiner Gnade folgen kann. Gib mir deine Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Die Wachsamkeit ist notwendig gegen die Bosheit der Welt.

Erwägung. Betrachte, wie notwendig die Wachsamkeit sei, um dich gegen die Bosheit der Welt zu verteidigen und zwar in welchem Stande du immer sein magst, wärest du selbst in größter Abgeschiedenheit. Denn die Welt ist so schlau, daß sie ihr Gift überall einfließen läßt, und es schwer ist, sich nicht anstecken zu lassen, wie tugendhaft du auch schon sein magst. Es ist wahr, daß sie nicht in gleicher Weise alle Menschen angreift, und daß jene, welche mehr von ihr entfernt sind, sie nicht so sehr zu fürchten brauchen: aber sie hat doch hunderterlei Kunstgriffe, um ihr Gift mitzuteilen. Sie spricht durch den Mund falscher Freunde, welche uns auf ihre Seite ziehen durch glänzende Lehren, die nur den Schein von Wahrheit und Frömmigkeit haben. Sie verwandelt sich oft in einen Engel des Lichts, und um uns desto sicherer auf ihre Seite zu bringen, gibt sie vor, Gottes Sache zu suchen. Sie dringt auf uns ein bald mit Drohungen, bald mit Schmeicheleien, vermischt das Gute mit Bösem, die Wahr-

heit mit der Lüge, die Vollkommenheit mit der Unvollkommenheit. Sie sagt hundertmal dasselbe, um uns durch ihr Andringen zu ermüden. Bedarf es da nicht einer außerordentlichen Aufmerksamkeit auf sich selbst, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden?

Anmutungen. Erstaunen. O mein Gott, muß ich nicht mit dem heiligen Antonius ausrufen: Ach, wer ist im stande, sich vor so vielen Schlingen zu hüten? Die Heiligen haben sich oft in sie verwickelt; was wird also mit mir geschehen, der ich von ihrer Tugend so entfernt bin, und so sorglos dahinlebe, gleich als wäre ich von allen diesen Gefahren frei?

Furcht. Muß ich nicht die Bosheit der Welt fürchten, da ich sie so sehr liebe, und ihre Grundsätze so hochachte, daß ich es nicht wage, mich ihr zu widersetzen? Wenn Heilige gefallen sind, wie sollte ich mich vor dem Falle hüten können, ich, der ich so gerne auf die Schmeichelei, auf das Lob, die Billigung und den Rat merke, den man mir gibt, wenn sie geeignet sind, meine Ehre bei den Menschen zu begründen, mich zu erheben, oder mir einen Genuß zu verschaffen? Und ich Thor lebe, als hätte ich nichts zu fürchten.

Reue. Welch thörichtem Selbstvertrauen gebe ich mich anheim! Ich bedenke den schlimmen Zustand nicht, in welchem ich mich befinde, und doch ist eben die geringe Sorgfalt, womit ich über mich wache, die Ursache unzähliger Fehler, die ich wohl vermeiden könnte, wäre ich besser auf meiner Hut. O Gott, erbarme dich und verzeihe mir meine große Nachlässigkeit.

Vorsatz. Ich will über mich wachen, o mein Gott, ja beständig wachen, um den Täuschungen und der Bosheit der trügerischen Welt zu entgehen.

Gebet. Gib mir, o mein Jesus, diese heilige Wachsamkeit, daß ich die Leichtfertigkeit der Welt erkenne, und meide; schütze mich, daß ich mich niemals so sehr in meine Geschäfte verwickle, daß ich die Stimme deiner Gnade

nicht mehr vernehme; hilf mir endlich, daß ich die Bosheit der Welt fürchte, um mich ihr zu widersetzen. Für dich allein, o Jesus, und nach deiner Lehre und deinem Gebot will ich leben und sterben. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der siebenten Woche nach Pfingsten.

„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind."
Matth. 7, 15.

Erster Punkt.
Wir sind uns selbst falsche Lehrer in bezug auf die Vergangenheit.

Erwägung. Betrachte, daß du dir selbst ein falscher Prophet bist in bezug auf das vergangene Leben. Denn du lebst so, als hättest du von deiner Vergangenheit gar nichts zu fürchten. Ist das nicht ein Irrtum? Wenn du auch zuversichtlich von der göttlichen Barmherzigkeit hoffen darfst und mußt, daß dir deine Sünden vergeben sind — sind dir auch alle zeitlichen Strafen erlassen? könntest du dir nicht durch Buße dein Fegfeuer abkürzen? Haben die Sünden in dir nicht eine böse Gewohnheit zurückgelassen, die du ausrotten, deine Leidenschaften gestärkt, die du bekämpfen mußt. Ein besonders empfehlenswerter Gebrauch ist es, in der Gewissenserforschung und Beicht auch Sünden der Vergangenheit zu bereuen und einzuschließen. Dadurch wird die Gesinnung demütiger, die Reue solider, der Vorsatz der Besserung entschiedener.

Anmutungen. Furcht. O mein Gott, vielleicht ist es eine falsche Sicherheit, in der ich mich bezüglich meiner Vergangenheit wiege. Denn wenn du mir auch, wie ich zuversichtlich hoffe, meine Sündenschuld erlassen hast, so bleiben mir vielleicht doch noch viele zeitliche Strafen

abzubüßen. Und je weniger ich für meine begangenen Sünden Buße thue, um so strenger wird mein Fegfeuer sein.

Beschämung. Welch schmähliches Benehmen! Kleine Kränkungen und Beleidigungen von andern vergesse ich nicht und trage sie Monate und Jahre lang andern nach. An meine noch ungebüßten Beleidigungen Gottes denke ich nicht mehr.

Reue. Mein bisheriges Benehmen thut mir von Herzen leid, o Gott. Dasselbe ist ein Zeichen, wie gering ich in meiner Nachlässigkeit eine Beleidigung gegen dich anschlage. Ich bitte dich um Verzeihung dafür und verspreche dir ernstliche Besserung.

Vorsatz. Ich will auch betreffs der mir verziehenen Sünden nicht in sorgloser Ruhe leben, sondern den Reueschmerz über sie lebendig erhalten und die zeitlichen Strafen dafür durch Buße hier auf Erden abzubüßen suchen.

Zweiter Punkt.

Wir sind uns selbst falsche Lehrer in bezug auf die Gegenwart.

Erwägung. Betrachte, daß du dir ein falscher Lehrer bist in bezug auf die Gegenwart und dich täuschest, wenn du einen schlechten Gebrauch von ihr machest. Denn da dir keine Zeit gehört, als der gegenwärtige Augenblick, der sehr schnell vorübereilt, so ist es eine große Täuschung, ihn verstreichen zu lassen, ohne Nutzen daraus zu ziehen. Und doch thust du dieses, so oft du die Gelegenheit zur Tugendübung nicht benützest, mit der Ausrede, es sei zu hart, sich Gewalt anzuthun, der Gehorsam sei Thorheit, die Abtötung Melancholie. Du glaubst andächtig zu sein, und es ist vielleicht nur Verstellung; du glaubst eifrig zu sein, und es ist vielleicht nur natürliche Neigung; du glaubst sanft zu sein, und es ist vielleicht nur Charakterschwäche. Bist du somit nicht ein falscher Prophet, der gut nennt, was böse ist? Täuschest du dich nicht selbst, indem du eine ganz falsche Meinung von dir selber hast und wenn jemand dir sagt, was du bist, es nicht ertragen kannst?

Anmutungen. Demut. Es ist wahr, o mein Gott, ich bin ein Thor, der sich selber gern täuscht. Im Gebete vor dir gestehe ich mir meine Fehler ein; aber ich kann es nicht ertragen, daß andere sie mir vorhalten; im Gegenteile sollte man mich immer loben und Gutes von mir sagen, obschon ich nur Demütigung verdiene.

Erstaunen. Aber woher kommt es, meine Seele, daß du dich so gerne täuschest? Du bemerkst an anderen selbst die geringsten Unvollkommenheiten, du erkennst sie und rügst sie. Über deinen eigenen Seelenzustand aber täuschest du dich. Indessen lässest du in deiner Blindheit die gegenwärtige Zeit, welche dir gehört und niemals mehr wiederkehrt, verstreichen.

Reue. O mein Gott, wie habe ich Ursache, mein Elend zu beweinen! Ich habe so viel gefehlt, suche die verlorene Zeit nicht wieder einzubringen, lasse die Gegenwart verstreichen, und fange niemals an, meine Leidenschaften zu unterdrücken, mein Leben zu regeln und einen guten Gebrauch von der Zeit, die du mir gibst, zu machen. Ach, wenn ein Verdammter diese Augenblicke hätte, wie würde er sie benützen! Und ich, der ich diese Vorteile habe und erkenne, verachte sie. Ich bitte dich tausendmal um Vergebung, o mein Gott.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, von jetzt an die Zeit, dieses kostbare Gnadengeschenk, gut zu benützen. Bisher habe ich so unvollkommen gelebt; aber mit deiner Gnade, um die ich dich bitte, will ich mein Leben ändern.

Dritter Punkt.

Wir sind uns selbst falsche Lehrer in bezug auf die Zukunft.

Erwägung. Betrachte, daß du dir nicht minder auch ein falscher Prophet bist in bezug auf die Zukunft, weil du dir ganz Unsicheres versprichst, was keineswegs in deiner Gewalt liegt. Du glaubst lange zu leben und stehst vielleicht an der Schwelle des Todes. Ist das nicht eine gefährliche Täuschung? Du glaubst, Gott werde dir unfehlbar seine Gnade geben nach so vielen Jahren der

Nachlässigkeit und der Verachtung seiner Einsprechungen. Du versprichst dir, später einmal Buße zu wirken, wann du vielleicht keine Kraft mehr hast; versprichst dir, nachdem du so viele böse Gewohnheiten angenommen hast, später einmal deine Ungeduld zu unterdrücken, deine Zunge zu beherrschen, andächtiger zu sein, dich dem Gehorsame zu unterwerfen, die Liebe zu üben und dich Gott hinzugeben. Aber alles dieses ist ungewiß. Haben sich nicht unzählige Menschen so durch eigene Schuld getäuscht und sind dadurch zu grunde gegangen?

Anmutungen. Selbstanklage. O mein Gott, auch ich bin so thöricht, mich mit solchen trügerischen Gedanken in Irrtum zu führen. Ich sage mir täglich, ich werde in Zukunft einmal, wenn ich dieses Amtes überhoben bin oder wenn jenes Geschäft erledigt ist, mein Leben ändern, die Abtötung üben und dem Gebete obliegen. Aber ich beachte nicht, daß dies alles ungewiß ist, und ich vielleicht bald sterben werde, wie so viele andere, welche wie ich gelebt haben.

Mitleid. O, könnte ich doch allen Menschen ihren Irrtum benehmen, die sich mit solchen Zukunftsplänen tragen. So viele gehen deshalb zu grunde, weil sie ihre Bekehrung auf eine Zeit verschieben, die niemals kommt.

Reue. Was bleibt mir also jetzt zu thun übrig, als mein Elend zu beweinen und dich, o mein Gott, um Verzeihung dafür zu bitten, daß ich für mich und durch mein böses Beispiel vielleicht auch für andere ein Lügenprophet war! Es schmerzt mich unendlich, und ich wünschte die begangenen Fehler durch ernste Buße wieder gut zu machen.

Vorsatz. O mein Erlöser, weil die Zukunft so ungewiß ist und schon so viele Seelen getäuscht hat, so will ich nicht mehr auf sie bauen, sondern über mich wachen, gleich als wäre heute der letzte Tag meines Lebens.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, warte noch, damit ich Zeit habe, Buße zu thun; ich will das Vergangene

gut machen und mir deine Gnade zu nutze machen. Aber ich bin so erbärmlich, daß ich niemals mein Endziel erreiche, wenn du mit meinem Elende nicht Mitleid hast und mir keine neuen Kräfte gibst. Um diese Gnade bitte ich dich aus ganzem Herzen. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der siebenten Woche nach Pfingsten.

„Hütet euch vor den falschen Propheten, welche zu euch in Schafskleidern kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind."
Matth. 7, 15.

Erster Punkt.

Es gibt falsche Propheten, die uns den Glauben nehmen wollen.

Erwägung. Falsche Propheten, die den Glauben gefährden, sind vor allem Irrlehrer, die offen als solche auftreten, den Lehren der Kirche widersprechen, Spaltung und Widerspruch einführen und viele irreleiten, ja oft ganze Völker vom Mutterschoß der Kirche losreißen und unzählige in die Hölle stürzen. Es sind aber auch solche, die mehr im geheimen ihr Werk betreiben: es sind Verfasser schlechter Bücher und Schriften, die fast unmerklich das Gift des Zweifels und Unglaubens einfließen lassen; es sind Menschen, die über den Glauben spotten, uns im Glauben an Übernatürliches, an Wunder, an die göttliche Sendung der Kirche wankend zu machen oder wenigstens zu schwächen suchen. Gäbe Gott, diese Lügenpropheten hätten nicht schon so viel geschadet! Wir müssen uns gegen sie wappnen mit einer heiligen Verachtung gegen sie und dem festen Vorsatz, uns nicht einen Augenblick auf Zweifel, die sie uns erregen, einzulassen, ferner mit demütigem Gebet und häufiger Erweckung von Glaubensakten.

Anmutungen. Glaube. O Gott, du bist die ewige Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Deswegen glaube ich fest und unerschütterlich alles, was du uns geoffenbart und durch die heilige Kirche zu glauben geboten hast. In diesem Glauben will ich leben und sterben. Eher will ich mein Leben hingeben, als nur ein Pünktlein vom heiligen Glauben fahren lassen, lieber mich verachten und verspotten lassen, als je durch einen Glaubenszweifel deiner göttlichen Wahrhaftigkeit spotten.

Dank. Ich danke dir, o Gott, daß du mich vor den falschen Propheten des Irr- und Unglaubens gnädig bewahrt und mir den Schatz des heiligen Glaubens erhalten hast. Meinen Dank will ich dir besonders dadurch beweisen, daß ich ihn treu bewahre und von mir und andern sorgfältig Bücher fern halte, die ihn gefährden könnten.

Mitleid. Mit den vielen um ihren Glauben Betrogenen trage ich herzlich Mitleid. Milder Jesus, erbarme dich ihrer. Sie sollten Glieder deines hl. Leibes sein und sind nun, gewiß zu deinem größten Herzeleid, von dir losgetrennt. Gib ihnen doch Gelegenheit, ihren Irrtum zu erkennen und zu dir, dem Weg, der Wahrheit und dem Leben, zurückzukehren.

Vorsatz. Ich will oft Glaubensakte erwecken, meine Werke mit dem Geist des Glaubens beseelen und alles von mir fernhalten, was den Glauben gefährden könnte. Hilf mir, o Jesus, diesen Vorsatz auszuführen.

Zweiter Punkt.

Es gibt falsche Propheten, die uns die Gnade rauben wollen.

Erwägung. Unter den falschen Propheten, welche es auf die Gnade abgesehen haben, verstehe alles, was dich je zu einer schweren Sünde verführen könnte. Insbesondere ist es dasjenige, was die Herzensreinheit in Gefahr bringt und die böse Lust entfacht, schlechte Bücher, Bilder und Ähnliches. Weiterhin gehört dazu jede Leidenschaft und üble Angewöhnung, die dir die Selbst-

beherrschung rauben und dich in einem unbewachten Augenblick und unter dem Drang der Umstände einmal zu einer schweren Sünde fortzureißen im stande wären, als da sind: Eigensinn, Zorn, Unbotmäßigkeit, Reden von Fehlern anderer, dein besonderer Charakterfehler, insofern diese Fehler öfter vorkommen und mehr aus eigener Schuld und Nachlässigkeit nicht abgelegt werden. Dies alles ist in gewissem Sinn nicht minder gefährlich, als was gegen den Glauben ist. Denn was nützte es dir, den Glauben bewahrt und Gottes Gnade verloren zu haben? Nichts. Diesen Feinden tritt gegenüber mit dem festen Entschluß, nie ganz freiwillig, wenn auch nur läßlich, Gott zu beleidigen, mit dem Geist der Abtötung und des Opfers; gegen solche Waffen sind sie alle machtlos.

Anmutungen. Treue. O Gott, nebst dem heil. Glauben hast du mir ein zweites Kleinod gegeben, die heiligmachende Gnade, die mich zu deinem Kinde und zum Erben des Himmels macht. Dankerfüllten Herzens verspreche ich dir: auch sie will ich ebenso treu bewahren, wie den heiligen Glauben und lieber alles opfern, als sie preisgeben.

Beschämung. Gott, wo wäre ich, hätte mich nicht deine Hand gehalten? Ich wäre wohl schon im Abgrund der Hölle; denn wie oft schon habe ich mein hochzeitliches Kleid verloren oder wenigstens großer Gefahr preisgestellt! Ich habe die Todfeinde meiner Seele gehegt und gepflegt, die Sinnlichkeit genährt und durch Trotz, Ungehorsam und Lieblosigkeit die bösen Leidenschaften in mir erstarken lassen. Mein Vater, wie darf ich es wagen, auch nur die Augen zu dir aufzuschlagen!

Reue. Meine Sünden, schwere und läßliche, reuen mich von Herzen, weil ich durch sie dich, das höchste und liebenswürdigste Gut, erzürnt und beleidigt habe. Es war nicht bloß eine große Thorheit, sondern auch eine unverantwortliche Bosheit, den kostbaren Schatz der heiligmachenden Gnade in Gefahr zu stellen. Mein Jesus, Barmherzigkeit!

Vorsatz. Ich will nie ganz überlegt und freiwillig sündigen und mich großherzig überwinden, zumal in allem, was die Sinnenlust, den Hochmut und meinen besonderen Charakterfehler nähren könnte. Steh mir dazu bei, o Gott.

Dritter Punkt.

Es gibt falsche Propheten, die uns das Streben nach Vollkommenheit verleiden möchten.

Erwägung. Wir haben auch Feinde, die uns, da sie uns nicht zur Sünde verführen können, wenigstens das Streben nach Vollkommenheit verleiden wollen. Das ist z. B. die Traurigkeit und der Mangel an Gottvertrauen, wenn wir bei unsern Werken keinen Erfolg gewahren. Das ist ein eines Dieners Christi unwürdiger Fehler, weil er des Heilands Güte gleichsam in Zweifel zieht; es ist ein unvernünftiger Fehler, weil wir über unsere eigene Kraft nicht recht zu urteilen vermögen: Gott, der uns zur Vollkommenheit beruft, muß besser wissen, wozu wir im stande sind. — Ein anderer Feind dieser Art ist die Anhänglichkeit an rein irdische Freuden. Wir mögen uns Gott nicht ganz schenken, weil wir noch an äußern Gütern hängen: wir wollen uns Verdemütigungen nicht gefallen lassen, weil uns Lob, Schmeichelei, Erfolg wohlgefällt; wir wollen unsern Willen nicht ganz hingeben, sondern uns selber bestimmen; wir wollen den Gebetsgeist nicht pflegen, sondern den Zerstreuungen der Einbildungskraft nachgehen. Die gerechte Strafe dieser Halbheit ist, daß Gott uns nicht einmal das erreichen läßt, was wir erreichen wollen. — Noch ein solcher Feind sind allerlei Versuchungen z. B.: das Leben der Tugend sei ein nutzloses, thatenloses Leben, anderswo können wir mehr leisten. Daß diese Vorwände nicht von Gott kommen, zeigt der Erfolg: wir beten weniger, töten uns weniger ab, die Leidenschaften leben wieder auf, und für die Feinde, welche die Gnade und den Glauben gefährden, steht der Weg offen.

Anmutungen. Beschämung. O Gott, auch ich war oft so thöricht, mich vom Streben nach Vollkommenheit durch nichtssagende Gründe abbringen zu lassen. Ich habe mich falscher Traurigkeit hingegeben, die all meinen guten Willen lähmte, habe mich der Verzagtheit hingegeben, während du mir zurufst: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden."

Vertrauen. Du, o Jesus, bist meine ganze Hoffnung. Wohl ist das Endziel hoch, wohl bin ich schwach, wohl bin ich schon oft gefallen, wohl habe ich Schwierigkeiten; aber ich bin ja nicht auf meine eigenen Kräfte allein angewiesen, sondern darf mich auf deine Hilfe verlassen. „Auf dich, o Herr, habe ich gehofft und werde nicht zu Schanden in Ewigkeit."

Freude. Fern sei von mir alle Traurigkeit! Habe ich nicht viele Gründe mich zu freuen? Zu welch hohem Ziele bin ich berufen! zu welch herrlichem Lohn! zu welch herrlichen Gnaden! Habe ich Leiden und Verfolgungen auszustehen, so preist mich Jesus dafür selig! habe ich Mißerfolg, so freue ich mich meiner Schwachheit, wie der hl. Apostel Paulus.

Vorsatz. Nichts, besonders aber keine Stimmung der Kleinmut und Traurigkeit soll mich abhalten, nach solider Tugend und Vollkommenheit zu streben.

Gebet. Jesus, mein Heiland, du befiehlst mir, mich vor den falschen Propheten zu hüten. Ich will deinem Worte folgen. Aber gib du mir selber deine Gnade dazu, daß ihre Schlauheit nicht über meine Einfalt siege. Bewahre mir den hl. Glauben, bewahre mir die Kindschaft Gottes und den festen Entschluß, den ich dir aufs neue aufopfere, ernst nach Heiligkeit und Vollkommenheit zu streben. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der siebenten Woche nach Pfingsten.

„Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind.“ Matth. 7, 15.

Erster Punkt.

Wie erfinderisch der Teufel ist, uns zu täuschen.

Erwägung. Betrachte, wie erfinderisch der Teufel ist, um dich zu täuschen, wenn du nicht über dich wachest. Er ist ein schlauer Geist, welcher alle unsere Neigungen und unsere Natur beobachtet; er schläft niemals, sondern sinnt und denkt nur darauf, uns zu verderben. Aber wir geben uns oft keine Mühe, uns zu verteidigen, sondern begünstigen noch seine Absichten. Selbst die Tugendhaftesten schläfert er ein, er umgarnt sie und macht sie sorglos; er nimmt aus unserem Herzen die guten Gedanken; er stört uns im Andenken an Gott. Er flößt Ekel gegen die Andacht und gegen die Sakramente ein; er macht uns unzufrieden mit dem Stande, in den uns Gott versetzte; er läßt uns Unmögliches begehren, und das, was wir vermögen und zu thun verpflichtet sind, verachten. Wenn er uns die ewige Seligkeit nicht nehmen kann, hindert er unsere Vollkommenheit; wenn er dich von deinen geistigen Übungen nicht abbringen kann, macht er, daß du sie abkürzest oder verschiebst oder nur mit Nachlässigkeit verrichtest. Kurz, es gibt keinen Kunstgriff, dessen sich der Satan nicht unter irgend einem Scheine des Guten bedient, um dich zu täuschen.

Anmutungen. Verwunderung. Wie thöricht, im Kampf gegen einen so gefährlichen Feind nicht auf seiner Hut zu sein, gleich als hätten Gott und unsere Engel allein diesen Feind zu überwinden, ohne daß wir uns darum zu kümmern brauchten! Man mißtraut einem Feinde, der mächtig ist und uns in einem zeitlichen Gute

schaden kann; aber man mißtraut nicht diesem Feinde, der uns für alle Ewigkeit verderben kann.

Furcht. Aber wie, meine Seele, hast du nicht alle Ursache, den Satan zu fürchten, welcher solche List anwendet, dich zu verderben, da du wohl weißt, daß er dich schon oft verführt hat? Hat er dich nicht oft von der reinen Meinung abgebracht, so daß du bei den besten Werken dich selber suchtest und eitel wurdest? Hat er dir nicht Scheingründe aller Art vorgespiegelt, um dich vom Guten abzubringen? Und doch fürchtest du ihn nicht!

Beschämung. Wie gleichgültig bin ich meinem Erbfeind, dem Teufel, gegenüber. Ich lebe, gleich als hätte ich keine Feinde; ich verlasse mich auf meine guten Entschlüsse, welche doch so schwach und fruchtlos sind. Ich höre auf meinen Feind, ich gestatte ihm den Zutritt in meine Sinne und in mein Herz und lasse mich von ihm unter dem Vorwande eines scheinbaren Gutes gewinnen.

Vorsatz. Ich will gegen den bösen Feind wachsam sein und seinen Einflüsterungen, aber eben so sehr auch mir selber mißtrauen. Gib mir, mein Jesus, diese Wachsamkeit.

Zweiter Punkt.

Wie stark wir dem Teufel gegenüber sind, wenn wir uns an Jesus halten.

Erwägung. Betrachte, daß aller Einfluß, alle Macht und alle Arglist des Satans nichts gegen dich vermag, wenn du dich an Jesus Christus hältst, der dich durch seine Gnade unterstützt. Der Teufel vermag nichts gegen dich, wenn es Jesus nicht zuläßt; denn dazu ist der Heiland ja in diese Welt gekommen, um Satans Reich zu zerstören. Es ist wahr, Satan kann dich versuchen, anlocken und dir durch einen glänzenden Schein und selbst unter dem der Tugend schmeicheln; aber wenn du willst, wirst du immer mit der Gnade Jesu Christi siegen. Du siegst solange, als du willens bist, die Sünde zu meiden,

und in seine Einflüsterungen nicht einwilligst, mag der Kampf noch so heftig sein. Darum darfst du dich nicht beklagen über seinen Einfluß, noch über seine Macht, noch über deine Schwachheit; Gott gibt dir ja das Mittel, ihn mit der Gnade Jesu Christi zu überwinden. Und dieser Gnade bist du gewiß, solange du dich treu an den Heiland hältst.

Anmutungen. Dank. Ewiger Dank sei dir dargebracht, o mein Gott, dafür, daß du mir durch Jesus Christus Stärke zum Kampf und Sieg gegen alle meine Feinde gegeben hast. Ich danke dir, liebenswürdiger Jesus, dafür, daß du meine Stärke bist, und daß ich, wenn du bei mir bist, nichts fürchten darf, wenn auch die ganze Hölle gegen mich stände.

Vertrauen. Ja, mein Jesus, ich vertraue auf dich, ich glaube, daß du allgütig und mächtig genug bist, mich gegen alle Angriffe des Teufels zu verteidigen. Ja, ich hoffe zu siegen, und wenn du meine Stütze bist, wird nichts im stande sein, mich zu erschüttern.

Beschämung. Ach, warum habe ich nicht immer gewollt, da ich doch immer diese Gnade hatte, zu wollen? Warum ließ ich mich so oft besiegen, da ich das Mittel hatte, über meine Leidenschaften, über meine Sinnenlust, über meine Eitelkeit und über meinen Zorn den Sieg davonzutragen? Ist es nicht eine Schande und eine Treulosigkeit, meine Seele und meinen Jesus zu verraten?

Vorsatz. Ich will ganz Jesus gehören; dann brauche ich weder den Teufel, noch die ganze Grausamkeit der Hölle zu fürchten. Gib mir, o mein Jesus, die Gnade, dir ganz zu gehören.

Dritter Punkt.

Wie mächtig uns dieser Beweggrund antreiben muß, uns mit Jesus zu vereinigen.

Erwägung. Diese Hoffnung auf Jesus muß dir ein mächtiger Antrieb sein, dich mit ihm zu vereinigen. Überhaupt mußt du entweder für oder wider Jesus sein.

Wider Jesus sein ist das größte Übel; für Jesus sein, das größte, ungetrübteste, sicherste Glück. Willst du also mit Jesus vereinigt sein, so mußt du 1) seine Lehre kennen und deinen Verstand ihr unterwerfen, 2) mit Jesus eines Willens und entschlossen sein, seinen Geboten treu anzuhangen trotz aller Schwierigkeiten, 3) endlich mit dem Gedächtnis dich seiner Lehren und Worte oft erinnern, um sie nicht zu vergessen, sondern in Ausführung zu bringen. Schließe dich so Jesus an; dann wirst du vor deinen Feinden sicher sein.

Anmutungen. Liebe. O Jesus, dich liebe ich aus ganzem Herzen; dir will ich jetzt und für immer angehören. Wenn ich noch nicht so vollkommen bin, daß ich dich mit reiner, völlig selbstloser Liebe umfange, so will ich wenigstens den Vorteil, den ich davon habe, falls ich dir angehöre, dazu benützen, mein Herz zu deiner Liebe zu entflammen. Du wirst auch diese Liebe nicht verschmähen.

Beschämung. Wie muß ich mich schämen, o Jesus, daß ich dich bisher so wenig geliebt habe und deswegen dem bösen Feind so oft unterlegen bin! Statt mich mit Gedächtnis, Verstand und Willen dir zu unterwerfen, bin ich vor dir geflohen oder habe dich treulos vergessen.

Reue. Ich wußte wohl, daß Satan der Feind meiner Seele ist und mit List mich zu umgarnen droht. Und doch war ich vor ihm nicht auf meiner Hut und spielte mit seinen Versuchungen. O Jesus, mein sicherer Schützer, verzeih mir armen Sünder meine grenzenlose Bosheit.

Vorsatz. Ich will mich mit Gedächtnis, Verstand und Willen mit Jesus vereinigen und dem Teufel mit all seiner Hoffart und Pracht widersagen.

Gebet. Steh mir zur Seite, göttlicher Heiland, und mag mich dann auch der Teufel versuchen, ich will nichts fürchten; ja mag die ganze Hölle sich gegen mich erheben,

wenn nur du bei mir bist und ich bei dir, so werde ich niemals etwas fürchten. Laß mich also dein sein, süßer Jesus, im Leben und Sterben. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der siebenten Woche nach Pfingsten.

„Jeder gute Baum bringt gute Früchte." Matth. 7, 17.

Erster Punkt.

Damit der Baum gut sei, muß er gute Wurzeln haben.

Erwägung. Betrachte, daß ein Baum nicht gut sein, noch Früchte tragen kann, wenn er keine guten Wurzeln hat, die ihn tragen und durch welche er den Saft von der Erde empfängt, um sich zu nähren und seine Früchte zu bilden. Ebenso verhält es sich mit deinem Herzen; dasselbe kann unmöglich gute Früchte tragen, d. h. gute Werke hervorbringen, wenn es nicht wohl gegründet ist auf wahre Tugenden, auf die Lehre Jesu Christi, auf den Glauben und eine tiefe Demut. Aus dem Mangel an diesen unerläßlichen Stücken entsteht deine Unbeständigkeit in der Übung guter Werke; denn wenn du auch guten Willen hast, dieser aber nicht auf guten Grundsätzen, einem wahren Glauben und wahrer Demut fußt, so erzeugt er nur sehr wenig gute Früchte. Auch haben sie oft nur den Schein von solchen, gleichsam die äußere Schale; mit andern Worten, diese Werke ermangeln der Liebe, des Eifers, der reinen Absicht, kurz, jener Eigenschaften, welche sie begleiten müssen, damit sie Gottes würdig seien.

Anmutungen. Glauben. Es ist wahr, o mein Gott, daß es mir an Glaubensgeist fehlt; denn wenn ich recht die Wahrheiten des Evangeliums glaubte, und in meinem Glauben fest begründet wäre, so wäre ich nicht so unbeständig in der Übung des Guten, ich vermiede frei-

willige Fehler, jede Tugend erfaßte ich großherzig, alles, was ich thäte, wäre gut und Gott wohlgefällig. Hätte ich doch, o mein Gott, diesen lebendigen Glauben, welcher die Grundlage der christlichen Vollkommenheit ist! Ich glaube, Herr, unterstütze meinen Glauben.

Beschämung. O mein Gott, ich finde in mir nur einen Abgrund der Bosheit, der Hoffart und der Sinnlichkeit. Aber daran denke ich leider selten und verlasse mich auf die schwachen guten Begierden und frommen Gefühle, die ich an mir wahrnehme. Deswegen bringe ich so wenig gute Früchte hervor.

Reue. Wie habe ich Ursache, mein Sündenelend zu beweinen! So viel Mittel zur Tugend und doch so viele Sünden! So viel Schwachheit und Bosheit, und dabei so viel Stolz und Selbstvertrauen. Demütig bitte ich dich, o Gott, um Verzeihung meiner Sünden.

Vorsatz. Mit dem Beistand deiner heiligen Gnade will ich mich immer mehr in der Tugend begründen, um immer besser im stande zu sein, die Früchte guter Werke hervorzubringen.

Zweiter Punkt.

Um gute Früchte zu tragen, muß der Baum wohl gepflegt werden.

Erwägung. Betrachte, daß der Baum mit vieler Sorgfalt gepflegt werden muß, um gute Früchte zu bringen. Es ist nicht genug, daß er in ein gutes Erdreich gepflanzt werde; wenn er vernachlässigt wird und der guten Pflege entbehrt, so ist es beinahe unmöglich, daß er Früchte hervorbringe. Der Gärtner muß oft die Erde umgraben, ihm Mittel zur Befruchtung zuführen und ihn während der Trockenheit bewässern. Daraus magst du entnehmen, daß du auch dein Herz, wie gut es schon sein mag, bebauen mußt. Das will sagen: du mußt dir Mühe geben, aus demselben die bösen Leidenschaften auszurotten; du mußt ihm Nahrung zuführen durch Gebet, geistliche Lesung, gute Gespräche und durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente; du mußt es bewässern durch die Reue

und Gewissenserforschung, welche dir einen großen Abscheu vor der Sünde einflößt. Bedenke wohl: wenn du in Nachlässigkeit lebst und nicht beständig über dein Herz wachst, wirst du nie gute Früchte hervorbringen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht höchst erstaunenswert, meine Seele, daß du keine Anstrengung machst, dein Herz zu reinigen, obschon du weißt, wie sehr es dessen bedarf? Man ist wohl überzeugt, daß andere Dinge große Sorgfalt erfordern, wenn sie uns nützen sollen; der Landmann vernachlässigt den Boden nicht, so gut er sonst sein mag, er denkt nicht, er könne wohl auch ohne Bebauung Früchte tragen. Aber thörichter Weise glaubt man, das Herz könne gute Werke hervorbringen, wenn man für dasselbe auch keine Sorge trägt. Welche Blindheit!

Mitleid. Es erregt mein Mitleid, o mein Gott, wenn ich die Nachlässigkeit der Menschen in der Pflege ihres Herzens betrachte. Wer bemüht sich denn, sein Herz mit den für einen Christen notwendigsten Tugenden zu schmücken? Widmet die größte Anzahl nicht alle ihre Sorgfalt diesem elenden Leibe der Sünde? Geht ihre Beschäftigung nicht darin auf, Mittel zur Befriedigung der Leidenschaften zu suchen? Wie verkehrt handeln die Menschen!

Beschämung. Aber ich, o mein Gott, bin ich nicht der allerverkehrteste? Du enthüllst mir meine Blindheit und meinen Irrtum; aber dennoch strenge ich mich nicht an, aus ihm herauszukommen. Ich halte soviel auf die Freundschaft eines Geschöpfes, mühe mich so sehr ab für diesen elenden Leib und für meine Bequemlichkeit; aber ich vernachlässige mein wichtigstes Geschäft und bin nicht bemüht, mein Herz zu pflegen, damit es die Früchte guter Werke erzeuge.

Vorsatz. Ich will mich eifrig verlegen auf die Abtötung meiner Leidenschaften, auf die Übung der geistlichen Dinge und auf eine wahre Reue über mein vergangenes Leben. Gib mir, o mein Gott, diesen heiligen Eifer.

Dritter Punkt.

Damit die Früchte zur Reife kommen, muß der Baum dem Ungemach der Witterung widerstehen.

Erwägung. Betrachte, daß der Baum allem Ungemache der Witterung widerstehen muß, um seine Früchte zur Reife zu bringen; denn es diente zu nichts, daß er trefflich gepflegt wurde, und daß seine Früchte selbst schön und reichlich sind, wenn sie nicht reif werden. Das gilt auch von dir, wenn die Früchte deiner guten Werke zur Reife kommen sollen; d. h. du mußt allen Stürmen der Versuchungen, der Widerwärtigkeiten, der Verfolgungen, der Widersprüche und Lockungen der Menschen, welche jenen, die gute Werke üben wollen, niemals mangeln, Widerstand leisten. Denn wenn du nicht beharrlich bis zum Ende deines Lebens, wo du die Früchte deiner guten Werke sammeln sollst, widerstehst, so ist alle deine Mühe und Sorge umsonst. Nicht bloß einen Tag mußt du fest stehen, sondern während deines ganzen Lebenslaufes, da du so vielen Feinden ausgesetzt bist, welche alle ihre Kräfte anstrengen, dir die Früchte deiner Werke zu rauben.

Anmutungen. Vertrauen. Ich bekenne vor dir, o mein Gott, mein Herz wird einigermaßen von Furcht ergriffen, wenn ich denke, daß ich, um gute Werke zu üben, so vielen Stürmen und Trübsalen, so vieler Trockenheit und Bitterkeit, so vielen Versuchungen ausgesetzt sein und doch diesem allem widerstehen soll. Wie kann ich alle diese Schwierigkeiten überwinden? Durch dich, o mein Gott, hoffe ich, durch dich, auf den ich allein vertraue.

Beschämung. Es beschämt mich, daß ich bis jetzt so wenig Mühe angewendet, den Stürmen dieses Lebens zu widerstehen. Vielmehr ließ ich mich oft besiegen von Ungeduld, Eitelkeit, Menschenfurcht und den Widersprüchen anderer, so daß ich vielfach der Früchte guter Werke verlustig ging.

Reue. Gleiche ich nicht einem unfruchtbaren Baum, da ich noch so wenig gute Frucht getragen habe? Welcher

Reueschmerz darüber sollte mich nicht erfüllen? Muß ich nicht sehr gefühllos sein, da ich den erlittenen Verlust so wenig fühle? Gib mir, o mein Gott, diesen wahren Schmerz.

Vorsatz. Ich will fest stehen und Mut zeigen, selbst wenn sich die ganze Hölle gegen meine guten Vorsätze erhöbe.

Gebet. Maria, meine liebe Mutter, komm mir zu Hilfe. Du warst nie unserer sündhaften Schwachheit unterworfen und wurdest nie müde, des Himmels würdige Früchte zu tragen. Erflehe mir doch ein wenig von deiner Kraft, deinem Eifer und deinem Mute. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der siebenten Woche nach Pfingsten.

„Jeder gute Baum bringt gute Früchte." Matth. 7, 17.

Erster Punkt.
Gute Früchte sind vor allem Werke der Gottseligkeit.

Erwägung. Unter den guten Früchten, die du hervorbringen sollst, sind an erster Stelle die Werke der Gottseligkeit, d. h. jene zu verstehen, welche den Dienst Gottes unmittelbar betreffen, die geistlichen Übungen. Sie müssen allen andern vorgehen. Oder ist es nicht gerecht, daß Gott zuerst bedient werde und die ersten und besten Früchte des Baumes, der ihm gehört, empfange, nicht aber die letzten, die sonst niemand haben will? Und merke wohl, daß es ein großer Irrtum, eine Täuschung des Satans sei, zu glauben, daß die äußeren Werke, und selbst die heiligsten, dich von deinen geistlichen Übungen entbinden dürfen; denn sie alle sind unnütz, wenn sie nicht belebt sind von der Salbung des heiligen Geistes, der sich nur im Gebete und in der Andacht mitteilt. Darum mußt du darin treu sein, Gott zu geben, was ihm ge-

bührt, und die Pflicht, zu beten, allen anderen vorziehen, wenn es nicht die äußerste Not anders gebietet. Auch mußt du, soviel es von dir abhängt, selber dafür sorgen, daß du für die Zeit, welche dir der Gehorsam für die Andachtsübungen vorschreibt, oder welche du dir selber dafür bestimmt hast, von allen anderen Geschäften frei seiest.

Anmutungen. Erstaunen. Damit ich den dir schuldigen Dienst treu leiste, sollte es genug sein, mein Gott, zu erkennen, was du bist und was du verdienest, und welch hohe Ehre es ist, dir zu dienen. Wenn ich auch keine Verpflichtung dazu hätte, sollte schon deine Größe mich bewegen, das, was ich dir schulde und was du von mir verlangst, allen anderen Geschäften vorzuziehen.

Beschämung. Ich muß mich schämen, wenn ich bedenke, daß ich um einer Kleinigkeit willen den Dienst Gottes verlasse, und auf eine andere Zeit das verschiebe, was ich allen anderen Geschäften der Welt vorziehen, und dem zu lieb ich alles andere liegen lassen sollte. Die Furcht, ein vergängliches und mir doch unnützes, weil Gott mißfälliges Gut zu verlieren, bestimmt mich, ein Gut aus den Händen zu lassen, das unvergänglich und Gott über alles wohlgefällig ist.

Reue. Wie oft habe ich unnützer Dinge wegen Gott und meine Andachtsübungen verlassen und die Ausrede gebraucht, die Notwendigkeit oder die Nächstenliebe erfordern es! Mein Gott, ich bitte dich um Vergebung, daß ich so oft in diesen Irrtum gefallen bin.

Vorsatz. Aber ich bin entschlossen, in Zukunft im Gebete treu zu sein und meine geistlichen Übungen nie mehr unter einem falschen Vorwand zu unterlassen. Gib mir, o mein Gott, diese Treue.

Zweiter Punkt.

Gute Früchte sind dem Nächsten nützliche Werke.

Erwägung. Gute Früchte, die man an dir finden soll, sind auch Werke, die dem Nächsten zu gute kommen. Es ist nicht hinreichend, wenn du bloß für dich selber arbeitest,

sondern deine guten Werke müssen auch andern heilsam sein. „Du gehst," sagt der heilige Chrysostomus, „nicht in den Himmel ein, wenn du nicht bemüht bist, auch andere dahin zu führen." Darum sollst du nichts thun, was nicht auch auf das Wohl deiner Brüder abzielt. Wenn du allein und im Verborgenen handelst, bitte Gott, daß dein Gebet, deine Abtötung oder überhaupt das Werk, welches du verrichtest, etwas zur Wohlfahrt der andern beitrage: den Gerechten die Gnade der Beharrlichkeit, den Sündern die Gnade der Bekehrung verdiene. Wenn du nach außen wirkst, mußt du bemüht sein, den anderen ein gutes Beispiel zu geben durch deine Bescheidenheit, durch die Abtötung deiner Leidenschaften, durch die guten Gespräche und durch einen Wandel, welcher immer der Würde und dem Charakter eines Christen und eines Jüngers Jesu Christi entspricht, besonders aber auch durch Liebeswerke sie unterstützen und zu Gott führen. Sieh zu, ob dein Handel und Wandel so beschaffen sei.

Anmutungen. Beschämung. O mein Gott, wie fremd sind mir diese Gesinnungen! Ich bin wenig darauf bedacht, andern zu nützen. Ihr Wohl und Wehe ist mir oft gleichgültig. Welche guten Werke habe ich geübt, um das Heil der Seelen zu fördern? Weder durch mein Gebet, noch durch guten Rat, noch durch gutes Beispiel habe ich andern viel genützt, ja hatte kaum ein wahres Verlangen darnach. Ich kümmere mich nur um mich und zwar in sehr verkehrter Weise.

Reue. Statt etwas für andere Heilsames zu thun (ich muß es zu meiner größten Beschämung vor dir, o mein Gott, bekennen), thue ich oft Dinge, welche ihnen zum Schaden gereichen. Statt sie zur Tugend zu bewegen, habe ich ihre Eitelkeit und ihren Hochmut, ihre Trägheit und Sinnlichkeit gefördert. Mein Beispiel brachte sie eher zum Falle, als zur Tugend.

Eifer. Göttlicher Heiland, ich will dir nachahmen, und weil du so gut bist und alles nur zu unserem Besten thust, so will auch ich dir zu Gefallen mich andern nützlich

machen und, wo immer ich Gelegenheit finde, für deren leibliches und geistliches Wohl Sorge tragen.

Vorsatz. Ich will über mich selber wachen, damit ich nicht durch ein schlechtes Beispiel andern zum Schaden gereiche. Ich will gern, wo sie meiner bedürfen, ihnen meine Hilfe anbieten. Gib mir, o mein Gott, diesen heiligen Eifer.

Dritter Punkt.

Gute Früchte sind Werke, die uns selber zum Heile gereichen.

Erwägung. Die Frucht würde dem Gärtner unnütz sein, könnte dieser sie nicht auch selber genießen. Ähnlich ist es mit deinen guten Werken: sie würden dir selber nichts nützen, würden sie nicht deine Seele gleichsam speisen und dir den Himmel verdienen. Du mußt also deine Werke so verrichten, daß sie deine Tugend und den ewigen Lohn vermehren: d. i. sorge dafür, daß weder Eitelkeit noch Menschenfurcht noch andere niedrige Beweggründe den Wert deiner guten Werke verringern, daß vielmehr die Gnade und übernatürliche Absichten dieselben beseelen. So werden sie dann zur Beförderung deines Heils dienen, und im Himmel wirst du den Lohn dafür empfangen. Sieh zu, ob deine Werke so beschaffen sind.

Anmutungen. Beschämung. Welche Schande für mich, o Gott, wenn ich mir vor dir sagen muß, daß ich mit so vielen meiner Werke weder für dich noch für den Nächsten noch für mich selber Nutzen schaffe! Da ich so oft niedrige, rein irdische Beweggründe verfolge und so nachlässig arbeite, wie könnten da meine Werke für den Himmel verdienstlich sein?

Furcht. Was werde ich zu dir sagen, o mein Gott, wenn im Gericht alle meine Werke geprüft und mangelhaft erfunden werden? Muß ich nicht fürchten, daß du sagest: Man haue diesen Baum um und werfe ihn in das Feuer; denn er ist nicht bloß unfruchtbar, sondern bringt sogar schlechte Früchte, welche der ganzen Welt schaden?

Reue. Wie groß und kostbar ist eine einzige Gnade, ein einziges Verdienst! wie bedauernswert also der Verlust einer einzigen Gnade! Und was muß ich also von mir sagen, der ich nicht eine, sondern hunderte und tausende Gnaden und Verdienste durch eigene Schuld verloren habe? Verzeihung, o barmherziger Gott! Es ist mein fester Entschluß, mich zu bessern.

Vorsatz. Ich bin entschlossen, nichts zu thun ohne den Beweggrund, dir allein zu gefallen, und immer nur für den Himmel zu arbeiten.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, ich bitte dich, habe noch ein wenig Geduld, ich bin ganz dein und entschlossen, das für meinen Nächsten zu thun, was dir gefällt; gib mir die Gnade, immer mit großer Reinheit der Absicht zu handeln, daß meine Handlungen niemals von einem menschlichen Beweggrunde getrübt seien, daß du der Gegenstand aller meiner Gedanken, aller meiner Begierden und aller meiner Werke seiest. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der siebenten Woche nach Pfingsten.

„Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.“ Matth. 7, 21.

Erster Punkt.

Der Wille Gottes muß die Richtschnur unsers ganzen Lebenswandels sein.

Erwägung. Betrachte, daß der Wille Gottes die Richtschnur und der Maßstab für die ganze Heiligkeit ist. Dieses ist der goldene Maßstab, den der heilige Johannes sah, womit man den Himmel ausmaß. Wir müssen unser ganzes Leben nach diesem Willen, der ganz heilig und

vollkommen ist, bemessen. Denn nichts ist gut, wenn es Gott nicht wohlgefällig ist, und alles kann ihm nur so weit wohlgefällig sein, als es seinem Willen entspricht. Sein Wille regelt alle seine Vollkommenheiten, seine Weisheit ordnet die Sachen nur so, wie er es will; seine Allmacht wirkt das, was er will. Alle Geschöpfe thun nur das, was er will. Es ist daher ganz gerecht, daß sein Wille die einzige Regel deines Wandels sei, und daß du nichts denkest, redest oder thuest, als wie Gott will und weil er es will. Drücke deinem Herzen diese Regel und diesen Grundsatz wohl ein, damit deine Handlungen heilig und für dein Seelenheil ersprießlich seien.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, o mein Gott, daß ich niemals diese große Wahrheit begreife und sie trotz so vieler Betrachtung noch nicht erfaßt habe, daß nämlich dein Wille die einzige Regel meines Wandels sein muß? Ist es nicht genug zu wissen, daß dein Wille ganz heilig und ganz vollkommen ist, daß die Heiligen des Himmels keine andere Seligkeit haben, als die, welche sie in der Erfüllung deines Willens finden, um ihn zur Regel des meinigen zu machen?

Verwunderung. Ich bete, o mein Gott, deinen unendlich verehrungswürdigen Willen an, ich anerkenne ihn als die Richtschnur der ganzen Heiligkeit. Wie schwer er mir dann und wann vorkommen, und wie sehr er meinen Sinnen und Neigungen entgegengesetzt sein mag, ich bekenne, daß er unendlich gerecht und heilig ist und unterwerfe mich ihm ganz und gar. Von jetzt an soll er die Regel all meines Thuns und Lassens sein.

Beschämung. Mein größter Schmerz ist es, daß ich diese Wahrheit so schlecht erkannte und diese Norm so wenig auf mein Leben angewendet habe, da ich, statt mich darnach zu richten, nur meinem ungeordneten Willen folgte, welcher die Quelle aller meiner Fehler, aller meiner Hoffart, meiner Unruhe und allen Verlustes ist, welchen ich erlitten habe.

Vorsatz. Von jetzt an will ich nur deinem Willen als Leitstern folgen und mich mit deiner heiligen Gnade, um die ich dich von ganzem Herzen bitte, in allem nach ihm richten.

Zweiter Punkt.

Alles ist heilig, was du nach Gottes Willen vollbringst.

Erwägung. Betrachte, welch große Beweggründe du hast, den Willen Gottes zu erfüllen. Alles, was du nach Gottes Willen thust, so niedrig und gering es immer sein mag, wird immer heilig sein. Wenn auch dein Stand dir nicht gestattet, Großes zu thun, wenn du auch täglich nur mit Dingen dich beschäftigest, welche dich vom Gebete und von an sich heiligen Werken abhalten, so wirst du doch in den gewöhnlichsten Amtsgeschäften, welche dir Gottes Vorsehung anvertraut hat, oder zu welchen der Gehorsam dich verpflichtet, die Vollkommenheit erreichen, wenn du anders in allem, was du thust, aufrichtig sagen kannst: Für dich, o mein Gott, arbeite ich, erdulde ich dieses Ungemach; dies thue ich, um dir zu gehorchen und deinen heiligen Willen zu erfüllen, der mich in diesen Stand, in dieses Amt gerufen und mir diese Leiden schickt. Gib nie dem Gedanken Raum, du würdest den göttlichen Willen in einem andern Stande und in einer anderen Beschäftigung besser erfüllen; alle diese Gedanken sind Versuchungen des Teufels, der dich hindern will, den göttlichen Willen zu thun.

Anmutungen. Erstaunen. Ich muß bekennen, o mein Gott, daß ich im Irrtume und im geistlichen Leben sehr unwissend bin; denn ich bilde mir oft ein, ich thue nichts, wenn ich nicht Großes thue, obgleich meine Vollkommenheit nicht in außerordentlichen Werken, sondern lediglich in der Vollziehung deines Willens besteht. Darum schreite ich nicht voran, sondern lebe in Unruhe.

Beschämung. Welche Beschämung für mich! Ich verstehe es gar nicht, die Wahrheit zu fassen, daß ich, um heilig zu werden, nur Gottes Willen zu erfüllen habe.

Ich möchte oft etwas thun, was mir gefällt, was mir aber nicht möglich ist; dagegen was Gott gefällt und was ich thun kann, das versäume ich. Ich möchte beten, wenn ich arbeiten soll; ich wünschte nur Großes zu thun, während er will, daß ich nur Geringes thue.

Reue. Mit Schmerz und Reue muß ich bekennen: Meine Tage sind leer, ich habe den größten Teil meines Lebens verloren, weil ich niemals das recht thun wollte, was Gott von mir gewollt hat. O mein Gott, ich bitte dich demütig um Verzeihung; ich bereue aufrichtig mein vergangenes Leben.

Vorsatz. Ich bin fest entschlossen, mit deiner heiligen Gnade mich deinem heiligen Willen zu unterwerfen und mit dem zufrieden zu sein, was ich nach deinem Willen thun soll, ohne an anderes zu denken. Gib mir, o mein Gott, diese Gnade.

Dritter Punkt.

Nichts ist gut, was gegen Gottes Willen geschieht.

Erwägung. Betrachte, daß nichts gut ist, was gegen Gottes Willen geschieht. Vollbrächtest du auch die größten Thaten, zollten alle Menschen dir Beifall, brächtest du dein Leben in Entzückungen dahin, übernähmest du alle guten Werke und Abtötungen der Heiligen, so wäre alles dieses nichts und diente dir zu nichts, wenn du damit nicht den göttlichen Willen erfülltest. Dieses ersiehst du aus dem heutigen Evangelium, wo Jesus Christus sagt: Nicht jene, welche sagen: Herr, Herr! werden in das Himmelreich eingehen, d. h. nicht jene, welche große Almosen geben, strenge Bußwerke üben und lange Gebete verrichten, wenn dies alles nicht von dem göttlichen Willen belebt ist. Wenn es gegen Gottes Willen geschieht, wird es dir anstatt Nutzen vielmehr Strafe einbringen; denn der Wille Gottes allein ist es, welcher jedem Dinge seinen Wert verleiht, da er allein die Quelle der Heiligkeit ist, durch die wir uns den Himmel verdienen.

Anmutungen. Lob. Sei gepriesen, o mein Gott, in Zeit und Ewigkeit, daß du uns ein so herrliches und so heiliges Mittel gegeben, um uns des Himmels würdig zu machen. Befählest du mir auch große Dinge, so müßte ich sie verrichten; aber du, o mein Erlöser, nimmst Rücksicht auf meine Schwachheit und befiehlst mir nur Geringes. Die geringste Handlung, in der Absicht, dir zu gefallen, und im Geiste der Unterwürfigkeit vollzogen, ist dir wohlgefällig. Dafür sei dir für immer gedankt.

Liebe. Wie sollte ich nicht, o mein Gott, die Erfüllung deines Willens lieben! wie könnte ich Schwierigkeit finden, mich ihm zu unterwerfen, da er so gerecht und heilig ist, und da du nichts willst und nichts wollen kannst, als was zu meinem Besten dient! zudem bist du mit so Geringem zufrieden und läßt dir das Kleine ebensowohl gefallen, als das Große, wenn ich dabei nur deinen Willen vollziehe. Ja, mein Gott, ich liebe alles, was du willst.

Beschämung. Es erfüllt mich mit Beschämung, wenn ich denke, daß ich mich oft an den äußern Schein gehalten und meine Vollkommenheit nur nach dem Glanze, nicht nach der Erfüllung deines Willens bemessen habe. Dieses ist die Ursache von so vielen Fehlern, die ich begangen habe. Ach, wie beschämt bin ich darüber!

Vorsatz. Ich will nichts thun, so vorteilhaft es mir immer erscheinen mag, wenn ich weiß, daß es nicht dein Wille ist.

Gebet. Gib mir, o mein süßer Jesus, den Geist der Unterwerfung, damit ich mit dir sagen kann: Was Gott wohlgefällig ist, thue ich immer. In diesem Geist will ich fortan handeln; wende mir doch die Verdienste deines Gehorsams zu, damit ich dir vollkommen nachahme. Amen.

Betrachtung
auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

„Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter, welcher bei ihm in üblen Ruf kam, als hätte er seine Güter verschwendet." Luk. 16, 1.

Erster Punkt.

Der reiche Mann, von dem das Evangelium spricht, bedeutet Gott.

Erwägung. Betrachte, daß der reiche Mann, von dem das Evangelium spricht, Gott selbst ist. Gott ist die Quelle aller natürlichen und übernatürlichen Güter, die er alle in sich schließt als ein großer Ocean, also daß alle Güter dieses und des andern Lebens nur ein winzig kleiner Teil von seinem Reichtume sind. Er allein ist die wahre Größe, und es gibt keine Größe, die nicht von ihm kommt; er ist die wahre und höchste Freude, und der Urquell aller jener Freuden, die er den Geschöpfen mitteilt um sie an sich zu ziehen. Alle Schätze der Gnade und Herrlichkeit, ja alle Güter sind in Gott in höchster Weise; er ist ihre Quelle, er gibt sie, er erhält sie, und in ihm allein können wir alle vereint finden, ohne irgend eine Unvollkommenheit, wie in ihrem Mittelpunkte; er ist überall und in ihm sind alle Geschöpfe.

Anmutungen. Verwunderung. O mein Gott, wie groß bist du, wie mächtig und reich und wunderbar! Wer könnte in die Tiefe deiner Schätze eindringen? Du allein erkennst deinen unendlichen Reichtum. Wie ist es dann möglich, o mein Gott, daß ich mich mit deinem Besitz nicht zufrieden geben will? Dies kommt davon her, weil ich leider deinen Reichtum nicht begreife; und ich erkenne ihn nicht, weil ich mir nicht die Mühe geben will, ihn zu erkennen.

Lob. Sei ewig dafür gepriesen, o mein Gott, von allen Engeln und Heiligen, daß du die einzige wahre Größe und Herrlichkeit, allein die wahre und höchste Freude

bist. Ich bete dich an, o höchstes Gut; hätte ich doch alle Herzen der Engel und alle Zungen der Menschen, um dich ohne Unterlaß zu loben und zu preisen, weil du mein Alles bist!

Beschämung. Mußt du nicht, meine Seele, vor Scham erröten, wenn du bedenkst, daß Gott dein Alles ist und du noch Güter außer ihm suchest, und nicht zufrieden bist, ihn zu besitzen? Hättest du solche Unruhe, wenn du von der Größe und dem Reichtum Gottes durchdrungen wärest? Würdest du dich noch über den Verlust hinfälliger Güter betrüben, wenn du wüßtest, daß du alles in Gott findest? Würdest du die Geschöpfe lieben, wenn du wüßtest, daß Gott unendlich mehr Güter hat, und daß sie nur das haben, was er ihnen gibt?

Vorsatz. Dir allein, o mein Gott, will ich mich weihen; in dir allein will ich alle meine Schätze suchen. Um den Beistand deiner Gnade dazu bitte ich dich.

Zweiter Punkt.

Gott hat seine größte Freude daran, seine Schätze mitzuteilen.

Erwägung. Betrachte, daß Gott, weil er die höchste Güte ist, keine größere Freude hat, als seinen Reichtum mitzuteilen. Und wie nach dem hl. Thomas jedes Gute das Streben hat, sich mitzuteilen, so ist es auch das Verlangen Gottes, sich über alle Wesen zu ergießen, die seine Geschenke aufnehmen wollen. Und teilt er die sinnlichen und hinfälligen Güter nicht reichlich allen Menschen mit, beraubt er sogar derselben selbst seine besten Freunde, so geschieht es deswegen, weil dieselben die Mitteilung der übernatürlichen Schätze verhinderten, die unendlich mehr wert sind und die allein wahrhaft selig machen. Denn wenn die sinnlichen Güter uns heilsam wären, so würde er uns gern mit zeitlichen Gütern bereichern, weil er ein unbegreifliches Verlangen hat, sich auf jegliche Weise mitzuteilen. Glaube nur: es ist seine höchste Freude, dir seine Güter zu geben, und er wird dir immer die besten

und für dich heilsamsten geben, wenn du dein Herz zur Aufnahme derselben vorbereitest.

Anmutungen. Erstaunen. O höchstes Gut, wirst du niemals recht erkannt werden? Ist es möglich, daß sich so wenige finden, welche deine Geschenke aufnehmen wollen, obwohl es deine höchste Freude ist, dich mitzuteilen? Wie, es liegt nur an mir, reich zu werden, und ich bin immer in Armut und Not? Dies kommt daher, daß ich mir sinnliche und vergängliche Schätze wünsche, während du mir übernatürliche und ewige geben willst, die mich zur ewigen Seligkeit führen sollen.

Dank. Ich danke dir tausendmal, o unendliche Güte; du bist so freigebig, daß es niemanden gibt, so niedrig und verächtlich er immer sein mag, den du mit wahrem Reichtume zu erfüllen nicht bereit wärest. Könnte ich doch, o mein Gott, für diese Güte mich so dankbar zeigen wie die Heiligen im Himmel, welche erst recht deine grenzenlose Freigebigkeit an sich erfahren!

Beschämung. Der Gedanke an mein Elend beschämt mich. Wenn es nichts weiteres bedürfte, als eine Bitte, um von einem Reichen Wohlthaten zu empfangen, so würde ich mir die Mühe gewiß nicht verdrießen lassen. Nun aber bedarf es nicht mehr, als sich an dich zu wenden, um mit allen Arten von Gütern erfüllt zu werden; und dennoch höre ich nicht auf, dem Glanze eitler Scheingüter nachzulaufen, welche die Mitteilung deines wahren Reichtums verhindern.

Vorsatz. Da du eine solche Freude daran hast, mir Gutes zu erweisen, so will ich mich dir im Gebete immer mit unerschütterlichem Vertrauen nahen. Hilf mir, diesen Vorsatz auszuführen.

Dritter Punkt.

Gottes Schätze werden uns durch Christus mitgeteilt.

Erwägung. Betrachte, daß wir durch Jesus Christus alle Schätze von Gott empfangen. Wie Gott alles durch seinen Sohn und für uns geschaffen, so will er uns auch

alle seine Schätze durch ihn mitteilen. Zunächst will er uns alle Güter der Gnade und Herrlichkeit durch Jesus mitteilen, weil er sie allein verdiente und wir also keines ohne sein Verdienst erhalten. Auch die zeitlichen Güter gibt er uns um Jesu Christi willen; denn weil die Sünde uns von allem Rechte entblößte, so wollte Gott, wie der heilige Paulus sagt, alles durch Jesus Christus wiederherstellen. So erlangen wir denn eigentlich gar kein Gut, es sei denn um der Verdienste Christi willen, damit wir anerkennen, welche Verpflichtung wir gegen ihn haben, und wie not es uns thut, zu ihm unsere Zuflucht zu nehmen und ihn zu lieben.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, von Grund meines Herzens dafür, daß du Jesus Christus auf eine so ausgezeichnete Weise verherrlichen wolltest, indem du uns alle natürlichen und übernatürlichen Güter um seinetwillen mitteilst, und daß wir alles, was wir sind und haben, ihm verdanken. Ich wünschte, himmlischer Vater, alle Geschöpfe in meiner Macht zu haben, um dich zu preisen und zu loben für die Gnade, die du mir erwiesen, daß ich mich beständig an Jesus Christus wenden und mich ihm hingeben muß.

Liebe. Sollte dieser Beweggrund für sich allein nicht mächtig genug sein, o mein anbetungswürdiger Jesus, mich mit Liebe zu dir zu erfüllen? Müßte ich dich nicht lieben, wenn ich selbst nur aus Eigennutz handelte, da ich dir alles verdanke, was ich bin, und da ich nur durch deine Verdienste geistige oder leibliche, ewige oder zeitliche Güter erlangen kann? Ja, mein Jesus, ich müßte ein Herz von Stein haben, wenn ich dich nicht liebte.

Beschämung. Welche Beschämung, meine Seele, wenn du dich selber prüfst und deine Gleichgültigkeit und Kälte gegen Jesus siehst! Du bist in Armut und Not und kannst davon nur durch die Verdienste Jesu Christi befreit werden: aber statt zu ihm zu eilen, beleidigst du ihn, ja verachtest und kreuzigst ihn. Solltest du nicht vor Scham und Reue vergehen?

Vorsatz. Ich will fürder in allen Bedürfnissen und Anliegen meine Zuflucht zu Jesus nehmen; ich will ihm ganz gehören und ihn von ganzem Herzen lieben.

Gebet. Vater der Barmherzigkeit, Güte und Liebe, der du niemals reicher bist, als wenn du deine Schätze mitteilst: teile auch mir von deinem Reichtum mit in der Weise, wie es am meisten zu deiner Ehre und meinem Heile gereicht. Und weil du willst, daß ich deine Gaben durch die Verdienste Jesu Christi empfange, so bitte ich dich durch diesen deinen vielgeliebten Sohn von ganzem Herzen, sie mir zuzuwenden, damit ich an allen deinen Schätzen Anteil habe. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der achten Woche nach Pfingsten.

„Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter, welcher bei ihm in üblen Ruf kam, als hätte er seine Güter verschwendet.“ Luk. 16, 1.

Erster Punkt.

Gott gibt seine Güter den Menschen als seinen Verwaltern.

Erwägung. Betrachte, daß Gott seine natürlichen und übernatürlichen Güter den Menschen nur mitteilt als Verwaltern und nicht als Eigentümern, die darüber nach Wohlgefallen verfügen können. Ein Verwalter darf die ihm anvertrauten Güter nur zu gunsten dessen gebrauchen, welcher der wahre Besitzer und Herr ist; nur darum sind sie ihm abgetreten; er begeht daher ein großes Unrecht, wenn er die Güter, deren Verwaltung er hat, zu etwas verwendet, was seinem Herrn nicht nützlich ist, noch dessen Willen entspricht. Dasselbe gilt auch von dir, wenn du die Güter, die dir Gott anvertraut, sei es die zeitlichen oder die geistigen, gegen seinen Willen verwendest, gleich als gehörten sie dir ganz. Denn obschon er will, daß du aus denselben Nutzen ziehst, so will er doch auch, daß

du anerkennest, sie gehören nicht dir, und daß du immer in Abhängigkeit von ihm und mit großer Klugheit in deiner Verwaltung vorangehest. Diese muß stets Gottes Willen entsprechen, nicht aber deiner Laune, Neigung und Willkür.

Anmutungen. Erstaunen. Welche Blindheit, o mein Gott, über Güter verfügen zu wollen, die du mir gibst, gleich als wäre ich der Herr! Und welche Ungerechtigkeit, mich zum Eigentümer von Gütern zu machen, die mir nicht gehören! Alles kommt von dir, alles gehört dir, ich gestehe es ein. Und doch wollte ich das thun, was mir gefiel, und nicht das, was du willst.

Mitleid. Handeln die Menschen nicht also? Wer darf sich denn betrüben, falls man ihm sein Gut nimmt, wenn er weiß, daß es nicht ihm gehört? Und wer sollte nicht seine Güter Gottes Willen gemäß verwenden, wenn er weiß und glaubt, daß sie allein Gott gehören? Erbarme dich, o Gott, der armen Menschen, welche diese Wahrheit so wenig einsehen und infolgedessen dein Eigentum so eigenmächtig und ungerecht verwalten.

Beschämung. Aber, o mein Gott, bin ich nicht strafwürdiger, als viele andere, weil ich, ungeachtet ich diese bessere Erkenntnis habe, doch oft einen bösen Gebrauch von deinen Gütern mache, indem ich sie nur zu meinem Vergnügen anwende, um meine Eitelkeit und meine Leidenschaften zu befriedigen? Ja sogar die höheren Güter, jene der übernatürlichen Ordnung, habe ich oft schnöde mißbraucht.

Vorsatz. Ich will mich also von jetzt an nur mehr als Verwalter dessen, was ich habe, ansehen und die Güter, die Gott mir gibt, nur nach seinem Willen anwenden. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Gott will, daß wir die uns anvertrauten Güter zu unserem wahren Nutzen verwenden.

Erwägung. Betrachte, daß Gott will, daß du alle Güter, die er dir gibt, zu deinem wahren Nutzen ver-

wendest. Bewundere darin seine Güte, welche nur auf deinen Nutzen sieht; denn obschon er sich immer die Ehre vorbehält und will, daß du sie in allem suchest, so will er nichts desto weniger auch, daß alle Güter, die er dir gibt, dir nützen und aller Vorteil nur zu deinen gunsten sei. Nach den Gesetzen der Welt bist du nicht verbunden, immer deine Güter nützlich anzuwenden, aber nach den göttlichen Gesetzen soll der Gebrauch aller deiner Güter, der sinnlichen, geistigen und übernatürlichen, immer deinen wahren Nutzen bezwecken, d. h. auf dein Heil und deine Vollkommenheit, auf die Vermehrung der Gnade und auf die Erlangung neuer Verdienste abzielen. Erwäge, ob du die Güter, die Gott dir gegeben, in dieser Weise verwendest, und ob du nicht den besten Teil verlierest, indem du sie für schlechte Zwecke gebrauchst oder gar vergeudest.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, dafür, daß du für mein Heil so besorgt bist und nicht willst, daß ich irgend einen Verlust erleide, gleich als wäre mein Heil das deinige und als machte der gute Gebrauch deiner Gaben dich seliger. O, wie groß ist deine Güte!

Beschämung. Welche Schande, o mein Gott, daß ich die Güter, welche du mir gegeben, so böse verwendet habe! Habe ich aus ihnen wahren Nutzen gezogen? Wie wäre das möglich, da ich sie nur auf meinen Eigennutz, auf die Befriedigung meiner Sinne, auf die Erwerbung von Ehre und Ruhm und die Beschaffung zeitlicher, hinfälliger Güter verwandte, aber nicht, um die ewige Herrlichkeit zu verdienen?

Reue. Wie sollte ich mein vergangenes Leben bereuen, um meinen Verlust gutzumachen! Ich habe gelebt wie der verlorene Sohn, mein Vermögen verschwendet und mich der Güter, die Gott mir verliehen, bedient, um ihn zu beleidigen. Von den zeitlichen Gütern habe ich einen schlimmen Gebrauch gemacht, die geistigen verachtet. Statt aus diesen Gnadengeschenken Nutzen zu ziehen, habe

ich sie mißbraucht. Wie strafbar bin ich, daß ich aus eigener Schuld einen so großen Verlust erlitten habe! Ich bitte dich demütig um Verzeihung, o mein Gott.

Vorsatz. Ich bin entschlossen, fürder einen bessern Gebrauch von den mir überwiesenen Gütern zu machen und sie alle dazu zu verwenden, um den Himmel zu verdienen. Lehre mich, o mein Gott, diese heilige Verwaltung.

Dritter Punkt.

Von jedem wird einmal Rechenschaft über seine Verwaltung gefordert.

Erwägung. Betrachte, daß jedermann einmal Rechenschaft abzulegen hat über alle von Gott empfangenen Güter, seien es nun Güter des Leibes, wie die Gesundheit und äußere Vorzüge, welche man hat, oder seien es Güter des Geistes, Talent und Wissenschaft, oder äußere Güter, wie Reichtum und Ehre, oder endlich Güter der übernatürlichen Ordnung, wie besondere Erleuchtungen und Gnaden des Himmels. Derjenige, welcher uns das alles gegeben, ist der höchste und unumschränkte Herr aller Geschöpfe, und wird als solcher bei unserem Tode unsere Verwaltung zur Untersuchung ziehen. Da er nun von allem, was er uns anvertraut hat, eine genaue Rechenschaft fordert, so werden wir ihm über unser ganzes Leben bis ins kleinste hinein Rede und Antwort stehen müssen. Prüfe dich nun, ob deine Rechnung in Ordnung ist, und ob du nichts in deiner Verwaltung zu verbessern hast.

Anmutungen. Furcht. Ich zittere, o mein Gott, beim Gedanken an den furchtbaren Augenblick, wo ich vor dir erscheinen muß. Wie werde ich im stande sein, in meiner Verwaltung mich zu rechtfertigen? Wenn selbst Heilige davor bangten, was wird mit mir geschehen? Und doch denke ich kaum je an diese Rechenschaft, gleich als hätte ich keine zu leisten.

Beschämung. Gott, was wird aus mir werden? was werde ich sagen, da es offen am Tage liegen wird,

daß ich von allen anvertrauten Gütern keinen rechten Gebrauch gemacht habe? Was werde ich sagen von den äußern Gütern, die ich nur auf das Vergnügen, die Ehre oder Eitelkeit verwendet habe? Was kann ich sagen von den innern Gütern, die ich durch meine Sündhaftigkeit entheiligt habe? Wie wird mir die Schamröte ins Antlitz steigen? Was wird geschehen, wenn ich alles in dem Lichte der Heiligkeit Gottes sehen werde?

Reue. O mein Gott, verzeihe mir. Ich sehe wohl, daß ich mich nicht rechtfertigen kann: ich bin ein Verschwender, der nur Qualen und Strafe verdient; aber, o mein Gott, weil du die Güte selber bist, laß mir Gnade angedeihen und laß mir huldvoll meine Schulden nach. Ich empfinde eine große Reue über meine Untreue und Ungerechtigkeit und wünschte sie in jeder Weise, selbst mit Hingabe meines Lebens, wieder gutzumachen.

Vorsatz. Aber damit ich keine Mühe habe, dir Rechenschaft abzulegen, o mein Gott, will ich hienieden jede Sünde meiden und von allen deinen Gnaden einen guten Gebrauch machen.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, dem ich einst Rechenschaft ablegen muß über alle von dir empfangenen Güter, gib mir die Gnade, von denselben einen so guten Gebrauch zu machen, daß mir, wenn ich vor dir erscheinen muß, die Verantwortung nicht schwer fällt. Ich hoffe auf deine unendliche Barmherzigkeit und opfere dir meinen Entschluß auf, von den empfangenen Gütern einen rechten Gebrauch machen zu wollen. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der achten Woche nach Pfingsten.

„Es war ein reicher Mann, und dieser hatte einen Verwalter, der bei ihm in üblen Ruf kam, daß er sein Gut verschwende.“ Luk. 16, 1.

Erster Punkt.

Die strenge Rechenschaft, die wir Gott ablegen müssen, und die Anklagen der Teufel gegen uns.

Erwägung. Der Verwalter, welcher bei seinem Herrn angeklagt wurde, ist ein Bild unserer Seele, welche in der Todesstunde von den Teufeln angeklagt wird. Diese bösen Geister werden dann zeigen, wie übel du die von Gott empfangenen Güter verwendet hast. Diese Anklage ist um so mehr zu fürchten, als deine Ankläger dabei mit Arglist und Schlauheit es darauf absehen werden, dich in Verzweiflung zu stürzen; und da sie deine Sünden kennen und sich genau merken, so muß dir die Todesstunde äußerst bitter sein, falls du dich vor ihnen nicht rechtfertigen und auf ihre Anklagen nicht antworten kannst. Und hatten oft selbst Heilige Mühe, sich gegen diese grausamen Feinde zu verteidigen, was wird mit einem Sünder geschehen, der in Trägheit dahinlebt und sich so leicht von den Einflüssen des Satans verführen läßt? Denke dich jetzt in die Lage, worin du alsdann sein wirst, und sieh, ob du nicht Ursache habest, auf dem Sterbebett die Feinde deiner Seele zu fürchten, nachdem du ihnen im Leben so oft gefolgt bist.

Anmutungen. Erstaunen. In welch unverantwortlicher Gleichgültigkeit lebst du hin, meine Seele, da du nicht an die Rechenschaft denkst, die du bald deinem Gott ablegen mußt! Du kannst nicht zweifeln, daß die Hölle sich rüstet, dich einst vor Gott über alle Sünden, die du begangen hast, seitdem du zum Gebrauch der Vernunft

gelangt bist, anzuklagen und ins Verderben zu stürzen. Welch unbegreifliche Thorheit!

Mitleid. Thörichte Sünder, die in solcher Sicherheit leben, als hätten sie keinen Feind zu fürchten. Wird eine Stadt von mächtigen Feinden belagert, so zittern die Einwohner, und doch lebt man sorglos mitten unter so vielen höllischen Feinden, die nur auf den Augenblick warten, um die Seele rettungslos zu verderben. Was aber am beklagenswertesten ist, man läßt sich sogar gerne von den Schlingen dieser grausamen Feinde fangen.

Furcht. Mein Gott, was werde ich diesen Anklägern antworten, die nur auf den mir noch ungewissen, aber unvermeidlichen Augenblick des Todes warten, um ihre Anklagen gegen mich zu erheben? Wie werde ich mich rechtfertigen können, da sie Zeugen waren von allen meinen Handlungen und auf jede einzelne aufs sorgfältigste Acht hatten, zumal, da ich so oft ihrem Willen gehorcht und ihre Versuchungen den Eingebungen des Himmels vorgezogen habe.

Vorsatz. Ich will beständig über mich wachen und alle Sorge aufbieten, den Versuchungen und Einreden des Teufels zu widerstehen und die geringste Sünde zu meiden. Gib mir, o mein Gott, diese Wachsamkeit.

Zweiter Punkt.

Die Anklagen der Engel und Heiligen gegen uns.

Erwägung. Sind schon die Anklagen der Teufel zu fürchten, weil sie deine Feinde sind, so sind es jene der Engel und Heiligen noch mehr. Denn die Teufel, diese Lügner von Anbeginn, können dich selbst wegen solcher Dinge anklagen, die du gar nicht begangen hast, um dich in Verzweiflung zu stürzen; die Engel und Heiligen dagegen, welche unparteiische Zeugen deiner Handlungen sind und dich immer geliebt haben, werden nur die Wahrheit sagen. Das wird dir um so unerträglicher sein. Die gegen dich erzürnten Engel werfen dir nicht nur die schlechte Verwendung der Güter vor, welche dir

Gott verliehen, sondern sie zeigen dir auch, daß sie dich hundertmal davon abgemahnt haben. Und wenn du dich entschuldigen willst wegen deines Standes, wegen deiner Schwachheit, wegen deines Amtes und wegen der Hindernisse, die du in diesem Leben gefunden, so werden die Heiligen, welche demselben Stande angehörten, in sich dieselbe Schwachheit fühlten und dieselben Hindernisse zu bestehen hatten, dich anklagen. Wie wirst du dich entschuldigen können, daß du, um selig zu werden, nicht das gethan hast, was sie gethan?

Anmutungen. Furcht. Was wird mit mir geschehen, o mein Gott, wenn alles sich gegen mich erhebt? Und wenn die besten Freunde mich unbarmherzig anklagen, wie werde ich mich darüber rechtfertigen können, daß ich mich in so thörichter Weise einer falschen Hoffnung hingab, die nun in ihrer ganzen Leerheit und Nichtigkeit vor mir stehen wird? O meine Seele, sei klug und denke jetzt oft an diese Anschuldigungen.

Demut. O mein Gott, ich versinke vor dir; wenn du kein Mitleid mit meinem Elende hast, so ist es um mich geschehen. Was soll ich diesen heiligen Anklägern antworten, nachdem ich mein Leben in Eitelkeit, in Heuchelei, Neid, Trägheit und in zahllosen Sünden verbracht habe? Wie werde ich auskommen, wenn eben jene mich meiner Schuld überführen, von denen ich hoffe, daß sie mich in Schutz nehmen werden?

Reue. O mein Gott, der du die Güte selbst bist und mir noch Gelegenheit gibst, meine Fehler zu erkennen, hilf mir auch mit deiner Gnade, sie gutzumachen. Es schmerzt mich sehr, dich beleidigt zu haben; ich verabscheue alle Sünden, die ich durch schlechten Gebrauch der kostbaren Zeit und durch Vergeudung deiner heiligen Gnade begangen habe. O hätte ich doch den Reueschmerz aller heiligen Büßer, um sie zu beweinen; vergiß in deiner großen Barmherzigkeit huldvoll mein sündhaftes Leben.

Vorsatz. Ich nehme mir fest vor, alles aufzubieten, um den Eingebungen der guten Engel zu folgen

und den Heiligen nachzuahmen. Hilf mir dazu mit deiner Gnade.

Dritter Punkt.

Die Vorwürfe des eigenen Gewissens.

Erwägung. Unter allen Anklägern, welche bei deiner Rechenschaft über die Verwaltung der dir anvertrauten Güter gegen dich auftreten werden, ist keiner unerträglicher und keiner unwiderstehlicher als dein eigenes Gewissen. Dieses wird dir bittere Vorwürfe darüber machen, daß du ihm im Leben beständig Gewalt angethan, indem du ihm immer widerstandest und ungeachtet seiner Vorwürfe die Güter, die Gott dir verliehen, verschwendetest; denn du hast keine Sünde begangen und keine Gnade verachtet, wogegen es nicht seine Stimme erhoben, und dir vorgestellt hätte, daß du einstens werdest von deinem Betragen Rechenschaft abzulegen haben. Weil du es mißhandeltest, indem du seine Stimme unterdrücktest, so wird es nun, zu deiner unausstehlichen Pein, um so lauter und klarer wider dich zeugen. Urteile, in welch peinlicher Lage du dich bei so vielen Anklagen befinden werdest.

Anmutungen. Erstaunen. O Gott, soll ich mich so vielem Elende aussetzen und mich vor einer so strengen Rechenschaft nicht fürchten? Wie, werde ich immer mein eigener Feind sein? Werde ich immer in dieser Sorglosigkeit dahinleben, die bewirkt, daß nichts auf mich Eindruck macht und ich nicht daran denke, die Rechenschaft meiner Verwaltung, das Geschäft meines Seelenheils in Ordnung zu bringen?

Vertrauen. Ich mag jetzt manchmal nicht den geringsten Tadel, nicht die kleinste Widerwärtigkeit erdulden; wie werde ich im stande sein, auf dem Todesbett die grausamen Vorwürfe, die ich mir selbst machen muß, zu ertragen? Ich will jetzt auf mein Gewissen, welches mich mahnt, den Geboten Gottes, meinen Regeln, den Lehren, die man mir gibt, und den Eingebungen des Himmels zu gehorchen, nicht hören. Ich finde nun schon

seine jetzt noch sanften Vorwürfe unerträglich. Was wird geschehen, wenn es sich mit Macht gegen mich erheben wird?

Unterwerfung. Ich unterwerfe mich, o mein Gott, ganz deinem heiligen Willen; es ist Zeit, daß ich endlich anfange, dir zu gehorchen. Du sprichst durch mein Gewissen, ich will ihm nicht mehr widerstehen; und welche Schwierigkeit ich immer finden mag, ich will mir wenigstens Mühe geben, von deinen Gütern einen guten Gebrauch zu machen. Handle mit mir, wie es dir gefällt, gebiete, schlage, demütige, schneide, ich gehöre dir ganz an.

Vorsatz. Nein, ich werde niemals mehr meinem Gewissen widerstehen und mich ihm gegenüber so betragen, daß es mir im Tode nichts mehr vorzuwerfen hat.

Gebet. Heilige Jungfrau Maria, meine liebe Mutter, du meine einzige Hoffnung für jenen furchtbaren Tag, du, die du niemanden verlässest und immer die Mutter der Barmherzigkeit bist, erbitte mir die Gnade, meine Rechnung in so gutem Stande zu erhalten, daß ich nichts zu fürchten habe. Ich hoffe es unter deinem Schutze und durch deine große Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der achten Woche nach Pfingsten.

„Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thue, damit, wenn ich von der Verwaltung entfernt sein werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen."
Luk. 16, 3. 4.

Erster Punkt.

Ein Mittel, seine Schulden abzutragen, ist die Buße.

Erwägung. Betrachte, daß das erste Mittel, sich seiner Schulden bei seinem Herrn zu entledigen, das der Verwalter findet, das er aber nicht den Mut hatte, zu

ergreifen, war, die Erde zu bebauen und viel zu arbeiten, um ein Vermögen zu gewinnen und damit den Gläubiger zu befriedigen. So besteht auch das wirksamste Mittel, der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden Genugthuung zu leisten, in der Buße und Abtötung, welche durch diese körperliche Arbeit vorgebildet wird. Denn du mußt deine Fehltritte durch die denselben entgegengesetzten Tugendübungen gutzumachen suchen; da dir also die Sinnlichkeit oft Anlaß zur Sünde war, so mußt du sie nun ebensosehr bändigen, als du sie bisher gehätschelt hast. Ferner bezwingst du durch die Abtötung des Leibes die niedrige Natur und bezähmst deine bösen Leidenschaften. Überdies wirst du dadurch ein vollkommener Nachahmer Jesu Christi, der an seinem Leibe grausame Martern zur Sühne deiner Sünden erduldete; und vereinigst du deine Abtötung mit seinem Leiden, so bezahlst du dadurch Gott deine Schulden und brauchst dich vor der strengen Rechenschaft, die du Gott im Gericht einst wirst abzulegen haben, nicht mehr zu fürchten.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, für die Gnade, die du mir erwiesen hast, indem du mir ein so vortreffliches Mittel gegeben, meine Schulden zu entrichten. Ich weiß wohl, daß ich unzählige Schulden gemacht und aus mir ganz unfähig bin, sie zu bezahlen; aber du bist so gütig und weisest mir ein so heilsames Auskunftsmittel an. Dafür bin ich dir, o mein Gott, zu unendlichem Danke verpflichtet.

Beschämung. O mein Gott, es gereicht mir zu großer Beschämung, daß ich schon seit langer Zeit dieses wohl kenne, aber dasselbe nicht gebrauchen mochte. Denn statt meinen Leib abzutöten, suche ich für ihn nur Annehmlichkeiten; ich thue alles, was für meine Gesundheit nützlich sein kann, ich gewähre meinen Sinnen alle Genüsse, die sie begehren; aber von Buße mag ich nicht einmal reden hören, gleich als hätte ich dich nie beleidigt.

Reue. Solltest du nicht, meine Seele, ganz von Schmerz durchdrungen sein, indem du an dir auf einer

Seite so viel Eitelkeit, so viel Wollust, Neid, Verleumdung, Zorn, Haß und Trägheit im Dienste Gottes siehst, und auf der anderen Seite so viel Abneigung gegen die Buße? Ach, mein Gott, habe Mitleid mit mir, ich bitte dich um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ich will von jetzt an meine Augen, meine Zunge, meine Ohren und meinen Gaumen abtöten und nie einen Tag ohne Buße verstreichen lassen. Gib mir, o mein Gott, den nötigen Mut dazu.

Zweiter Punkt.

Ein zweites Mittel: bei Reichen betteln.

Erwägung. Betrachte, daß das zweite Mittel, die Schulden abzutragen, dessen sich der Verwalter auch nicht bedienen wollte, ist, bei den Reichen zu betteln. Das will heißen: Du mußt dich an Gott wenden, welcher unendlich reich ist und den Willen hat, dich mit allen Arten von Gütern zu bereichern; dieses geschieht durch beständiges Gebet, welches sehr wirksam ist, die Sündenschuld zu tilgen. Insbesondere jedoch muß ein wahrer Büßer im Gebet häufig Akte der Reue erwecken; gleichwie der heilige Petrus unaufhörlich seine Sünde beweinte, obschon Jesus Christus sie ihm vergeben hatte, so mußt auch du den Heiland unablässig um Verzeihung deiner Sünden bitten, die ja viel zahlreicher sind. Hättest du daher auch keinen anderen Beweggrund, oft dem Gebete zu obliegen und darauf alle mögliche Zeit zu verwenden, so würde der genannte allein genügen, dir das Gebet lieb machen zu müssen. Denn da dasselbe nicht so hart ist, als die anderen Bußwerke, so bleibt dir kein Grund zur Entschuldigung, daß du deine Schulden nicht abtragen könnest.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, o meine Seele, daß Gott dir ein so leichtes und wirksames Mittel gibt, für deine Sünden genugzuthun, du hingegen kaum daran denkest, es dir zu nutze zu machen? Ist es nicht die größte Ehre, mit Gott zu reden, mit einem so reichen

und gütigen Gott, welcher dein Gebet hört, um dir alles, was du von ihm verlangst, zu gewähren?

Beschämung. Aber wie wendest du dieses Mittel an? Du bedienst dich aller Mittel, um von einem Reichen Schätze zu erlangen, wenn du weißt, daß er dich zu unterstützen gedenkt: aber Gott willst du dich nicht nahen, um Verzeihung deiner Sünden und unzählige Gnaden zu erlangen. Vielmehr fliehst du ihn, und kaum hast du begonnen, ihm im Gebet dein Elend vorzustellen, so lässest du schon wieder nach und hast nicht Geduld genug, die Erhörung abzuwarten.

Furcht. Aber habe ich nicht zu fürchten, daß Gott einst strenge mit mir verfahren werde, da ich das Mittel, meine Schulden zu bezahlen, das er mir selber zu Gebote stellt, nicht anwende? Sonderbar! es ist für mich so leicht, mich Gott zu nahen, und er ist bereit, mich anzuhören und mir alle meine Schulden zu erlassen, aber ich will es nicht thun!

Vorsatz. Nein, mein Gott, ich will dieses treffliche Mittel, meine Schulden zu tilgen, nicht unbenützt lassen; ich will beständig bei dir im Gebet um Verzeihung meiner Sünden anhalten. Herr, lehre mich beten.

Dritter Punkt.

Ein drittes Mittel: sich Freunde machen.

Erwägung. Betrachte, daß der Verwalter sich entschließt, sich Freunde zu machen, um so Mittel zu finden, seine Schulden zu bezahlen. Auf dieselbe Weise mußt auch du verfahren, um die deinigen zu bezahlen. Du kannst dir auf zweifache Weise Freunde machen. Erstens, indem du den Armen geistiges oder leibliches Almosen spendest; denn die Armen werden deine guten Freunde sein und eines Tages für dich bezahlen, indem sie Gott bitten, er möge dir das Gute vergelten, was du ihnen erwiesen hast. Du kannst dir zweitens Freunde machen, indem du die Heiligen, vor allen die allerseligste

Jungfrau Maria bittest, sie mögen dir Vergebung der Sünden erlangen. Dieses Mittel ist unfehlbar, wenn du es nur in Anwendung bringen willst, weil Gott und Christus seinen Heiligen und vorzüglich seiner Mutter nichts versagen. Darum ist es von äußerster Wichtigkeit, die Heiligen zu verehren und täglich kleine Dienstbezeigungen zu ihrer Ehre vorzunehmen. Sieh, ob du Ursache habest, den Schutz des einen oder anderen Heiligen zu hoffen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, für die Güte, mit der du mir so viele Mittel geboten hast, meine Schulden abzutragen. Ich weiß wohl, daß ich aus mir zahlungsunfähig bin und, wenn du mit mir nicht Mitleiden hast, nur Strafe zu erwarten habe; aber ich bin dir doppelt zum Danke verpflichtet, da du angeordnet hast, ich brauche nur zu Maria und den Heiligen meine Zuflucht nehmen, um die Nachlassung meiner Schulden zu erlangen.

Glauben. Ist es nicht eine große Ursache zur Freude, o meine Seele, daß Gott will, du sollest dir Freunde machen, welche dir nützen können, sei es, indem du den Armen eine Wohlthat erweisest, sei es, indem du die Heiligen verehrst? Könnte ich mir denn ein leichteres, vorteilhafteres Auskunftsmittel ersinnen?

Beschämung. Alle diese Mittel habe ich sehr schlecht benützt, weil ich den Armen so selten Wohlthaten erwiesen habe; ich hätte wenigstens Gelegenheit gehabt, Werke der geistlichen Barmherzigkeit an ihnen zu üben durch einen guten Rat, durch Gebet für sie; aber auch darin war ich saumselig. Die Verehrung der Heiligen übte ich so nachlässig und unbeständig, daß ich darauf meine Hoffnung für die Sterbestunde kaum setzen darf. Vergebt mir, ihr lieben Heiligen, meine Nachlässigkeit.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, nach meinem Stande Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit zu üben und in der Verehrung Marias und der Heiligen, wie ich sie mir vorgenommen habe, treu zu sein.

Gebet. Heilige Jungfrau Maria, ich bitte dich: sei du meine Fürsprecherin und erlange mir von Gott die Verzeihung meiner Sünden und die Tilgung meiner Schulden, wann ich vor meinem Richter erscheinen muß, damit ich nicht in die Hände seiner Gerechtigkeit falle. Ich hoffe es von deiner Barmherzigkeit, wie ich fest entschlossen bin, dir treu und mit aller Liebe meines Herzens zu dienen. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der achten Woche nach Pfingsten.

„Ich weiß, was ich thun werde, wenn man von mir die Verwaltung nimmt.“ Luk. 16, 4.

Erster Punkt.

Das Unglück einer Seele, welche der Gnade beraubt ist.

Erwägung. Betrachte, daß der größte Verlust, den eine Seele erleiden kann, der Verlust der heiligmachenden Gnade ist. Diese ist eine Teilnahme an Gott selbst, welche uns der Freundschaft Gottes würdig macht und uns Anteil an allen Gaben des heiligen Geistes gibt; daher ist der Verlust der Gnade größer als der Verlust der ganzen Welt, und wer sie nicht hat, steht vor Gott ärmer da, als der unglücklichste und ärmste Mensch auf Erden. Zwar trifft dieses entsetzliche Unglück nur den, der in eine Todsünde fällt; überdenke aber doch auch: der Verlust an Gnade, den du durch eine läßliche Sünde erleidest, z. B. durch eine Ungeduld, durch ein Wort gegen die Liebe, durch eine Übertretung der Regeln u. dgl., ist ein großes Unglück; durch solche Sünden gehst du mancher Gnade verlustig, welche du sonst erhalten hättest und welche jene, die du bereits besessen, vermehrt hätte. Und der Verlust dieser höheren Stufe von Gnade ist ein größerer Schaden, als wenn du deine Gesundheit, deine Ehre und alle Güter der Welt verloren hättest.

Anmutungen. Erstaunen. Wie kommt es, meine Seele, daß du nicht an das Elend denkest, in das du fällst, wenn du Gnaden verlierst, und daß du gegen diesen Verlust so unempfindlich bist? Einer Gnade verlustig zu gehen, ist das größte Unglück. Man muß ein Thor sein, um sich mit Wissen und Willen in ein solches Elend zu stürzen.

Beschämung. Habe ich nicht vielleicht schon einmal in meinem Leben das Unglück gehabt, durch die schwere Sünde der heiligmachenden Gnade verlustig zu gehen? Und wie oft habe ich mich anderer, wirksamer Gnaden beraubt durch meine Ungeduld, durch Eitelkeit, Verleumdung und Nachlässigkeit im Dienste Gottes! Miede ich diese Sünden, so würde ich manche Gnade erhalten, die mehr Wert hat als die ganze Welt.

Furcht. Muß ich nicht fürchten, Gott werde mir, wenn ich die Gnade verachte, sie ganz nehmen? Dann ginge es mir, wie jenem Verwalter, der in seiner Armut nicht mehr wußte, was er thun sollte. Ich Thor fürchte wohl den Verlust meiner Gesundheit, aber nicht den Verlust der Gnade, die ich durch meine Lieblosigkeit, Eitelkeit und Sinnlichkeit oft preisgebe.

Vorsatz. Ich will nicht nur die heiligmachende Gnade nicht verlieren, sondern sie auch nach Kräften durch Übung der Tugenden, besonders der Selbstüberwindung vermehren. Gib mir, o mein Gott, diese heilige Klugheit.

Zweiter Punkt.

Die Bereitwilligkeit Gottes, der Seele die verlorene Gnade zurückzugeben.

Erwägung. Betrachte, wie bereit Gott ist, eine Seele aus dem unseligen Zustande und äußersten Elende, in das sie durch den Verlust der Gnade geraten ist, zu befreien. Kein Sünder ist so verlassen, daß Gott ihn nicht beständig zur Bekehrung antriebe, bald durch Gewissensbisse, bald durch Predigten, Unterweisungen und gute Bücher, bald durch Widerwärtigkeiten des Leibes,

bald durch abschreckende Bestrafung eines Sünders, der sich nicht bekehren wollte. Wenn der Sünder seinen Fehler einsieht, und sich von Herzen bekehren will, so nimmt ihn Gott mit solcher Huld auf, als hätte derselbe ihn nicht beleidigt und vergißt alles, was derselbe gethan hat, so daß er ihm nicht einmal mehr einen Vorwurf macht, wie aus dem Gleichnis vom verlornen Sohne ersichtlich ist. Im genannten Gleichnis zeigt der Heiland so recht, wie Gott den Sünder behandelt. Und so hat keiner mehr, wenn er verloren geht, eine Entschuldigung, da Gott so bereit ist, den Sünder von seinem Elende zu befreien und von neuem mit Gnaden zu erfüllen.

Anmutungen. Danksagung. Ach, mein Gott, müßte man nicht Verstand und Herz verloren haben, wenn man deine Güte nicht anerkännte? Gibt es einen Vater auf der Welt, der so bereitwillig ist, sein Kind aufzunehmen und zurückzurufen, als du den Sünder? Wie oft habe ich es an mir selber erfahren! Ich sage dir dafür tausendfachen Dank, allbarmherziger Gott.

Beschämung. Solltest du nicht, meine Seele, vor Scham vergehen, wenn du an die Güte Gottes denkst, mit der er dich zu sich zurückruft, und an deine Widersetzlichkeit gegen seinen Gnadenruf? Gibt es einen Tag, an dem dir Gott nicht eine Erleuchtung oder gute Anregung gibt, deine bösen Gewohnheiten zu verlassen und deinen Sünden zu entsagen? Aber was thust du? Du mißbrauchst Gottes Versöhnlichkeit und machst dich dadurch um so strafwürdiger.

Reue. Du bist allzu gut gegen mich, o mein Gott. Von mir dagegen ist es unverantwortlich, so gleichgültig in den Tag hineinzuleben und nie ernst an Rückkehr zu Gott und Bekehrung zu denken. Es fehlt mir an Furcht vor Gott und Liebe zu Gott. O mein Gott, wie strafwürdig bin ich! Ich bitte dich tausendmal um Vergebung.

Vorsatz. Ich will also, o mein Gott, deine Bereitwilligkeit, mich wieder zu Gnaden aufzunehmen, benützen

und eilig und für immer zu dir zurückkehren und mich nie wieder von dir entfernen. Gib mir dazu deine Gnade.

Dritter Punkt.

Wie ein reuiger Sünder aus dem erlittenen Verlust der Gnade nachträglich Gewinn ziehen kann.

Erwägung. Betrachte, welche Frucht eine Seele aus dem Verlust ziehen kann, den sie sich durch die Sünde zugezogen. Gott ist so gütig, daß er, wie der hl. Chrysostomus sagt, alles dazu benützt, uns heilig zu machen. Daher benützt er selbst deinen Verlust, um dich reich zu machen. Du kannst aus den begangenen Sünden erstens dadurch Nutzen ziehen, daß du sie, wie der reuige König David, oft vor Augen hast; das erzeugt in dir eine heilige Scham und Reue und demütigt deinen Stolz, der dir gewöhnlich zur Sünde Anlaß gab. Aus dieser Demütigung entspringt dann ein zweiter Vorteil: du wirst fähig, neue Gnaden zu empfangen und in deinen Entschlüssen endlich nach so vielen Rückfällen auszuharren. So beharrte Magdalena in ihrer Buße und in ihrer Liebe. Lasse also nicht alles fahren, magst du noch so oft und noch so schwer gefallen sein, sondern kehre eifrig und freudig zu Gott zurück; so ziehst du aus den begangenen Sünden noch Nutzen.

Anmutungen. Danksagung. Ich wünschte, o mein Gott, im stande zu sein, dir unendlichen Dank zu sagen für deine unaussprechliche Güte, die mir, ohne jemals müde zu werden, alle Mittel der Heiligung gewährt und nichts unterläßt, um mich zur Bekehrung zu bewegen. Ich danke dir dafür aus ganzem Herzen; ja ich wünschte alle Zungen der Menschen und Engel zu haben, um dich zu preisen.

Reue. Wie thut es mir leid, o Gott, oft so lange mit meiner Besserung und Bekehrung gezögert und dem Mißmut und Mißtrauen Raum gegeben zu haben! Nicht nur trägst du mir die Sünden, die ich bereue, nicht nach, sondern machst sie zu ebensovielen Quellen neuen Verdienstes und neuer Gnaden. Dieser Gedanke soll mir ein

Antrieb sein, jederzeit frisch und mutig wieder vom Fall aufzustehen.

Liebe. O Liebe, Liebe meines Gottes, wie unbegreiflich groß bist du! Bedürfte es eines anderen Beweggrundes, um beständig meine begangenen Sünden vor Augen zu haben und dich, o Gott, über alles zu lieben, als den, daß du selbst meine Sünden zu meiner Heiligung gereichen lässest? Ja, barmherziger Gott, ich liebe dich, und es ist mein größter Schmerz, daß ich dich nicht genug erkenne und liebe.

Vorsatz. Ich will oft an meine Sünden denken, um mich vor Gott zu demütigen und um neuen Mut zu fassen, an meiner Besserung zu arbeiten.

Gebet. Himmlischer Vater, ich bitte dich durch die Verdienste deines lieben Sohnes, laß mir doch für alle Sünden, die ich gegen deine göttliche Majestät begangen habe, Gnade und Verzeihung angedeihen; laß nicht zu, daß ich jemals wieder in eine schwere Sünde falle; gib mir die Gnade, durch wahre Reue und Demut aus allen begangenen Sünden rechten Nutzen zu ziehen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der achten Woche nach Pfingsten.

„Die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes." Luk. 16, 8.

Erster Punkt.

Die Klugheit der Welt ist die Ursache ihres Verderbens.

Erwägung. Betrachte, daß die Klugheit der Welt und ihrer Liebhaber die Ursache ihres Verderbens ist. Denn es ist eine falsche Klugheit, welche nur auf Mittel sinnt, in den zeitlichen Geschäften vorwärts zu kommen. Aus dieser falschen Klugheit entsteht bei ihnen die Unordnung ihrer Leidenschaften, der ungeordnete Hang nach

Sinnengütern, die Trägheit im Dienste Gottes, die Verachtung seiner Gnaden, die Zwistigkeiten und endlich die Gottvergessenheit. Ihr Gedächtnis ist nur voll von den hinfälligen Gütern; sie denken nur daran, ihr Vermögen zu vermehren und ihr Glück zu machen; ihr Wille ist so sehr in die Begierde und Liebe zu den Gütern dieses Lebens versenkt, daß sie der Gnade ihr Herz verschließen: und so wird diese Klugheit, welche immer hunderterlei Vorwände findet, wie notwendig, angenehm, wohlanständig ihre Handlungsweise sei, für unzählige Seelen zur Ursache ihres Verderbens. Erwäge, ob nicht auch du nach dieser falschen Klugheit handelst, und ob sie nicht die Ursache des schlechten Zustandes deiner Seele sei.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es wohl möglich, o mein Gott, daß die Menschen so klug sind zu ihrem eigenen Verderben, und daß die sinnlichen Güter auf unsern Geist einen solchen Einfluß zum Schaden unseres Heiles machen? Man hat so viele Mittel, so viele Kunstgriffe und Geschicklichkeit, um die Güter zu erwerben, die uns ewig unglücklich machen, aber keine Sorge für das Heil der Seele.

Mitleid. Unselige Welt, wie schlecht bist du und wie geschickt, die Menschen zu verderben! Arme Thoren, wie sehr bemitleide ich euch! Wäre ich doch im stande, es allen zu sagen und begreiflich zu machen, daß ihre falsche Klugheit die Ursache ihres Verderbens ist!

Beschämung. Aber, o mein Gott, habe ich nicht selber Ursache, darüber schamrot zu werden, daß ich keine andere Klugheit habe als die der Weltkinder? Beschränke ich meine Klugheit nicht darauf, Armut, Verachtung, Schmach und Leiden zu meiden, mir Ehre oder sonst ein hinfälliges Gut zu erwerben?

Vorsatz. Ich entsage aus ganzem Herzen dieser falschen Klugheit; ich will nicht mehr ihren Gesetzen folgen, noch nach den Grundsätzen des Eigennutzes, der Ehre oder des Vergnügens leben. Gib mir, o mein Gott, die Kraft, den Versuchungen der Welt zu widerstehen.

Zweiter Punkt.

Die Unklugheit der Kinder des Lichtes ist die Ursache ihrer Lauheit.

Erwägung. Betrachte, daß die Unklugheit der Kinder des Lichtes, d. h. der wahren Christen, die Ursache ihrer Lauheit ist. Wie die Klugheit in der Erkenntnis und Wahl der zur Erreichung des Zieles geeigneten Mittel besteht, so bewirkt die Unklugheit, daß man keine so gute Wahl trifft. Sie ist die Giftquelle, der alle Sünden, die du begehst, und die Trägheit entspringt, in welche du auf dem Wege zur Vollkommenheit, auf dem du früher wandeltest, verfallen bist. Sie hält dich ab, die Mittel zur Erreichung der Vollkommenheit zu betrachten und anzuwenden, falschen Grundsätzen zu widerstehen und über dich zu wachen. Sie ist für dich das Hindernis, das Licht der Gnade zu empfangen, ihren Regungen zu folgen und die Gelegenheiten zur Tugendübung, die Gott dir gibt, zu benützen. Halte dich lieber an das Vorbild des Lebens der Heiligen, dieser wahren Weisen; nimm es dir zur Regel, arbeite wie sie daran, deinen Reichtum an übernatürlichen Gnaden zu vermehren und dein Heil zu wirken.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, heiliger Geist, dafür, daß du mir die Ursache meiner Trägheit und die Mittel dagegen zeigst. Ich will mich hiefür dadurch recht dankbar zeigen, daß ich deine Erleuchtung gut benütze.

Beschämung. Aber ich muß bekennen, daß meine eigene Unklugheit gar groß ist, und ich alle Ursache habe, mich vor Gott zu demütigen. Die Weltkinder lassen keine Gelegenheit vorübergehen, um aus den vergänglichen Gütern, die doch ihrer Seele schaden, Nutzen zu ziehen, und ich bin nicht bemüht, die Mittel zu gebrauchen, die Gott mir gibt, um nicht an meiner Seele Schaden zu leiden.

Reue. Verzeihe, o mein Gott, verzeihe mir. Ich erkenne jetzt meinen Fehler und bekenne, daß ich keine Klugheit habe. Denn ich bin lau und träge in der Übung der Tugend und gebe mir wenig Mühe, die Gnaden und Gelegenheiten zum geistlichen Fortschritt, die du mir bietest, zu benützen.

Vorsatz. Ich will in allen meinen Handlungen, in meinem ganzen Leben bestrebt sein, nichts zu unterlassen, was mich in der Tugend voranbringen kann. Gib mir, heiliger Geist, diese Weisheit.

Dritter Punkt.

Die Klugheit der Heiligen ist die Ursache ihres Fortschrittes.

Erwägung. Betrachte, daß die Klugheit der Heiligen die Ursache ihres Fortschrittes ist. Zur Erlangung einer großen Heiligkeit reicht es nicht hin, große Abtötungen zu übernehmen und viele Gebete zu verrichten, sondern man muß zugleich die kostbaren Augenblicke und Gelegenheiten benützen, an die Gott seine besondern Gnaden knüpft; ohne dies ist ein Fortschritt nicht möglich. Aber weil eben die Heiligen immer auf ihrer Hut sind und wohl wissen, daß von der Benützung solcher Anlässe ungeheuer viel abhängt, so treibt sie ihre Klugheit an, sich dieselben nicht entgehen zu lassen, und infolgedessen machen sie so große Fortschritte in den gewöhnlichsten und unbedeutendsten Dingen. Darum lobt Jesus Christus ihre Treue und Klugheit, welche sie zu so hoher Heiligkeit geführt hat. Das wahre Mittel also, einen großen Fortschritt zu machen, ist die kluge Wachsamkeit, um alles Böse und Gott Mißfällige zu meiden und um das Gute, das ihm wohlgefällt, zu thun. Urteile aus deinem Leben, ob du an der Klugheit der Heiligen Anteil habest.

Anmutungen. Ich bekenne, o mein Gott, daß ich die Klugheit der Heiligen nicht habe, und auf dem Wege der Tugend wenig voranschreite. Und wie wäre dies auch möglich, da ich die Gelegenheiten zu meiner Heiligung nicht zu benützen verstehe oder vielmehr nicht benützen will? O mein Gott, bei allem, was zu meinem zeitlichen Nutzen dienen kann, mühe ich mich soviel ab und vernachlässige darüber alles, was mir zum ewigen Heile ersprießlich ist.

Furcht. Aber, meine Seele, was wird aus dir werden, wenn du keine Klugheit hast und in der Tugend

keinen Fortschritt machest? Wer keinen Fortschritt macht, schreitet zurück. Und wohin wirst du kommen, wenn du dir keine Mühe geben willst, dir diese heilige Klugheit anzueignen?

Reue. Muß ich nicht bekennen, daß es thöricht ist, ein solches Leben zu führen? Habe ich nicht dieselbe Pflicht, wie die Heiligen, in der Tugend fortzuschreiten? Und doch bin ich träge, selbstsüchtig und unklug, so daß ich versäume, was für mein Heil am allerwichtigsten ist. Ich bitte dich tausendmal dafür um Verzeihung, gütigster Gott.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, von jetzt an keine Gelegenheit zu versäumen, die Klugheit der Heiligen nachzuahmen, indem ich die geringsten freiwilligen Fehler fliehe und alle Tugenden meines Standes übe.

Gebet. Heiliger Geist, gib mir die Gnade, daß jederzeit die heilige Klugheit alle meine Absichten begleite und mit mir arbeite. Ohne dich nützt mir meine Einsicht nichts; zerstreue all meinen Irrtum, und ich werde nichts thun, was nicht heilig ist. Um diese Gnade bitte ich dich aus ganzem Herzen. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag der achten Woche nach Pfingsten.

„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Reichtume."
Luk. 16, 9.

Erster Punkt.

Nachteile des Reichtums.

Erwägung. Betrachte die Nachteile des Reichtums. Der Heiland nennt den Reichtum Ungerechtigkeit, gleich als wollte er sagen, es sei, so zu sagen, unmöglich, reich und nicht ungerecht zu sein. Darum lehrt er, es sei sehr schwer, daß ein Reicher in den Himmel eingehe. Dieses ist richtig

zu verstehen: der Reichtum kann ganz wohl mit der Heiligkeit bestehen, wenn man nur sein Herz nicht an ihn hängt und einen guten Gebrauch von ihm macht; aber er führt leicht zu Eitelkeit, Prachtliebe, Vergnügungssucht und Ehrgeiz, macht gottvergessen und lieblos und fesselt Geist und Sinne. Infolgedessen ist es sehr schwer, daß die, welche Reichtum besitzen, sich nicht an ihn hängen. Darum kann man sagen, daß die Reichen unglücklicher sind, als die Armen, und wenn sie nicht sehr auf ihrer Hut sind, leicht in Gefahr kommen können, ewig zu grunde zu gehen. Wenn du also Reichtum besitzest, so erforsche dich, wie du ihn gebrauchest; hast du aber keinen, so sieh zu, ob du nicht danach begehrest oder ungeordnet an dem hängest, was du besitzest.

Anmutungen. Erstaunen. Wie ist's möglich, o mein süßer Jesus, daß du den Reichtum als eine Schlinge des Satans und als einen Gegenstand der Ungerechtigkeit verdammest und die Menschen doch noch so leidenschaftlich für ihn eingenommen sind? Muß man ihre Blindheit, mit der sie deinem Worte nicht glauben, nicht überaus bedauern?

Glauben. O mein Gott, ich sehe wohl, daß es mir noch an lebendigem Glaubensgeist fehlt. Sonst hätte ich keine solche Achtung vor dem Reichtume; denn ich betrachte ihn mit der Begierde, ihn zu besitzen; ich halte jene für glücklich, welche ihn haben, und jene für unglücklich, welche nichts besitzen, und obschon ich vielleicht vermöge meines Standes ihn mißachten sollte, so liebe ich ihn doch fortwährend wenigstens an meinen Bekannten und Verwandten.

Beschämung. Es ist eine große Beschämung für mich, o mein Gott, daß ich mich von Grundsätzen solcher Menschen, die nur nach den Sinnen urteilen, leiten lasse. Statt alle Güter der Erde mit Verachtung anzusehen, mache ich sie noch zum Gegenstande meiner Achtung; meine große Liebe zur Bequemlichkeit bewirkt, daß ich diese hinfälligen Güter der Welt oft suche und begehre.

Vorsatz. Ich will also den Reichtum dieser Welt so betrachten, wie Jesus Christus ihn betrachtete, und keine ungeordnete Anhänglichkeit an ihn oder, wenn ich arm bin, keine unerlaubte Begierde nach ihm hegen. Gib mir, o mein Jesus, wahre Liebe zur Armut, damit ich auch darin dir ähnlich sei.

Zweiter Punkt.

Der große geistliche Nutzen der Mildthätigkeit.

Erwägung. Betrachte die großen geistigen Früchte, die du aus deinem Reichtume ziehest, wenn du ihn mit den Armen teilst. Durch deine Freigebigkeit machst du dir Freunde, welche dir aus der Not helfen, wenn du einst im Tode von der ganzen Welt verlassen und deines Reichtumes beraubt bist. Dieses ist eine unbestreitbare Wahrheit; Jesus sagt, daß du einst in die ewigen Wohnungen aufgenommen wirst, wenn du gegen die Armen freigebig bist. Auch ist es ein tröstliches Zeichen deiner Auserwählung; denn die Gebete der Armen erlangen dir unzählige Gnaden, um gottselig zu leben und zu sterben. Besitzest du wenig, so laß auch daran die Armen teilnehmen, und hast du gar nichts zu eigen, sei es, weil die Vorsehung dich zu deinem Heile in den Stand der Armut versetzte, sei es, weil du dich Gott zu lieb deines Besitzes entäußertest, so gib wenigstens noch Almosen durch dein Gebet für andere; dies ist dir ebenso ersprießlich, als gäbest du ein wirkliches Almosen. Sieh zu, wie es bei dir damit steht.

Anmutungen. Glauben. Ich glaube, o mein Gott, die Wahrheit, die du so oft im Evangelium verkündest, daß du denen, welche gegen die Armen freigebig sind, den Himmel geben werdest. Ich will mich ihr mit gänzlichem Vertrauen unterwerfen. Ich entsage dem gewöhnlichen Irrtume der Menschen, welche arm zu werden fürchten, wenn sie geben. Drücke meinem Herzen diese Gesinnung unauslöschlich ein.

Beschämung. Es beschämt mich das Bewußtsein, daß die Lehren Jesu Christi so wenig meinem Geiste eingeprägt sind, indem ich ein vergängliches Gut höher achte, als die unendlichen Schätze, die ich mir durch freigebige Mildthätigkeit erwerben könnte.

Reue. Wie viele Freunde hätte ich mir gemacht, wenn ich den Grundsätzen des Evangeliums gefolgt wäre! Und wäre ich selbst außer Stande gewesen, Geld und Gut zu geben, hätte ich nicht den Armen meine Liebesdienste und mein Gebet zuwenden können? Aber selbst dies war mir oft zu lästig. Darum bitte ich dich demütig und flehentlich um Verzeihung.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, mit den Gütern, die Gott mir gegeben, freigebig zu sein und nichts zu versäumen, um mir Freunde zu machen, welche mir in meiner Todesstunde beistehen. Gib mir hiezu deine Gnade, o mein süßer Jesus.

Dritter Punkt.

Gott vergilt das Almosen oft schon hienieden.

Erwägung. Betrachte, daß Gott oft nicht das künftige Leben erwartet, um ein geistiges oder leibliches Almosen, das man gespendet hat, zu vergelten, sondern es selbst in diesem Leben vergilt. Manchmal vermehrt er den Besitz dessen, der Almosen gegeben, auffallend, so daß er den Armen noch ausgiebiger mitzuteilen im stande ist, oder läßt andere zeitliche Anliegen des Wohlthäters zu glücklichem Gedeihen gelangen. Gibt einer von den geistigen Gütern, die er besitzt, Almosen, so vermehrt ihm Gott diesen geistigen Reichtum und gibt auch an zeitlichem, soviel man bedarf. Denn alles, was du dem Nächsten aus Liebe zu ihm erweisest, sieht der Heiland so an, als hättest du es ihm selber erwiesen. Und weil er unendlich freigebig ist, und sich an Großmut nicht will übertreffen lassen, so gibt er dir um so mehr, je mehr du gibst. Darum ist das Geheimmittel, um immer reich zu sein,

christliche Freigebigkeit. Erwäge, wie du die Freigebigkeit liebest.

Anmutungen. Liebe. Mein Gott, wie liebenswürdig und gütig bist du! Du könntest verlangen, daß ich dir alles, was ich habe, aus Gerechtigkeit gebe, weil du der Herr von allem bist, und nun nimmst du alles, was ich Armen aus Liebe zu dir gebe, so gering es immer sein mag, so an, als hätte ich es dir selber gegeben, und du gibst mir mehr wieder, als ich dir gegeben habe.

Beschämung. Welche Schande, o meine Seele, so kleinherzig und zurückhaltend zu sein in Werken der Nächstenliebe, die doch Gott so reich belohnt! Gott ist gegen dich freigebig, und du bist karg gegen deinen Nächsten; du fürchtest, mit Almosengeben, was du hast, zu verlieren, und könntest es eben dadurch mehren. Wenn du nichts zu geben hast, so bete wenigstens für die Armen.

Vertrauen. Nein, mein Gott, ich fürchte nichts mehr; ich will mich auf dein Wort verlassen und alles Mißtrauen der Natur mir aus dem Sinne schlagen. Wie sollte ich nicht auf dich bauen, da du die unerschöpfliche Quelle aller Güter bist! Ich müßte ganz ungläubig sein, wollte ich nicht glauben, was du sagst, und was die Erfahrung immer bestätigt.

Vorsatz. In diesem Vertrauen will ich gegen andere freigebig sein und ihnen wohlthun wie ich kann, um mich deines besondern Schutzes und Lohnes würdig zu machen.

Gebet. Unerschöpfliche Quelle aller Güter, sei du allein all mein Reichtum und mein Schatz, befreie mich von der Anhänglichkeit an hinfällige Güter und gib mir eine wahre christliche Freigebigkeit. Hätte ich auch keinen andern Lohn zu erwarten: es genügt mir, o mein Gott, zu wissen, daß es dir gefällt, um mich zu bewegen, dir alles zu geben, was ich bin und was ich habe. Bewahre mir diese Gesinnung; diese Gnade wirst du mir nicht versagen können. Amen.

Betrachtung
auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

„Als er näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie."
Luk. 19, 41.

Erster Punkt.
Jesus weint oft.

Erwägung. Betrachte, daß wir des öfteren bei den hl. Evangelisten lesen, Jesus habe geweint, nie aber, er habe gelacht. Damit belehrt er dich, daß Thränen und Schmerzen dein Anteil sind, so lange du in diesem Leben weilest, und daß du statt Freuden, Vergnügen und Unterhaltung hier nur Schmerz, Leiden und Kreuz suchen sollst. Dies lehrt uns gleichsam die Natur selbst, weil wir kaum geboren, Thränen vergießen. Die Welt wird von der Kirche ein Thränenthal genannt, um dadurch anzudeuten, daß wir hier nur seufzen sollen, nicht zwar so, wie die meisten Menschen, nur über zeitliches Elend, sondern wie Jesus über unser geistiges Elend und die uns stets drohende Gefahr, die ewigen Güter zu verlieren.

Anmutungen. Mitleid. Liebenswürdiger Jesus, kann ich dich wohl heute Thränen vergießen sehen, ohne mit dir herzliches Mitleid zu tragen? Es geht mir ja zu Herzen, wenn ich nur einen Freund traurig sehe. Wie hart wäre mein Herz, wenn ich dir meine Teilnahme versagen könnte!

Dank. Ich sage dir tausendmal Dank, liebreicher Jesus, für alle Thränen, die du für uns vergossen hast. Könnte ich sie doch in mein Herz aufnehmen, nicht nur, um es zu erweichen, sondern auch, um ihm die Gesinnungen deines Herzens mitzuteilen. Die heiligen Engel, die sie gesammelt haben, sollen dich an meiner Statt dafür tausendmal preisen.

Liebe. Reicht es nicht hin, meine Seele, dich zur Liebe Jesu zu bewegen, wenn du ihn so zärtlich um dich

weinen siehst, da er ja dich ebensowohl als Jerusalem vor Augen hatte? Hat er nicht jede Thräne seinem himmlischen Vater für dich aufgeopfert? Ja, mein liebenswürdiger Erlöser, deine Thränen verdienen meine ganze Liebe. Ich wünschte, mein Herz würde von Liebe zu dir so entflammt, daß es ganz davon verzehrt würde.

Vorsatz. Um dem göttlichen Heiland meine Liebe zu bezeugen, will ich an seiner Trauer und seinen Thränen um mich und alle Sünder von ganzem Herzen Anteil nehmen. Gib mir die Gnade, dir vollkommen nachzuahmen.

Zweiter Punkt.

Jesus weint an einem Freudentag.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus an einem Freudentag weinte, nämlich an dem Tage seines glorreichen Einzugs in die heilige Stadt, da ihm die Volksscharen entgegenzogen und vor ihm Palmen streuten, zum Zeichen der Freude über die Ankunft des Sohnes Davids, d. h. des Messias. Warum weinte er doch an einem solchen Tage, statt sich der Freude hinzugeben? Er wollte uns ein Beispiel der Verachtung der Weltfreuden geben und uns zeigen, daß alles, was unsere Sinne angenehm berührt, vielmehr ein Gegenstand des Schmerzes als der Freude ist, — und warum das? — weil die Ehren, die Freuden, die Zerstreuungen und alles, was die Freude dieser Welt ausmacht, leicht unser Herz dergestalt einnimmt, daß wir darüber die Sorge für unser Seelenheil vergessen.

Anmutungen. Verwunderung. Ich muß gestehen, o mein Jesus, deine Gesinnung ist von der unseren ganz verschieden. Du weinst, wenn man dich erhebt, ehrt, aber nicht, wenn man dich mit Unbilden überhäuft; wir aber weinen, wenn man uns Beleidigungen zufügt, und sind außer uns vor Freude, wenn man uns Beifall schenkt. Wer handelt besser, du, die unendliche Weisheit, oder wir, die wir nur Thoren und Sünder sind?

Beschämung. Wie sehr bin ich beschämt, o mein Jesus, weil ich, statt zu weinen an den Tagen der Freuden und Ehren, mich zu ausgelassener Freude hinreißen lasse. Ich sollte doch bedenken, daß solche Tage für mich vielmehr Tage der Trauer sein sollten, weil sie mich die Sorge für mein Heil vergessen lassen. Anstatt so zu denken, suche ich nur weltliche Freuden und überlasse mich ihnen ganz.

Mitleid. Ich empfinde Mitleid, wenn ich sehe, daß so viele Seelen den Vergnügen und Zerstreuungen der Welt nachlaufen. Arme Thoren, blicket doch auf Jesus, der weint, während ihr lachet. Erkennet ihr euer Elend nicht? Wäre ich doch im stande, euch andere Gedanken beizubringen!

Vorsatz. Ich will mich also nicht mehr mit der Welt freuen, sondern in Versuchung zu ausgelassener Freude mich der Thränen Jesu erinnern, um mit ihm zu weinen. Gib mir, mein Jesus, deine Gesinnung.

Dritter Punkt.

Jesus weint aus Mitleid.

Erwägung. Betrachte, daß das Mitleid Jesu gegen die Stadt Jerusalem und gegen jeden von uns die Ursache seiner Thränen war. Wie eine Mutter die Betrübnis ihrer Kinder nicht ansehen kann, ohne gerührt zu werden, so kann Jesus, der uns unendlich mehr liebt, als eine Mutter ihre Kinder lieben kann, unser Elend nicht ohne innige Rührung betrachten. Dieses zeigt er uns im Evangelium. Sein eigenes Leiden empfindet er nicht so schmerzlich, wie das unsere. Ja niemand hat mit uns ein so großes Mitleid als der göttliche Heiland. Ohne Zweifel muß dies ein mächtiger Beweggrund für dich sein, ihn zu lieben, dich ihm ganz hinzugeben und ihm nachzuahmen. Er weint über dich, und seine Thränen haben keine andere Quelle als die Liebe zu dir, welche ihn zu einem so zarten und fühlbaren Mitleid gegen dich bewegt, daß er alle Ehre, die man ihm erweist, vergißt,

um sich mit deinem Elende und Heilmitteln dagegen zu befassen. Daher ist es ganz gerecht, daß du dieses Mitleid Jesu beherzigst und daran Teil nimmst.

Anmutungen. Erstaunen. O wie unselig, wie blind, wie thöricht bin ich, wie grausam gegen Jesus! Er ist ganz Mitleid gegen mich. Alle meine Leiden, große und kleine, gehen ihm zu Herzen; er beschäftigt sich ganz damit, und er denkt, wie ein guter Vater oder wie eine gute Mutter, nur daran, mir zu helfen. Und ich sollte ihm diese Liebe nicht erwidern?

Beschämung. Sollte ich nicht vor Scham darüber vergehen, daß ich gegen Jesus so unempfindlich und gleichgültig bin? Ich habe solches Mitleiden gegen meine Freunde, und ich liebe jene, welche mir Teilnahme beweisen; aber für Jesus habe ich kein Mitleiden und keine Liebe.

Liebe. Aber wie, dich sollte ich nicht lieben, o mein süßer Jesus! Nein, ich liebe dich aus ganzem Herzen. Aber wenn ich dich liebe, darf ich dann noch die Freuden, Ehren und Genüsse der Welt suchen, da du ihnen entsagst, um über mein Elend zu weinen? O Liebe und Güte Jesu! O Thorheit und Grausamkeit meines Herzens, das nicht die Gesinnung Jesu anziehen will!

Vorsatz. Der Sohn Gottes ist voll Mitleiden gegen mich; darum will auch ich gegen ihn und alle, die ihm teuer sind, Mitleid hegen; ich will an sie denken und sie in ihrem Elende unterstützen.

Gebet. Mein Jesus! dein Mitleid mit unserm Elend hat dir Thränen ausgepreßt. Demütig bitte ich dich: wende mir doch eine einzige derselben zu; wasche damit mein Herz von seinen Sünden und mache es für deine Liebe empfänglich. Laß mich auch selber mein Sündenelend besser erkennen, damit ich mich um so mehr bemühe, von demselben befreit zu werden. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der neunten Woche nach Pfingsten.

„Als er näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie.“
Luk. 19, 41.

Erster Punkt.

Jesus weint, damit wir mit ihm weinen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus weint, damit wir mit ihm weinen. Nichts macht einen solchen Eindruck als das Beispiel, und besonders können wir einen lieben Freund nicht weinen sehen, ohne mit ihm zu trauern; darum gibt uns Jesus dieses Beispiel, um uns zu bewegen, daß wir den Geist der Trauer und der Reue uns zu eigen machen. Er weint an einem Freudentag, um uns zu zeigen, daß wir beständig über die sündhaften Freuden der Welt weinen sollen; wozu uns seine Worte nicht zu bewegen vermögen, dazu soll uns sein Beispiel mächtig antreiben. Darum vergießt er Thränen, um uns trauern zu lehren über unsere eigenen Sünden, über unsere Unempfindlichkeit gegen ihn, über die Sünden anderer Menschen, die ihn beständig beleidigen.

Anmutungen. Mitleid. Solltest du nicht, meine Seele, mittrauern, wenn du Jesus weinen siehst? Hätte ich nur ein wenig Teilnahme für dich, liebenswürdiger Heiland, so empfände ich Mitleid mit deinem Schmerze und wäre darauf bedacht, dir nachzufolgen. Wie empfindungslos ist doch mein Herz, das Jesu Trauer kalt und gleichgültig mitansehen kann!

Beschämung. Ich bekenne es, o mein Gott, ich bin ganz unwürdig, vor dir zu erscheinen. Wenn ich nicht aus Mitleid mit dir weinen kann, sollte ich nicht wenigstens meine zahllosen Sünden und meine Unempfindlichkeit gegen dich beweinen? Sollte ich nicht die Unordnung der Menschen, welche Gott beständig beleidigen, beweinen? Und dies alles rührt mich nicht.

Reue. Mein Gott, ich bitte dich tausendmal um Verzeihung. Ich bin der elendeste Mensch; denn wiewohl ich einsehe, wie sehr ich Ursache habe, mit Jesus zu trauern, denke ich nur an Lustbarkeiten und begehe, statt von dem abzulassen, was die Ursache der Thränen Jesu ist, täglich neue Sünden.

Vorsatz. Ich will mit dir trauern, göttlicher Heiland. Gib mir diese heilige Trauer, daß ich nicht die Freuden des Lebens suche, sondern immer deine Thränen vor Augen habe und mit dir weine.

Zweiter Punkt.

Jesus weint, damit wir uns fürchten.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus weint, damit wir uns fürchten sollen, und, wenn die Liebe nicht stark genug ist, uns zu Thränen der Reue und Buße zu bewegen, eine heilsame Furcht vor der Größe der Sünde uns dazu bringe. Denn wenn der Gottmensch über unsere Sünden weinen muß, so sind sie ohne Zweifel sehr groß, und der himmlische Vater muß die Sünde über alles hassen, da er will, daß sein Sohn sie beweine. Wenn der Unschuldige, nur weil er unsere Sündenlast trägt, in ein Meer von Bitterkeit versenkt ist, so muß der Zustand des Sünders, so wenig dieser es selbst eingestehen mag, ein gar kläglicher sein. Gewiß, er hat alle Ursache, die strenge Gerechtigkeit Gottes zu fürchten, wenn er die Thränen Jesu, die unendlichen Wert haben, verachtet. Die Thränen Jesu müssen uns also vor Furcht zittern machen, wenn wir uns nicht allen Ernstes entschließen, unser Leben zu ändern und die böse Lust der Welt mit wahren Thränen der Reue zu vertauschen.

Anmutungen. Erstaunen. Göttlicher Heiland, wie heilsam sind deine Thränen einer büßenden Seele, die davon einen rechten Gebrauch zu ihrer Bekehrung zu machen weiß! Aber wie verhängnisvoll sind deine Thränen für eine hartherzige Seele, die trotz derselben in der Sünde verstockt bleibt! Ist es möglich, daß die Menschen niemals

diese Wahrheit erfassen und niemals an das denken, was du zu ihrem Heile thust?

Furcht. Aber ich Elender, der ich die Ursache deiner Thränen betrachte und sie von deinen Augen fließen sehe, ohne Mitleid zu empfinden, habe ich nicht mehr als jeder andere Ursache, mich zu fürchten, weil diese Thränen des Gottmenschen fließen, ohne daß ich sie mir zu nutze mache. Wenn er, der Heilige der Heiligen, über meine Sünden weint, was werde ich, der ich sie begangen habe, zur Sühne derselben thun müssen?

Reue. Liebreicher Jesus, wie unwürdig bin ich, vor dir zu erscheinen, da ich einen so schlechten Gebrauch von deinen Thränen gemacht habe! Welcher Reueschmerz ist groß genug, wenn ich dich immerfort beleidige, nachdem du mir deine Thränen gegeben, um meine Sünden zu tilgen? Nein, mein Erlöser, ich will keine sündhafte Freude mehr; sondern ich will mit dem reuigen König David mein Brot mit Thränen benetzen und Tag und Nacht meine Sünden beweinen.

Vorsatz. Ich will allen Ernstes beginnen, o mein Gott, alle meine Sünden von ganzem Herzen zu verabscheuen. Schenke mir eine einzige deiner Thränen, um sie zu tilgen.

Dritter Punkt.

Jesus weint, damit wir hoffen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus weint, um dir Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes einzuflößen. Denn wie die Thränen Jesu für jene, die in der Sünde verharren, ein Grund zur Furcht sind, so sind sie auch ein Grund zu zuversichtlicher Hoffnung für alle, welche einen guten Gebrauch von denselben machen, d. h. für jene, welche sie dem himmlischen Vater aufopfern, des öftern darüber betrachten und den Geist der Reue und Buße sich aneignen. Ja, wer sollte nicht alles von der Güte Jesu hoffen, der unser Elend mit so zarter Teilnahme betrachtet, daß er darüber Thränen vergießt? Hätte er seine zarte

Teilnahme und die Liebe seines Herzens deutlicher bekunden können, als durch seine Thränen? Weil er uns seine Thränen zum Geschenk macht, die so kostbar sind und auf das Herz seines himmlischen Vaters solchen Eindruck machen, so gibt es nichts, was du nicht von seiner Barmherzigkeit zuversichtlich hoffen und erwarten dürftest.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir vom Grund meines Herzens Dank, o mein Jesus, für alle deine Thränen. Ich wünschte, mich für deine Güte recht erkenntlich zeigen zu können. Was könnte ich thun, o mein Jesus, um dir meinen Dank zu bezeigen? Ich bringe dir alle Thränen der Heiligen dar und bitte diese inständig, sie wollen dich unaufhörlich für alle deine Güte preisen.

Vertrauen. Ja, meine Seele, verlasse dich zuversichtlich auf die Kraft der Thränen Jesu. Mögen sie immerhin für jene, die keinen guten Gebrauch davon machen wollen, ein Grund zur Furcht sein, zweifle darum nicht, daß sie für dich, wie sündhaft du immer sein magst, heilsam sein werden, wenn du sie andächtig aufnimmst und dem himmlischen Vater aufopferst. Warum sollten sie auch nicht wirksam sein, da sie von unendlichem Werte sind?

Beschämung. Es beschämt und betrübt mich überaus, daß ich von den Thränen Jesu bis jetzt einen so schlechten Gebrauch gemacht habe. Es ist wahr, ich bin unwürdig, daß Jesus sie seinem Vater für mich aufopfert, nachdem ich ihn so oft beleidigt habe. Meine Hoffart und Habsucht, mein Zorn und Neid, mein weichliches und träges Leben verdienen nur Strafe; doch hoffe ich, seine Güte werde meine Sündhaftigkeit übertreffen, und obschon ich der allergrößte Sünder bin, so wird er mir doch nicht versagen, was er mit solcher Freigebigkeit austeilt.

Vorsatz. Im Hinblick auf deine große Liebe zu mir, göttlicher Heiland, will ich Mut fassen, und wenn mich auch der Gedanke an mein vergangenes Leben wohl bange machen könnte, so will ich mich doch stets in der Hoffnung auf deine große Barmherzigkeit aufrichten.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, gib mir die Gnade, mit dir zu weinen. Du hast so viele Thränen für die Undankbaren vergossen; wende jetzt doch auch eine mir armen Sünder zu, der entschlossen ist, sich dir dankbar zu beweisen. Gib mir die Gnade, meine Sünden beständig zu beweinen, damit ich dadurch dein wegen derselben so tief betrübtes Herz tröste. Um diese Gnade bitte ich mit der ganzen Inbrunst meines Herzens. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der neunten Woche nach Pfingsten.

„Als er näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie." Luk. 19, 41.

Erster Punkt.
Jesus Christus weint über Jerusalem.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus über Jerusalem weint, welches in der heiligen Schrift oft bildlich eine heilige Seele bedeutet. Der Heiland vergießt nämlich seine Thränen nicht bloß wegen der Seelen, welche schwere Sünden begehen, sondern auch wegen derjenigen, die sich oft läßliche Sünden zu Schulden kommen lassen, Unehrerbietigkeit und Zerstreuung im Gebet, Ungehorsam, Lieblosigkeit und andere kleine Fehler. Ja, auch diese pressen den Augen des lieben Heilands Thränen aus. Merke noch: Jerusalem bedeutet die Friedensstadt, und was Jesus zum Weinen veranlaßt, ist der Unfriede, der Zorn, die Unruhe, die zu große Hast der christlichen Seelen, welche zwar einige Tugend üben, aber nicht bestrebt sind, den inneren Frieden zu bewahren, und die sich zu leicht von äußeren Dingen fortreißen lassen, dadurch in Verwirrung geraten und an der Einigung mit Gott gehindert werden.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir tausendmal dafür Dank, o mein anbetungswürdiger Jesus, daß

du Thränen über mich vergossen hast, und obschon ich davon einen so schlechten Gebrauch gemacht habe, so bin ich dir doch unendlich dafür zum Dank verpflichtet. Wenn schon die Thränen meiner Freunde mir so teuer sind, wie teuer müssen mir die deinigen, die Thränen des Gottmenschen, sein.

Beschämung. Göttlicher Erlöser, wie oft war ich die Ursache deiner Thränen, weil ich dich so oft beleidige! Wenn eine kleine Ausgelassenheit, Eitelkeit, Ungeduld in einer tugendhaften Seele im stande ist, dich zu Thränen zu bewegen, was wird erst der Fall sein bei so großen Fehlern, wie ich sie täglich begehe, ich, der ich ein Christ und in den Wahrheiten des Evangeliums wohl unterrichtet bin?

Liebe. Sollte nicht mein Herz ganz von Liebe zu dir, liebenswürdigster Jesus, erfüllt sein, wenn ich dich über mich weinen sehe? Ja, mein Gott, ich wünschte ganz Liebe zu sein, um mich für deine Huld dankbar zu beweisen; ich wünschte alle Liebe der Cherubim zu haben und dir beweisen zu können, daß ich dich mehr liebe als mein Leben, und daß alle Geschöpfe nicht im stande sind, meine Liebe zu schwächen.

Vorsatz. Weil du, o Jesus, meine Sünden beweinst, will ich keine, auch keine läßliche Sünde mehr freiwillig begehen. Und weil du über meinen Unfrieden trauerst, will ich mir Mühe geben, den innern Frieden zu bewahren. Hilf mir mit deiner Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Die Ursache zu den Thränen Jesu dauert immer noch fort.

Erwägung. Betrachte, daß die Ursache zu den Thränen Jesu Christi bis heute fortdauert. Ja, wäre der Heiland jetzt noch fähig, Thränen zu vergießen, er hätte wohl Ursache dazu. Denn die Sünden, die er an der Stadt Jerusalem beweinte, finden sich auch bei den Christen; und da sind sie um so schwerer und für den

Heiland um so schmerzlicher, weil die, welche ihn beleidigen, ihn vollkommener erkennen als die Juden, und weil die Gnaden, die er uns geschenkt hat, bei weitem alle jene übertreffen, welche er dem Judenvolke erwiesen. Trotzdem er sich den Christen ganz geschenkt, ihnen so viele Gnadenmittel gegen die Sünde gegeben, sie so wohl unterrichtet und vielleicht im Gebet besonders erleuchtet hat, hören sie nicht auf, durch ihre Sünden ihn zu betrüben. Wie steht es bei dir damit?

Anmutungen. Mitleid. Wie, mein süßer Jesus, werden mir deine Thränen nie zu Herzen gehen? wird mein Herz immer gleich unempfindlich sein? Werde ich so erbärmlich sein, daß ich dir zu Thränen statt zur Freude Ursache gebe? O nein, liebenswürdiger Jesus! ich mag nicht mehr leben, wenn ich sehe, daß du ohne Trost bist; ich will dich dadurch trösten, daß ich die Sünden, mit denen ich dich beleidigt habe, bereue und fürder nicht wieder begehe.

Beschämung. Unwillen. Unselige Sünde, wie lange streitest du gegen Jesus? Könnte ich dich doch in allen Menschenherzen vernichten! Wie, Sünder, geht ihr nie in euch? erpreßt ihr dem Heiland immer aufs neue Thränen? Solche Güte, solche Liebe und solches Mitleid kann euch nicht rühren, und die Thränen des Gottmenschen machen auf euch keinen Eindruck?

Beschämung. Aber bin nicht ich selbst ebenso grausam gegen Jesus, indem ich täglich meinen Gott beleidige und durch meine Sünden die Ursache zu den Thränen Jesu zu sein fortfahre? Diese Unordnung und Gefühllosigkeit meines Herzens schmerzt mich über alles.

Vorsatz. Ich will nicht mehr sündigen, o mein Gott, sollte ich auch tausendmal das Leben verlieren müssen; mit deiner Gnade soll keine Versuchung im stande sein, mich von meinem Vorsatz abzubringen. Gib mir, o mein Gott, die hiezu nötige Standhaftigkeit.

Dritter Punkt.

Welche Gesinnungen die Thränen Jesu in uns hervorrufen sollen.

Erwägung. Betrachte, welche Gesinnungen die Thränen Jesu Christi in deinem Herzen hervorrufen sollen. Von dem Mitleid mit dem betrübten Jesus abgesehen, mußt du bemüht sein, dir selber die Gesinnungen Jesu Christi einzuprägen. Die erste muß sein ein großer Schmerz über den Verlust unzähliger Seelen, welche sich selbst dem größten Unglück, dem ewigen Verderben überantworten. Die zweite muß sein ein großer Eifer, ihnen zu helfen und diesen unersetzlichen Verlust zu verhindern. Die dritte ist der Abscheu vor jeder, auch der geringsten Sünde, weil sie nicht bloß ein Übel für das Geschöpf, sondern auch in gewissem Sinne ein Übel für den Schöpfer, dem sie die ihm gebührende äußere Verherrlichung raubt, und darum die Ursache aller Geißeln ist, womit Gott die Menschheit züchtigt.

Anmutungen. Beschämung. Mit größter Beschämung, o mein Gott, mache ich heute die Beobachtung, daß ich so wenig Schmerz über den Verlust der Seelen habe, und ihre Verdammnis so gleichgültig ansehe, als handelte es sich um etwas Unbedeutendes. Statt alles aufzubieten, um sie zu retten, trage ich oft sogar durch mein böses Beispiel zu ihrem Verderben bei.

Reue. Innig schmerzt es mich, o mein Gott, daß mir die Gesinnungen Jesu, die Gesinnungen eines wahren Christen noch so fremd sind. Wo ist denn mein Haß gegen die Sünde? Ich begehe sie so leicht, als wäre sie etwas Unbedeutendes, ich trinke die Sünde wie Wasser und lebe immer unter der Herrschaft meiner Leidenschaften.

Aufopferung. Ich opfere mich dir auf, o mein süßer Jesus. Ich opfere dir alle meine Talente, alle meine Kräfte des Leibes und der Seele und alles, was ich habe, zu deinem Dienste. Flöße mir deine Gesinnungen ein, besonders deinen Eifer, Seelen zu retten und die Sünde zu bekämpfen.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will alle meine Kräfte aufbieten, um die Sünde aus meinem Herzen zu verbannen, und mich mit einem heiligen Eifer rüsten, um meinen Nächsten in dem Werke seines Heiles zu unterstützen.

Gebet. Maria, meine liebe Mutter, die du mehr als alle an den Thränen und dem Herzeleid deines Sohnes Anteil nahmest, erbitte mir die Gnade, die gleichen Gesinnungen, wie er, zu hegen; erlange mir Mut, um die Sünde zu bekämpfen, und Eifer, um für Jesus Christus Seelen zu gewinnen. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der neunten Woche nach Pfingsten.

„Jesus fing an, die Käufer und Verkäufer, die im Tempel waren, hinauszutreiben; und er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht.“ Luk. 19, 45. 46.

Erster Punkt.

Der Schmerz des Heilandes über die Verunehrung des Tempels.

Erwägung. Betrachte, welcher Schmerz das Herz des Heilandes erfüllte, als er im Vorhof des Tempels Handelsgeschäfte vor sich gehen sah. Du hörst es aus seiner ernsten Rüge, die er den Schuldigen erteilte; du siehst es an der Strenge, mit der er gegen sie vorging: denn nach dem heiligen Matthäus stieß er die Tische der Geldwechsler und die Stühle der Taubenhändler um. Und doch handelte es sich nur um den Tempel des alten Bundes, der jetzt seine Bedeutung bald verlieren sollte, ja eigentlich nicht einmal um den eigentlichen Tempel, sondern nur um den äußern Vorhof desselben. Wie heilig sollte uns dann jedes Gotteshaus des neuen und ewigen Bundes sein? — Hat Jesus Christus nicht heute noch Grund zu demselben gerechten Schmerz? Sind die Kirchen

nicht vielfach schlecht besucht, jämmerlich vernachlässigt? Thront er nicht im heiligen Tabernakel allein und verlassen? Und wo sind oft die Gedanken, wo die Blicke derer, die in die Kirche kommen?

Anmutungen. Teilnahme. Göttlicher Heiland, wie geht mir die Entehrung der Kirchen, in denen du voll Liebe im heiligen Altarssakrament verborgen thronst, zu Herzen! Je höher der neue Bund über dem alten, das heilige Meßopfer über den vorbildlichen Opfern des alten Tempels steht, um so sündhafter ist die Entheiligung unserer Gotteshäuser und um so bitterer wird der Schmerz deines Herzens sein! Könnte ich ihn dir doch abnehmen!

Selbstanklage. Doch ich selber gehöre zu den Schuldigen, die deinen Tempel durch Nachlässigkeit, Unehrerbietigkeit und Neugier entehrt und dadurch dein Herz so empfindlich gekränkt haben. Aber eben deswegen komme ich jetzt auch voll Reue zu dir und leiste dir für alle gegen die Ehre deines heiligen Hauses begangenen Sünden demütig Abbitte.

Eifer. O mein Jesus, dein Haus, das Haus des himmlischen Vaters, will ich in Zukunft nicht mehr entehren und, soweit das an mir liegt, nicht mehr entehren lassen. Fort mit aller Zerstreuung, fort mit aller Unehrerbietigkeit, fort mit unzeitiger Neugier. „Für das Haus des Herrn ziemt sich Heiligkeit alle Tage."

Vorsatz. Ich will in Wort und That zeigen, daß ich die Kirche als Haus Gottes und Gnadenort für uns arme Sünder hoch und heilig halte. Bestärke, lieber Jesus, in mir diese Gesinnung.

Zweiter Punkt.

Der wunderbare Eifer des Heilandes.

Erwägung. Betrachte den wunderbaren Eifer Jesu Christi in der Austreibung der Tempelschänder. Andere Sünden geißelte er mit Worten; hier war ihm das nicht genug. Er trat mit seiner ganzen göttlichen Auktorität

dagegen auf, warf die Wechseltische und Taubenkäfige um und ließ nicht zu, daß irgend ein Gefäß durch den Tempelhof getragen wurde. Und wunderbar! niemand widerstand ihm, nicht die Händler und Wechsler, nicht die Pharisäer, nicht die Priester. Jesus zeigte hier seinen brennenden Eifer für das Haus des Herrn, aber auch seine göttliche, unwiderstehliche Macht und Herrlichkeit, welcher, wenn er einmal will, nichts widerstehen kann. — Ebenso groß ist der Eifer Jesu für seinen geistigen Tempel, deine Seele: auch darin will er nichts sehen, was nicht zur Ehre Gottes gereicht; nicht soll darin herrschen die Unreinigkeit der Sünde und der Lärm der Leidenschaft, wovon der Markt ein Bild ist, sondern die Ruhe, Zierde und Heiligkeit eines Tempels, in dem Gott thront. Und hier wie dort in Jerusalem ist Jesus mächtig, jeden Widerstand zu brechen und alles Unheilige zu entfernen. Bitte ihn darum.

Anmutungen. Staunen. Wie freut es mich, o mein Jesus, deine große Macht und Herrlichkeit zu sehen! Sonst gehorchten dir die Kräfte der Natur, die Krankheiten, Tod und Leben, als ihrem Gott und Herrn; heute aber sind deinem Machtgebot die Menschenherzen, ja selbst deine grimmigsten Feinde unwiderstehlich unterthan. — Bist du derselbe Jesus, der schon nach wenigen Tagen sich gefangennehmen, zum Tode verurteilen, geißeln, mit Dornen krönen und kreuzigen läßt?

Aufopferung. Jesus, mächtiger König, unumschränkter Herr, deinem göttlichen, heiligen Willen beuge ich mich ganz und gar, aber nicht gezwungen, wie deine Feinde, sondern gern und freudig und in allem. Gib, was du befiehlst, und befiehl mir, was du willst.

Verlangen. Möchte es doch auch einmal einen Tag geben, da Jesus mit solchem Eifer und solcher Macht kommt, seinen andern Tempel, meine Seele, zu reinigen und alles daraus zu entfernen, was ihm mißfällt! — Doch nein, es ziemt sich, daß ich ihm zuvorkomme und freiwillig jeder Sünde und ungeordneten Leidenschaft, die eines Tempels Gottes unwürdig sind, entsage.

Vorsatz. Diesen Vorsatz, o Jesus, keine Sünde mehr mit Überlegung zu begehen und gegen meine Leidenschaft, besonders jedoch gegen meinen Hauptfehler, anzukämpfen, lege ich dir von neuem zu Füßen. Du aber gib mir reiche Gnaden, daß ich diesen Vorsatz ausführe.

Dritter Punkt.

Die Worte Jesu bei der Tempelreinigung: „Mein Haus ist ein Bethaus."

Erwägung. Betrachte die schönen Worte, die Jesus zu den Käufern und Verkäufern sprach: „Mein Haus ist ein Bethaus." Das Gebet, worin hier auch die Opfer und der gesamte Gottesdienst einbegriffen ist, ist die heiligste und erhabenste Handlung des Menschen als Ehrendienst der göttlichen Majestät, darum das hiefür bestimmte Bethaus, der Tempel, der ehrwürdigste Ort. Wenn dies schon vom alten Tempel der Juden galt, was müssen wir erst vom christlichen Gotteshaus sagen? Das ist das Haus, wo wir zum übernatürlichen Leben wiedergeboren wurden; wo uns die heiligen Sakramente gespendet, das Wort Gottes verkündigt, das unblutige Opfer des neuen Bundes Gott dargebracht wird, ein Ort des Gebets und reichster Gnaden. Und das in der Kirche verrichtete Gebet ist noch heiliger und mächtiger, als jedes andere: es ist wegen der ganzen Umgebung ehrfurchtsvoller; es ist, weil vereint mit dem der andern Gläubigen, kräftiger; der Heiland bringt es dem himmlischen Vater dar, samt jenem, das er für uns auf dem Altar verrichtet. Lauter Beweggründe, das Gebet in der Kirche besonders zu lieben.

Anmutungen. Dank. An wie viele, große und unschätzbare Wohlthaten, o Gott, erinnert mich die Kirche, der Taufstein, der Beichtstuhl, der Altar, die Kommunionbank, die Kanzel! Für all diese Gnadengeschenke danke ich dir von Herzen. Sie sollen mir stets ein mächtiger Antrieb sein, dein heiliges Haus hoch in Ehren zu halten.

Reue. Aber auch wie viel Sünden und Undank meinerseits ruft mir die Kirche ins Gedächtnis zurück! Wo

ist die Taufunschuld, mit der du, o Gott, mich da ziertest? Wie unehrerbietig war ich bei der heiligen Messe, wie gleichgültig und träge beim Empfang der heiligen Sakramente, wie unaufmerksam in der Predigt, wie zerstreut im Gebet! Für all diese Sünden, mit denen ich dein heiliges Haus entweiht habe, bitte ich dich von neuem flehentlich um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will besonders gern in der Kirche beten, und da mein Gebet mit dem der andern Gläubigen und mit dem des göttlichen Heilands auf dem Altare vereint Gott darbringen.

Gebet. Göttlicher Heiland Jesus Christus, höchster Schatz unserer Tempel, wende vom Altar deine erbarmungsvollen Blicke auch auf mich armen Sünder. Nimm voll Huld mein Gebet auf und bringe es dem himmlischen Vater dar. Flöße mir doch durch deine mächtige Gnade eine große Ehrfurcht vor jedem Gotteshaus ein. Hilf mir auch besonders meine Seele als Tempel Gottes rein und heilig zu halten zur Ehre der göttlichen Majestät. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der neunten Woche nach Pfingsten.

„Jesus lehrte täglich im Tempel.“ Luk. 19, 47.

Erster Punkt.

Das Lehramt des Heilandes.

Erwägung. Betrachte, daß nächst dem bittern Leiden und Sterben, das die Menschheit erlösen sollte, die Hauptaufgabe des Heilands hier auf Erden war, die Menschen zu lehren. Als Lehrer war der Messias prophezeit; „Lehrer“ nannten die Apostel den Heiland, und dieser sagte ihnen hierüber: „Ihr thut recht daran; denn ich bin es.“ Als Lehrer wurde Jesus vom himmlischen Vater in feierlicher Weise bestätiget mit den Worten: „Das

ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollt ihr hören." Dieses Lehramt übte er auch in den drei letzten Jahren seines Lebens im ganzen Land, im Freien, auf dem See, auf Bergen, in der Wüste, in Häusern, im Tempel. Er lehrte den Weg zum Himmel, er lehrte Tugend und Vollkommenheit, er lehrte nicht nur mit Worten, sondern vor allem durch sein erhabenes Beispiel. — Wir sind seine Schüler. Was haben wir zu thun, als ihn zu ehren und zu lieben, seine Lehre anzuhören und zu lernen und darnach zu leben?

Anmutungen. Dank. Ewiger Vater, ich danke dir, daß du uns in deinem Sohn einen so trefflichen Lehrer gegeben und uns verpflichtet hast, ihn zu hören. Wie könnten wir ohne ihn die Wahrheit finden? Alle andern lehren ja Trug und Irrtum. Er nur ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Hingabe. Liebevoller Lehrer und Meister, Jesus Christus, gerne will ich auf deine Lehre horchen. Nimm mich in die Zahl deiner Schüler auf. Und da ich die Lehre, die du uns in Wort und That gegeben hast, schon so oft gehört und doch noch nicht recht erfaßt habe, so nimm dich meiner in besonderer Weise an, damit ich doch endlich in der wichtigen Wissenschaft meines Heils einigen Fortschritt mache.

Reue. Herzlich thut es mir leid, göttlicher Lehrer, daß ich dir so wenig Freude gemacht habe und deine Lehre nicht nach Gebühr geschätzt, noch mit dem gehörigen Eifer gelernt habe. Ich bitte dich aufrichtigen Herzens dafür um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will die Lehre Christi, besonders die Auslegung seiner Worte und seines Lebens, mit großer Aufmerksamkeit und dem ernsten Willen, daraus Nutzen zu ziehen, anhören. Hilf mir selber dazu, o Jesus.

Zweiter Punkt.

Jesus lehrt im Tempel.

Erwägung. Wie Jesus damals im Tempel seines Lehramtes waltete, so thut er dies auch heute noch in unseren Kirchen. Er thut es einmal durch seine Stellvertreter, die Priester, die in seinem Namen, Auftrag und Geiste die Gläubigen unterrichten, nach seinen eigenen Worten: „Wer euch hört, der hört mich.“ Durch das in der Kirche verkündigte Wort Gottes, die Predigt, rüttelt er die Sünder auf, eifert die Lauen an, bestärkt und ermutigt die Guten, belehrt die Unwissenden und tröstet die Betrübten. Große Gnaden empfängt, wer es häufig, aufmerksam und mit dem festen Vorsatz der Besserung seines Lebens anhört. — Aber der Heiland lehrt auch noch selber in der Kirche im hochheiligen Altarssakrament. Schon sein eucharistisches Leben allein ist eine mächtige, klare, eindringliche Lehre aller Tugenden, der Verborgenheit, Armut, Demut, Reinheit, der Liebe zu Gott und Menschen und der äußersten Selbstvernichtung. Besonders aber lehrt er diejenigen, welche mit gehöriger Andacht und Vorbereitung ihn besuchen, welche dem geheimnisvollen Opfer beiwohnen und ihn in der heiligen Kommunion empfangen, durch seine inneren Einsprechungen. — Beklage dich daher nie mehr, es fehle dir an Unterricht; geh in die Kirche, höre die Nachfolger des Heilands, höre den Heiland selbst im allerheiligsten Altarssakrament.

Anmutungen. Freude. Wie freue ich mich, liebenswürdiger Jesus, daß du uns auch jetzt noch im Tempel Unterricht erteilst, indem du da durch gotterleuchtete Priester uns die ewigen Wahrheiten verkünden und erklären lässest, ja dich noch in eigener Person deiner Schüler annimmst und ihnen die heilige Lehre deines Tugendbeispiels und deiner Einsprechungen mitteilst. Dafür danke ich dir von Herzen.

Beschämung. Wie vieler Sünden und Nachlässigkeiten bin ich mir bewußt in Anhörung deiner göttlichen

Lehre! Nutzloses albernes Gerede höre ich mit Interesse; dein heiliges Wort finde ich langweilig. Und doch ist es die wahre Speise meiner Seele, jenes ein schädliches Gift.

Begierde. Göttlicher Heiland, wie ein eifriger Schüler sich nach der Schule sehnt, so treibt es mich zum Tempel, wo du uns unterrichtest. Laß mich doch aus dem von deinen Priestern verkündeten Wort Gottes recht großen Nutzen schöpfen. Laß mich vor dem heiligsten Sakrament gleichsam, wie Maria, zu deinen Füßen sitzen und dein Wort vernehmen. Rede, Herr, dein Diener hört.

Vorsatz. Ich will das Wort Gottes in der Kirche aufmerksam anhören und gern vor dem hochwürdigsten Gut beten und auf die heiligen Einsprechungen Jesu merken.

Dritter Punkt.

Jesus lehrt täglich.

Erwägung. Betrachte, daß der Heiland, wie der Evangelist erzählt, täglich lehrt. Er war in Ausübung seines Amtes unermüdlich. Tag für Tag erschien er im Tempel zum Unterricht: bald mochten sich viele Zuhörer finden, bald wenige; bald waren sie aufmerksam, bald nicht; die einen ernstlich bedacht, seine Lehre anzunehmen, andere ungläubig oder zweifelnd. Oft mochte der Heiland selber von all der Arbeit müde und erschöpft sein. Aber nichts hielt ihn ab, täglich an Ort und Stelle zu erscheinen und seines Berufes zu walten. — Er ist uns darin ein herrliches, aufmunterndes Beispiel, wie wir unsern Berufsgeschäften nachkommen müssen. Wir finden es schwer, einen Tag wie den andern die nämlichen vielleicht widrigen, kleinlichen, undankbaren Arbeiten zu verrichten, zumal wenn wir wenig Erfolg und Dank ernten. Richten wir uns an dem Beispiel Jesu Christi auf und bleiben wir treue Knechte, daß wir eingehen in die Freude des Herrn.

Anmutungen. Selbstanklage. Wie muß ich mich schämen, geliebter Jesus, vor deinem wunderbaren Tugendbeispiel! Du liegst täglich derselben beschwerlichen,

vielfach fruchtlosen Arbeit ob, und mir ist es so schwer, meiner Pflicht treu zu bleiben, sobald ich dabei nicht Ehre, Erfolg, Dank ernte. Verzeih mir meine Pflichtvergessenheit.

Vertrauen. An deinem Beispiel will ich mich ermutigen, o Jesus. Du hast durch dasselbe mir nicht bloß gezeigt, wie ich mich zu verhalten habe, sondern mir auch die zur Nachahmung desselben, d. h. zur Aufopferung und Überwindung meiner selbst nötigen Gnaden erworben. Demütig bitte ich dich, wende mir jetzt diese Gnaden zu.

Vorsatz. Ich will meine Heiligkeit vor allem darin suchen, daß ich Gott zu lieb Tag für Tag die mir obliegende Berufspflicht, mag sie mir auch erfolglos scheinen, treu erfülle.

Gebet. Göttlicher Lehrer der Menschen, Jesus Christus, gib mir die Gnade, deine Lehre aufmerksam anzuhören, willig anzunehmen und treu zu befolgen. Laß mich besonders auch das Tugendbeispiel, das du im heiligsten Altarssakrament gibst, fassen und verstehen. Hilf mir endlich mit deiner Gnade, nach deinem Beispiel meinem Beruf treu und beharrlich nachzukommen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der neunten Woche nach Pfingsten.

„Es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde mit einem Walle dich umgeben, dich ringsum einschließen und von allen Seiten dich beängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern."

Luk. 19, 43. 44.

Erster Punkt.

Jesus Christus droht Jerusalem mit der Belagerung.

Erwägung. Betrachte die Drohungen, welche Jesus den Einwohnern von Jerusalem macht; denn sie gelten in ähnlicher Weise auch dir, wenn du, wie diese undankbare

Stadt, auf Jesus Christus nicht hörst. Er droht den Einwohnern von Jerusalem zuerst mit einer harten Belagerung; ihre Feinde werden sie so enge einschließen, daß niemand ihnen wird zu Hilfe kommen und sie von ihrer Gefangenschaft befreien können. Diese erste Drohung mußt du fürchten, wenn du auf Jesus Christus, da er dich zu sich ruft und dir die Gnade, ihm zu folgen, gewährt, nicht hörst; d. h. es wird eine Zeit kommen, wo du von der Gewalt deiner bösen Neigung und Leidenschaft so sehr bestürmt wirst, daß du vielleicht zu deinem eigenen größten Schaden das letzte Rettungsmittel, das Gebet, unterlässest und so durch deine eigene Schuld hilflos den Feinden deiner Seele preisgegeben bist. Sei auf deiner Hut, daß die Trägheit, worin du lebest, dich niemals in diesen Zustand versetze.

Anmutungen. Furcht. Es ist nur zu wahr, o mein Gott, daß ich nicht genug Furcht vor deinen Drohungen habe; ich stehe ihnen gegenüber, als gingen sie mich nichts an, und als hätte ich von meiner Lauheit nichts zu fürchten, so lange ich nur mich vor Todsünden hüte. Gerade diese gefährliche Sorglosigkeit sollte mir Besorgnis einflößen.

Beschämung. Indessen hast du, meine Seele, alle Ursache, die Drohungen Jesu zu fürchten, weil du nicht auf ihn, sondern nur auf deine Laune und Leidenschaft hörst. Deine Nachlässigkeit ist so groß, daß du nur der Regung deiner bösen Neigungen folgst; du achtest auf das, was dir schmeichelt, aber nicht auf das, was dich zu Gott führt.

Reue. O mein Gott, was muß ich thun, um mich vor der Strafe, die du mir androhst, zu bewahren? Du machst ja diese Drohung nur, um mich zu bessern. Es schmerzt mich sehr, daß ich dir oft Ursache gegeben habe, sie mir zu machen und mich zu bestrafen wie das undankbare Jerusalem. Ich bitte dich demütigst um Vergebung aller Sünden meines vergangenen Lebens.

Vorsatz. Ich will also aus deinen Drohungen Nutzen ziehen und, so lange du mir Zeit gibst, ihnen zuvorkommen, indem ich mit aller Treue dir gehorche. Mein süßer Jesus, hilf mir dazu mit deiner Gnade.

Zweiter Punkt.

Jesus droht Jerusalem mit dem Tode seiner Einwohner.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus ferner Jerusalem mit dem Tode seiner Einwohner droht, also mit einem größeren Unglück, als die Belagerung ist. So mußt auch du fürchten, Gott möchte dich wegen deiner Sünden nicht bloß der Gewalt deiner Versuchungen, sondern dem Tode deiner Seele und dem Verluste der heiligmachenden Gnade anheimfallen lassen, indem er zuläßt, daß deine Seelenkräfte nicht mehr zu deinem ewigen Heile arbeiten, indem dein Gedächtnis sich nur mit irdischen Dingen befaßt, dein Verstand nur auf die Befriedigung deiner Sinne bedacht ist, und dein Wille nur mehr sinnliche Begierden hat. Betrachte, in welchem Zustande gegenwärtig die Kräfte deiner Seele sich befinden, und ob sie nicht schon halb erstorben sind, da du solche Mühe hast, an Gott zu denken und die übernatürlichen Güter zu lieben.

Anmutungen. Erstaunen. Mußt du nicht sagen, meine Seele, daß du in äußerster Erstarrung dich befindest, wenn du so fürchterliche Drohungen nicht beachtest? Ist es nicht ein Beweis, daß deine Kräfte sehr in Unordnung und von diesem traurigen Tode nicht ferne sind, weil du dich nicht besserst? Weh mir! Die Engel zittern für mein Heil, und ich betrachte diese Wahrheiten ohne Furcht.

Beschämung. Wie kann ich es wagen, vor dir in diesem Zustande zu erscheinen, mit solcher Gefühllosigkeit, als hätte ich nichts zu fürchten? Und doch weiß ich, daß ich schon mit der Wunde behaftet bin, die mich töten kann, weil ich beinahe nicht an Gott denke, weil

ich mich nur mit der Erde befasse und nur zu den Geschöpfen Liebe hege.

Furcht. Wenn ich die freiwillige läßliche Sünde nicht fürchte, muß ich dann nicht der gerechten Strafe dafür gewärtig sein, nämlich daß ich eines Tages in die Todsünde falle? Das geringste Übel des Leibes fürchte ich; sollte ich mich nicht vielmehr vor dem fürchten, was meine Seele ins ewige Verderben stürzen kann?

Vorsatz. Erfülle also mein Herz, o mein Gott, mit heilsamer Furcht und präge sie tief meiner Seele ein; gib sie mir, mein liebenswürdiger Erlöser.

Dritter Punkt.

Jesus bedroht die Stadt Jerusalem mit ihrer gänzlichen Zerstörung.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus zuletzt Jerusalem mit der gänzlichen Zerstörung droht. Diese Drohung macht er auch dir, wenn du noch in deiner Sünde verharrest, d. h. er droht dir mit der entsetzlichsten Strafe, mit dem Tode in der Sünde. Obschon Gott unendlich gut ist und seine Gnaden dem Sünder niemals versagt, so werden doch die Anregungen der Gnade so schwach, daß sie keinen Eindruck mehr auf ihn machen. Es ist dies des Menschen eigene Schuld, weil er von jenen Gnaden, die Gott ihm überreich gewährte, keinen Gebrauch machte, und auf seine Drohungen nicht merken wollte. Sie hätten auch ihn, wie so viele andere Sünder, zur Reue und Bekehrung bewegen und, wie sogar manche Heilige, in steter heilsamer Furcht erhalten sollen. Aber er war zu nachlässig, auch nur an sie zu denken.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, dafür, daß du die Güte hattest, mir zu drohen; denn alle deine Drohungen zielen ja nur auf meine Besserung ab. Ich danke dir besonders auch dafür, daß du mir Zeit gibst, durch ein bußfertiges Leben ihnen zu entgehen.

Beschämung. Es ist wahr, o mein Gott, ich bin nicht bemüht, deine Drohungen zu fürchten; ich betrachte

sie so obenhin, als gingen sie nicht auch mich an. Darum bin ich nicht bestrebt, die Sünde zu meiden, und führe ein so nachlässiges Leben, weil ich die Gedanken fliehe, die mich zur Heiligkeit führen könnten.

Reue. Darum, o mein Gott, verdemütige ich mich vor dir und bitte dich um Vergebung meiner Gleichgültigkeit. Es schmerzt mich der böse Gebrauch, den ich von allen Mitteln gemacht, die du mir gibst, um mich zu meiner Pflicht zurückzuführen.

Vorsatz. Aber ich bin entschlossen, mich von jetzt an des einen und andern Mittels zu bedienen und mich so fest an alles zu halten, was du mir sagst, daß ich dich nicht mehr beleidigen will.

Gebet. Heilige Jungfrau, die du mich mit Mutterliebe umfängst, erbitte mir die Gnade, daß ich treu auf deinen lieben Sohn höre und ihm in allem vollkommen gehorche; erwirb mir eine heilige Furcht vor seinen Drohungen, welche mich von allen meinen Sünden reinige und mich für seine reine Liebe empfänglich mache. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der neunten Woche nach Pfingsten.

„Du hast die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt."
Luk. 19, 44.

Erster Punkt.

Gott sucht uns heim in allem, was uns zu ihm führen kann.

Erwägung. Betrachte, daß uns Gott auf verschiedene Weise heimsucht. Er thut es bisweilen unmittelbar selbst durch seine inneren Einsprechungen und Tröstungen; zuweilen durch tugendhafte Menschen, die er uns sendet und die uns durch Wort und Beispiel die Tugend lehren; endlich auch durch Widerwärtigkeiten, Trübsale und Krankheiten. Denn Heimsuchungen sind alle Vorkommnisse und

Dinge, die er uns zusendet, um uns zu sich zu bekehren und von den Geschöpfen abwendig zu machen. Alles, Glück und Unglück, kann ja, wenn wir nur wollen, dazu dienen, daß wir uns bekehren und große Fortschritte in der Tugend machen. Das Gute treibt uns an, Gott zu lieben, die Widerwärtigkeit, ihn zu fürchten und uns seiner heiligen Leitung zu unterwerfen, welche immer auf unser Heil und auf unsere Vollkommenheit abzielt. Beherzige wohl diese Wahrheit; sie ist von äußerster Wichtigkeit.

Anmutungen. Anbetung. Ich bete, o mein Gott, alle deine Absichten an! Du thust nichts, was nicht gerecht und heilig ist. Auf welche Weise du mich immer heimsuchen magst, ich bin dir zum Dank verbunden; und obschon sich meine Natur manchmal gegen deine Schickungen sträuben mag, so bekenne ich doch mit Herz und Mund, daß du allgerecht bist, und daß deine Heimsuchungen mir überaus heilsam sind.

Erkenntlichkeit. Darum sage ich dir, o mein Gott, mit aller Unterwerfung meines Herzens, tausendfachen Dank für deine Heimsuchungen. War auch meine verdorbene Neigung oft nicht mit denselben einverstanden, und habe ich sie nicht immer mit der schuldigen Unterwerfung aufgenommen, so wünsche ich doch wenigstens jetzt, diese sündhafte Unbotmäßigkeit, die ich bereue, gutzumachen, und bringe dir alles Lob und allen Preis der Heiligen dar, um dir meine Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Liebe. Wenn ich die Gnade, die du mir durch deine heiligen Heimsuchungen erweisest, recht erkännte, wäre ich gewiß nicht so kalt in deiner Liebe. Oder könnte ich wohl in solcher Gleichgültigkeit dahinleben, wenn ich betrachtete, wie viel Gutes du mir durch deine Heimsuchungen erweisest, und welche Liebe du mir durch dieselben erzeigst? Gott sieht auf mich und besucht mich mit solcher Güte, und ich kann mich über ihn beklagen, weil sein Verfahren meinen Neigungen nicht entspricht? Nein, mein Gott, ich will nicht mehr so handeln.

Vorsatz. Ich will alle deine Heimsuchungen als Heimsuchungen meines Gottes mit Freuden annehmen. Wie du immer mich heimsuchen willst, ich will dich ehrfurchtsvoll aufnehmen.

Zweiter Punkt.

Welche Hochachtung wir Gottes Heimsuchungen entgegenbringen sollen.

Erwägung. Betrachte, wie sehr du alle Heimsuchungen Gottes schätzen sollst, nicht bloß seine Einsprechungen und Tröstungen, und die Gelegenheit zum Umgang mit tugendhaften Personen, die dich belehren uud trösten können, sondern auch jene Heimsuchungen, die er dir schickt durch den Verlust deiner Freunde, deiner Güter, deiner Gesundheit, durch die größten Widerwärtigkeiten. Es ist ja in jedem Falle Gott, welcher dich heimsucht und zwar zu deinem Heile. Wenn du es schon für eine große Ehre hältst, von einem Herrscher besucht zu werden, so mußt du unendlich hochschätzen die Heimsuchungen Gottes, welche keinen andern Zweck haben, als dich zum Besitze der ewigen Seligkeit vorzubereiten. Statt dich also über die Heimsuchungen, welche gegen deine Neigungen sind, zu betrüben, mußt du dich derselben vielmehr von Herzen freuen und sie betrachten als die größte Ehre und das größte Gut, welches dir zu Teil werden kann. Prüfe dich vor Gott, wie du sie aufnimmst.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht höchst erstaunenswert, o meine Seele, daß du Gottes Heimsuchungen so schlecht und mit so wenig Furcht aufnimmst? Du wünschtest, Gott sollte dich stets durch Tröstungen heimsuchen, obschon du selbst diese mit geringer Vorbereitung aufnimmst; aber wenn er dich mit einer Widerwärtigkeit heimsucht, so murrst du dagegen, und doch ist es dein Gott, der dich heimsucht.

Beschämung. Die Besuche von Freunden nehme ich mit solcher Freude auf; deine Heimsuchungen dagegen, o mein Gott, scheinen mir oft unerträglich. Ich beklage mich über sie, weil sie meiner Sinnlichkeit entgegen sind.

Und doch sind mir jene oft unnütz und führen mich zu Sünden, während die deinigen nur auf meine Heiligung abzielen.

Liebe. Dieses zeigt, o mein Gott, daß ich dich noch nicht vollkommen liebe; denn wenn ich dich wahrhaft liebte, wäre ich dann nicht erfreut, daß du mich heimsuchen und bei mir sein willst, selbst wenn du mich mit allen Qualen des Leibes und der Seele heimsuchtest, da ja deine Heimsuchung aus Liebe geschieht? Ich will dir also meine Liebe dadurch bezeigen, daß ich deine Heimsuchungen annehme.

Vorsatz. Ich will fortan deine Heimsuchungen mit großer Hochschätzung und Ehrfurcht aufnehmen. Gib mir deine Gnade dazu, o mein süßer Jesus.

Dritter Punkt.

Wie vermessen es ist, Gottes Heimsuchungen zu verachten.

Erwägung. Betrachte, wie vermessen der handelt, der die Heimsuchungen Gottes verachtet, sei es, daß Gott ihn heimsuche durch seine Eingebungen und Tröstungen oder durch fromme Menschen, welche ihn im Guten voranbringen, oder durch innere oder äußere Widerwärtigkeiten. Denn dadurch verachtet er Gottes Gnade, die ihm heilsam ist, und zieht seine Neigung und Leidenschaft der liebevollen Führung Gottes vor, der ihn durch seine Heimsuchungen mit Gnaden erfüllen will. Ein Fürst sähe es als Beleidigung an, wenn du seinen Besuch verschmähtest; um so mehr gilt dieses, wenn Gott dich heimsucht, der nur dein Bestes beabsichtigt. Achtest du auf Gottes Heimsuchungen? Ziehst du nicht manchmal einen geringen Genuß den Eingebungen Gottes und allen guten Regungen vor, wenn sie dich antreiben, etwas aus Liebe zu ihm und wegen deines Heiles zu erdulden?

Anmutungen. Beschämung. Es ist wahr, o mein Gott, ich habe oft deine Heimsuchungen mißachtet. Wie weit wäre ich sonst schon in der Tugend vorangekommen! Wie viele Gnaden habe ich verloren, weil ich auf die

Eingebungen des Himmels nicht achtete und die Gelegenheit, die sich mir täglich bietet, für Gott zu leiden, habe unbenützt vorübergehen lassen, während ich für eine geringe Freude an alles Eitle mich hingebe.

Reue. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, allgütiger Gott, daß ich dich so schlecht erkannte, und deine Heimsuchungen für Übel und nicht für wahre Güter ansah. Ich bin gerechter Strafe würdig, weil ich deine Eingebungen und Gnaden mißachtete und, wenn sie meiner Sinnlichkeit zu nahe traten, aus dem Sinne schlug.

Vorsatz. Ich unterwerfe mich dir, o mein Gott, und mit deiner heiligen Gnade bin ich entschlossen, demütig alle deine Heimsuchungen aufzunehmen.

Gebet. Heiliger Geist, entziehe mir die Gnade deiner Heimsuchungen nicht, wenn ich auch diese Strafe wegen meiner Treulosigkeit wohl verdiente. Erinnere dich, daß du der allbarmherzige Gott bist, ich dagegen nur Elend und Not. Nimm du Besitz von meinem Herzen, damit ich alle deine Heimsuchungen mit Liebe und Frucht aufnehme. Amen.

Betrachtung

auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

„Er sagte auch zu einigen, die auf sich selbst bauten, als ob sie gerecht wären, und die anderen verachteten, dieses Gleichnis.“ Luk. 18, 9.

Erster Punkt.

Erster Beweggrund zum Mißtrauen auf sich selbst: die eigene Untreue.

Erwägung. Betrachte, daß du dir selbst mißtrauen mußt in Rücksicht auf deine bisherige Untreue. Denn wie du unklug wärest, wenn du jemanden trautest, der dich schon mehrmal verraten hätte, und einen mit Recht tadeln würdest, der so handelte, so mußt du auch dir

selber mißtrauen. Denn es ist ja gewiß, daß du unzählige Male dein Gott gegebenes Versprechen, ein neues Leben durch die Übung der Tugend zu beginnen, gebrochen hast. Wenn du dich auf die Versprechungen eines Menschen, der dich täuschte, nicht verlassen magst, so mußt du umsomehr dir selbst mißtrauen, der du vor Gott so viele gute Entschlüsse gemacht, aber vielleicht keinen gehalten hast. Überzeugt von deiner so gewöhnlichen Untreue, mußt du also dir beständig mißtrauen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht sehr zu verwundern, meine Seele, daß du deine Untreue seit so langer Zeit kennst, aber doch so sehr auf dich bauest, daß die meisten Sünden nur von deinem zu großen Selbstvertrauen stammen? Du bist so oft wortbrüchig und trotzdem magst du noch glauben, du werdest aus eigener Kraft ein neues Leben beginnen können!

Demut. Ach, mein Gott, ich verdemütige mich aufs tiefste vor dir; ich bin unwürdig, vor dir zu erscheinen. Denn wenn ich es nicht wage, vor einem Freunde zu erscheinen, dem ich nur einmal nicht Wort gehalten, wie darf ich vor dir erscheinen, nachdem ich mich dir gegenüber hundertmal als treulos erwiesen habe?

Reue. Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung, o höchstes Gut; ich habe dich tausendmal und zwar für eine Kleinigkeit verlassen. Nachdem ich dir versprochen, mich von meiner Eitelkeit, von meiner Trägheit, meinem Zorne, meiner Verleumdung, meinem Neide, meiner Sinnlichkeit und der unordentlichen Liebe zu den Geschöpfen zu bekehren, habe ich doch nicht abgelassen, gegen dich untreu zu sein.

Vorsatz. Darf ich es wagen, o mein Gott, dir zu versprechen, daß ich auf mich selbst nicht mehr bauen und dir nicht mehr untreu sein werde? Im Vertrauen auf die Hilfe deiner Gnade will ich es entschieden thun; habe Mitleid mit meiner Schwachheit.

Zweiter Punkt.

Zweiter Beweggrund zum Mißtrauen auf sich selbst: die eigene Schwachheit.

Erwägung. Betrachte, daß du gegen dich selber Mißtrauen hegen mußt, in Rücksicht auf deine Schwachheit. Deine Seele ist gleichsam eine kostbare Salbe in einem gebrechlichen Gefäße, das beim geringsten Fehltritte zerbrechen kann; du bist wie ein Kind, welches eine große Last trägt, oder wie ein Kranker, welchem eine schwere Arbeit aufgetragen ist; denn du bist nicht minder gebrechlich als ein irdenes Gefäß, so daß die geringste Gefahr dir verderblich werden kann; noch kannst du leichter das Gewicht deiner Leidenschaften tragen, als ein Kind eine schwere Bürde, noch dem Geschäfte deines Heiles besser obliegen als ein Kranker einer ermüdenden Arbeit, wie die Erfahrung es dir bisher erwiesen hat. Wenn du von deiner Schwachheit recht überzeugt bist, so wandelst du immer in heilsamer Furcht, fliehst die Gelegenheiten, welche dich zu Falle bringen können, und verwickelst dich nicht in zahllose Geschäfte, welche das Werk deines Heiles noch schwieriger machen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, für die Lehre, welche du mir gibst, indem du mich an meine Schwachheit erinnerst. Obschon ich von derselben genugsam durch eigene Erfahrung überzeugt sein sollte, so bin ich doch so thöricht, daß ich sie nicht erkenne; erweise mir die Gnade, daß ich immer in Demut meine Schwachheit vor Augen habe.

Furcht. Aber solltest du nicht, meine Seele, in steter Furcht sein, weil du so schwach bist und deine Schwachheit nicht einmal recht einsiehst? oder würdest du, wenn du von ihr durchdrungen wärest, deine Blicke auf so manche Gegenstände werfen, die dich zu Falle bringen können? Gingest du in Gesellschaften, wo du schon oft deinen Gott beleidigt hast? Vernachlässigtest du das Gebet und die Sakramente, welche dich aufrecht erhalten können?

Beschämung. In tiefster Scham und aufrichtiger Demut, o mein Gott, bekenne ich vor dir, daß nichts so schwach ist, als ich. Ich sage es oft und doch glaube ich es nicht recht; denn sonst würde ich beständig mir mißtrauen und mich nicht Gelegenheiten, die mich leicht zum Falle bringen, aussetzen.

Vorsatz. Drücke meinem Herzen, heiliger Geist, den Gedanken an meine Nichtigkeit ein, damit ich oft an meine Schwachheit denke und mir selbst mißtraue.

Dritter Punkt.

Dritter Beweggrund zum Mißtrauen auf sich selbst: die eigene Unwissenheit.

Erwägung. Betrachte, daß du auf dich selbst nicht bauen darfst wegen deiner Unwissenheit; denn obschon du dich für hinlänglich unterrichtet hältst, weil du vielleicht gelehrt bist, so wisse dennoch, daß du in dem Werke deines Heiles blind bist. Du darfst nicht glauben, du seiest im stande, dein eigener Führer zu sein; vielmehr bedarfst du eines erleuchteten Führers und eines Reichen, welcher für dich bezahlt, sowie eines Anwaltes, der für dich spricht. Der Führer muß dein Vorgesetzter sein, der Reiche und Anwalt Jesus und Maria, sowie die Heiligen, welche für dich Fürbitte einlegen. Darum mußt du dich für sehr unwissend halten und immer dir wegen deiner Unwissenheit mißtrauen; denn obschon du den anderen recht zu sagen weißt, was sie zu thun haben, so bemühest du dich doch selber nicht um die Wissenschaft deines Heils.

Anmutungen. Erstaunen. Was sagst du, meine Seele, von dieser Wahrheit? Glaubst du, daß dein Vertrauen auf deine eigene Einsicht ungegründet und übertrieben ist? Magst du wissen, so viel du willst: jedenfalls nützen dir deine Kenntnisse nichts; anstatt für das Heil deiner Seele, benützest du sie dazu, dir selber Großes von dir einzubilden. Infolge dieses Eigendünkels kommst du in der Tugend nicht voran.

Beschämung. Ja, mein Gott, ich bekenne es, daß ich unwissend bin und daß meine Unwissenheit teilweise die Ursache meiner Sünden ist, weil ich mich zu sehr darauf verlasse, was ich zu wissen meine. Und doch liegt meine Unwissenheit offen am Tage, da ich nicht recht zu beten, nicht mich zu überwinden und am allerwenigsten mich selber zu leiten verstehe.

Reue. Darum bitte ich dich um Vergebung meiner schuldbaren Unwissenheit, o mein Gott. Ich weiß wohl alles, was zur Befriedigung meiner Leidenschaften beitragen kann; aber ich weiß nicht, mir selbst zu mißtrauen, gleich als wäre ich im stande, mich selbst zu leiten. Vergib mir, o mein Gott, alle Sünden, die ich durch das Vertrauen auf mich selbst begangen habe.

Vorsatz. Ich beteuere, daß ich mich von jetzt an nur mehr auf dich, o Gott, verlassen werde.

Gebet. Um diese Gnade bitte ich dich, höchstes Gut, laß mich so vollkommen erkennen, was ich bin, daß ich immer meine Untreue, meine Schwachheit und Unwissenheit vor Augen habe, damit ich mir selbst mißtraue und auf dich allein baue und mit deiner Gnade alles meide, was dir mißfällt, und alles thue, was dir gefällt. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der zehnten Woche nach Pfingsten.

„Er sagte auch zu einigen, die auf sich selbst bauten, als ob sie gerecht seien, und die anderen verachteten, dieses Gleichnis." Luk. 18, 9.

Erster Punkt.

Die Verachtung anderer ist das Zeichen eines boshaften Herzens.

Erwägung. Betrachte, daß die Verachtung des Nächsten das Zeichen eines boshaften Herzens ist, welches die besten Dinge in Gift verwandelt. Freilich gibt es

viele Lasterhafte auf der Welt; das ist aber kein Grund, sie zu verachten, sondern höchstens ein Grund, inniges Mitleid mit ihnen zu tragen. Ein Lasterhafter glaubt, es gebe keine Unschuld auf der Welt; ein Dieb hält alle anderen für Diebe; ein Unreiner glaubt, es gebe keine Reinigkeit; ein Heuchler, es gebe keine Andacht; aber ein guter Mensch glaubt gern, daß andere besser seien als er selbst. Und liegt auch die Schlechtigkeit anderer am Tage, so verdeckt er sie, so gut er kann; die Sünde haßt er, nie den Sünder. Andere verachten ist somit das Zeichen eines verdorbenen Herzens.

Anmutungen. Beschämung. Bedarf es eines anderen Beweises, meine Seele, um zu erkennen, daß du sündhaft bist, und daß dein Herz voller Lasterhaftigkeit ist, als die Verachtung deines Nächsten? Und deren machst du dich täglich schuldig, indem du über deinen Nächsten spottest, sein Betragen bekrittelst, seine Laune tadelst und selbst über seine Absichten ein Urteil fällst.

Furcht. Aber mußt du nicht fürchten, Gott möge dich so ansehen, wie den Pharisäer, der den Zöllner verachtete, welcher doch besser war, als er? Du verachtest die anderen, und du bist selber vielleicht schlechter als sie, jedenfalls wirst du eben dadurch, daß du von andern schlecht denkst und sprichst, selber schlecht.

Reue. Es ist wahr, o mein Gott, ich bin sehr sündhaft, weil ich gegen andere nur Verachtung, gegen mich nur Achtung habe. Selbst die besten Handlungen bekrittle ich, und alles, was nicht meiner Laune entspricht, gilt nichts. Ich bekenne meine Schuld vor dir und bitte dich demütigst für meine Lieblosigkeit um Verzeihung.

Vorsatz. Ich mache den Vorsatz, niemanden zu verachten, sondern jedermann mit wahrer, ungeheuchelter Achtung zu begegnen. Erhalte mir, o mein Gott, diesen Geist der Liebe.

Zweiter Punkt.

Die Verachtung anderer ist ein Eingriff in die Rechte Gottes.

Erwägung. Betrachte, daß die Verachtung des Nächsten ein Eingriff in die Rechte Gottes ist; denn nur Gott steht es ja zu, über das Innere zu richten und über Gut und Bös zu entscheiden. Daher hast du kein Recht, jemanden zu richten oder zu verachten, und wenn du bisweilen große Sünden bemerkest, mußt du sie, so lang es geht, entschuldigen. Du brauchst sie nicht zu billigen, kannst aber annehmen, daß der, welcher sündigt, es nicht thun würde, wenn er soviele Gnaden hätte, wie du. Wenn es ein großes Verbrechen ist, sich die Macht eines Regenten anzumaßen, was mußt du dann von einem denken, der thun will, was nur Gott zusteht?

Anmutungen. Beschämung. Ich muß bekennen, o mein Gott, daß ich mich im Urteil über mich selbst sehr täusche. Ich bilde mir ein, keine großen Sünden zu begehen, und dennoch greife ich durch vermessene Urteile in Gottes Rechte ein. Ich kann keine Sünde ansehen, ohne den zu verachten, der sie begeht; ich hänge mich sogleich an das Böse, obwohl der, den ich verachte, auch seine lobenswerten Eigenschaften hat.

Furcht. Mußt du nicht, meine Seele, fürchten, Gott möchte dich so behandeln, wie du andere behandelst, da du nicht bloß deinem Nächsten ein Unrecht zufügest, indem du ihn verachtest, sondern auch Gott, den du schwerer beleidigest als du glaubest?

Reue. Wie oft hast du diese Sünde begangen? Vielleicht hast du noch niemals daran gedacht, um dich derselben anzuklagen. Denn wenn du recht daran dächtest, könntest du sie immer und immer wieder begehen? Ach, mein Gott, ich erkenne sie jetzt und empfinde den größten Schmerz darüber.

Vorsatz. Mit deiner heiligen Gnade, um die ich dich aus meinem ganzen Herzen bitte, nehme ich mir vor, niemals jemanden zu verlachen, zu tadeln oder zu verachten.

Dritter Punkt.

Die Verachtung anderer ist ein Hindernis für Gottes Barmherzigkeit.

Erwägung. Betrachte, daß die Verachtung, die du gegen deinen Nächsten hegest, ein großes Hindernis gegen die Barmherzigkeit Gottes ist. Du kannst ja andere nicht verachten, ohne dich ihnen vorzuziehen; und nur aus innerem Stolze findest du nichts Tadelnswertes an dir. Darum wird dich Gott, der den Stolz verabscheut und den Demütigen, selbst wenn sie Sünder wären, Gnaden gewährt, dich mit derselben Verachtung behandeln, mit der du die anderen behandelst. Er verachtet deine Abbitte, deine Gebete und guten Werke, die doch so unvollkommen sind; dagegen würde er deine Fehler und Sünden gern übersehen und vergeben, wenn du nicht deinem Nächsten mit Verachtung begegnetest.

Anmutungen. Erstaunen. Wie, o mein Gott, ist es möglich, daß ich elender Sünder mich deiner Barmherzigkeit, deren ich so sehr bedarf, widersetze, und in meiner Thorheit thue, was der göttlichen Gnade entgegen ist?

Beschämung. Doch so ist es leider: ich kann nicht das Geringste, was gegen meine Natur ist, sehen, ohne es zu verurteilen; ich sehe nur auf das, was mir böse dünkt, statt auch das Gute in Betracht zu ziehen; ja ich beurteile nicht bloß das äußere Betragen, sondern selbst die innere Gesinnung.

Reue. Ein Einsiedler fastete zwei Wochen lang zur Sühne der Sünde, die er begangen durch die Verachtung eines Genossen, weil er ihn am Morgen etwas essen gesehen; aber welche Buße sollte ich nicht übernehmen, um so viele Sünden abzubüßen, die ich in meinem Leben durch meine Lieblosigkeit gegen so viele andere begangen, die ich nicht bloß verachtete, sondern auch andern verächtlich machte?

Vorsatz. Daher will ich die anderen nicht mehr verachten; ich will übersehen, was sie verächtlich machen kann, und alles zum Besten auslegen.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, der du die Güte selbst bist, gib mir den Geist der Liebe, der es versteht, alles zum Guten auszulegen; gib mir die Gnade, daß ich mich selbst so verachten lerne, daß es mir gar nicht einfällt, andere zu verachten, sondern daß ich im Gegenteile immer nur auf das Gute an andern sehe, um es hochzuschätzen. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der zehnten Woche nach Pfingsten.

„Der Pharisäer stellte sich hin und betete bei sich also: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen."
Luk. 18, 11.

Erster Punkt.
Der Stolze vernichtet sich selbst durch seinen Hochmut.

Erwägung. Betrachte, daß der Pharisäer im Evangelium, dieses Charakterbild eines stolzen Menschen, sich selbst vernichtet durch seinen Hochmut: weit entfernt, seine Ehre zu retten, wie er glaubte, macht er sich selbst in den Augen derjenigen, welche ihn hören, verächtlich. Sodann beleidigt er Gott, indem er ihm scheinbar dankt, und sich dabei ein Gut, das er nicht besitzt, zuschreibt. Er verliert endlich die Frucht der Gnaden und das Verdienst seiner guten Werke durch das Lob und die Achtung, die er sucht. So wird es auch dir gehen, wenn du dich lobst und den andern vorgezogen werden willst, wenn du willst, daß man dich lobe und alles billige, was du thust; denn statt dich darum mehr zu achten, verachtet man dich. Verrichtest du gute Werke nur aus Selbstgefallen, so beraubst du dich der Gnade und zwingst Gott, seine Wohlthaten zurückzuziehen, die er nur Demütigen mitzuteilen pflegt. Darum vernichtet dich der Hochmut vor Gott und den Menschen.

Anmutungen. Beschämung. Es ist wahr, o mein Gott, ich schade mir selber durch meine Hoffart, und bin noch so thöricht, daß ich mein Verderben nicht einsehe; denn vor dir muß ich bekennen: ich mache es manchmal ähnlich wie jener Pharisäer, ich habe eine hohe Meinung von mir, lobe mich und suche gelobt zu werden; ja selbst in den heiligsten Dingen habe ich eine geheime Begierde, geachtet zu werden.

Furcht. Muß ich nicht sehr thöricht sein, weil ich nicht fürchte, Gott möchte mich seiner Gnaden berauben und ich möchte die Frucht aller meiner Arbeiten verlieren? Habe ich bei meinem Tode nicht zu fürchten, daß ich alles verliere, und schuldbeladener dastehen werde, als mancher andere Sünder, der nicht so gut unterrichtet war, wie ich?

Reue. Hätte ich keine andere Ursache zu weinen, als zu sehen, daß ich in manchem jenem Pharisäer geglichen habe, müßte ich nicht ganz in Thränen zerfließen? Ach, mein Gott, möge es dir gefallen, mir zu verzeihen; laß dich von meinem Elende nicht zurückstoßen.

Vorsatz. Ich will die Eitelkeit bekämpfen und so wohl über mich wachen, daß sie an meinen Handlungen keinen Anteil mehr habe. Hilf mir, o Gott, mit deiner Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Der Stolze macht sich der ganzen Welt verhaßt.

Erwägung. Betrachte, daß der Stolze sich durch seine Eitelkeit der ganzen Welt verhaßt macht. Gerade so wird es dir ergehen, wenn du dieser Leidenschaft fröhnst. Weit entfernt, die Achtung, die du suchst, indem du dich lobst und andern vorziehst, zu erlangen, erntest du nur Verachtung. Ist dieser Beweggrund auch nicht heilig genug für eine christliche Seele, die immer nur aus übernatürlichen Motiven handeln soll, so ist er doch sehr gut, wenn du betrachtest, daß du nie die Nächstenliebe aus dem Auge lassen, noch deinem Nächsten Anlaß geben darfst, sich an deinem Wandel zu ärgern. Übrigens erfordert es

das allgemeine Wohl, daß du dir nie zueignest, was dir nicht gebührt. Eitle Hoffart ist es, die dich immer antreibt, andere zu verachten, dich ihnen vorzuziehen und dich über Verdienst zu erheben.

Anmutungen. Beschämung. Ich erkenne es wohl, o mein Gott, daß die Eitelkeit statt mir Achtung zu erwerben, mich noch verächtlicher macht. Aber doch bin ich so thöricht, daß ich bei meinen Handlungen meistens diese Leidenschaft zu befriedigen trachte.

Reue. Aus tiefstem Herzensgrunde verabscheue ich alle Sünden der Hoffart meines ganzen Lebens, nicht bloß darum, weil sie mich jedermann verhaßt gemacht und ich dadurch andern Ärgernis gegeben habe, sondern hauptsächlich aus Liebe zu dir, o mein Gott, der du nicht willst, daß ich jemanden Anlaß zur Sünde gebe.

Demut. Meine Seele, welchen vernünftigen Grund hast du, dich zu dieser unseligen Leidenschaft fortreißen zu lassen? Ist es nicht die größte Thorheit, in Dingen Achtung zu suchen, wo du nur Verachtung findest? Du hast nur Sünde und Elend zu eigen und willst noch geehrt sein!

Vorsatz. Verbanne, o mein Gott, aus meinem Herzen jegliche Hoffart; ich will mich ernstlich bessern und mich wahrer Demut befleißen.

Dritter Punkt.

Der Stolze macht sich Gott verhaßt.

Erwägung. Betrachte, daß der Stolz den Menschen vor Gott und den Engeln ehrlos und verhaßt macht. Denn er ist es, der Gott seine Ehre raubt. Wie es nichts gibt, was man mehr fürchtet, als vor den Menschen für ehrlos zu gelten, so mußt du auch nichts so sehr fürchten, als die Entehrung vor Gott und seinen Heiligen, welche eine von dem Laster der Ehrsucht befleckte Seele nicht ansehen können. Zwar machen uns alle Sünden vor Gott ehrlos und verhaßt, aber doch in gewissem Sinne keine so, wie die

Ehrsucht, weil sie Gott die Ehre raubt, die er niemanden geben kann. Weil also die Hoffart ein Gegenstand der Verachtung vor Gott und den Engeln ist, so kann man mit Recht sagen, daß ein hoffärtiger Mensch vor Gott ehrlos ist. Erwäge wohl diese Wahrheit, und du wirst einen großen Abscheu vor diesem Laster haben.

Anmutungen. Mitleid. O wie bedauere ich euch, ihr Weltlichgesinnten, die ihr nur die Achtung und das Lob der Menschen suchet! Vor einem angesehenen Menschen für ehrlos zu gelten, dünkte euch das größte Unglück, und bei Gott eure Ehre einzubüßen, fürchtet ihr nicht!

Selbstbeschämung. Aber, meine Seele, bist du nicht sehr unglücklich, daß du die Ehrlosigkeit vor Gott nicht fürchtest? Du suchest die Ehre bei den Menschen und stehst vor den Engeln ehrlos da; denn du bist voll Eitelkeit und suchst in deinen Werken und Worten, ja selbst bei den Übungen der Frömmigkeit das Wohlgefallen der Menschen.

Reue. Vergib, o mein Gott, vergib mir meine Sündenschuld: ich verdiene nicht mehr vor dir zu erscheinen, nachdem ich dich so oft durch meine unerträgliche Eitelkeit beleidiget habe. Es schmerzt mich sehr, und ich bereue es aus meinem ganzen Herzen.

Vorsatz. Von jetzt an will ich mit einer so reinen und lauteren Absicht handeln, daß ich alles thue, um meinem Gott zu gefallen.

Gebet. Verleihe mir reichliche Gnade, o höchstes Gut, auf daß ich jede Hoffart fliehe in Gedanken, Worten und Werken. Verscheuche aus meinem Geiste alle eitlen Begierden, und laß nur eine darin, nämlich die, dir wohlzugefallen und dich zu lieben. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der zehnten Woche nach Pfingsten.

„Ich faste zweimal die Woche." Luk. 18, 12.

Erster Punkt.
Die Früchte des Fastens und der Abtötung.

Erwägung. Betrachte die Früchte, welche du aus dem Fasten und aus der Abtötung ziehst. Unter Fasten versteht die Kirche alle Arten Abtötungen, welche den Leib bezähmen und der Vernunft und Gott unterwerfen. Mit unserm Leibe verhält es sich nämlich gerade wie mit einem Feld, das nicht bebaut wird, brach liegen bleibt und daher nichts erzeugt: ohne das Fasten und die anderen Abtötungen deines Leibes erzeugest du keine Frucht für das Leben deiner Seele. Das Fasten und die Abtötungen löschen das Feuer der Begierlichkeit; sie beschwichtigen den Zorn Gottes, vertreiben den Teufel, ziehen Gnaden auf uns herab und machen das Gebet wirksam und sozusagen allmächtig; auch tragen sie zur Gesundheit bei, die Gott auf eine besondere Weise erhält, wenn er sieht, daß wir unserem Leibe, dessen Pflege so leicht das Heil der Seele beeinträchtigt, nicht schmeicheln. Sieh, wie sehr du das Fasten und die Abtötungen lieben sollst, und frage dich, wie du sie übst.

Anmutungen. Erstaunen. Was sagst du, meine Seele, von dieser Wahrheit? Siehst du sie ein? glaubst du, daß das Fasten und die andern Abtötungen dir so heilsam sind? Siehst du sie nicht vielmehr als deine Feinde an und magst kaum davon reden hören?

Beschämung. Ach, mein Gott, ich glaube es, und zu meiner größten Beschämung bekenne ich, daß ich die Abtötungen fliehe; ich fürchte das Fasten, ich weiche ihm aus, so viel ich kann, ich vermeide alle Abtötungen; ich kann mich nicht entschließen, meinen Leib zu belästigen, und darum mache ich in der Tugend keinen Fortschritt.

Liebe. Dies kommt daher, o mein Gott, daß ich dich nicht liebe, und wie könnte ich dich lieben, da ich nur meinen Leib liebe und hätschele? Und doch ist der Leib, den ich liebe, mein Feind, der mich verraten wird. Hätte ich ein wenig Liebe für dich und nähme alle Abtötungen mit Freuden auf mich, so würde ich in der Tugend weit vorankommen.

Vorsatz. Ich will von jetzt an meinen Leib abtöten und ihm alles versagen, was ihn zur Sünde reizen könnte. Gib mir, o mein Gott, den Geist der Abtötung.

Zweiter Punkt.

Eine falsche Art zu fasten.

Erwägung. Betrachte eine falsche Art zu fasten an dem Pharisäer, der zweimal die Woche fastete und dabei doch denselben Hochmut bewahrte; Gott verachtete ihn, weil er in diesen Abtötungen nicht die Ehre Gottes, sondern das Lob der Menschen suchte. Auf diese Weise macht man alle Abtötungen unnütz, wenn man sie verrichtet, um Ehre zu erlangen, um sich selbst zu befriedigen, um sich sagen zu können, man habe viel mehr Tugend als andere, die sie nicht üben, oder indem man dieses strenge Leben nach seinem eigenen Gutdünken, ohne Unterwürfigkeit gegen seinen Gewissensrat führt. Man sollte diese Abtötungen immer nur vornehmen aus Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, der sie vorschreibt, oder gegen seine Stellvertreter, die Obern und Beichtväter, und stets mit großer Reinheit der Absicht und großer Demut, ohne welche alles unnütz und Gott mißfällig ist.

Anmutungen. Erstaunen. O wie viel fehlt mir noch von der wahren Heiligkeit! Wie wenig gibt es wahrhaft heilige Seelen und wie viele, o mein Gott, scheuen die Abtötung! und wie manche Heuchler gibt es unter denen, welche sie üben, die bisweilen fasten und dabei doch weder Liebe noch Demut haben! O mein Gott, laß nicht zu, daß ich in diese so gewöhnliche Täuschung falle,

Selbstbeschämung. Ist es nicht wahr, meine Seele, daß du selbst in diesem Irrtum dich befindest? denn obschon du das Fasten und die Abtötung wenig liebest, so freuet es dich doch, wenn andere von deiner Abtötung wissen; man soll dein strenges Leben loben, und oft tötest du dich nur ab, um deinem Eigenwillen zu folgen.

Reue. Wie strafbar bin ich, wenn ich die Abtötung aus zu großer Sorge für meinen Leib fliehe, oder, wofern ich bisweilen eine Abtötung übe, es doch mehr thue, um mich zu befriedigen, als um Gott zu gehorchen. Ich bitte dich um Vergebung, o mein Gott, für alle Absichten, die nicht lauter waren.

Vorsatz. Ich will also keine Abtötung üben, außer im Gehorsam und mit einer lauteren Absicht. Gib mir die Gnade, o mein Gott, diesen Vorsatz auszuführen.

Dritter Punkt.

Die rechte Art zu fasten.

Erwägung. Betrachte, daß die rechte Weise, zu fasten und die Abtötungen des Leibes zu üben, darin bestehe, daß man vor allem eine reine Absicht hegt, die Abtötung mit Besonnenheit und großer Demut übt und mit den Leiden Jesu vereinigt, indem man sich das Fasten und die beständige Abtötung des Heilandes zum Vorbilde nimmt, in der Absicht, den Leib dem Geiste zu unterwerfen, und endlich seine Bußübungen nicht andern bekannt macht außer seinem Seelenführer. Läßt du diese Maßregeln außer acht, so verlierst du alle Frucht deiner Abtötungen. Aber überdies hüte dich vor der Klippe, wegen deiner Strengheiten zu glauben, du habest viel Tugend; laß sie vielmehr alle darauf abzielen, deine Leidenschaften zu unterdrücken und dich vollkommen dem Willen Gottes zu unterwerfen.

Anmutungen. Beschämung. Ich weiß nicht, o mein Gott, ob ich mehr dessen mich schämen muß, daß ich die Abtötung so schlecht übe, oder daß ich beinahe gar

keine übe. Ich bin gleich strafwürdig in dem einen wie in dem andern.

Reue. Ich muß bekennen, daß mein Leben sehr schlecht ist; auf welcher Seite ich mich betrachte, ich finde mich überall sündhaft. Ich fliehe oft die Abtötungen, die mich erschrecken, und wenn ich sie übe, geschieht es ohne lautere Absicht und Überlegung.

Liebe. Ach, mein Jesus, dieses kommt daher, weil ich nur der Regung meiner Neigungen folge; ich setze mir dein Leben nicht zum Vorbilde vor, weil ich dich nicht liebe. Alles wäre mir heilsam, wenn ich bemüht wäre, dir nachzufolgen, und ich hätte dich immer vor Augen, wenn ich dich liebte.

Vorsatz. Ich will mich an das Beispiel Jesu Christi halten, seine Absichten zu den meinigen machen und ihm überhaupt vollkommen nachzuahmen suchen.

Gebet. Gib mir, o mein süßer Jesus, den Geist der Abtötung; gewähre mir die Gnade, die Abtötung zu lieben, wie du sie geliebt hast, und sie in derselben Absicht zu erfassen wie du, nämlich, um deinem Vater allein wohlzugefallen. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der zehnten Woche nach Pfingsten.

„Der Zöllner aber stand von ferne und wollte die Augen nicht einmal gen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!" Luk. 18, 13.

Erster Punkt.

Das Gebet ist wirksam durch die Bescheidenheit.

Erwägung. Betrachte die Stellung des Zöllners, der im Tempel betet, und der sein Gebet so wirksam machte, daß es ihm die Vergebung seiner Sünden erwarb. Sieh an seinem Beispiel, wie die Bescheidenheit ein sehr

wirksames Mittel ist, von Gott zu erlangen, worum du ihn bittest; denn wie der Mangel an innerer und äußerer Ehrerbietigkeit das Auge Gottes beleidigt, ebenso gewinnt uns eine bescheidene, ehrerbietige Haltung der Augen, des Hauptes und des ganzen Leibes das Herz Gottes; denn diese Bescheidenheit ist ein Ausdruck der Hochachtung, die du der göttlichen Majestät schuldest. Willst du daher, daß Gott dich erhöre, so begib dich zum Gebete mit großer Sammlung, nimm eine demütige Stellung an, insoweit dies die Schwachheit deines Leibes gestattet, und verharre darin während des Gebetes. Dieses bestimmt Gott, daß er dir seinen Trost und die Gnade gewährt, recht zu beten, und daß er all deine Bitten erhört.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, für die Lehre über das Gebet, die du mir heute durch das Beispiel des Zöllners gibst. Und da ich mich in solcher Not befinde, daß ich deiner Hilfe sehr bedarf, so zeigst du mir dein großes Verlangen, mir alles, was ich begehre, zu gewähren, indem du mir das Mittel angibst, mir die Erhörung zu sichern.

Beschämung. Aber es beschämt mich das Bewußtsein, welch geringe Ehrerbietigkeit ich in meinem Gebete gehabt habe. Ich würde es nicht wagen, mit einem Könige mit so geringer Ehrfurcht zu reden, und vor dir, der du der König der Könige bist, erscheine ich ohne Sammlung und Fassung. Der geringste Gegenstand, der in meine Augen oder in meine Einbildung fällt, lenkt mich von dir ab.

Reue. Wahrlich, ich habe allen Grund, meine Unehrerbietigkeit gegen deine göttliche Majestät, o mein Gott, zu bereuen. Ist es nicht beschämend, daß ich mich selbst durch das versündige, was mich heiligen sollte, und dich beleidige, während ich mir die Verzeihung meiner Sünden erbitte? Dieses ist, o mein Gott, die Ursache meines Schmerzes.

Vorsatz. Aber ich mache heute den heiligen Vorsatz: ich will niemals vor dir erscheinen ohne Ehrfurcht und

ohne möglichst große Bescheidenheit. Gewähre mir, o mein Gott, diese Gnade.

Zweiter Punkt.

Das Gebet ist wirksam durch die Demut.

Erwägung. Betrachte ferner an dem Zöllner die tiefe Demut, mit welcher er betet. Er wagt es nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben, so gering schätzt er sich vor Gott, und gerade darum wird er gerechtfertigt. Dieses ist die rechte Gesinnung, die auch du hegen sollst, um dein Gebet wirksam zu machen, und Gott zu bewegen, daß er dir alle seine Güter mitteile; denn wie er den Hochmut des Pharisäers nicht dulden kann, so kann er der Demut des Zöllners nichts versagen. Trittst du also, zwar mit Sünden beladen, aber mit einer aufrichtigen und tiefen Demut zu ihm, so wirst du ihn dadurch bestimmen, dich in allem zu erhören: Gott ist es unmöglich, einer Seele, die mit Demut bittet, seine Gnade zu versagen, weil diese Tugend den Hochmut, das größte Hindernis für seine Gnaden, beseitigt. Verstehst du es also, dich vor Gott zu demütigen, so hast du das wahre Geheimnis gefunden, dein Gebet gleichsam allmächtig zu machen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht sehr zu verwundern, daß, während doch an mir nichts als Eitelkeit und Niedrigkeit ist, ich mich nicht vor Gott zu demütigen weiß? daß ich das wirksamste Mittel, Gott zu versöhnen, nicht anwende?

Beschämung. Alle Geschöpfe sind nichts vor Gott, und was bin ich im Vergleiche zu allen Geschöpfen? Aber dennoch, wie verhalte ich mich in Gottes Gegenwart? Ja, ich demütige mich, aber nur mit den Lippen; denn wenn diese Demut in meinem Herzen wäre, so äußerte sie sich in der That; und doch kann ich kein demütigendes Wort ertragen.

Demut. Ich verdemütige mich, o mein Gott, vor deiner höchsten Majestät; ich erkenne, daß ich unwürdig

bin, vor dir zu erscheinen, und daß ich der größte Sünder bin; ich wünschte, mich in dem tiefsten Grunde meines Herzens zu demütigen, so tief, als sich nur ein Geschöpf demütigen kann; ich bin weniger als nichts und ich will immer vor dir in solcher Gesinnung erscheinen.

Vorsatz. Diesen Vorsatz mache ich heute, daß ich mich immer in meiner Nichtigkeit während des Gebetes erhalte, magst du mich trösten oder betrüben. Gib mir, o mein Gott, diese große Tugend.

Dritter Punkt.

Das Gebet ist wirksam durch die Buße.

Erwägung. Betrachte, daß der Zöllner an seine Brust schlug und sprach: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig.“ Willst du von Gott erhört werden, so muß dein Gebet von der Buße begleitet sein. Denn der königliche Prophet sagt: „Ein zerknirschtes und demütiges Herz verschmähest du nicht.“ Und staune nicht, daß du Mühe hast, dem Gebete zu obliegen, und von unzähligen Zerstreuungen gequält wirst, da du zu Gott nicht im Geiste der Reue kommst. Das Gebet ist die Schwester der Abtötung: soll es wirksam sein, so muß es von der letzteren begleitet sein. Aber überdies muß dein Herz, wenn du vor Gott erscheinen willst, von Schmerz über deine Sünden erfüllt sein; du mußt dein Gebet beginnen mit einem Akt vollkommener Reue darüber, den beleidigt zu haben, welchen du bittest, damit so sein Zorn beschwichtigt werde. Erwecke jedesmal herzliche Reue über deine Sünden und schlage an deine Brust wie der Zöllner; dann ist dein Gebet unfehlbar wirksam, wärest du selbst ein größerer Sünder als jener.

Anmutungen. Erstaunen. Darfst du dich verwundern, meine Seele, daß du nicht zu beten weißt, und daß deine Gebete so unwirksam sind, da du die Buße nicht liebst und im Gegenteile nur dich zu zerstreuen suchest? Darum erhört dich Gott nicht, und darum lebst du immer in deiner Unvollkommenheit. Ich wünschte wohl,

Gott möchte mir alles, um was ich ihn bitte, ohne Verzug gewähren; aber ich Unseliger will mein Gebet nicht mit Buße begleiten. Vielmehr fliehe ich sie, soviel ich kann, und betrachte sie als etwas Unerträgliches, ja ich wünschte, wenn es möglich wäre, mein Leben nur in Genüssen hinzubringen. Wie kann da mein Gebet wirksam sein?

Reue. O mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung dafür, daß ich so oft ohne Reue über meine Sünden vor dir erscheine, und mich dir nähere, ohne mein Herz durch die Buße gereinigt zu haben. Ist es nicht die größte Anmaßung, daß ein Sünder, wie ich, sich dir mit so geringer Ehrerbietigkeit zu nahen wagt?

Vorsatz. Aber es steht fest, ich fasse jetzt den Entschluß: von jetzt an will ich Buße üben und mich Gott niemals im Gebete ohne den Geist der Reue nahen.

Gebet. Heilige Jungfrau Maria, meine liebenswürdige Mutter, die du alles erlangst, um was du flehst, erbitte mir die Gnade, recht und wirksam zu beten. Du weißt, wie sehr ich dessen bedarf, weil du weißt, daß ich von Elend überladen bin, und mir noch keine einzige wahre Tugend errungen habe. Erlange mir diese Gnade; es hängt von dir ab; ich erwarte es von deiner mütterlichen Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der zehnten Woche nach Pfingsten.

„Wer sich demütigt, der wird erhöhet werden." Luk. 18, 14.

Erster Punkt.

Die Vortrefflichkeit der Demut.

Erwägung. Betrachte die Vortrefflichkeit der Demut aus dem Werte, den Jesus Christus ihr beilegte. Er erkor sie zu seiner Lieblingstugend, die er mit den Worten allen

Menschen vor Augen stellen und ans Herz legen wollte: „Lernet von mir; denn ich bin demütig von Herzen.“ Um uns die Vortrefflichkeit dieser Tugend zu lehren, hat er sie vom ersten Augenblicke seiner Geburt an bis zu seinem letzten Atemzug geübt. Wenn es also kein Zweifel ist, daß Jesus Christus, die unendliche Weisheit, immer sehr vollkommen gehandelt, und den Menschen das Vollkommenste im geistigen Leben gelehrt habe, so muß man folgerichtig anerkennen, daß unter den sittlichen Tugenden keine herrlicher ist als die Demut. Du mußt sie als die Tugend lieben, welche dich vor Gott und den Engeln mehr verherrlicht, als alle Kronen und Reiche den größten Monarchen zu verherrlichen vermögen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein liebenswürdiger Jesus, dafür, daß du mich durch dein Beispiel die Vortrefflichkeit der Demut, die uns Menschen unbekannt war, erkennen ließest. Dies ist ein Übermaß deiner Güte, wofür ich dir ewigen Dank zu erstatten wünschte.

Beschämung. Aber was nützt es mir, die Vortrefflichkeit der Demut zu erkennen, wenn ich sie so wenig in Ausübung bringe? Ich fürchte die Demütigungen so sehr, daß die geringste mir Schrecken einjagen kann.

Erstaunen. Aber, meine Seele, wie ist es möglich, daß, während Jesus Christus so sehr die Demut wertgeschätzt und sie zu seiner Lieblingstugend machen wollte, du solche Scheu vor dieser Tugend hast, daß du den Mut nicht hast, sie zu erfassen?

Vorsatz. O mein Gott, ich nehme mir vor, die Demut zu lieben. Ich will es, o mein Gott, ungeachtet aller Widersprüche der Natur; laß in mir die Kraft der Gnade siegen.

Zweiter Punkt.

Wichtigkeit der Demut für das Gedeihen der andern Tugenden.

Erwägung. Betrachte, daß die Demut für alle anderen Tugenden notwendig ist, und daß es ohne sie

keine wahre Tugend gibt. So urteilen die heiligen Väter, welche sie den Grund und die Wurzel aller Tugenden nennen; denn wie die Pflanze den nährenden Saft aus der Wurzel zieht, so empfangen die Tugenden ihre ganze Kraft von der Demut, und wie das Gebäude zusammenstürzt, wenn es keinen guten Grund hat, ebenso geht es den Tugenden, wenn sie die Demut nicht zum Grunde haben. Wie die Hoffart die Wurzel aller Sünden ist, ebenso ist die Demut, die ihr entgegensteht, die Mutter aller Tugenden. Willst du daher keusch, gehorsam, geduldig, andächtig oder überhaupt ein wahrer Christ sein, so mußt du dich notwendig der Demut befleißen. Erwäge ein wenig, wie du dies thuest.

Anmutungen. Beschämung. Ich wundere mich nicht mehr, o mein Gott, wenn ich keine feste Tugend besitze, weil ich keine Demut habe. Ich bin so erfüllt von der Achtung vor mir selbst, daß ich selbst, wenn ich mich demütigen will, noch dabei die Eitelkeit suche. Wenn ich recht gründliche Demut besäße, hätte ich dann wohl noch solche Freude daran, gelobt und andern vorgezogen zu werden, und würde ich, wie gewöhnlich, traurig, wenn man mich tadelte?

Furcht. Was habe ich also nicht zu fürchten, da keine Tugend ohne Demut besteht, und da ich so stolz und gefallsüchtig bin? Aber was wird aus mir, wenn ich keine Tugend habe? Wie werde ich vor Gott in dem Zustande, worin ich mich befinde, erscheinen dürfen? Aber dennoch denke ich nicht daran und ich lebe ohne eifriges Streben nach Demut.

Reue. Mein Gott, wie strafwürdig bin ich! Dieses Kennzeichen eines vollkommenen Christen geht mir ab; ich denke so viel an das, was meine Leidenschaften befriedigen kann, und kümmere mich vielleicht um die Demut nicht mehr, als hätte ich gar keine Pflicht, sie zu erwerben. Verzeihe, o mein Gott, verzeihe mir armen Sünder.

Vorsatz. Ich beteuere dir, daß ich von jetzt an wahrhaft tugendhaft werden will, indem ich mir die

Demut zu erwerben suche. Hilf mir dazu, o mein Gott.

Dritter Punkt.

Notwendigkeit der Demut.

Erwägung. Betrachte mehr im einzelnen, wie sehr du der Demut bedarfst. Diese Tugend ist dir so notwendig, daß du ohne sie nicht hoffen darfst, jemals im geistlichen Leben vorwärts zu schreiten. Die Demut muß alles Gute, was du thust, begleiten, ihm vorangehen und nachfolgen; denn von dem Augenblicke an, da du etwas aus Hoffart thust, hört dasselbe auf, verdienstlich und Gott wohlgefällig zu sein. Hüte dich also sorgsam vor der Sucht nach eitler Ehre; denn diese ist es, die gute Handlungen in schlechte verkehrt und verdienstlos macht. Befleiße dich vielmehr in all deinem Thun der Demut, indem du alle ehrsüchtigen und selbstgefälligen Absichten ausschließest.

Anmutungen. Furcht. Habe ich nicht wohl Ursache zu glauben, daß ich für Gott nichts gethan habe, daß alle meine Tugenden nur leerer Schein seien, weil ich so sehr das Wohlgefallen liebe, welches man mir erzeigt, und eine so große Freude empfinde, wenn ich das Lob der Menschen erlange?

Unwillen. Wie viel Unheil hat das Streben nach eitler Ehre auch bei mir angerichtet! Die Demut sollte meine Handlungen begleiten; aber sehr oft habe ich nur den Beifall der Menschen vor Augen; ich handelte nur in Rücksicht auf die Geschöpfe, und nachdem ich vieles gearbeitet, bin ich so vieler Verdienste durch mein Haschen nach Lob verlustig gegangen.

Demut. O mein Gott, ich verdemütige mich jetzt vor dir darum, daß ich keine Demut geübt habe. Ich erniedrige mich darum, weil ich mich nicht erniedrigen wollte, und ich wünschte in die tiefste Tiefe meines Nichts hinabzusteigen, weil ich immer nur an meine Erhebung dachte. Ja, mein Gott, ich bekenne es, daß ich wenig

dir wahrhaft Wohlgefälliges gethan habe. Ich bin aller Erniedrigung wert und will es zufrieden sein, wenn sie mir zu teil wird.

Vorsatz. Mit dieser Gesinnung will ich von jetzt an alle meine Werke verrichten; so will ich immer handeln und auf diese Weise will ich sie beschließen.

Gebet. Heilige Jungfrau, die du durch deine Demut so hoch erhoben wurdest, die du in der Demut die Palme davon getragen hast, unterweise du mich in dieser Tugend und erlange mir die Gnade, so vollkommen demütig zu sein, daß ich darin dir ähnlich sei. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag der zehnten Woche nach Pfingsten.

„Wer sich erhöhet, der wird erniedrigt werden." Luk. 18, 14.

Erster Punkt.

Wer sich erhöht, den verachtet Gott.

Erwägung. Betrachte, daß der, welcher sich erhebt, erniedrigt und ihm somit das Gegenteil von dem, was er in seiner Erhebung sucht, zu teil wird. So hat es der Heiland mit ausdrücklichen Worten gesagt. Das gilt von jedem, der sich von der Sucht nach eitler Ehre fortreißen läßt; was er auch thun mag, er bleibt immer erniedrigt. Denn Gott verachtet ihn, und weil es keine wahre Achtung gibt, als die vor Gott, und weil alle Ehre und alles Lob der Menschen vor Gott keinen Wert hat, so kann man mit vollem Recht behaupten, daß alle Erhebung vor den Menschen nur eine schmachvolle Erniedrigung ist. Denn Gott verachtet einen in dem Maße, wie man sich in Gedanken, Worten und Werken zu erhöhen sucht.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht eine große Thorheit, meine Seele, daß du an der hinfälligen Ehre, die nur eitler Rauch ist, die dich vor Gott verächt-

lich macht, so sehr hängst, indem du mit solchem Eifer die Achtung und Billigung der Menschen suchst? Was nützt es dir, daß sie dich ehren, wenn Gott und seine Heiligen dich verachten?

Mitleid. Arme Thoren, die ihr nur die Ehre suchet, die ihr täglich Sünden begehet, um sie zu erwerben, wie sehr bemitleide ich euch, daß ihr an einem so trügerischen Gute hänget und Gott gleichsam selber zwingt, alle euere Pläne zu vereiteln und zu verachten! Könnte ich euch doch euere Täuschung begreiflich machen!

Beschämung. Aber muß ich nicht selbst schamrot werden, da ich so ungeordnet nach Ehre verlange und sie vielleicht selbst in der Übung der Demut suche und mich übermäßig freue, wenn mein Thun gelobt und gebilligt wird?

Vorsatz. Darum mußt du, meine Seele, mit besonderer Sorgfalt wachen, daß du alles Lob der Menschen fliehest und alle Begierden nach eitler Ehre unterdrückest. Gib mir, o mein Jesus, diesen Eifer.

Zweiter Punkt.

Wer sich erhöht, den läßt Gott in Sünden fallen.

Erwägung. Betrachte, daß der, welcher sich erheben will, schmählich gedemütigt wird, indem er gewiß früher oder später in die Sünde fällt. Gott, der ihn verachtet, gewährt ihm nicht mehr seine wirksame Hilfe; er hat sich ja derselben durch seine Hoffart unwürdig gemacht; denn wie nichts so die Gnade Gottes auf uns herabzieht, wie die Demut, ebenso widersteht nichts in dem Maße der Gnade, wie die Begierde nach eitler Ehre. Verwundere dich nicht, wenn du hochgestellte Personen in große Fehler fallen siehst. Es ist zumeist die Begier, für ihre guten Werke Ehre einzuernten, was sie stürzt. Weil aber keine Demütigung so groß ist, als die durch die Sünde, so muß man sagen, daß Gott den Hoffärtigen nicht empfindlicher strafen kann, als wenn er ihn in die Sünde fallen läßt. Wenn du dich also in der Unschuld

erhalten oder ernstlich bekehren willst, so beginne damit, alle eitle Ehre zu fliehen, und bewahre den Geist der Demut, und du wirst niemals fallen.

Anmutungen. Furcht. Mußt du, meine Seele, nicht fürchten, in die Sünde zu fallen, da du die eitle Ehre selbst in den Dingen suchest, die geeignet wären, dich zu demütigen? Ja, selbst in den heiligsten Dingen willst du nur geehrt werden. Bedenkest du nicht, daß du fallen und die Sünden nicht meiden wirst, wenn du nicht demütig bist?

Glauben. Ach, mein Gott, ich erkenne wohl, daß ich von dieser Wahrheit nicht recht durchdrungen bin; sonst hätte ich gewiß keine solche Anhänglichkeit an die Eitelkeit in meiner Kleidung, in meinen Worten und meinem ganzen Benehmen, und wäre nicht so thöricht, daß ich mich in die Gefahr begäbe, in die Sünde, das allergrößte Übel, zu fallen.

Reue. Ich muß, o mein Gott, sehr der eitlen Ehre ergeben und mein Herz muß davon ganz erfüllt sein, da ich so oft in die Sünde gefallen bin. Dieses ist eine Zulassung deiner Gerechtigkeit; aber ergieße jetzt den Segen deiner Barmherzigkeit über mich; denn sieh, ich werfe mich vor dir nieder mit aufrichtigem Reueschmerz und bitte dich demütigst um Verzeihung meines Hochmutes.

Vorsatz. Ich beteure vor dir: ich will mich niemals mehr zur Hoffart fortreißen lassen und sie mit deiner heiligen Gnade, um die ich dich aus meinem ganzen Herzen bitte, überall sorgsam fliehen.

Dritter Punkt.

Wer sich erhöht, den erhebt Gott nicht aus der Sünde.

Erwägung. Betrachte, daß Gott, der doch unendlich gut und sonst immer bereit ist, dem Sünder, der sich zu ihm bekehren will, zu helfen, dem Hochmütigen seine wirksame Gnade nicht gibt, sich von seiner Sünde, in die er gefallen, zu erheben, wie es an den Pharisäern sichtbar wird, welche sich nicht bekehrten, da sie sich immer erheben

wollten. In der That setzt der, welcher sich gegen Gott erhebt, seiner Gnade ein Hindernis, die ihm niemals zu teil wird, solange er sich stolz erhebt. Denn diese Erhebung ist eine Beleidigung gegen Gott, der allein alle Ehre verdient, die ihm Geschöpfe erweisen können. In seiner Selbstüberhebung vergißt oder verschmäht er die Mittel, von der Sünde befreit zu werden. Daraus folgt: bist du in Sünden gefallen und befleißigst dich nicht der Demut, so bleibst du in Gefahr, dich nicht wieder vom Falle zu erheben. Beherzige diese wichtige Wahrheit wohl.

Anmutungen. Erstaunen. Du mußt bekennen, meine Seele, daß du dich in großer Blindheit befindest. Du kennst deine Schwachheit, du weißt, daß du täglich fällst; die geringste Gelegenheit vernichtet alle guten Entschlüsse; du weißt wohl, daß du, solange du der Eitelkeit ergeben bist, nicht auf die besondere Fürsorge Gottes rechnen kannst.

Furcht. Ist es nicht zu verwundern, daß du die Gefahr nicht fürchtest, in der du dich befindest? Ich fürchtete die geringste Trübsal der Welt, wenn ich wüßte, daß ich, in dieselbe geraten, mich nicht mehr daraus erheben könnte, und thäte gewiß alles, um einem solchen Übel zu entgehen; aber ich fürchte nicht das, was mich verhindern kann, mich aus meinen Sünden wieder zu erheben, obschon ich deren eine große Anzahl begehe.

Demut. Ich verdemütige mich vor deiner höchsten Majestät, o mein Gott. Um deiner Gnade, die mich rechtfertigen soll, kein Hindernis zu setzen, anerkenne ich aufrichtig und von Herzen meine Strafwürdigkeit, in der ich mich so oft erhob durch meine ungeregelten Begierden nach Ehre und eitlem Ruhme, durch meine eitlen Worte und Werke, in denen ich so oft den Beifall der Geschöpfe gesucht habe. Aber ich verabscheue jetzt mein ganzes sündhaftes Leben.

Vorsatz. Ich will nur mehr in vollkommener Demut, in der geringen Meinung von mir selbst, in der Begierde, einzig Gott zu gefallen, leben.

Gebet. Jesus, mein anbetungswürdiger Erlöser, der du dich während deines ganzen Lebens demütigtest, drücke meinem Herzen die Gesinnungen einer tiefen Demut ein, ertöte alle meine Begierden nach Erhebung und gib mir die Gnade, nur die Niedrigkeit zu suchen, damit ich, wenn ich mich mit dir in diesem Leben gedemütigt habe, mit dir in deiner Herrlichkeit erhöht werde. Amen.

Betrachtung
auf den elften Sonntag nach Pfingsten.

„Und er ging wieder weg von den Grenzen von Tyrus, und kam durch Sidon an das galiläische Meer.“ Mark. 7, 31.

Erster Punkt.

Tyrus, dessen Gebiet Jesus verließ, war eine Stadt des Reichtums.

Erwägung. Betrachte, daß die Stadt in jeder Hinsicht so reich war, daß sie keiner Hilfe von benachbarten Städten bedurfte. Der Sohn Gottes verließ das Gebiet dieser Stadt. Sie ist gewissermaßen ein Bild der Welt, die auch nur den Reichtum, und die vergänglichen Güter schätzt, und in jeder Weise bemüht ist, sie zu erwerben und zu vermehren und die Genüsse, welche man sich dafür verschaffen kann, zu besitzen. Die Habsucht ist die Haupttriebfeder der meisten Menschen. Jesus tadelt ihr Treiben nicht so sehr in Worten als in der That, indem er sich entfernt. Warum wohl? Weil die unordentliche Liebe zu sinnlichen Gütern ein großes Hindernis für unser Heil ist; denn einmal ziehen sie uns von der Liebe zu den ewigen Gütern ab; weiterhin verursachen sie tausendfache Unruhe und befriedigen doch nie; endlich bilden sie die gewöhnliche Veranlassung zu andern Sünden.

Anmutungen. Erstaunen. Wahrlich, o mein Gott, die Blindheit der Menschen ist sehr groß, da sie für die Güter der Erde so eingenommen und den Gütern

des Himmels gegenüber so gleichgiltig sind. Jene beunruhigen nur den Geist, diese befriedigen ihn vollkommen; und doch verachtet man diese und läuft beständig jenen nach.

Dank. Ich sage dir tausendmal Dank dafür, o mein süßer Jesus, daß du mich durch dein Beispiel lehrst, alle hinfälligen Güter zu verachten. Du kennst vollkommen ihre Eitelkeit. Mein Jesus, wann werde ich mich endlich entschließen, dir nachzuahmen und diesem unseligen Eigennutz zu entsagen, der mich so oft dazu bringt, mein Seelenheil zu vernachlässigen?

Mitleid. Könnte ich doch allen Menschen das Beispiel Jesu Christi in das Herz einprägen, um diese verderbliche Leidenschaft, welche so viele vernichtet, zu unterdrücken! Ich wünschte, o mein Gott, deine Lehre den Seelen recht tief einpflanzen und sie von der Gefahr, in welche sie der Eigennutz stürzt, befreien zu können.

Vorsatz. Darum will ich nicht mehr handeln nach den Grundsätzen des Eigennutzes, um mir hinfällige Güter oder zeitliche Genüsse zu verschaffen, es sei denn so weit es die Notwendigkeit gebietet. Gib mir, mein Jesus, diese vollkommene Entsagung.

Zweiter Punkt.

Tyrus war eine Stadt der Lust.

Erwägung. Betrachte, daß die Stadt Tyrus eine Stadt des Vergnügens war; denn weil sie Überfluß an allen Dingen hatte, so war sie auch ein Sitz der Sinnenlust. Es ist sehr natürlich, daß die Armen nur in der Mäßigkeit zu leben gedenken, wozu sie entweder die Notwendigkeit zwingt, oder, falls sie freiwillig die Armut gewählt haben, die Tugend verpflichtet. Dagegen suchen die Reichen nur Annehmlichkeit, Bequemlichkeit und Genüsse. Da nun der Tugend nichts so sehr widerstreitet, als ein genußreiches Leben, das immer mit Verachtung der Buße, der Andacht und Frömmigkeit gepaart ist, so verläßt Jesus Christus Orte, wo die Vergnügungen und alle Genüsse herrschen, welche den Sinnen schmeicheln, den Geist ver-

derben und unter die Knechtschaft des Leibes bringen. Darum mußt du dieses weichliche, genußreiche und bequeme Leben fliehen, wenn du Jesus nachfolgen und an den himmlischen Freuden Anteil haben willst. Wie steht es in dieser Hinsicht mit dir? Stelle darüber eine ernste Erforschung an.

Anmutung. Beschämung. Welche Schande, meine Seele, daß du die Vergnügungen so sehr liebest, und mit solcher Leidenschaft Genüsse suchest, die der Seele doch nur von Nachteil sind! Du lebst für den Leib und lässest dich thörichterweise dazu verführen, den Sinnen zu schmeicheln, zu deinem größten Schaden. Hat wohl ein so weichliches Leben eine Ähnlichkeit mit dem des göttlichen Heilandes?

Reue. Habe ich nicht Ursache, mein laues Leben bitter zu beweinen? Ich gewähre meinen Sinnen alles und wünsche mich zu unterhalten, ich suche, was mir am angenehmsten ist und will oft nicht die geringste Unannehmlichkeit ertragen. Ach, mein Gott, welchen Schmerz werde ich nicht darüber in der Stunde meines Todes empfinden! Ich bitte dich, o Gott, jetzt demütig um Verzeihung.

Abscheu. O, welchen Abscheu flößet ihr mir ein, ihr irdischen Vergnügen! Weichliches Leben, wie häßlich erscheinst du heute meinem Herzen! Wie, ich sollte noch lieben, was meinem Heile so hinderlich ist? ich sollte noch Freuden und Genüsse suchen? Nein, ich verabscheue alles aus ganzem Herzen, ich will nichts mehr davon.

Vorsatz. Ich will alle rein irdischen Freuden und Genüsse fliehen. Gib mir, o mein Jesus, eine recht große Liebe zur Abtötung.

Dritter Punkt.

Tyrus war eine schwer zugängliche Inselstadt.

Erwägung. Betrachte, daß die Stadt Tyrus eine Stadt war, die einen schweren Zugang und einen noch schwierigeren Ausgang hatte, sie lag nämlich auf einer Insel, der

man sich nur mit Gefahr näherte. Dieses ist ein Bild der Welt, die wir nur betreten mit der Gefahr des ewigen Verderbens, wo man nicht ungestört leben kann, weil alle Geschöpfe uns knechten wollen, und wo die Gesetze so streng sind, daß man uns dazu wider unsern Willen zwingt. Aber der Ausgang aus der Welt ist noch schwieriger, weil wir sie nur durch die dunkle Pforte des Todes verlassen können. Sieh, welche Beweggründe du hast, die Welt zu fliehen, diese Gefangenschaft zu verlassen, welche alle jene unglücklich macht, die ihren Gesetzen und sündhaften Grundsätzen ergeben sind.

Anmutungen. Erstaunen. Sollte ich nicht, o mein süßer Jesus, nach deinem Beispiele diese unselige Welt verlassen und gegen ihre schlechten Grundsätze nur Haß und Abscheu hegen? Und doch höre ich nicht auf, sie zu lieben und fürchte nichts so sehr, als sie zu verlassen.

Beschämung. Ich muß dieser Welt noch gar sehr ergeben sein, da ich alle ihre Gesetze, Gewohnheiten und Grundsätze so leicht annehme. Ich handle noch so oft aus Beweggründen eitler Ehrsucht und feiger Menschenfurcht und richte mein Benehmen nach den eitlen Anforderungen der Welt ein.

Verachtung. Unselige Welt, du giltst mir nichts mehr; ich verachte von jetzt an deine Grundsätze, Ehren und Vorzüge, deine eitlen Freuden und thörichten Gewohnheiten.

Vorsatz. Ja, es steht fest, ich will in der Welt leben, als gehörte ich nicht zu ihr. Ihre Gesetze gelten mir nichts mehr; ich werde künftig kein Wohlgefallen mehr an den Geschöpfen haben.

Gebet. Ich bitte dich, o mein liebenswürdiger Jesus, um die Gnade, daß ich die Welt fliehe wie du. Du allein, mein Jesus, kannst diese Änderung in meinem Herzen bewirken; thue es, ich bitte dich darum bei deiner Güte und Barmherzigkeit. Habe Mitleid mit meiner

Schwachheit; ich bin entschlossen, in deinen Fußstapfen zu wandeln und dir vollkommen nachzuahmen. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der elften Woche nach Pfingsten.

„Da brachten sie einen Taubstummen zu ihm.“ Mark. 7, 32.

Erster Punkt.
Man brachte zu Jesus einen Taubstummen.

Erwägung. Betrachte, daß dieser Taubstumme zu Jesus, der ihn heilen konnte, nicht gekommen wäre, wenn er nicht von anderen geführt worden wäre. Darin ist er ein Bild des Sünders, der wohl aus eigenem Antrieb in die Sünde fallen, aber sich nicht mehr von selber erheben und zu Gott bekehren kann; vielmehr bedarf er dazu einer besondern Gnade, sonst würde er in der Sünde beharren. Da hast du also zwei sehr wichtige Wahrheiten, welche dich mit einer heiligen Furcht vor der Sünde erfüllen müssen. Die erste ist deine Gebrechlichkeit; so leicht fällst du in Sünden, wie du aus Erfahrung weißt. Die zweite ist dein Unvermögen, dich durch eigene Kraft ohne die Gnade zu erheben. Weil du nicht weißt, ob dir eine so mächtige Gnade gegeben wird, daß du dich, einmal in eine Sünde gefallen, wieder erhebst, so mußt du beständig in Furcht sein, mit Furcht und Zittern, wie der heil. Petrus sagt, an deinem Heile arbeiten und alle Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln treffen, um nicht mehr zu fallen.

Anmutungen. Furcht. Wie kannst du, meine Seele, einen Augenblick so gleichgültig dahinleben, wie du es gewohnt bist? Du meinst, du hättest nichts zu fürchten; du fürchtest nicht mehr deine Gebrechlichkeit, gleich als hättest du eine Offenbarung, daß du nicht fallen werdest, da du dich ohne Klugheit diesen gefährlichen Gelegenheiten aussetzest.

Beschämung. Wie groß ist deine Blindheit! Du denkst nur an eitle Dinge; du denkst an hunderterlei Pläne von Zerstreuungen, Genüssen und Vergnügungen, von Werken und Unternehmungen; aber du denkst beinahe niemals an deine Schwachheit und Unvermögenheit.

Glauben. Dieses kommt daher, weil ich keinen lebendigen Glaubensgeist habe; sonst wäre ich nicht so tollkühn. Aber bedarf es anderer Beweise meines Elendes, als meiner eigenen Erfahrung? Ich falle oft, und kann mich von meiner geringsten Unvollkommenheit nicht erheben; und vielleicht bedenke ich mich noch lange, ob ich eine leicht zu fliehende Gelegenheit zur Sünde meiden soll. O, mein Gott, ich sehe, daß ich überaus schwach bin.

Vorsatz. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade; gib mir eine so wirksame Gnade, daß ich niemals mehr falle. Und wenn ich aus Schwachheit doch wieder gefallen bin, richte mich schnell empor. Ich bitte dich darum aus meinem ganzen Herzen.

Zweiter Punkt.

Der Taubstumme ließ sich zu Jesus führen.

Erwägung. Betrachte, daß der Taubstumme sich zu Jesus Christus führen läßt und den guten Leuten, die ihm diesen Dienst erweisen, keinen Widerstand entgegensetzt. Dieses ist auch für dich ein unfehlbares Mittel, von deinen Sünden und Unvollkommenheiten geheilt zu werden, wenn du dich nämlich der Leitung der Obern und Vorgesetzten überlässest. Du erhebst dich sicher vom Falle, wenn du ihren Lehren, Anweisungen und Ermahnungen keinen Widerstand leistest. Du findest in ihnen Jesus, der dich heilt, weil er sie dazu aufgestellt hat und will, daß du dich ihnen unterwerfest. Und wenn auch ihre Leitung vielleicht nicht immer deiner Neigung zusagt, so mußt du, so lange sie nichts befehlen, was offenbar gegen das Gesetz Gottes ist, dich selbst überwinden, deinem Widerstreben entsagen und dich ganz dem

fügen, was sie dir sagen. Widrigenfalls wirst du niemals geheilt, und du machst keinen Fortschritt in der Tugend.

Anmutungen. Unterwerfung. Ist es nicht gerecht, o mein Gott, daß ich in Unterwerfung unter deinen heiligen Willen lebe, da ich ja nicht irregehe, wenn ich dir gehorche? Ja, mein Gott, ich will gehorchen, und mag ich vielleicht auch selber zu wissen glauben, was ich zu thun habe, so will ich doch nichts unternehmen ohne deine Leitung, die immer unfehlbar ist, wofern ich jenen, die mich leiten müssen, gehorche.

Beschämung. Mit großer Beschämung gedenke ich meines Ungehorsams und meiner Anhänglichkeit an meinen eigenen Willen. Wie oft habe ich es an der Unterwerfung gegen meine Vorgesetzten fehlen lassen! Ach, ich bin nur ein armer Blinder, der nicht weiß, was er thut, und doch möchte ich alles nach meiner Neigung thun.

Reue. Ich bitte dich tausendmal um Vergebung, o mein Gott. Ich bekenne meinen Hochmut; er ist die Ursache meines Ungehorsames. Ich bekenne meine Schuld, daß ich zu sehr meinem Eigenwillen gefolgt bin und mich so unzähliger Gnaden beraubt habe.

Vorsatz. Aber ich will mich von jetzt an führen lassen und jenen, die mich zu Gott führen, keinen Widerstand setzen. Gib mir den Geist der Unterwerfung.

Dritter Punkt.

Jesus nahm den Taubstummen freundlich auf.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus den Taubstummen freundlich aufnimmt, und sich nicht weigert, ihn zu heilen, um dir dadurch seine Bereitwilligkeit zu zeigen, dir in deinem Elende zu helfen, wenn du dich ihm nahest. Weit entfernt, dich abzuweisen, wenn du an der Seele taubstumm wärest d. h. seinen Worten und Gnaden widerstanden hättest, ist er immer bereit, dich zu heilen; er liebt dich unendlich, und seine größte Freude ist es, dir Gutes zu thun, trotz der unzähligen Sünden, womit

du ihn beleidigt hast. Zwar darfst du dich ihm nur mit Scham, Reue und Demut nahen, aber anderseits doch auch mit großem Vertrauen; denn seine Güte ist so groß, daß sie deinen Bitten nicht widerstehen kann, wie groß deine Sünden auch gewesen sein mögen, wenn du nur den ernsten Willen hast, geheilt zu werden, und bereit bist, das rechte Heilmittel anzuwenden.

Anmutungen. Danksagung. O mein liebenswürdiger Jesus, wie gütig bist du! Ja, du bist die Güte selbst; wie sehr bin ich dir für deine Güte gegen mich verbunden! Könnte ich dir doch dafür beständig danken! Ach, wenn ich mich in Lob und Preis erschöpfte, könnte ich doch für deine Güte nicht genug erkenntlich sein.

Beschämung. Ich schäme mich meines Undanks und meiner Thorheit; ich könnte immer bei dir meine vollkommene Heilung finden, aber ich weiß mich dir nicht recht zu nahen. Ich habe meine Freude an eitlen Dingen und suche Trost bei den Geschöpfen, die mir doch nur Bitterkeit bereiten können.

Vorsatz. Ich will mich also jederzeit und in allen meinen Bedürfnissen Jesus nahen und mit Vertrauen zu ihm gehen.

Gebet. O mein liebenswürdiger Jesus, du weißt, daß ich ein armer Taubstummer bin; ich komme zu dir, um bei dir Heilung zu suchen. Du heilest mit Freuden die Krankheiten; möge es dir also gefallen, mich zu heilen; ich komme ja zu dir in der Absicht, mich heilen zu lassen, und bin bereit, alle Mittel anzuwenden, welche es dir gefällt zu verordnen. Versage mir diese Gnade nicht, die ich von deiner Güte erwarte. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der elften Woche nach Pfingsten.

„Da führte man zu Jesus einen Menschen, der taubstumm war." Mark. 7, 32.

Erster Punkt.

Eine Ursache der geistigen Taubheit ist der Lärm der Welt.

Erwägung. Betrachte, daß die leibliche Taubheit, wie wir es aus Erfahrung wissen, nicht selten von einer Verletzung des Organes herrührt, zu der ein allzustarkes Geräusch den Anlaß gab. Ebenso verhält es sich bei der geistigen Taubheit: der große Lärm der Welt erzeugt eine so große Taubheit und Unempfindlichkeit in der Seele, daß sie die Stimme Gottes nicht mehr zu hören im stande ist. Infolgedessen sind die Predigten, Lesungen und Ermahnungen unnütz; das Wort Gottes dringt nicht zum Herzen, berührt dasselbe nur oberflächlich, und verhallt alsobald fruchtlos. So beklagt sich Gott darüber, daß er vierzig Jahre unnütz zu seinem Volke gesprochen, das ihn nicht hörte. Und so schädigt auch deine üble Gewohnheit, dich nach allen Neuigkeiten zu erkundigen, gern von den Eitelkeiten der Welt und den Fehlern des Nächsten reden zu hören, das Gehör deiner Seele und macht dich taub gegen Gottes Stimme, die dich zu sich ruft.

Anmutungen. Mitleid. O mein Gott, wie viele geistig Taube gibt es in der Welt! So viele vermögen nicht die Stimme des Himmels zu hören. Warum hört ihr, Weltlichgesinnte, nur auf die Stimme der Menschen, welche euch hindert, die Stimme Gottes zu hören? Käme doch einer, der eure verhängnisvolle Taubheit heilte!

Eifer. Ich wünschte, o mein Gott, aus ganzem Herzen alle sündhaften Gespräche, welche ein so großes Hindernis gegen dein Wort bilden, von der Welt auszurotten und es allen einzuprägen, wie wichtig es sei, sein Ohr gegen diese wirren Stimmen, welche die Ursache so vieler

Unordnung in der Welt sind, zu verschließen. Von dieser Wahrheit wünschte ich alle Menschen zu überzeugen, um sie alle zu Gott zu führen.

Beschämung. Aber ich Unseliger, bin ich nicht auch selber taub, da ich mit solcher Freude alles anhöre, was man in der Welt thut und sagt, und so sehr davon eingenommen bin, daß ich, was mir Gott sagt, nicht anhören kann? Ich merke auf das Geringste, wenn man von der Welt spricht, ich bin ganz zerstreut, wenn man mir von Gott spricht.

Vorsatz. Darum muß ich all diesem Lärm der Welt, allen unnützen, überflüssigen und sündhaften Gesprächen entsagen, damit ich die Stimme Gottes besser höre. Hilf mir dazu, o mein Gott, mit deiner Gnade.

Zweiter Punkt.

Eine andere Ursache der geistigen Taubheit sind die Leidenschaften.

Erwägung. Betrachte, daß die Taubheit bisweilen herrührt von bösen Säften, welche sich auf das Ohr werfen und es der Kraft zu hören berauben. Auf dieselbe Weise verliert man das Gehör der Seele und kann Gottes Stimme nicht mehr hören, wenn böse Neigungen und unordentliche Leidenschaften den Geist verwirren, was auf zweifache Weise geschieht. Erstens dadurch, daß die Leidenschaften in der Seele einen so großen Lärm erheben, daß sie der Vernunft nicht mehr mächtig ist. Rede zu einem Rachsüchtigen von der Vergebung der Feinde, er hört nur auf seine Leidenschaft; lobe einem Unzüchtigen die Keuschheit, er merkt nur auf sein Vergnügen; mache einem Sinnlichen die Früchte der Abtötung begreiflich, er denkt nur an die Sinnlichkeit, so sehr ist er durch seine Leidenschaft verwirrt. Zweitens macht die Leidenschaft den Menschen lieblos und eigensüchtig, so daß er alle, welche sich seiner Laune widersetzen, als Gegner ansieht und ihre Mahnungen und Belehrungen nicht mehr hören mag.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, o mein Gott, daß ich dich nicht höre und daß mein Herz so

sehr verdorben ist, daß es die Stimme Gottes nicht mehr vernehmen mag? Nein, von nun an sollen meine Leidenschaften geordnet sein.

Beschämung. Wie muß ich mich vor Gott schämen! Alles ist an mir ungeordnet; die Liebe zu Vergnügen, zur Eitelkeit, zu hinfälligen Gütern, die Bitterkeit und Ungeduld, sowie meine Nachlässigkeit verwirren und stören alle guten Einsprechungen, die Gott mir gibt.

Reue. Wie stumpf und unempfindlich ist das Gehör meiner Seele, wie verdorben durch meine Schuld! Ich bitte dich, o mein Gott, um Verzeihung meiner ungeordneten Leidenschaften. Alles ist bei mir in Unordnung, ich handelte so oft aus Laune und Neigung. Aber jetzt schmerzt es mich über alles.

Vorsatz. Ich beteuere, o mein Gott, daß ich daran arbeiten will, meine Leidenschaften zu überwinden, auf daß sie deiner Stimme kein Hindernis mehr bilden. Gib mir Kraft und Mut dazu.

Dritter Punkt.

Eine dritte Ursache der geistigen Taubheit ist der böse Wille.

Erwägung. Betrachte, daß die freiwillige Taubheit die schlimmste ist, d. h. wenn man nicht hören will, sondern den Eingebungen des Himmels und den Regungen der Gnade einfachhin widersteht. Diese Tauben schweben in der größten Gefahr, in das ewige Verderben zu stürzen, und sind sehr zu beklagen; denn sie sind wie ein Kranker, welcher den Arzt nicht hören will, um nicht dessen Heilmittel gebrauchen zu müssen; sie meiden es, von Gott reden zu hören, und thun sie es bisweilen dennoch, so geschieht es, um sich über die guten Lehren, die man ihnen gibt, lustig zu machen und darüber zu spotten. Der Befehl eines Vaters, die Ermahnung eines Beichtvaters, das Gebot eines Oberen gilt in ihrem Geiste für Tyrannei, und obwohl sie selber ihr Elend wohl einsehen, so wollen sie doch auf jene nicht merken, die sie davon zu befreien suchen. Darum ist die Taubheit unheilbar, und ohne ein Wunder der Gnade können sie nicht gesund werden.

Anmutungen. Erstaunen. Wie kann ein Mensch so thöricht und schlecht sein, daß er der Gnade, dieser einzigen Stimme, die es gut mit ihm meint, sein Ohr verschließt! Er macht sich ja dadurch selber unheilbar krank und namenlos unglücklich.

Beschämung. O Gott, sollte auch ich vielleicht mit dieser Taubheit behaftet sein, wenn nicht in großen Dingen, doch in kleinen, wenn nicht jetzt, doch früher? Wäre es auch nur einmal vorgekommen, daß ich der Stimme der Gnade mit Wissen und Willen widerstand, ich könnte es gar nicht genug beklagen.

Reue. O, wie sehr bedürfte ich der Buße, um eine solche Sünde gutzumachen, daß ich je einmal Gott widerstand, der zu mir so oft und auf so vielfache Weise geredet! Ich bitte dich tausendmal um Vergebung.

Vorsatz. Ich rufe zu dir von Grund meines Herzens: Rede, Herr; denn dein Diener hört auf dich, und will dir in allem gehorchen.

Gebet. Heiliger Geist, der du zu unserer Seele mit solcher Macht sprichst, wenn du willst, sprich doch recht vernehmlich und eindringlich zu meinem Herzen; denn was es mich auch kosten mag, ich will deiner Stimme gehorchen. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der elften Woche nach Pfingsten.

„Und er nahm ihn vom Volke beiseits, legte seine Finger in seine Ohren ... und sprach: Thu dich auf." Mark. 7, 33. 34.

Erster Punkt.

Jesus will den Tauben nicht unter der Volksmenge heilen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus den Tauben nicht unter der Volksmenge heilen wollte, da er es doch hier ebensowohl als anderswo hätte thun können.

Es sollten eben alle seine Handlungen für uns Lehren sein. Hier wollte er uns lehren, daß der Umgang mit Menschen ein gewisses Hindernis für unser Heil und unsere Vollkommenheit sei, und daß man sich desselben insoweit enthalten solle, als die Notwendigkeit oder Liebe es uns gestattet. Denn es ist gewiß, daß Lärm und Unruhe die Tugend sehr hindern, welche leicht darunter Schaden leidet. Denn eitle, unnütze und neugierige Gespräche erfüllen unsere ganze Einbildungskraft, und die Zudringlichkeit eigennütziger, unbescheidener und schlechter Personen nimmt unsern Geist ein, die Menschenfurcht bindet die Zunge, welche die Wahrheit nicht zu behaupten wagt, auch Unwissenheit und Verwirrung des Geistes trüben unsere Seele. Darum muß man, um von seinen Unvollkommenheiten geheilt zu werden, alle unnützen Gespräche meiden.

Anmutungen. Furcht. Ich erkenne wohl, o mein Gott, daß ich die eitlen Unterhaltungen nicht genug fürchte, und das Übel, welches sie mir zufügen, nicht genug erkenne, sonst würde ich mich ihnen nicht so oft aussetzen. Aber dennoch habe ich nichts so sehr zu fürchten, als diese Gelegenheiten, die mich so oft zur Sünde verleiten.

Danksagung. Ich danke dir, mein anbetungswürdiger Jesus, für die Lehre, die du mir durch dein Beispiel gibst. Dieses sollte mich wohl bewegen, den überflüssigen Umgang mit Menschen zu meiden.

Beschämung. Aber wie habe ich deine Lehre befolgt, liebenswürdiger Heiland? Ich weiß, unnütze Gespräche und Unterhaltungen waren oft schuld an meiner Zerstreutheit. Die Furcht, andern zu mißfallen, die Geschwätzigkeit und andere eitlen Rücksichten entzogen mir unzählige Gnaden und verhinderten mich, an meinem Heile zu arbeiten.

Vorsatz. Ich will daher, o mein Gott, mit deiner Gnade soviel als möglich den rein unnötigen Umgang mit Menschen meiden und nur mich in Gespräche einlassen, wo es die Pflicht oder die Liebe fordert.

Zweiter Punkt.

Jesus führt den Taubstummen abseits vom Volke und heilt ihn.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus den Taubstummen heilt, nachdem er ihn von der Menge gesondert und beiseite geführt hatte, um dir damit zu zeigen, daß die Einsamkeit und Zurückgezogenheit ein sehr wirksames Mittel ist, deine Leidenschaften zu heilen und die Fehltritte, die du täglich begehest, zu sühnen. Wie ein Kranker zu Hause bleiben muß, um die Heilmittel wirksam zu machen, so mußt du, um die Krankheiten des Geistes zu heilen, dich in äußerer und innerer Sammlung erhalten, um die Heilmittel gegen deine Leidenschaften und Unvollkommenheiten mit Nutzen anzuwenden; denn in der Zurückgezogenheit erkennst du sie besser, in der Zurückgezogenheit triffst du die Wahl zwischen den Mitteln, die zu deiner Heilung notwendig sind, richtiger, und Gott wird dir mehr Gnaden mitteilen, damit dieselben dir gut anschlagen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir dafür tausendmal, o mein liebenswürdiger Jesus, daß du mich die großen Früchte der Zurückgezogenheit hast erkennen lassen; dein Beispiel gilt mir unendlich mehr, als alle Gründe der Vernunft. Ich sehe nun wieder, wie es mir not thut, dir nachzuahmen, um von meinen Schwachheiten geheilt zu werden, und darum danke ich dir, o mein Jesus, von meinem ganzen Herzen.

Beschämung. Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß es mir ungeachtet aller deiner Erleuchtung große Mühe kostet, in Zurückgezogenheit zu leben. Ich lebe so zerstreut, und darum überwinde ich meine Leidenschaften nicht, wie ich wohl könnte und sollte.

Reue. Muß ich mich nicht für sehr sündhaft halten, weil ich so vielen Leidenschaften unterworfen bin, und die Einsamkeit nicht aufsuche, die mir so ersprießlich wäre? Mein Gott, ich bitte dich tausendmal um Verzeihung.

Vorsatz. Von jetzt an will ich die Einsamkeit lieben und mich soviel wie möglich in Sammlung erhalten. Liebenswürdigster Jesus, gib mir dazu deine Gnade.

Dritter Punkt.

Jesus verbietet dem Geheilten, das Wunder bekannt zu machen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus dem Geheilten verbietet, das geschehene Wunder zu verkünden. Dieses that er nicht, weil er die eitle Ehrsucht fürchtete, deren er nicht fähig war; auch sollte der Geheilte es nicht an Erkenntlichkeit für die ihm erwiesene Wohlthat fehlen lassen; ebensowenig wollte er verhindern, daß das Volk seine Allmacht erkännte. Im Gegenteile wollte er dies alles. Aber er beabsichtigte, damit im Werk zu zeigen, was er öffentlich gepredigt hatte, man solle die guten Werke im Geheimen thun und niemals von dem reden, was man Gutes thut, es sei denn zu Gottes Ehre und zum Nutzen des Nächsten. Dieses ist um so wichtiger, als wir eine große Neigung haben, uns durch Bekanntmachung unserer guten Werke die Achtung und das Lob der Menschen zu erwerben. Darum mußt du von Jesus lernen, soviel als möglich dich den Menschen und sogar dir selbst zu verbergen, d. h. niemals mit eitlem Wohlgefallen an das Gute, was du thust, denken, sondern vielmehr Gott für die Gnade, die er dir erwiesen, das Gute zu thun, Dank sagen.

Anmutungen. Beschämung. Wie sehr beschämst du mich, o mein süßer Jesus, durch dein Beispiel, dem mein Thun und Lassen so unähnlich ist. Ich bin immer darauf aus, was ich Gutes thue, zu sagen. Das Lob, welches man mir spendet, hat oft solchen Reiz für mich, daß ich mich nicht enthalten kann, von dem Guten, was ich gethan, zu reden und es zu veröffentlichen; immer bin ich es, der einen guten Rat gegeben, der recht gesprochen, recht geurteilt, und es recht gemacht hat. Welch blöde Eitelkeit!

Reue. Ist es nicht wahr, meine Seele, daß du einen guten Teil von dem Verdienst dessen, was du gethan, durch dein eitles Wohlgefallen verloren hast? Bist du nicht sehr unglücklich, daß du Gott nicht bloß beleidigest, wenn du Böses thust, sondern sogar, wenn du Gutes thust? Von welcher Seite ich mich immer betrachten mag, sehe ich an mir nur Ursache zu demütiger Reue und Buße.

Liebe. Dieses kommt davon her, weil ich keine vollkommene Liebe habe; denn wenn ich dich recht inbrünstig liebte, o mein Gott, dann dächte ich nur mehr daran, dir zu gefallen, dann suchte ich nicht das eitle Lob und das Wohlgefallen der Menschen, sondern nur deine Achtung und deine Ehre, und ich würde jede Gelegenheit, dir meine Liebe zu bezeugen, eifrigst benützen.

Vorsatz. Es ist billig, meine Seele, daß du die Eitelkeit hassest, und von jetzt an allein suchest, Gott zu gefallen, und nicht den Geschöpfen.

Gebet. Mein süßer Jesus, der du die Zurückgezogenheit so sehr liebtest, gib mir den Geist der Sammlung, den Geist der Einsamkeit und Demut; hilf mir mit deiner Gnade, mein Leben recht vollkommen nach deinem Beispiel und deiner Lehre einzurichten. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der elften Woche nach Pfingsten.

„Und er nahm ihn vom Volke beiseits, legte seinen Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel."
Mark. 7, 33.

Erster Punkt.

Jesus heilt den Taubstummen nicht durch ein bloßes Wort.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus diesen Taubstummen nicht, wie viele andere Kranken, durch ein

bloßes Wort heilte, was er ebensogut gekonnt hätte, da ja nichts seiner Macht widerstand. Er lehrt uns dadurch, daß er nicht mit einemmal unsere geistigen Krankheiten heilen will, sondern daß wir uns zur Heilung vorbereiten und uns vor der Täuschung jener hüten sollen, welche sich einbilden, Gott müsse ihnen alles auf eine bloße Bitte hin gewähren, ohne daß sie sich bemühen, sich auf den Empfang dieser Gnade durch ernste Betrachtungen, durch inbrünstige Gebete, durch die Buße und die Übung guter Werke vorzubereiten, lauter Mittel, die Gott bewegen, ihnen desto schneller zu helfen. So handelt Gott gewöhnlich, und dieses ist das Mittel, welches du anwenden mußt, um unfehlbar von deinen Schwachheiten geheilt zu werden, um dich vollkommen zu bekehren und die Vollkommenheit, nach der du strebst, zu erreichen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein liebenswürdiger Jesus, für die Lehre, die du mir gibst; du thust nichts, was nicht zu meinem Besten wäre. Begriffe ich diese Wahrheit recht, so hätte ich wohl mehr Sorgfalt, sie ins Werk zu setzen, als ich gewöhnlich habe. O mein Gott, wie sehr bin ich dir zum Danke verpflichtet für alle Erleuchtung, die du mir mitteilst.

Beschämung. Ich erkenne, daß ich sehr krank bin. Ich erkenne wohl, daß ich deiner hilfreichen Hand, o mein süßer Jesus, zu meiner Heilung bedarf, und wünschte auch meiner Leidenschaften ledig zu sein. Aber ich will mich nicht auf die Heilung vorbereiten, fürchte jede Anstrengung, und mag mich nicht entschließen, mir Gewalt anzuthun. So ist freilich eine Heilung nicht möglich.

Vertrauen. Nur deine Güte kann mich heilen. Aber obschon ich bis jetzt nichts gethan, um mich zu befähigen, daß meine Seele von ihrer Eitelkeit und Trägheit, von ihrem Ehrgeize, von ihrer Sinnlichkeit und ihrer Anhänglichkeit an die vergänglichen Güter befreit werde, so hoffe ich dennoch mit einem vollkommenen Vertrauen, du werdest mich noch die erwünschte Heilung finden lassen.

Vorsatz. In diesem Vertrauen bin ich entschlossen, alle meiner Besserung entgegenstehenden Hindernisse hinwegzuräumen und alle Sorgfalt anzuwenden, um dieselbe von deiner Barmherzigkeit zu erlangen. Hilf mir dazu, o mein süßer Jesus.

Zweiter Punkt.

Jesus berührt den kranken Körperteil.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus den kranken Körperteil berührt, indem er seine Finger in die Ohren des Taubstummen legt mit einer bewunderungswürdigen Güte, welche alle, die es sehen, ergreift, und die zugleich Achtung und Liebe für einen so sorgfältigen und mitleidigen Arzt erzeugt. Ebenso mußt du ihn betrachten, wenn er dich berührt; denn es ist dieselbe Hand, die diesen Tauben berührte, und die bereit ist, dich von deinen geistigen Leiden zu befreien. Wie jener Kranke sich nicht gegen die Hand sträubte, die ihn berührte, sondern im Gegenteile diese Berührung für eine Gnade ansah, so mußt auch du die Hand Gottes, wenn sie deine Eitelkeit durch eine Verdemütigung, deine Habsucht durch den Verlust der Güter, deine Sinnlichkeit durch einen Schmerz, deine Begierde nach den Geschöpfen durch Trennung von ihnen berührt, als eine Wohlthat betrachten, ohne Ungeduld, ohne Unruhe und ohne Klage; es ist ja die Hand Gottes, welche den kranken Teil berührt, um ihn zu heilen.

Anmutungen. Lob. Sei gelobt, gepriesen und angebetet, o mein liebenswürdiger Jesus, für deine tiefe Demut, mit der du dich den Kranken nahest, um sie zu heilen. Wie oft hast du dich auch mir genaht, um mir die Gesundheit der Seele zu geben, um mich von meinen Leidenschaften, von meiner schlimmen Laune und meinen verkehrten Neigungen zu heilen!

Beschämung. Indessen habe ich, o mein Gott, deine Heimsuchung in meiner Thorheit nicht für eine Wohlthat angesehen, sondern im Gegenteile sie mit Un-

geduld und Bitterkeit ertragen und mich darüber beklagt; und obschon du mich von meinen Leidenschaften, von meiner Anhänglichkeit an die Güter und Geschöpfe heilen wolltest, so habe ich gemurrt, statt dich beständig zu loben und zu benedeien.

Reue. O, wie viele Gnaden habe ich verscherzt, weil ich die Hand Gottes nicht erdulden wollte! Darum bin ich noch immer krank, träge, ungeduldig, unruhig, sinnlich, noch immer voll Eitelkeit und Liebe zu den Geschöpfen. Ich bitte dich tausendmal um Vergebung, o mein Gott, für meinen Undank.

Vorsatz. Heile mich, o Jesus, in welcher Weise es dir gefällt. Ich bin immer krank; aber berühre mein Herz, ich will mein Möglichstes thun, um es deiner heiligen Berührung würdig zu machen.

Dritter Punkt.

Jesus erhebt seine Augen zum Himmel und seufzt.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus seine Augen zum Himmel erhob und seufzte, ehe er dem Kranken die Gesundheit gab. Er that dies, erstens um die Ehre des Wunders, das er wirken wollte, seinem Vater zu geben und uns zu lehren, daß wir uns beim Beginn unserer Handlungen sammeln, um unsere Absicht zu läutern und Gott allein die Ehre zu geben. Zweitens seufzt Jesus, um anzudeuten, wie schwierig die Heilung einer Seele sei, die eine böse Gewohnheit angenommen hat, weil sie so leicht, kaum geheilt, wieder zurückfällt. Dies muß dir eine große Furcht einflößen, wenn du Gewohnheitssünden hast. Sie entlocken der Brust Jesu schwere Seufzer und können nicht geheilt werden, wofern du nicht oft die Augen in häufigem, andächtigem Gebet zum Himmel erhebst und mit Jesus durch eine aufrichtige Buße seufzest.

Anmutungen. Erstaunen. Meine Seele, siehst du wohl, was Jesus zur Heilung dieses Tauben thut, und erkennst du recht, wie schwierig die Heilung der Sünden ist, welche du mit solcher Leichtigkeit begehest? Ach,

Jesus muß seufzen, und du achtest es nicht, du willst dir keine Gewalt anthun, um dich zu bessern.

Beschämung. Welche Beschämung, meine Seele, daß du immer ohne Bedacht und Überlegung handelst, mit Ungestüm, ohne lautere Absicht, ohne Klugheit, ohne Rücksicht auf Gott! Handelte so Jesus Christus?

Furcht. Wie kann ich erwarten, von meinen bösen Gewohnheiten gesund zu werden, ohne Seufzer, ohne Gebet und Abtötung? Und doch finden sich bei mir so viele durch die Gewohnheit fast eingerostete läßliche Sünden und Unvollkommenheiten. Habe ich nicht Ursache zur Furcht?

Vorsatz. Ja, mein Jesus, ich will recht beten und beständig seufzen, bis du mich vollkommen geheilt hast.

Gebet. Berühre mich mit deiner heiligen Hand, o mein liebenswürdiger Arzt. Ich bin so krank, daß, wenn du nicht ein Wunder der Gnade wirkest, ich nicht gesund werde; und mag auch deine Hand mich bisweilen hart treffen, wenn sie nur wirksam ist und mir die Gesundheit verschafft, sowie die Heilung von allen meinen Übeln bewirkt, so will ich es, o mein Gott, mit Hilfe deiner Gnade mutig ertragen. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der elften Woche nach Pfingsten.

„Er berührte seine Zunge mit Speichel . . . und sprach zu ihm: Ephpheta, das ist: Thu dich auf!“ Mark. 7, 33. 34.

Erster Punkt.

Jesus berührt die Zunge des Taubstummen mit Speichel.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus nicht bloß seine Finger in die Ohren des Taubstummen legte, sondern auch dessen Zunge mit Speichel berührte. Er hätte ja durch eine einzige Berührung beide Leiden heilen können;

er behandelt aber jedes für sich besonders, um uns zu lehren, es reiche der allgemeine Wille, keine Sünde mehr zu begehen, nicht aus, sondern man müsse bei der Besserung auf das Besondere sehen und für jedes Übel das ihm entsprechende Heilmittel anwenden. Ebenso mußt du bei der Heilung deiner Leidenschaften verfahren, nämlich für jede das entsprechende Mittel anwenden, wie z. B. gegen die Hoffart die Demut, gegen die Sinnlichkeit die Abtötung, gegen die Geschwätzigkeit das Stillschweigen, gegen die Unandacht das Gebet, und so bei den anderen, wenn du dich wirklich von deinen Unvollkommenheiten befreien willst.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir tausendmal Dank, o mein süßer Jesus, daß du mir so vollkommen zeigtest, wie ich mich von meinen Sünden heilen kann; du gibst dich nicht damit zufrieden, es mir nur im allgemeinen und durch Worte zu zeigen, sondern thust es auch im besonderen und durch dein Beispiel. Ich danke dir herzlich dafür.

Beschämung. Aber dein Beispiel, göttlicher Heiland, hilft mir sehr wenig, wenn ich es mir nicht zu nutze mache. Ich bin mit einigen allgemeinen Betrachtungen über meine Fehler zufrieden und gehe nicht auf das Besondere ein. Darum bessere ich mich nicht und bin immer zur Sünde geneigt, vorzüglich zur Geschwätzigkeit, die mich zu so vielen Fehlern bringt.

Reue. All diese Fehler reuen mich von ganzem Herzen, weil ich dir durch dieselben großes Mißfallen verursacht und mich deiner besondern Gnadenerweise unwürdig gemacht habe. Ich bitte dich für dieselben demütig um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will also ernstlich mein Gewissen erforschen, und dann ernst daran gehen, meine Sünden eine nach der andern auszurotten. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Jesus spricht das Wort Ephpheta.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus das Wort spricht: Ephphetha, d. h. Thu dich auf. Damit offenbart er dir seine höchste Macht über alle Krankheiten, der nichts widerstehen kann. Wie groß auch deine Übel, wie eingewurzelt auch deine Gewohnheiten sein mögen, sollten sie dir selbst wie unheilbar vorkommen, du darfst doch nicht an ihrer Heilung verzweifeln. Jesus Christus kann dich durch ein einziges Wort heilen, das er dir nicht versagen kann, wenn du ihn nur machen lässest; nämlich erstens, indem er seine Finger in deine Ohren legt, d. h. dich für sein Wort und seine Einsprechungen empfänglich macht; zweitens, indem du ihn Speichel auf deine Zunge legen lässest, d. h. deine Natur, deine Neigungen und deine unordentlichen Begierden abtötest, zumal die üble Gewohnheit, überflüssig zu reden und reden zu hören. Dies sind zwei große Hindernisse für dich auf dem Wege zur Vollkommenheit, welche Jesus Christus hindern, dieses Machtwort auszusprechen, d. h., dir die siegreiche Gnade über deine Leidenschaften zu geben.

Anmutungen. Verwunderung. Wie groß ist deine Macht, o mein liebenswürdiger Erlöser, da du durch ein einziges Wort solche Wunder verrichten kannst! Und wie kann man daran zweifeln, wenn man gesehen, was du thust? Aber warum stecke ich noch in meinem Elende, da du mich doch davon befreien willst?

Demut. Es kommt daher, o mein Gott, daß ich deinen Eingebungen widerstehe und mich nicht allen Ernstes heilen lassen will. Ich fürchte deine heilende Hand; ich wünschte meine Besserung, ohne daß es mich etwas kostete, und ohne meine Leidenschaften überwinden zu müssen. Mein Widerstand ist vielleicht die Ursache, daß du auf mich nicht mit Macht wirkest.

Reue. Nur meine Sündhaftigkeit beraubt mich deiner Gnade. Wenn ich es wollte, hättest du mich wohl

schon längst gesund gemacht. Dieses macht mich sehr strafwürdig. Es reut mich auch von Herzen. Ja, mein Gott, ich bitte dich tausendmal um Verzeihung meines Widerstandes.

Vorsatz. Und weil du mich allein heilen kannst, so will ich deinen Heilmitteln nicht mehr widerstehen, sondern mich deiner Obsorge und deiner Leitung überlassen; verfüge über mich, wie es dir gefällt, aber mache mich um jeden Preis gesund. Um diese Gnade bitte ich dich.

Dritter Punkt.

Die Heilung erfolgt auf der Stelle.

Erwägung. Betrachte, daß die Heilung auf der Stelle erfolgt. Daran ersehen wir die Schnelligkeit der göttlichen Hilfe. Es verhält sich bei ihm nicht, wie bei den Menschen, welche uns auf die Hilfe, um die wir sie bitten, warten lassen, sondern Gott ist im Gegenteile immer bereit, zu uns zu kommen. Obschon Gott oft nicht sogleich gerade das gibt, um was wir ihn bitten, so gewährt er uns doch immer eine Gnade, sobald man sich an ihn wendet. Aber er verlangt von uns, daß wir dieselbe Gesinnung haben. Damit er sogleich thue, was wir wollen, müssen auch wir schnell thun, was er will. Brechen wir nur die Fesseln unserer Sünde, fliehen wir die bösen Gelegenheiten, erfüllen wir seine Gebote, und er läßt auf sein Wort die Heilung folgen, um die wir ihn bitten.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht zu verwundern, daß, während Gott so bereit ist, mir zu helfen und mich zu erhören, sobald ich mich an ihn wende, ich doch noch so arm und krank bin? Ich muß wohl gegen seinen Willen recht widerspänstig sein.

Dank. Wie werde ich im stande sein, o mein Gott, für deine Güte zu danken? Was siehst du denn an mir, das dich bewegt, mir so schnell zu helfen? Alles an mir sollte dich ja davon abschrecken; dir, o mein liebenswürdiger Jesus, verdanke ich diese Gnade; deine Verdienste

bewegen deinen Vater, mir helfen zu wollen. Ich danke dir tausendmal dafür.

Beschämung. Ich muß mich nur schämen; denn ich bin nur elend daran, weil ich es will. Gott ist immer bereit, mir schnell zu helfen; aber ich will nicht. O Härte und Unempfindlichkeit meines Herzens, o erschreckliche Thorheit, daß ich immer in meiner Trägheit, in meiner Eitelkeit, in meinem irdischen Sinne und Streben schmachte, weil ich nicht will, daß Gott mich heile.

Vorsatz. Ich will also das schnell vollziehen, was ich Gott verspreche, weil er dann auch bereit ist, mir sogleich zu gewähren, um was ich ihn bitte. Die Heilung folgt auf sein Wort; so pünktlich soll auch die Ausführung meinem Worte und meinen Entschlüssen folgen.

Gebet. Heilige Jungfrau, die du dem göttlichen Willen niemals Widerstand geleistet, die du ihn auf dich wirken ließest, wie er wollte, erbitte mir eine ähnliche Bereitwilligkeit, alles zu thun, was Gott von mir will, damit ich gegen alle seine Gebote unterwürfig sei und eine baldige vollkommene Heilung all meines Elends erlange. Dieses hoffe ich von deiner großen Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag der elften Woche nach Pfingsten.

„Er macht alles wohl." Mark. 7, 37.

Erster Punkt.

Alles, was Jesus gethan hat, ist vollkommen.

Erwägung. Betrachte, daß alles, was Jesus Christus gethan hat, sehr vollkommen ist, weil er immer mit unendlicher Weisheit gehandelt hat. Weil er Gott ist und nichts thun kann, was nicht höchst gut, vollkommen und vortrefflich, was nicht seiner Güte, Weisheit und allen seinen unendlichen Vollkommenheiten angemessen wäre, so

hat er kein Werk verrichtet, kein Wort gesprochen, keinen Atemzug gethan, keine Reise gemacht, ohne daß alles höchst heilig und vollkommen war. Erwäge ferner, daß, obschon Jesus Christus alles wohl gethan, wie das Volk heute im Evangelium anerkennt, doch manche seine Handlungen lästerten; die einen sagten, er sei gut, andere, er sei nicht gut. Daraus ziehe die Lehre, daß, selbst wenn du in allem, was du thust, vollkommen wärest, du doch keine allgemeine Anerkennung erwarten darfst und jederzeit mehr solche finden wirst, die dich verurteilen, als solche, welche dir beistimmen. Dieses mußt du mit Jesus Christus erdulden.

Anmutungen. Lob. Ja, mein süßer Jesus, ich sage dir mit allem Volke in aller Ehrfurcht meines Herzens: Du hast alle Dinge wohl gemacht. Ich sage es und ich wünschte es beständig zu sagen: du bist in allem, was du thust, ganz vollkommen, ganz heilig und anbetungswürdig; und weil ich es nicht recht zu sagen weiß, so lade ich euch ein, selige Geister, es mit mir zu sagen.

Liebe. Solltest du nicht, meine Seele, von Verwunderung und Liebe zu Jesus, der in allen seinen Werken so heilig und vollkommen ist, hingerissen werden? Ja, wer sollte dich, mein süßer Jesus, nicht lieben? Müßte man nicht ein Herz von Stein haben, um von deiner Güte und Weisheit nicht gerührt und entzückt zu werden? Ja, mein Heiland, du bist der einzige Gegenstand aller Freuden meines Herzens.

Beschämung. Aber, o mein süßer Heiland, gehöre ich nicht zur Zahl jener, welche dein Leben tadeln, wenn du nicht thust, was sie wollen, und welche nur soweit an dir Gefallen finden, als es ihnen zusagt? Es ist nur zu wahr; denn wie oft habe ich mich über dich beklagt und dich auf diese Weise ungerecht verurteilt. Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung.

Vorsatz. Weil du alle Dinge vollkommen machst, so will ich all dein Thun anbeten, und weil du duldest, daß man dich tadle, so will ich nicht auf das Urteil der Menschen achten. Gib mir die Gnade, dir nachzuahmen.

Zweiter Punkt.

Alles, was wir thun, ist unvollkommen.

Erwägung. Betrachte, daß alles, was du thust, immer unvollkommen ist, und daß alle deine Handlungen immer große Mängel an sich tragen, weil du eben ein Geschöpf bist, welches nur Elend zum Anteile hat. Es mangelt oft an guter Meinung, du entstellst deine Handlungen durch Trägheit und Übereilung, durch Ungehorsam, Selbstsucht und Launenhaftigkeit. Darum hat ein Prophet treffend gesagt, unsere Gerechtigkeit und all unsere Werke, selbst die heiligsten, gleichen unreinen Dingen, die nur zu dem niedrigsten Gebrauche bestimmt sind. Dieses erkennst du noch besser, wenn du im einzelnen alle deine Werke untersuchest, weil du darin immer unzählige Fehler siehst, selbst in den an sich heiligsten, wie in deinen geistlichen Übungen und dem oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es wohl möglich, daß ich bei meiner Unvollkommenheit mich selbst erdulden, oder die geringste Achtung für mich haben kann? Ach, wenn meine besten Handlungen noch unvollkommen sind, was wird bei denen der Fall sein, die gleichgültig sind, oder bei den an sich sündhaften, deren ich täglich so viele begehe?

Demut. Ach, wie darf ich es wagen, vor dir zu erscheinen, o mein Gott, wenn ich meine Werke betrachte! Wenn ich unvollkommen bin in den heiligsten Handlungen, in meinem Gebete, in meiner Abtötung, in meinem Fasten, in dem oftmaligen Empfange der Sakramente, wie wird es denn stehen um meine so weltlichen Gespräche, meine Blicke, meine ausschweifenden Gedanken und all meine Handlungen? O mein Gott, wie elend bin ich!

Furcht. Aber was habe ich nicht zu fürchten von einem so sündhaften Leben, da ich nicht bloß die Fehler der Schwachheit und des Elendes habe, die allen Menschen gemeinsam sind, sondern weil ich täglich neue Fehler

durch meinen verkehrten Willen hinzufüge? Wie kann ich es wagen, vor Gott zu erscheinen, da ich mit so vielen Sünden befleckt bin?

Vorsatz. Ich muß daher an meiner Vollkommenheit arbeiten durch wahre Reinheit meiner Absicht, durch Wachsamkeit in der Vermeidung selbst der geringsten Sünden, und durch einen anhaltenden Fleiß. Gib mir, o mein Gott, diese Gnade.

Dritter Punkt.

Um unsere Werke vollkommen zu machen, muß Christus unser Vorbild sein.

Erwägung. Betrachte, daß man zum vollkommenen Handeln eines ausgezeichneten Vorbildes bedarf; so ist es ja auch bei den Künsten, wo man das vollkommenste Muster zur Ausbildung wählt. Dieses Vorbild für unser Leben nun muß Jesus Christus sein, der unendlich vollkommen ist, und den uns der himmlische Vater zum Vorbild gegeben hat. Um in deinen Werken vollkommen zu handeln, stelle dir immer das Vorbild Jesu Christi vor Augen, ohne welches du nichts Gutes thun kannst, und mit welchem du sicher dein Ziel erreichest. Betrachte, ob Jesus so redete, wie du, ob er so betete, wie du, ob er so arbeitete, wie du, ob dein Gespräch, dein Essen und Schlafen und alle anderen Werke denjenigen des Heilandes ähnlich seien. Sonst wirst du nie wahrhaft vollkommen handeln.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, himmlischer Vater, aus ganzem Herzen dafür, daß du mir ein so vortreffliches Vorbild gegeben, nach dem ich mich in all meinen Handlungen richten kann. Ich bin dir unendlich zum Danke verpflichtet für diese Güte, die für mich so vorteilhaft ist. Könnte ich dir doch solchen Dank erstatten, wie ihn diese Wohlthat verdient!

Beschämung. Aber ach, wie bin ich dem Heiland unähnlich! Und wie könnte ich diesem großen Vorbilde gemäß handeln, da ich kaum an dasselbe denke? Ich

verrichte meine Handlungen ohne Überlegung, mit Hast, aus Laune, um mich zu befriedigen, aber nicht, um mich vollkommen zu machen.

Vorsatz. Aber von dieser Stunde an will ich mich nach dem Leben Jesu richten und bei dem Beginne meiner Handlungen diese Gesinnungen erneuern. Ich will es bei meiner Gewissenserforschung thun und nach Kräften bemüht sein, Jesus nachzuahmen.

Gebet. Himmlischer Vater, sieh herab auf mein Elend, du kennst meine Schwachheit und weißt, wie unbeständig ich bin. Was wäre aus mir geworden, hättest du mit mir kein Mitleid getragen und mir nicht deinen Sohn als Vorbild geschenkt? Bei seinen Verdiensten bitte ich dich: gewähre mir die Gnade, ihm vollkommen nachzuahmen. Amen.

Betrachtung

auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

„Er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet!" Luk. 10, 23.

Erster Punkt.

Das Glück der Apostel, Jesus gesehen zu haben.

Erwägung. Betrachte das Glück der Apostel, Jesus Christus gesehen zu haben. In ihm sahen sie das wesenhafte Bild des himmlischen Vaters, den unendlich vollkommenen Gottmenschen, das erhabenste Werk der Allmacht Gottes, den schönsten von allen Menschen, den König des Himmels und der Erde, die Quelle aller Gnaden, den Tröster aller Betrübten, den Wohlthäter aller Menschen, den höchsten Arzt aller Kranken, den Erlöser des gesamten Menschengeschlechts. Somit kommt keine Freude, kein Trost, keine Wonne derjenigen dieser Heiligen gleich, welche

ihn zu sehen das Glück hatten. Dieses gibt ihnen Jesus selbst zu verstehen, indem er ihnen sagt, daß die Könige und Propheten zu sehen wünschten, was sie sehen. Dieses beweist dir, daß das größte Verlangen, welches dich in diesem Leben beseelen soll, das Verlangen ist, Jesus zu sehen: denn nur sein Anblick kann dich vollkommen befriedigen; alles, was du sonst siehst, wird dich niemals ganz beglücken, solange du Jesus nicht siehst.

Anmutungen. Verwunderung. O mein anbetungswürdiger Erlöser, wie erhaben bist du, und welchen Eindruck sollte nicht deine Größe auf mein Herz machen! Welches Glück wird es sein, dich zu sehen, da es schon ein großes Glück ist, nur allein an dich zu denken! Aber wie kommt es, daß ich nicht beständig an dich denke, und daß deine göttlichen Vollkommenheiten nicht ganz meinen Geist zur Verwunderung und mein Herz zur Liebe gegen dich fortreißen?

Freude. Wie freut es mich, anbetungswürdiger Jesus, daß du so groß, so heilig und vollkommen bist! Könnte ich doch deine Größe allen Menschen begreiflich machen! Welches Glück wäre es für sie, wenn sie deine göttlichen Vollkommenheiten zu betrachten verständen! O wie groß wäre meine Freude, wenn alle Menschen eifrig darnach strebten, sich würdig zu machen, dereinst dich zu sehen!

Verlangen. Wann werde ich dich, o mein göttlicher Heiland, sehen? Wann werde ich das Glück der Apostel genießen? Wann wird jener nimmer endende Tag kommen, an dem ich dich schauen werde? Ja, mein Erlöser, ich sehne mich darnach, gleichwie die Könige und Propheten sich sehnten, gleichwie der Hirsch nach Wasserquellen begehrt, um seinen Durst zu stillen.

Vorsatz. Ich will nichts mehr begehren, als Jesus zu sehen, weder die Eitelkeit der Welt, noch die Neuigkeiten, noch ein Geschöpf, sondern Jesus, mein einziges Gut. Entzünde in mir, o mein süßer Meister, dieses feurige Verlangen.

Zweiter Punkt.

Das Glück einer Seele, die nur auf Jesus sieht.

Erwägung. Betrachte das Glück einer Seele, die nur auf Jesus sieht, indem sie ihre Augen für alle Geschöpfe schließt, und in allem, was sie denkt, redet oder thut, nur Jesus betrachtet als ihren Führer, ihr Vorbild und ihren Lehrmeister. Eine solche Seele, welche auf nichts anderes sieht, als auf das Wohlgefallen und die Ehre Jesu Christi, zieht auch die Augen des Heilands auf sich. Sie erfreut sich einer großen innern Ruhe und wird von den Widerwärtigkeiten dieses Lebens niemals über die Maßen beängstigt. Alle Geschöpfe werden ihr gleichgültig; ihr Besitz verwirrt sie nicht, ihr Verlust beunruhigt sie nicht. Im Blick auf Jesus genießt sie schon in diesem Leben einen Vorgeschmack der Freuden des Himmels; infolge dessen betet sie mit Freuden, sie duldet ruhig und siegt über all ihre Leidenschaften. Sind dieses nicht mächtige Beweggründe für dich, nur auf Jesus zu blicken?

Anmutungen. Erstaunen. Wie kommt es doch, o mein Jesus, daß nicht alle Menschen auf dich sehen, obschon der Hinblick auf dich so heilsam ist? Und wie kann man diese Wahrheit glauben, und nicht auf dich sehen? Ja, unsere Blindheit muß sehr groß sein, da wir es vernachlässigen, auf dich zu sehen, trotzdem uns dies schon hienieden glücklich machen würde.

Beglückwünschung. Ich wünsche euch Glück, ihr heiligen Seelen, die ihr nur auf Jesus sehet. Wie glücklich seid ihr, daß ihr nur ihm anhanget! Wie klug und weise seid ihr, daß ihr den Anblick aller Geschöpfe verachtet, um nur den Schöpfer anzublicken; sollte ich nicht verlangen, an euerm großen Glück Anteil zu haben?

Beschämung. Ist es nicht überaus thöricht, wenn ich in meinem Wandel nicht auf Jesus sehe, sondern auf Gegenstände der Eitelkeit, der Sinnlichkeit, der Bequemlichkeit, auf eitle Vergnügungen und Erdengüter, die mir

den Anblick Jesu rauben und mich doch nicht glücklich machen?

Vorsatz. Ja, mein Jesus, ich will immer in allem und überall auf dich blicken, nur an dir Gefallen finden und nur den Ehrgeiz haben, dir allein zu gefallen. Hilf mir dazu mit deiner Gnade.

Dritter Punkt.

Das Unglück eines Christen, der nicht auf Jesus sieht.

Erwägung. Betrachte das Unglück eines Christen, der nicht auf Jesus hinblickt. Er ist wie ein armer Blinder, der nicht weiß, wohin er geht; er weiß nicht, was er sagt und thut. Alle seine Gedanken, Worte und Handlungen machen ihn unglücklich; statt die Ruhe seiner Seele und das angestrebte Glück zu finden, findet er nur Betrübnis, Bitterkeit und Unruhe, und gelangte er auch zum Ziele aller seiner Absichten, so wäre er trotzdem so unglücklich, als zuvor. Wie ein Schüler ohne Lehrer keinen Fortschritt macht, und ein Kranker ohne Arzt nicht genesen kann, ebenso wird der Christ, der nicht auf Jesus sieht, immer in seiner Verkehrtheit fortleben, immer in dem großen Werke seines Heiles unwissend, immer schwach und krank bleiben. Erwäge, ob du bei deinen Werken auch auf Jesus hinsiehst. Thust du es, so wird dein Leben weit besser geordnet sein und sich weit glücklicher gestalten.

Anmutungen. Danksagung. O mein süßer Jesus, welchen Dank bin ich dir schuldig, daß du mir eine so wichtige und für mein Seelenheil so notwendige Wahrheit kund gibst! Ich sollte dir beständig dafür danken, daß du mich durch so große Vorteile antreibst, in meinem ganzen Thun auf dich zu blicken.

Beschämung. Aber worauf sehe ich bei all meinen Absichten und Handlungen? Ach, wie muß ich mich schämen, wenn ich nur daran denke! Ich sehe auf meine Leidenschaft, auf meinen Ehrgeiz, meine Eitelkeit, mein Vergnügen, meine Bequemlichkeit, meine Neigung, meine Laune,

meinen Eigennutz, meine Freiheit, kurz, auf lauter Dinge, die mir doch kein wahres Glück verleihen, statt auf Jesus zu sehen!

Reue. Mit großem Schmerze überdenke ich mein vergangenes Lebens: so oft handelte ich aus niedrigen Begierden, aus Menschenfurcht, wegen eines geringen Nutzens, zur Befriedigung meiner Sinne und meines Leibes. Für dieses sündhafte Leben bitte ich dich um Verzeihung, o mein Gott!

Vorsatz. Ich beteuere dir, o mein Jesus, daß ich nicht mehr auf die Geschöpfe sehen und nicht mehr in dieser Blindheit weiterleben, sondern alle Kräfte anstrengen werde, um in allem auf dich zu sehen.

Gebet. Um diese Gnade bitte ich dich, mein göttlicher Erlöser; gib mir einen so entschiedenen Willen, auf dich zu blicken, daß mich nichts davon abzubringen vermag. Du kennst meine Schwachheit, und weißt, welchen Einfluß die Geschöpfe auf mich haben; aber einer deiner Blicke kann mich an dich ziehen und mich in der hl. Gewohnheit, nur mehr im Hinblicke auf dich zu handeln, so bestärken, daß nichts mich von dir abzuziehen im stande ist. Amen.

Betrachtung

auf den Montag der zwölften Woche nach Pfingsten.

„Und sieh, ein Gesetzlehrer trat auf, ihn zu versuchen und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?“ Luk. 10, 25.

Erster Punkt.

Das erste Mittel, das ewige Leben zu erlangen, ist, es ernstlich wollen.

Erwägung. Betrachte, daß das erste Mittel, das ewige Leben zu erlangen, darin besteht, daß man es will, und zwar auf wirksame Weise, nicht wie die meisten,

bloß mit kraftlosem Willen. So antwortete der heilige Thomas seinen Schwestern, die ihn fragten, wie sie selig werden könnten: „Wenn ihr wollt, werdet ihr selig; wenn ihr wollt, schreitet ihr in der Tugend voran, wenn ihr wollt, erreicht ihr die Vollkommenheit.“ Unser Wille kann alles mögliche anstreben, ist aber doch bei allem Eifer und aller Entschiedenheit nie ganz sicher, sein Ziel zu erreichen. Bloß beim Erstreben der ewigen Seligkeit ist er seines Erfolgs unfehlbar gewiß, wofern er nur entschieden ist. Ja, in dem Maße, als er sich dem Ziele seiner Begierden nähert, verdoppelt sich seine Thätigkeit, ähnlich wie der fallende Stein seinen Fall immer mehr beschleunigt. Aber wenn wir nur einen schwachen Willen haben, dann erlahmt unser Wille bei den geringsten Schwierigkeiten, und wird stets schlaffer, gerade so wie der nach oben geworfene Stein immer langsamer steigt. Der mehr oder weniger entschiedene Wille gibt den Ausschlag, ob einer in den Himmel kommt oder nicht.

Anmutungen. Furcht. Werde ich das ewige Leben erlangen oder nicht? Um es zu erlangen, muß man es wirksam wollen; begehre ich es recht? Ich sage: ich will es; aber es ist vielleicht nur ein schwacher Wunsch. Wenn ich es aber nicht ernstlich will, so kann ich es nicht erlangen.

Beschämung. Ist es nicht sonderbar, daß ich so entschieden die Güter dieses Lebens erstrebe? Wenn ich einmal entschlossen bin, ist nichts im stande, meinen Willen zu ändern. So will ich meine Gesundheit, meine Bequemlichkeit, meine Ehre. Wenn ich nur mit gleicher Ausdauer daran arbeiten wollte, das ewige Leben zu erlangen!

Reue. Ich bitte dich tausendmal dafür um Vergebung, o mein Gott, daß ich gegen ein so großes Gut so gleichgültig war, aber mich mit solchem Eifer abmühe um ein hinfälliges Gut, welches meiner unwürdig ist. Ach, ich sollte beständig vom Gedanken beseelt sein, daß es sich um meine ewige Seligkeit handelt, und nun befasse

ich mich so wenig mit dem Werke meines Heiles. Vergib mir, o mein Gott, meine Nachlässigkeit und die Unordnung meines Willens.

Vorsatz. Ich beteuere dir aus meinem ganzen Herzen, daß ich entschieden den Himmel erlangen will. Ja, ich will selig werden, selbst wenn alle Geschöpfe sich meinem Willen widersetzten. Gib mir, o mein Gott, einen recht starken, dem deinigen gleichförmigen Willen.

Zweiter Punkt.

Ein zweites Mittel, das ewige Leben zu erlangen, ist, oft daran zu denken.

Erwägung. Betrachte, daß ein zweites Mittel, das ewige Leben zu erlangen, darin besteht, daß man oft daran denkt, aber ernstlich, und nicht bloß leichtfertig und obenhin. Wie man erfahrungsgemäß, um es in einem Geschäfte vorwärts zu bringen, des öftern darüber zu Rate gehen, es lange und mit Eifer überdenken muß, ebenso kannst du nur dann des Besitzes des ewigen Lebens gewiß sein, wenn du oft an dasselbe denkst, es lange und ernstlich betrachtest, es über alles hochschätzest, es liebst und alle nötigen Mittel ergreifst, um es zu gewinnen. Darum sollst du diesen Gedanken in dir hervorrufen, sobald du erwachst; du mußt ihn oft unterwegs bei deinen gewöhnlichen Verrichtungen erneuern und gerne vom Himmel reden und reden hören. Auf diese Weise prägst du diesen Gedanken recht deinem Herzen ein, und so wird deine Sorgfalt, das ewige Leben zu gewinnen, unfehlbaren Erfolg haben.

Anmutungen. Erstaunen. Es gibt nichts, meine Seele, woran du mit mehr Eifer und Freude denken sollst, als das ewige Leben, weil es das Ziel deines Strebens ist, und weil dieses Leben allein alle deine Leiden beendet und dich mit allen Gütern erfüllt. Wie kommt es aber, daß du so selten ernstlich daran denkst?

Beschämung. Tief beschämt es mich, daß ich, eitlem Sinnen, das mich mehr quält als befriedigt, hin-

gegeben, auf die Seligkeit vergesse, die mich vollkommen befriedigen wird. Ein Gefangener denkt nur an seine Freiheit; ein Wanderer denkt hundertmal des Tages an sein Endziel; aber ich denke nicht daran, mein Gefängnis zu verlassen und nach dem Himmel zu streben.

Reue. Bin ich nicht höchst strafwürdig, da ich in dieser Unordnung lebe? Ich wäre, weiß Gott, vielleicht ein Heiliger, wenn ich oft an das ewige Leben dächte; aber nun bin ich ein Sünder, der seinen Geist mit unzähligen unnützen, ausschweifenden oder strafbaren Gedanken anfüllt. O mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung meiner Unordnung, über die ich den größten Schmerz empfinde.

Vorsatz. Von jetzt an will ich ernstlich bemüht sein, für das ewige Leben zu arbeiten, auf daß ich es durch meine Sorgfalt und Anstrengung mit deiner Gnade erlange. Belebe in mir, o mein Gott, diesen heilsamen Gedanken.

Dritter Punkt.

Ein drittes Mittel, das ewige Leben zu erlangen, ist, das Leben hienieden zu verachten.

Erwägung. Betrachte, daß das dritte Mittel, das ewige Leben zu erlangen, hauptsächlich in der Verachtung des zeitlichen Lebens besteht: je mehr du dieses verachtest, desto mehr näherst du dich jenem. Du kannst dich nicht von dem einen entfernen, ohne dich unfehlbar dem andern zu nähern. Wie die Liebe zum zeitlichen Leben die Ursache aller deiner Verirrungen, Leidenschaften und Unordnungen ist, so wirst du, wenn du es einmal verachten gelernt hast, dein Leben ordnen und dich aller Anhänglichkeit an deine Ehre, an deine Vergnügen, an die vergänglichen Güter und Geschöpfe, welche die Hindernisse für den Besitz des ewigen Lebens sind, entschlagen. Darum mußt du verachten die Schönheit, die Gesundheit, die Pracht, die Unterhaltung, den Reichtum und alle Befriedigung deiner Sinne, und dich der Güter dieses Le-

bens nur aus Not und mit Ordnung bedienen. Auf diese Weise machst du dich des ewigen Lebens würdig.

Anmutungen. Glauben. O mein Gott, vermehre in mir den Glauben; denn wenn ich recht diese Wahrheit glaubte, so hätte ich keine Mühe mehr, dieses elende Leben, welches vielmehr ein Tod als ein Leben ist, zu verachten, um ein Leben zu erlangen, welches die Fülle aller Güter bietet. Es fehlt mir an lebendigem Glaubensgeist; ich lasse mich nur von den Sinnen leiten, die mich täuschen und verderben.

Selbstbeschämung. Es ist für dich beschämend, meine Seele, daß du ein Leben liebst, welches gefahrvoll und von kurzer Dauer ist, welches voll Elend jeder Art ist. Es ist thöricht, daß du es mit solcher Sorgfalt zu erhalten suchst, die geringste Unbequemlichkeit fürchtest und vielleicht mehr darauf bedacht bist, es glücklich zu gestalten, als das ewige Leben zu erlangen.

Mitleid. Aber sollte ich nicht beständig herzliches Mitleid tragen mit so vielen Menschen, die fast nur an dieses elende Leben denken, nur für dieses Leben arbeiten und das ewige Leben außer acht lassen? Könnte ich sie doch von dieser verkehrten Liebe abbringen, und ihnen das Verlangen und die Liebe zum ewigen Leben einflößen!

Vorsatz. Ich will daher das zeitliche Leben nicht mehr lieben, sondern es verachten und seine Genüsse nur aus Notwendigkeit und mit Ordnung gebrauchen; ich will meine Sinne und alle Geschöpfe, die mich davon abbringen, bekämpfen.

Gebet. Liebenswürdiger Erlöser, der du mir durch deinen Tod das ewige Leben verdientest, gib mir einen wirksamen Willen, mir dieses selige Leben zu verdienen, gib mir Mut, das zeitliche Leben beständig zu verachten, um das ewige zu erlangen. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der zwölften Woche nach Pfingsten.

„Und sieh', ein Gesetzlehrer trat auf, ihn zu versuchen und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?" Luk. 10, 25.

Erster Punkt.
Die Größe der himmlischen Güter.

Erwägung. Betrachte, daß die Größe und Herrlichkeit der himmlischen Güter so erhaben über alle unsere Gedanken ist und daß alle Güter und Größen der Erde zusammen nicht soviel wert sind, wie das geringste Gut des Himmels. Das Licht des Himmels ist so hell, daß, wenn alle Sterne leuchteten wie die Sonne, alle Geschöpfe in gleichem Glanze erstrahlten, sie doch noch, mit dem himmlischen Lichte verglichen, wie eine dunkle Nacht wären. Wenn man Gott sieht, besitzt man alle Güter ohne Ausnahme und zwar für ewig, Güter, welche der menschliche Geist nicht zu begreifen vermag. Ihr Besitz entzückt die Seligen so sehr, daß sie immer zufrieden sind, weil sie alles besitzen, was sie begehren, und immer zu besitzen wünschen, was sie besitzen; und nach tausend und tausend Jahren finden sie im Genuß dieser Freuden noch dasselbe Glück, wie im ersten Augenblick.

Beschämung. Verwunderung. O Himmel, o ewiges Leben, wie viele Wonne bietest du! Und wie kommt es, daß du nicht ganz meine Gedanken beschäftigest? Wie kommt es, daß ich nicht sterbe aus Sehnsucht, dich zu besitzen? Wenn schon ein Vorgeschmack von dieser unaussprechlichen Herrlichkeit so viele Heiligen entzückte, wie groß wird dann erst die Wonne sein, wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht die ganze Ewigkeit sehen!

Freude. Meine Seele, weshalb denkest du nicht oftmals an die Größe und Majestät der himmlischen Dinge? Wie kannst du einen Augenblick in dieser Welt leben, ohne

dich nach dem Besitze dieser Herrlichkeit zu sehnen? Welche Freude solltest du nicht empfinden, wenn du die Güter betrachtest, die dir Gott im Himmel bereitet? Kannst du noch mit Genuß an die Güter und Freuden der Erde denken? Sollte dich nicht immerfort eine heilige Freude beseelen in der Hoffnung, dereinst die himmlischen Güter zu genießen?

Liebe. O ewige Güter, wann werde ich euch besitzen? O unendliche, o unaussprechliche, o unbegreifliche Güter, wie groß seid ihr! Aber, wie kommt es, daß ich euch so wenig liebe? Sollte ich nicht alles thun, was in meiner Macht steht, um euch einst zu besitzen? O mein Gott, wie liebenswürdig bist du! und wie sollte ich dich nicht lieben, nachdem du mich zum Besitze der himmlischen Güter bestimmtest?

Vorsatz. Könnte ich auch aller Güter und Ehren der Welt habhaft werden, so wollte ich gern auf sie verzichten; ich will nur mehr auf den Himmel sehen, der der einzige Gegenstand aller meiner Begierden und Gedanken ist. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Die Größe der himmlischen Ehren.

Erwägung. Betrachte die großen Ehren der Heiligen im Himmel. Dieselben sind fast unbegreiflich. Der Heiland sagt, er werde sie mit sich auf seinem Thron sitzen lassen, wie er auf dem Throne seines Vaters sitze; desgleichen sagt er, er werde sie an seinem Tisch sitzen lassen und sie bedienen. Wenn man Feldherren ehren will, läßt man sie einen Triumph halten. Der Triumph der Christen im Himmel ist ewig und ihre Krone unvergänglich; alle Engel wünschen ihnen Glück. Wenn auch die Teufel sie beneiden, so sind sie doch gezwungen, gegen sie Ehrfurcht und Verwunderung zu hegen. Alle Ehren, die man Königen und Großen der Erde erweist, sind bloß eine Kleinigkeit im Vergleiche zur Ehre, die man den Heiligen erweist; denn sie besitzen eine ewige Herrlichkeit,

deren geringster Teil so großartig ist, daß, wenn er den Verdammten mitgeteilt werden könnte, er die Hölle zum Himmel machen würde; weil es eben die Herrlichkeit Gottes selbst ist, so kann man sich nichts vorstellen, was dem geringsten Strahle dieser Herrlichkeit nahe käme.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal dafür, o mein Gott, daß du deine Heiligen auf so wunderbare Weise ehrst, daß nur du allein es begreifen kannst. Auch für mich hast du, o mein Gott, wie ich unerschütterlich hoffe, diese Herrlichkeit bereitet. Wie wäre ich im stande, dafür recht erkenntlich zu sein? Mögen die Engel und Heiligen, welche sie schon genießen, dich dafür beständig loben und preisen.

Selbstbeschämung. Aber welche Schande für dich, meine Seele! Bestimmt für die höchste Ehre und die ewige Herrlichkeit, suchest du noch eitle Ehren auf der Erde; um eine geringe Achtung und ein schwaches Lob bei den Menschen zu ernten, setzest du dich vielleicht sogar der Gefahr des Verlustes der ewigen Herrlichkeit aus. Heißt das nicht, recht thöricht handeln?

Reue. Wie oft setzte ich mich dieser Gefahr aus durch eine augenblickliche Lust, die mich vom Dienst Gottes abwendig machte, mich ganz einnahm und mancherlei Sünden begehen ließ! Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung dafür, daß ich in dieser Blindheit dahinlebte; ich verdiene eher alle Strafe, als die himmlische Herrlichkeit.

Vorsatz. Ehren, Pracht, Achtung der Welt, ich verlasse euch, ich will euch nicht mehr betrachten. Ich will nur die Ehre und Herrlichkeit des Himmels suchen. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Die Größe der himmlischen Wonne.

Erwägung. Betrachte, daß man im Himmel Ehre und Reichtum mit dem Vergnügen vereint findet, was auf dieser Welt nur selten der Fall ist. Hier muß man oft das Vermögen verlieren, um Ehre zu erwerben; man

muß sein Vergnügen darangeben, um die Gesundheit und den Reichtum zu erhalten. Aber im Himmel sind alle Güter untrennbar, die Ehre und der Reichtum sind mit großer Wonne gepaart. So spricht das Evangelium: „Weil du im Kleinen getreu warst, so gehe ein in die Freude deines Herrn." Bemerke wohl, daß es nicht sagt: die Freude geht in sein Herz ein, sondern: er geht ein in die Freude des Herrn, also gleichsam in einen Ocean von Freuden. Diese Freude entfernt alle Übel; diese Freude ist wie eine Quelle von Freuden, welche, von der Seele ausgehend, über den ganzen Leib sich ergießen und ihm die Leidensunfähigkeit, die Beweglichkeit, die Undurchdringlichkeit und die Klarheit mitteilen. Diese Klarheit übertrifft bei weitem die Klarheit der Sonne. Diese Freude entsteht im Schauen der Liebe Gottes. Die innige Vereinigung der Heiligen mit Gott bereitet ihnen solche Freuden, daß alle Freuden der Welt nur Bitterkeit sind im Vergleiche zur geringsten himmlischen Freude.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es wohl möglich, o mein Gott, daß du deinen Heiligen im Himmel solche Freude gewährest, und die Menschen nicht darnach verlangen? Wie, man hat solche Lust an der Ergötzlichkeit der Welt und den Freuden der Sinne, aber keine Hochschätzung für die vollkommenen und unvergänglichen Freuden?

Glauben. Meine Seele, du glaubst doch an diese himmlischen Freuden? Gewiß, Gott hat sie so oft verheißen. Aber wenn du sie glaubst, warum liebst du sie nicht? Denn wenn du sie liebtest, würdest du sie finden. Ja, mein Gott, ich glaube sie und will mich bemühen, dies im Werk zu zeigen.

Beschämung. Wie muß ich mich dessen schämen, daß ich mich nicht den himmlischen Freuden, sondern im Gegenteile so oft den sinnlichen, vergänglichen und sündhaften Vergnügen ergeben habe, die nur Bitterkeit zurücklassen, wenn man sie nicht mehr besitzt! Ach, wie schmerzt es mich, daß ich sie so sehr geliebt, und daß ich einen

guten Teil meines Lebens damit zugebracht habe, meine Sinne zu befriedigen!

Vorsatz. Weil man aber, um die ewigen Freuden zu besitzen, die zeitlichen verachten muß, so will ich nicht mehr an Vergänglichem hangen, sondern im Gegenteile es hassen und Abtötung üben, um den Himmel zu gewinnen.

Gebet. Gib mir, o mein Gott, ein heißes Verlangen nach dem Himmel, und ihr, heilige Engel und Auserwählte Gottes, die ihr bereits die ewige Seligkeit genießet, weil ihr die Güter dieses Lebens verachtetet, verwendet euer Ansehen bei Gott für mich, damit ich das Glück, das ihr genießet, recht erkenne, und daß ich es dementsprechend liebe und nur nach der ewigen Seligkeit strebe. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der zwölften Woche nach Pfingsten.

„Liebe den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften und deinen Nächsten, wie dich selbst." Luk. 10, 27.

Erster Punkt.

Wir müssen Gott lieben, weil er über alles liebenswürdig ist.

Erwägung. Betrachte, daß Gott allen Geschöpfen einen mächtigen Drang anerschaffen hat nach allem dem, was mit ihrer Natur im Einklang steht. Da nun unserer Natur nichts so entspricht, als das Gute und das höchste Gut, so gibt es auch nichts, wozu wir uns so hingedrängt fühlen sollten, als Gott. Man liebt ja alles, was schön, alles, was gut ist; dazu bedarf es gar keiner Unterweisung. Nun aber ist Gott dies höchste Gut und die Quelle jeglicher Schönheit und Güte, er schließt alle Schönheit, die uns entzückt, und alle Güte, die unser Herz

gewinnt, in sich; folglich ist er auch all unserer Liebe würdig. Statt in seiner Liebe eine Schwierigkeit zu finden, müßte es uns, wenn wir ernstlich alle Vollkommenheiten, die ihn liebenswürdig machen, betrachten, vielmehr schwer fallen, ihn nicht zu lieben. Darum betrachte nur oft Gott in seinen Vollkommenheiten, und er wird dich dergestalt einnehmen, daß du keine andere Leidenschaft und keine andere Begierde mehr kennst, als ihn zu lieben.

Anmutungen. Verwunderung. O mein Gott, wann werde ich deine ewig alte und ewig neue Güte begreifen? Könnte ich deine Schönheit besser erkennen, o wie würde ich dich dann lieben! wie würde ich glücklich sein! Aber warum bemühe ich mich nicht besser, sie zu erkennen, da doch der geringste Strahl von ihr im stande ist, unser Herz zu entzücken!

Beschämung. Ist es nicht beschämend, daß du mir befehlen mußtest, dich zu lieben? Eine geschaffene Schönheit brauche ich nur zu betrachten, ein vergängliches Gut, das meiner Natur angemessen ist, nur zu sehen, um mich zu seiner Liebe angetrieben zu fühlen; aber um mich zu bewegen, dich zu lieben, höchstes Gut, das du unendlich liebenswürdig bist, dazu bedurfte es eines ausdrücklichen Gebotes.

Liebe. O, möchte ich ganz von den Flammen der Liebe ergriffen werden, um meinen Gott zu lieben! Ja, mein Gott, du bist höchst liebenswürdig, du allein verdienst meine Liebe; hätte ich doch die Liebesglut der Seraphim, um dich nach Gebühr zu lieben! Könnte doch mein Herz von den Flammen deiner göttlichen Liebe verzehrt werden!

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will dich lieben, dich von Herzen lieben, dich immerdar lieben. Ich werde keine andere Liebe mehr in meinem Herzen dulden als die deinige, ich will von ihr verzehrt werden. Gib mir also diese Liebe, damit ich aus meinem Herzen jede andere Liebe verbanne.

Zweiter Punkt.

Die Liebe Gottes verträgt sich nicht mit ungeordneter Liebe zu den Geschöpfen.

Erwägung. Betrachte, daß die Liebe Gottes sich mit der Liebe zu den Geschöpfen, wenn anders diese Liebe sich nicht ganz auf Gott bezieht, nicht verträgt. Dieses lehrt uns das Evangelium, wenn es uns befiehlt, Gott aus ganzem Herzen, d. h. so zu lieben, daß wir diese Liebe nicht zwischen Gott und einem Geschöpfe teilen. Gott will so geliebt werden, sagt der hl. Bernhard, daß wir nichts außer ihm lieben. Von der Billigkeit dieser Forderung kannst du dich leicht überzeugen, wenn du betrachtest, daß dein Herz so klein ist, daß, wenn du es teilest, beinahe nichts mehr für Gott übrig bleibt, der doch allein deine Liebe verdient, weil er in sich das höchste Gut und allein im stande ist, dich zu sättigen. Daher darfst du deine Gesundheit, deine Ehre, eine Freude, Freunde und Verwandte nur wegen Gott und in Gott lieben. Wenn sich daher bei dir die Liebe zu einem Geschöpf nicht auf Gott bezieht, mußt du ihr aus deinem ganzen Herzen entsagen.

Anmutungen. Dank. Ist es nicht ganz gerecht, o mein Gott, daß ich dich allein liebe, weil ich dir ja auch allein verdanke, was ich bin, und weil ich weder ein geistiges, noch leibliches Gut haben kann, das nicht von dir kommt? Ja, mein Gott, du bist allein liebenswürdig und verdienst allein meine Liebe.

Beschämung. Aber wie liebe ich dich? Ach, ich habe nur Liebe für mich selbst, für meine Eitelkeit, mein Interesse, mein Vergnügen und meinen armseligen Leib. Es bedarf nur einer geringen Widerwärtigkeit, um die Flammen meiner Liebe zu Gott zu dämpfen oder gar auszulöschen.

Mitleid. O mein Gott, tief betrübt es mich, wenn ich sehe, daß die Menschen dich so wenig lieben, ja daß sie, statt dir all ihre Liebe zu geben, oft kaum einen Begriff haben, was Liebe zu dir ist. Könnte ich doch alle ihre Herzen mit deiner Liebe erfüllen!

Vorsatz. Ich will also nicht mehr mein Herz zum Teil den Geschöpfen, sondern es ganz Gott schenken. Hilf mir mit deiner Gnade dazu, o mein Gott.

Dritter Punkt.

Es gibt keine wahre Gottesliebe ohne Liebe zum Nächsten.

Erwägung. Betrachte, daß es keine wahre Liebe Gottes gibt, ohne Liebe zum Nächsten. Darüber schreibt der heilige Johannes: „Wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Wenn man jemanden liebt, so liebt man alles, was ihm gehört; da nun die Menschen, so sündhaft sie immer sein mögen, immer Ebenbilder Gottes sind, so kannst du Gott nicht wahrhaft lieben, wenn du sie nicht liebst. Die Liebe Gottes und des Nächsten haben denselben Beweggrund und gehören daher unzertrennlich zusammen. Willst du die Vollkommenheit deiner Liebe zu Gott ermessen, so frage dich, wie weit sich deine Nächstenliebe erstrecke. Von der Liebe zu den Nebenmenschen kann dich weder ein Unrecht, welches sie dir angethan, noch ihre üble Laune, noch ihre minder guten Eigenschaften entschuldigen; du mußt sie ja nicht deswegen lieben, weil sie mit dir verwandt oder befreundet sind, noch weil sie deinem Geschmacke entsprechen oder gute Eigenschaften haben, sondern allein, weil sie Gott angehören, der dir sie zu lieben befiehlt. Sieh, wie es mit dir hierin steht.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, daß du uns das Gesetz der Nächstenliebe gegeben hast. Was wäre die Welt, wenn es keine Liebe gäbe? O wie gerecht ist dein Gesetz! Mögen die Engel und Heiligen dich darum ewig preisen.

Selbstanklage. Aber, meine Seele, wie beobachtest du dieses Gesetz der Liebe? Kannst du denn noch sagen, du liebest Gott, da du keine Liebe zu deinem Nächsten hast? Du liebst ihn wohl, wenn er dich liebt, aber nicht wegen Gott; hingegen wenn er dir mißfällt, wenn er dich vielleicht einmal betrübt oder die Nächstenliebe von dir

ein Opfer fordert, dann hat deine Liebe ein Ende, dann hegest du wohl gar Bitterkeit, Ärger und Unwillen.

Reue. Wie sehr mangelt es mir noch an wahrer Liebe Gottes! Wie reut es mich jetzt, daß ich meinen Nächsten so oft beleidigte, statt ihn zu lieben! Wie viele Worte der Beleidigung, der Betrübnis und des Widerwillens habe ich gesprochen! Mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung aller Sünden, die ich gegen meinen Nächsten begangen habe.

Vorsatz. Was es mich auch kosten mag, ich will meinen Nächsten lieben und zwar darum, weil es mir Gott befiehlt.

Gebet. Mein liebenswürdiger Jesus, der du uns dieses schöne Gesetz der Liebe gelehrt hast, gib mir die göttliche Tugend der Liebe, auf daß ich Gott über alles und den Nächsten wie mich selbst liebe. Um diese Gnade bitte ich dich aus meinem ganzen Herzen. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der zwölften Woche nach Pfingsten.

„Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund, und gingen hinweg, indem sie ihn halbtot liegen ließen." Luk. 10, 30.

Erster Punkt.
Die Ursache des Falles in die Sünde.

Erwägung. Betrachte, daß die gewöhnlichste Ursache des Falles in die Sünde darin liegt, daß man in den guten Entschlüssen, die man gefaßt, und in der Übung der Tugend, die man begonnen hatte, erschlafft. Dieses siehst du im Evangelium an der Person jenes armen Menschen, der unter die Räuber fiel, nachdem er Jerusalem, welches Friedensstadt heißt, verlassen, um nach

Jericho, welches eine unheilige Stadt war, zu gehen. Darin ist er das Bild eines Christen, der in die Sünde fällt, weil er im Guten nachläßt und in der Tugend nicht ausharrt; denn so lange er in der Andacht, in der Erfüllung seiner Standespflicht und der Ausführung seiner guten Entschlüsse ausharrt, genießt er den Frieden der Seele, und fällt gewiß seinen Feinden nicht in die Hände.

Anmutungen. Furcht. Muß ich also nicht wohl fürchten, meinen Feinden in die Hände zu fallen, da ich so leicht meine guten Vorsätze verlasse, und es nur einer Kleinigkeit bedarf, daß ich mich zerstreue und Gott verlasse?

Beschämung. Wie muß ich mich schämen, wenn ich meine Nachlässigkeit betrachte. Ich lege für zeitliche Anliegen solchen Eifer an den Tag; aber wenn es sich um mein Heil und meine Vollkommenheit handelt, lasse ich leicht alles fahren aus Gleichgültigkeit oder Mutlosigkeit.

Reue. O mein Gott, gib mir eine rechte Erkenntnis der Größe der Sünde; denn wenn ich einsähe, was eine Sünde ist, so wäre ich mehr bemüht, sie zu meiden. Ich bitte dich um Verzeihung meiner Nachlässigkeit in deinem Dienste.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will in deinem Dienste nicht mehr träge sein. Hilf du mir mit deiner Gnade.

Zweiter Punkt.

Das Elend einer Seele in der Sünde.

Erwägung. Betrachte das Elend einer Seele, die von einer Todsünde befleckt ist. Du erkennst es an dem Zustande jenes Menschen, der auf dem Wege nach Jericho unter die Räuber gefallen war; sie plünderten ihn gänzlich aus und ließen ihn im größten Elende liegen. Ähnlich ist das Los dessen, der eine schwere Sünde begeht. Er verliert die heiligmachende Gnade. Er verliert andere kostbare Gaben des heiligen Geistes, wird der Gegenstand des göttlichen Zornes und wird der Freundschaft der Heiligen und Mariä beraubt. Sein Zustand flößt diesen zugleich Abscheu und

Mitleid ein; könnte er sich selber in seinem Zustand sehen, er hielte es keinen Augenblick aus, sondern eilte, sich zu bekehren.

Anmutungen. Abscheu. Wie kann es nur einer über sich bringen, in eine Todsünde einzuwilligen, die doch seine Seele ins äußerste Elend versetzt? Könnte ich doch alle Sünden verhindern! Ja, ich hasse über alles die Todsünde und schwöre ihr ewigen Haß.

Beschämung. Aber wenn die Todsünde tötet, so bringt die freiwillig begangene läßliche Sünde die Seele dem Tode nahe. Sie schwächt und verwundet die Seele, raubt dieser viele wirkliche Gnaden. Wie muß ich mich schämen, solange ich es nicht über mich gebracht habe, mich vor ihr zu hüten!

Reue. Und welchen Reueschmerz muß ich erst empfinden, wenn ich je so unglücklich war, eine Todsünde zu begehen! Ach, in welchen Zustand bin ich geraten! wie konnte ich mich dazu verstehen, meinen Gott zu beleidigen und in einem Augenblicke alle Güter meiner Seele für eine geringe Befriedigung, für ein Wohlgefallen, für ein eitles Interesse zu verlieren? Ich bitte dich um Verzeihung, o unendliches Gut.

Vorsatz. Eher will ich sterben und tausendmal sterben, als je eine Sünde begehen. Erweise mir die Gnade, o mein Gott, eher alles hinzugeben, was ich habe und selbst mein Leben, als je die Gnade zu verlieren.

Dritter Punkt.

Die Wunden einer Seele im Stand der Sünde.

Erwägung. Betrachte die Wunden einer Seele, welche mit einer Todsünde befleckt ist. Du ersiehst sie an den Wunden dieses Unglücklichen, den die Räuber auf dem Wege nach Jericho schlugen und halbtot liegen ließen. Also verwundet die Todsünde die Seele des Sünders, ja noch auf eine weit grausamere Weise. Denn die Sünde nimmt der Seele das Licht des Himmels, so daß sein Geist mit Finsternis erfüllt ist. Dieses thaten die Räuber

diesem Unglücklichen nicht, der noch den Weg sah, den er nehmen mußte. Die Sünde erfüllt den Willen mit unordentlichen Begierden, die auf sein Verderben abzielen, so daß er nicht mehr um Hilfe bitten mag, während jener arme Mensch doch noch die Kraft besaß, die Vorbeigehenden zu Hilfe zu rufen. Was aber noch schlimmer ist, besteht darin, daß der Sünder aus sich selbst keine Hilfe erlangen kann, wenn Gott ihm nicht durch die zuvorkommende Gnade den Willen gibt, sich zu bekehren.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es denn noch möglich, daß die Menschen eine Todsünde begehen können? Ach, wenn einer, nachdem er eine Todsünde begangen, so behandelt werden müßte, wie dieser Wanderer von den Räubern behandelt wurde, so würde niemand eine begehen. Aber die Wunden der Sünden sind unendlich grausamer, wenn auch nicht sichtbar, und doch läßt man nicht ab, sich derselben schuldig zu machen.

Mitleid. Arme Sünder, was thuet ihr? Wie flößet ihr mir Mitleiden ein, wenn ich sehe, daß ihr euch so thöricht der Sünde ergebt, und um eines zeitlichen Vorteils willen euch eine tötliche Wunde schlagen laßt, von der ihr nicht geheilt werden könnet ohne die Hilfe dessen, welchen ihr ohne Scheu beleidigt! Könnte ich euch doch euere Blindheit begreiflich machen!

Beschämung. Ließ ich mir selber vielleicht je in meinem Leben solche Wunden schlagen? O dann stand es schlimm um mich. Aber auch die Wunden der freiwilligen läßlichen Sünden sind gar schmerzlich und nachteilig genug, um mich im Haß gegen jede noch so kleine Sünde zu bestärken.

Vorsatz. Nein, mag es mich kosten, was es will, ich werde nie eine Sünde begehen.

Gebet. An dich, heilige Mutter Gottes Maria, wende ich mich, die du mit den Sündern Mitleid und solche Macht bei deinem Sohn hast, die du alle beschützest, welche zu dir ihre Zuflucht nehmen. Laß nicht zu, daß

ich je meinen guten Vorsätzen untreu werde; verteidige mich gegen meine Feinde und erwirb mir die Gnade, eher zu sterben, als je wieder eine Sünde zu begehen. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der zwölften Woche nach Pfingsten.

„Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg ging; und er sah ihn und ging vorüber. Desgleichen auch ein Levite; er kam an den Ort, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samariter aber kam zu ihm, sah ihn und ward von Mitleid gerührt." Luk. 10, 31—33.

Erster Punkt.

Es ist schwer, im Besitz großer Würden tugendhaft zu sein.

Erwägung. Betrachte, daß es schwer sei, tugendhaft zu sein, wenn man zu hohen Würden erhoben ist und große Vorzüge der Geburt und des Glückes besitzt. Dieses siehst du in der Person des Priesters und des Leviten, welche jenen armen Mann tötlich verwundet sahen, aber mit ihm kein Mitleid hatten: ihre Würde hat sie so stolz gemacht, daß sie gegen die Regungen der Gnade unempfindlich sind; sie scheinen nur mehr für Ehrenbezeugungen Sinn zu haben. Du ersiehst es aus der Erfahrung: die Reichsten sind oft verhältnismäßig am wenigsten freigebig, die Mächtigsten tragen am wenigsten Mitleid, die, welche am meisten wissen, sind am wenigsten geneigt, andere zu belehren, wenn sie nicht davon Ehre und Anerkennung zu hoffen haben. Sie wollen sich in ihrem Eigendünkel nicht zu so niedern Diensten herablassen. Ist es nicht vielleicht auch mit dir so bestellt, weil du irgend etwas vor andern voraus hast?

Anmutungen. Erstaunen. Wie können doch, o mein Gott, die Menschen die Erhebung und die Größe so sehr lieben, da doch dies alles der Tugend so hinder-

lich ist, diesem einzigen Gut, wornach man streben soll? Man muß blind und recht eigensinnig gesinnt sein, um sich zu solchem Ehrgeize fortreißen zu lassen; und doch lassen sich die meisten Menschen von ihm beherrschen.

Beglückwünschung. Freut euch nur darüber, ihr Armen, daß ihr alle diese irdischen Vorzüge nicht habet. Statt euch deswegen zu betrüben, daß ihr weniger Ehre, natürliche Vorzüge, Würden und Ämter habet, sollet ihr euch vielmehr darüber freuen, weil ihr infolgedessen auch weniger Hindernisse habet, die Tugend zu üben.

Selbstbeschämung. Ist es nicht wahr, meine Seele, daß deine guten natürlichen Eigenschaften und die Vorzüge, welche du vor andern hast oder zu haben glaubst, dich oft verhinderten, die Tugend zu üben, und du ohne sie wohl demütiger und liebevoller gewesen wärest?

Vorsatz. Ich will also all diese Vorzüge verachten, und statt sie wie bisher zu lieben und zu suchen, sie als Hindernisse für die Tugend und mein Heil ansehen. Bestärke und bewahre mir, o mein Gott, diese Gesinnung.

Zweiter Punkt.

Die Gott am meisten zu danken haben, sind oft die Pflichtvergessensten.

Erwägung. Betrachte, daß oft gerade jene, welche gegen Gott am meisten Verbindlichkeit haben, in ihrer Pflichterfüllung am nachlässigsten sind. Dieses sehen wir in unserem Evangelium, indem der Priester und der Levit, welche eine strengere Pflicht hatten, diesem armen Verwundeten zu Hilfe zu kommen, dennoch vorübergehen, und ihn kaum eines Blickes würdigen. Obschon von Gott mehr begünstigt, haben sie doch weniger Nächstenliebe, als der fremde Samaritan. Die Landbewohner sind oft getreuer in der Erfüllung ihrer Christenpflichten, als die Stadtbewohner, welche doch mehr Mittel haben, Gott zu dienen. Ein armer Handwerksmann hat oft mehr Eifer als ein Geistlicher und Ordensmann, und oft ist ein Mensch, dessen Amt es nicht mit sich bringt, einen Unwissenden zu unterrichten, hierin eifriger, als einer, dessen heilige

Pflicht das ist. Solche Pflichtvergessenheit ist aber das Zeichen eines großen Undanks, einer großen Untreue und einer großen Gleichgültigkeit gegen Gott.

Anmutungen. Beschämung. Es ist sehr wahr, o mein Gott, daß jene, welche die meiste Verpflichtung haben, oft die Nachlässigsten in der Erfüllung ihrer Pflichten sind. Ich selber habe gegen dich heilige Verpflichtungen, und doch vollziehe ich die Obliegenheiten, welche deinen Dienst und die Unterstützung meines Nächsten betreffen, oft so schlecht. So viele Menschen, welche Gott gegenüber bei weitem nicht so verpflichtet sind wie ich, leben heilig, und ich Unglücklicher lebe in Trägheit dahin.

Reue. Könnte ich dir doch, o mein Gott, wie ich gern wollte, meine Reue über all meine Undankbarkeit und Untreue bezeugen! Vielleicht wenige haben dir mehr zu danken als ich. Und dennoch erfüllte ich oft meine Pflicht so schlecht, daß ich es nie genug beklagen und bereuen kann.

Aufopferung. Ich bringe mich dir also dar, o mein Gott, bereit, alles zu erfüllen, was dein heiliger Wille mir befiehlt; und selbst, wenn du mir das Schwerste befählest, würde ich es doch gerne thun, zu deiner Ehre und zum Heile meines Nächsten.

Vorsatz. Darum will ich meinen geistlichen Übungen, allen Pflichten meines Standes und den Werken der Liebe, die meinem Stande entsprechen, gewissenhaft obliegen. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, diesem Vorsatz treu zu bleiben.

Dritter Punkt.

Die vollkommene Liebe benützt jede Gelegenheit, Gutes zu thun.

Erwägung. Betrachte, daß die wahre und vollkommene Liebe alle Gelegenheiten ergreift, Gutes zu thun. So machte es auch der Samariter, welcher dem Verwundeten zu Hilfe kam und nicht fragte, ob er ein Fremder sei und eine andere Religion habe, sondern ohne Rücksicht auf dies alles hinzutrat und dem Hilflosen alle

Dienste leistete, welche dieser nur von seinem besten Freunde hätte erwarten können. Also mußt auch du handeln, soll deine Liebe echt sein. Du darfst nicht auf die Person sehen, der du das Gute erweisest. Nein, benütze nur jede Gelegenheit zu Liebeswerken, die sich dir bietet. Es soll dich ja immer derselbe Beweggrund antreiben, die Liebe zu Gott. Wer in allem aus Liebe zu Gott handelt, der sieht in allem nur auf Gott und läßt sich von den Umständen des Ortes, der Zeit und der Personen nicht beeinflussen. Erforsche dich einmal und sieh zu, ob du aus solchen Beweggründen handelst.

Anmutungen. Beschämung. O mein Gott, ich erkenne jetzt wohl, daß ich noch keine wahre Liebe habe; denn wenn ich sie hätte, würde ich nicht so viele schöne Gelegenheiten, Gutes zu thun, unbenützt vorübergehen lassen. Ich sehe zuerst auf mich, statt dich in allen Dingen vor Augen zu haben; darum handle ich so oft nur aus Laune, aus Neigung oder aus Eigennutz.

Liebe. Mein Gott, wenn ich dich recht inbrünstig liebte, würde es mir dann noch so schwer ankommen, wo ich könnte und sollte, dir meine Liebe zu beweisen? Weiß ich nicht, daß du alles, was ich dem Nächsten thue, ansiehst, als hätte ich es dir gethan? Wenn also alles Gute für dich und deinetwegen geschieht, warum lasse ich so viele Gelegenheiten vorübergehen, Gutes zu thun?

Reue. Dieses schmerzt mich sehr, wenn ich jetzt in deiner Gegenwart daran denke. Hätte ich keine anderen Fehler begangen, als daß ich so oft meinen Nächsten nichts Gutes erwiesen habe, wäre es nicht genug, um mein ganzes Leben zu weinen?

Vorsatz. Es steht fest, o mein Gott, ich verspreche es dir, ich will nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen lassen, Gutes zu thun, so schwer es mir auch fallen mag.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, der du dein ganzes Leben uns Menschen nur Gutes thatest, dem ich alles

verdanke, was ich bin und habe und noch zu erlangen hoffe, gib mir die Gnade einer recht vollkommenen Nächstenliebe, auf daß ich keine Gelegenheit vorübergehen lasse, meinem Nächsten in Worten und Werken Gutes zu erweisen. Dieses hoffe ich von deiner Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der zwölften Woche nach Pfingsten.

„Er trat zu ihm hin, verband seine Wunden, und goß Öl und Wein hinein; dann hob er ihn auf sein Lasttier, führte ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn." Luk. 10, 34.

Erster Punkt.
Jesus Christus ist der wahre Samaritan.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus der wahre Samaritan ist, der vom Himmel auf die Erde herabkam, um uns von den tötlichen Wunden, welche uns die Sünde geschlagen, zu heilen. Ohne seine Verdienste wären wir ewig verloren gewesen; darum hat er sein ganzes Leben gearbeitet, alles Elend ertragen und ist zuletzt am Kreuze gestorben. Es war ihm nicht genug, dies nur im allgemeinen für alle Menschen zu thun, sondern er teilt seine Gnaden jedem einzelnen mit und macht jeden von uns insbesondere seiner Verdienste teilhaft, gleich als gäbe es nur einen Menschen zu erlösen. Er denkt nur daran uns zu helfen, und er begnügt sich nicht, uns die Heilmittel zu geben, sondern er selbst wendet uns das Heilmittel für unsere Wunden in dem hochheiligen Altarssakrament zu, wo er unsere Arznei wird, so daß er all das Seine, ja sich selber dafür hingibt, um uns zu heilen.

Anmutungen. Verwunderung. Du wahrer barmherziger Samaritan, wie groß ist deine Liebe! Welcher Vater würde für seinen Sohn thun, was du für mich thust? Du gibst mir nicht bloß deine Güter, wie der

Samaritan jenem Verwundeten, sondern du gibst mir dich selbst und überlieferst dich dem Tode, um mir das Leben zu geben.

Danksagung. Wie kann ich je genug erkenntlich sein für eine Liebe, die niemals müde wird und sich ganz für mich verzehrt? Wenn ein Mensch mich von einer tötlichen Wunde geheilt hätte, so würde ich ihm ohne Unterlaß danken; aber du, göttlicher Erlöser, hast mich von dem ewigen Tode erlöst, und ich bezeige dir Undank.

Liebe. Sollte ich nach allem dem dich nicht lieben und zwar von ganzem Herzen? Ja, ich liebe dich aus allen Kräften, ich wünschte dich so sehr lieben zu können, wie die Cherubim und alle Heiligen.

Vorsatz. Ich will stets bestrebt sein, Jesus meine Erkenntlichkeit zu beweisen; ich will ihn herzlich lieben und nichts thun, was sich mit dieser Liebe nicht vertrüge. Gib mir, o mein Jesus, deine Liebe.

Zweiter Punkt.

Auf welche Weise uns Jesus Christus zu heilen sucht.

Erwägung. Betrachte, was Jesus thut, um uns zu heilen. Er erklärt es uns im Gleichnis vom Samaritan. Erstens ist er von Mitleid über unser Elend gerührt, obschon wir dessen unwürdig sind. Zweitens nähert er sich uns durch Erleuchtungen und fromme Anregungen zur Bekehrung. Drittens gießt er Wein und Öl in unsere Wunden; der Wein bedeutet den Mut und die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen und die Tugend zu üben, das Öl die Tröstungen, welche er in die von den Sünden verwundete Seele gießt, indem er sie die Süßigkeit und Früchte der Tugend kosten läßt. Dieses bewirkt er durch die Sakramente, welche uns kräftigen und trösten. Somit könnten wir nicht wünschen, besser und wirksamer gepflegt zu werden, als wir von ihm gepflegt werden, wenn wir es wollen. Dieses muß für uns ein mächtiger Beweggrund sein, diesem liebenswürdigen Wohlthäter niemals zu mißfallen.

Anmutungen. Dank. Ich erstatte dir tausendfachen Dank, o mein süßer Jesus, für die Güte, mit der du mich geheilt hast. Ach, du hast das so oft gethan, und doch erweise ich dir noch soviel Undank. Niemand hätte mich liebevoller pflegen können als du, und ich beklage mich noch. Nein, mein Jesus, ich will nicht mehr undankbar sein, wie ich es bisher so oft gewesen bin.

Selbstbeschämung. Wie beschämend ist es nicht für dich, meine Seele, daß du von diesem barmherzigen Samaritan so liebevoll behandelt wirst und doch von den Mitteln, welche er dir gibt, keinen rechten Gebrauch machst! Jesus Christus gießt in dein Herz unzählige Gnaden, Erleuchtungen und Anregungen, welche es schon längst hätten heilen können; aber du bist noch immer krank.

Liebe. Aber, o mein süßer Jesus, muß ich nicht ein gar hartes Herz haben, wenn ich nicht von deiner Liebe erfüllt werde und nicht beständig bemüht bin, dich zu preisen, dir zu danken und dich zu lieben? Hätte mir einer mehr Liebe erweisen können, als du mir erwiesen hast? Und sollte nicht die Art und Weise, wie du mich an dich ziehest und, wenn ich es will, mich heilest, im stande sein, mich zu inniger, dankbarer Gegenliebe zu entflammen?

Vorsatz. Ja, ich liebe dich, mein süßer Heiland, und weil ich dir alles danke, will ich dich auch über alles lieben. Gib mir die Gnade, das, was ich dir jetzt verspreche, in Vollzug zu setzen.

Dritter Punkt.

Welche Mittel wir zu unserer Heilung in Anwendung bringen sollen.

Erwägung. Betrachte, welche Mittel du zu deiner Heilung ergreifen mußt. Du findest sie angedeutet in der Person des Verwundeten, der seine Wunden verbinden und sich in die Herberge führen ließ, und alle Mittel, welche ihm der Samaritan an die Hand gab, anwendete. Ähnlich mußt auch du handeln, um von deinen Unvollkommenheiten und Fehlern geheilt zu werden. Du mußt

es dir gefallen lassen, daß man dich abtöte, daß der Beichtvater und Obere dich zurechtweisen und dir eine Buße auflegen. Du mußt dich ohne Widerstreben zu dem Ziele, wohin Gott will, daß du gelangest, führen lassen und dich, ohne zu klagen, gern allem unterwerfen, was dir befohlen wird, weil alles, was auf deine Wunden gelegt wird, alle Heilmittel, die man dir reicht, von der Hand eines liebevollen Arztes kommen, dem deine Heilung sehr am Herzen liegt.

Anmutungen. Vertrauen. Wie könnte ich mich nicht, o mein süßer Jesus, ganz auf deine Güte verlassen, da du nur meine Heilung willst, und da alle Mittel, welche du mir gewährest, wirksam und heilsam sind, wenn ich nicht widerstehe? Ich will mich, o mein Erlöser, zu dir führen lassen; thue mit mir, was dir gefällt.

Selbstanklage. Es ist wahr, ich bin deshalb immer krank, weil ich die Mittel, welche zu meiner Heilung nötig sind, nicht anwenden will. Ich wollte, daß man mein Thun und Lassen stets guthieße, und mich ohne fremde Führung vorangehen ließe nach eigener Laune und Neigung. Darum bin ich immer ungeduldig und noch voll Gier nach den Gütern dieser Welt.

Reue. Wie elend steht es noch um dich, meine Seele! Du bist fast noch ebenso krank wie damals, da Jesus, der wahre barmherzige Samaritan, dir selbst zum erstenmale die Mittel zu deiner Heilung zuwendete. Du hast in der Tugend kaum merkliche Fortschritte gemacht und fällst noch fast in alle die nämlichen Fehler. Ja, mein Jesus, ich bitte dich darum tausendmal um Verzeihung.

Vorsatz. Ich überlasse mich ganz, o mein Gott, deiner Führung; ich bin entschlossen, alles mir gefallen zu lassen und zu thun, um von meinen Leidenschaften, welche die Wunden meiner Seele sind, geheilt zu werden.

Gebet. Jesus, anbetungswürdiger Erlöser, der du jener göttliche Samaritan bist, der vom Himmel herab-

gekommen ist, um uns zu heilen, wende bei mir alle Heilmittel an, die du willst; ich lasse mich von dir nach Belieben behandeln. Gib mir die Gnade, für deine Wohlthaten recht erkenntlich und allen deinen Geboten unterwürfig zu sein. Amen.

Betrachtung
auf den dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

„Und es geschah, als er nach Jerusalem reiste, ging er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er in einen Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von ferne stehen blieben." Luk. 17, 11. 12.

Erster Punkt.

Der Christ darf niemals in diesem Leben Ruhe suchen.

Erwägung. Betrachte, daß der Christ in diesem Leben niemals Ruhe suchen soll. Es ist ein großer Irrtum der Menschen, wenn sie glauben, sie dürfen sich in ihrem Laufe aufhalten; wir sind vielmehr zur ständigen Arbeit geboren. Darum muß der Mensch beständig arbeiten, welchem Stande er auch angehören oder in welcher Lage er sich befinden mag. Wir sind in dieser Welt wie der heilige Paulus sagt, gleichsam Pilger, welche ihr Vaterland suchen, wir können in dieser Welt nirgends eine bleibende Stätte finden, und so müssen wir immer wandern, um sie im Himmel zu erlangen; und wie der Wanderer, welcher am Wege sitzen bleibt, nicht ans gewünschte Ziel gelangt, ebenso verhält es sich mit den Menschen, welche hier auf Erden Ruhe suchen und nicht streben, in den Himmel zu kommen. Dieses lehrt uns Jesus durch sein Beispiel, indem er von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ging, ohne sich Ruhe zu gönnen. Wie er, müssen wir immer arbeiten, und niemals sagen: Es ist genug des Gebets, genug des Almosens, genug der Abtötung,

genug der Buße, genug der Liebeswerke, genug der Mühseligkeiten und Leiden, sondern wir müssen bis zum Tode von einer Übung zur anderen und von einer Tugend zur anderen fortschreiten.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein göttlicher Heiland, für das Beispiel, das du mir während deines ganzen Lebens, welches du in Mühseligkeiten zubrachtest, gegeben hast. Dafür bin ich dir um so mehr zum Dank verbunden, als ich ohne dein Beispiel in beständiger Trägheit dahinleben würde.

Beschämung. Diesen Vorwurf muß ich mir mit Recht machen, daß ich so träge bin, Jesus nachzufolgen und der Arbeit obzuliegen. Kaum habe ich ein gutes Werk begonnen, und schon bin ich dessen überdrüssig; und obschon ich gerne eine Beschwerde übernehme, wenn es sich um zeitlichen Vorteil handelt, so sträube ich mich dagegen, wenn es sich um einen ewigen Gewinn handelt.

Mitleid. Könnte ich doch allen diese Wahrheit begreiflich machen! Leider gibt es so viele, welche sie gar nicht zu kennen scheinen. Man scheut keine Mühe, um vergängliche Güter zu erwerben; aber niemand will arbeiten, um ewige Schätze zu gewinnen. Man arbeitet sich müde für eine zeitliche Sache; aber für die ewige Herrlichkeit will man nichts thun.

Vorsatz. Ich opfere mich dir auf, o mein Jesus, bereit, dir nachzufolgen. Weil du niemals ruhtest, so will auch ich in diesem Leben keine Ruhe mehr suchen. Gib mir, o mein Erlöser, die Gnade, dir zu folgen.

Zweiter Punkt.

Durch Widerwärtigkeiten muß sich der Christ die ewige Herrlichkeit erwerben.

Erwägung. Betrachte, daß der Christ durch Widerwärtigkeiten zur himmlischen Herrlichkeit gelangen muß. Wenn Soldaten und Eroberer die Städte nur unter Gefahren einnehmen, wenn der Landmann nichts ohne Arbeit und Ungemach erntet, so ist es auch ganz gerecht, daß

man die Widerwärtigkeiten dieses Lebens bestehe, um ein unfehlbares und unendliches Gut zu gewinnen. Darum sagt die hl. Schrift, durch viele Trübsale müsse man in das Reich Gottes eingehen. Darum dürfen wir uns nicht beklagen über die Mühseligkeiten dieses Lebens, über Versuchungen, Trockenheit, Krankheiten, Armut, Verfolgungen und Beleidigungen, weil wir nur durch alle diese Übel die ewige Seligkeit erlangen können. Wer daher nicht entschlossen ist, wenn Gott es will, zu leiden, darf sich keine Hoffnung machen, daß er die ewige Seligkeit genießen werde, weil sie Gott nur unter dieser Bedingung gewährt. Er ändert niemals die Weltordnung, wornach wir für unsere Sünden büßen müssen, wie Soldaten bis auf den Tod kämpfen, um den Sieg zu gewinnen.

Anmutungen. Erstaunen. Begreifst du, meine Seele, wohl diese Wahrheit? Ohne Zweifel nicht; vielmehr stellst du dir das gerade Gegenteil vor. Und wie solltest du sie begreifen, da du niemals daran denkst? Und wenn dir auch bisweilen der Gedanke daran kommt, so verscheuchest du ihn, sobald du kannst, weil er dir nicht behagt.

Furcht. Wenn du aber über diese Wahrheit nicht nachdenken willst, und vor ihr solches Bangen hast, wie kannst du hoffen, so geraden Wegs in den Himmel zu gelangen? Du kannst nicht die geringste Widerwärtigkeit ohne Ungeduld, ohne Murren und ohne Bitterkeit ertragen; du fliehest, was deinem Vergnügen und deiner Ehre entgegen ist; du begehest hundertfache Fehler, um deinen Mühsalen zu entgehen. Aber doch gibt es keinen anderen Weg zur Herrlichkeit.

Beschämung. Scham und Reue überkommen mich, o mein Gott, wenn ich mein Leben durchgehe und sehe, daß mir die Gesinnung eines wahren Christen so fremd ist. Ich sollte in meinen Trübsalen mit dem heiligen Paulus ausrufen: Ich freue mich, wenn ich an meiner Ehre, an meinem Gute, an meinem Leibe leide, weil ich dadurch die ewige Herrlichkeit erlange.

Vorsatz. Mögen sie also immerhin über mich kommen, Traurigkeit, Versuchungen, Krankheiten, Verachtungen, Verfolgungen, Armut, Trockenheit; denn ich will in den Himmel gelangen. O mein Gott, gib mir die Gnade, alles zu erdulden, was dir gefällt.

Dritter Punkt.

Die Widerwärtigkeiten sind kein Hindernis für die Tugend.

Erwägung. Betrachte, daß die Entschuldigung jener, welche die Widerwärtigkeiten fliehen, weil sie glauben, nicht genug Tugenden zu haben, keine Geltung hat. Obwohl man die gefährlichen und nächsten Gelegenheiten, Gott zu beleidigen, meiden muß, so darf man doch die Widerwärtigkeiten nicht fliehen, weil sie der Tugend des Christen, wenn er will, nichts entziehen, sondern sie im Gegenteile veredlen. Denn erstens ermangelt Gott niemals, dir die Gnaden, diese Widerwärtigkeiten zu überwinden, zu geben, wenn du zu ihrem Empfange recht vorbereitet bist. Er hat dafür sein Wort gegeben: „Bei ihm bin ich in der Trübsal; ich will ihn erlösen und verherrlichen.“ Zweitens, weil die Tugend im Willen und nicht im sinnlichen Triebe ihren Sitz hat, so bist du immer in deren Besitz, solange du das Gute willst, obschon du auch Widersprüche in dem unteren Teile deiner Seele fühlst und die Widerwärtigkeiten dich zu beschweren scheinen. Statt sie also zu meiden, mußt du sie mutig übernehmen; du brauchst nicht für deine Tugend zu fürchten, wenn du nicht blindlings dich in dieselben hineinstürzest, sondern nur, um der Anordnung Gottes zu folgen, der will, daß du sie aushaltest.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, von ganzem Herzen für die Erleuchtung, die du mir gibst. Es ist wahr, ich bin wenig in deiner Lehre unterrichtet; ich stelle mir vor, daß ich, um Tugend zu haben, alle widrigen Zufälle meiden müsse und die Tugend nur durch die Flucht vor den Widerwärtigkeiten be-

wahren könne, und doch lehrest du mich, daß ich mit deiner Gnade nichts zu fürchten habe.

Beschämung. Ich muß bekennen, daß mein Irrtum sehr groß ist, aber meine Trägheit noch größer; ich fürchte den Kampf so sehr, daß ich alle Veranlassung dazu zu meiden suche, und obschon ich, wenn ich recht entschlossen wäre, jederzeit siegen könnte, so entschuldige ich mich doch wegen meiner Schwachheit und wegen der Furcht, ich möchte nicht genug Tugend haben.

Aufopferung. Aber obschon ich meine große Schwachheit aus Erfahrung kenne, opfere ich mich dir, o mein Gott, gleichwohl auf, daß du mich allen Widerwärtigkeiten aussetzest; wenn es dir nur gefällt, mir zu helfen, so bin ich zufrieden.

Vorsatz. Ich will also nicht mehr die Flucht ergreifen, noch mich wegen Schwachheit entschuldigen, sondern will bei allen widrigen Begegnungen feststehen, so gewaltig auch die Versuchungen sein mögen.

Gebet. Gib mir, o mein Jesus, die Gnade, dir nachzuahmen und keine Ruhe in diesem Leben zu suchen. Gib mir die Kraft, alle Widerwärtigkeiten zu ertragen; wenn ich auf meine Schwachheit sehe, kann ich dir nichts versprechen; aber wenn ich auf deine Güte und auf deine Verheißungen sehe, so werde ich nie etwas zu fürchten haben und immer Sieger sein. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der dreizehnten Woche nach Pfingsten.

„Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, Meister, erbarme dich unser!“ Luk. 17, 13.

Erster Punkt.
Die Sünde ist ein Aussatz der Seele.

Erwägung. Betrachte, daß die Sünde ein Aussatz ist, indem sie in der Seele das bewirkt, was der Aussatz

an dem Leibe. Denn wie der Aussatz die Schönheit des Leibes zerstört, das Blut verunreinigt und widrige Geschwüre verursacht, so daß man die Aussätzigen von der menschlichen Gesellschaft absondern muß, ebenso vernichtet die Sünde alle Schönheit der Seele. Vor der Sünde ist die Seele durch die Gnade tausendmal schöner, als alle Schönheiten der Welt zusammengenommen, weil ihre Schönheit eine Teilnahme an der göttlichen Schönheit ist. Nach der Sünde ist sie, dem Teufel gleich, der seine Schönheit nur durch die Sünde verloren hat, häßlich und für Gott und alle Heiligen ein Gegenstand des tiefsten Abscheus.

Anmutungen. Erstaunen. Wie kommt es, o mein Gott, daß die Menschen eine Sünde begehen können, welche ihre Seele auf eine so grauenhafte Weise entstellt? Ach, wenn die Menschen sogleich in dem Augenblicke, da sie sündigen, von dem Aussatze geschlagen würden, so würde es niemand wagen, zu sündigen; aber die Sünde versetzt ihre Seele in einen viel elenderen Zustand, und sie fürchten dieselbe nicht.

Beschämung. Aber ich, o mein Gott, der ich vielleicht infolge der großen Zahl meiner Sünden oft mit diesem Aussatze geschlagen wurde, sollte ich jetzt nicht vor Scham darüber sterben, daß ich so leicht das that, was meine Seele auf eine so entsetzliche Weise entstellt?

Reue. Es schmerzt mich sehr, daß ich meine Seele so wenig achte, daß ich sie so oft in diesen traurigen Zustand versetzte und nicht fürchtete, der Freundschaft Gottes und der Heiligen beraubt zu werden. Wie schön und Gott wohlgefällig wäre meine Seele, wenn ich nie gesündigt hätte!

Vorsatz. Ich verabscheue jede Todsünde; ich will alles aufbieten, sie zu vermeiden; und um ja nicht in schwere Sünden zu fallen, will ich selbst die geringen meiden. Gib mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Die Sünde entfernt uns von Gott.

Erwägung. Betrachte, daß, wie die Aussätzigen es nicht wagten, sich Jesus zu nahen, und wie sie ferne von ihm stehen blieben, ebenso die Sünde uns von Gott entfernt; denn so lange eine Seele mit diesem Aussatze geschlagen ist, kann sie sich ihm nicht nahen, wenn er ihr nicht selbst durch seine Gnade zuvorkommt, und alles, was der Sünder im Stande der Sünde thut, ist unnütz für den Himmel. Obschon zwischen Gott und der Kreatur ein unendlicher Abstand ist, so bringt die Gnade doch den Menschen Gott so nahe, daß sie ihn seiner Natur teilhaftig macht. Aber sobald die Kreatur sündhaft wird, entfernt sie sich so weit von ihm, daß sie sich ihm in alle Ewigkeit nicht naht, wie sehr sie sich auch anstrengen mag, wenn Gott nicht aus purer Barmherzigkeit zu ihr kommt. Dies ist die Todsünde, welche zwischen Gott und dem Menschen, gegen den er doch unendlich gütig ist, eine so große Trennung bewirkt.

Anmutungen. Demut. Habe ich nicht alle Ursache, mich zu verdemütigen und mein Elend anzuerkennen, da mich eine Sünde so niedrig vor Gott macht und mich so sehr von ihm entfernt, daß ich niemals aus mir allein im stande wäre, ihn wieder zu lieben, mich ihm zu nähern und zu seiner Anschauung zu gelangen? Muß ich daher nicht bekennen, daß ich alle Ursache habe, mich zu verachten und für nichts anzusehen?

Unwillen. Aber ist es nicht höchst beschämend, daß ein Sünder, wie ich, so unglücklich ist, seinen Gott zu beleidigen? Sünder, verdienest du es nicht, daß Gott dich nach einer solchen Empörung alle Qualen seiner Gerechtigkeit fühlen lasse, und daß du aller Gnaden beraubt werdest, weil du ihn wegen einer Kleinigkeit verlassen hast?

Reue. Du hast alle Ursache zur Reue, meine Seele, wenn du siehst, daß du dich so oft wegen eines elenden Geschöpfes von Gott entferntest. Wie, wegen eines ge-

ringen Nutzens, wegen eines Vergnügens von einem Augenblicke, wegen eines zeitlichen Gutes soll ich mich von Gott entfernen? von Gott, dem höchsten Gut? Ach, könnte ich vor Reue sterben, daß ich ihn so oft beleidigt habe!

Vorsatz. Statt mich, o mein Gott, von dir durch die Sünde zu entfernen, will ich mich dir vielmehr so viel als möglich nähern durch die Unschuld meines Lebens und durch die Übung der Tugenden. Gib mir, o mein Gott, Kraft dazu.

Dritter Punkt.

Mittel zur Hebung dieses Sündenübels — das Gebet.

Erwägung. Betrachte, daß du dich, um von dem Aussatze der Sünde frei zu werden, Gott durch das Gebet nahen mußt, wie die Aussätzigen thaten, welche riefen: Herr, Meister, erbarme dich unser. Aber es genügt nicht, Gott um die Heilung durch ein vielfaches Gebet anzuflehen, sondern du mußt in dich selbst eingehen und ernstlich den Zustand, worin du dich befindest, und die Größe der Sünde betrachten; denn du kannst keine ernstliche Buße wirken, keinen rechten Abscheu vor der Sünde empfinden, wenn du keine ernstliche Betrachtung darüber anstellest; sonst verlässest du entweder die Sünde nicht oder fällst alsbald wieder in sie zurück, weil du ohne Furcht vor der Größe der Sünde oder der Gefahr, worin du schwebest, keine Kraft hast, zu widerstehen, zumal wenn du sie schon oft begangen hast. Du kannst keinen festen Vorsatz fassen, wenn du dich nicht auf eine ernste und eifrige Betrachtung stützest, wie uns dies die tägliche Erfahrung lehrt.

Anmutungen. Danksagung. Dieses ist eine schöne Lehre, meine Seele, die der heilige Geist dir gibt, daß du alle deine Sünden abbüßest. Ich sage dir dafür tausendmal Dank, o mein Gott. Das ist ein Geschenk deiner Güte, welche mir alle Mittel zu meinem Heile gewährt.

Beschämung. Ich sehe wohl, o mein Gott, daß ich deswegen so viele Sünden begehe, weil ich nicht zu

beten weiß und mir keine Zeit nehme, es zu thun. Ich vermiede nicht bloß die großen Sünden, sondern auch die kleinsten, wenn ich oft an ihre Größe dächte.

Reue. O mein Gott, ich verabscheue meine Nachlässigkeit im Gebete. Sie ist die Hauptursache meiner Fehltritte. Ich verrichte es so leichtsinnig und nachlässig, daß ich mir nicht Zeit nehme, ernstlich über mein Elend nachzudenken. Ich bitte dich demütigst um Vergebung.

Vorsatz. Ich will ernstlich dem Gebete obliegen, zumal auch deshalb, weil es ein unfehlbares Mittel ist, von allen meinen Sünden befreit zu werden.

Gebet. Ich bitte dich, mein süßer Jesus, höchster Arzt: heile mich von meinem Aussatze; ziehe mich an dich, weil ich nicht aus mir selbst mich dir nahen kann. Erweise mir die Gnade, recht meine Sünden zu erkennen, damit ich sie verabscheue und nicht mehr in sie falle. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der dreizehnten Woche nach Pfingsten.

„Und als er in einen Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer." Luk. 17, 12.

Erster Punkt.

Die Größe der Sünde in Bezug auf Gott, den sie beleidigt.

Erwägung. Betrachte, welch ein Greuel der Aussatz der Sünde ist, und wie sehr du sie hassen mußt in Rücksicht auf die Größe dessen, der durch sie beleidigt wird. Es ist der allgütige, unendlich liebenswürdige Gott, der dich nach seinem Ebenbilde geschaffen und dich durch die Vergießung seines Blutes und seinen Tod erlöset hat; es ist dein Vater, dein Freund und dein Tröster in allem Elend. Es ist derjenige, der dich nährt und erhält, der dir alles, was du hast, gegeben hat, und dir seine Herrlichkeit geben will. Betrachte Jesus Christus am Kreuze;

betrachte alle seine Martern und Wunden, und urteile, wie groß eine Sünde ist, weil sie ihm diese Schmerzen eingebracht hat; urteile, wie sehr du sie hassen mußt, da sie alle Vollkommenheiten Gottes verhöhnt. Erwäge wohl diese wichtige Wahrheit, und du wirst sehen, daß man mehr als thöricht sein muß, um eine Sünde zu begehen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es wohl möglich, o mein Gott, daß es Menschen gibt, welche erkennen und glauben, daß die Sünde so entsetzlich und groß ist, und welche sie dennoch begehen? Wie können wir es wagen, Gott zu beleidigen, der uns nur Gutes erwiesen hat?

Beschämung. Muß ich nicht vor dir, o mein Gott, bekennen, daß ich sehr unglücklich und thöricht bin, da ich so oft die Sünde beging, welche dich so schwer beleidigt und deine höchste Majestät und all deine unendlichen Vollkommenheiten verhöhnt? Gott wird von einer elenden Kreatur beleidigt!

Reue. O mein Gott, wie reut es mich, dich beleidigt zu haben! Könnte ich doch meine Sünden ungeschehen machen! Ich wollte es von ganzem Herzen thun. Ja, mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung. Ich bin unwürdig, vor dir zu erscheinen, ich verdiene nur deinen Zorn und alle Strenge deiner Gerechtigkeit.

Vorsatz. Aber ich bin entschlossen, niemals mehr so verwegen zu sein und freiwillig eine Sünde, am wenigsten eine Todsünde, zu begehen; ich verspreche es dir aus Liebe zu dir und in Rücksicht auf deine Größe. Gib mir, o mein Gott, die Gnade, diesen festen Entschluß auch auszuführen.

Zweiter Punkt.

Die Größe der Sünde in Bezug auf das Geschöpf, das sie begeht.

Erwägung. Betrachte die Größe der Sünde an der Niedrigkeit des Geschöpfes, welches seinen Schöpfer beleidigt, und du wirst wieder erkennen, wie sehr du sie verabscheuen und meiden mußt, weil zwischen dem Sünder, der beleidigt, und Gott, der beleidigt wird, ein unendlicher Abstand besteht. Der Sünder ist nur Asche,

Schwachheit und Elend; er ist ein Knecht, welcher sich gegen seinen Herrn, gegen den er tausend Verbindlichkeiten hat, auflehnt; er ist ein Kind, das seinem Vater, der ihm das Leben gegeben, ungehorsam ist; er ist ein Unterthan, der sich gegen seinen Landesfürsten, welcher ihn gegen seine Feinde verteidigt, empört. Muß man nicht sagen, daß die Sünde, welche den Menschen in diesen Zustand versetzt, sehr zu fürchten ist, und daß man eigentlich vernunftloser als die Tiere sein muß, um eine Sünde zu begehen?

Anmutungen. Demut. O mein Gott, wenn ich auch nur eine Sünde begangen hätte, welche Strafe gebührte mir dann! Wie werden mit Recht Empörer und Majestätsbeleidiger erniedrigt, verachtet und gestraft! Was verdiene dann ich Elender, der Gott beleidigt hat?

Reue. Wenn ich beständig Thränen der Reue vergösse, und mein ganzes Leben Buße thäte, könnte ich je genug Reue haben, um meine Sünden gutzumachen? Ich wünschte alle Thränen der heiligen Büßer zu haben, welche ihre Sünden so bitter beweinten; ich wünschte aus Reue zu deinen Füßen, o mein anbetungswürdiger Jesus, meine Sündenschuld zu bekennen und an mir selbst zu bestrafen.

Unwillen. Verwünschte Sünde, könnte ich dich doch so gründlich vernichten und zerstören, daß du niemals mehr vorkämest! Stände das je irgendwie in meiner Gewalt, so wollte ich es von Herzen gern thun.

Vorsatz. Aber wenigstens aus meinem Herzen will ich die Sünde mit aller möglichen Sorgfalt verbannen. Gib mir Kraft dazu, mein anbetungswürdiger Jesus, der du die Sünde durch deinen Tod zerstörtest.

Dritter Punkt.

Die Größe der Sünde in sich selbst.

Erwägung. Betrachte die Größe der Sünde an ihr selbst. Sie ist eine Beleidigung Gottes, welche der Mensch niemals begehen darf, sollte darüber auch Himmel

und Erde vergehen. Es ist ja ein entsetzlicher Undank, die von Gott empfangenen Güter dazu zu gebrauchen, um ihn zu beleidigen, die Hände, um sündhafte Handlungen zu vollbringen, die Augen zu sündhaften Blicken, das Herz, um die Feinde Gottes zu lieben, den Geist, um etwas zu denken oder anzustreben, was dem mißfällt, der ihn gegeben hat. Erwäge die Größe der Sünde, für welche der Tod aller Menschen nicht hätte genugthun können, zu deren Abwaschung daher Jesus Christus sein Blut vergießen mußte.

Mitleid. Was thuet ihr also, Sünder, wenn ihr so leichtsinnig die Sünde begeht? Bedenket ihr wohl, daß euere Sünde ein unendliches Üebel ist, und ihr euch durch sie als höchst undankbar, untreu und unvernünftig erweist? O mein Gott, könnte ich doch diese wichtige Wahrheit allen Menschen einprägen!

Beschämung. Aber wie, ich Unseliger, was Entsetzliches habe ich gethan und thue ich, wenn ich eine Sünde begehe? Und doch begehe ich sie so leicht; für ein Vergnügen von einem Augenblicke, für einen geringen Vorteil begehe ich eine Unthat, die ich nicht für alle Güter der Welt begehen sollte.

Reue. Verzeihe mir, o mein Gott, ich bin unwürdig zu leben, ich habe so oft gegen den Himmel und vor dir gesündigt; ich verdiene nicht, daß du mich auch nur anblickest; ich wünschte meine Sünden um jeden Preis wieder tilgen zu können und meine Seele durch Thränen der Reue rein zu waschen.

Vorsatz. Die Sünde soll von nun an der Gegenstand meines Hasses sein, und sollte ich auch das Leben, alle meine Ehre, meine Gesundheit und Güter verlieren müssen, ich will niemals meinen Gott durch eine freiwillige Sünde, besonders nicht durch eine Todsünde beleidigen.

Gebet. Jesus, mein anbetungswürdiger Erlöser, habe Mitleid mit meinem Elende; erinnere dich, daß du gestorben bist, um die Sünde zu vernichten, laß also nicht

mehr zu, daß ich sie begehe; vergib mir, ich bitte dich, und gewähre mir eine so wirksame Gnade, daß ich dich nicht mehr beleidige. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der dreizehnten Woche nach Pfingsten.

„Und als er in einen Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer." Luk. 17, 12.

Erster Punkt.
Das Verderben, welches die Sünde einer Seele verursacht.

Erwägung. Betrachte, welches Verderben die Sünde in der Seele verursacht. Man erkennt die Gefahr einer Krankheit niemals besser als an den heftigen Schmerzen, die sie verursacht, und an dem Tode, der ihr folgt. Ebenso ersiehst du die Größe der Sünde aus ihren traurigen Folgen und den Übeln, welche sie begleiten. Sie sind so groß, daß du, wenn du sie recht erwägest, einen großen Abscheu vor ihr haben mußt; denn die Todsünde beraubt die Seele der Gnade und der Freundschaft Gottes, welche das größte Gut ist; sie raubt ihr das Anrecht auf den besondern Schutz Mariä und aller Heiligen, vermindert die Teilnahme an den Gebeten, den guten Werken und den Gnadenschätzen der Kirche; sie nimmt der Seele ihre Ruhe und den inneren Frieden; endlich entblößt sie dieselbe all ihres Reichtums und ihrer Verdienste und versetzt sie in einen Zustand, daß sie niemals sich vom Falle erheben kann, wenn ihr Gott nicht in seiner übergroßen Barmherzigkeit zu Hilfe kommt. Wahrlich, wenn du ernstlich an all diesen Verlust denkest, so mußt du entschlossen sein, eher die ganze Welt, wenn sie dein wäre, zu verlieren, als eine einzige Sünde zu begehen.

Anmutungen. Glauben. O mein Gott, ich habe keinen lebendigen Glauben; denn wäre ich davon durch-

drungen, daß alle Schätze der Welt nicht in Vergleich kommen mit dem, was ich durch eine Sünde, und wäre es auch nur eine freiwillig begangene läßliche Sünde, verliere, würde ich es dann noch wagen, sie zu begehen? Wenn ich meine Ehre, meine Gesundheit durch eine Sünde zu verlieren glaubte, so beginge ich sie niemals; und nun begehe ich sie so leicht und oft. Ach, dies kommt daher, daß ich den Verlust, welchen ich erleide, nicht recht bedenke.

Beschämung. Wie ist es doch möglich, o mein Gott, daß ich deine Freundschaft so wenig achte und wegen so niedriger und nichtiger Dinge mich in die Gefahr der Todsünde stürze? Wie, die Freundschaft Gottes gebe ich preis für eine augenblickliche Befriedigung, für ein Lob, für ein geringes Gut!

Liebe. Ach, mein Gott, wie konnte ich deine Freundschaft um ein Nichts verlieren! Die Freundschaft meines Gottes, meines Königs, Freundes und Wohlthäters! Was würde ohne die Freundschaft meines Gottes aus mir werden? Nein, ich will sie niemals mehr verlieren, ich will diesen Gott der Güte standhaft lieben, weil er mich immer liebt, so lange ich ihn liebe. Ja, ich liebe dich und will dich unermüdet lieben.

Vorsatz. Daher will ich alles aufbieten, um die Gnade zu bewahren und mich niemals mehr der Gefahr aussetzen, die Freundschaft meines Gottes zu verlieren. Gib mir, o mein Gott, Standhaftigkeit in meinen Entschlüssen.

Zweiter Punkt.

Das Unglück des häufigen Rückfalls in die Sünde.

Erwägung. Betrachte das Unglück einer Seele, welche sich durch ihre häufigen Rückfälle in die Sünde eine böse Gewohnheit zugezogen hat. Sie wird so leicht rückfällig und hat oft keine Kraft mehr, zu widerstehen. Die geringsten Versuchungen, die gewöhnlichsten Gelegenheiten sind im stande, sie in das größte Unglück zu stürzen. Darum ist es höchst gefährlich, oft dieselbe

Sünde zu begehen, weil durch oft wiederholte Handlungen eine Gewohnheit entsteht, welche die Bekehrung immer schwerer macht. Hüte dich also, oft dieselben Sünden zu begehen, und erinnere dich, daß, wenn du am Anfange nicht widerstehest, du mit der Zeit vielleicht so schwach wirst, daß du weder die Kraft noch den Mut besitzest, dich wieder aufzuraffen.

Anmutungen. Furcht. Hast du nicht alle Ursache, meine Seele, diesen traurigen Zustand zu fürchten? Hast du keine Gewohnheitssünden an dir, wenigstens läßliche? Ist es nicht schon lange her, daß du diese oder jene immer und immer begehst; du schmeichelst dir immer wegen ihrer Geringfügigkeit. Aber ist das ein Grund, dich weniger davor zu hüten?

Demut. Bedürfte es noch anderer Beweggründe für dich, um recht demütig zu leben? Wenn deine Sünden auch nur läßliche sind, so sollte ihre Bösartigkeit dir die höchste Beschämung einflößen, da sie Gott um so mißfälliger sind, je öfter und leichtsinniger du in sie fällst.

Reue. Ach, wenn ich meine Sündhaftigkeit recht erkännte, welchen Schmerz empfände ich jetzt; denn ich sehe, daß ich so leicht immer in dieselbe Trägheit, in dieselbe Lieblosigkeit, in dieselben Sünden der Eitelkeit, des Murrens und der Ungeduld falle! Aber ich achte darauf so wenig, daß ich sie fast ohne Gewissensbisse begehe.

Vorsatz. Darum muß ich bemüht sein, meine bösen Gewohnheiten abzulegen und mich edelmütig in allem zu überwinden. Gib mir, o mein liebenswürdiger Jesus, den Sieg über meine Gewohnheitsfehler.

Dritter Punkt.

Die Schwierigkeit, eine Gewohnheitssünde zu bessern.

Erwägung. Betrachte, daß es sehr schwer ist, sich vom Fall zu erheben und zu bekehren, wenn es sich um eine Gewohnheitssünde handelt, mag sie groß oder klein sein. Die Gewohnheit wird eben zur zweiten Natur, so

daß es sehr schwer hält, sie zu überwinden; und wie es seine Schwierigkeiten hat, einen Baum, der groß geworden, auszureißen und eine dreifache Schnur zu zerreißen, so ist es höchst schwierig, sich nicht von einer Sünde fortreißen zu lassen, in der man es durch Wiederholung zur Gewohnheit gebracht hat. Ist dieser Zustand auch besonders gefährlich, wenn die Gewohnheitssünde eine Todsünde ist, so ist er es doch auch in Betreff der läßlichen Sünden; denn von den läßlichen Gewohnheitssünden ringt man sich nur selten los, weil man sie weniger fürchtet, obschon auch sie in ihren Folgen sehr zu fürchten sind.

Anmutungen. Selbstanklage. Ich bekenne, o mein Gott, daß meine Blindheit sehr groß ist, da ich einen so beklagenswerten Zustand nicht fürchte; ich tröste mich immer damit, daß ich mich schon einmal bessern werde, und thue es doch nie.

Reue. Wie oft habe ich mir gesagt, ich wolle anfangen, tugendhaft zu leben, meine bösen Gewohnheiten zu meiden, sei es die Geschwätzigkeit oder die Ungeduld, sei es meine Bequemlichkeit und Trägheit im Dienste Gottes; und doch bin ich immer derselbe. Mein Gott, erbarme dich meiner. Meine Sünden sind die Folge meiner bösen Gewohnheiten, die ich nur mit einer besondern Hilfe deiner Gnade überwinden kann.

Mitleid. Ich wünschte alle Gewohnheitssünder ernstlich zur Bekehrung mahnen und bewegen zu können, daß sie endlich in sich gingen, ihre Sünden bereuten und ein anderes Leben begännen.

Vorsatz. Ich will meinen Gott nicht mehr beleidigen; damit nicht meine Sünden noch mehr in meinem Herzen Wurzel fassen, will ich sie alle ausrotten, zumal jene, in welche ich oft falle.

Gebet. Heiliger Geist, Urheber aller Gnaden, erleuchte mich, zerstreue meine Finsternis, damit ich alle Sünden meide und wenigstens niemals in die schwere Sünde falle; ich will eher alles als deine Liebe verlieren.

Es reuet mich sehr, daß ich dir so oft widerstanden habe; aber ich beteuere es dir, daß ich mit deiner heiligen Gnade dir fortan getreuer dienen werde. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der dreizehnten Woche nach Pfingsten.

„Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, Meister, erbarme dich unser!" Luk. 17, 13.

Erster Punkt.

Um von dem Aussatze der Sünde geheilt zu werden, muß man bei sich selbst stehen bleiben durch die Betrachtung seines eigenen Elendes.

Erwägung. Betrachte, daß die zehn Aussätzigen, ehe sie um Heilung baten, in der Ferne stehen blieben. Denken wir hiebei daran, daß wir, um von dem Aussatze der Sünde geheilt zu werden, mit der Betrachtung unseres Elendes und des Zustandes, in dem wir uns befinden, beginnen müssen. Unmöglich kannst du jemals ein großes Verlangen nach Heilung haben, wenn du nicht die Größe des Übels, wovon du heimgesucht bist, erkennest; nun aber ist es unmöglich, daß du die Gefahr, in welcher du dich befindest, erkennest, wenn du darüber nicht eine lange und ernste Betrachtung anstellest, weil die Finsternis der Sünde so groß ist, daß sie einem die Erkenntnis des Übels fast unmöglich macht. Dieses gilt nicht bloß von den schweren Sünden, sondern auch, natürlich in geringerem Grade, von den läßlichen, die vor Gott immer groß und für uns in ihren Folgen gefährlich sind, zumal wenn man sie oft begeht. Darum mußt du eifrig bemüht sein, dein Inneres und die Sündhaftigkeit deines Herzens zu erkennen, um davon geheilt zu werden.

Anmutungen. Vertrauen. Es ist ganz wahr, daß ich unzählige Sünden begehe, und wenig Verlangen und Sorge trage, mich zu bessern und mein Leben zu

ändern, weil ich über ihre Größe nie ernst nachdenke; denn sonst würde ich nicht in diesem unseligen Zustande leben.

Reue. Sollte mich dieses nicht aufs tiefste beschämen, wenn ich sehe, daß ich nur deswegen so elend bin, weil ich mir keine Mühe geben will, meine Sündhaftigkeit zu erkennen? Ich denke solange nach, um mich von meinem zeitlichen Elende zu befreien, aber gar nicht, um meines geistigen Leidens los zu werden. Vergib mir, o mein Gott, diese Nachlässigkeit, welche wohl die Strafe deiner Gerechtigkeit verdient.

Mitleid. Ach, meine Seele, hättest du ein wenig Eifer und Liebe, wie sehr würdest du dich betrüben beim Anblicke deiner Blindheit und der Blindheit der Menschen, welche beinahe nur darum zu Grunde gehen, weil sie keine Betrachtung über die Größe ihrer Sünden anstellen! Könnte ich doch ihrem Herzen diese wichtige Wahrheit einprägen!

Vorsatz. Ich will also, o mein Gott, eifrig bemüht sein, mein Inneres recht zu erkennen und jeden Tag eine ernste Gewissenserforschung anstellen, um so desto eher meine Heilung zu erlangen. Gib mir die Gnade, mich selber recht zu erkennen.

Zweiter Punkt.

Man muß Jesus inbrünstig um Heilung bitten.

Erwägung. Betrachte, daß die Aussätzigen ihre Stimme erhoben, um Jesus um ihre Heilung zu bitten. Dieses erinnert an das zweite Mittel, das du ergreifen mußt, um geheilt zu werden. Es reicht nämlich, um geheilt zu werden, nicht aus, daß du dein Elend und die Gefahr erkennest, in der du dich wegen deiner Sünden und sündhaften Gewohnheiten befindest. Du kannst dich selbst daraus nicht befreien ohne den Beistand der Gnade. Darum mußt du noch deine Stimme erheben, d. h. Jesus um deine Heilung anhaltend und inbrünstig bitten, bis du erhört worden bist. Zwar ist Gott immer bereit, dir seine Gnade zu geben, aber er will doch darum gebeten,

ja inständig gedrängt sein, nach den Worten Christi: „Klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.“ Daher genügt ein kaltes und nachlässiges Gebet nicht, sondern man muß beständig flehen, bis die Bitte gewährt ist. Erwäge, ob du Gott so bittest.

Anmutungen. Beschämung. Hier wollte ich, o mein Gott, vor Scham vergehen, wenn ich mein Elend und die lässige Art betrachte, wie ich dich um meine Heilung bitte. Ach, was thäte ich, um von einem geringen zeitlichen Ungemache befreit zu werden? Ich würde inständig bitten; aber um die übernatürlichen Güter bitte ich so nachlässig, daß ich oft kaum daran denke, was ich sage.

Erstaunen. Darfst du dich noch wundern, meine Seele, wenn du immer mit so vielen Sünden befleckt bist, und nach so vielen Jahren deinen Hochmut, deine Begierde nach irdischen Gütern, deine Nachlässigkeit, deinen Ungehorsam, deine Verleumdungssucht und deine unordentliche Liebe zu den Geschöpfen immer noch nicht abgelegt hast?

Reue. Muß ich mich nicht für gar thöricht halten, da ich die Mittel zu meiner Heilung nicht in Anwendung bringe? Ich verdiente von Gott niemals erhört zu werden. Das Gebet, das ich an Gott richte, um von meinen Sünden befreit zu werden, ist oft infolge der Nachlässigkeit, mit der ich es verrichte, sündhaft, und statt Gnaden verdiente ich vielmehr Strafe. Kann ich wohl meine Sündhaftigkeit recht erkennen und doch nicht Reue darüber empfinden? Mein Gott, strafe mich nicht, sondern laß dich von meinem Elende rühren.

Vorsatz. Es steht fest, o mein Gott, ich will zu dir im Gebet nicht mehr nachlässig und unehrerbietig hinzutreten. Ich will vielmehr alle Sorgfalt darauf verwenden, damit du bewogen werdest, mich um so sicherer zu heilen. Herr, lehre mich beten.

Dritter Punkt.

Man muß sich demütigen und der Barmherzigkeit Gottes überlassen.

Erwägung. Betrachte, daß die Aussätzigen zu Jesus sagten: „Meister, erbarme dich unser!“ Sie er-

kannten in sich nur Elend, von dem er sie heilen sollte und überließen sich ganz seiner Barmherzigkeit, da sie in sich nichts erkannten, was ihn hätte für sie einnehmen können. Auf diese Weise mußt auch du Jesus um Heilung von deinen Sünden und deinen bösen Gewohnheiten bitten, ganz demütig; ohne dir mit deinen guten Eigenschaften zu schmeicheln, mußt dich vor ihm demütigen und dich ganz seiner Barmherzigkeit überlassen. Dieses ist das wirksamste Mittel, ihn dir geneigt zu machen, weil nichts Gott mehr Mitleid mit unserem Elende einflößt, als wenn wir demütig vor ihm stehen und uns seiner Gnaden unwürdig erachten. Auch will er, daß wir uns auf seine Barmherzigkeit stützen, und unser ganzes Vertrauen auf sie, nicht auf unsere Verdienste setzen. Dieses rührte ja auch den Vater des verlornen Sohnes, und dieses bewegt auch Gott, der uns erkennen lassen will, daß wir alles nur von ihm haben und ganz von seiner Barmherzigkeit abhängen.

Anmutungen. Unterwerfung. O mein Gott, ich unterwerfe mich dir ganz; ich anerkenne vor deiner Majestät, daß ich an mir nichts habe, was im geringsten deiner wahrhaft würdig wäre. Ich wünschte mich vor dir so tief demütigen und mich dir so vollkommen unterwerfen zu können, daß in mir kein anderes Gefühl als das meiner Nichtigkeit aufzukommen vermöchte.

Beschämung. Es beschämt mich, daß ich diese Demut nicht immer gehabt, sondern vielmehr etwas auf mich gehalten habe, obschon ich wegen meiner Sünden weniger als nichts bin. Ich denke oft an das, was mir selber an mir gefällt und übersehe, daß in mir nur Eitelkeit, Trägheit, Leichtsinn und oft sogar Bosheit ist.

Reue. Darum bitte ich dich tausendmal um Verzeihung, daß ich so wenig meine Fehler erkannt habe, und mir auf das Gute, was ich etwa verrichte, soviel einbilde, obschon ich nichts thue, was nicht höchst unvollkommen ist. Ich trete vor dich hin, als wäre ich deiner

Gnaden würdig, und verdiene nur strenge Strafe. Aber ich verlasse mich doch ganz auf deine große Barmherzigkeit.

Vorsatz. Mit inniger Überzeugung will ich immer anerkennen, daß ich nichts bin und nichts verdiene, und will alles, was ich begehre, von deiner großen Barmherzigkeit erwarten.

Gebet. Jesus, mein anbetungswürdiger Herr und Meister, erbarme dich meiner; so rufe ich mit aller Inbrunst gleich jenen Aussätzigen, welche deine Barmherzigkeit gerührt haben. Gib mir die Gnade, daß ich mich selber recht erkenne; gib mir Eifer im Gebete und eine vollkommene Demut, samt einem unerschütterlichen Vertrauen auf deine unendliche Güte und Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der dreizehnten Woche nach Pfingsten.

„Gehet hin, zeiget euch den Priestern." Luk. 17, 14.

Erster Punkt.

Man muß sich den Priestern zeigen in der Beichte.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus den Aussätzigen befiehlt, sich den Priestern zu zeigen, und obschon sie schon auf dem Wege geheilt wurden, so wollte er doch, daß sie diese Unterwerfung den Priestern erzeigten. Das erinnert dich an die Pflicht, die dir obliegt, deine Sünden dem Priester in der Beicht zu offenbaren, damit du die Vergebung derselben erlangest, weil es ohne das Bußsakrament keine Sündenvergebung gibt. Übrigens ist diese Vorschrift in sich schon sehr heilsam. Du kannst keine wahre Reue über deine Sünden haben, wenn du sie nicht verabscheust; um diesen Abscheu zu erlangen, mußt du sie betrachten; dazu wird dich der Priester, welcher ihre Größe besser kennt als du, anleiten. Überdies bedarfst du des Rates und der Hilfe gegen den Rück-

fall. Nun ist aber eben der Priester ein geistlicher Arzt; er kann dir kein Mittel vorschreiben, wenn er dein Leiden nicht kennt. Darum ist für dich die Beichte so heilsam und notwendig, und du mußt sie aus allen diesen Gründen gerne verrichten und mit Eifer und mit einem großen Verlangen, davon Nutzen zu ziehen, das heilige Sakrament der Buße empfangen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, daß du mir und der ganzen Kirche ein so treffliches Mittel der Heiligung gegeben hast. Du könntest von mir etwas viel Beschwerlicheres verlangen und mir befehlen, meine Sünden vor der ganzen Welt zu bekennen; aber du bist zufrieden, daß ich sie deinem Diener unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit eröffne. Dieses ist ein Werk deiner wunderbaren Güte, für das ich dir aus meinem ganzen Herzen danke.

Beschämung. Ich empfinde eine große Beschämung, o mein Gott, wegen des schlechten Gebrauches, den ich von einem so herrlichen Mittel mache; hätte ich mich dessen immer bedient, wie ich sollte, so wäre ich ein Heiliger. Meine Nachlässigkeit ist sehr strafwürdig, mit der ich ein so herrliches Mittel nicht in gehöriger Weise ausgenützt habe. Ich fliehe den Arzt meiner Seele, während ich doch beim geringsten leiblichen Übel alles aufbiete, um geheilt zu werden.

Reue. Muß ich nicht mein selbstverschuldetes Elend bitter bereuen? Ach, die Heiligen haben oft gebeichtet, und ich, ein Sünder, ein großer Sünder, verschiebe es vielleicht, dieses Mittel zu gebrauchen, und wenn ich mich dessen bediene, so geschieht es gleichgültig und gewohnheitsmäßig. Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung.

Vorsatz. Ich will also zur Beicht gehen mit vollkommener Unterwerfung und mit der Begierde, mein Elend recht aufzudecken und die Mittel, mich in der Gnade zu bewahren, die man mir angibt, in Anwendung zu bringen. Bestärke in mir, o mein Gott, diese heilige Gesinnung.

Zweiter Punkt.

Die Beicht soll vollständig sein.

Erwägung. Betrachte, daß die Beichte vollständig sein muß, d. h. man ist schwer verpflichtet, alle Todsünden zu beichten; wer aber wahren Nutzen aus dem Empfang dieses Sakramentes ziehen will, wird auch die läßlichen Sünden bekennen. Andere Erfordernisse einer guten Beicht sind: tiefe Demut, wahre übernatürliche Reue, d. h. Schmerz über die Sünden aus einem übernatürlichen Beweggrund, am besten aus dem Beweggrund der Liebe Gottes (dieses ist die vollkommene Reue); ferner der feste Vorsatz, die Sünden, wenigstens alle Todsünden, zu meiden; endlich die Genugthuung und Erfüllung der auferlegten Buße nach der Beicht. Um desto leichter alles dieses zu beobachten, muß man oft beichten; denn nichts kann so wirksam unserem Herzen alle diese Gefühle einprägen, als die häufige Übung. Sieh, wie du verfährst, und ob deine Beichten nicht wirksamer wären, wenn sie all jenen Erfordernissen mehr entsprächen.

Anmutungen. Beschämung. Hier, meine Seele, solltest du vor Scham darüber erröten, daß du dich diesem Sakramente oft ohne wahre Demut nahest. Ist dein Bekenntnis jederzeit aufrichtig, deine Reue übernatürlich, dein Vorsatz ernst gewesen? Wie müßtest du dich schämen, wenn da je etwas durch deine Schuld gefehlt hätte!

Reue. O Gott, wie strafbar machen mich die vernachlässigten oder schlecht verrichteten Beichten! Hier habe ich alle Ursache, über die in dieser zweifachen Weise begangenen Sünden zu weinen. Ja, mein Gott, ich verdiene, daß du mich ernstlich strafest; aber ich verabscheue alle Sünden, die ich in diesem Sakramente begangen, entweder weil ich es versäumt oder weil ich mich ohne rechte Vorbereitung genaht habe.

Vorsatz. Ich will mich also oft der Beichte nahen mit tiefer Demut, wahrem und aufrichtigem Schmerze und dem festen Entschlusse, mich zu bessern. Hilf mir, o mein liebenswürdiger Jesus.

Dritter Punkt.

Mit der Beicht ist die Leitung der Seele verbunden.

Erwägung. Es genügt, um im geistlichen Leben voranzukommen, die bloße Beicht nicht. Man muß einen klugen, heiligen, liebevollen, fähigen und erfahrenen Seelenführer haben, dem man seine Schwachheit, seine Versuchungen und sein ganzes Leben enthüllen kann. Das geschieht entweder innerhalb oder außerhalb der Beicht. Die Beweggründe, die dich antreiben können, diese Einrichtung, die sogenannte Gewissensrechenschaft, gut zu benützen, sind folgende. Erstens ist dein Leben unzähligen Feinden ausgesetzt, welche dich leicht überwinden, wenn du allein bist und keinen Führer hast, der dich ihnen zu entgehen lehrt. Zweitens wird das geistliche Leben beschwerlich: wie entschlossen du auch sein magst, mit der Zeit erlahmt deine Kraft; Mißtrauen und Mutlosigkeit befallen dich, und wenn du nicht jemanden hast, der dich unterweist, dich tröstet und dir Mut einflößt, so machst du keinen Fortschritt. Mache also diese Wahl, mache sie recht, und ändere sie nicht ohne einen wichtigen Grund.

Anmutungen. Demut. Ist es nicht wahr, meine Seele, daß du eines Führers sehr bedarfst? Er sollte immer um dich sein; denn du selber verstehst dich nicht zu leiten. Die geringste Schwierigkeit stößt dich zurück, du lässest dich zur Traurigkeit fortreißen, übest die Tugend nach Laune und hältst in deinem Thun und Lassen keine Ordnung.

Beschämung. Dieses kommt daher, o mein Gott, daß ich das geistliche Leben so wenig achte. Mein Hochmut überredet mich, das Gute nach eigenem Plan zu üben, wie wenn ich keines Führers bedürfte. Meine Unbeständigkeit ist gar groß; die geringste Schwierigkeit, die ich finde, stößt mich zurück und, wenn ich gefallen bin, lasse ich mich zur Mutlosigkeit fortreißen.

Reue. Welchen Verlust erleide ich im geistlichen Leben durch meine eigene Nachlässigkeit! Ich bin mit so

vielen Sünden und Leidenschaften behaftet, und bediene mich keines Mittels, um davon befreit zu werden. In zeitlichen Angelegenheiten sehe ich mich nach Freunden um, die mir raten und helfen können, aber ich bemühe mich nicht um einen Freund für mein Seelenheil. Habe ich nicht Ursache, mein Elend zu beweinen?

Vorsatz. Ich will mich an einen weisen Gewissensrat wenden, vor allem aber seiner Leitung mich besser, als bisher, unterordnen und seine Weisungen pünktlich befolgen.

Gebet. O mein Gott, erbarme dich meiner als eines armen Aussätzigen, und weil du willst, daß ich mich den Priestern zeige, um geheilt zu werden, so gewähre mir die Gnade, daß ich meine Beichten jederzeit gut verrichte, mit wahrer Reue, mit einem guten Vorsatze und mit vollkommener Unterwerfung unter die Leitung meines Beichtvaters. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der dreizehnten Woche nach Pfingsten.

„Als aber einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um und lobte Gott mit lauter Stimme." Luk. 17, 15.

Erster Punkt.

Die Undankbarkeit vertrocknet die Quelle aller Gnaden.

Erwägung. Betrachte, daß die Undankbarkeit ein jedermann mißfälliges Laster ist, und daß keiner so den Haß der Menschen verdient, als der Undankbare. Insbesondere jedoch ist die Undankbarkeit gegen Gott sehr verwerflich; über kein anderes Laster beklagt sich Gott mehr; es hat leicht alle andern im Gefolge und vertrocknet die Quelle der Gnaden, welche Gott freiwillig mitteilt, wenn man gegen seine Wohlthaten erkenntlich ist. Die Undankbarkeit, sagt ein heiliger Vater, zwingt Gott, es gleichsam

zu bereuen, daß er uns Gutes erwiesen habe. Statt uns also fortdauernd mit seinen Gnaden zu überhäufen, ist er gegen uns nur erzürnt, wenn er sieht, daß wir gegen ihn keine Erkenntlichkeit haben. Wenn sogar wir für die geringsten Wohlthaten Dank fordern und gegen jene, die uns Böses für Gutes vergelten, unwillig sind, so urteile, wie Gott gestimmt sein muß gegen einen Undankbaren, der für unzählige Gnaden, die einen unendlichen Wert haben, nicht erkenntlich ist.

Anmutungen. Beschämung. Hier solltest du, meine Seele, vor Scham darüber vergehen, daß du keine rechte Erkenntlichkeit hast für die unzähligen Wohlthaten, welche Gott dir mitgeteilt hat. Du tadelst vielleicht jene neun Aussätzigen, welche für ihre Heilung nicht dankten; aber wie oft hat dich Gott geheilt! wie viele Mittel hat er dir gegeben, um die Gesundheit der Seele zu erhalten! Und doch vergissest du nicht bloß deinen Wohlthäter, sondern erfrechst dich sogar, ihn zu beleidigen.

Furcht. Mußt du darnach nicht fürchten, daß du die Quelle der göttlichen Gnaden vertrocknest und Gott gleichsam nötigst, es zu bereuen, daß er dir so viel Gutes erwiesen hat, und dir seinen gerechten Unwillen zuziehst? Ja, mein Gott, ich habe alle Ursache, dieses zu fürchten.

Reue. Darum bitte ich dich demütigst um Vergebung meines bisherigen schnöden Undankes, mit dem ich, statt beständig an deine Wohlthaten zu denken, sie vergessen, und dir das empfangene Gute nur mit Bösem vergolten habe. Ich verabscheue mein sündhaftes Leben; es schmerzt mich sehr, daß ich dich so beleidigt habe.

Vorsatz. Aber ich verspreche dir, unendlich gütiger Gott, daß ich nicht mehr undankbar sein, sondern im Gegenteile häufig an deine Wohlthaten denken und bemüht sein will, meine Erkenntlichkeit gegen dich auch im Werke zu zeigen. Gib mir, o mein Gott, einen großen Abscheu gegen das Laster des Undankes.

Zweiter Punkt.

Die Dankbarkeit zieht Gottes Gnaden auf uns herab.

Erwägung. Betrachte, daß die Erkenntlichkeit das wirksamste Mittel ist, um Gott zu bewegen, daß er über dich alle seine Gnaden reichlichst ausgieße. Also verfuhr Gott immer gegen jene, welche für seine Wohlthaten erkenntlich waren; denn die Dankbarkeit ist die einzige Tugend, welche Gott das Meiste gibt, indem sie ihn ohne Eigennutz betrachtet. Alle anderen Tugenden haben eine Beziehung auf uns selbst; aber die Dankbarkeit sieht nur auf ihren Wohlthäter, dem sie alles, was sie von ihm empfangen, wiedergeben will, so daß ein edler Wettstreit zwischen Gott und der dankbaren Seele stattfindet. Und weil Gott schrankenlos freigebig ist, wenn er eine wahrhaft dankbare Seele findet, so macht er sich ein besonderes Vergnügen daraus, sie mit Gnaden aufs reichlichste auszustatten, ja sozusagen ihr mehr zu geben, als sie will. Darum, sagt der heilige Basilius, besteht das beste Mittel, Gnaden von Gott zu erhalten, darin, daß man ihm beständig für die Wohlthaten dankt, die er uns erwiesen hat und erweisen will.

Anmutungen. Beschämung. Ist es nicht ein großes Unrecht, daß ich gegen Gott, der gegen mich so freigebig ist, nicht erkenntlich bin? Selbst wenn ich nur auf meinen Vorteil sähe, müßte ich mich der Dankbarkeit befleißen; aber wenn ich erst recht das Übermaß der Güte Gottes betrachte, sollte ich nur darauf sinnen, wie ich mich dafür dankbar erweisen kann. Indessen vernachlässige ich die Dankbarkeit und beraube mich dadurch eines so heilsamen Mittels, viele Gnaden zu erlangen.

Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, für alle empfangenen Gnaden im allgemeinen und besondern, für die, welche ich erkenne, wie für jene, welche ich nicht erkenne, für jene, die du mir erwiesen, wie für jene, die du mir erweisen willst, und für alle, die du dem ganzen Himmel und der ganzen Erde erwiesen hast. Ich

wünsche dafür so vollkommen erkenntlich zu sein, als es mir möglich ist.

Aufopferung. Zum Danke für alle deine Wohlthaten opfere ich dir alles auf, was ich bin und sein kann; ich opfere dir auf mein Gedächinis, daß es sich stets deiner Wohlthaten erinnere; meinen Verstand, daß er deren Größe und deine Freigebigkeit ergründe; meinen Willen, daß er dich dafür lobe und preise und deine unerschöpfliche Freigebigkeit und Güte liebe.

Vorsatz. Die Dankbarkeit soll von jetzt an mir eine Lieblingstugend sein: ich will oftmals an die mir von Gott erwiesenen Gnaden denken und ihn dafür loben und preisen. Gib mir, o mein Gott, die Hilfe deiner Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Die rechte Art und Weise, Dankbarkeit gegen Gott zu üben.

Erwägung. Betrachte, daß es zur Bezeigung deiner Dankbarkeit gegen Gott nicht hinreicht, daß du die Wohlthaten, die dir Gott erwiesen, nicht vergessest und ihm nichts Böses für das Gute erzeigest, sondern du mußt ihm Gutes für das Gute erzeigen. Du mußt nicht bloß dankbar sein für die natürlichen, sondern noch mehr für die übernatürlichen Güter, nicht bloß durch eine Erkenntlichkeit im Herzen und Munde, sondern durch eine in der That, indem du seine Wohlthaten zu seiner Ehre verwendest und aus Liebe zu ihm leidest, weil auch die Leiden, die er dir sendet, Güter sind, wenn du davon einen guten Gebrauch machst; aber vorzüglich, indem du ihm das heilige Meßopfer darbringst oder demselben beiwohnst; dieses ist der schönste Dank, den du ihm entrichten kannst, weil alsdann Jesus Christus seinem Vater mit dir dankt. Bediene dich also aller dieser Mittel, und du bereitest Gott eine große Freude und bewegst ihn, daß er dich mit reichen Gnaden ausstattet.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, dafür, daß du mir ein so treffliches Mittel

gegeben hast, dir soviel als möglich alles Gute, das du mir erwiesen hast, zu vergelten. Wäre ich nicht der schlechteste von allen Menschen, wenn ich davon keinen guten Gebrauch machen wollte? Du bist zufrieden, wenn ich deine Freigebigkeit anerkenne, und nimmst meine Erkenntlichkeit so auf, als ob ich dir Gutes erwiese.

Beschämung. Aber wie habe ich alle diese Mittel angewendet? Ich danke wohl bisweilen für ein sinnliches Gut, aber weit weniger für die geistlichen Güter, und wende die einen wie die andern so schlecht an, daß ich nichts zur Erfüllung dieser Pflicht thue; statt dessen wende ich sie oft nur zur Beleidigung Gottes an.

Reue. Ich wünschte, o mein Gott, allen meinen Undank und den schlechten Gebrauch, den ich von deinen Wohlthaten gemacht habe, indem ich mich derselben oft zu deiner Beleidigung bediente, durch wahre Reue wieder gutzumachen. Ja, all meine Sünden reuen mich jetzt von Herzen, und ich hoffe, daß du deine Wohlthaten vermöge deiner großen Barmherzigkeit fortsetzest.

Vorsatz. Ich verspreche dir, o mein Gott, daß ich von jetzt an mich bemühen werde, alle Erkenntlichkeit, die du von mir verlangst, dir entgegenzubringen.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, der du solche Güte gegen mich hast und dich täglich deinem Vater opferst, um ihm für alle mir erwiesenen Wohlthaten zu danken, laß nicht zu, daß ich jemals undankbar sei. Drücke meinem Herzen ein beständiges Andenken an die von Gott erhaltenen Gnaden ein und gib mir die Kraft und den festen Willen, sie beständig zu deiner Liebe und zu deinem Dienste anzuwenden. Amen.

Anhang.

Festbetrachtungen.

Betrachtung
auf das Fest des göttlichen Herzens Jesu.
(Am Freitag nach der Oktav des hl. Fronleichnamsfestes.)

„Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freude aus den Quellen des Heilands." Is. 12, 3.

Erster Punkt.
Das göttliche Herz Jesu ist die Zuflucht der Sünder.

Erwägung. Betrachte, wie die armen Sünder im süßesten Herzen des Heilands eine sichere Stätte der Zuflucht finden, wenn sie es andächtig verehren. Die Andacht zum Herzen Jesu zieht nämlich erstens ihrer Natur nach von der Sünde ab, und ist so ein wirksames Mittel gegen die Sünde. Sie setzt dem verdorbenen Hang des Menschenherzens zu den eitlen Erdengütern das unvergleichlich höhere Gut und Glück der Liebe Jesu entgegen. Der Verehrer des heiligsten Herzens hört die Worte: „Sohn, schenke mir dein Herz;" wie könnte er es noch den Geschöpfen schenken? Zugleich mit diesem Antrieb zur Umkehr wird dem Sünder auch die dazu nötige Gnade und alles gespendet, was geeignet ist, ihn zum Heiland hinzuziehen: Licht, Kraft und Trost. — Was wir hier aus der Sache selber erschlossen, hat aber zweitens der Heiland der seligen Margareta Maria Alacoque zu öfteren Malen ausdrücklich versprochen. Er gab ihr zu erkennen,

daß sein heiligstes Herz eben jetzt als Mittler zwischen Gott und den Menschen erkannt sein wolle, wegen der Macht, die es besitze, unsere Versöhnung zu bewirken, indem es die verdienten Strafen von uns abwende und uns Barmherzigkeit erlange. Die Selige nennt dasselbe eine feste Burg des Heiles für die armen Sünder und ein kostbares und letztes Heilmittel gegen unsere Übel, das uns vom himmlischen Vater angeboten werde. Ja, im Übermaß seiner Huld versprach der Heiland, solche, die am Heil der Seelen arbeiten, werden die Gnade erlangen, auch die gefühllosesten Herzen zu rühren, wofern nur sie selber mit einer innigen Andacht zu seinem göttlichen Herzen erfüllt seien. — Drittens endlich bestätigt die Erfahrung das bisher Gesagte. Lesen wir nur die vielen, oft rührenden Erzählungen von Bekehrungen durch die Andacht zum Herzen Jesu, und wir werden gestehen: das göttliche Herz ist seinem Worte treu geblieben.

Anmutungen. Dank. O Herz Jesu, welche Milde und Güte! Noch jetzt, wie in deinem Erdenleben, nimmst du die Sünder in Gnaden auf. Für diese Barmherzigkeit und für deine huldreichen Verheißungen danke ich dir aus ganzem Herzen.

Vertrauen. Auf deine Verheißungen setze ich mein ganzes Vertrauen. So wirst du auch mir eine sichere Zuflucht sein, mir Verzeihung meiner Sünden gewähren, und mein Gebet für andere arme Sünder gnädig anhören. Himmel und Erde werden vergehen, nie aber deine Worte.

Fürbitte. In dein göttliches Herz, o Jesus, empfehle ich alle armen Sünder (besonders N.). Laß ihnen doch Gnade und Erbarmen widerfahren, und hilf ihnen zu einer baldigen ernsten und dauerhaften Bekehrung. Erfülle das Wort, eine große Zahl Seelen solle durch die Andacht zu deinem heiligsten Herzen vom Weg des Verderbens auf den Weg des Heils gebracht werden.

Vorsatz. Ich will die Bekehrung der Sünder mit großer Zuversicht im Gebet dem Herzen Jesu empfehlen. Du selber, o Jesus, hast mich zu solchem Vertrauen aufgefordert.

Zweiter Punkt.

Das göttliche Herz Jesu ist die Kraft der Gerechten.

Erwägung. Denen, welche sich von der Sünde abgewandt haben und in diesem Sinne Gerechte heißen, steht, wollen sie in der Gerechtigkeit verharren und in der Tugend voranschreiten, ein harter Kampf bevor. Das unterjochte Fleisch bäumt sich wieder auf; die böse Welt möchte einen wieder in ihre Netze fangen; der Teufel spart seine Versuchungen nicht. Große Anforderungen stellt die Tugend an den Gerechten. Er soll Gott über alles lieben, und die Liebe fordert Opfer; er, der von Natur aus selbstsüchtige Mensch, soll seinen Nächsten lieben wie sich selbst, sogar seinen Feind lieben, das scheint fast unmöglich; er soll seine Leidenschaften bezähmen, Demut, Sanftmut und Selbstverleugnung üben. Wahrlich der Gerechte bedarf großer Kraft, ja eines wahren Heldenmutes. Er verzage nicht; er findet, was er braucht, im Herzen Jesu. Eben das hatte der hl. Paulus im Sinne, da er schrieb: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt." Und was sagt die sel. Marg. Alacoque vom Herzen Jesu? „Es scheint mir, es gibt keinen kürzern Weg, kein wirksameres Mittel zur Vollkommenheit als diesem göttlichen Herzen dazu geweiht zu sein, um ihm alle Huldigungen der Liebe, der Ehre und des Lobes darzubringen, deren wir fähig sind." „Das göttliche Herz hat keinen größeren Drang, als sich überallhin zu ergießen und sich allen mitzuteilen, die ihm treu sind." „Die Andacht zum göttlichen Herzen bringt große Frucht und Sinnesänderung in denen hervor, welche sich derselben widmen und sie mit Eifer pflegen." Was dürfen wir also vom Herzen Jesu nicht hoffen?

Anmutungen. Freude. O welche Freude, solch trostreiche Worte zu vernehmen! Wie leicht können wir ganz außerordentlicher Gnadenschätze teilhaft werden durch die eifrige Übung der Herz Jesu-Andacht! „Den Weg

deiner Gebote bin ich gelaufen, da du mein Herz erweitert hast."

Beschämung. Warum bin ich also noch so schwach, liebreicher Heiland? Warum falle ich noch so leicht und oft? Ich habe mich noch nicht recht darauf verlegt, diese Andacht zu pflegen. Und doch sagt die selige Margareta, wenn man wüßte, wie dieselbe dir angenehm sei, gäbe es niemand, der sie nicht gleich übte.

Hingabe. Weil du, o Jesus, so sehnlich wünschest, wir möchten dein Herz verehren, um uns dann mit Reichtümern an Gnaden überschütten zu können, so will ich diese liebliche Andacht eifrig pflegen und, wo möglich, verbreiten. Denn ich bedarf der Kraft deiner Gnade gar sehr. Aber mehr als aus diesem Beweggrund thue ich es, weil du es verdienst, von uns geliebt zu werden.

Vorsatz. Ich will in all meinen Bedürfnissen vertrauensvoll das göttliche Herz Jesu anrufen.

Dritter Punkt.

Das göttliche Herz Jesu ist die süße Ruhestätte der vollkommenen Seelen.

Erwägung. Wer in der Kraft des Herzens Jesu den guten Kampf kämpft und in sich die Sünde allen Ernstes ertötet, der findet in diesem göttlichen Herzen eine süße Ruhestätte, er macht sein wahres Glück und weilt gleichsam in einem Paradies, in der Vorhalle des Himmels. Der Heiland läßt sich ja an Großmut nicht übertreffen. Hat er schon auf Erden gesagt: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden," und „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen," so versichert seine Jüngerin, die selige Margareta: „Ich glaube nicht, daß es eine geeignetere Andachtsübung im geistlichen Leben gibt, um eine Seele in kurzer Zeit zur höchsten Vollkommenheit zu erheben und sie die wahre Süßigkeit im Dienste Jesu finden zu lassen." Wenn doch die Menschen alle diese

Worte wüßten, beherzigten und sich darnach richteten! Unwiderstehlich ist ja der Drang der Seele nach Glück; sie findet es im Herzen Jesu. — Unglück, Mißerfolg, Verfolgung und Trostlosigkeit machen den Menschen oft unglücklich; das Herz Jesu aber tröstet nicht nur seine Verehrer in solchen Leiden und richtet sie durch einen Blick auf sein eigenes Schicksal auf, sondern es erweckt in ihnen oft einen wahren Durst nach Kreuz und Leiden, so daß für sie Unglück fast ein Ding der Unmöglichkeit wird. Wenn es endlich etwas gäbe, was uns als Unterpfand eines guten Todes und einer seligen Ewigkeit dienen könnte, das wäre wahrlich ein unbezahlbares Kleinod, allein im Stande uns glücklich zu machen. Auch das haben wir an der Herz Jesu-Andacht. Zahlreich sind die Verheißungen dieser Art. Ein wahrer Herz Jesu-Verehrer, ein dem Herzen Jesu Geweihter, ein Förderer dieser Andacht darf eines glückseligen Sterbestündleins gewiß sein.

Anmutungen. Bewunderung. O süßestes Herz Jesu, wie großmütig und freigebig teilst du deine Schätze an deine Verehrer aus! Wie überaus angenehm muß dir deren Andacht sein, daß du sie nicht bloß im Himmel, sondern schon auf Erden glücklich machen willst!

Verlangen. Wann werde ich einmal wahren Seelenfrieden finden? Wann kommt diese selige Zeit? Du selber, o Heiland, weckst in uns dieses Verlangen, und ich will es unterhalten, weil es geeignet ist, mich von der Sünde abzuziehen und zur Verehrung deines anbetungswürdigen Herzens anzufeuern.

Vertrauen. Ich glaube, o Jesus, deinem Worte und vertraue zuversichtlich, du werdest, wenn ich diese dir so angenehme Andacht übe, die süße Ruhestätte meiner Seele sein und sie in der Ewigkeit glücklich machen. Du bist die ewige Wahrheit, die nicht täuschen kann, und bist getreu in deinen Verheißungen.

Vorsatz. Ich will mein Leben lang die Herz Jesu-Andacht eifrig pflegen, sowohl durch äußere Übungen,

Verehrung des Bildes vom heiligsten Herzen, Feier des Festes, Gebet und Empfang der heiligen Sakramente, als auch vornehmlich durch Meidung der Sünde und ernstes Streben nach Vollkommenheit.

Gebet. „O heiligstes Herz meines Jesus, dich erwähle ich als meine einzige Zuflucht. Sei du die Stärke in meinem Kampfe, die Stütze in meiner Schwachheit, mein Licht und mein Führer in den Finsternissen dieses Lebens und endlich der Ersatz all meiner Fehler, sowie die Heiligkeit aller meiner Begierden und Werke; ich vereinige sie mit den deinigen und bringe sie dir dar, auf daß du zu mir kommest, um mich mit dir zu vereinigen. Amen.“ (Von der sel. Marg. M. Alacoque.)

Betrachtung

auf das Fest des heiligen Aloisius von Gonzaga.

(21. Juni.)

„Du hast ihn wenig unter die Engel gesetzt.“ Ps. 8, 6.

Erster Punkt.

Aloisius war ein Held im Ziel, das er verfolgte.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Jüngling Aloisius ein Held war im Ziel, welches er verfolgte. Andere glauben Großes zu thun, wenn sie der Welt gefallen und deren Lob ernten, und sich hienieden einen Namen machen. Er aber blieb nicht stehen bei den Reichtümern des fürstlichen Hofs, die ihn umgaben, nicht bei den hohen Würden im Reich oder in der Kirche, die ihm winkten, nicht bei den Genüssen, die er sich hätte verschaffen können; sein Ziel war höher, bei weitem höher. Sein Ziel war Gott, war der Himmel, und sonst nichts. „Was nützt mir das für die Ewigkeit?“ war sein Wahlspruch überall. Nützte etwas für die Ewigkeit, so griff er darnach mit beiden Händen; wenn nicht, so hielt er es nicht für der Mühe

wert, dafür die Hand zu rühren. Er war ein Held und durfte sich nicht bei den Kleinigkeiten dieser Welt aufhalten. — Und das that Aloisius nicht etwa erst nach einem Leben der Sünde und Eitelkeit; sondern von Kindheit an: nie hatte die Welt teil an ihm. Er war nicht erst ein heiliger Jüngling und Ordensmann, sondern schon ein heiliger Edelknabe, ein heiliges Kind. Und damit ihn ja nichts in seiner Heldenlaufbahn hemmen könne, band er sich durch die heiligen Ordensgelübde in der Gesellschaft Jesu ewig an den Dienst Gottes. — O wie beschämt uns Aloisius! Worauf gehen unsere Pläne hinaus? Sind es nicht oft Kleinigkeiten? Geht uns nicht oft im Werke Ehre, Vorteil, Vergnügen über alles? Und doch sollte auch unser Ziel, ja unser einziges Ziel Gott und der Himmel sein.

Anmutungen. Beglückwünschung. Heiliger Aloisius, ich wünsche dir von Herzen Glück zu deinen großen, wahrhaft heldenmütigen Gesinnungen. Für Gott allein leben, Gott dienen und einst ewig Gott besitzen, das schien dir die einzige, deiner würdige Lebensaufgabe. Wie selten ist ein so großes Herz! Wahrhaft! hierin bist du wenig unter die Engel gesetzt.

Beschämung. Tief beschämt mich der heilige Jüngling. Er gehörte schon als Kind und Knabe ausschließlich Gott dem Herrn an. Und ich habe mich vielleicht erst nach Jahren der Sünde entschlossen, Gott zu dienen, vielleicht spät, vielleicht sehr spät. Geht nicht jetzt noch mein Streben vielfach auf die kleinen Ehren und Genüsse des Lebens? Und bin ich nicht oft auf halbem Wege zu Gott wieder feige umgekehrt? Das war wenig heldenhaft. Diese meine Untreue im Dienst Gottes reut mich von Herzen.

Hingabe. Gott, mein Schöpfer und Herr! ich bin ebensowohl wie der heilige Aloisius für dich, für dich allein geschaffen. Es ist daher billig und recht, wenn ich dir allein angehöre und diene, dich allein suche und liebe, deinem heiligen Dienst allein mich weihe, und alles andere

um deinetwillen verachte. Ich will es auch mit aller Entschiedenheit. „Du, o Herr, bist der Anteil meiner Erbschaft und meines Kelches.“

Vorsatz. Ich will mir bei meinen Plänen und Arbeiten oft die gediegene Frage des heiligen Aloisius vorlegen: „Was nützt mir das wohl für die Ewigkeit?“ und darnach alles beurteilen.

Zweiter Punkt.

Aloisius war ein Held in den Mitteln, die er gebrauchte.

Erwägung. Betrachte, daß Aloisius auch ein Held war in den Mitteln, mit denen er seinem Ziel zustrebte. Wer sich ein hohes Ziel gesteckt hat, darf sich nicht mit kleinen, halben, unzulänglichen Mitteln zufrieden geben; diese müssen jenem entsprechen. Wie daher Aloisius in seinem Heldenmut alle kleinlichen Ziele und Bestrebungen der Weltmenschen weit hinter sich ließ, so muß die Welt nicht minder staunen ob der Mittel, deren er sich bediente. Seine großen Mittel waren: 1) Entsagung. Die Freuden dieser Welt, auch die erlaubten, schlug er sich selber ab. Seine Augen hielt er bescheiden niedergeschlagen; von Festlichkeiten und Vergnügungen hielt er sich ferne, und entschädigte sich dafür durch Gebet; er begnügte sich mit einfacher, im Orden mit armer Kleidung. 2) Buße. Die kleinen, kaum schuldbaren Fehler, deren er sich erinnerte, beweinte er bitterlich. Er fastete schon im elterlichen Haus überaus streng. Er geißelte sein zartes, engelreines Fleisch bis aufs Blut. Er entzog sich den nötigen Schlaf und betete. Eine Lieblingsübung war ihm die Selbstverdemütigung. 3) Der heilige Ordensstand. Aloisius hätte nach seinen Anlagen auch in der Welt sich heiligen und Großes für Gott und die heilige Kirche thun können. Aber Gott rief ihn aus der Welt und Aloisius gehorchte. Es entspann sich ein langer, harter Streit mit seinem Vater; Aloisius wich nicht, er wartete, kämpfte und betete, bis er den Sieg errang. Und im Orden zeigte er erst recht, wie hoch er die Gnade seines göttlichen Berufes schätzte,

indem er dessen Regeln aufs treueste nachkam, sich aber besonders auszeichnete in pünktlichem, opferwilligem Gehorsam gegen seine Obern, in deren Person er Gott ehrte, wie auch in der heiligen Armut. 4) Gebet: betrachtendes wie mündliches Gebet, Gebet bei Tag und Nacht, besonders aber Gebet vor dem allerheiligsten Altarssakrament. Durch dasselbe hatte sich das Feuer der Gottesliebe in seinem Herzen so entzündet, und hatte er es zu einer solchen Vereinigung mit Gott gebracht, daß es ihm eine wahre Qual war, an etwas anderes denken zu müssen als an den Geliebten seiner Seele. Der Heilige ist uns im Gebrauch dieser Mittel nicht bloß ein Gegenstand der Bewunderung, sondern auch ein Beispiel zur Nachahmung.

Anmutungen. Bewunderung. O heiliger Aloisius, wie groß stehst du da vor uns armen Erdenkindern! Welche Entsagung! welcher Bußeifer! welches Liebesfeuer! Du, ein Engel der Unschuld, und die Geißel in der Hand! Du, ein Fürstensohn, arm, demütig und gehorsam! Du in der Welt so innig mit Gott vereint! Wer hat je solches gesehen?

Selbstanklage. Deine herrlichen Tugenden erinnern mich an die allseitige Sündhaftigkeit meines Lebens und mahnen mich zu ernster Reue und Buße. Deine Entsagung beschämt meine Weichlichkeit und meine Vergnügungssucht; deine Abtötung rügt meine Trägheit und Feigheit in Abbüßung der begangenen Beleidigungen Gottes, dein Gehorsam meinen Ungehorsam; dein Gebetsleben verurteilt meine Sünden im Gebet und meine Lauheit und Zerstreutheit. Erbitte mir die Gnade einer rechten Reue über meine Sünden.

Opfer. Wenn Aloisius, die Unschuld, so büßt, was muß dann ich thun? Wenn Aloisius als Knabe, als Kind, das aushält, wie darf ich mich noch entschuldigen? In der Unschuld kann ich ihm nicht nachahmen; in der Buße kann ich es wenigstens einigermaßen. Und ich will es auch. Die mir erlaubten und pflichtmäßigen Bußwerke werde ich treu üben.

Vorsatz. Ich habe mich entschlossen, dasselbe Ziel anzustreben, wie Aloisius; dann muß und will ich aber die gleichen Mittel, soweit das in meinem Vermögen ist, in Anwendung bringen wie er. Lieber Heiliger, erbitte mir die hiezu nötige Stärke.

Dritter Punkt.

Aloisius war ein Held in den Erfolgen, die er erreichte.

Erwägung. Betrachte, daß Aloisius endlich auch ein Held war in den Erfolgen, die er erreichte. Er errang sich schon für sein Erdenleben die kostbaren Gnaden des Herzensfriedens und besonders der Herzensreinheit, in einem Maße wie kaum ein anderer Heiliger. Er errang sich für den Himmel einen hohen Grad ewiger Seligkeit, so daß die heilige Magdalena von Pazzi in einer Entzückung folgenden Ausspruch that: „O welche Herrlichkeit genießt Aloisius, der Sohn des heiligen Ignatius! Nie hätte ich es geglaubt, hätte es mir Jesus nicht gezeigt. Es wollte mir scheinen, es könne keinen Größeren geben im Himmel." Aloisius wurde der Ruhm der Gesellschaft Jesu und des Ordensstandes überhaupt. Aloisius nützte der Kirche, besonders als mächtiger Patron und leuchtendes Vorbild der Jugend; wie viele hundert Jünglinge und Jungfrauen hat er schon begeistert zur Bewahrung der heiligen Keuschheit oder zur Nachahmung seines strengen, reinen Lebens. Der größte Erfolg, den er zu verzeichnen hat, ist aber die Verherrlichung Gottes: ein einziger ganzer Heiliger ehrt Gott mehr als hundert, die es mit dem Streben nach Heiligkeit nicht ernst nehmen.

Anmutungen. Dank. Herzlich danke ich dir, o Gott, daß du das ernste Bemühen des heiligen Aloisius mit so großem Erfolge gesegnet hast. Ich danke dir, daß du ihm eine so große Herrlichkeit und Macht im Himmel verliehen hast. Heilige Engel, danket mit mir für die Erfolge dessen, den Gott nur wenig unter euch gesetzt und euch so ähnlich gemacht hat.

Selbstaneiferung. Da siehst du, meine Seele, was du zu thun hast, um wahrhaft Großes zu leisten und Gott recht zu verherrlichen. Du mußt beten, büßen, dich abtöten, kurz heilig werden, wie Aloisius. Sorge, daß du nicht allzu weit hinter deinem großen Vorbilde zurückbleibst.

Fürbitte. Heiliger Aloisius, da du jetzt so groß und mächtig bei Gott und zum Schutzpatron der Jugend bestellt bist, so bitte ich dich inständig für deine Schützlinge, insbesondere für die in ihrem Glauben und ihrer Herzensunschuld gefährdeten Jünglinge und Jungfrauen. Nimm dich ihrer doch bei Gott und der seligsten Jungfrau Maria recht inständig an.

Vorsatz. Ich will meine Herzensreinheit unter den Schutz des heiligen Aloisius stellen und ihn oft als meinen Patron anrufen.

Gebet. Lieber heiliger Aloisius, du Held im Dienste Gottes, ich rufe an deinem heutigen Ehrentag dich um deine mächtige Fürsprache an. Ich möchte dir gerne, soweit es in meinen Kräften steht, nachahmen und heilig werden. Aber dazu bedarf ich einer besonderen Gnadenhilfe. Du kannst und mußt sie mir erlangen bei Maria und bei ihrem göttlichen Sohne. Amen.

Betrachtung
auf das Fest der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus.
(29. Juni.)

„Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Matth. 16, 17.

„Er ist mir ein Gefäß der Auserwählung.“ Apostelgesch. 9, 15.

Erster Punkt.

Der Vorrang des heiligen Petrus.

Erwägung. Betrachte, was wohl den heiligen Apostel Petrus (soweit man da von Würdigkeit sprechen

kann) würdig gemacht hat, über die ganze heilige Kirche gesetzt zu werden und an Christi statt deren sichtbares Oberhaupt zu sein. Es war ohne Zweifel vor allem sein lebendiger Glaube an Jesus Christus als Gottes Sohn, den er zuerst feierlich bekannte; es war seine begeisterte, rückhaltlose Hingabe an den Heiland, seine feurige, thätige, bis in den Kreuzestod treue Liebe zu ihm. Seine unverkennbaren anfänglichen Charakterfehler, ja selbst sein dreimaliger schwerer Fall während der Leidensstunden Jesu bildeten dagegen kein Hindernis; denn er ließ sich vom Heiland leiten, bekehren, ja selbst herbe tadeln und benützte den warnenden Blick desselben zu einer schnellen, gründlichen und ausdauernden Bekehrung. Die genannten Tugenden machen auch uns fähig, viel für Christus und die heilige Kirche zu wirken. Ahmen wir sie also nach! Und all unsere Fehler, Schwächen und Sünden hindern uns nicht daran, wenn wir durch sie uns antreiben lassen, desto demütiger, gelehriger und bußfertiger zu leben.

Anmutungen. Glückwunsch. Heiliger Apostelfürst Petrus! Mit allen treuen Kindern der katholischen Kirche werfe ich mich heute dir zu Füßen und bekenne dich als den Felsen, worauf Christus seine Kirche gebaut, welchen die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Ich wünsche dir zu deinem hohen Amte Glück. Treu will ich zu dir halten; denn wo du bist, da ist die allein wahre Kirche.

Freude. Aber ebenso freue ich mich, o heiliger Petrus, über die hohen Tugenden, in denen dein Leben erstrahlt, und die dir Jesu besondere Gunst erworben haben. Wie warst du für den Heiland in Glaube und Liebe begeistert! Wie schnell gingest du in dich und wie bitter weintest du, als es dir recht zum Bewußtsein kam, daß du ihn durch deine Verleugnung schwer gekränkt hattest! Wie treu hieltest du dann bei ihm aus in der Erfüllung seiner Gebote, in der Verwaltung deines Amtes, in der Verbreitung der heiligen Kirche bis in den Tod des Kreuzes!

Selbstanklage. Wie beschämend ist die Betrachtung deiner Tugenden für mich! Wie schwach ist mein Glaube und meine Liebe! Oft beleidige ich Jesus, spät gehe ich in mich, so bald falle ich zurück, ungern lasse ich mich belehren, übel nehme ich es auf, wenn man mich tadelt. Bitte doch heute für mich, daß ich mich bekehre und treu im Dienst Jesu ausharre, damit du mir einst im Tode das Himmelsthor erschließen könnest.

Vorsatz. Ich will meine Liebe zu dir, o Jesus, vornehmlich auch darin zeigen, daß ich mich von den Sünden und Fehlern, die dir an mir mehr mißfallen, bekehre, und mich wegen derselben willig belehren und tadeln lasse. Das verspreche ich dir, lieber Heiland.

Zweiter Punkt.

Vom Apostolat des heiligen Paulus.

Erwägung. Betrachte, welch ein großer, eifriger und heiliger Apostel Paulus war. Seine Eigenschaft als Apostel tritt bei ihm so hervor, daß jedermann, wenn es heißt „der Apostel", gleich weiß, daß damit der heilige Paulus gemeint ist. Zum Apostel ist er erwählt von Christus selber. Und wie hat er diesem Beruf entsprochen? Wie lange? Von seiner Bekehrung bis zu seinem Tode, d. h. 25—30 Jahre. An welchen Orten? Die heilige Kirche nennt ihn mit Recht „Verkündiger der Wahrheit in der ganzen Welt". Thätig war er in Palästina, in den verschiedensten Städten Kleinasiens, in Mazedonien, in Griechenland, in Italien, in Spanien. In welcher Weise? Er sagt es uns selber: „Oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren vor Räubern, in Gefahren vor meinem Volke, in Gefahren vor den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren vor falschen Brüdern, in Mühsal und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße, ohne jenes, was noch von außen kommt, der täg-

liche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden." Aus welchem Beweggrund? „Die Liebe Christi drängt mich." „Mich selbst will ich aufopfern für eure Seelen." Endlich mit welch herrlichem Erfolge? In der ganzen Welt hatte er den Samen des Wortes Gottes gestreut, der schon unter seinen Augen zur Ehre Gottes heranreifte und herrliche Früchte zeitigte. — Was thun wir für die Seelen? Thun wir wenigstens, was in unsern Kräften steht?

Anmutungen. Bewunderung. Ja wahrhaft, heiliger Paulus, bist du ein Schauspiel geworden für Engel und Menschen durch deine Tugenden, vornehmlich jedoch durch deinen apostolischen Eifer, mit dem dein Herz die ganze Welt umfaßte. Ich wünsche dir zugleich Glück zu der herrlichen Krone, welche dir Gott für deine Mühen und Leiden, Arbeiten und Gebete im Himmel gegeben hat.

Danksagung. Ich sage dir auch für deine apostolischen Arbeiten herzlichen Dank im Verein mit allen Seelen, die dir ihre Rettung verdanken. Ich sage dir Dank für dein Tugendbeispiel, mit dem du uns voranleuchtest, sowie für deine herrlichen Unterweisungen im Glauben und in der Tugend, die du uns in deinem Sendschreiben hinterlassen hast.

Seeleneifer. Dein Vorbild, großer heiliger Völkerapostel feuert mich an, auch aus Liebe zu Jesus Christus für das Heil der Seelen zu thun, was in meinen Kräften steht. Ja all meine Gebete, Arbeiten und Leiden opfere ich Gott auf im Verein mit allen apostolischen Werken, welche jetzt noch in der gesamten heiligen Kirche geschehen. Bitte Gott, er möge dieses Opfer annehmen und zum Heil der Seelen gereichen lassen.

Vorsatz. Ich will diese apostolische Meinung oftmals erwecken, und damit sie Gott wohlgefällig sei, mich bemühen, meine Werke recht vollkommen zu verrichten. Erbitte mir, heiliger Paulus, die hiezu nötige Gnade.

Dritter Punkt.

Von der heiligen apostolischen Kirche.

Erwägung. Laß den heutigen Tag nicht vorbeigehen, ohne mit gerührtem, dankbarem Herzen dich des Glückes zu erinnern, daß du der allein wahren, katholischen, apostolischen Kirche angehörst. Nur das ist die Kirche, welche auf den Felsen Petrus gebaut ist; nur das ist die Kirche, welcher der heilige Paulus gedient und welche er verbreitet hat. Nur sie ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit; nur sie werden die Pforten der Hölle nicht überwältigen; nur sie führt zum ewigen Leben. Tausenden und Millionen andern ist dieses Glück nicht zu teil geworden; dir fiel es in den Schoß, ohne daß du dich darum bemühtest. Durchgehe die zahllosen Gnaden, welche dir die heilige Kirche geboten hat und bietet im Leben, im Sterben und selbst noch nach dem Tode. — Dann aber frage dich, zu welchem Dank dich solche Wohlthaten verpflichten, und ob du Gott den schuldigen Dank bisher entrichtet hast.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir Dank, o Gott, daß du mich aus unbegreiflicher Huld zur Einen, wahren Kirche berufen hast vor tausend andern, und für alle Gnaden, die ich durch sie empfangen habe und noch empfangen werde. Was konnte dich doch bewegen, mich so zu bevorzugen? Von meiner Seite gewiß nichts. So war es denn nur deine unendliche Liebe. Sie sei gepriesen in Ewigkeit!

Selbstbeschämung. Wie hätte ich dieser Gnade treu entsprechen sollen? Und was habe ich gethan? O Herr, ich erröte vor Scham beim Gedanken an all die Sünden, mit denen ich dich beleidigt habe. Ist das der Dank für solche Huld? Verzeihe mir meine Sünden; ich bereue sie aus ganzem Herzen.

Hingabe. Göttlicher Stifter der Kirche, Jesus Christus, du hast mich zu einem Kinde der Kirche gemacht; laß mich doch, wie ich in ihrem Schoß geboren bin, so

auch in ihrem Schoße leben und sterben. Ihr ergebe ich mich ganz. Ich will ihren Lehren und Geboten treu entsprechen, damit ich auch würdig werde, der Gnaden teilhaft zu werden, die sie mir bietet.

Vorsatz. Ich will jederzeit treu zur Kirche halten und sie auch überall vertreten und verteidigen, wo ich kann.

Gebet. Glorreiche heilige Apostelfürsten Petrus und Paulus, ich flehe euch demütig an: erwerbet mir euren Glauben und eure Liebe zu Jesus Christus und seiner Kirche. Wie ihr euch schon im Leben bereitwillig aller angenommen habt, die sich euch empfahlen, so thut ihr es gewiß auch jetzt vom Himmel herab. Höret also meine Bitte: laßt mich doch in recht inniger Gemeinschaft mit der heiligen katholischen Kirche leben und sterben. Amen.

Betrachtung
auf das Fest Mariä Heimsuchung.

(2. Juli.)

„Maria aber machte sich in jenen Tagen auf und ging eilends auf das Gebirg in eine Stadt des Stammes Juda."
Luk. 1, 39.

Erster Punkt.
Die Liebe Mariä.

Erwägung. Betrachte, daß der Besuch, welchen Maria ihrer Base Elisabeth abstattet, nicht eine gewöhnliche Bezeugung der Höflichkeit, sondern vielmehr ein großes Geheimnis ist. Maria bekundet hier eine bewunderungswürdige Liebe zu der Familie des heiligen Zacharias. Kaum hat sie durch den Engel das Glück der heiligen Elisabeth in Erfahrung gebracht, und schon verläßt sie ihr trautes Heim und tritt, ohne Zweifel zu Fuß, die weite etwa 27 Stunden lange Reise an. Keine Beschwerde vermag sie davon abzuschrecken; ein Gedanke an ihren hohen

Vorrang vor ihrer Base kommt ihr gar nicht in den Sinn: nein, sie geht zu derselben, um ihr zu Diensten zu sein. Die Liebe, die in ihrem Herzen brannte, ließ ihr, wie der heilige Bonaventura sagt, keine Ruhe, sondern drängte sie, ihre Lieben zu bedienen; und so benützte sie jede günstige Gelegenheit, die sich dazu bot.

Anmutungen. Freudenbezeigung. O unvergleichliche Mutter, wie groß ist deine Liebe, da du, statt dich von den großen Schwierigkeiten, die dir im Wege standen, abschrecken zu lassen, sie alle mit Freuden auf dich nimmst; ich wünsche dir Glück zu deiner hochherzigen Gesinnung und zu der innigen Liebe, die du zur ganzen Familie des Zacharias getragen hast.

Danksagung. Ich danke dir tausendmal für die Reise, die du heute machest, und für die unaussprechliche Liebe, die du während drei Monaten durch deine Liebesdienste deiner Base erweisest; ich vereinige meinen Dank mit dem der heiligen Elisabeth und aller Heiligen.

Beschämung. Mit großer Beschämung betrachte ich dich in diesem Geheimnisse. Du bist so bereit, die Liebe zu üben, während ich die geringsten Hindernisse fürchte, wenn es sich darum handelt, meinem Nächsten zu dienen. Ich fürchte alles, ich, der ich gegen dich nur ein Nichts bin; aber du, die Königin des Himmels und der Erde, scheust keine Mühe.

Vorsatz. Daher will ich von jetzt an dir nachfolgen und keine Gelegenheit versäumen, die Liebe zu üben. Erbitte mir die Gnade, deine Liebe nachzuahmen.

Zweiter Punkt.

Die Macht Mariä.

Erwägung. Betrachte, daß Maria in ihrer Heimsuchung uns ihre Macht auf eine wunderbare Weise zeigt. Sie befreit Johannes den Täufer von der Knechtschaft der Sünde und von der Tyrannei Satans. Wie aber Gott seine höchste Macht nirgends besser zeigt, als wenn er einen Menschen von der Sünde befreit, ebenso offenbart

Maria ihre fürbittende Macht, die ihr ihr Sohn in seiner Menschwerdung verliehen, niemals besser, als da sie dem Teufel diesen kleinen Sklaven entriß, der seit sechs Monaten in den Banden der Sünde seufzte. So kann man gewissermaßen sagen, an diesem Tage habe sich Mariä Macht zum erstenmal glänzend bewährt. Ja, Maria hat eine staunenswerte Macht über die Hölle, und es gibt keine Sünde, von welcher sie uns nicht befreien könnte, wenn wir vertrauensvoll zu ihr unsere Zuflucht nehmen.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, o heilige Jungfrau, ich wünsche dir Glück dazu, o meine liebe Mutter, daß du solche Macht hast über den Teufel und die Sünde, diese größten Feinde Gottes, und in dem schönen Werke, das du heute vollbracht, uns zeigst, daß wir unter deinem Schutze nichts mehr zu fürchten haben.

Danksagung. Wie oftmals hast du deine höchste Macht gegen meine Feinde angewendet! wie oft die Sünde und den Teufel aus meiner Seele und meinem Herzen vertrieben! Wenn ich mich auch in Danksagungen erschöpfte, so könnte ich doch niemals genug meine Verpflichtung gegen dich abtragen.

Liebe. Soll demnach mein Herz nicht beständig von Liebe zu dir brennen? Ja, heilige Jungfrau, ich liebe dich und will Herz, Gesundheit und Kraft dazu verwenden, nächst Gott vor allen dich zu lieben.

Vorsatz. Und weil du alles vermagst, so bitte ich dich, übe deine Macht an mir aus. Sieh mich fortan als deinen treuen Diener an; denn es ist mein fester Entschluß, mich besonders deiner Verehrung zu weihen.

Dritter Punkt.

Die Freigebigkeit Mariä.

Erwägung. Betrachte, daß Maria bei ihrer Heimsuchung ihre Freigebigkeit in wunderbarer Weise offenbarte. Der heilige Johannes wurde auf ihre Fürbitte schon vor seiner Geburt von der Makel der Erbsünde

befreit und mit der heiligmachenden Gnade geziert. Aber Maria erbat ihm nicht bloß einen gewöhnlichen Grad der Gnade mit allen Gaben des heiligen Geistes, sondern ein mit der ihrigen in Verhältnis stehendes Maß an Gnade; ja sie erbat ihm, wie der heilige Ambrosius sagt, die Gnade der Jungfräulichkeit, die Gnade des Edelmutes in der Vernichtung der Sünde, die Gnade der Buße, die Gnade der Standhaftigkeit, die Gnade der Weissagung, den Gebrauch der Vernunft und eine solche Fülle wirklicher, wirksamer Gnaden, daß der Vorläufer des Herrn auch in gewissem Grade wie Maria unfähig war, zu sündigen.

Anmutungen. Verwunderung. Muß man nicht bekennen, o heilige Jungfrau, daß deine Freigebigkeit unaussprechlich ist? Was kann man sich Größeres denken? Wenn alle Menschen und alle Engel nur von ihr sprächen, könnten sie jemals deren Größe ausdrücken?

Freude. Welche Freude sollst du, meine Seele, nicht heute fühlen, da du siehst, wie Maria so erhaben und im stande ist, dir alle Güter des Himmels zu erwerben! Wie solltest du nicht hocherfreut sein über ihre unerschöpfliche Freigebigkeit, die sie so reichlich mitteilt!

Beschämung. Aber, woher kommt es, o heilige Jungfrau, daß du so freigebig und geneigt bist, uns reichlich Gnaden zu spenden, und ich trotzdem so arm bin? Wohl daher, daß ich keine Empfänglichkeit mitbringe, deine Gaben aufzunehmen, und mich im Gegenteile deiner Freigebigkeit durch meinen Undank und meine Treulosigkeit unwürdig mache.

Vorsatz. Ich will also dir, heilige Jungfrau, vollkommen mein Herz öffnen, allen meinen Sünden entsagen, und sie soviel als möglich meiden, dann aber auch unerschütterlich auf deine Milde vertrauen.

Gebet. Erweise mir, meine liebe Mutter, fortan deine unerschöpfliche Liebe; zeige an mir deine höchste Macht; zerbrich alle Bande, die mich an die Erde und

an mich fesseln; verbanne durch deinen Schutz alle Teufel ferne von mir hinweg und laß mich die Wirkungen deiner Freigebigkeit erfahren. Vorzüglich aber erbitte mir eine vollkommene Liebe zu deinem Sohne und zu dir. Amen.

Betrachtung

auf das Fest des heiligen Vincenz von Paul.

(19. Juli.)

„Geliebte, laßt uns einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott.“ I. Joh. 4, 7.

Erster Punkt.

Die wahre Grundlage der Nächstenliebe.

Erwägung. Betrachte, wie die Nächstenliebe beim heiligen Vincenz sich auf der soliden Grundlage des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aufbaute. Mit dem Auge des Glaubens sah er in jedem Nächsten ein Kind Gottes, ein Glied und einen Miterben Jesu Christi und einen Tempel des heiligen Geistes. Dieser Gedanke erfüllte ihn gegen die andern mit einer Ehrfurcht und Liebe, die nicht zu beschreiben ist, und ihn zu so vielen und großen Thaten anfeuerte. — Die Hoffnung auf Gott war die Schatzkammer für seine Liebeswerke. Er selber war gänzlich arm und mittellos und erwartete alles nur von der Hand Gottes. Die Mittel natürlicher Klugheit wandte er an, um Gott nicht zu versuchen, aber nicht von ihnen erwartete er den Erfolg, sondern von der Vorsehung; mit dem Mangel an denselben wuchs sein Gottvertrauen. „Welch gute Nachricht!“ war sein Wort, als ihm einst gemeldet wurde, alle seine Hilfsmittel seien erschöpft; „jetzt können wir einmal zeigen, ob wir Gottvertrauen haben.“ Wie Gott seine Hoffnung belohnte, zeigen die staunenswerten Erfolge all der Liebesunternehmungen des Heiligen. — Die Nächstenliebe des Christen ist ein Aus-

fluß seiner Liebe zu Gott und gleichsam nur eine andere Gestalt derselben. Der heilige Vincenz glühte von Liebe zu Gott, ganze Stunden war er in die Betrachtung des Gekreuzigten versenkt; und eben deswegen hatte er so inniges Mitleid mit dem leiblichen und geistigen Elend der Menschen, weil dasselbe meist mit der Sünde zusammenhängt; es ist die böse Frucht und gerechte Strafe der Sünde, aber auch vielfach der Anlaß und Reiz zur Sünde. Seine Gottesliebe äußerte sich namentlich in wunderbarer Gleichförmigkeit mit Gottes heiligem Willen bei allen Zufällen. „Gut, Gott will es so," sagte er; „ein Akt der Ergebung hat mehr Wert, als hundert Erfolge."

Anmutungen. Glückwunsch. O liebeerfüllter heiliger Vincenz von Paul, ich wünsche dir von Herzen Glück dazu, daß dein Herz so ganz von der Liebe Gottes und des Nächsten durchdrungen war. Wohl wenige sonst mag es gegeben haben, deren Herz so ganz Liebe atmete, wie das deine. Gäbe es doch recht viele solche Männer der Liebe!

Dank. Ich danke dir für dein heiliges Tugendbeispiel. Du zeigst mir, wie meine Nächstenliebe vom Glauben erleuchtet, von der Hoffnung gestärkt und von der Liebe Gottes beseelt sein muß. Wie nichtig, ja wie verächtlich ist gegenüber deiner Liebe die Nächstenliebe, deren sich oft auch die Gottlosen rühmen. Ich will mir dein Beispiel recht zu nutze machen.

Reue. War meine Nächstenliebe auch so rein und heilig wie die des heiligen Vincenz? O vielleicht war sie nur allzusehr natürlich und erwuchs mehr aus dem natürlichen Gefühl als aus Beweggründen des Glaubens. Oder war sie gar eigennützig und sah es auf Wiedervergeltung oder auf Lob und Ehre vor den Menschen ab? All diese Fehler bereue ich, weil sie Gott gewiß recht mißfallen haben.

Vorsatz. Meine Liebe zum Nächsten soll eine religiöse sein, wie sie mich der heilige Vincenz durch sein Beispiel lehrt.

Zweiter Punkt.

Werke der Nächstenliebe.

Erwägung. Betrachte, wie der heilige Vincenz seine Nächstenliebe bethätigt hat. Schon im Kindesalter war er wohlthätig gegen die Armen und teilte ihnen Geld aus oder wozu er sonst Erlaubnis hatte. Dieser Drang wohlzuthun wuchs in ihm mit den Jahren, und sein ganzes Leben gestaltete sich zu einem Leben der Liebe, zumal nachdem er die heilige Priesterweihe empfangen hatte. Er übte alle Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit: die Hütten der Armen, die Gefängnisse, die Spitäler und alle Stätten menschlichen Elends waren die Schauplätze seiner Wirksamkeit. Jedes Unglück ging ihm tief zu Herzen und trieb ihn manchmal zu wahren Heldenthaten der Liebe; so z. B. als er sich für einen unglücklichen Galeerensklaven an die Kette schmieden ließ, um denselben vor der Verzweiflung zu bewahren und ihm die Freiheit zu erwirken, oder als er von Gott es erbat und erlangte, daß einem Arzt eine schwere Versuchung gegen den Glauben abgenommen und ihm zu tragen gegeben wurde. Insbesondere nahm sich Vincenz der geistigen Verlassenheit des Volkes an und wirkte unglaublich viel als Priester und Seelsorger, vorzüglich jedoch durch die Einführung der Volksmissionen. Gern hätte er sich vertausendfacht, um die ganze Welt mit seiner Liebe zu umfangen. Daher gründete er den jetzt noch blühenden Orden der Lazaristen; er wurde der Vater der Engel der Liebe, der barmherzigen Schwestern; er gab den Anstoß zu den sogenannten Vincenzvereinen. Gott allein weiß, was der heilige Vincenz selber oder durch seine geistlichen Kinder und Mitarbeiter seit über 200 Jahren in der ganzen Welt gewirkt hat. Und jetzt bedenke, welch ein Lohn ihm im Himmel muß zu teil geworden sein.

Anmutungen. Bewunderung. O Gott, welch ein Herz hast du dem heiligen Vincenz gegeben, und welch große Werke ihn verrichten lassen! Ich danke dir von

Herzen, insbesondere auch dafür, daß du seine Werke in seinen Orden und Vereinen heute noch erhältst und fortsetzest.

Fürbitte. Für alle jene, welche, sei es als geistliche Söhne und Töchter, sei es als Schützlinge des heiligen Vincenz im Dienste der Liebe leben, möchte ich heute bei dir, o mein Gott, Fürsprache einlegen. Segne all ihre Unternehmungen und vergilt ihnen ihre Arbeiten mit ewigen Gütern.

Selbstbeschämung. So viel wie dieser große Heilige kann ich freilich wohl nicht leisten; aber thue ich wenigstens, was ich kann? Weise ich nicht vielleicht eine Bitte um einen Liebesdienst mit leeren Entschuldigungen von der Hand? O wie träge bin ich noch in Werken der Liebe!

Vorsatz. Ich will gerne Werke der Nächstenliebe verrichten; sie verleihen eine wahre Herzensfreude und ziehen reichen Segen über uns herab.

Dritter Punkt.

Hindernisse der Nächstenliebe.

Erwägung. Nie wäre im heiligen Vincenz die Nächstenliebe zu solcher Glut entflammt worden, hätte er nicht zugleich alle Eigenliebe in sich ertötet. Diese nämlich ist das größte Hindernis für die Nächstenliebe und möchte alles Gute für sich haben und nichts andern gönnen. Jedermann preist die Nächstenliebe; aber warum übt man sie nicht? Deswegen, weil man sie nicht üben kann, ohne zu opfern, was man gern für sich haben möchte. Wie machte es nun unser Heiliger? Er ertötete die Eigenliebe durch Liebe zur Armut: arm und schmucklos war sein Zimmer, arm und abgetragen seine Kleidung, ärmlich seine Kost und seine ganze Lebensweise. Vincenz liebte die Demut: überall verkündete er, daß er der Sohn armer Bauersleute sei; nie entschuldigte er sich, falls man ihm etwas vorwarf; Mißerfolge setzte er auf Rechnung seiner vermeintlichen Ungeschicklichkeit und schlechten

Beanlagung; ihm erwiesene Ehren sah er förmlich als Strafen für seine Sünden an; das Schlechte schien ihm für seine Person gut genug; um nicht als glänzender Redner dazustehen, trug er grundsätzlich von zwei Gedanken, die ihm kamen, stets den einfacheren und unscheinbareren vor und brachte den erhabeneren Gott zum Opfer. Der Heilige erkannte wohl, daß keine Liebe sein kann ohne Sanftmut; und da er von Natur aus zum Ungestüm und Zorn neigte, betete er jahrelang: „Herr, lehre mich, sanftmütig zu sein," und dieses Gebet, mit ständiger Selbstverleugnung gepaart, machte aus ihm jenen freundlichen, geduldigen, immer sich selber gleichen Vater der Armen, jenen geduldigen Träger des Kreuzes, welches in Gestalt von Widerwärtigkeiten, Krankheiten und Schmerzen ständig auf seinen Schultern lag. Endlich war er ein Mann allseitiger Abtötung und sagte darüber, diese sei uns so notwendig zum Heile, daß ein Heiliger, der mit einem Fuß bereits im Himmel stehe, große Gefahr liefe, verloren zu gehen, falls er sie in der kurzen Zeit fahren ließe, die er nötig hätte, um den andern Fuß in den Himmel zu setzen.

Anmutungen. Freude. Welch herrliche Krone wirst du dir verdient haben, heiliger Vincenz, durch die Ertötung jeder ungeordneten Eigenliebe! Jetzt kannst du dich ewig dieser Siege über dich selbst freuen; ich freue mich herzlich mit dir.

Selbstanklage. Weil die Eigenliebe in mir noch so stark ist, deswegen übe ich die Nächstenliebe so wenig und bin oft so lieblos andern gegenüber. Ich mag meine Bequemlichkeit, meinen Eigensinn, meine Ungeduld, meinen Stolz nicht überwinden. Ist es nicht so?

Reue. All diese Fehler und Sünden bereue ich aufrichtig, weil sie nicht nur in sich Gott mißfällig, sondern auch für mich ein Hindernis sind, das Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen. Verzeihe sie mir, liebreicher Heiland.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, jenen Fehler inskünftig zu meiden, welcher bei mir der Nächstenliebe am meisten hindernd entgegentritt.

Gebet. Glorreicher heiliger Vincenz von Paul, Vater der Armen und Apostel der Liebe, erflehe mir deinen Geist, auf daß auch ich jenes Merkmal der Jünger Christi, die Liebe, an mir trage, diese in Gebet und guten Werken eifrig übe, alle Hindernisse der Liebe mutvoll beseitige und verdiene, einst mit dir in ewiger Glorie mit dem Gott der Liebe vereinigt zu werden. Amen.

Betrachtung
auf das Fest des heiligen Ignatius von Loyola.
(31. Juli.)

„Ich bitte euch, seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin." I. Cor. 4, 16.

Erster Punkt.

Der heilige Ignatius war ein vollkommener Nachfolger Christi durch seine Abtötung.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Ignatius ein vollkommener Nachfolger Jesu Christi war durch seine große Liebe zu Kreuz und Abtötung, welche so viele Jahre hindurch seine Wonne waren. Er behandelte seinen Leib so hart, daß er sich im Anfange seiner Bekehrung täglich dreimal bis aufs Blut geißelte; er fastete mit solcher Strenge, daß er einmal sogar sieben Tage lang sich jeglicher Nahrung enthielt; er trug an seinem Leibe Bußgürtel und eiserne Ketten. Sein Leben war eine beständige Abtötung in jeder Hinsicht; je mehr er litt, desto größer war seine Freude. Das größte Vergnügen empfand er, wenn er von den Menschen geschlagen, mißhandelt und verspottet wurde. Kurz, es gibt kein Leiden, das er nicht begehrt, gesucht und mit Freuden ergriffen hätte.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, für die vollkommene Entsagung und die Liebe zum Kreuze, die du dem heiligen Ignatius gegeben hast; ich opfere dir allen Jubel der Heiligen und alles Lob der heiligen Engel auf zum Danke für die Gnaden, womit du ihn überhäuftest.

Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, großer Heiliger, zu deinem heiligen Hasse gegen den Leib, zu der Verachtung aller Vergnügen, aller Ehren, aller irdischen Annehmlichkeiten, durch welche du dem Heiland so ähnlich geworden bist.

Beschämung. Aber wie sehr muß ich mich schämen, daß mir deine Gesinnungen noch so fremd sind! Du liebtest nur die Abtötung, und ich liebe nur das Vergnügen; ich sorge nur für meinen Leib und scheue mich vor dem, was du liebtest, wie ich andererseits liebe, was du sorgfältig miedest.

Vorsatz. Ich will, heiliger Ignatius, von jetzt an dir nachfolgen und meinen Leib und meine Leidenschaften abtöten. Erbitte mir doch hiezu Gottes Gnadenbeistand.

Zweiter Punkt.

Der heilige Ignatius war ein vollkommener Nachfolger Christi durch seine Liebe zu Gott.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Ignatius ein vollkommener Nachfolger Jesu Christi war durch die brennende Liebe zu Gott, welche ihn erfüllte. Vermöge dieser Liebe suchte er immer die größere Ehre Gottes und scheute weder Mühe noch Leiden, um Gott zu verherrlichen. Die Liebe Gottes war der Beweggrund all seines Handelns; dieses heilige Feuer brannte so heftig in seinem Herzen, daß es sich sogar auf seinem Antlitze wiederspiegelte, welches bisweilen wie die Sonne glänzte. Seine Liebe erhob ihn im Gebete bis zur Entzückung; alle Geschöpfe erhoben ihn zu Gott. Diese Liebe ließ ihn reichliche Thränen vergießen, so daß er in Gefahr stand, das

Augenlicht zu verlieren. Die Liebe Gottes war die Seele seines Lebens und Strebens; sie hatte ihn so in Jesus Christus umgestaltet, daß kein Leiden und keine Verfolgung noch irgend ein Geschöpf im stande war, ihn von Jesus zu trennen.

Anmutungen. Verwunderung. O mein Gott, wie wunderbar bist du in deinen Heiligen! Kann man sich eine feurigere, eine thätigere und reinere Liebe denken, als die deinige, o großer heiliger Ignatius? Ach, wer kann das heilige Liebesfeuer begreifen, welches dein Herz entflammte?

Beglückwünschung. Ich wünsche dir zu solcher Liebe Glück, o großer Heiliger, und freue mich mit dir. Ja wie freut es mich, dich in deinen Entzückungen und in allen deinen Handlungen zu sehen, welche Werke reiner Liebe waren. Genieße jetzt die Früchte dieser Liebe, welche dir schon hienieden einen Vorgeschmack der Seligkeit gab, die du jetzt im Himmel in alle Ewigkeit genießest.

Beschämung. Aber ach, wie entspricht mein Leben so wenig dem deinigen! Du lebtest nur in Liebe und aus Liebe zu Gott, aber ich lebe in Eigenliebe dahin und handle aus Liebe zu den Geschöpfen. O wenn ich nur ein Fünkchen von dem Feuer hätte, von dem dein Herz entbrannt war, wäre ich dann noch so nachlässig in meinem Gebete und so besorgt für alles Irdische?

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will anfangen, dich zu lieben und nur deine Ehre suchen. Gib mir diese Gnade, heiliger Geist.

Dritter Punkt.

Der heilige Ignatius war ein vollkommener Nachfolger Christi durch seinen Seeleneifer.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Ignatius ein vollkommener Nachfolger Jesu Christi war durch seinen großen Seeleneifer, der sich auf die ganze Welt erstreckte und sich kundgab in der unermüdlichen Sorgfalt,

alle Völker zu unterweisen, zu belehren und zu bekehren. Es gab keinen Unglücklichen, dem er nicht beigestanden wäre. Die Seelen waren ihm so teuer, daß er, hätte er selbst der Sicherheit des eigenen Heiles entsagen müssen, um Eine zu retten, es gethan hätte. Von diesem Seeleneifer getrieben, stiftete er eine Gesellschaft, deren Zweck sein sollte, nebst der eigenen Heiligung und Vervollkommnung auch die des Nächsten anzustreben, deren Mitglieder auf den ersten Befehl des Papstes bereit sein sollten, in die entferntesten Lande zu gehen, um dort das Licht des Glaubens zu verbreiten und in aller Herzen das Feuer der Liebe Gottes zu entzünden. Ignatius weinte, betete, arbeitete und setzte alle seine Kräfte ein, um für Jesus Christus Seelen zu gewinnen, gleichwie Jesus Christus gestorben ist, um alle seinem Vater zu gewinnen. Also brachte er mehrere Tage ohne Speise zu, um Seelen zu helfen, und er stellte sich einmal in einen eiskalten Teich, um einen Sünder zu bekehren und zu verhindern, daß er in die Flammen der Hölle stürze.

Anmutungen. Lob. Himmel und Erde sollen dich preisen, o mein Gott, daß du deiner Kirche einen so seeleneifrigen Heiligen gegeben hast, der nur dafür lebte, um dich kennen und lieben zu lehren und um alle Menschen zu retten. Ich danke dir tausendmal, anbetungswürdiger Erlöser, der du ihn zu dem Zwecke auserwählt hast, dazu beizutragen, daß die Gnaden, welche du für alle Sünder verdientest, wirksam seien.

Freude. Wie freut es mich, großer Heiliger, daß du solchen Eifer für das Heil der Seelen hattest, und jetzt zum Lohne für diesen Eifer mit ewiger Herrlichkeit gekrönt bist! Und wie sollte ich mich nicht dankbar freuen, da ich in der Hilfe, welche du der ganzen Kirche geleistet hast, selber oft die Wirkungen deines Eifers erfahren habe?

Beschämung. Ich erröte vor Scham, wenn ich meine Gleichgültigkeit mit dem Feuereifer dieses großen Heiligen vergleiche. Ich bin für mein und anderer Seelen-

heil vielleicht so wenig besorgt, daß mich weder die vielen Beleidigungen Gottes, noch der Untergang der Seelen aus meiner Lauheit aufrütteln.

Vorsatz. Meine erste Sorge soll sein die Rettung und Vervollkommnung meiner eigenen Seele durch Meidung der Sünde und Übung der Tugend. Aber auch für das Seelenheil anderer will ich thun, was in meinen Kräften steht.

Gebet. Großer heiliger Ignatius, erbitte mir deinen Geist, den Geist der Abtötung, den Geist der Gottesliebe, den Geist des Seeleneifers, damit ich ein vollkommener Nachfolger Jesu Christi werde, nur mehr für seine Sache thätig sei, nur seine Ehre liebe und nur mehr in ihm und für ihn lebe. Amen.

Betrachtung
auf das Fest Mariä Himmelfahrt.
(15. August.)

„Maria hat den besten Teil gewählt." Luk. 10, 42.

Erster Punkt.
Maria wählte den besten Teil im Leben.

Erwägung. Betrachte, daß Maria den besten Teil erwählte im Leben. Sie besaß den größten Anteil an der Gnade, welche das Vorzüglichste und Kostbarste von unserem Leben ist, weil sie ja in einer wundervollen Teilnahme an der Natur und an dem Leben Gottes besteht. Maria war vom ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängnis an mit Gnade erfüllt und wirkte mit derselben so vollkommen und mit so großer Treue mit, daß sie durch alle Handlungen ihres Lebens immer ihre Gnaden verdoppelte. Empfing sie somit bei ihrer Empfängnis im Mutterleibe auch nur eine Stufe an Gnade, so mußte sich diese bis zu ihrem Tode ins Maßlose steigern.

Wer vermöchte demnach die Fülle ihrer Gnaden zu begreifen? Und zwar mehrte sich ihre Gnade durch ihr freies Zuthun, indem sie während ihres Lebens alles Übrige als ihrer Größe unwürdig verachtete.

Anmutungen. Verwunderung. Wie könnte einer, o heilige Jungfrau, die Vortrefflichkeit deiner Wahl und die Größe deiner Heiligkeit begreifen, da du, seit dem ersten Augenblicke deiner Empfängnis mit Gnaden erfüllt, kein anderes Sinnen und Trachten kanntest, als mit denselben mitzuwirken und sie zu vermehren. O, wie wunderbar bist du in deiner Wahl!

Danksagung. O mein Gott, wie sehr bin ich dir für jene Gnaden zum Dank verbunden, die du Maria mitgeteilt hast! Könnte ich dir doch beständig dafür danken! hätte ich so viele Zungen, als es Geschöpfe auf der Welt gibt, um deine Wohlthaten anzuerkennen, um dich dafür tausendfältig zu loben und zu preisen!

Selbstbeschämung. Was sagst du, meine Seele, zur Wahl Mariä, die zu ihrem Anteile nur die Gnade wünschte, während du nur das Vergnügen, die Eitelkeit, die Sinnlichkeit und eitle Ehre wählst, und so oft das Leben der Gnade verachtest? Was wirst du Maria antworten, wenn sie dir vorwirft, daß du ihr nicht nachfolgen wolltest?

Vorsatz. In meinem Leben will ich mir nichts mehr wünschen, als die Gnade und alles, was zu ihrer Vermehrung und Bewahrung beiträgt. Erbitte mir diese Gnade, o heilige Jungfrau.

Zweiter Punkt.

Maria wählte den besten Teil im Tode.

Erwägung. Betrachte, daß Maria den besten Teil im Tode wählte, weil sie den Tod der Liebe aus Liebe, in der Liebe und für die Liebe wählte. Die Heiligen, welche in der Gnade sterben, sterben in der Liebe; jene, welche den Martertod sterben, sterben für die Liebe; aber

nur Maria stirbt aus Liebe, d. h. durch die Gewalt ihrer Liebe. Sie sollte nicht infolge einer Krankheit sterben, weil sie niemals gesündigt hatte. Sie starb nicht den gewaltsamen Tod durch die Hand der Henker, wie ihr Sohn; es blieb für sie also kein anderer Tod, der ihrer Größe angemessen war, als die Liebe, welche sie verzehrte, durch die große Sehnsucht, zu ihrem Sohne zu gelangen und Gott ewig in seiner Herrlichkeit zu loben.

Anmutungen. Erstaunen. O Liebe Mariä, wie groß bist du! Wer könnte deine Glut begreifen, welche die Engel mit Bewunderung anblicken? Nur du allein, o mein Gott, weißt, wie sehr die allerseligste Jungfrau dich liebte.

Freude. Welche Freude, welche Wonne solltest du heute nicht empfinden, meine Seele, da du siehst, wie Maria durch die Gewalt ihrer Liebe verzehrt wird! Wenn ich dich, o Maria, vor Liebe sterben sehe, so überwindet die Freude alle anderen Gefühle meines Herzens.

Verlangen. Ach, könnte ich doch wie Maria sterben! Hätte ich doch einen Funken von dieser Liebe! Wie wohlgefällig und kostbar wäre mein Tod, wenn ich ein wenig an dieser Liebe Anteil haben könnte! Ich wünschte aus ganzem Herzen, es möchte meine Seele von Liebe zu Jesus und Maria so erfüllt werden, daß ich dereinst gewürdigt werde, Maria in der Herrlichkeit zu sehen, welche sie sich durch ihre Liebe verdient hat.

Vorsatz. Wenn ich nicht aus Liebe sterben kann, so will ich wenigstens heilig leben, damit ich in der Liebe und mit einem Akt der Liebe sterben könne. Mutter der schönen Liebe, ich bitte dich, erlange mir diese Gnade.

Dritter Punkt.

Maria wählte den besten Teil nach dem Tod.

Erwägung. Betrachte, daß Maria den besten Teil nach dem Tode erwählte, weil sie in der Herrlichkeit den ersten Platz vor allen Heiligen hat. Denn weil sie mehr

Gnaden hatte, als alle Menschen und Engel zusammen, so wurde ihre treue Mitwirkung mit einer Herrlichkeit gekrönt, welche die Herrlichkeit aller Heiligen und Engel weit übertrifft. Dieses will die Kirche sagen, wenn sie uns zeigt, daß sie in den Himmel aufgenommen wird, von ihrem Sohne begleitet, welcher sie zu seiner Rechten sitzen läßt, weil kein Geschöpf eine so hohe Stufe der Herrlichkeit einnehmen kann, als jene, zu der seine liebe Mutter erhoben wurde.

Anmutungen. Verwunderung. Bewundert, Engel des Himmels, bewundert, Selige, die Wahl Mariä, deren Herrlichkeit ein Teil euerer Seligkeit ist. O wie glücklich seid ihr, Maria auf dem Throne ihrer unermeßlichen Herrlichkeit sitzen zu sehen!

Freude. Heute, meine Seele, denke nur mehr an die Herrlichkeit Mariä. Sie sei der beständige Gegenstand deiner Freude. Welche Freude, welcher Trost für einen Diener Mariä, zu denken, wie sie zur Rechten ihres Sohnes sitzt, gekrönt mit Herrlichkeit, soweit ein bloßes Geschöpf derselben überhaupt empfänglich ist! Keine Traurigkeit, keine Bitterkeit mehr soll mich niederschlagen; da ich weiß, daß Maria auf den ersten Thron des Himmels nach ihrem Sohne erhoben wurde.

Vertrauen. Sollte ich demnach nicht ein vollkommenes Vertrauen auf Maria haben können, da sie in ihrer hohen Herrlichkeit mittelst ihrer mächtigen Fürbitte über alle Schätze der Gnade verfügt?

Liebe. Und könnte ich Maria nicht aus meinem ganzen Herzen lieben, da sie über alle Menschen und Engel erhoben wurde und keine größere Sehnsucht kennt, als mich an ihrer Herrlichkeit Anteil haben zu lassen?

Vorsatz. Ja, meine liebe Mutter, dieses wird von jetzt an meine Freude und mein Trost sein, dich in deiner Herrlichkeit zu betrachten, und die brennende Begierde, dich zu lieben und in deiner Herrlichkeit zu sehen, wird mein ganzes Herz erfüllen.

Gebet. Heilige Jungfrau, wende von der Höhe deiner Herrlichkeit deine Augen auf mich herab, und weil du dort oben alles vermagst, so erlange mir die Gnade, dir nachzufolgen und immer das Leben der Gnade zu wählen, um einst einen schönen Platz bei dir für alle Ewigkeit zu erhalten. Du kannst mir jetzt nichts versagen, weil du alles erlangen kannst und die Güte einer Mutter hast. Amen.

Betrachtung
auf das Fest der heiligen Schutzengel.

(Am 1. Sonntag des September.)

„Der Herr hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen." Ps. 90, 11.

Erster Punkt.
Die Natur der heiligen Engel.

Erwägung. Die Engel sind unkörperliche Wesen, von ihrem Schöpfer mit einem herrlichen Verstand, mit freiem Willen und großer Macht ausgerüstet, mit der übernatürlichen Gnade geschmückt und nach bestandener Prüfung ihrer Treue zur beseligenden Anschauung Gottes zugelassen. Sie sind der glänzende Hofstaat der göttlichen Majestät, das schlagfertige Heer des Königs aller Könige und die treuesten Diener des höchsten Herrn. Sie sind überaus heilig, weise, brennend von Liebe zu Gott und zu uns. Sie „schauen immerdar das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist". — Solch vornehme Himmelsfürsten sind es, die Gott zum Schutze der Menschen, auch des ärmsten Bettlerkindes, verwendet. Fürwahr, in seinen Augen muß unsere Seele einen hohen Wert haben. Sind wir Gott auch erkenntlich für diese große Ehre? sind wir ihm dankbar für diese Wohlthat? Verehren wir auch die heiligen Schutzengel nach Gebühr? oder denken wir kaum

an sie? Ist unser Benehmen jederzeit ihrer heiligen Gegenwart würdig?

Anmutungen. Staunen. O Gott, wenn du uns nicht selber dessen versichert hättest, ich könnte es kaum glauben, daß die heiligen Engel, diese erhabenen Himmelsfürsten, von dir zu unserem Schutze entsendet sind. Welches Übermaß von Liebe hat dich dazu bewogen? Kann ich den Wert der unsterblichen Seele je hoch genug anschlagen, wenn du ihn so hoch bemessen hast? Ewiger Dank sei dir für deine große Liebe zu uns!

Ehrfurcht. Sei mir von Herzen gegrüßt, erhabener heiliger Schutzengel, in dessen Gegenwart ich mich befinde. Ich möchte dir so gerne alle deiner Hoheit, Tugend und Glückseligkeit gebührende Ehre erweisen. Wie ist es mir eine Freude, daß ich dich bei mir weiß, dich mächtigen Engel zur Unterstützung meiner Hilfsbedürftigkeit, dich heiligen Engel zur Anspornung meines Willens zu aller Gerechtigkeit und Vollkommenheit, dich seligen Engel zum Tröster auf Erden und zum Führer in den Himmel!

Beschämung. Doch ich erröte in deiner ehrfurchtgebietenden Gegenwart, heiliger Schutzgeist. Denn ich bin mir wohl bewußt, wie selten ich an dich gedacht, wie schlecht ich dich verehrt, wie ungeziemend und beleidigend ich mich in deiner Anwesenheit benommen habe, indem ich mich nicht scheute, unter deinen Augen Gott zu beleidigen. Verzeih mir meine große Unehrerbietigkeit und nimm das Versprechen entgegen, daß ich mich bessern will.

Vorsatz. Die ständige Gegenwart des heiligen Schutzengels soll mir ein neuer Antrieb sein, niemals Gott wissentlich und freiwillig zu beleidigen.

Zweiter Punkt.

Das Schutzamt der heiligen Engel.

Erwägung. Der heilige Engel hat von Gott den Auftrag, seinen Schützling „zu behüten auf allen seinen Wegen". Er muß ihn schützen an Leib und Seele und

ihm durch Rat und That zur Erreichung seines natürlichen und übernatürlichen Zieles behilflich sein. Diesem Befehl zufolge steht uns der Engel Gottes in Gefahren, Versuchungen und Schwierigkeiten jeder Art bei, durch seine inneren Einsprechungen mahnt er uns zum Guten und warnt uns vor dem Bösen, er bittet für uns bei Gott und trägt unsere Gebete Gott dem Herrn zur Erhörung vor. Auch in Gefahren des Leibes kommt er uns oft zu Hilfe, und zwar um so mehr und um so sicherer, je besser wir ihn verehren und anrufen. Erst in der Ewigkeit werden wir sehen, wie viel wir ihm verdanken. — Verschiebe indes deine Dankbarkeit gegen den Schutzengel nicht bis dahin. Entsprich seiner liebreichen Sorge um dich durch andächtige Verehrung und Anrufung, durch Vertrauen auf seinen Schutz und seine Fürbitte, insbesondere jedoch durch bereitwillige Folgsamkeit gegen seine inneren Mahnungen.

Anmutungen. Dank. Für die liebevolle Sorge, die du so lange Jahre ununterbrochen um mich getragen hast, heiliger Schutzengel, danke ich dir aus ganzem Herzen. Ich weiß es, du hast mich stets begleitet, vor vielerlei Gefahren bewahrt, die Anschläge der Teufel gegen mich vereitelt, hast mir gute Gedanken eingegeben, für mich bei Gott Fürbitte eingelegt und, wenn ich in der Sünde war, nicht geruht, bis ich mich mit Gott wieder ausgesöhnt hatte. Was soll ich dir vergelten, für alles, was du an mir gethan hast?

Beschämung. Hätte ich nur wenigstens deinen Mühen um mich entsprochen und dir die Freude gemacht, daß sie an mir nicht vergebens seien! Aber ich Thor habe im Gegenteil auf dich nicht geachtet und deinem dringenden Mahnen und Abmahnen widerstanden, so daß du an mir wenig Freude erlebt hast. Und wenn ich deinen Schutz nicht besser und sichtlicher an mir erfahren habe, so brauche ich mich nicht zu wundern, da ich so nachlässig war in deiner Verehrung. Verzeih mir, heiliger Schutzengel, um der Liebe Gottes willen.

Anbefehlung. Für das folgende Jahr und für mein ganzes Leben stelle ich mich von neuem voll Vertrauen unter deine sichere Obhut. Trage du, heiliger Engel, Sorge für meine Seele und meinen Leib, meine äußeren und inneren Güter und alle meine Angelegenheiten. Leite sie durch deine Fürbitte und deine Sorgfalt so, daß sie zu Gottes Ehre und meinem ewigen Heil ausschlagen. Auch bitte ich dich noch, entziehe mir nicht meiner bisherigen Untreue wegen deine inneren Einsprechungen.

Vorsatz. Ich will keinen Tag vorbeigehen lassen, an dem ich nicht meinen heiligen Schutzengel, wenigstens durch eine andächtige Anrufung, verehre.

Dritter Punkt.

Der ständige Gruß der heiligen Engel: „Fürchte dich nicht".

Erwägung. Der ständige Gruß, den die heiligen Engel im Munde führen, so oft sie sich den Menschen auf Gottes Befehl in sichtbarer Gestalt zeigen, lautet: „Fürchte dich nicht." Fast keine Engelerscheinung wird in der heiligen Schrift berichtet, wo nicht dieser tröstliche Friedensgruß wiederkehrt. Mit demselben deuten die liebreichen himmlischen Schutzgeister an, daß sie uns nicht als ganz untergeordnete, ihnen himmelweit nachstehende Geschöpfe, sondern vielmehr als ihre gleichberechtigten, ja durch Christi Menschwerdung bevorzugten Brüder und Miterben des Himmels ansehen und behandeln und daher nicht so sehr sklavische Furcht und Unterwürfigkeit, als vielmehr Liebe und Vertrauen von uns erwarten. Andererseits geben sie uns damit die tröstliche und wichtige Lehre, daß wir für den Frieden des Herzens sorgen und jede ungeordnete Furcht meiden sollen. So lange wir guten Willens sind, haben wir nichts zu fürchten. Jede übertriebene Furcht, die uns unglücklich und unruhig macht und uns die Lust am Guten und an der Tugend verleidet, kommt sicher nicht vom guten Engel. Nur vor Einem sollen wir uns fürchten, nämlich den lieben Gott zu beleidigen

und dafür seinen Strafgerichten zu verfallen; aber auch diese Furcht muß begleitet sein von einem unbeschränkten Vertrauen auf Gottes Gnadenbeistand. Einen Gott, der so gütig ist und uns heilige Engel zur Seite gibt, die uns durchs ganze Leben begleiten, brauchen wir nicht zu fürchten; von ihm dürfen wir alles erwarten.

Anmutungen. Freude. Heiliger Schutzengel, im Geiste höre auch ich deinen tröstlichen Gruß an mich: „Fürchte dich nicht". Wie erfreut, beruhigt und beglückt er meine Seele, so wie er einst Daniel, den heiligen Priester Zacharias, Maria und Joseph, die frommen Hirten von Bethlehem, und beim Grabe des Auferstandenen die heiligen Frauen getröstet hat! Ja, in deiner Gegenwart will ich mich nicht mehr fürchten.

Reue. Wie thöricht handelte ich, wenn ich mich fürchtete. Wie muß es Gott und dir, heiliger Engel, mißfallen haben, wenn ich mich von Schwierigkeiten und widerwärtigen Zufällen soweit entmutigen ließ, daß ich darum im Dienst Gottes und in der Übung der Tugend nachließ! Warst nicht du immer bei mir, um mich mit starker Hand gegen die Angriffe der Feinde meiner Seele zu schützen? Wenn ich dich durch meinen Kleinmut beleidigt habe, so bitte ich dich jetzt demütig: verzeihe mir; ich wußte nicht, was ich that.

Gottvertrauen. O Gott, Herr der Heerscharen, du ermahnst uns durch den Mund der heiligen Engel, auf dich und auf ihren Schutz ein kindliches Vertrauen zu haben. Weil du so unendlich weise und mächtig und treu bist in deinen Verheißungen, so will ich mich deiner liebreichen Vorsehung und der Führung des teuren Engels, dem du die Sorge für mich übertragen hast, ohne alle Furcht überlassen. Ich hoffe, ich erwarte, ja ich weiß sicher, wenn ich nur in diesem meinem Vertrauen ausharre, wird es mir hienieden gut gehen, und ich werde die ewige Seligkeit erlangen.

Vorsatz. Keine Unannehmlichkeit, kein Leid und keine Versuchung soll mich vom Dienste Gottes abschrecken;

insbesondere aber soll nichts mich übermäßig traurig, verzagt und kleinmütig machen.

Gebet. Liebe heilige Schutzengel, es freut mich innig, daß so viele treue Verehrer heute feierlich euer Andenken begehen. Wie würde ich euch ganz anders ehren, wenn ich euch sehen und eure Größe, Weisheit, Heiligkeit und Macht besser erkennen könnte! Kann ich dies auch nicht so, wie ich es wünschte, so treibt mich doch die Dankbarkeit zu eurer Verehrung an. Ja ich danke euch für alle Liebe und alle Wohlthaten, die ihr uns bisher erwiesen habt, besonders auch anstatt jener, die euch den schuldigen Dank weigern. Verzeihet uns doch unsere Sünden und Fehler und entziehet uns nicht euren Schutz, eure Ermahnung und euer Gebet; sonst sind wir verloren. Aber mit euch sind wir sicher und furchtlos und werden gewiß nie zu schanden. Erbittet uns heute besonders die heilige Furcht und Liebe Gottes, damit wir einst mit euch in ewiger Seligkeit das Angesicht Gottes des Vaters sehen, der im Himmel ist. Amen.

Betrachtung
auf das Fest Mariä Geburt.
(8. September.)

„Wer ist die, welche wie die aufsteigende Morgenröte hervorkommt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Heerlager?" Hohel. 6, 9.

Erster Punkt.
Die Geburt Mariä ist der Grund einer neuen Herrlichkeit des Himmels.

Erwägung. Betrachte, daß die Geburt Mariä dem Himmel gleichsam eine neue Herrlichkeit verleiht. Sie ist eine Ehre für den himmlischen Vater, der Maria als

seine geliebte Tochter ansieht, an der er ein größeres Wohlgefallen hat als an allen anderen Geschöpfen, weil sie das Meisterwerk seiner allmächtigen Hand ist. Die Geburt Mariä ist ferner eine Ehre für den Sohn, der sie zu seiner teuren Mutter; für den heiligen Geist, der sie zu seiner Braut auserkoren hat; endlich auch für die heiligen Engel, welche eine neue Ursache bekommen, Gott zu loben und zu preisen, da er ihnen eine Königin geboren werden läßt, welche mit allen Tugenden gekrönt ist und die ganze Ewigkeit der Gegenstand ihrer Verwunderung und Liebe sein wird.

Anmutungen. Lob. Sei gelobt, gepriesen und angebetet, hochheilige Dreieinigkeit, für das große Wunderwerk, das du heute auf Erden durch die Geburt Mariä wirkest; könnte ich doch meine Anbetung mit den Lobgesängen der Engel vereinigen, um dich zu verherrlichen und um dafür zu danken, daß du ihnen eine Königin geboren werden ließest, welche der Gegenstand ihrer Hochachtung und Liebe ist!

Dank. Ich danke dir, o mein Gott, aus ganzem Herzen, und weil deine Ehre mir teuerer ist als alles Übrige, so wünschte ich die heiligsten und herrlichsten Ausdrücke zu haben, um dir den Anteil zu bezeigen, den ich an der Herrlichkeit nehme, welche du von der Geburt Mariä empfängst!

Eifer. Könnte ich doch allen Völkern der Erde die Größe derjenigen verkünden, die du heute bei den Menschen erscheinen lässest! Könnte ich sie verkünden als das vollkommenste Geschöpf und als das Hauptwerk deiner Hände!

Vorsatz. Ja, Maria, meine teuere Mutter, ich will dich von jetzt an als den Gegenstand meines ganzen Wohlgefallens betrachten, weil dich der Himmel mit Wohlgefallen ansieht.

Zweiter Punkt.

Die Geburt Mariä ist der Grund einer neuen Freude für die ganze Erde.

Erwägung. Betrachte, daß die Geburt Mariä der Grund einer neuen Freude für die ganze Erde ist; wie die aufglänzende Morgenröte den Wanderer, welcher in der Finsternis wandelt, erfreut, weil sie den Aufgang der bald erscheinenden Sonne ankündigt, ebenso flößt uns Maria durch ihr Erscheinen in der Welt Hoffnung ein, daß Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, welche alle Menschen erleuchten soll, die in der Finsternis der Sünde saßen, bald bei uns erscheinen wird, um uns von unserem Elende zu befreien und uns den Himmel zu verdienen. Nichts erfreut den Gefangenen so sehr, als wenn er Menschen kommen sieht, die an seiner Befreiung arbeiten; ebenso gibt es für uns keine größere Freude, als die, welche wir heute haben müssen, wenn wir Maria sehen, die auserwählt ist, uns einen Heiland zu geben, der uns in vollkommene Freiheit versetzen wird.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, dafür, daß du uns Maria gegeben, welche die Mutter unseres Heilandes sein soll. Ich bringe dir allen Dank der Engel und Heiligen, alle Erkenntlichkeit der Patriarchen und Propheten dar, welche so lange auf sie warteten und oft dich anflehten um diese liebenswürdige Mutter, welche uns alle in Freiheit setzen soll, indem sie uns den Heiland gibt.

Freude. Welche Freude, heilige Jungfrau, ist es für mich und für alle Menschen, dich bei uns geboren zu sehen! Sollte mein Herz nicht ganz vor Freude entzückt sein, wenn ich dich in den Händen deiner Mutter betrachte? Sollte ich nicht aus meinem Herzen alle eitlen Weltfreuden verbannen, um mich für diese empfänglich zu machen?

Unterwerfung. Ich werfe mich vor dir nieder, o liebenswürdige Jungfrau, mit aller Ehrfurcht meines Herzens, und bringe dir dar alle meine Huldigung und

allen Dank der Geschöpfe, die an deiner Geburt solchen Anteil haben. Könnte ich sie doch alle zu deiner Wiege führen, um dir tausendfache Lobpreisungen darzubringen!

Vorsatz. Heute will ich kein anderes Vergnügen und keine andere Freude genießen, als die, Maria und ihre Vollkommenheiten zu betrachten und ihr mein ganzes Herz zu weihen. Diese Gnade bitte ich dich, heilige Jungfrau, mir zu erlangen.

Dritter Punkt.

Die Geburt Mariä ist der Grund einer neuen Furcht für die Hölle.

Erwägung. Betrachte, daß Maria bei ihrer Geburt eine neue Furcht der ganzen Hölle einflößt. Wie sie der ganzen Erde als eine anmutige Morgenröte aufgeht, so erscheint sie allen Teufeln als ein wohlgeordnetes Schlachtheer, welches ihnen großen Schrecken einflößt. Sie wagen es nicht, vor ihr zu erscheinen oder denen, die unter ihrem Schutze stehen werden, ein Übel zuzufügen. Denn weil sie sehr wohl wissen, daß der Sohn Gottes Mensch werde, und sie hinreichend die großen Tugenden und Vorzüge Mariä entdecken, so bemächtigt sich ihrer eine so große Unruhe und Furcht, jene sei gewiß ihre größte Feindin und die zur Mutter Gottes Auserwählte. Das war auch schon erkennbar aus der unbefleckten Empfängnis Mariä: sie war die einzige, über die die Teufel nie Macht hatten, und der sich dieselben nicht zu nahen wagten. So konnten sie denn wohl bei der Geburt der Jungfrau den Sturz ihres Reiches erkennen.

Anmutungen. Danksagung. Wie sehr sind wir dir, o mein Gott, dafür zum Dank verpflichtet, daß du uns Maria gegeben, um alle unsere Feinde, die uns beständig bekriegen, niederzuschmettern! Du befreiest uns heute von der Furcht vor dem Teufel, indem du uns die Königin gibst, welche durch ihren Sohn alle Mächte der Hölle vernichtet.

Freude. Welche Freude für mich, nicht mehr so heftig den Nachstellungen der Teufel ausgesetzt zu sein!

Soll heute, da die Geburt Mariä die Hölle entwaffnet, mein Herz nicht freudig aufjubeln?

Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, heiligste Jungfrau, zu allen Gnaden, womit Gott dich gekrönt hat. Ich bewundere mit tiefer Hochachtung alle deine Vorzüge und preise den Himmel, daß er dich so mächtig gemacht, daß dein Anblick allein im stande ist, der ganzen Hölle Furcht einzuflößen und alle Teufel in die Flucht zu jagen.

Vorsatz. Ich will mich also ganz auf Maria verlassen, weil sie meine liebe Mutter und meine alles vermögende Herrin ist. Unter ihrer Leitung werde ich nichts mehr fürchten.

Gebet. Heilige Jungfrau, ich bringe dir mein Herz dar, ich weihe mich dir ganz, du bist der Gegenstand meiner Freude und meiner einzigen Hoffnung nach Jesus. Ich bitte dich um deinen Schutz, und weil du in die Welt kommst und ihr wahre Freude bringst, so zerstreue alle Finsternis und Traurigkeit aus meinem Herzen. Stärke mich gegen meine Feinde, damit ich alle Hindernisse der Vollkommenheit überwinde. Amen.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Dreifaltigkeits-Sonntag. Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit 1
Montag. Die Barmherzigkeit Gottes 6
Dienstag. Wirkungen der Barmherzigkeit gegen den Nächsten 11
Mittwoch. Der Christ, ein Jünger Jesu 15
Fronleichnamsfest. Die Liebe und Macht des im heiligsten Sakramente sich hingebenden Jesus, seine Weisheit in der Einsetzung 20
Freitag. Die Liebe Jesu in der Einsetzung desselben . 26
Samstag. Fortsetzung 32

2. Sonntag nach Pfingsten. Wirkungen der heiligen Kommunion 38
Montag. Fortsetzung 44
Dienstag. Fortsetzung 49
Mittwoch. Das allerheiligste Altarssakrament, ein Denkmal des Leidens und Sterbens Jesu 53
Donnerstag. Das heilige Meßopfer 59
Freitag. Die häufige heilige Kommunion . . . 64
Samstag. Fortsetzung 69

3. Sonntag nach Pfingsten. Die Liebe Jesu gegen alle, die sich ihm nahen 74
Montag. Über das Murren gegen Gott und den Nächsten 78
Dienstag. Wie wir uns gegen die Sünder verhalten müssen 82
Mittwoch. Die Liebe Jesu gegen die Sünder . . . 86
Donnerstag. Über das verirrte Schäflein . . . 91

Seite

Freitag. Der Wert der Seele 95
Samstag. Notwendigkeit und Wert der Buße . . . 100

4. Sonntag nach Pfingsten. Jesus, unser Lehrer; unser Verhalten seiner Lehre gegenüber 104
Montag. Die Zurückgezogenheit 109
Dienstag. Notwendigkeit und notwendige Eigenschaften der Arbeit 113
Mittwoch. Die Berufung aller Christen zur Heiligkeit . 118
Donnerstag. Die Arbeit des Weltmenschen und die des Gerechten 122
Freitag. Wirkungen des Gehorsams 126
Samstag. Notwendigkeit und Wert der Demut . . 131

5. Sonntag nach Pfingsten. Wir müssen Gerechtigkeit üben gegen Gott, den Nächsten, und uns selbst . . 135
Montag. Wesen und Umfang der christlichen Gerechtigkeit 139
Dienstag. Die Gerechtigkeit des Christen im Vergleich mit der der Pharisäer 143
Mittwoch. Mittel, um die christliche Gerechtigkeit zu erlangen 147
Donnerstag. Üble Wirkungen des Zornes . . . 151
Freitag. Heilsame Wirkungen der Sanftmut . . . 156
Samstag. Wert und Weise der Übung der Nächsten-, besonders der Feindesliebe 159

6. Sonntag nach Pfingsten. Die Nachfolge Jesu . 163
Montag. Fortsetzung 167
Dienstag. Die aus Liebe zu Jesus verrichteten guten Werke 171
Mittwoch. Wesen, Vortrefflichkeit und Milde der göttlichen Vorsehung 175
Donnerstag. Die göttliche Vorsehung bezüglich der Leiden und Übel 179
Freitag. Die Armen, die Reichen, die Tugendhaften der göttlichen Vorsehung gegenüber 184
Samstag. Wir müssen mit Wenigem zufrieden sein; Gott ist mit Wenigem von unserer Seite zufrieden . . 188

Seite

7. Sonntag nach Pfingsten. „Hütet euch vor den falschen Propheten" — Notwendigkeit der Wachsamkeit . 192
Montag. Wir müssen wachsam sein gegen uns selbst . 197
Dienstag. Wir müssen wachsam sein gegen drei Arten falscher Propheten 201
Mittwoch. Wir müssen wachsam sein gegen den Teufel . 206
Donnerstag. Erfordernisse, damit ein Baum gute Früchte trage 210
Freitag. Die guten Früchte, welche wir hervorbringen sollen 214
Samstag. Der Wille Gottes, die Richtschnur unseres Lebens 218

8. Sonntag nach Pfingsten. Die Parabel vom ungerechten Verwalter — Der reiche Mann ist Gott, der freigebig seine Gaben austeilt 223
Montag. Gott gibt uns seine Gaben als seinen Verwaltern 227
Dienstag. Die strenge Rechenschaft, welche wir ablegen müssen 232
Mittwoch. Drei Mittel, seine Schulden abzutragen . . 236
Donnerstag. Der Verlust und Wiedererwerb der göttlichen Gnade 241
Freitag. Die Klugheit der Welt, die Unklugheit der Kinder des Lichtes, die Klugheit der Heiligen . . . 245
Samstag. Nachteile des Reichtums, Vorteile der Mildthätigkeit 249

9. Sonntag nach Pfingsten. Jesus weint über Jerusalem 254
Montag. Fortsetzung: Nutzanwendungen auf uns . . 258
Dienstag. Weitere Nutzanwendungen 262
Mittwoch. Jesus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel 266
Donnerstag. Jesus lehrt im Tempel 270
Freitag. Jesus droht Jerusalem 274
Samstag. Die Heimsuchungen Gottes 278

10. Sonntag nach Pfingsten. Beweggründe zum Mißtrauen gegen uns selbst 282

Seite
Montag. Über die Verachtung anderer 286
Dienstag. Wirkungen des Stolzes 290
Mittwoch. Über das Fasten und die Abtötung . . 294
Donnerstag. Welche Eigenschaften das Gebet haben muß, um wirksam zu sein 297
Freitag. Wert und Notwendigkeit der Demut . . . 301
Samstag. Wer sich erhöht, wird von Gott erniedrigt . 305

11. Sonntag nach Pfingsten. Jesus verläßt Tyrus — die Lehre, welche wir daraus ziehen können . . 309
Montag. Heilung des Taubstummen — Er wird von Jesus freundlich aufgenommen 313
Dienstag. Ursachen der geistigen Taubheit . . . 317
Mittwoch. Jesus heilt den Taubstummen . . . 320
Donnerstag. Fortsetzung 324
Freitag. Fortsetzung 328
Samstag. Was Jesus thut, ist vollkommen; Nutzanwendung 332

12. Sonntag nach Pfingsten. Das Glück derer, die Jesus gesehen haben, und derer, die nur auf ihn sehen . 336
Montag. Mittel, das ewige Leben zu erlangen . . 340
Dienstag. Größe der himmlischen Güter, Ehren und Freuden 345
Mittwoch. Über die Liebe zu Gott 349
Donnerstag. Die Parabel vom barmherzigen Samaritan — Der unter die Räuber Gefallene, ein Bild des Sünders 353
Freitag. Verhalten des Priesters, des Leviten, des Samariters 357
Samstag. Jesus, der wahre Samaritan 361

13. Sonntag nach Pfingsten. Über die zehn Aussätzigen — Notwendigkeit, in der Tugend immer voranzustreben; Wert der Widerwärtigkeiten. 365
Montag. Die Sünde, ein Aussatz der Seele . . . 369
Dienstag. Die Verwerflichkeit der Sünde . . . 373
Mittwoch. Das durch die Sünde, besonders durch die Gewohnheitssünde, in der Seele angerichtete Verderben . 377
Donnerstag. Mittel, von der Sünde geheilt zu werden . 381

Seite

Freitag. Die Beichte, vorgebildet durch die Vorschrift für die Aussätzigen, sich dem Priester zu zeigen . . . 385
Samstag. Über die Undankbarkeit und die Dankbarkeit gegen Gott 389

Anhang. Festbetrachtungen.

Auf das Fest des göttlichen Herzens Jesu (Freitag nach der Oktav des heiligen Fronleichnamsfestes) . . . 394
Auf das Fest des hl. Aloisius von Gonzaga (21. Juni) . 399
Auf das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus (29. Juni) 404
Auf das Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli) . . . 409
Auf das Fest des hl. Vincenz von Paul (19. Juli) . . 413
Auf das Fest des hl. Ignatius von Loyola (31. Juli) . 418
Auf das Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) . . . 422
Auf das Fest der hl. Schutzengel (1. Sonntag des Sept.) . 426
Auf das Fest Mariä Geburt (8. September) . . . 431

24. Unser Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit darf weder vermessen noch engherzig sein. 25. Je größer die Güte Gottes gegen uns, desto schwerer sind die Sünden, welche wir begehen. 26. Von den Strafen des Fegfeuers. 27. Die Todsünde macht uns bettelarm. 28. Wir dürfen mit der Barmherzigkeit Gottes keinen Mißbrauch treiben. 29. Wie gelebt, so gestorben. 30. Reue und Vorsatz müssen bedingungslos sein. 31. Vom seligen Tode der Heiligen Gottes. 32. Wie man Krankenbesuche machen soll. 33. Wozu so viele Sorgen um Leib und Leben. 34. Um selig zu werden, muß man nach den Grundsätzen des Glaubens leben. 35. Thöricht ist es, die ewigen Freuden des Himmels für einen flüchtigen Genuß der Erde hinzugeben. 36. Wie gern uns Gott verzeiht. 37. Von drei Arten von Jägern. 38. Vom seligsten Tode Mariä. 39. Maria, die Mutter der Sünder. 40. Wer der Sünde dient, der wird der Sünde Knecht. 41. Der heilige Augustinus, ein Beispiel wahrer Bekehrung. 42. Von der Wichtigkeit des steten Gedankens an die Ewigkeit.

Inhalt des III. Theiles. Vorträge an den Tagen der Passion und einigen anderen Festen im Jahre. 1. Vortrag. Uebereinstimmung Christi mit dem Willen des Vaters. 2. Leiden der Seele Christi. 3. Ueber die leidenvolle Seele Jesu. 4. Von dem Schmerze Mariä ob der Fruchtlosigkeit des Kreuztodes Jesu bei den Christen, welche sich die Höllenstrafen zuziehen. 5. Der verurtheilte Heiland achtet nicht auf die Urtheile und das Gerede der Welt. 6. Das Stillschweigen Jesu. 7. Von der Verleugnung des hl. Petrus und der Verzweiflung des Judas. 8. Von der Aehnlichkeit, welche der Christ mit dem leidenden Heilande haben muß. 9. Der leidende Heiland, unser Vorbild. 10. Von der Liebe zum Leiden. 11. Die Sünde vor dem Gekreuzigten. 12. Der Gekreuzigte der Führer der Sterbenden. 13. Von der Standhaftigkeit der allerseligsten Jungfrau am Fuße des Kreuzes. 14. Von der Ausdauer der allerseligsten Jungfrau in ihrem Leiden. 15. Die Weichlichkeit der Menschen gegenüber dem Leiden der allerseligsten Jungfrau. 16. Von der Geduld bei Verunglimpfungen. 17. Von der Wichtigkeit des ewigen Heiles und der Leichtigkeit, dasselbe zu erlangen für jeden, der ein wahrer Verehrer der allerseligsten Jungfrau Maria ist. 18. Am Feste der unbefleckten Empfängniß. 19. In der Oktav vom Feste des hl. Franziskus Xaverius. 20. Am Schlusse des Jahres. 21. Am heiligen Weihnachtsfeste. 22. und 23. Auf das Fest Mariä Reinigung. 24. Nach dem heiligen Jubiläum, bei Eröffnung des Carnevals. 25. In der Vigil vom Feste Kreuzerhöhung. 26. Am Feste Mariä Heimsuchung. 27. In der Oktave vom Feste des hl. Ignatius Lojola. 28. In der Oktave des Festes vom hl. Ignatius. 29. Zum Heimgang der allerseligsten Jungfrau. 30. Beim Herannahen der Herbstferien. 31. Am Vorabende des Festes der Geburt Mariä. 32. Am Feste Mariä Geburt. 33. Am Feste der hh. Dreikönige. 34 Am Aschermittwoch. 35. Wie wenig kostet uns der Himmel. 36. Wir müssen Alles aufbieten, um selig zu werden. 37. Von den Sünderbündeln und der Musterung im Thale Josaphat. 38. Wozu sind wir auf Erden. 39. Von der Nothwendigkeit einer steten Todesbereitschaft. 40. Der Gedanke an den Tod muß uns immerfort begleiten. 41. Das Almosen befreit uns vom ewigen Tode. 42. Die Reichen haben für ihre Hartherzigkeit gegen Arme keine Entschuldigung. 43. Im Himmel werden wir unsere guten Werke wieder finden. 44. Von der Macht des Gewissens. 45. Am Vorabende des Festes Mariä Himmelfahrt. 46. Von den drei Arten eines unseligen Todes. 47. Von der Nothwendigkeit, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden. 48. Von der wahren Andacht zu Maria. 49. Unser Todessprung.

.n.

7[illegible]

Boissieu, Antoine,

Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres über das heilige Evangelium Jesu Christi

Bd.: 3

Regensburg [u.a.] 1893